

dlv

JOHN MACARTHUR
KOMMENTAR ZUM
NEUEN TESTAMENT

2. Korinther

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Ich habe viele Freuden in meinem Dienst – zu den größten zählt die gesegnete Partnerschaft mit anderen Männern, die mich in ihrer Opferbereitschaft und Hingabe an Gottes Wahrheit eine lange Wegstrecke treu begleitet haben. Ein solcher Mann ist David Cotnoir, der den kanadischen Zweig von Grace to You nahezu zwei Jahrzehnte leitete. Ihm widme ich mit tief empfundener Dankbarkeit diesen Kommentar.

1. Auflage 2008

Originaltitel: The MacArthur New Testament Commentary: 2 Corinthians

© der amerikanischen Ausgabe 2003 by John MacArthur, Jr.

erschienen bei Moody Publishers, Chicago, USA

© der deutschen Ausgabe 2008

by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 110135 · 33661 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Übersetzung: Martin Plohmann, Bielefeld

Umschlag: Andreas Fett, Meinerzhagen

Satz: CLV

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-89397-686-7

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Trost in Schwierigkeiten	19
2. Das Warnsystem der Seele	37
3. Porträt eines gottesfürchtigen Gemeindeleiters	47
4. Die Segnungen der Vergebung	57
5. Die Freude des entmutigten Gemeindeleiters wiederherstellen	71
6. Der fähige Diener Gottes	83
7. Die Herrlichkeit des Neuen Bundes Teil I: Er schenkt Leben, bringt Gerechtigkeit und ist ewig	97
8. Die Herrlichkeit des Neuen Bundes Teil II: Er bringt Hoffnung, ist klar, ist christuszentriert, wird vom Heiligen Geist angetrieben, und er verändert	109
9. In das Angesicht Jesu schauen	121
10. Ein kostbarer Schatz in irdenen Gefäßen	137
11. Geheimnisse des Durchhaltens	149
12. Dem Tod zuversichtlich ins Angesicht schauen	159

13. Der vornehmste Ehrgeiz	171
14. Ein integrierter Dienst	181
15. Der Dienst der Versöhnung	197
16. Fünfzehn Worte der Hoffnung	209
17. Ehre und Unehre – Das Paradox des Dienstes	217
18. Kennzeichen der Liebe	231
19. Absonderung von Ungläubigen	239
20. Trost für den leidenden Gemeindeleiter	255
21. Ein biblisches Modell für Freigebigkeit	267
22. Die Armut, die uns reich machte	283
23. Integre Verwalterschaft	291
24. Der Weg des Wohlstands	305
25. Den geistlichen Kampf gewinnen	315
26. Woran man einen Mann Gottes erkennt	327
27. Christliche Loyalität	345
28. Charakteristische Kennzeichen von echten und falschen Aposteln	355
29. Demütiges Rühmen	367
30. Apostolische Referenzen	375
31. Wie Gott Leiden benutzt	389
32. Apostolische Einzigartigkeit	399
33. Anliegen eines echten Gemeindeleiters	411
34. Aspekte der Heiligung: Buße	423
35. Aspekte der Heiligung: Zucht	431
36. Aspekte der Heiligung: Autorität	441
37. Aspekte der Heiligung: Authentizität	449
38. Aspekte der Heiligung: Gehorsam und Integrität	463
39. Aspekte der Heiligung: Vollkommenheit, Zuneigung und Segen	471
Bibliographie	479

Vorwort

Für mich bleibt es eine lohnende, gottgewollte Aufgabe, das Neue Testament in meinen Predigten auszulegen. Beim Studium seines Wortes ist es stets mein Ziel, tiefe Gemeinschaft mit dem Herrn zu haben und seinem Volk aus dieser Erfahrung heraus die Bedeutung der jeweiligen Schriftstelle zu erklären. Mit den Worten aus Nehemia 8,8 bin ich bestrebt, »den Sinn zu erklären«, damit sie Gott wirklich sprechen hören und somit nach seinem Willen handeln können.

Ganz offensichtlich muss Gott von seinem Volk verstanden werden, was verlangt, dass sie sein Wort der Wahrheit kennen (2Tim 2,15) und es reichlich in sich wohnen lassen (Kol 3,16). Der Hauptschwerpunkt meines Dienstes ist es daher, seinem Volk das Wort Gottes lebendig werden zu lassen. Dies ist ein erfrischendes Erlebnis.

Diese neutestamentliche Kommentarreihe spiegelt die Zielvorstellung wider, die Schrift zu erläutern und anzuwenden. Einige Kommentare sind in erster Linie sprachwissenschaftlicher Natur, andere zum größten Teil theologisch und wiederum andere weitestgehend homiletisch. Dieser hier ist im Wesentlichen als Erklärung und Auslegung konzipiert. Er konzentriert sich nicht auf die Darlegung linguistischer Fachbegriffe, sondern behandelt diese, wenn sie für eine korrekte Auslegung hilfreich erscheinen. Es kommt ihm nicht auf eine weitläufige theologische Erörterung an, sondern auf die Hauptlehren der jeweiligen Textstellen und in welchem Zusammenhang sie zu der ganzen Schrift stehen. Er ist nicht in erster Linie homiletisch, auch wenn jede gedankliche Einheit als ein klar umrissenes Kapitel mit logischem Gedankenfluss behandelt wird. Die meisten Wahrheiten werden von anderen Textstellen veranschaulicht und bestätigt. Nachdem ich erst einmal den Kontext einer Schriftstelle nachgewiesen hatte, versuchte ich mich eng an die Ausführung und Argumentation des Verfassers zu halten.

Mein Gebet ist es, dass jeder Leser vollends versteht, was der Heilige Geist durch diesen Teil des Wortes Gottes sagt, sodass die göttliche Offenbarung in den Gläubigen wohnt und Gehorsam und Treue in ihnen vermehrt – zur Ehre unseres großen Gottes.

Einleitung

Der zweite Korintherbrief ist von allen paulinischen Briefen der persönlichste. Gleichzeitig ist er möglicherweise auch diejenige von Paulus' inspirierten Schriften, mit der der Leser im Allgemeinen am wenigsten vertraut ist; sowohl vom einzelnen Gläubigen als auch von den Predigern wird er häufig übersehen. Die Vernachlässigung dieses ausgezeichneten Briefes ist ein enormer Verlust für die Gemeinde, da er viel zu bieten hat. Niemand, der im Dienst für den Herrn steht, sollte die Reichtümer seiner Wahrheiten übergehen. Eine Gemeinde sollte niemals jemanden zum Predigtamt bestimmen, der diesen Brief und Kommentare über ihn nicht gelesen hat.

Während er sich mit der problematischsten seiner Gemeinden befasst, bringt der zweite Korintherbrief Paulus' gottesfürchtigen Charakter zum Vorschein. Seine dreizehn Kapitel offenbaren Paulus' Demut; er beschreibt sich selbst als ein geringes irdenes Gefäß (4,7), betont seine menschliche Schwachheit und Unzulänglichkeit (3,5; 11,30; 12,5.9-10), und er weigert sich, sich gegen Angriffe zu verteidigen (11,1.16-17.21; 12,11). Der zweite Korintherbrief zeigt auch Paulus' leidenschaftliche Sorge um seine Herde, sowohl um ihr geistliches Wachstum (3,18; 7,1) als auch um ihre geistliche Sicherheit (11,2-4.29). Seine Erklärung: »Denn wir verkündigen nicht uns selbst, sondern Christus Jesus, dass er der Herr ist, uns selbst aber als eure Knechte um Jesu willen« (4,5), fasst sein selbstloses Interesse an ihnen zusammen.

Ein effektiver Diener Gottes muss wie Paulus eine gesunde geistliche Sichtweise haben. Er war nicht »wie so viele«, die sich schuldig machten, »das Wort Gottes zu verfälschen, sondern aus Lauterkeit, aus Gott [redete er] vor dem Angesicht Gottes in Christus« (2,17). Der Apostel dachte nicht daran, Hinterlist anzuwenden oder das Wort Gottes zu verfälschen (4,2).

Treue, kompromisslose Prediger der Wahrheit müssen mit einer feindseligen

Reaktion seitens der Welt rechnen, die sie hassen wird, wie sie Jesus gehasst hat (Joh 7,7; 15,19). Kein Prediger in der Kirchengeschichte sah sich einer solch heftigen Verfolgung ausgesetzt wie Paulus, und in diesem Brief beschreibt er, wie man im Dienst mit Leiden umgeht (2Kor 1,4-10; 4,7-12; 6,4-10; 11,23-33).

Viel von dem Leid, welches Paulus in Verbindung mit der korinthischen Gemeinde widerfuhr, erreichte ihn in Form von Angriffen durch eine Gruppe falscher Apostel. Diese Scharlatane hatten einige Korinther glauben gemacht, dass Paulus schwach, unfähig und kein echter Apostel war. Das Hauptthema dieses Briefes ist Paulus' Verteidigung seiner Integrität und seines Apostelamtes gegen diese Angriffe (1,12-13; 2,17; 3,5; 4,2.5; 5,9-10; 6,3-4.11; 7,2; 8,20-21; 10,7; 11,5-6.30; 12,11-12; 13,5-6).

Obschon er einen sehr persönlichen Blick auf Paulus gewährt, beinhaltet der zweite Korintherbrief dennoch reiche theologische Wahrheiten. Wir finden hier die vollständigste Darlegung des Neuen Bundes außerhalb des Hebräerbriefes (3,6-18). In 2. Korinther 5,1-11 präsentiert Paulus wichtige Lehren über das, was mit Gläubigen nach ihrem Tod passiert. Die Verse 14-21 desselben Kapitels besprechen die Lehre der Versöhnung und finden ihren Höhepunkt in den fünfzehn griechischen Worten in 5,21. Sie liefern die präziseste und zugleich tiefgründigste Zusammenfassung bezüglich des stellvertretenden Sühneopfers Jesu Christi in der gesamten Schrift. In ähnlicher Weise ist 8,9 ein kurzer christologischer Edelstein von immenssem Wert.

Außerdem lehrt 2. Korinther einiges über die praktischen Aspekte des christlichen Lebens. In 6,14 – 7,1 bespricht Paulus den Grundsatz der Absonderung von Ungläubigen. Die Kapitel 8 und 9 liefern die ausführlichste Belehrung über das Geben im Neuen Testament; Kapitel 11 enthält die Anweisung, wie echte Diener Gottes von Irrlehrern zu unterscheiden sind (V. 7-15.20); und Kapitel 12 zeigt, wie Gott Leid im Leben seiner Kinder benutzt (V. 5-10). Der Brief schließt mit einem Blick auf verschiedene wichtige Elemente des Heiligungsprozesses (12,20 – 13,13).

Die Stadt Korinth

Nur wenige Städte in der antiken Welt waren mit einer solch vorteilhaften geografischen Lage gesegnet wie Korinth. Die Stadt lag strategisch günstig an der schmalen Landenge, die das griechische Festland mit dem Peloponnes verband, der großen Halbinsel, die den südlichsten Teil Griechenlands bildet. (Seit der Fertigstellung eines Kanals durch die Landenge im späten 19. Jahrhundert ist der Peloponnes jetzt genau genommen eine Insel.) Dadurch kontrollierte Korinth die Handelsroute zwischen Nord- und Süd-Griechenland. Reisende, die von Nord-Griechenland und Kleinasien nach Italien unterwegs waren, gingen in den korinthischen Häfen an und von Bord; an der südöstlichen Seite der Landenge lag die Hafenstadt Kenchreä und Lechaeum an der nordwestlichen. Da es eine sehr schmale Landenge war (an

der engsten Stelle war sie weniger als 6,5 Kilometer breit, und die Straße zwischen Kenchreä und Lechäon hatte eine Länge von etwa 16 Kilometern), ließen viele Kapitäne ihr Schiff in einem der beiden Häfen entladen, um Fracht und Schiff (wenn es klein genug war) anschließend über die Landenge zu dem anderen Hafen zu transportieren, wo sie die Ladung wieder an Bord brachten und erneut in See stachen. Auf diese Weise umgingen sie eine lange und gefährliche Seereise um die Südspitze des Peloponnes.

Zu Paulus' Zeiten war Korinth eine große und blühende Handelsstadt, eine von Griechenlands führenden Städten. Ihr Wohlstand war nicht allein auf den Handel zurückzuführen, sondern auch auf mehrere andere Faktoren. Alle zwei Jahre waren die Isthmischen Spiele zu Gast in Korinth, die große Menschenmengen in die Stadt zogen. Zudem hatte sie den begehrten Status einer römischen Kolonie und war die Hauptstadt der römischen Provinz Achaja (aus diesem Grund konnten die dort ansässigen ungläubigen Juden Paulus vor den römischen Statthalter Gallion bringen; Apg 18,12-17). In der ganzen römischen Welt war Korinth für seine Ton- und Messingwaren berühmt.

Doch Korinth besaß auch eine dunkle Seite. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung bestand aus Sklaven, und es war ein Zentrum des Sklavenhandels. Korinth war eine derart sittenlose Stadt, dass ihr Name gleichbedeutend mit sexueller Ausschweifung wurde; der Ausdruck »korinthisieren« meinte sexuelle Unmoral, und »korinthisches Mädchen« wurde zu einem umgangssprachlichen Begriff für eine Prostituierte.

In seiner langen Geschichte gehörte Korinth zu den einflussreichsten Stadtstaaten Griechenlands und konkurrierte darin zuweilen mit der Bedeutung Athens. Das Jahr 146 v.Chr. stellte jedoch einen wesentlichen Wendepunkt in der Geschichte der Stadt dar, als die einfallenden Römer sie zerstörten und alle ihre Einwohner töteten oder als Sklaven verkauften. Etwa ein Jahrhundert lang blieb die Stätte verwüstet, bis Julius Caesar sie wieder aufbaute und neu besiedelte, größtenteils mit befreiten Sklaven aus der ganzen römischen Welt. Viele kultivierte Griechen waren schockiert und verachteten diese neue Unterschichtsbevölkerung der Stadt. Ihr Status als verkehrsreicher Seehafen und ihre im Aufschwung befindliche Wirtschaft zogen eine große Zahl von Zuwanderern an, die dem ethnischen Schmelztiegel der korinthischen Bevölkerung hinzugefügt wurden. Diese Bevölkerungsstruktur trug mit zu den losen Moralvorstellungen der Stadt bei. Pfeiffer und Vos bemerken, dass »ein Großteil der Bevölkerung mobil (Seemänner, Geschäftsleute, Regierungsbeamte etc.) und somit nicht den Hemmungen einer sesshaften Gesellschaft unterlegen war« (The Wycliffe Historical Geography of Bible Lands [Chicago: Moody, 1967], S. 481).

In diese wohlhabende, von großen Unterschieden gekennzeichnete, wichtige und sittenlose Stadt kam der Apostel Paulus auf seiner zweiten Missionsreise.

Die Gemeinde in Korinth

Als Paulus von Athen nach Korinth kam (Apg 18,1), traf er Aquila und Priscilla, das Ehepaar, das zu seinen engsten Mitarbeitern wurde (vgl. Apg 18,18; Röm 16,3; 1Kor 16,19; 2Tim 4,19). Sie waren erst vor Kurzem aus Rom gekommen, als Kaiser Claudius allen Juden befohlen hatte, Rom zu verlassen (Apg 18,2). Da sie wie er selbst Zeltmacher waren, lebte und arbeitete Paulus mit ihnen (V. 3).

Wie es seine Art war, begann der Apostel seine evangelistische Arbeit in Korinth in der jüdischen Synagoge der Stadt. Silas und Timotheus, die gerade aus Mazedonien gekommen waren, halfen ihm bei der Arbeit (V. 5). So, wie es oft der Fall war, lehnten die meisten Juden auch jetzt das Evangelium ab und verhielten sich feindselig. Dies führte dazu, dass der Apostel die Synagoge verließ und »sich in das Haus eines gottesfürchtigen Mannes mit Namen Justus begab« [d.h. er war ein Heide, der sich für den Gott Israels interessierte] (V. 7). Die Feindseligkeit der ungläubigen Juden verstärkte sich noch, als »Krispus, der Synagogenvorsteher, samt seinem ganzen Haus an den Herrn gläubig wurde« – ebenso wie viele andere Korinther (V. 8). In der Hoffnung, von der Unerfahrenheit des neuen Prokonsuls (Statthalters) Gallion zu profitieren, zerrten die Juden Paulus vor ihn und beschuldigten den Apostel einer Gottesverehrung, die im Gegensatz zum jüdischen Gesetz stand (V. 12-13). Gallion jedoch lehnte eine Einmischung ab, da es in seinen Augen eine interne Auseinandersetzung innerhalb des Judentums war, und wies die Klage gegen Paulus ab (V. 14-16). Nachdem Paulus »noch viele Tage« geblieben war (V. 18), verließ der Apostel Korinth.

Der Anlass des 2. Korintherbriefes

Nach seinem Abschied von Korinth erreichten Paulus beunruhigende Nachrichten über Probleme, die in der korinthischen Gemeinde aufgekommen waren. Als Antwort schrieb er einen nichtkanonischen Brief (nicht mehr existent), in dem er diese Angelegenheiten aufgriff (1Kor 5,9). Während er auf seiner dritten Missionsreise in Ephesus diente, hörte er von weiteren Schwierigkeiten in Korinth (1Kor 1,11; 16,17). Zusätzlich schrieben ihm die Korinther einen Brief, in dem sie um die Klärung einiger Fragen baten (1Kor 7,1). Darauf reagierte Paulus mit der Abfassung des Briefes, der als 1. Korintherbrief bekannt ist. Da der Apostel seine Arbeit in Ephesus nicht unterbrechen konnte (1Kor 16,8), sandte er Timotheus (möglicherweise mit dem ersten Korintherbrief) nach Korinth.

Obwohl 1. Korinther anscheinend einige der Probleme in Korinth löste, tauchte schon bald eine neue und potenziell gefährlichere Bedrohung auf. Irrlehrer, die behaupteten, von der Jerusalemer Gemeinde als Apostel ausgesandt worden zu sein, trafen in Korinth ein und brachten in kurzer Zeit viele aus der Gemeinde von ihrer Treue gegenüber Paulus und der Wahrheit ab. (S. die Ausführungen hinsichtlich

ihrer Identität im 26. Kapitel dieses Kommentars.) Als Paulus von dieser Bedrohung erfuhr (möglicherweise durch Timotheus), verließ er Ephesus und ging nach Korinth.

Der Besuch (der »traurige« oder »schmerzhaft« Besuch; vgl. 2Kor 2,1) verlief nicht gut und erreichte seinen Tiefpunkt, als sich jemand Paulus widersetzte (vielleicht einer von den falschen Aposteln) und ihn öffentlich beleidigte (2,5-8.10; 7,12). Zu seiner großen Trauer gingen die Korinther nicht gegen den Übeltäter vor. Paulus kehrte nach Ephesus zurück, schrieb ihnen einen deutlichen Brief (der ebenfalls nicht erhalten geblieben ist), der als der »Tränenbrief« bekannt wurde (s. 2,4), und sandte ihn durch Titus nach Korinth (7,5-16).

Von Ephesus ging Paulus nach Troas, wo er hoffte, Titus zu treffen. Obschon es dort eine offene Tür für den Dienst gab, hielt ihn die Sorge um die Situation in Korinth davon ab, die Gelegenheit zu nutzen (2,12-13). Ruhelos und unfähig, länger auf Titus zu warten, zog Paulus weiter nach Mazedonien, wo er ihm schließlich begegnete. Titus' Bericht, dass die meisten Korinther Buße getan und ihre Treue zu Paulus neu bekräftigt hatten (7,7), bescherte dem Apostel große Freude und Erleichterung.

Doch er war klug genug zu wissen, dass, obwohl sich die Situation in Korinth dramatisch verbessert hatte, die Gemeinde noch nicht außer Gefahr war. Die falschen Apostel waren noch immer dort, und eine Minderheit der Korinther war nach wie vor verwirrt oder ihnen treu. Während er sich auf seinen bevorstehenden Besuch in Korinth vorbereitete (12,14; 13,1), schrieb Paulus 2. Korinther in Mazedonien (möglicherweise in Philippi, wie einige alte Manuskripte erkennen lassen). In diesem Brief verteidigte er seine Apostelschaft energisch gegen die Angriffe der Irrlehrer, gab den Korinthern Anweisungen bezüglich der Sammlung für die armen Gläubigen in Jerusalem und stellte sich auf direkte Weise gegen die falschen Apostel und ihre Anhänger.

Der Verfasser des 2. Korintherbriefes

Dass Paulus diesen Brief schrieb, wie er zweimal behauptet (1,1; 10,1), ist nahezu allgemein akzeptiert, selbst von kritischen Gelehrten, die bestreiten, dass Paulus andere ihm zugeschriebene neutestamentliche Bücher verfasst hat. Man kann sich unmöglich ein Motiv vorstellen, weshalb jemand einen solch emotionalen und höchst persönlichen Brief fälschen sollte. Das paulinische Vokabular des Briefes, ähnlich wie das des ersten Korintherbriefes, und der enge Zusammenhang zu den Anhaltspunkten in der Apostelgeschichte beweisen ebenfalls Paulus' Verfasserschaft.

Auch die externen Hinweise bestätigen, dass Paulus diesen Brief geschrieben hat. Im frühen 2. Jahrhundert zitierte der Kirchenvater Polykarp daraus, und später wurde er im selben Jahrhundert dem Muratorischen Kanon beigelegt. Auch Klemens von Alexandria, Irenäus und Tertullian zitierten aus dem 2. Korintherbrief.

Die Einheit des 2. Korintherbriefes

Während die Verfasserschaft des zweiten Korintherbriefes nicht infrage gestellt wurde, war seine Einheit Gegenstand vieler Diskussionen. Besonders einige Gelehrte bestreiten die Einheit des Buches, und zwar aus keinem anderen Grund als deren Neigung, die Integrität der Schrift zu diskreditieren. Da sie zwischen den Kapiteln 1-9 und 10-13 einen abrupten Wechsel im Ton zu erkennen meinen, behaupten sie, dass es ursprünglich zwei verschiedene Briefe waren, die auf irgendeine Weise zu dem Brief verbunden wurden, der nun als der zweite Korintherbrief bekannt ist.

Gleich zu Anfang muss festgehalten werden, dass solche Theorien rein subjektiv sind, basierend auf mutmaßlichen inneren Anhaltspunkten im Buch selbst. R.C.H. Lenski schreibt:

Eine Tatsache in Bezug auf den 2. Korintherbrief muss zu Beginn besonders hervorgehoben werden: Alle, buchstäblich alle Anhaltspunkte im Text beweisen, dass dieser Brief eine Einheit ist. Nie wurde ein verkürzter Text entdeckt, der Fragen diesbezüglich aufwerfen könnte, und es wurde auch kein Text gefunden, der Auslassungen aufgewiesen hätte. Diese Tatsache allein steht wie ein Bollwerk gegen die Hypothesen unserer Zeit. (*The Interpretation of Saint Paul's First and Second Epistles to the Corinthians* [Minneapolis: Augsburg, 1963], S. 795)

Des Weiteren gibt es keine Anhaltspunkte aus frühen Bibelübersetzungen oder aus den Schriften der Kirchenväter, dass 2. Korinther je in Form von zwei oder mehreren separaten Briefen vorlag. Ebenso wenig gibt es Beweise dafür, wer diese hypothetischen Briefe zum zweiten Korintherbrief zusammenstellte, wann sie es taten und warum, einzig und allein Vermutungen seitens der Kritiker existieren. Was mit dem Schluss des ersten Briefes und der Einleitung des zweiten geschah, um die beiden Briefe zusammenfügen zu können, ist ebenfalls unbekannt; Donald Guthrie bemerkt: »Es muss ein ziemlicher Glücksfall gewesen sein, dass die beiden verkürzten Fragmente zusammengefügt oder geschickt manipuliert werden konnten, um daraus einen einzigen Brief mit zumindest dem Anschein der Vollständigkeit zu machen. Auf jeden Fall reichte es aus, sich bis zum 18. Jahrhundert jeglichem Verdacht zu entziehen« (*New Testament Introduction* [überarbeitete Ausgabe; Downers Grove; InterVarsity, 1990], S. 451). Oftmals lassen die Kritiker auch die physischen Schwierigkeiten außer Acht, die bei der Bearbeitung der Schriftrollen auftreten, auf die die Briefe des Altertums geschrieben wurden (s. die Ausführungen zu diesem Punkt bei David E. Garland, *2 Corinthians*, *The New American Commentary* [Nashville: Broadman & Holman, 1999], S. 38-39).

Einige schlagen vor, dass die Kapitel 10-13 der in 2,4 erwähnte Tränenbrief sind und sie daher vor den Kapiteln 1-9 geschrieben wurden. Diese Theorie weist jedoch wesentliche Probleme auf, zusätzlich zu den bereits erwähnten textlichen Hinweisen.

1. Das Fehlen jeglicher Bemerkung über die falschen Apostel in den Kapiteln 1-9 ist sehr rätselhaft, wenn die Korinther die Kapitel 10-13 bereits erhalten hätten. Selbst wenn sie die falschen Apostel abgewiesen hätten, bevor Paulus die Kapitel 1-

9 schrieb, hätte er sie dafür mit Sicherheit gelobt. Doch die Kapitel 1-9 erwähnen die Auseinandersetzung zwischen Paulus und den Irrlehrern überhaupt nicht, sondern nur die Einzelperson, die sich ihm widersetzte (2,5-11; 7,12).

2. Die Kapitel 10-13 schweigen über diese Person. Der Tränenbrief wurde jedoch mit dem Ziel geschrieben, sich mit der Weigerung der Korinther auseinanderzusetzen, ihn in Zucht zu nehmen (2,4-9). Wenn die Kapitel 10-13 den Tränenbrief darstellen, wieso lassen sie dann den Verstoß aus, der zum Auslöser seiner Abfassung wurde?

3. Paulus bezeichnete den Tränenbrief als einen Brief, den er »aus viel Bedrängnis und Herzensnot heraus ... unter vielen Tränen« verfasste (2,4). Diese Beschreibung scheint nicht zu dem Inhalt der Kapitel 10-13 zu passen, mit Paulus' beißender Ironie und seiner strengen Zurechtweisung der Irrlehrer und ihrer Anhänger. Weshalb sollte er die Verteidigung seiner Apostelschaft bereuen (vgl. 7,8) oder seine menschliche Schwachheit erwähnen, die bewies, dass Gott seinem Dienst Vollmacht gab?

4. In 12,18 sprach Paulus davon, dass Titus' Reise nach Korinth in Verbindung mit der Sammlung bereits stattgefunden hatte (vgl. 8,6.16-24). Da er, wie zuvor erwähnt, den Tränenbrief auf dieser Reise nach Korinth gebracht hatte, können die Kapitel 10-13 offensichtlich nicht dieser Tränenbrief sein. Titus konnte nicht einen Brief überbringen, der die Auslieferung dieses Briefes als bereits geschehen beschrieb.

5. Paulus sandte den Tränenbrief, um Korinth nicht persönlich besuchen zu müssen (2,1-4), aber die Kapitel 10-13 schrieb er, um einen bevorstehenden Besuch vorzubereiten (12,14; 13,1).

Andere, die diese Schwierigkeiten anerkennen, vertreten den Standpunkt, dass die Kapitel 10-13 ein separater Brief sind, der nach den Kapiteln 1-9 geschrieben wurde. Noch einmal: Es muss festgehalten werden, dass es keinen Anhaltspunkt dafür gibt, dass die Kapitel 10-13 jemals ohne die Kapitel 1-9 im Umlauf waren. Eine Variante dieser Sicht ist, dass Paulus von weiteren Schwierigkeiten in Korinth erfuhr, bevor er die Kapitel 1-9 abschickte. Im Anschluss schrieb er die Kapitel 10-13 und schickte den ganzen Brief ab. Paulus' Leben war so mit Dienen, Reisen und der Arbeit zu seinem Lebensunterhalt angefüllt, dass er möglicherweise davon abgehalten wurde, den zweiten Korintherbrief in einem Stück zu schreiben. Allerdings erwähnt er in den Kapiteln 10-13 an keiner Stelle, dass er neue Informationen aus Korinth erhalten hatte.

Der unterschiedliche Ton zwischen den beiden Abschnitten des Briefes darf nicht überbewertet werden. In den Kapiteln 1-9 verteidigt Paulus sich selbst (z.B. 1,17; 4,2; 5,12-13) und weist die Irrlehrer zurecht (z.B. 2,17); in den Kapiteln 10-13 bringt er dagegen seine Liebe und Sorge um die Korinther zum Ausdruck (11,11; 12,14-15; 13,9). Beachtet man das Konzept des Briefes, wird der Grund für Paulus' veränderten Ton leicht verständlich. Die Kapitel 1-9 waren an die Mehrheit gerichtet (vgl. 2,6), die aufgrund des Tränenbriefes Buße tat; die Kapitel 10-13 waren für die unbußfertige Minderheit bestimmt, die noch immer den falschen Aposteln anhing (die »etlichen« in 10,2, die nach wie vor meinten, Paulus würde »nach dem Fleisch wandeln«).

Abfassungszeit und -ort

Der Zeitraum seines Dienstes in Korinth kann aufgrund seines Prozesses vor dem römischen Prokonsul Gallion mit angemessener Genauigkeit bestimmt werden. Laut einer in Delphi gefundenen Inschrift übernahm Gallion sein Amt höchstwahrscheinlich im Juli 51 n.Chr. Paulus' Prozess vor Gallion fand wahrscheinlich kurz nach dessen Amtsantritt statt, gegen Ende des Dienstes des Apostels in Korinth (vgl. Apg 18,18). Als Paulus Korinth verließ, reiste er über Ephesus nach Palästina (Apg 18,22). Auf seiner dritten Missionsreise kehrte er nach Ephesus zurück (Apg 19,1), wo er etwa zweieinhalb Jahre diente (Apg 19,8.10). Den ersten Korintherbrief schrieb Paulus gegen Ende seines Aufenthaltes in Ephesus (1Kor 16,8), sehr wahrscheinlich weit in der zweiten Hälfte des Jahres 55 n.Chr. Paulus wollte Ephesus nach dem Pfingstfest verlassen (1Kor 16,8), höchstwahrscheinlich im Frühjahr 56 n.Chr. Er ging nach Mazedonien, wo er, wie bereits erwähnt, den 2. Korintherbrief zu einem späteren Zeitpunkt desselben Jahres verfasste.

Gliederung

- I. Apostolischer Dienst (1,1 – 7,16)
 - A. Paulus' Gruß (1,1-11)
 - B. Paulus' Pläne (1,12 – 2,13)
 1. In Bezug auf Reisen (1,12 – 2,4)
 2. In Bezug auf den Übeltäter (2,5-11)
 3. In Bezug auf Titus (2,12-13)
 - C. Das Wesen seines Dienstes (2,14 – 7,16)
 1. Sein Triumph (2,14-17)
 2. Seine Empfehlung (3,1-5)
 3. Seine Grundlage (3,6-18)
 4. Sein Thema (4,1-7)
 5. Seine Prüfungen (4,8-18)
 6. Seine Motivation (5,1-10)
 7. Seine Botschaft (5,11-21)
 8. Sein Verhalten (6,1-10)
 9. Seine Ermahnung (6,11 – 7,16)
- II. Apostolische Sammlung (8,1 – 9,15)
 - A. Vorbildliches Geben (8,1-9)
 1. Die Mazedonier (8,1-7)
 2. Der Herr Jesus Christus (8,8-9)
 - B. Der Zweck des Gebens (8,10-15)
 - C. Der Vorgang des Gebens (8,16 – 9,5)
 - D. Die Verheißung des Gebens (9,6-15)

III. Apostolische Rechtfertigung (10,1 – 13,13)

A. Paulus' Autorität (10,1-18)

B. Paulus' Verhalten (11,1-15)

C. Paulus' Leiden (11,16-33)

D. Paulus' Referenzen (12,1-13)

E. Paulus' Selbstlosigkeit (12,14-19)

F. Paulus' Ermahnungen (12,20 – 13,13)

Trost in Schwierigkeiten

1

Paulus, Apostel Jesu Christi durch Gottes Willen, und Timotheus, der Bruder, an die Gemeinde Gottes, die in Korinth ist, samt allen Heiligen, die in ganz Achaja sind: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unserer Drangsal, damit wir die trösten können, die in allerlei Drangsal sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden. Denn wie die Leiden des Christus sich reichlich über uns ergießen, so fließt auch durch Christus reichlich unser Trost. Haben wir Drangsal, so geschieht es zu eurem Trost und Heil, das sich wirksam erweist in standhafter Erduldung derselben Leiden, die auch wir erleiden; werden wir getröstet, so geschieht es zu eurem Trost und Heil; und unsere Hoffnung für euch ist gewiss, da wir wissen: Gleichwie ihr Anteil an den Leiden habt, so auch am Trost. Denn wir wollen euch, Brüder, nicht in Unkenntnis lassen über unsere Drangsal, die uns in [der Provinz] Asia widerfahren ist, dass wir übermäßig schwer zu tragen hatten, über [unser] Vermögen hinaus, sodass wir selbst am Leben verzweifelten; ja, wir hatten in uns selbst schon das Todesurteil, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten aufweckt. Er hat uns denn auch aus solch großer Todesgefahr gerettet und rettet uns noch, und wir hoffen auf ihn, dass er uns auch ferner retten wird, wobei auch ihr mitwirkt durch eure Fürbitte für uns, damit wegen der von vielen Personen für uns [erbetenen] Gnadengabe auch von vielen Danksagung geschehe um unsretwillen. (1,1-11)

Schwierigkeiten sind eine unausweichliche Realität in dieser gefallenen, bösen

Welt. Eliphaz, einer von Hiobs Mächtgern-Beratern, erklärte: »Der Mensch ist zum Unglück geboren, wie die Funken nach oben fliegen« (Hi 5,7). Dieser Meinung schloss sich Hiob, dem Schwierigkeiten gewiss nicht fremd waren, an: »Der Mensch, von der Frau geboren, lebt nur kurze Zeit und ist voll Unruhe« (Hi 14,1). Jeremia, der weinende Prophet, klagte: »Warum bin ich doch aus dem Mutterschoß hervorgegangen, um Mühsal und Kummer zu sehen, und damit meine Tage in Schande vergehen?« (Jer 20,18). Dass dieses Leben mit Schwierigkeiten, Sorgen, Schmerzen, Enttäuschungen, Desillusionen und Verzweiflung angefüllt ist, bezeugt auch die übrige Schrift.

Zu schmerzlichen Problemen kommt noch die beunruhigende Tatsache hinzu, dass Gott manchmal weit entfernt und gleichgültig erscheint. Mutlos rief Hiob aus: »Warum verbirgst du dein Angesicht und hältst mich für deinen Feind?« (Hi 13,24). Der Psalmist fragte nachdenklich: »Herr, warum stehst du so fern, verbirgst dich in Zeiten der Not?« (Ps 10,1). Die Söhne Korahs fragten Gott im Namen Israels: »Warum verbirgst du dein Angesicht und vergisst unser Elend und unsere Bedrängnis?« (Ps 44,25). Der Prophet Jesaja bestätigte: »Fürwahr, du bist ein Gott, der sich verborgen hält, du Gott Israels, du Erretter« (45,15). Selbst David, ein »Mann nach seinem [d.h. Gottes] Herzen« (1Sam 13,14; vgl. Apg 13,22) und »der liebliche Psalmdichter in Israel« (2Sam 23,1), hatte Augenblicke des Zweifels und der Mutlosigkeit. In Psalm 13,2 fragt er verzweifelt: »Wie lange, o Herr, willst du mich ganz vergessen? Wie lange verbirgst du dein Angesicht vor mir?«, und in Psalm 22,2 drückt er seine Qual mit den Worten aus, die der Herr Jesus Christus am Kreuz sprach: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (vgl. Mt 27,46).

Heutzutage fragen viele Leute, weshalb guten Menschen böse Dinge widerfahren. Aber die Schrift widerlegt die zugrunde liegende Annahme, dass Menschen gut sind. Der Apostel Paulus erklärte: »Es ist keiner gerecht, auch nicht einer« (Röm 3,10; vgl. Ps 14,1-3; 53,2-4), da wir »alle gesündigt haben und die Herrlichkeit Gottes verfehlen« (Röm 3,23; vgl. 1Kö 8,46; Ps 143,2; Spr 20,9; Pred 7,20; Jer 17,9). So ist »Gott ein gerechter Richter und ein Gott, der mit dem Gottlosen täglich zürnt« (Ps 7,11; NKJV). Allen Menschen widerfährt Schlechtes, denn sie alle sind Sünder in einer gefallenen, sündigen Welt.

Da Gläubige erlöste Sünder sind, die in einer gefallenen Welt leben, passieren auch ihnen schlechte Dinge. Gott hat sogar mehrere wichtige Gründe, solche Dinge zuzulassen.

1. Gott lässt es zu, dass seinem Volk schlechte Dinge widerfahren, um die Tiefe ihres Glaubens zu prüfen. In Sprüche 17,3 heißt es: »Der HERR aber prüft die Herzen.«
2. Chronik 32,31 sagt: »Da verließ ihn Gott, um ihn [Hiskia] auf die Probe zu stellen, damit er alles erkenne, was in seinem Herzen war.« Jahrhunderte zuvor erzählte Mose dem Volk Israel: »Dein Gott hat dich diese 40 Jahre lang in der Wüste geführt, um dich zu demütigen, um dich zu prüfen, damit offenbar würde, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht« (5Mo 8,2). Petrus schrieb:

Dann werdet ihr frohlocken, die ihr jetzt eine kurze Zeit, wenn es sein muss, traurig seid in

mancherlei Anfechtungen, damit die Bewährung eures Glaubens (der viel kostbarer ist als das vergängliche Gold, das doch durchs Feuer erprobt wird) Lob, Ehre und Herrlichkeit zur Folge habe bei der Offenbarung Jesu Christi. (1Petr 1,6-7)

Diese Prüfungen geschehen nicht um seinetwillen, denn der allwissende Gott kennt das Herz eines jeden Menschen. Vielmehr zeigen sie den Geprüften, ob ihr Glaube echt ist oder nicht. Keine Prüfung, egal wie schwer, kann den wahren rettenden Glauben vernichten, da die Erretteten »bis ans Ende« ausharren (Mt 24,13).

Hiob, der treueste Mann seiner Zeit, ging durch nahezu unvorstellbare Leiden. Er verlor seinen Wohlstand, alle seine Kinder wurden getötet, und er wurde mit einer schmerzhaften, schwächenden Krankheit geschlagen. Und schlimmer noch: Seine engsten Freunde wandten sich gegen ihn. Seine Frau drängte ihn törichterweise: »Sage dich los von Gott und stirb!« (Hi 2,9). Seine unverständigen Ratgeber veranlassten ihn schließlich zu diesen verzweifelten Aussagen: »Ihr seid allesamt leidige Tröster ... Was tröstet ihr mich da mit Nichtigkeiten? Eure Antworten sind nichts als Trug!« (Hi 16,2; 21,34). Obgleich sich Hiob keiner Sünde in seinem Leben bewusst war, schien Gott sein unerbittlicher Feind zu sein, was für ihn das Beunruhigendste von allem war. In Hiob 19,6-11 rief er verzweifelt und verwirrt aus:

So erkennt doch, dass Gott mein Recht gebeugt und sein Netz über mich geworfen hat. Siehe, wenn ich schreie »Gewalttat!«, so erhalte ich keine Antwort, und rufe ich um Hilfe, so finde ich kein Recht. Er hat mir den Weg versperrt, sodass ich nicht weiterkomme, und über meine Pfade hat er Finsternis gebreitet. Er hat mich meiner Ehre entkleidet und mir die Krone meines Hauptes weggenommen. Er hat mich gänzlich niedergedrückt, sodass ich vergehe, und hat meine Hoffnung entwurzelt wie einen Baum. Sein Zorn ist gegen mich entbrannt, und er sieht mich an wie einen seiner Feinde.

Verzweifelt suchte er bei seinen Freunden nach Mitgefühl und bat sie: »Erbarmt euch, erbarmt euch doch über mich, ihr, meine Freunde, denn die Hand Gottes hat mich getroffen!« (Hi 19,21).

Doch trotz seines Elends, seines Leidens und seiner Verzweiflung, verursacht durch Satans stürmische Angriffe (vgl. Hi 1,6-12; 2,1-7), wurde Hiobs Glaube an Gott nicht zerstört. In Hiob 13,15 erklärte er überzeugt: »Siehe, er soll mich töten – ich will auf ihn warten.« Als er mit Gottes herrlicher, majestätischer Heiligkeit konfrontiert wurde, tat Hiob aufrichtig Buße, weil er an Gott gezweifelt hatte:

Ich erkenne, dass du alles vermagst, und dass kein Vorhaben dir verwehrt werden kann. »Wer verfinstert da den Ratschluss mit Worten ohne Erkenntnis?« Fürwahr, ich habe geredet, was ich nicht verstehe, Dinge, die mir zu wunderbar sind und die ich nicht begreifen kann! »Höre nun, ich will reden; ich will dich fragen, und du belehre mich!« Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und in Asche! (Hi 42,2-6)

Auch der Prophet Habakuk sah sich einer Situation ausgesetzt, die seinen Glauben prüfte. Von der wuchernden Sünde in Israel erschüttert, rief er zu Gott:

Wie lange, o HERR, rufe ich schon, ohne dass du hörst! Ich schreie zu dir wegen des Unrechts, und du hilfst nicht. Warum lässt du mich Bosheit sehen und schaust dem Unheil zu? Bedrückung und Gewalttat werden vor meinen Augen begangen; es entsteht Streit, und Zank erhebt sich. Darum wird das Gesetz kraftlos, und das Recht bricht nicht mehr durch; denn der Gottlose bedrängt den Gerechten von allen Seiten; darum kommt das Urteil verkehrt heraus! (Hab 1,2-4)

Zu seiner Bestürzung war Gottes Antwort das Gegenteil von dem, was er sich erhofft hatte. Anstatt eine geistliche Erneuerung in Israel zu bewirken, brachte Gott ein verheerendes Gericht über das Volk. Noch verblüffender war, dass er ein heidnisches, gottloses Volk zur Ausführung dieses Gerichts auswählte:

Seht euch um unter den Heidenvölkern und schaut umher; verwundert und entsetzt euch! Denn ich tue ein Werk in euren Tagen – ihr würdet es nicht glauben, wenn man es erzählte! Denn siehe, ich erwecke die Chaldäer, ein bitterböses und ungestümes Volk, das die Weiten der Erde durchzieht, um Wohnsitze zu erobern, die ihm nicht gehören. Es ist schrecklich und furchterregend; sein Recht und sein Ansehen gehen von ihm selber aus. Schneller als Leoparden sind seine Rosse und rascher als Wölfe am Abend; seine Reiter kommen im Galopp daher, von fernher kommen seine Reiter; sie fliegen daher wie ein Adler, der sich auf den Fraß stürzt. Sie gehen alle auf Gewalttaten aus; ihre Angesichter streben unaufhaltsam vorwärts, und sie fegen Gefangene zusammen wie Sand. Es spottet über die Könige, und Fürsten sind ihm ein Spaß; es lacht über alle Festungen, schüttet Erde auf und erobert sie. Dann fährt es daher wie ein Sturmwind, geht weiter und lädt Schuld auf sich; denn diese seine Kraft macht es zu seinem Gott. (Hab 1,5-11)

Doch trotz seiner Verwirrung hinsichtlich eines noch schlimmeren Volkes als Gerichtsinstrument über Israel hatte Habakuks Glauben Bestand. Obwohl sich die Not nicht legte, brachte er sein Vertrauen in Gottes Treue, Gerechtigkeit und Heiligkeit zum Ausdruck:

Bist du, o HERR, nicht von Urzeiten her mein Gott, mein Heiliger? Wir werden nicht sterben! HERR, zum Gericht hast du ihn eingesetzt, und zur Züchtigung hast du, o Fels, ihn bestimmt. Deine Augen sind so rein, dass sie das Böse nicht ansehen können; du kannst dem Unheil nicht zuschauen. Warum siehst du denn den Frevlern schweigend zu, während der Gottlose den verschlingt, der gerechter ist als er? (Hab 1,12-13)

Menschen mit echtem Glauben werden Gottes Prüfungen in ihrem Leben bestehen und dadurch in ihrem Vertrauen, ihrer Zuversicht und Hoffnung gestärkt.

2. Gott lässt es zu, dass seinem Volk schlechte Dinge widerfahren, um sie von

der Welt zu entfernen. Prüfungen entziehen den Gläubigen die weltlichen Mittel, auf die sie vertrauen, um sie vollkommen von Gott abhängig zu machen. Bevor Jesus die Fünftausend speiste, schreibt Johannes: »Da nun Jesus die Augen erhob und sah, dass eine große Volksmenge zu ihm kam, spricht er zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese essen können?« (Joh 6,5). Sofort machten Philippus und die anderen Jünger eine Bestandsaufnahme, doch das Ergebnis war nicht vielversprechend: »Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Denare Brot reicht nicht aus für sie, dass jeder von ihnen auch nur ein wenig bekommt! Da spricht einer von seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, zu ihm: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele?« (Joh 6,7-9). Aber Philippus und die anderen hatten nicht verstanden, was Jesus eigentlich beabsichtigte: »Das sagte er aber, um ihn auf die Probe zu stellen, denn er selbst wusste wohl, was er tun wollte« (Joh 6,6). Jesus benutzte diese Begebenheit, um den Jüngern zu zeigen, dass es sinnlos ist, auf menschliche Mittel zu vertrauen.

3. Gott lässt es zu, dass seinem Volk schlechte Dinge widerfahren, um sie zu ihrer himmlischen Hoffnung zu berufen. Den Römern schrieb Paulus: »Wir rühmen uns auch in den Drangsalen, weil wir wissen, dass die Drangsal Standhaftigkeit bewirkt, die Standhaftigkeit aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung; die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden« (Röm 5,3-5). Menschen mit der Hoffnung auf den Himmel werden in diesem Leben nicht zuschanden werden, und Leid ist der erste Schritt, diese Hoffnung hervortreten zu lassen. Paulus drückte seine himmlische Hoffnung in seinen Worten an die Korinther aus: »Denn unsere Drangsal, die schnell vorübergehend und leicht ist, verschafft uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, da wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig« (2Kor 4,17-18). Je größer die Prüfungslast ist, die Gläubige in diesem Leben zu tragen haben, umso süßer wird ihre Hoffnung auf den Himmel.

4. Gott lässt es zu, dass seinem Volk schlechte Dinge widerfahren, um ihnen zu zeigen, was sie wirklich lieben. Menschen, die nach einem bewährten Charakter streben (Röm 5,3-4), wie Leid ihn hervorbringt, und die mit dem Herrn Jesus Christus mitleiden wollen (vgl. Apg 5,41; 1Petr 4,13), werden Prüfungen gerne ertragen. Doch jene, die sich auf weltliche Dinge konzentrieren, werden mit Zorn und Verzweiflung reagieren, wenn sie ihrer beraubt werden.

Die Art und Weise, in der Abraham der schweren Prüfung hinsichtlich seines Sohnes Isaak begegnete, offenbarte seine Liebe zu Gott. 1. Mose 22,1-2 sagt: »Gott prüfte den Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. Und er sprach: Nimm doch deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, Isaak, und geh hin in das Land Morija und bringe ihn dort zum Brandopfer dar auf einem der Berge, den ich dir nennen werde!« Abraham muss aufgrund dieses scheinbar unverständlichen Auftrags geschockt gewesen sein. Isaak war der Sohn, nach dem er sich jahrzehntelang gesehnt hatte. Dann, als Abraham alt geworden war und seine Frau das gebärfähige Alter hinter sich gelassen hatte, kam die unglaubliche Ankündigung, dass

sie einen Sohn haben sollten (1Mo 18,10.14). Die Nachricht, dass ihre lang gehegte Hoffnung wahr werden sollte, war so unglaublich, dass anfangs sowohl Abraham (1Mo 17,17) als auch Sara (1Mo 18,12) lachen mussten. Des Weiteren war Isaak der Sohn des Bundes, durch den Abraham seine Nachkommen empfangen sollte (1Mo 17,19; 21,12; Röm 9,7).

In Isaak trafen alle göttlichen Verheißungen und Abrahams Hoffnungen zusammen. Doch als Gott ihm befahl, Isaak als Opfer darzubringen, war Abraham zum Gehorsam bereit. Aber Gott hielt ihn auf, verschonte Isaak und gab ein anderes Opfer. Abrahams Bereitwilligkeit bewies, dass er Gott mehr liebte als alles andere, sogar mehr als seinen eigenen Sohn. Und zudem glaubte er an die Verheißung Gottes, dass das Volk durch Isaak kommen würde – er glaubte, dass Gott Isaak aus den Toten auferwecken würde, würde er seinen Sohn töten müssen (Hebr 11,17-19).

5. Gott lässt es zu, dass seinem Volk schlechte Dinge widerfahren, um sie Gehorsam zu lehren. Der Psalmist bestätigte: »Ehe ich gedemütigt wurde, irrte ich; nun aber befolge ich dein Wort ... Es ist gut für mich, dass ich gedemütigt wurde, damit ich deine Satzungen lerne« (Ps 119,67.71). Der schmerzhaft Stachel des Leids erinnert die Gläubigen daran, dass Sünde Konsequenzen nach sich zieht. Gott benutzt Prüfungen, um Gläubige zum Gehorsam und zur Heiligkeit zu führen, wie der Schreiber des Hebräerbriefes aufzeigt:

Ihr habt das Trostwort vergessen, das zu euch als zu Söhnen spricht: *Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst! Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt einen jeden Sohn, den er aufnimmt.* Wenn ihr Züchtigung erduldet, so behandelt euch Gott ja als Söhne; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, an der sie alle Anteil bekommen haben, so seid ihr ja unecht und keine Söhne! Sodann hatten wir auch unsere leiblichen Väter zu Erziehern und scheuten sie; sollten wir uns jetzt nicht vielmehr dem Vater der Geister unterwerfen und leben? Denn jene haben uns für wenige Tage gezüchtigt, so wie es ihnen richtig erschien; er aber zu unserem Besten, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden. Alle Züchtigung aber scheint uns für den Augenblick nicht zur Freude, sondern zur Traurigkeit zu dienen; danach aber gibt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind. (Hebr 12,5-11)

6. Gott lässt es zu, dass seinem Volk schlechte Dinge widerfahren, damit er ihnen sein Erbarmen zeigen kann. Das Leid der Gläubigen gibt Gott die Möglichkeit, ihnen seine Gnade zu zeigen, die, wie David sagte, besser ist als alles andere im Leben: »Denn deine Gnade ist besser als Leben; meine Lippen sollen dich rühmen« (Ps 63,4). Gläubige lernen Gott nie persönlicher kennen als in den Augenblicken, in denen er sie in ihrem Leid tröstet. Jesaja freute sich: »Jubelt, ihr Himmel, und frohlocke, du Erde! Brecht in Jubel aus, ihr Berge, denn der HERR hat sein Volk getröstet und erbarmt sich über seine Elenden!« (Jes 49,13; vgl. 51,12; 52,9; 66,13). Diese Offenbarung des göttlichen Erbarmens vermehrt die Anbetung.

7. Gott lässt es zu, dass seinem Volk schlechte Dinge widerfahren, um ihre Brauchbarkeit zu vergrößern. Je mehr sie durch Prüfungen geläutert wurden, desto wirkungsvoller wird ihr Dienst sein. »Meine Brüder, achtet es für lauter Freude«, schrieb Jakobus, »wenn ihr in mancherlei Anfechtungen geratet, da ihr ja wisst, dass die Bewährung eures Glaubens Standhaftigkeit bewirkt. Die Standhaftigkeit aber soll ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen und ganz seid und es euch an nichts mangelt« (Jak 1,2-4).

8. Gott lässt es zu, dass seinem Volk schlechte Dinge widerfahren, damit sie andere in ihren Prüfungen trösten können. Jesus sagte zu Petrus: »Simon, Simon, siehe, der Satan hat euch begehrt, um euch zu sichten wie den Weizen; ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre; und wenn du dich dereinst bekehrst, so stärke deine Brüder!« (Lk 22,31-32). Nachdem er seine eigene Prüfung ertragen und Gottes Trost erfahren hatte, würde Petrus fähig sein, anderen zu helfen. Wie wir später in diesem Kapitel erfahren, betont Paulus am Anfang des zweiten Korintherbriefes, dass Gott »uns tröstet in all unserer Drangsal, damit wir die trösten können, die in allerlei Drangsal sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden« (1,4).

Wie es in Briefen des Altertums üblich war, beginnt der Brief mit dem Namen des Absenders, **Paulus**. Wie in acht weiteren seiner Briefe bezeichnet er sich selbst als **Apostel Jesu Christi** (vgl. Röm 1,1; 1Kor 1,1; Gal 1,1; Eph 1,1; Kol 1,1; 1Tim 1,1; 2Tim 1,1; Tit 1,1). Da Irrlehrer seine apostolischen Referenzen immer wieder infrage stellten, erklärt Paulus, dass er sich nicht selbst zum Apostel ernannt hat, sondern es **durch Gottes Willen** ist (vgl. 1Kor 1,1; Eph 1,1; Kol 1,1; 2Tim 1,1). Obwohl er nicht zu den Zwölfen gehörte, wurde Paulus vom Herrn Jesus Christus persönlich zum Apostel auserwählt (Apg 26,15-18; 1Kor 15,7-10). Die von ihm als Apostel an die Korinther geschriebenen Wahrheiten sind das inspirierte Wort des lebendigen Gottes. Somit war der Angriff der Irrlehrer auf seine Glaubwürdigkeit auch ein Angriff auf Gottes geoffenbarte Wahrheit.

Timotheus war kein Apostel, sondern Paulus' geliebter **Bruder** in Christus. Sein Heimatort war Lystra, eine Stadt in Kleinasien (der heutigen Türkei). Seine Mutter und Großmutter waren fromme jüdische Gläubige (2Tim 1,5), aber sein Vater war ein heidnischer Grieche (Apg 16,1). Nachdem er sich Paulus auf seiner zweiten Missionsreise angeschlossen hatte, wurde Timotheus zu seinem Schützling und geliebten Sohn im Glauben. Paulus schrieb ihm zwei inspirierte Briefe, und in acht weiteren erwähnt er ihn, davon sechsmal in der Begrüßung.

Timotheus war so treu wie Paulus, sodass der Apostel ihn vertrauensvoll als seinen Stellvertreter zu den Gemeinden in Mazedonien (Apg 19,22), Philippi (Phil 2,19-24), Thessalonich (1Thes 3,2) und Ephesus (1Tim 1,3) sandte. Auch die Korinther kannten ihn; er war dort, als die korinthische Gemeinde gegründet wurde (Apg 18,5), und später diente er dieser Gemeinde als Paulus' persönlicher Abgesandter (1Kor 4,17; 16,10).

Wie er es gewohnt war, richtete Paulus seine Grüße **an die Gemeinde Gottes, die in Korinth ist**. Sie waren eine Gemeinschaft von Gläubigen, die Gott gehörte,

da er sie »durch sein eigenes Blut erworben hat« (Apg 20,28). Paulus gibt die Identität **aller Heiligen, die in ganz Achaja sind**, nicht bekannt, an die er ebenfalls seine Grüße richtet. Es gab allerdings eine Gemeinde in Kenchreä (Röm 16,1), einer Stadt, die etwa 13 Kilometer entfernt lag und als Korinths Hafen diente. Wie er es bei der Begrüßung in allen seinen Briefen tat, wünschte Paulus den Korinthern **Gnade ... und Friede von Gott**. Diese beiden Segnungen kommen ausschließlich von **unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus**.

Wie in der Einleitung dieses Kommentars erwähnt, ist das Hauptthema dieses Briefes Paulus' Verteidigung seiner Apostelschaft gegen die vielen und unterschiedlichen Angriffe der Irrlehrer in Korinth. In diesem Anfangsabschnitt des 2. Korintherbriefes verteidigt sich Paulus gegen die falsche Beschuldigung, dass seine Prüfungen Gottes Strafe für seine Sünde und Untreue wären. Der Apostel argumentiert, dass Gott ihn in seinen Leiden tröstete und nicht züchtigte. Hierbei verfasste er die zweifellos bedeutendste Aussage der ganzen Schrift in Bezug auf Trost. Paulus beschreibt darin Person, Verheißung, Zweck, Bedingungen, Kraft und Ewigkeitsbedeutung des Trostes sowie die Beteiligung am Trost.

Die Person des Trostes

Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, (1,3)

Nach der Begrüßung begann Paulus den Hauptteil seines Briefes mit der Beteuerung, dass Gott **gelobt** werden sollte. *Eulogêtos* (**gelobt**) ist die Wurzel des deutschen Wortes »Eloge« und bedeutet wörtlich »gut von etwas sprechen«. Das Alte Testament nennt Gott häufig den »Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs« (z.B. 2Mo 3,6.15.16; 4,5; 1Kö 18,36; 1Chr 29,18; 2Chr 30,6). Aber das Neue Testament gibt ihn als den **Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus** zu erkennen (vgl. 2Kor 11,31; Röm 15,6; Eph 1,3.17; 1Petr 1,3), denn: »Nachdem Gott in vergangenen Zeiten vielfältig und auf vielerlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn. Ihn hat er eingesetzt zum Erben über alles, durch ihn hat er auch die Weltzeiten geschaffen« (Hebr 1,1-2).

Anders als Abraham, Isaak, Jakob und die alttestamentlichen Propheten hat **Jesus Christus** dasselbe Wesen wie der Vater: »Dieser ist die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und der Ausdruck seines Wesens« (Hebr 1,3). Jesus erschütterte und empörte die jüdischen Autoritäten durch seine Aussage: »Ich und der Vater sind eins« (Joh 10,30). Seinen ebenso unverständigen Jüngern erklärte er deutlich: »Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen« (Joh 14,9). Den Philippern schrieb Paulus, dass Jesus »in der Gestalt Gottes war« (Phil 2,6), und den Kolossern: »Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes« (Kol 1,15) und »in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig« (Kol 2,9). Die neutestamentliche Lehre, dass Jesus Gott im Fleisch ist, ist

die zentrale Wahrheit des Evangeliums (vgl. Joh 1,1; 5,17-18; 8,58; 20,28; Röm 9,5; Tit 2,13; Hebr 1,8; 2Petr 1,1; 1Jo 5,20), und diejenigen, die sie ablehnen, können nicht errettet werden (Joh 8,24).

Da sie doch vollkommen gleich sind, mögen sich nun manche fragen, warum der Vater als der **Gott ... unseres Herrn Jesus Christus** (vgl. Mk 15,34; Joh 20,17) bezeichnet wird. In seiner Gottheit ist Jesus vollkommen gleich mit dem Vater, aber in seinem Menschsein hat er sich unter ihn gestellt. Paulus' Aussage spiegelt Jesu Unterwerfung unter den Vater während seines Menschseins wider (vgl. Joh 14,28), als er freiwillig auf den unabhängigen Gebrauch seiner göttlichen Merkmale verzichtete (Phil 2,6-7; vgl. Mt 24,36).

Die Anrede **Herr Jesus Christus** fasst sein ganzes Erlösungswerk zusammen. **Herr** beschreibt seine souveräne Gottheit; **Jesus** (das griechische Pendant zum hebräischen Namen Jehoschua: »Gott rettet«) bezeichnet seinen erlösenden Tod und seine Auferstehung; **Christus** (»Gesalbter«) zeigt ihn als den König, der Gottes Feinde besiegen und über die erlöste Erde und den ewigen Zustand herrschen wird.

Außerdem beschreibt Paulus Gott mit zwei alttestamentlichen Titeln. Für jene, die ihn suchen, ist er **der Vater der Barmherzigkeit**. Als er die Wahl der Bestrafung hatte, sagte David zu Gad: »Doch lass uns in die Hand des HERRN fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß« (2Sam 24,14). In Psalm 86,15 schrieb er: »Du aber, Herr, bist ein barmherziger und gnädiger Gott, langsam zum Zorn und von großer Gnade und Treue.« In Psalm 103,8 fügt er hinzu: »Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.« Später im selben Psalm preist David Gottes Barmherzigkeit und Gnade: »Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, welche ihn fürchten ... Aber die Gnade des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten« (V. 13.17). Der Prophet Micha beschreibt Gottes Gnade und Barmherzigkeit bei der Vergebung von Sünden:

Wer ist ein Gott wie du, der die Sünden vergibt und dem Überrest seines Erbteils die Übertretung erlässt, der seinen Zorn nicht allezeit festhält, sondern Lust an der Gnade hat? Er wird sich wieder über uns erbarmen, unsere Missetaten bezwingen. Ja, du wirst alle ihre Sünden in die Tiefe des Meeres werfen! (Mi 7,18-19)

Auch das Neue Testament offenbart Gottes Gnade. Zacharias, der Vater von Johannes dem Täufer, sprach von »der herzlichen Barmherzigkeit unseres Gottes, in welcher uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe« (Lk 1,78). Den Römern schrieb Paulus: »Ich ermahne euch nun, ihr Brüder, angesichts der Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber darbringt als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer: das sei euer vernünftiger Gottesdienst!« (Röm 12,1). An einer späteren Stelle des Briefes erklärt er, dass »die Heiden Gott loben sollen um der Barmherzigkeit willen« (Röm 15,9). In Epheser 2,4 sagt er über Gott, dass er »reich ist an Erbarmen«. Gott hat »uns aufgrund seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten« (1Petr 1,3).

Das Alte Testament offenbart ebenfalls, dass Gott der **Gott alles Trostes** ist. In Jesaja sagt Gott über das leidende Israel: »Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott« (Jes 40,1). In Jesaja 49,13 jubelt der Prophet: »Jubelt, ihr Himmel, und frohlocke, du Erde! Brecht in Jubel aus, ihr Berge, denn der HERR hat sein Volk getröstet und erbarmt sich über seine Elenden!« »Denn«, so behauptet er zuversichtlich, »der HERR tröstet Zion; er tröstet alle ihre Trümmer und macht ihre Wüsten wie Eden und ihre Steppe wie den Garten des HERRN. Freude und Wonne, Danklied und Lobgesang wird darin gefunden werden« (Jes 51,3; vgl. 52,9; 66,13).

Im Neuen Testament verheißt Jesus: »Glücklich sind die Trauernden, denn sie sollen getröstet werden!« (Mt 5,4). Den Thessalonichern schrieb Paulus: »Er selbst aber, unser Herr Jesus Christus, und unser Gott und Vater, der uns geliebt hat und uns einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung gegeben hat durch Gnade, er tröste eure Herzen und stärke euch in jedem guten Wort und Werk!« (2Thes 2,16-17).

Paulus hatte viele Schmerzen, Leid und Kummer erfahren, besonders wegen der Irrlehrer in Korinth. Sie verleumdeten seinen Charakter, um ihn in den Augen der Menschen unglaubwürdig zu machen, und, was für den Apostel noch schmerzlicher war, um die korinthische Gemeinde mit Lügen über das Evangelium zu täuschen. Doch durch Gottes gnädigen Trost empfing er die Stärke, die er zum Weitermachen brauchte. Dafür war Paulus zutiefst dankbar und lobte Gott.

Die Verheißung des Trostes

der uns tröstet in all unserer Drangsal, (1,4a)

Gott tröstet sein Volk nicht nur, weil er in seinem Wesen ein barmherziger Tröster ist, sondern auch, weil er verheißt hat, sie zu trösten. Der Herr ist »ein Freund [und] liebt zu jeder Zeit« (Spr 17,17); ein »Freund, der anhänglicher ist als ein Bruder« (Spr 18,24), und der verheißt: »Ich will dich nicht verlassen noch versäumen« (Hebr 13,5; vgl. 5Mo 31,6.8; Ps 37,28; Jes 41,10).

Der Apostel Paulus kannte diese gesegnete Wahrheit nicht nur aufgrund der göttlichen Offenbarung, sondern auch aus eigener Erfahrung. Später in diesem Brief schrieb er: »Aber Gott, der die Geringen tröstet, er tröstete uns durch die Ankunft des Titus« (2Kor 7,6). In Römer 8,31-39 schrieb er:

Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag gegen uns sein? Er, der sogar seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken? Wer will gegen die Auserwählten Gottes Anklage erheben? Gott ist es doch, der rechtfertigt! Wer will verurteilen? Christus ist es doch, der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der auch zur Rechten Gottes ist, der auch für uns eintritt! Wer will uns scheiden von der Liebe des Christus? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie

geschrieben steht: *Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wie Schlachtschafe sind wir geachtet!* Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Nachdem er den höchsten Preis zur Erlösung der Gläubigen gezahlt hat, den Tod seines Sohnes, wird Gott mit ihnen sein, um sie zu lieben, zu stärken, zu beschützen und sie selbst in den schlimmsten Notlagen zu trösten. Zuvor hatte Paulus die Korinther bereits erinnert: »Es hat euch bisher nur menschliche Versuchung betroffen. Gott aber ist treu; er wird nicht zulassen, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern er wird zugleich mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen, sodass ihr sie ertragen könnt« (1Kor 10,13). Den Philippern hatte er geschrieben: »Der, welcher in euch ein gutes Werk angefangen hat, wird es auch vollenden bis auf den Tag Jesu Christi« (Phil 1,6). Es gehört zu Gottes souveränem Plan, mit seinen Kindern zu sein und sie zu trösten.

Drangsal ist die Übersetzung des griechischen Wortes *thlipsis*, was wörtlich »Druck« meint. Bei **all** der Belastung, Verfolgung und den Prüfungen in seinem turbulenten Leben erfuhr Paulus Gottes tröstende und stärkende Gegenwart. Das Leben des Apostels war ein erstaunliches Nebeneinander von **Drangsal** und Trost, ein scheinbares Paradox, welches er später in diesem Brief beschrieb:

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überragende Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir werden überall bedrängt, aber nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung; wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um; wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus am Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar wird. Denn wir, die wir leben, werden beständig dem Tod preisgegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar wird an unserem sterblichen Fleisch. (4,7-11)

Weil Gott ihn beständig tröstete und beschützte, war Paulus unzerstörbar, bis Gottes souveräner Plan seinen Tod vorsah. Obwohl seine Feinde wiederholt versucht hatten, ihn zu töten (vgl. Apg 9,23; 14,19; 20,3; 21,30-31; 23,12-13), blieben sie erfolglos, da »keine Weisheit hilft, kein Verstand und kein Rat gegen den HERRN« (Spr 21,30). Für alle Gläubigen gilt die Verheißung, dass Gottes Treue sie bis zu dem festgesetzten Zeitpunkt, an dem er sie zu sich nehmen wird, aufrechterhält und stärkt, solange sie seinem Willen gehorsam sind.

Der Zweck des Trostes

damit wir die trösten können, die in allerlei Drangsal sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden. ... Haben wir Drangsal, so geschieht es zu eurem Trost und Heil, das sich wirksam erweist in standhafter Erduldung derselben Leiden, die auch wir erleiden; werden wir getröstet, so geschieht es zu eurem Trost und Heil; und unsere Hoffnung für euch ist gewiss, da wir wissen: Gleichwie ihr Anteil an den Leiden habt, so auch am Trost. (1,4b.6-7)

Paulus betrachtete Gottes Trost für ihn nicht nur als ein Ziel an sich, um Gottes Fürsorge auszudrücken und Gottes Verheißung zu erfüllen, sondern auch als ein Mittel zu einem darüber hinausreichenden Ziel. Leidende Gläubige empfangen Gottes Trost, **damit sie die trösten können, die in allerlei Drangsal sind**. Gläubige empfangen Trost als eine Art Treuhandeigentum oder Verwalteramt, das an andere weitergereicht werden soll. Dieser Zweck des Trostes soll die Getrösteten als Tröster ausrüsten.

Gott hatte Paulus gebraucht, um die Korinther zu konfrontieren, herauszufordern und zu überführen. Wie in der Einleitung dieses Kommentars bemerkt, ist 2. Korinther der vierte Brief, den Paulus an sie richtete. Außer dem 1. Korintherbrief schrieb der Apostel ihnen noch zwei weitere nicht inspirierte Briefe. In diesen Briefen tadelte Paulus sie wegen ihrer Sünde. Nachdem er sie nun damit konfrontiert hatte, konnte er ihnen den Trost geben, **durch den er selbst von Gott getröstet** wurde. Paulus hielt sich selbst für einen Kanal, durch den Gottes Trost zu den Korinthern weiterfließen konnte – ein Kanal, der durch all das Leid, das er ertragen hatte, geweitet wurde. Menschen, denen großes Leid widerfährt, werden großen Trost empfangen. Und jene, die großen Trost empfangen, sind überaus geeignet, andere zu trösten.

Eine Begebenheit im Leben von Petrus illustriert diese Wahrheit. In dem Wissen, dass Petrus bald vor einer schweren Prüfung (als er Christus verleugnete) stehen würde, sagte Jesus zu ihm in Lukas 22,31-32: »Simon, Simon, siehe, der Satan hat euch begehrt, um euch zu sichten wie den Weizen; ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre; und wenn du dich dereinst bekehrst, so stärke deine Brüder!« Nachdem er in seiner Prüfung Gottes Trost empfangen hatte, würde er fähig sein, diesen Trost für andere nutzbar zu machen und sie zu stärken.

Paulus erinnerte die Korinther daran, dass Gläubige **von Gott getröstet werden**, der allein die Quelle wahren Trostes ist. Wie bereits bemerkt, schrieb Paulus später in diesem Brief, dass es Gott ist, »der die Geringen tröstet« (2Kor 7,6). Die frühe Gemeinde erfuhr »den Beistand des Heiligen Geistes« (Apg 9,31). Die Thessalonicher machte Paulus darauf aufmerksam, dass es »unser Gott und Vater [ist], der uns geliebt hat und uns einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung gegeben hat durch Gnade« (2Thes 2,16). Ein auf menschlicher Weisheit basierender Trost ist von kurzer Dauer, weil er tiefe Herzensangelegenheiten nicht erreichen kann. Die einzige wahre Quelle der Hoffnung und Stärke ist Gottes übernatürlicher, alles übersteigender Trost, der durch den Heiligen Geist und die Schriften kommt.

Im Verlauf eines gottesfürchtigen Lebens und Dienstes ist es unvermeidbar, dass Gläubige in **Drangsal** geraten. Paulus warnte Timotheus, dass »alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, Verfolgung erleiden werden« (2Tim 3,12). Aber durch Gottes Vorsehung brachte sogar das Leid des Apostels den Korinthern **Trost und Heil**. Möglicherweise bezog sich Paulus auf die Zeit ihrer Errettung, als er viel erliden musste, um ihnen das Evangelium zu bringen (vgl. Apg 18,1-17). Es ist jedoch wahrscheinlicher, dass er nicht ihre Rechtfertigung im Sinn hatte, sondern seine andauernde Beteiligung an ihrer Heiligung. Gut möglich, dass keine andere Gemeinde Paulus so viel Schmerz und Leid bereitete wie die der Korinther. Selbst nachdem der Apostel mindestens 18 wertvolle Monate seines Dienstes in die Korinther investiert hatte, war die Gemeinde noch immer uneinig, weltlich und rebellisch. Aber Gott tröstete Paulus in seiner Drangsal und befähigte ihn, genau dieselben Menschen besser trösten zu können, die sein Leid teilweise verursacht hatten.

Natürlich litten nicht alle Korinther unter ihren Sünden. Einige litten wie Paulus um der Gerechtigkeit willen. Der Apostel konnte ihnen den **Trost** zukommen lassen, der **sich wirksam erweist in standhafter Erduldung derselben Leiden, die auch wir** [Paulus und Timotheus] **erliden**. Und in der Gegenseitigkeit des Dienstes im Leib Christi waren sie wiederum in der Lage, Paulus zu trösten. Gläubige stehen miteinander in einer Partnerschaft und dürfen ihre Leiden niemals isoliert voneinander betrachten. Wenn sie für Christus leiden, tröstet Gott sie und macht sie fähig, andere zu trösten.

Da das Leiden für Christus ein Kennzeichen eines echten Gläubigen ist (2Tim 3,12), konnte Paulus den treuen Gläubigen in Korinth mit Überzeugung sagen: **Unsere Hoffnung für euch ist gewiss, da wir wissen: Gleichwie ihr Anteil an den Leiden habt, so auch am Trost**. Sie zeigten die Echtheit ihres Glaubens durch ihre Bereitschaft, an Paulus' und Timotheus' **Leiden** für das Evangelium teilzuhaben. Durch ihr treues Ausharren hatten sie **auch Anteil an demselben Trost**, mit dem Gott Paulus und Timotheus tröstete.

Die Bedingungen des Trostes

Denn wie die Leiden des Christus sich reichlich über uns ergießen, so fließt auch durch Christus reichlich unser Trost. (1,5)

Obgleich Gott der Gott des Trostes ist, der seine Kinder tröstet, gibt es eine wichtige Bedingung, um diesen Trost zu empfangen. Denen, die aufgrund ihrer unbereuten Sünden leiden, verheißt Gott keinen Trost, sondern nur jenen, die für Christus leiden. Menschen, die **die Leiden des Christus ... reichlich** erfahren, werden feststellen, dass Gottes **Trost durch Christus reichlich fließt**.

In 1. Petrus 4,12-16 nannte Petrus die Bedingungen für den Empfang des göttlichen Trostes:

Geliebte, lasst euch durch die unter euch entstandene Feuersglut, die zur Prüfung über euch gekommen ist, nicht befremden, so als widerführe euch etwas Fremdartiges; sondern in dem Maß, wie ihr Anteil habt an den Leiden des Christus, freut euch, damit ihr euch auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit jubelnd freuen könnt. Glückselig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet um des Namens des Christus willen! Denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes ruht auf euch; bei ihnen ist er verlästert, bei euch aber verherrlicht. Keiner von euch soll daher als Mörder oder Dieb oder Übeltäter leiden, oder weil er sich in fremde Dinge mischt; wenn er aber als Christ leidet, so soll er sich nicht schämen, sondern er soll Gott verherrlichen in dieser Sache!

»In dem Maß, wie [sie] Anteil [haben] an den Leiden des Christus« werden Gläubige Trost in diesem Leben und Lohn in der Ewigkeit empfangen. Wenn sie »um des Namens des Christus willen geschmäht« werden, sind sie »glückselig«, denn »der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes« wird sie stärken und trösten. Aber dann warnt Petrus: »Keiner von euch soll daher als Mörder oder Dieb oder Übeltäter leiden, oder weil er sich in fremde Dinge mischt«, da die Verheißung des göttlichen Trostes nicht für solche Leute gilt. Christen, die sündigen, müssen mit Gottes Zucht rechnen, nicht aber mit seinem Trost (vgl. Hebr 12,5-11).

Paulus betrachtete es als ein Vorrecht, Anteil an den **Leiden des Christus** zu haben. An späterer Stelle schrieb er in diesem Brief:

Wir werden überall bedrängt, aber nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung; wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um; wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus am Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar wird. Denn wir, die wir leben, werden beständig dem Tod preisgegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar wird an unserem sterblichen Fleisch. So ist also der Tod wirksam in uns, das Leben aber in euch. (4,8-12)

Im Galaterbrief erinnert er daran: »Ich trage die Malzeichen des Herrn Jesus an meinem Leib« (Gal 6,17). Den Kolossern schrieb er: »Nun freue ich mich in meinen Leiden für euch und erdulde stellvertretend an meinem Fleisch, was noch fehlt an den Drangsalen des Christus für seinen Leib, der die Gemeinde ist« (Kol 1,24). In Philipper 3,10 drückt er sein Sehnen aus, Christus »zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, indem ich seinem Tod gleichförmig werde« (vgl. Röm 8,17). Dass Gläubige für Christus leiden werden, ist ein durchgängiges Thema im Neuen Testament (vgl. Mt 10,22; Lk 14,27; Joh 15,18-20; Apg 5,41).

Die Kraft des Trostes

Denn wir wollen euch, Brüder, nicht in Unkenntnis lassen über unsere Drangsal, die uns in [der Provinz] Asia widerfahren ist, dass wir übermäßig schwer zu tra-

gen hatten, über [unser] Vermögen hinaus, sodass wir selbst am Leben verzweifeln; ja, wir hatten in uns selbst schon das Todesurteil, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt. Er hat uns denn auch aus solch großer Todesgefahr gerettet (1,8-10a)

Um den Korinthern die Kraft des göttlichen Trostes zu zeigen, erinnerte Paulus sie an eine ernste, lebensbedrohliche Situation, aus der Gott ihn gerettet hatte. Sechs Mal benutzte der Apostel den Ausdruck **wir wollen euch ... nicht in Unkenntnis lassen** oder vergleichbare Formulierungen in seinen Briefen (vgl. Röm 1,13; 11,25; 1Kor 10,1; 12,1; 1Thes 4,13). Dadurch drückte er sein großes Anliegen aus, seine Leser nicht ohne entsprechende Informationen zu lassen.

Die Situation, die Paulus' **Drangsal ... in [der Provinz] Asia** verursachte, ist unbekannt. Sie könnte darin bestanden haben, dass Paulus geschlagen (vgl. 2Kor 11,23-25) oder ins Gefängnis geworfen wurde (vgl. 11,23) oder auch beides erlitten hat. Da er ihnen keine Einzelheiten nannte, muss der Vorfall den Korinthern bekannt gewesen sein. Doch obwohl sie die Angelegenheit kannten, wussten sie nicht, wie ernst sie war oder wie Gott dadurch an Paulus wirkte. Offensichtlich hatte sie sich erst vor Kurzem ereignet, nachdem Paulus den 1. Korintherbrief geschrieben hatte, denn in diesem Brief erwähnte er nichts davon. Da es in **Asia** war, noch bevor er nach Mazedonien kam (2,13), geschah es sehr wahrscheinlich in Ephesus, der Hauptstadt von **Asia**. In 1. Korinther 16,9 schrieb Paulus den Korinthern, dass er plante, in Ephesus zu bleiben, »denn eine Tür hat sich mir aufgetan, weit und vielversprechend; und es gibt viele Widersacher«. Möglicherweise war einer oder auch mehrere dieser Widersacher kurz davor, dem Apostel das Leben zu nehmen.

Paulus schrieb von dieser ersten Prüfung, **dass wir übermäßig schwer zu tragen hatten**. Er wurde von etwas so niedergedrückt, dass es sogar **über** sein **Vermögen hinausging**. Die Situation war so ernst, dass Paulus sogar **am Leben verzweifelte**. Das griechische Wort, das mit **verzweifelte** übersetzt wurde, bedeutet wörtlich »ohne Durchgang oder Ausweg sein«. Paulus sah keine Möglichkeit, dieser verzweifeln, lebensbedrohlichen Situation zu entkommen. **Ja**, fügte er hinzu, **wir hatten in uns selbst schon das Todesurteil**. *Apokrima* (**Urteil**) kommt nur hier im Neuen Testament vor. Es bezieht sich auf ein offizielles Urteil, eine rechtliche Entscheidung oder einen Beschluss. Gedanklich hatte Paulus bereits **das Todesurteil** über sich gefällt; er glaubte, er würde um des Evangeliums willen sterben. Kurz vor seiner Hinrichtung schrieb er Timotheus: »Denn ich werde schon als Trankopfer gesprengt, und die Zeit meines Abscheidens steht bevor« (2Tim 4,6; RELB). Doch anders als die hier beschriebene Situation verursachte dies keine Verzweiflung bei Paulus, weil er wusste, dass sein Werk getan war (2Tim 4,7-8).

Gott hatte eine Absicht mit dem Leiden von Paulus: **damit wir nicht auf uns selbst vertrauten**. Gott brachte ihn in eine Extremsituation, aus der er mit menschlichen Hilfsmitteln nicht entkommen konnte. Später in diesem Brief sagte der Herr zu Paulus: »Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwach-

heit vollkommen!« (2Kor 12,9). Nur der **Gott, der die Toten auferweckt**, hatte die Macht, Paulus von dieser Tortur zu befreien. Ist der Mensch mit seinen Mitteln am Ende, ist Gottes Gelegenheit gekommen. Allein die Macht Gottes tröstete Paulus und rettete ihn aus **großer Todesgefahr**.

Die Ewigkeitsbedeutung des Trostes

und rettet uns noch, und wir hoffen auf ihn, dass er uns auch ferner retten wird,
(1,10b)

Paulus war überzeugt, dass Gott ihn nicht nur in der Vergangenheit gerettet hatte, sondern ihn auch in der Zukunft **retten wird**. Weil Gott treu ist, ist er stets bereit, seine Kinder zu trösten und zu retten. In Klagelieder 3,21-23 schrieb Jeremia: »Dieses aber will ich meinem Herzen vorhalten, darum will ich Hoffnung fassen: Gnadenbeweise des HERRN sind's, dass wir nicht gänzlich aufgerieben wurden, denn seine Barmherzigkeit ist nicht zu Ende; sie ist jeden Morgen neu, und deine Treue ist groß!« Als sich Paulus' Leben dem Ende entgegenneigte, beschrieb er, wie treu Gott ihn getröstet hatte:

Bei meiner ersten Verteidigung stand mir niemand bei, sondern alle verließen mich; es werde ihnen nicht angerechnet! Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich, damit durch mich die Verkündigung völlig ausgerichtet würde und alle Heiden sie hören könnten; und so wurde ich erlöst aus dem Rachen des Löwen. Und der Herr wird mich von jedem boshaften Werk erlösen und mich retten in sein himmlisches Reich. Ihm sei die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. (2Tim 4,16-18)

Paulus wusste, dass Gott ihn durch alle Umstände sicher hindurchbringen würde, bis für ihn die Zeit kam, in die Gegenwart des Herrn zu treten. Petrus sprach davon in seinem zweiten Brief: »So weiß der Herr die Gottesfürchtigen aus der Versuchung zu erretten, die Ungerechten aber zur Bestrafung aufzubewahren für den Tag des Gerichts« (2Petr 2,9). Gottes beständiger Trost veranlasste Paulus zu den Worten: **Wir hoffen auf ihn** (vgl. Ps 71,5; Röm 15,13; 1Tim 1,1). Je mehr Leid den Gläubigen widerfährt und je mehr sie darin von Gott getröstet werden, umso stärker wächst ihre Hoffnung in ihm (Röm 5,3-5).

Die Beteiligung am Trost

wobei auch ihr mitwirkt durch eure Fürbitte für uns, damit wegen der von vielen Personen für uns [erbetenen] Gnadengabe auch von vielen Danksagung geschehe um unsretwillen. (1,11)

Wie wir bereits im vorangegangenen Abschnitt angemerkt haben, war der Apostel überzeugt, dass Gott ihn auch zukünftig trösten würde. Er bat die Korinther eindringlich, sich an diesem Gnadenwerk Gottes **durch** ihre **Fürbitte** zu beteiligen. So wie Jakobus verstand auch Paulus, dass »das Gebet eines Gerechten viel [vermag], wenn es ernstlich ist« (Jak 5,16). Aus diesem Grund sah er die Gebete der Heiligen für seinen Dienst als entscheidend an. Die Gläubigen in Rom bat er inständig: »Ich ermahne euch aber, ihr Brüder, um unseres Herrn Jesus Christus und der Liebe des Geistes willen, dass ihr mit mir zusammen kämpft in den Gebeten für mich zu Gott« (Röm 15,30). Den Ephesern schrieb er: »Mit allem Gebet und Flehen aber betet jederzeit im Geist, und wacht zu diesem Zweck in aller Ausdauer und Fürbitte für alle Heiligen, auch für mich, damit mir das Wort gegeben werde, sooft ich meinen Mund auf tue, freimütig das Geheimnis des Evangeliums bekannt zu machen« (Eph 6,18-19; vgl. Kol 4,3; 2Thes 3,1). Den Philippern schrieb er zuversichtlich: »Denn ich weiß, dass mir dies zur Rettung ausschlagen wird durch eure Fürbitte und den Beistand des Geistes Jesu Christi« (Phil 1,19; vgl. Phim 22). In 1. Thessalonicher 5,25 sagte er einfach: »Brüder, betet für uns!« Paulus kannte das Gleichgewicht zwischen Gottes souveränen Absichten und der Verantwortung der Gläubigen.

Im Gebet wirft sich die menschliche Kraftlosigkeit zu den Füßen der göttlichen Allmacht nieder. Wenn Gottes Volk füreinander im Gebet eintritt, werden Gottes Macht und seine souveränen Absichten verwirklicht. Somit ist das Ziel des Gebets nicht die Manipulation Gottes, sondern die Erhöhung seiner Macht und die Unterwerfung unter seinen Willen. Als Gott die Gebete der Korinther für Paulus erhörte, hatten **viele Personen** Grund zur **Danksagung** für die **Gnadengabe**, die sie für den Apostel erbeten hatten. Wie alles andere im Leben eines Christen soll auch das Gebet Gott verherrlichen (vgl. 1Kor 10,31).

Katharina von Schlegels wunderbare Lobeshymne »Sei still, mein Herz« bringt die Hoffnung eines jeden Gläubigen auf Gottes Trost zum Ausdruck:

Sei still, mein Herz, was immer dir geschieht,
 Trag mit Geduld des Lebens Kreuz und Leid.
 Gott ist ein Freund, der deine Drangsal sieht.
 Er bleibt dir treu im Wandel dieser Zeit.
 Sei still, mein Herz, Gott schenkt dir Himmelsruh,
 Und alle Not deckt seine Liebe zu.

Sei still, mein Herz, Gott Vater führt's hinaus,
 Er hält dich fest, wie er's bisher getan.
 Sei nur getrost, bau auf den Herrn dein Haus,
 Und wirst du matt, du darfst zum Vater nahn.
 Sei still, es kann dir nur geschehn,
 Was Gott der Herr zum Heil dir ausersehn.

Sei still, mein Herz, bald kommt der Freudentag,
Der Heiland holt uns heim zur Herrlichkeit.
Und alle Not, Enttäuschung, Furcht und Plag
hat dann ein End für alle Ewigkeit.
Sei still, mein Herz, und bete dankbar an.
Herr, du mein Gott, dass ich dich fassen kann.

© Breitkopf & Härtel, Wiesbaden

Das Warnsystem der Seele

2

Denn dies ist unser Ruhm: das Zeugnis unseres Gewissens, dass wir in Einfalt und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in göttlicher Gnade gewandelt sind in der Welt, besonders aber bei euch. Denn wir schreiben euch nichts anderes, als was ihr lest oder auch erkennt; ich hoffe aber, dass ihr [uns] auch vollständig erkennen werdet, wie ihr uns zum Teil schon erkannt habt, nämlich dass wir euch zum Ruhm gereichen, so wie auch ihr uns, am Tag des Herrn Jesus. (1,12-14)

In der Nacht des 7. November 1983 näherte sich der Avianca-Flug 011 auf seiner Route von Paris nach Bogotá über Madrid dem madrilénischen Flughafen Barajas. Das Wetter war gut, und die 747 hatte keine technischen Probleme. Die Besatzung war erfahren; der Pilot hatte mehr als 20.000 Flugstunden hinter sich und denselben Landeanflug schon fünfundzwanzig Mal absolviert. Mit ausgestreckten Landeklappen und ausgefahrenem Fahrgestell prallte der Jumbo-Jet gegen eine Reihe von niedrigen Hügeln etwa elf Kilometer vor der Landebahn. Das Flugzeug überschlug sich, brach auseinander und landete auf seiner Oberseite. Tragischerweise verloren 181 von 192 Passagieren ihr Leben. Untersuchungen ergaben, dass eine Reihe von Fehlern seitens der Crew den Zusammenprall verursacht hatte. Die Besatzung hatte ihre wirkliche Position nicht richtig eingeschätzt. Sie meinten die Position des Flugzeugs zu kennen, aber das war ein Irrtum. Erschreckenderweise beging der Pilot den letzten und tödlichen Fehler, als er im sicheren Gefühl des Landeanflugs die Computerstimme des GPWS (Ground Proximity Warning System) ignorierte, die ihn wiederholt warnte: »Hochziehen! Hochziehen! Hochziehen!« Das Aufzeichnungsgerät im Cockpit hielt seine sonderbare Reaktion auf die Warnung fest. Er sagte: »Halt die Klappe, Gringo«,

und dann schaltete er das Warnsystem ab. Im nächsten Augenblick war er ebenso tot wie die anderen Opfer.

Diese tragische Geschichte ist eine zwingende Illustration, wie Menschen oftmals die Realität ihres Lebenswegs und die Warnungen ihres Gewissens ignorieren. Das Gewissen ist ein Warnsystem, das Gott tief in der Struktur der menschlichen Seele verankert hat. Genauso, wie körperliche Schmerzen und Verletzungen des Körpers anzeigen, warnt das Gewissen vor seelischen Schädigungen. Es reagiert auf die Nähe von Sünde und warnt die Seele, »hochzuziehen«, bevor sie die schrecklichen Folgen der Sünde zu spüren bekommt.

Doch die heutige Gesellschaft versucht, das Gewissen auf aggressive und systematische Weise zum Schweigen zu bringen. Den Menschen wird gesagt, dass sie alle Schuldgefühle, die das Gewissen erzeugt, ignorieren sollen, da sie schädlich für ihr Selbstwertgefühl sind. Sie glauben, ihre Schwierigkeiten seien nicht auf ihre Sünden zurückzuführen, sondern auf äußere Faktoren, die außerhalb ihrer Kontrolle liegen. Sünde und Schuld werden für psychologische Probleme gehalten, nicht für moralische und geistliche. Daher meinen die Menschen, dass ihre Schuldgefühle falsche und schädliche Angriffe auf ihre Selbstachtung sind. Aber die Stimme des Gewissens kann nicht gefahrlos unterdrückt werden; jene, die es versuchen, werden geistlich Schaden nehmen (vgl. 1Tim 1,19; 4,2; Tit 1,15).

Durch das Gewissen reflektiert sich die Seele selbst; sowohl das griechische Wort *syneidēsis* (**Gewissen**) als auch das deutsche Wort »Gewissen« tragen in sich die Idee, sich selbst zu kennen. Nach Römer 2,14 haben selbst die, die Gottes geschriebenes Gesetz nicht kennen, einen angeborenen moralischen Sinn für richtig und falsch: »Wenn nämlich Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur aus tun, was das Gesetz verlangt, so sind sie, die das Gesetz nicht haben, sich selbst ein Gesetz.« Entweder bestätigt das Gewissen richtiges Verhalten oder es verurteilt sündiges.

Allerdings ist das Gewissen nicht unfehlbar. Es ist weder die Stimme Gottes noch ist es sein moralisches Gesetz, wie Colin G. Kruse hilfreich bemerkt:

Das Gewissen darf nicht mit der Stimme Gottes oder sogar mit seinem moralischen Gesetz gleichgesetzt werden; vielmehr ist es eine menschliche Fähigkeit, die menschliches Handeln nach dem höchsten Maßstab, den ein Mensch wahrnimmt, beurteilt.

Das ganze menschliche Wesen ist von der Sünde betroffen, sowohl die Wahrnehmung einer Person in Bezug auf Verhaltensmaßstäbe als auch die Funktion des Gewissens an sich (als ein Bestandteil der menschlichen Natur). Aus diesem Grund kann dem Gewissen niemals die Stellung eines obersten Richters über das Verhalten einer Person zugesprochen werden. Es ist möglich, dass das Gewissen einen Menschen für eine Sache entschuldigt, die Gott nicht entschuldigen würde, und umgekehrt ist es genauso denkbar, dass das Gewissen einen Menschen für etwas verurteilt, was Gott erlaubt. Deshalb steht Gott das letzte Urteil zu (vgl. 1Kor 4,2-5). Dennoch gilt: Wenn die Stimme des Gewissens zurückgewiesen wird, beschwört man eine geistliche Katastrophe herauf (vgl. 1Tim

1,19). Wir können die Stimme des Gewissens nicht unterdrücken und gleichzeitig ungestraft davonkommen, aber wir können den höchsten Maßstab, auf den es sich bezieht, verändern, indem wir ein besseres Verständnis von der Wahrheit bekommen. (*The Second Epistle of Paul to the Corinthians*, The Tyndale New Testament Commentaries [Grand Rapids: Eerdmans, 1995], S. 70-71)

Da das Gewissen nach dem höchsten Maßstab gebildet wird, den Menschen wahrnehmen können, müssen Gläubige diesen Maßstab auf die höchste Ebene bringen, indem sie sich dem ganzen Wort Gottes beugen. Wenn sie Herz und Verstand kontinuierlich mit der Wahrheit der Schrift füllen, spiegeln Gläubige Gottes vollkommenes Gesetz wider. Ihr Gewissen wird sie dann auffordern, nach diesem Gesetz zu leben.

Das Gewissen funktioniert wie ein Dachfenster, nicht wie eine Lampe; es erzeugt kein eigenes Licht, sondern lässt lediglich moralisches Licht hinein. Aus diesem Grund lehrt die Bibel, dass es wichtig ist, ein reines oder gutes Gewissen zu bewahren. »Das Endziel des Gebotes«, schrieb Paulus an Timotheus, »aber ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben« (1Tim 1,5). Ein paar Verse später betonte Paulus, wie wichtig es ist, dass »du den Glauben und ein gutes Gewissen bewahrst. Dieses haben einige von sich gestoßen und darum im Glauben Schiffbruch erlitten« (V. 19). Eine notwendige Voraussetzung für Gemeindediener ist, dass sie »das Geheimnis des Glaubens in einem reinen Gewissen bewahren« (1Tim 3,9). Petrus forderte die Gläubigen auf: »Bewahrt ein gutes Gewissen, damit die, welche euren guten Wandel in Christus verlästern, zuschanden werden in dem, worin sie euch als Übeltäter verleumden mögen« (1Petr 3,16). Sowohl Paulus (Apg 23,1; 2Tim 1,3) als auch der Schreiber des Hebräerbriefes (Hebr 13,18) bezeugten, dass sie ein gutes Gewissen bewahrt hatten.

Bei der Errettung reinigt Gott das Gewissen von seiner lebenslangen Anhäufung von Schuld, Schande und Selbstverachtung. Der Verfasser des Hebräerbriefes schrieb, dass »das Blut des Christus, der sich selbst durch den ewigen Geist als ein makellostes Opfer Gott dargebracht hat, euer Gewissen von toten Werken reinigen wird, damit ihr dem lebendigen Gott dienen könnt« (Hebr 9,14). Das Ergebnis ist, dass Gläubige durch die »Besprengung der Herzen los vom bösen Gewissen« sind (Hebr 10,22). Das gereinigte Gewissen klagt uns nicht länger für die vergangenen Sünden an, die nun durch das Blut Christi (Eph 1,7; 1Jo 1,7; Offb 1,5) vergeben sind (Ps 32,5; 103,12; Spr 28,13; Mi 7,18-19; Kol 1,14; 2,13-14; 1Jo 1,9).

Gläubige müssen die Reinheit ihres Gewissens behüten, um den Kampf um die innere Heiligkeit, wo das Gewissen wirkt, zu gewinnen. Paulus trug in diesem Punkt den Sieg davon, sodass er dem Hohen Rat erklärte: »Ich habe mein Leben mit allem guten Gewissen vor Gott geführt bis auf diesen Tag« (Apg 23,1), und dem römischen Statthalter Felix sagte er: »Daher übe ich mich auch darin, allezeit ein unverletztes Gewissen zu haben gegenüber Gott und den Menschen« (Apg 24,16). An Timotheus schrieb er: »Ich danke Gott, dem ich von den Vorfahren her mit reinem Gewissen diene« (2Tim 1,3). Er erinnerte seinen jungen Schützling: »Das Endziel des Gebotes

aber ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben« (1Tim 1,5). Dann ermahnte er ihn, dass »du den Glauben und ein gutes Gewissen bewahrst. Dieses haben einige von sich gestoßen und darum im Glauben Schiffbruch erlitten« (1Tim 1,19). Wie bereits erwähnt, gab Paulus den Gemeindedienern die Anweisung, dass sie »das Geheimnis des Glaubens in einem reinen Gewissen bewahren« sollten (1Tim 3,9). Christen müssen aber auch vorsichtig sein, dass sie nicht das Gewissen von anderen Gläubigen verletzen (1Kor 8,7-13; 10,24-29).

Paulus schrieb den 2. Korintherbrief, um sich gegen die Angriffe der falschen Apostel in Korinth zu verteidigen (2Kor 11,13). Diese Betrüger versuchten, ihn in Misskredit zu bringen, seine Autorität zu untergraben und Gottes Wahrheit durch ihre teuflischen Lügen zu ersetzen. Sie griffen seine Integrität an und beschuldigten ihn zu Unrecht, mit den Korinthern nicht ehrlich und aufrichtig zu sein. Zudem stellten die falschen Apostel ihn als einen Manipulator dar, der die Korinther hintergehen wollte und sich für sein eigenes Programm einsetzte. Kurz gesagt: Nach Meinung der falschen Apostel hatte Paulus schlechte Motive, seine Worte waren nicht vertrauenswürdig und sein Handeln war hinterhältig.

Sein vorrangiges Ziel bei der Entgegnung auf diese ungeheuerlichen Lügen war es nicht, sich selbst zu verteidigen, sondern die Gläubigen vor den Betrügern zu schützen. Er wusste: Die falschen Apostel mussten zuerst das Vertrauen der Korinther in ihn zerstören, bevor sie ihre dämonischen Lehren verbreiten konnten. Daher war ihr schonungsloser Angriff auf Paulus lediglich der Auftakt zu einem massiven Angriff auf die göttliche Wahrheit.

Bei seiner Verteidigung forderte Paulus nicht etwa Freunde auf, seine geistliche Integrität zu bestätigen; vielmehr appellierte er an den höchsten menschlichen Gerichtshof: sein eigenes Gewissen. Der **Ruhm** des Apostels lag in dem **Zeugnis** seines **Gewissens**. In diesem Brief benutzte Paulus häufig das Wort *kauchēsis* (**Ruhm**), ebenso wie das verwandte Substantiv *kauchēma* und das Verb *kauchaomai* – insgesamt taucht es 59 Mal im Neuen Testament auf, davon allein 29 Mal im zweiten Korintherbrief. In negativer Hinsicht beschreibt *kauchēsis* das ungerechtfertigte Rühmen in eigenen Leistungen und Verdiensten (vgl. Röm 3,27; Jak 4,16). Jedoch kann es, so wie hier, auch für das legitime Rühmen des Wirkens Gottes im eigenen Leben verwendet werden (vgl. 2Kor 7,4.14; 8,24; 11,10; Röm 15,17; 1Kor 15,31). Das Rühmen im Herrn und der Dinge, die er in seinem Volk wirkt, ist gut; auch Gott freut sich an einer solchen Art des Rühmens:

So spricht der HERR: Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er Einsicht hat und mich erkennt, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden! Denn daran habe ich Wohlgefallen, spricht der HERR (Jer 9,22-23; vgl. 1Kor 1,31; 2Kor 10,17).

Bei der Verteidigung seiner Integrität war ihm sein reines Gewissen eine Quelle des

Friedens, des Trostes und der Freude. Andere mochten ihn zu Unrecht abscheulicher Sünden beschuldigen, aber sein Gewissen tat es nicht. Es entlastete ihn von ihren Anklagen und beschützte ihn vor nicht vorhandener Schuld.

Die falschen Apostel hatten einen dreifachen Angriff gegen Paulus' Glaubwürdigkeit unternommen. Auf der moralischen Ebene beschuldigten sie ihn, insgeheim ein unverschämter Sünder zu sein, der zu Recht Gottes Züchtigung erleidet. Auf der Beziehungsebene warfen sie ihm vor, er wäre unaufrichtig, betrügerisch und manipulierend. Sie meinten, er wäre nicht das, was er oberflächlich vorgab zu sein, und er würde die Korinther in Wirklichkeit für seine eigenen egoistischen Absichten missbrauchen. In theologischer Hinsicht klagten sie Paulus an, dass er Gottes Wort verfälschte und ein Lügner und Irrlehrer war. Was Paulus mehr verletzte als diese unbegründeten, verleumderischen Lügen, war die traurige Tatsache, dass viele aus der korinthischen Gemeinde ihnen Glauben schenkten.

In diesem Abschnitt appellierte Paulus an den höchsten menschlichen Gerichtshof, sein vollständig ausgebildetes Gewissen, um die falschen Anschuldigungen dieser teuflischen Boten zu Fall zu bringen. Sein Gewissen entlastete ihn von moralischen, beziehungsorientierten und theologischen Sünden.

Paulus' Gewissen entlastete ihn von moralischen Sünden

dass wir in Einfalt und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in göttlicher Gnade gewandelt sind in der Welt, besonders aber bei euch.
(1,12b)

Die erste falsche Anschuldigung lautete, dass Paulus' Leiden Gottes Züchtigung für seine Sünden war. Aber sein Gewissen bestätigte, dass sein Verhalten **in Einfalt und göttlicher Lauterkeit** war. Später in diesem Brief ging Paulus ausführlicher auf ihre Lügen über seinen Charakter ein:

Wir geben niemand irgendeinen Anstoß, damit der Dienst nicht verlästert wird; sondern in allem empfehlen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Drangsalen, in Nöten, in Ängsten, unter Schlägen, in Gefängnissen, in Unruhen, in Mühen, in Zeiten des Wachens, in Zeiten des Fastens; in Reinheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungeheuchelter Liebe; im Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit in der Rechten und Linken; unter Ehre und Schande, bei böser und guter Nachrede; als »Verführer« und doch wahrhaftig, als Unbekannte und doch wohlbekannt, als Sterbende, und siehe, wir leben, als Gezüchtigte und doch nicht getötet; als Betrübte, aber immer fröhlich, als Arme, die doch viele reich machen, als solche, die nichts haben und doch alles besitzen. (6,3-10)

Das Leben von Paulus war über jeden Vorwurf erhaben. Die Behauptungen der

falschen Apostel waren nichts anderes als verleumderische Lügen, und sein Gewissen bezeugte dies.

Das Wort **Einfalt** stammt von *hagiotēs*, ein Wort, das moralische Reinheit oder reine Motive beschreibt. (Viele alte griechische Handschriften enthalten das Wort »Heiligkeit« statt **Einfalt**.) Der Schreiber des Hebräerbriefes benutzte *hagiotēs* in Hebräer 12,10, um die Heiligkeit Gottes zu beschreiben. Paulus' **Einfalt** stand in starkem Kontrast zu der Unmoral und Verderbtheit, deren er zu Unrecht beschuldigt wurde.

Lauterkeit ist die Übersetzung des griechischen Wortes *eilikrineia*, ein aus *eilē* (»Sonnenlicht«) und *krinō* (»beurteilen«) zusammengesetztes Wort. Es bezeichnet etwas, das zur Untersuchung gegen das Sonnenlicht gehalten wird. Zur Zeit von Paulus füllten skrupellose Töpfer die Ritzen in ihren Krügen mit Wachs, bevor sie sie verkauften. Vorsichtige Käufer hielten die Waren gegen die Sonne, wodurch die mit Wachs gefüllten Ritzen deutlich sichtbar wurden.

Paulus' **Lauterkeit** entsprang seiner **Einfalt** und Reinheit des Lebens. Er beschrieb sie als **göttlich**, da Gott ihr Ziel und ihre Quelle war. In 1. Korinther 15,10 erkannte Paulus an, dass Gottes Gnade die Quelle seiner geistlichen Kraft war: »Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und seine Gnade, die er an mir erwiesen hat, ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe mehr gearbeitet als sie alle; jedoch nicht ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist.« Den Kolosern schrieb er: »Wofür ich auch arbeite und ringe gemäß seiner wirksamen Kraft, die in mir wirkt mit Macht« (Kol 1,29; vgl. Eph 1,19; Phil 1,6; 2,12-13). Paulus war ein aufrichtiger Mann, ein integrierter Mann. Sein Leben hätte der eingehendsten Prüfung standgehalten; er hatte keine Leichen im Keller.

Damit nicht jemand dachte, Paulus wäre durch eigene Anstrengungen zu **Einfalt und göttlicher Lauterkeit** gelangt, fügte er hinzu, dass er sie **nicht in fleischlicher Weisheit, sondern durch göttliche Gnade** bekam. Sie gingen nicht auf Paulus' Weisheit oder auf sein religiöses oder geistliches Verständnis zurück. **Fleischliche Weisheit** kann keine **Einfalt und göttliche Lauterkeit** hervorbringen, da sie nicht mehr als der Ausdruck der sündigen, menschlichen Rebellion gegen Gott ist. Sie besteht aus dem fehlbaren Verständnis eines von Sünden verdunkelten Herzens und entspricht nicht der göttlichen Offenbarung in Jesus Christus und der Heiligen Schrift. In 1. Korinther 3,19 sagt Paulus über sie: »Die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott; denn es steht geschrieben: *Er fängt die Weisen in ihrer List*« (vgl. 1Kor 1,20-21; 2,5-8). Ein solcher humanistischer Rationalismus kann kein geistliches Wachstum hervorbringen, dies ist nur der **göttlichen Gnade** möglich.

Als weiteren Beweis seiner Integrität erklärte Paulus, dass er **in der Welt** anständig **gewandelt** ist. Es gab keinen Ort, an dem er diente, von dem eine berechtigte Anschuldigung hätte kommen können. Seine Lebensführung war an allen Orten und zu jeder Zeit tadellos.

Paulus' Integrität und Frömmigkeit hätten **besonders** den Korinthern auffallen müssen. Während seines achtzehnmonatigen Dienstes in der Stadt hatten sie ihn aus erster Hand beobachtet (Apg 18,11). Die strahlende Reinheit seines Lebens hob sich

vom dunklen, schäbigen Hintergrund der Unmoral Korinths ab. Korinth war verdorben, selbst nach den heidnischen Standards dieser Zeit, wie R.C.H. Lenski festhält:

Korinth war eine lasterhafte Stadt genauso wie andere größere Städte des Reiches in jenem Zeitalter. Der Begriff »Korinther« war gleichbedeutend mit „lasterhaft«. *Korinthiazomai*, »korinthisieren«, bedeutete, Hurerei zu praktizieren; *Korinthiastēs* = Hurenbock; *Korinthia korē* (Mädchen) = Prostituierte. (*The Interpretation of the Acts of the Apostles* [Minneapolis: Augsburg, 1961], S. 744)

In Paulus' Leben oder Verhalten gab es nichts, was eine solche Anklage gegen ihn gestützt hätte.

Sein Gewissen entlastete ihn von den falschen Anschuldigungen, die gegen sein persönliches Leben erhoben wurden. Doch sein reines Gewissen bedeutete nicht, dass er ohne Sünde war. In 1. Korinther 4,4 schrieb Paulus: »Denn ich bin mir nichts bewusst; aber damit bin ich nicht gerechtfertigt, sondern der Herr ist es, der mich beurteilt.« Obwohl das Gewissen der höchste menschliche Gerichtshof ist, ist es nicht unfehlbar. Die Sünde ist so betrügerisch, dass Gläubige manchmal sündigen, ohne dass ihr Gewissen sich dessen bewusst ist. Daher müssen sie sich immer wieder im Licht der Schrift prüfen und Gott die Rolle des obersten Richters überlassen. Wie David müssen sie beständig beten: »Erforsche mich, o Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich es meine; und sieh, ob ich auf bösem Weg bin, und leite mich auf dem ewigen Weg!« (Ps 139,23-24).

Paulus' Gewissen entlastete ihn von beziehungsorientierten Sünden

Denn wir schreiben euch nichts anderes, als was ihr lest oder auch erkennt; ich hoffe aber, dass ihr [uns] auch vollständig [bis ans Ende, RELB] erkennen werdet, wie ihr uns zum Teil schon erkannt habt, (1,13-14a)

Diese einfache Aussage liefert das kraftvolle Zeugnis seines Gewissens hinsichtlich der zweiten Behauptung gegen ihn. Paulus war unschuldig sowohl in Bezug auf moralische als auch in Bezug auf beziehungsorientierte Sünden. Er hatte niemanden hintergangen; er hatte keinen Menschen für seine eigenen egoistischen Ziele missbraucht und niemanden betrogen oder manipuliert. An einer anderen Stelle des Briefes bat er die Korinther: »Gebt uns Raum [in euren Herzen]: Wir haben niemand Unrecht getan, niemand geschädigt, niemand übervorteilt« (7,2), und in 11,9 erinnerte er sie: »Als ich bei euch war und Mangel litt, bin ich niemand zur Last gefallen; denn meinen Mangel füllten die Brüder aus, die aus Mazedonien kamen; und in allem habe ich mich gehütet, euch zur Last zu fallen, und werde mich ferner hüten.«

In seinen Briefen an die Korinther war kein verstecktes Programm zu finden; er schrieb ihnen **nichts anderes, als was ihr lest oder auch erkennt**. Sie enthielten keine

Täuschungen; Paulus schrieb, was er meinte, und meinte, was er schrieb. Seine Briefe waren klar, aufrichtig, konsequent, ehrlich, transparent und ohne Doppeldeutigkeiten. Sowohl **lest** als auch **erkennt** sind zusammengesetzte Formen des Verbes *ginōskō* (wissen), die im Griechischen ein Wortspiel ergeben. Philip E. Hughes bemerkt: »Das Wortspiel *anaginōskete ... epiginōskete* kann nicht ins Englische übertragen werden. *Anaginōskete* bezieht sich auf das, was sie in seinen Briefen lasen, und *epiginōskete* auf das, was sie durch ihren persönlichen Kontakt mit ihm wussten. Ihnen wurde versichert, dass sich beides in vollkommenem Einklang miteinander befindet« (*The Second Epistle to the Corinthians*, The New International Commentary on the New Testament [Grand Rapids: Eerdmans, 1992], S. 27, n. 3).

Die Übersetzung **bis ans Ende** aus der Revidierten Elberfelder Bibel geht auf das Wort *telos* zurück, das in diesem Kontext **vollständig** (s. SCHLACHTER 2000) bedeutet. Paulus wollte von den Korinthern vollkommen erkannt werden, so wie sie ihn **zum Teil schon erkannt** hatten. Er wollte, dass sie zu einem immer tiefer gehenden Verständnis des Wortes Gottes und seiner Person und Motive gelangten. Dann würden sie Paulus vertrauen und nicht von den Lügen der falschen Apostel ins Wanken gebracht werden.

Paulus' Gewissen entlastete ihn von den falschen Anklagen gegen ihn. Später in diesem Brief schrieb Paulus: »Denn die Briefe, sagt einer, sind nachdrücklich und stark, aber die leibliche Gegenwart ist schwach und die Rede verachtenswert. Der Betreffende soll aber bedenken: So wie wir als Abwesende mit dem Wort in Briefen sind, ebenso werden wir als Anwesende auch mit der Tat sein« (10,10-11). Was Paulus in seinen Briefen schrieb, stimmte vollständig mit seiner Person überein.

Paulus' Gewissen entlastete ihn von theologischen Sünden

nämlich dass wir euch zum Ruhm gereichen, so wie auch ihr uns, am Tag des Herrn Jesus. (1,14b)

Die letzte und schwerwiegendste Anschuldigung gegen Paulus bestand darin, dass er ein Irrlehrer war. Die falschen Apostel behaupteten, dass er sich geistlicher Vergehen schuldig gemacht hatte, weil er eine falsche Theologie lehrte. Wie bei den beiden vorangegangenen Anklagen ging Paulus in seinem Brief auch auf diese ein. In 2,17 schrieb er: »Denn wir sind nicht wie so viele, die das Wort Gottes verfälschen, sondern aus Lauterkeit, aus Gott reden wir vor dem Angesicht Gottes in Christus.« In 4,2 erinnerte er die Korinther: »Wir lehnen die schändlichen Heimlichkeiten ab; wir gehen nicht mit Hinterlist um und fälschen auch nicht das Wort Gottes; sondern indem wir die Wahrheit bekannt machen, empfehlen wir uns jedem menschlichen Gewissen vor den Augen Gottes.« In 13,8 bestand er darauf, dass »wir nichts gegen die Wahrheit vermögen, sondern [nur] für die Wahrheit«.

Paulus war kein geistlicher Schwindler, kein Straßenhändler, der Gottes Wahrheit

zu seinen eigenen Zwecken verdrehte – was die Korinther nur allzu gut wussten. Sie hätten sich nicht für Paulus schämen müssen, weil er Gottes Wort angeblich missbrauchte und verzerrte. Stattdessen hätte er ihnen ein Grund **zum Ruhm** sein müssen, denn sie waren seine geistlichen Kinder. Sie hätten sich im Herrn rühmen sollen, weil Gott Paulus so mächtig gebrauchte, sowohl in Korinth als auch anderswo. Die Korinther hätten sich des Paulus so rühmen sollen, dass sie voll Ungeduld den **Tag des Herrn Jesus** erwarteten, an dem sie ihn in ewiger und vollkommener Gemeinschaft sehen würden. Paulus erwartete diesen Tag, an dem ihm die Gegenwart der Menschen, denen er gedient hatte, große Freude bereiten würde. Den Thessalonichern schrieb er: »Denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhms? Seid nicht auch ihr es vor unserem Herrn Jesus Christus bei seiner Wiederkunft? Ja, ihr seid unsere Ehre und Freude!« (1Thes 2,19-20).

Mit dem **Tag des Herrn Jesus** ist hier nicht der Tag gemeint, an dem Gott sein großes und letztes Gericht über die sündige Welt ausüben wird (vgl. Jes 13,6-22; Joe 1,15; 2,11; Apg 2,20; 1Thes 5,2-4; 2Thes 1,10 [„an jenem Tag«]; 2Petr 3,10). Vielmehr ist der hier gemeinte **Tag** die Zeit, wenn die verherrlichten Gläubigen vor dem **Herrn Jesus** erscheinen und ihre Errettung vollendet wird (1Kor 1,8; 3,10-15; 4,5; 2Kor 5,10; Phil 1,10; 2,16). Paulus konnte den **Tag des Herrn Jesus** mit großer Freude erwarten. Er fürchtete die falschen Anschuldigungen gegen ihn nicht, da sein Gewissen bestätigte, dass er die göttliche Wahrheit nicht verzerrt hatte, und er würde vor seinem Herrn ohne Furcht stehen.

Weil ihn sein Gewissen nicht anklagte, konnte Paulus Schwierigkeiten aller Art – körperliche Misshandlungen, ungerechtfertigte Anschuldigungen, Enttäuschungen, Abtrünnigkeit – mit vollkommener Zufriedenheit ertragen. Wie können Gläubige ein reines Gewissen haben wie Paulus?

1. Indem sie Gottes Wort lesen. In Psalm 37,30-31 sagt David: »Der Mund des Gerechten verkündet Weisheit, und seine Zunge redet Recht. Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen, und seine Schritte wanken nicht.«

2. Indem sie über das Wort Gottes nachdenken. In Psalm 119,11 schreibt der Psalmist: »Ich bewahre dein Wort in meinem Herzen, damit ich nicht gegen dich sündige.«

3. Durch ständige Wachsamkeit und Gebet. In Matthäus 26,41 warnte Jesus: »Wachet und betet, damit ihr nicht in Anfechtung geratet! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.«

4. Indem sie geistlichen Stolz vermeiden. Paulus warnte die Korinther: »Darum, wer meint, er stehe, der sehe zu, dass er nicht falle!« (1Kor 10,12).

5. Indem sie erkennen, wie schwerwiegend Sünde ist. Es war die Sünde, die den Opfertod des Herrn Jesus Christus erforderlich machte (Röm 4,25).

6. Durch die Entschlossenheit, nicht zu sündigen. In Psalm 119,106 fasste der Psalmist den Entschluss: »Ich habe geschworen und will es halten, dass ich die Bestimmungen deiner Gerechtigkeit bewahren will.«

7. Indem sie dem ersten Anzeichen von Versuchung widerstehen. Jakobus 1,14-15

veranschaulicht die rasche Entwicklung von der Versuchung zur sündigen Tat: »Jeder Einzelne wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde gereizt und gelockt wird. Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.«

8. Indem sie Sünde augenblicklich bekennen und bereuen. »Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit« (1Jo 1,9).

Jene, die Salomos Rat beachten: »Mehr als alles andere behüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus« (Spr 4,23), werden wie Paulus den ermutigenden Segen eines reinen Gewissens genießen.

Porträt eines gottesfürchtigen Gemeindefleiters

3

In dieser Zuversicht nahm ich mir vor, zuerst zu euch zu kommen, damit ihr eine weitere Gnade empfangt, und über euch durchzureisen nach Mazedonien, und von Mazedonien wieder zu euch zu kommen, um von euch nach Judäa geleitet zu werden. Habe ich nun leichtfertig gehandelt, als ich mir dies vornahm? Oder mache ich überhaupt meine Pläne nach dem Fleisch, sodass bei mir das Ja Ja auch Nein Nein wäre? Doch Gott ist treu, sodass unser Wort an euch nicht Ja und Nein gewesen ist! Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der durch uns unter euch verkündigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, der war nicht Ja und Nein, sondern in ihm ist das Ja geschehen. Denn so viele Verheißungen Gottes es gibt – in ihm ist das Ja, und in ihm auch das Amen, Gott zum Lob durch uns! Gott aber, der uns samt euch in Christus befestigt und uns gesalbt hat, er hat uns auch versiegelt und in unsere Herzen das Unterpand des Geistes gegeben. Ich berufe mich aber auf Gott als Zeugen für meine Seele, dass ich, um euch zu schonen, noch nicht nach Korinth gekommen bin. Nicht dass wir Herren sein wollten über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude; denn ihr steht fest im Glauben. Ich habe mir aber vorgenommen, nicht wieder in Betrübnis zu euch zu kommen. Denn wenn ich euch betrübe, wer ist es dann, der mich erfreut, wenn nicht der, welcher von mir betrübt wird? Darum habe ich euch dies auch geschrieben, damit ich nicht, wenn ich komme, von denen Betrübnis habe, über die ich mich freuen sollte; da ich doch zu euch allen das Vertrauen habe, dass meine Freude euer aller Freude ist. Ich habe euch nämlich aus viel Bedrängnis und Herzensnot heraus geschrieben, unter vielen Tränen, nicht damit ihr betrübt werdet, sondern damit ihr die Liebe erkennt, die ich in besonderer Weise zu euch habe.

(1,15 – 2,4)

Unsere Gesellschaft beurteilt Menschen oftmals nach ihren Taten und nicht nach ihrem Charakter. Für Sporthelden, Schauspieler, Geschäftsleute oder Politiker zählt die Darstellung, nicht die Lebenswirklichkeit. Traurigerweise ist diese pragmatische Einstellung sogar in die Gemeinde eingedrungen. Gemeindeleiter werden beispielsweise zu oft nach äußeren Erfolgen bewertet – nach der Größe ihrer Gemeinde, den Spendensummen, der Anzahl ihrer Radio- und Fernsehauftritte, den Verkaufszahlen ihrer Bücher oder ihrem Einfluss in der Öffentlichkeit. Aber solche äußeren Kriterien (anhand derer viele Irrlehrer und Sektenführer sehr wohl beurteilt werden können) beeindruckt Gott nicht. Anders als der Mensch, der »auf das [sieht], was vor Augen ist, [sieht] der HERR ... das Herz an!« (vgl. 1Sam 16,7). Im 17. Jahrhundert sagte der Puritaner John Owen unverblümt: »Ein Pastor mag es verstehen, seine Kirchenbänke zu füllen, viele Gläubige beim Abendmahl begrüßen zu können und dem Volk Speise zu geben, aber was dieser Pastor im Geheimen auf seinen Knien vor Gott dem Allmächtigen ist, das ist er wirklich und nichts mehr« (zitiert in I.D.E. Thomas, *A Puritan Golden Treasury* [Edinburgh: Banner of Truth, 1977], S. 192). Im 19. Jahrhundert erinnerte der noble schottische Pastor Robert Murray M'Cheyne einen anderen Pastor: »Gott segnet nicht so sehr große Talente als vielmehr große Ähnlichkeit mit Jesus« (Andrew A. Bonar, *Memoirs of M'Cheyne* [Neuaufgabe; Chicago: Moody, 1978], S. 95). Nicht, was er *tut*, macht einen Menschen zu einem noblen und nützlichen Gemeindeleiter, sondern was er *ist*.

Der Apostel Paulus besaß all die äußeren Kennzeichen des Erfolgs. Er war der größte Missionar, den die Welt jemals kannte, und wurde von Gott am Anfang gebraucht, um das Evangelium zu verbreiten und in der ganzen römischen Welt Gemeinden zu gründen. Zudem inspirierte Gott ihn, dreizehn neutestamentliche Bücher zu schreiben, neun von ihnen waren an diese Gemeinden adressiert. Die vielen von ihm gegründeten Gemeinden hielten ihn als ihren geistlichen Vater und Lehrer in höchstem Ansehen (1Kor 4,15). Er führte ein Leben, das erkennbar über jeden Zweifel erhaben war, wie sein Gewissen bezeugte (Apg 23,1; 24,16; 2Tim 1,3). Und dennoch wusste er, dass der wirkliche Maßstab für einen Mann Gottes nicht äußerer Erfolg oder sein Ruf war, sondern Gottes Beurteilung seines Herzens. In 1. Korinther 4,4-5 schrieb er:

Denn ich bin mir nichts bewusst; aber damit bin ich nicht gerechtfertigt, sondern der Herr ist es, der mich beurteilt. Darum richtet nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das im Finstern Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen wird; und dann wird jedem das Lob von Gott zuteilwerden.

Wie er in einer späteren Stelle dieses Briefes schrieb, wurde Paulus, wie so oft in seinem Dienst, gnadenlos angegriffen. Weil Gott ihn so mächtig gebrauchte, war er ein Hauptziel für Satans Angriffe. Dieser Angriff beunruhigte ihn jedoch tief, da er von seiner geliebten Gemeinde in Korinth kam – einer Gemeinde, für deren Geburt Paulus mindestens 18 Monate seines Lebens aufwandte. Der Angriff der Gemeinde kam in Form von Sünde, Meuterei und verdrehter Darstellung. Angeführt wurde er von

selbst ernannten falschen Lehrern, die Paulus zu diskreditieren und sein Ansehen in den Augen der korinthischen Gemeinde zu zerstören versuchten. Wenn die Leute ihr Vertrauen in Paulus erst einmal verloren hatten, hofften sie, ihn als autorisierte Lehrer zu ersetzen. Dann hätten sie die Grundlage gehabt, die sie brauchten, um ihre dämonischen Lehren zu verbreiten. Um dieses böse Ziel zu erreichen, griffen sie Paulus' Apostelschaft, seinen Charakter und seinen Dienst auf jeder vorstellbaren Ebene an.

Im 2. Korintherbrief verteidigt Paulus seine Aufrichtigkeit und geistliche Integrität gegen die verleumderischen Angriffe der falschen Apostel. In 1,12-14 liefert er eine allgemeine Verteidigung seiner persönlichen Gerechtigkeit und appelliert dabei an den höchsten menschlichen Gerichtshof, sein eigenes Gewissen. Wie im vorherigen Kapitel dieses Kommentars beschrieben, entlastete ihn sein Gewissen von allen gegen ihn erhobenen falschen Anklagen. Sein persönliches Leben, seine Beziehungen zu anderen und sein Dienst waren absolut tadellos. Nach dieser allgemeinen Erwiderung ging Paulus in 1,15 – 2,4 auf die spezielle Anschuldigung ein, er sei nicht vertrauenswürdig. Die falschen Apostel behaupteten, dass Paulus nicht immer die Wahrheit sagte, sondern untreu, unbeständig und schwankend war. Sie stützten diese erfundene Anschuldigung durch den denkbar fadenscheinigsten und oberflächlichsten Beweis: eine Änderung in Paulus' Reiseplänen.

Statt einfach zu erklären, weshalb er seine Reisepläne änderte, behandelte Paulus die tiefer gehenden Fragen bezüglich seiner Integrität und Aufrichtigkeit. Statt sich in einen Kampf um Einzelheiten spezieller Klagen und Gegenklagen zu verstricken, lenkte er die Diskussion auf die Motive und Einstellungen seines Herzens. Dadurch lieferte er einen unschätzbaren Blick auf einen noblen Mann Gottes. Dieser Text enthüllt sieben Grundzüge, die seinen Charakter kennzeichneten: Loyalität, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Authentizität, Sensibilität, Reinheit und Liebe.

Loyalität

In dieser Zuversicht nahm ich mir vor, zuerst zu euch zu kommen, damit ihr eine weitere Gnade empfangt, und über euch durchzureisen nach Mazedonien, und von Mazedonien wieder zu euch zu kommen, um von euch nach Judäa geleitet zu werden. (1,15-16)

Der einzige Grund, weshalb Paulus die Korinther besuchen wollte, war seine Loyalität ihnen gegenüber. In der **Zuversicht**, dass die Korinther ihm ebenso treu sein würden, wie er ihnen treu war, **nahm** Paulus sich **vor, zuerst zu ihnen zu kommen**. Trotz der Rebellion gegen ihn in der korinthischen Gemeinde glaubte Paulus, dass ihm die Mehrheit noch treu war. In 1. Korinther 16,5-6 schrieb Paulus, dass er Ephesus verlassen und in Mazedonien dienen wollte, um anschließend den Winter (mit seinen erschwerten Reisebedingungen) bei den Gläubigen in Korinth zu verbringen. Nachdem er den ersten Korintherbrief geschrieben hatte, entschloss sich Paulus zu einer

Änderung seines Plans, um vor Mazedonien auch Korinth zu besuchen, **damit** die Korinther **eine weitere Gnade** (*charis*; »Gnade«, »Gunst«, »Nutzen«) der Gemeinschaft mit ihm vor *und* nach seiner Mazedonien-Reise empfangen. Entsprechend seines geänderten Reiseplans wollte Paulus auf seinem Weg **nach Mazedonien Korinth durchreisen** und dann **von Mazedonien wieder zu ihnen zurückkommen**. Danach würde er von den Korinthern **nach Judäa geleitet** werden. Der Plan eines zweiten Besuches in Korinth ist ein zusätzlicher Beweis für Paulus' Liebe und Loyalität gegenüber den dortigen Gläubigen.

Wie er jedoch anschließend erklärt (vgl. 1,23 – 2,1), musste der Apostel die erste Reise absagen und auf seinen ursprünglichen Plan, Korinth erst nach seinem Dienst in Mazedonien zu besuchen, zurückgreifen. Paulus' Feinde stürzten sich auf diese unbedeutende Änderung seiner Reiseplanung und beschuldigten ihn der Unzuverlässigkeit und Wankelmütigkeit. Geradezu lächerlich, aber offensichtlich erfolgreich, behaupteten sie: Wenn man Paulus' Worten hinsichtlich seiner Reisepläne schon nicht vertrauen kann, warum sollten die Korinther dann seinen theologischen Aussagen glauben?

Doch Paulus war nicht unbeständig. Seine Umstände veränderten sich, aber nicht seine Herzenshaltung. Hier bestätigt Paulus, dass er seiner Herde treu ist. Er würde alles, was er konnte, zu ihrem geistlichen Nutzen tun, wofür die Korinther auch reichlich Beweise hatten.

Ehrlichkeit

Habe ich nun leichtfertig gehandelt, als ich mir dies vornahm? Oder mache ich überhaupt meine Pläne nach dem Fleisch, sodass bei mir das Ja Ja auch Nein Nein wäre? Doch Gott ist treu, sodass unser Wort an euch nicht Ja und Nein gewesen ist! (1,17-18)

Nicht zufrieden mit den Zweifeln an seiner Loyalität, stellten Paulus' Ankläger auch seine Ehrlichkeit infrage. Wahrscheinlich zitierte Paulus eine ihrer Anschuldigungen, als er bestritt, mit seiner Planänderung **leichtfertig gehandelt** zu haben. Der Apostel fand es unglaublich, dass irgendjemand eine veränderte Reiseplanung als Beweis für einen unehrlichen Charakter heranziehen könnte. Die Korinther waren wegen dieser Änderung sicherlich nicht beleidigt; aus den beiden einzelnen Besuchen wurde stattdessen ein einziger langer Aufenthalt (vgl. 1Kor 16,6-7).

Mit den Worten *mēti ara* leitet Paulus eine Frage ein, die nach einer empörenden, negativen Antwort verlangt. Paulus war kein ausweichender Opportunist, kein oberflächlicher, unbeständiger, leichtfertiger Lügner. Ebenso wenig waren seine **Pläne nach dem Fleisch**. Paulus machte keine Pläne nach rein menschlicher Weise. Er wollte nicht sich selbst gefallen und seine Entscheidungen nach seinen eigenen egoistischen Interessen treffen. Er war nicht doppelzünftig; er sagte nicht **Ja Ja** und gleich-

zeitig **Nein Nein**. Nachdem sie Paulus' Leben während der 18 Monate in ihrer Stadt genau beobachtet hatten, konnten die Korinther zur Genüge bestätigen, dass er ein ehrlicher Mann war.

Um seinen Anspruch der Ehrlichkeit zu stützen, erklärte Paulus mit Nachdruck: **Doch Gott ist treu, sodass unser Wort an euch nicht Ja und Nein gewesen ist!** Möglicherweise leistete er einen Eid und rief Gott als treuen Zeugen für seine Ehrlichkeit auf (vgl. V. 23; 11,10.31; Röm 1,9; 9,1; Gal 1,20; Phil 1,8; 1Thes 2,5.10). Mit Matthäus 5,33-37 verbot Jesus das Schwören nicht grundsätzlich, er meinte nur trügerische Eide, die die wahren Intentionen um des persönlichen Gewinns willen verfälschten. Während seines Prozesses vor dem Sanhedrin ließ Jesus es sogar zu, dass der Hohepriester ihn unter Eid nahm (Mt 26,63-64). Das Argument von Paulus ist, dass Gott ehrlich ist und er als Gottes Repräsentant ebenso ehrlich ist. Ganz gleich, wie sich seine Pläne veränderten: Paulus blieb treu und ehrlich.

Zuverlässigkeit

Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der durch uns unter euch verkündigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, der war nicht Ja und Nein, sondern in ihm ist das Ja geschehen. Denn so viele Verheißungen Gottes es gibt – in ihm ist das Ja, und in ihm auch das Amen, Gott zum Lob durch uns! (1,19-20)

In der ganzen Kirchengeschichte haben Irrlehrer zu jeder Zeit das Wesen Christi angegriffen, und die falschen Apostel in Korinth schienen da keine Ausnahme zu sein in ihren Bemühungen, seine Person herabzusetzen. Nachdem sie Paulus auf verleumdende Weise schon der Unzuverlässigkeit angeklagt hatten, behaupteten sie zudem, dass seine Lehre über den Herrn Jesus unglaubwürdig sei. In seiner Reaktion auf diesen Angriff auf seinen Herrn hob er Christi Wesen als Gott und Mensch hervor und benutzte dabei dessen vollständige Anrede als **Sohn Gottes, Jesus Christus**.

Paulus war nicht der Einzige, der den Korinthern die Wahrheit über den **Sohn Gottes** predigte; auch **Silvanus und Timotheus** hatten ihnen die Botschaft gebracht. **Silvanus** (Silas) war ein wichtiger Führer der Jerusalemer Gemeinde. Das Jerusalemer Konzil sandte ihn mit seinem Beschluss zu der Gemeinde in Antiochia (Apg 15,22). Auf Paulus' zweiter Missionsreise wurde er zu seinem Weggefährten und ersetzte Barnabas (Apg 15,39-40). **Timotheus** war Paulus' geliebter Sohn im Glauben. Als Sohn einer judenchristlichen Mutter und eines heidnischen Vaters (Apg 16,1) war er geradezu auf einzigartige Weise geeignet, zusammen mit dem Apostel zu dienen. **Silvanus und Timotheus** hatten mit Paulus in Korinth gedient (Apg 18,5). Ihr Predigen war nicht unzuverlässig, es **war nicht Ja und Nein, sondern** ein entschlossenes, festes und überwältigendes **Ja** zu der Wahrheit Gottes in Jesus Christus.

Dann fasst Paulus die Herrlichkeit Christi zusammen, indem er die Korinther erinnert: **Denn so viele Verheißungen Gottes es gibt – in ihm ist das Ja**. Alle gött-

lichen **Verheißungen** der Erlösung – Verheißungen des Segens und des Friedens, der Freude und Güte, der Gemeinschaft und Vergebung, der Kraft und der Hoffnung des ewigen Lebens – sind **Ja**, was bedeutet, dass sie sich alle in Christus erfüllen. Durch seine Person und sein Werk sind sie alle möglich geworden. Nach seiner Auferstehung sagte Jesus seinen Jüngern, »dass alles erfüllt werden muss, was im Gesetz Moses und in den Propheten und den Psalmen von mir geschrieben steht« (Lk 24,44). In 1. Korinther 1,30 erklärte Paulus, dass »Christus Jesus ... uns von Gott gemacht worden ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung«. Den Kolossern schrieb er: »Denn es gefiel [Gott], in ihm alle Fülle wohnen zu lassen ... Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig« (Kol 1,19; 2,9). Es war die »alles übertreffende Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen ich alles eingeübt habe, und ich achte es für Dreck, damit ich Christus gewinne« (Phil 3,8).

Dann machte Paulus sein Argument deutlich, indem er die Korinther erinnerte, dass **in ihm auch das Amen ist, Gott zum Lob durch uns. Amen** ist eine ernste Bestätigung des Wahrheitsgehalts einer Aussage (vgl. Röm 1,25; 9,5; 11,36; 15,33; 16,27; Gal 1,5; Eph 3,21; Phil 4,20; 1Tim 1,17; 6,16; 2Tim 4,18; Hebr 13,21; 1Petr 4,11; 5,11; 2Petr 3,18; Jud 25; Offb 1,6; 7,12). Als Paulus, Silas und Timotheus das Evangelium predigten, ging es nur um Christus, der durch sein herrliches Werk die Erlösung bringt. Wahrscheinlich hatten die Korinther sogar eingestimmt in das **Amen, Gott zum Lob**. Die Gemeinde hatte bestätigt, dass die Prediger zuverlässig von Gottes Wahrheit über Christus sprachen, als sie der Evangeliumsbotschaft von Paulus und seinen Gefährten glaubten und sie ihr Leben umgestaltete. Es ist völlig absurd, meinte Paulus, die Botschaft des Evangeliums als verlässlich anzunehmen und zu erfahren, aber jene, die sie gepredigt haben, für unzuverlässig zu halten. Wie lächerlich ist es doch, den Worten von Paulus über ewige Dinge zu vertrauen, aber nicht in Bezug auf irdische Dinge wie Reisepläne.

Der Apostel, der bei der Verkündigung des wahren Evangeliums Christi große Sorgfalt an den Tag legte, war auch in geringeren Dingen des Lebens sehr genau. Gott hatte nicht einen unbeständigen, unzuverlässigen Apostel auserwählt, seine Wahrheit zu predigen.

Authentizität

Gott aber, der uns samt euch in Christus befestigt und uns gesalbt hat, er hat uns auch versiegelt und in unsere Herzen das Unterpfand des Geistes gegeben. (1,21-22)

So wichtig sie auch waren, Paulus' grundsätzlicher Anspruch auf Integrität und Authentizität als Bote Gottes und Apostel Christi beruhte nicht auf seiner Loyalität, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit oder anderen persönlichen Merkmalen, sondern auf dem, was Gott in seinem Leben getan hatte. Mit den Verben **befestigt, gesalbt, versiegelt**

und **gegeben** beschreibt Paulus vier herrliche Werke, die Gott in seinem Leben getan hatte. Der Ausdruck **samt euch** und die vierfache Wiederholung von **uns** bzw. **unsere** lässt Paulus' Zuversicht erkennen, dass die Korinther, so wie alle Gläubigen, diese göttlichen Werke ebenfalls erfahren hatten.

1. Gott **befestigt** Gläubige **in Christus** bei der Errettung. Dies ist das Werk der errettenden Gnade, die Gläubige mit ihm und miteinander verbindet (vgl. 5,17; Röm 8,1; 16,11-13; 1Kor 1,30; 3,1; 7,22; Gal 2,20; Eph 5,8; Kol 1,2.28; 4,7). Paulus' Authentizität war untrennbar mit der der Korinther verbunden, und dies zu bestreiten, würde die Leugnung ihres eigenen geistlichen Lebens bedeuten. Da sie Glieder am Leib Christi waren, zerrissen die Korinther das Gefüge der geistlichen Einheit der Gemeinde, als sie Paulus' Authentizität angriffen. Da Paulus ihr geistlicher Vater war (vgl. 1Kor 4,15), bedeutete es im Bild gesprochen, den Ast, auf dem sie saßen, abzusägen, wenn sie seine Authentizität leugneten.

2. Gott hat die Gläubigen **gesalbt**. Jemanden zu salben, bedeutet, ihn in den Dienst zu stellen (vgl. 2Mo 28,41; 4Mo 3,3; 1Sam 15,1; 16,1-13; 2Sam 2,4; 1Kö 1,39; 5,15; 19,16; Ps 89,21). Das Verb *chrīō* (**gesalbt**) taucht im Neuen Testament noch vier weitere Male auf, jedes Mal in einer Textstelle, die sich auf Christus bezieht (Lk 4,18; Apg 4,27; 10,38; Hebr 1,9). Das verwandte Substantiv *chrisma* beschreibt die Salbung aller Gläubigen, wenn sie von Christus den Heiligen Geist empfangen (vgl. 1Kor 12,13), der sie leitet, bevollmächtigt und lehrt (1Jo 2,20.27).

3. Gott hat die Gläubigen **versiegelt**. *Sphragizō* (**versiegelt**) bezieht sich darauf, eine Identifizierungsmarke auf etwas zu prägen (vgl. Mt 27,66; Joh 3,33; 6,27; Röm 15,28; Offb 7,3-4). Wie in Epheser 1,13; 4,30 und 2. Timotheus 2,19 nimmt es hier Bezug auf die Gläubigen, die von Gott den innewohnenden Heiligen Geist empfangen (Röm 8,9), dessen Gegenwart sie als Gottes wahres und ewiges Besitztum ausweist, welches er beschützen und bewahren wird.

4. Gott hat den Gläubigen den **Geist** als **Unterpfand** in ihre **Herzen gegeben**. Der innewohnende Heilige Geist ist nicht nur die Salbung und das Siegel, sondern auch die Anzahlung oder Garantie des ewigen Erbes der Gläubigen (vgl. 1Petr 1,4), die erste Rate der zukünftigen Herrlichkeit. Später in diesem Brief schrieb Paulus: »Der uns aber hierzu [die Gläubigen zum ewigen Leben im Himmel; vgl. 5,2.4] bereitet hat, ist Gott, der uns auch das Unterpfand des Geistes gegeben hat« (2Kor 5,5). Den Ephesern schrieb er: »In ihm seid auch ihr, nachdem ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eurer Errettung, gehört habt – in ihm seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung, der das Unterpfand unseres Erbes ist bis zur Erlösung des Eigentums, zum Lob seiner Herrlichkeit« (Eph 1,13-14).

Gott hat Paulus und allen anderen Gläubigen die unerschütterliche und ewige Verheißung des Heils in Christus gegeben. Diese Verheißung des ewigen Erbes hat Gott durch den innewohnenden Heiligen Geist garantiert. Bedenkt man, dass Paulus diese herrlichen, ewigen Realitäten predigte, war es doch äußerst töricht, seine Legitimation als Apostel aufgrund geringfügiger Änderungen in seiner Reiseplanung infrage zu stellen!

Sensibilität

Ich berufe mich aber auf Gott als Zeugen für meine Seele, dass ich, um euch zu schonen, noch nicht nach Korinth gekommen bin. Nicht dass wir Herren sein wollten über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude; denn ihr steht fest im Glauben. Ich habe mir aber vorgenommen, nicht wieder in Betrübnis zu euch zu kommen. (1,23 – 2,1)

Erst nachdem er seine Integrität durch die Bestätigung seiner Loyalität, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit und Authentizität verteidigt hatte, erklärte Paulus schließlich, weshalb er seine Reisepläne änderte. Seine Erklärung leitete er mit dem heiligen Schwur ein: **Ich berufe mich aber auf Gott als Zeugen für meine Seele.** Der Apostel rief Gott auf, die Wahrheit dessen zu beglaubigen, was er nun schreiben würde, und ihn zu verurteilen, sollte er lügen.

Paulus kam **noch nicht nach Korinth, um** die Korinther vor der Rute der Züchtigung **zu schonen** (vgl. 13,2.10; 1Kor 4,21). Er wollte ihnen Zeit geben, die Probleme in den Griff zu bekommen, die er im 1. Korintherbrief angesprochen hatte. Außerdem hatten sich einige Korinther der Meuterei gegen ihn schuldig gemacht (der Meuterei, die Paulus zum Verfassen des »Tränenbriefes« veranlasste, den er in 2Kor 2,4 erwähnt). Angeführt wurde die Meuterei von den Irrlehrern, die in die Gemeinde gekommen waren, und er wollte den Korinthern Zeit zur Buße lassen. Der Apostel hoffte auch auf einen guten Bericht von Titus, der Paulus vor dessen Besuch in Korinth mitteilen sollte, dass die Korinther Buße getan und die falschen Apostel zu seinen Gunsten zurückgewiesen hatten. Dieser Bericht, und Paulus hoffte auf einen positiven, wird in 7,6ff. beschrieben. Der Apostel bewies große Geduld und Sensibilität im Umgang mit den Korinthern. Er wusste, wie auch Augustinus schrieb, dass »ebenso, wie die Strenge zum Strafen der Fehler bereit ist, die sie bedecken könnte, ist die Barmherzigkeit unwillig, die Fehler zu bedecken, die sie bestrafen muss« (zitiert in Philip E. Hughes, *The Second Epistle to the Corinthians*, The New International Commentary on the New Testament [Grand Rapids: Eerdmans, 1992], S. 47).

Da er stets unnötige Konflikte zu vermeiden suchte, fügte Paulus schnell die positive Gegenerklärung an: **Nicht dass wir Herren sein wollten über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude.** Paulus missbrauchte seine apostolische Autorität nie, um Ansehen oder Macht zu gewinnen oder um seine eigenen egoistischen Ziele voranzutreiben. Sogar bei der Züchtigung der widerspenstigen Korinther war die **Freude**, die die Heiligkeit ihnen bringen würde, seine Absicht.

Paulus war überzeugt, dass die Korinther in ihrem **Glauben** (ihrer Errettung) **fest stehen** (vgl. Röm 5,2; 1Kor 15,1; Gal 5,1; Phil 1,27). Er beanspruchte keine Autorität über ihren **Glauben**, der eine persönliche Angelegenheit zwischen ihnen und Gott war. Errettender Glaube ist eine persönliche Sache zwischen dem Gläubigen und dem Herrn. Niemand außer dem Herrn hat Autorität über diese Beziehung. Errettung ist

eine individuelle Angelegenheit und wird nicht von einer hierarchischen, kirchlichen Organisation erteilt.

Paulus hatte sich **vorgenommen**, nicht nur um ihretwillen, sondern auch um seinetwillen, **nicht wieder in Betrübnis zu den Korinthern zu kommen**. Der Apostel nahm Bezug auf einen schmerzlichen Besuch, den er Korinth früher einmal abgestattet hatte. Nachdem er von der Ankunft der falschen Propheten gehört hatte, verließ Paulus Ephesus und eilte nach Korinth, um sich mit der Angelegenheit zu befassen. Der Aufenthalt war kein Erfolg; tatsächlich wurde Paulus von einer Person (möglicherweise von einem der falschen Apostel) öffentlich beleidigt (vgl. 2Kor 2,5-8.10; 7,12), und die Korinther verteidigten ihn nicht. Dieser schmerzliche Besuch veranlasste Paulus zu dem »Tränenbrief«, den er in 2,4 erwähnt. Indem er den Korinthern Zeit zur Buße ließ, hoffte Paulus, eine weitere schmerzhaftige Begegnung mit ihnen zu vermeiden. Somit wurde die Änderung in seinen Reiseplänen nicht durch Unbeständigkeit oder Unzuverlässigkeit motiviert, wie die Irrlehrer behaupteten, sondern durch Paulus' Sensibilität gegenüber seiner geliebten Gemeinde.

Reinheit

Denn wenn ich euch betrübe, wer ist es dann, der mich erfreut, wenn nicht der, welcher von mir betrübt wird? Darum habe ich euch dies auch geschrieben, damit ich nicht, wenn ich komme, von denen Betrübnis habe, über die ich mich freuen sollte; da ich doch zu euch allen das Vertrauen habe, dass meine Freude euer aller Freude ist. (2,2-3)

Paulus' Sensibilität und Geduld mit den Korinthern bedeutete nicht, dass er nicht bereit war, sie in Zucht zu nehmen, sollten sie keine Buße tun. Sein Eifer für die Reinheit der Gemeinde machte ihn bereit, sie notfalls auch zu **betrüben**. Wenn er dies tat, war die Buße derjenigen, die **von ihm betrübt** wurden, das Einzige, was ihn **erfreuen** konnte. Sein Interesse an der Reinheit der korinthischen Gemeinde bildete den Anlass für den Brief, den er ihnen **geschrieben** hatte (vgl. 2,9; 7,8). Natürlich hoffte Paulus auf ihre Buße, **damit er nicht, wenn er nach Korinth kommt, von denen Betrübnis hat, über die er sich freuen sollte**. Doch anders als viele in der heutigen evangelikalen Gemeinde stellte Paulus die Einheit der Gemeinde nicht über Wahrheit und Heiligkeit. Er war gewillt, unbußfertige Sünder mit ihrer Sünde zu konfrontieren, sogar auf Kosten seiner eigenen Freude.

Paulus hoffte, die Sünde, die er in seinem Brief ansprach, wäre ausgeräumt, bevor er Korinth erneut besuchte, und er hatte das **Vertrauen**, dass es so sein würde. Dann wäre seine **Freude ihrer aller Freude**; aber solange die Korinther in der Sünde verharrten, konnte es keine beiderseitige Freude geben. Paulus drückte sein **Vertrauen** in die Korinther ebenfalls aus, um die Mehrheit der Gemeinde, die ihn als ihren verehrten geistlichen Führer betrachtete, zu ermutigen. Dass dieses **Vertrauen** nicht

umsonst war, wurde deutlich, als Titus mit der Nachricht aus Korinth zurückkehrte, dass die Mehrheit Buße getan hatte (7,6-16).

Sensibilität und der Wunsch, unnötige Auseinandersetzungen zu vermeiden, müssen immer im Gleichgewicht mit der Verpflichtung gegenüber der Reinheit der Gemeinde gehalten werden. (Zu weiteren Ausführungen über dieses Thema s. 12,19 – 13,3 in den Kapiteln 33-36 dieses Kommentars.)

Liebe

Ich habe euch nämlich aus viel Bedrängnis und Herzensnot heraus geschrieben, unter vielen Tränen, nicht damit ihr betrübt werdet, sondern damit ihr die Liebe erkennt, die ich in besonderer Weise zu euch habe. (2,4)

Paulus brauchte echte Liebe, nicht Sentimentalität, um die Sünde der Korinther anzusprechen. Das Schreiben des ersten Korintherbriefes und besonders des »Tränenbriefes« verursachte **viel Bedrängnis und Herzensnot** und **viele Tränen**. Nichts ist schmerzlicher für einen Gemeindeleiter, als seine geliebte Gemeinde mit ihrer Sünde zu konfrontieren. Aber Paulus beabsichtigte beim Schreiben nicht, dass sie **betrübt werden, sondern** dass die Korinther **die Liebe erkennen, die er in besonderer Weise** für sie empfand. Er hatte kein Gefallen an ihrer Betrübnis, sondern wünschte sich, dass sie zu Buße und Freude kämen (vgl. 7,10). Der Apostel veranschaulichte die Wahrheit aus Sprüche 27,6: »Treu gemeint sind die Schläge des Freundes.«

Das Urteil dieser lügenhaften Lehrer über Paulus war vollkommen falsch. Er war kein vertrauensunwürdiger Betrüger, und eine unbedeutende Angelegenheit zu benutzen, um dadurch seinen Dienst in Misskredit zu bringen, ist absolut verwerflich. Während er sein Herz aufrichtig vor Gott prüfte, fand Paulus darin Loyalität, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Authentizität, Sensibilität, Reinheit und Liebe – die Charakterzüge, die alle gottesfürchtigen Gemeindeleiter kennzeichnen.

Die Segnungen der Vergebung

4

Hat aber jemand Betrübnis verursacht, so hat er nicht mich betrübt, sondern zum Teil – damit ich nicht zu viel sage – euch alle. Für den Betreffenden sei die Bestrafung vonseiten der Mehrheit genug, sodass ihr ihm nun im Gegenteil besser Vergebung und Trost gewährt, damit der Betreffende nicht in übermäßiger Traurigkeit versinkt. Darum ermahne ich euch, Liebe gegen ihn walten zu lassen. Denn ich habe euch auch deshalb geschrieben, um eure Zuverlässigkeit zu erkennen, ob ihr in allem gehorsam seid. Wem ihr aber etwas vergebt, dem vergebe ich auch; denn wenn ich auch jemand etwas vergebe, so vergebe ich es um euretwillen, vor dem Angesicht des Christus, damit wir nicht von dem Satan übervorteilt werden; seine Absichten sind uns nämlich nicht unbekannt. (2,5-11)

Wir leben in einer Gesellschaft, die Vergebung nicht als Tugend ansieht, sondern für ein Zeichen von Schwäche hält. Unsere Helden sind rachsüchtig; sie fordern ihre Feinde heraus, ihnen eine Gelegenheit zum Zurückschlagen zu geben. Sie halten sich selbst für den »schlimmsten Albtraum« ihrer Feinde. Manche meinen sogar, Vergebung sei ungesund. Selbsthilfebücher behaupten dreist, dass die Menschen lieber ihr Selbstwertgefühl pflegen und andere für ihre Probleme verantwortlich machen sollten. Schon längst hat sich die Opfermentalität durchgesetzt, und als Resultat dieser und anderer Sichtweisen werden Rache und Vergeltung gepriesen, nicht die edlen und christusähnlichen Tugenden wie Vergebung und Wiedergutmachung.

Aber der Preis für die Ablehnung von Vergebung ist hoch. Unversöhnlichkeit erzeugt Hass, Bitterkeit, Feindseligkeit, Zorn und Vergeltung. Sie verstopft nicht nur die Arterien, sondern auch die Gerichtshöfe mit Tausenden von rachsüchtigen Prozessen. Die Weigerung zur Vergebung hält die Menschen in ihrer Vergangenheit gefan-

gen. Unversöhnliche Menschen halten ihre Schmerzen lebendig, indem sie andauernd in ihren offenen Wunden bohren und dadurch Heilung verhindern. In ihren Herzen hat sich Bitterkeit festgesetzt und sie verunreinigt (Hebr 12,15). Zorn gerät außer Kontrolle und negative Gefühle breiten sich ungehindert aus. Das Leben ist mit Chaos und Zwietracht angefüllt anstatt mit Freude und Frieden.

Auf der anderen Seite befreit Vergebung die Menschen von ihrer Vergangenheit. Sie ist befreiend, belebend und gesund. Vergebung baut Spannung ab, bringt Frieden und Freude und stellt Beziehungen wieder her. Zusätzlich zu den persönlichen und gesellschaftlichen Vorteilen gibt es mindestens zehn biblische Gründe, anderen zu vergeben.

1. Gläubige sind Gott nie ähnlicher, als wenn sie vergeben. Gott ist »ein Gott der Vergebung« (Neh 9,17), »ein vergebender Gott« (Ps 99,8), »bei dem ... Barmherzigkeit und Vergebung« ist (Dan 9,9). Der Prophet Micha stellte die rhetorische Frage: »Wer ist ein Gott wie du, der die Sünden vergibt und dem Überrest seines Erbteils die Übertretung erlässt, der seinen Zorn nicht allezeit festhält, sondern Lust an der Gnade hat?« (Mi 7,18). Das Gleichnis vom verlorenen Sohn illustriert auf treffende Weise Gottes Vergebung (Lk 15,11-32). Wie der Vater im Gleichnis, der nach seinem ungeratenen Sohn Ausschau hielt und ihm entgegenlief, vergibt Gott bußfertigen Sündern gern. Gottes Vergebung bedeutet, dass er den Gläubigen ihre Sünden nicht mehr vorhält, um sie dafür zu bestrafen (vgl. Jes 43,25; 44,22; Jer 31,34). Er hat sie hinter seinen Rücken geworfen (Jes 38,17) und in der Tiefe des Meeres versenkt (Mi 7,19). Gläubige sind Gott nie ähnlicher, als wenn sie von ganzem Herzen vergeben. In Matthäus 5,44-45 sagte Jesus: »Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel seid. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.«

2. Das sechste Gebot, »Du sollst nicht töten!« (2Mo 20,13), verbietet nicht nur das Töten, sondern auch Zorn, Bosheit, mangelnde Vergebungsbereitschaft und den Wunsch nach Rache. In Matthäus 5,21-22 erklärte Jesus:

Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: *Du sollst nicht töten!*, wer aber tötet, der wird dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder ohne Ursache zürnt, wird dem Gericht verfallen sein. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Raka!, der wird dem Hohen Rat verfallen sein. Wer aber sagt: Du Narr!, der wird dem höllischen Feuer verfallen sein.

Der Apostel Johannes fügte hinzu: »Jeder, der seinen Bruder hasst, ist ein Mörder« (1Jo 3,15). Menschen, die sich weigern, anderen zu vergeben, und stattdessen bitter und voller Hass und Feindseligkeit sind, verstoßen gegen das sechste Gebot.

3. Wer auch immer einem Menschen Unrecht tut, sündigt umso mehr gegen Gott, da sich letzten Endes jede Sünde gegen ihn richtet. David beging Ehebruch mit Bathseba und ermordete ihren Ehemann Urija. Dennoch gestand er Gott in Psalm

51,6: »An dir allein habe ich gesündigt und getan, was böse ist in deinen Augen« (vgl. 2Sam 12,9). Jedes Unrecht, das Gläubigen angetan wird, ist unbedeutend im Vergleich zu dem, was man Gott antut. Wie kann man sich dann weigern, anderen zu vergeben?

4. Menschen, denen große Sünden gegen Gott vergeben wurden, müssen die geringeren Sünden an ihnen vergeben. Bei der Errettung vergibt Gott den Gläubigen unvorstellbare, unbezahlbare Mengen an Sünde, weil Christus sie durch seinen stellvertretenden Tod für sie bezahlt hat. Es ist völlig undenkbar, dass sie sich weigern, anderen Menschen zu vergeben. In Matthäus 18,21-35 illustriert Jesus dieses Missverhältnis in einem Gleichnis. Ein Knecht (wahrscheinlich ein regionaler Statthalter, der Steuereinnahmen veruntreute) schuldete seinem König zehntausend Talente – eine gewaltige Summe, die er nie hätte zurückzahlen können. Der König hatte Mitleid mit ihm und erließ ihm die Schuld. Doch es war unglaublich: Der Knecht weigerte sich tatsächlich, einem anderen Knecht zu vergeben, der ihm einen kleinen Geldbetrag schuldete.

Der Sinn der Illustration ist einfach zu verstehen. Großzügig vergibt Gott den Gläubigen riesige Schulden an seiner Heiligkeit – Schulden, die sie niemals zurückzahlen könnten, selbst wenn sie die Ewigkeit in der Hölle verbringen würden. Aus diesem Grund müssen sie die Sünden anderer an ihnen bereitwillig vergeben. Sich zu weigern, ist eine ungeheure, gefühllose Undankbarkeit, die Gottes Vergebung ihrer Schuld zum Gespött macht.

5. Gläubige, die die Vergebung verweigern, büßen den Segen der Gemeinschaft mit anderen Christen ein. Im Gleichnis des Herrn waren es die Mitknechte jenes unversöhnlichen Knechts, die es ihrem Herrn berichteten (Mt 18,31), ein Akt, der Gemeindegerechtigkeit symbolisiert. Menschen, die die Vergebung verweigern, können Spaltungen in der Gemeinde hervorrufen und die Einheit zerstören. Sie müssen zur Züchtigung vor den Herrn gebracht werden, und wenn sie keine Buße tun, werden sie von der Gemeinschaft ausgeschlossen. Wie Hymenäus und Alexander (1Tim 1,20) und der unzüchtige Mann in Korinth (1Kor 5,5) werden sie dem Satan übergeben und verlieren den Segen der Gemeinschaft mit dem Volk Gottes.

6. Ausbleibende Vergebung führt zu göttlicher Züchtigung. Zusätzlich zu ihrer Trennung von der Gemeinde bringt Gott Leiden ins Leben derer, die keine Buße tun. Gott reagiert mit heiligem Zorn gegen unversöhnliche Gläubige und züchtigt sie (Mt 18,32-34). Sein Ziel ist es, sie zur Buße zu führen, sodass sie bereitwillig bezahlen, was sie schulden (V. 34); mit anderen Worten, bis sie bereit sind, anderen zu vergeben. Anderenfalls heißt es: »Denn das Gericht wird unbarmherzig ergehen über den, der keine Barmherzigkeit geübt hat« (Jak 2,13).

7. Gott wird Gläubigen nicht vergeben, die anderen nicht vergeben wollen. In der Bergpredigt hat Jesus diese Wahrheit deutlich zum Ausdruck gebracht: »Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euer himmlischer Vater euch auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen ihre Verfehlungen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben« (Mt 6,14-15). Natürlich sprach der Herr nicht von der ewigen Vergebung, der Rechtfertigung (Apg 10,43;

Röm 3,23-24; Kol 1,14; 2,13; Eph 1,7; 4,32; Tit 2,14; Hebr 7,25; 1Petr 2,24), sondern von der zeitlichen Vergebung, der Heiligung. Gläubige, die anderen nicht vergeben, hören nicht auf, Kinder Gottes zu sein, aber sie werden die Züchtigung ihres himmlischen Vaters zu spüren bekommen. Sie werden nicht ihre ewigen Segnungen im Himmel verlieren, wohl aber die zeitlichen in diesem Leben.

8. Fehlende Vergebungsbereitschaft macht Gläubige unfähig für Anbetung. Um es mit den vertrauten Worten des Herrn Jesus Christus aus Matthäus 5,23-24 zu sagen: »Wenn du nun deine Gabe zum Altar bringst und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe.« Gott will nicht die heuchlerische Anbetung derer, die sich weigern, anderen zu vergeben. Versöhnung muss der Anbetung vorausgehen.

9. Anderen nicht zu vergeben, bedeutet, Gottes Autorität an sich zu reißen. Es ist so, als würde man sich anmaßen, eine höhere Gerichtsinstanz mit höheren Maßstäben als Gott zu sein. In Römer 12,19 verbietet Paulus einen solch arroganten Stolz: »Rächt euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn [Gottes]; denn es steht geschrieben: *Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr*« (vgl. Spr 24,29). Nur Gott kann auf gerechte Weise Sünde behandeln, denn nur er ist allwissend und gerecht, nur sein Tun ist vollkommen heilig.

10. Sünden gegen Gläubige müssen erkannt und als Reifeprüfungen angenommen werden. Gläubigen, die Kritik, Ungerechtigkeit und Misshandlungen ausgesetzt sind, gebot Jesus: »Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel seid. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte« (Mt 5,44-45). Die richtige Antwort der Vergebung führt zu geistlicher Reife (Jak 1,2-4).

Das vollkommene Vorbild für Vergebung ist der Herr Jesus Christus, der am Kreuz für seine Peiniger betete: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!« (Lk 23,34). In 1. Petrus 2,19-23 rief Petrus die Gläubigen auf, dem Beispiel des Herrn zu folgen:

Denn das ist Gnade, wenn jemand wegen des Gewissens vor Gott Kränkungen erträgt, indem er zu Unrecht leidet. Denn was ist das für ein Ruhm, wenn ihr geduldig Schläge ertragt, weil ihr gesündigt habt? Wenn ihr aber für Gutes tun leidet und es geduldig ertragt, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seid ihr berufen, weil auch Christus für uns gelitten und uns ein Vorbild hinterlassen hat, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolgt. Er hat keine Sünde getan, es ist auch kein Betrug in seinem Mund gefunden worden; als er geschmäht wurde, schmähte er nicht wieder, als er litt, drohte er nicht, sondern übergab es dem, der gerecht richtet.

Der Apostel Paulus hatte verstanden, wie wichtig Vergebung war. In dieser Schriftstelle bittet er die Korinther eindringlich, einem Gläubigen aus der Gemeinde zu ver-

geben. Diese Person (seine Identität bleibt durch die Ausdrücke »jemand« in Vers 5 und »den Betreffenden« in Vers 6 verborgen) hatte Paulus bei seinem Besuch in Korinth anscheinend öffentlich angegriffen. Auf Paulus' Anweisung nahm die korinthische Gemeinde dieses sündigende Glied in Zucht und versagte ihm die Gemeinschaft. Anschließend tat er Buße, und jetzt vergab ihm Paulus nicht nur, sondern er forderte auch die Korinther auf, es ihm gleichzutun. Aus dieser Schriftstelle ergeben sich sieben Motive, die die neutestamentliche Lehre über Vergebung bereichern. Gläubige sollen vergeben, um Stolz zu vermeiden, Barmherzigkeit entgegenzubringen, Freude wiederherzustellen, Liebe zu zeigen, Gehorsam zu beweisen, Gemeinschaft wiederherzustellen und Satan keinen Raum zu geben.

Stolz vermeiden

Hat aber jemand Betrübnis verursacht, so hat er nicht mich betrübt, sondern zum Teil – damit ich nicht zu viel sage – euch alle. (2,5)

Der Satzteil **hat aber jemand Betrübnis verursacht** setzt voraus, dass es wirklich geschehen ist. Paulus erkennt die Realität des Vergehens und seine Auswirkung auf die Gemeinde an.

Einer der Hauptgründe für ein unversöhnliches Herz ist Stolz. Eine stolze Reaktion auf eine Beleidigung kann die ganze Skala von Selbstmitleid bis hin zu gewaltsamer Vergeltung hervorrufen, sowie alle dazwischenliegenden Punkte. Aber im Herzen von Paulus gab es keinen Platz für Selbstverherrlichung, Selbstschutz, Selbstmitleid, ein verwundetes Ego oder Vergeltung. Paulus erkannte an, dass der Übeltäter, der ihn beleidigt hatte, **Betrübnis verursachte**, aber er nahm es nicht persönlich (vgl. 12,10). Indem er sich weigerte, aus seiner persönlichen Kränkung ein Problem zu machen, wollte der Apostel keine Feindseligkeit gegenüber dem bußfertigen Übeltäter aufkommen lassen. Die Gemeinde würde mit ihm verfahren, ohne Paulus dabei zu berücksichtigen.

Die Anhänger von Paulus in Korinth (vgl. 1Kor 1,12; 3,4) waren zutiefst gekränkt, als Paulus öffentlich beleidigt wurde. Vielleicht waren sie der Ansicht, dass der Übeltäter mehr Zucht und Strafe brauchte, bevor er wieder in der Gemeinschaft aufgenommen werden konnte. Paulus entschärfte die Situation jedoch, indem er darauf bestand, dass der Übeltäter bei ihm nicht wirklich **Betrübnis verursacht** hatte. Er war nicht ärgerlich und wollte auch keine Vergeltung an dem üben, der ihn beleidigt hatte. Er bauschte den Kummer und die Beschämung nicht auf, die diese Person bei ihm verursacht hatte, und er bat die Gemeinde ernsthaft, diese Person objektiv zu behandeln. Sie hatten kein Recht, für den Apostel Rache zu nehmen.

Paulus ging demütig über die Beleidigung hinweg und vergab dem Übeltäter, indem er sich weigerte, sich als Opfer zu sehen oder Groll zu hegen. In Paulus war kein Platz für Stolz oder Bitterkeit, da es unbedeutend war, wie ihn die Leute beurteilten. Wie er

in 1. Korinther 4,3-4 schrieb: »Mir aber ist es das Geringste, dass ich von euch oder von einem menschlichen Gerichtstag beurteilt werde; auch beurteile ich mich nicht selbst. Denn ich bin mir nichts bewusst; aber damit bin ich nicht gerechtfertigt, sondern der Herr ist es, der mich beurteilt.«

Ogleich die Beleidigung ihn persönlich nicht weiter beschäftigte, war Paulus um die damit verbundenen Probleme in der korinthischen Gemeinde besorgt. Das Vergehen des Mannes verursachte **Betrübnis** bei den Korinthern, da es Zwietracht in der Gemeinde hervorrief. Während er anerkannte, dass der Übeltäter bei **allen ... Betrübnis verursacht** hatte, fügte Paulus zwei Gegendarstellungen hinzu, um die Auswirkungen des Vergehens auf ein Minimum zu reduzieren. Die Betrübnis war in ihrem Ausmaß begrenzt; sie hatte die Gemeinde in Korinth nur **zum Teil** berührt. Paulus wollte über den Verstoß des Mannes auch **nicht zu viel sagen**; er wollte die Sache nicht übertrieben darstellen. Vielmehr spielte er sie herunter und warnte die Korinther, sie nicht übermäßig aufzubauschen. Der Mann hatte Buße getan; die Sache war abgeschlossen; und es war an der Zeit weiterzumachen.

Paulus hatte für die Person, die ihm Unrecht getan hatte, nur Liebe und Vergebung in seinem Herzen. Er ließ es nicht zu, dass dieser Mensch ihm seine Freude raubte, seine Nützlichkeit beeinträchtigte oder zum vorherrschenden Thema in der korinthischen Gemeinde wurde. Paulus veranschaulichte die Vergebung, die Jesus geboten hatte. Auf Petrus' Frage: »Herr, wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, der gegen mich sündigt? Bis siebenmal?« (Mt 18,21), antwortete Jesus: »Ich sage dir, nicht bis siebenmal, sondern bis siebenmal!« (V. 22).

Joseph ist ein alttestamentliches Beispiel für einen Mann, der wie Paulus selbstlos vergab. Durch Eifersucht motiviert, verkauften seine Brüder ihn als Sklaven nach Ägypten. Aber Gottes Vorsehung sorgte für ihn und gab ihm schließlich die zweithöchste Stellung in Ägypten. Als eine Hungersnot seine Brüder zwang, Lebensmittel aus Ägypten zu beschaffen, offenbarte sich Joseph ihnen. 1. Mose 45,1-15 berichtet von dieser dramatischen Begegnung:

Da konnte sich Joseph nicht länger bezwingen vor allen, die um ihn herstanden, und er rief: Lasst jedermann von mir hinausgehen! Und es stand kein Mensch bei ihm, als Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen gab. Und er weinte laut, sodass die Ägypter und das Haus des Pharaos es hörten. Und Joseph sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Joseph! Lebt mein Vater noch? Aber seine Brüder konnten ihm nicht antworten, so bestürzt waren sie vor ihm. Da sprach Joseph zu seinen Brüdern: Tretet doch her zu mir! Als sie nun näher kamen, sprach er zu ihnen: Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt! Und nun bekümmert euch nicht und macht euch keine Vorwürfe darüber, dass ihr mich hierher verkauft habt; denn zur Lebensrettung hat mich Gott vor euch hergesandt! Denn dies ist das zweite Jahr, dass die Hungersnot im Land herrscht, und es werden noch fünf Jahre ohne Pflügen und Ernten sein. Aber Gott hat mich vor euch hergesandt, um euch einen Überrest zu sichern auf Erden, und um euch am Leben zu erhalten zu einer großen Errettung. Und nun, nicht ihr habt mich hierher gesandt, sondern Gott: Er hat mich dem Pharaos zum Vater

gesetzt und zum Herrn über sein ganzes Haus und zum Herrscher über das ganze Land Ägypten. Zieht nun schnell zu meinem Vater hinauf und sagt ihm: So spricht dein Sohn Joseph: Gott hat mich zum Herrn über ganz Ägypten gesetzt; komm zu mir herab, zögere nicht! Und du sollst im Land Gosen wohnen und nahe bei mir sein, du und deine Kinder und deine Kindeskinde, deine Schafe und deine Rinder und alles, was dir gehört! Ich will dich dort mit Nahrung versorgen – denn es sind noch fünf Jahre Hungersnot –, damit du nicht verarmst, du und dein Haus und alles, was dir gehört. Und siehe, eure Augen sehen es und die Augen meines Bruders Benjamin, dass mein Mund es ist, der zu euch redet. Darum verkündet meinem Vater all meine Herrlichkeit in Ägypten und alles, was ihr gesehen habt, und bringt meinen Vater schnell herab hierher! Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte, und Benjamin weinte auch an seinem Hals. Und er küsste alle seine Brüder und umarmte sie unter Tränen, und danach redeten seine Brüder mit ihm.

Obwohl sie ihn grausam behandelt hatten, verspürte Joseph keine Bitterkeit gegenüber seinen Brüdern. Vielmehr vergab er ihnen großzügig und tröstete sie mit der Wahrheit, dass Gott ihren Verrat zu seinen eigenen Absichten benutzt hatte. Nach Jakobs Tod fürchteten seine Brüder erneut, dass er sich an ihnen rächen würde:

Als nun Josephs Brüder sahen, dass ihr Vater gestorben war, sprachen sie: Joseph könnte gegen uns feindselig werden und uns all die Bosheit vergelten, die wir an ihm verübt haben! Darum ließen sie Joseph sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tod und sprach: So sollt ihr zu Joseph sagen: Bitte, vergib doch deinen Brüdern die Schuld und ihre Sünde, dass sie so Böses an dir getan haben! So vergib nun den Knechten des Gottes deines Vaters ihre Schuld! Da weinte Joseph, als sie ihm das sagen ließen. Dann gingen seine Brüder selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte! Aber Joseph sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Bin ich denn an Gottes Stelle? Ihr gedachtet mir zwar Böses zu tun; aber Gott gedachte es gut zu machen, um es so hinauszuführen, wie es jetzt zutage liegt, um ein zahlreiches Volk am Leben zu erhalten. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen! Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen. (1Mo 50,15-21)

Vergabung zerbricht die bitteren Ketten von Stolz, Selbstmitleid und Rachsucht, die zu Verzweiflung, Entfremdung, zerbrochenen Beziehungen und dem Verlust der Freude führen.

Barmherzigkeit entgegenbringen

Für den Betreffenden sei die Bestrafung vonseiten der Mehrheit genug, (2,6)

Die **Bestrafung**, die die sündigende Person bereits von der Gemeinde empfangen hatte, war **genug**. Er hatte genug gelitten, und nun war es Zeit, ihm Barm-

herzigkeit entgegenzubringen und ihn wieder in die Gemeinschaft aufzunehmen. *Epitimia* (**Bestrafung**) taucht nur hier im Neuen Testament auf. Sowohl sein Gebrauch in außerbiblischen griechischen Schriftstücken als auch der Kontext dieses Abschnitts legen nahe, dass sich *epitimia* auf einen offiziellen disziplinarischen Akt **vonseiten der Mehrheit** bezieht: Exkommunikation oder Ausschluss aus der Gemeinschaft. Das Neue Testament lehrt, dass die Gemeinde sündigende Gläubige mit Zucht belegen soll. In Matthäus 18,15-18 skizzierte Jesus diesen Prozess:

Wenn aber dein Bruder an dir gesündigt hat, so geh hin und weise ihn zurecht unter vier Augen. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er aber nicht, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit jede Sache auf der Aussage von zwei oder drei Zeugen beruht. Hört er aber auf diese nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, so sei er für dich wie ein Heide und ein Zöllner. Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, das wird im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, das wird im Himmel gelöst sein.

Paulus hatte sich zuvor schon einmal mit einem sündigenden Gläubigen aus der korinthischen Gemeinde befasst:

[Ich habe beschlossen,] den Betreffenden im Namen unseres Herrn Jesus Christus und nachdem euer und mein Geist sich mit der Kraft unseres Herrn Jesus Christus vereinigt hat, dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde am Tag des Herrn Jesus. ... Jetzt aber habe ich euch geschrieben, dass ihr keinen Umgang haben sollt mit jemand, der sich Bruder nennen lässt und dabei ein Unzüchtiger oder Habsüchtiger oder Götzendiener oder Lästere oder Trunkenbold oder Räuber ist; mit einem solchen sollt ihr nicht einmal essen. (1Kor 5,4-5.11)

Den Thessalonichern schrieb Paulus:

Wir gebieten euch aber, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr euch von jedem Bruder zurückzieht, der unordentlich wandelt und nicht nach der Überlieferung, die er von uns empfangen hat. ... Wenn aber jemand unserem brieflichen Wort nicht gehorcht, den kennzeichnet und habt keinen Umgang mit ihm, damit er sich schämen muss; doch haltet ihn nicht für einen Feind, sondern weist ihn zurecht als einen Bruder. (2Thes 3,6. 14-15)

Die korinthische Gemeinde hatte offiziell gehandelt und die sündigende Person aus der Gemeinde entfernt. Anscheinend zeigte diese Zucht den gewünschten Effekt und der Mann tat Buße. Es war nun an der Zeit, ihm zu vergeben und ihn wiederherzustellen. In Galater 6,1 ermahnt Paulus: »Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt würde, so helft ihr, die ihr geistlich seid, einem solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht; und sieh dabei auf dich selbst, dass du nicht auch ver-

sucht wirst!« Und den Ephesern trug er auf: »Seid aber gegeneinander freundlich und barmherzig und vergebt einander, gleichwie auch Gott euch vergeben hat in Christus« (Eph 4,32). Den Kolossern gebot er: »Ertragt einander und vergebt einander, wenn einer gegen den anderen zu klagen hat« (Kol 3,13).

Gläubige sind Gott nie ähnlicher, als wenn sie einem bußfertigen Sünder vergebende Barmherzigkeit entgegenbringen.

Freude wiederherstellen

sodass ihr ihm nun im Gegenteil besser Vergebung und Trost gewährt, damit der Betreffende nicht in übermäßiger Traurigkeit versinkt. (2,7)

Als David seine tragische Sünde mit Bathseba eingestand, erkannte er die traurige Realität an, dass Sünde die Freude raubt. In Psalm 51 bat er Gott: »Gib mir wieder die Freude an deinem Heil« (V. 14) und »errette mich von Blutschuld, o Gott, du Gott meines Heils, so wird meine Zunge deine Gerechtigkeit jubelnd rühmen« (V. 16). Bekenntnis und Buße stellen die Freude wieder her, die Gott allen Christen schenken möchte (Joh 15,11; 16,24; 17,13; 2Jo 12; vgl. Gal 5,22).

Einige der Korinther glaubten, dass die Person, die Paulus beleidigt hatte, noch weiter leiden müsste, bevor sie wiederhergestellt werden könnte. Aber Paulus war anderer Meinung und bestand darauf, **dass die Korinther ihm nun im Gegenteil besser Vergebung und Trost gewähren** sollten. Sein Schmerz hatte ihn zur Buße geführt, und jetzt war es Zeit, seine Freude wiederherzustellen. Die Gemeinde darf der Gnade und Barmherzigkeit nicht willkürlich Grenzen setzen; sie darf eine wahrhaft bußfertige Person nicht zurückweisen, ganz gleich wie schwer die Sünde war.

Hätten die Korinther der bußfertigen Person keine **Vergabung** entgegengebracht, wäre es Sünde gewesen und hätte ihnen die Freude geraubt. Sie hätten sogar Gottes Züchtigung über sich gebracht (vgl. Mt 6,14-15; 18,35). Durch Unversöhnlichkeit wären sie für die Anbetung unpassend gewesen (Mt 5,23-24).

Vielmehr sollte die korinthische Gemeinde **ihm Trost gewähren**. **Trost** ist die Übersetzung des vertrauten neutestamentlichen Wortes *parakaleō*, das »jemanden zu sich rufen«, »stärken« oder »ermutigen« bedeutet. Die Korinther sollten einen »solchen im Geist der Sanftmut wieder zurechtbringen« (Gal 6,1), ihn zu sich rufen, ihn aufrichten und ihm helfen, gehorsam zu sein. Paulus fürchtete, dass **der Betreffende** andernfalls **in übermäßiger Traurigkeit versinkt**, nicht nur in der Traurigkeit wegen seiner Bestrafung, sondern auch wegen der dauerhaften Zurückweisung seitens der Korinther. *Katapinō* (**versinkt**) ist im Neuen Testament verschiedentlich mit »verschlucken« (Mt 23,24), »ertrinken« (Hebr 11,29) und »verschlingen« (2Kor 5,4; 1Kor 15,54; 1Petr 5,8) übersetzt worden. Gott will nicht, dass Gläubige völlig verzehrt werden von der Traurigkeit, die ihre Sünde verursachte. Später in diesem Brief schrieb Paulus: »Denn die gottgewollte Betrübniß bewirkt eine Buße zum Heil, die man nicht

bereuen muss« (2Kor 7,10). Nachdem die Trauer ihr überführendes Werk getan hat, soll sie von der Freude ersetzt werden.

Liebe zeigen

Darum ermahne ich euch, Liebe gegen ihn walten zu lassen. (2,8)

Paulus' Wunsch, die bußfertige Person wieder von Freude erfüllt zu sehen, veranlasste ihn, die Korinther zu **ermahnen, Liebe gegen ihn walten zu lassen**. In der einzigen weiteren neutestamentlichen Stelle spricht *kuroō* (**walten lassen**) von der formellen Festlegung eines Testaments (Gal 3,15). Die Korinther hatten den Übeltäter offiziell und öffentlich mit Zucht belegt (V. 6). Jetzt mussten sie die Angelegenheit durch eine öffentliche und liebevolle Wiederaufnahme in die Gemeinschaft abschließen. Dadurch würden sie ihre gemeinsame und persönliche Zuneigung zu ihm zeigen.

Agapē (**Liebe**) ist die **Liebe** der Wahl, des Willens und des demütigen Dienstes an anderen. Es ist nicht die **Liebe** sentimentaler Gefühle, sondern die der Tat (vgl. 1Kor 13,4-7). Im Leben der Gemeinde ist **Liebe** von wesentlicher Bedeutung. In der Nacht vor seinem Tod sagte Jesus: »Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander lieben sollt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt« (Joh 13,34-35). Den Ephesern trug Paulus auf: »Werdet nun Gottes Nachahmer als geliebte Kinder und wandelt in der Liebe, gleichwie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns gegeben hat als Gabe und Opfer für Gott, zu einem lieblichen Geruch« (Eph 5,1-2).

In seinem Kern ist Unversöhnlichkeit ein Mangel an Liebe. Andererseits erfüllt die Vergebung das königliche Gesetz der Liebe (vgl. Jak 2,8). Vergebende Liebe ist ein kostbares Juwel, ein reicher Schatz im Leben der Gemeinde. Ohne sie zerbrechen Gemeinden und spalten sich. Gemeinden, die Gemeindegerechtigkeit treu praktizieren, müssen dem bußfertigen Sünder auch vergeben. Der größte Liebesbeweis, sowohl des einzelnen Gläubigen als auch von der ganzen Gemeinde, ist die Vergebung.

Gehorsam beweisen

Denn ich habe euch auch deshalb geschrieben, um eure Zuverlässigkeit zu erkennen, ob ihr in allem gehorsam seid. (2,9)

Wie bereits angemerkt, spiegelt die Vergebung einige der edelsten christlichen Tugenden wider, einschließlich Demut, Barmherzigkeit, Freude und Liebe. Doch selbst wenn es nicht so wäre, wäre Vergebung noch immer die richtige Vorgehensweise, weil Gott sie verlangt. Ein Grund, weshalb Paulus den Tränenbrief zwischen

dem 1. und 2. Korintherbrief geschrieben hatte (2,4), bestand darin, dass er die **Zuverlässigkeit** der Korinther **erkennen** wollte, und **ob** sie **in allem gehorsam** waren. Ihre Bereitschaft zur Vergebung war eine echte Prüfung, ob die Herzen der Korinther vor Gott richtig standen. Wie selbst ein flüchtiger Blick auf die Menschheitsgeschichte zeigt, vergibt der gefallene Mensch nicht leicht. Wiederholte Kriege, lang anhaltende Fehden, Jahrhunderte tödlicher Vergeltung zwischen ethnischen und religiösen Gruppen sowie persönliche Rachsucht haben die Menschheitsgeschichte seit dem Sündenfall verdunkelt. Die sündige, stolze Menschheit hält Vergebung für eine Schwäche und Rache für Stärke. Die Korinther hatten sich als **gehorsam** erwiesen, als sie den Übeltäter in Zucht nahmen. Ihm zu vergeben und ihn wieder in der Gemeinschaft aufzunehmen, würde ein weiterer Beweis ihres Gehorsams sein. Jesus gebot: »Wenn aber dein Bruder gegen dich sündigt, so weise ihn zurecht; und wenn es ihn reut, so vergib ihm« (Lk 17,3). Indem sie der sündigenden Person mit Zucht begegneten, waren die Korinther dem ersten Teil der Ermahnung nachgekommen; durch eine vollständige Vergebung würden sie dann auch dem zweiten Teil gehorsam sein.

Gott hat sein Volk immer geprüft, um ihnen zu zeigen, was in ihren Herzen ist. In 2. Mose 16,4 »sprach der HERR zu Mose: Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen; dann soll das Volk hinausgehen und täglich sammeln, was es braucht, damit ich es prüfe, ob es in meinem Gesetz wandeln wird oder nicht.« Mose ermahnte Israel:

Und du sollst an den ganzen Weg gedenken, durch den der HERR, dein Gott, dich geführt hat diese 40 Jahre lang in der Wüste, um dich zu demütigen, um dich zu prüfen, damit offenbar würde, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht. ... [Er,] der dich in der Wüste mit Manna speiste, von dem deine Väter nichts wussten, um dich zu demütigen und zu prüfen, damit er dir am Ende Gutes tue. (5Mo 8,2.16)

In 5. Mose 13,4 fügte er hinzu: »So sollst du den Worten eines solchen Propheten oder eines solchen Träumers nicht gehorchen; denn der HERR, euer Gott, prüft euch, um zu erfahren, ob ihr den HERRN, euren Gott, wirklich von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebt.«

Paulus prüfte die korinthische Gemeinde, um zu sehen, ob sie sowohl Zucht ausüben als auch vergeben würden. Anders als die meisten Gemeinden heutzutage bestanden die Korinther beide Prüfungen. Sie taten die schwere Arbeit und konfrontierten den Übeltäter mit seiner Sünde; und sie gehorchten dem Gebot von Paulus, der sündigenden Person zu vergeben und sie wieder aufzunehmen. Später in diesem Brief schrieb Paulus:

Wenn ich euch also geschrieben habe, so geschah es nicht um dessentwillen, der Unrecht getan hat, auch nicht um dessentwillen, dem Unrecht geschehen ist, sondern damit euer Eifer für uns zu euren Gunsten offenbar würde vor dem Angesicht Gottes. Deswegen sind wir getröstet worden in eurem Trost; wir haben uns aber noch viel mehr über die Freude

des Titus gefreut, denn sein Geist ist von euch allen erquickt worden. Denn wenn ich euch ihm gegenüber gerühmt habe, bin ich damit nicht zuschanden geworden, sondern wie wir euch gegenüber stets die Wahrheit gesprochen haben, so ist auch unser Rühmen dem Titus gegenüber wahr geworden; und sein Herz ist euch jetzt noch viel mehr zugetan, da er sich an den Gehorsam von euch allen erinnert, wie ihr ihn mit Furcht und Zittern aufgenommen habt. (7,12-15)

Titus berichtete Paulus, dass die Korinther dem Apostel gehorsam waren und dem Übeltäter vergeben hatten. Aus dem Chaos und der Verwirrung ihrer turbulenten Vergangenheit war eine gehorsame Gemeinde geworden.

Gemeinschaft wiederherstellen

Wem ihr aber etwas vergebt, dem vergebe ich auch; denn wenn ich auch jemand etwas vergebe, so vergebe ich es um euretwillen, vor dem Angesicht des Christus, (2,10)

Dass Paulus auf einer Linie mit dem Beschluss der Mehrheit lag, dem Übertreter zu **vergeben**, bewies seine Demut. Er stand nicht auf der Seite der »Paulus-Anhänger«, die den Sünder noch mehr leiden lassen wollten. Paulus hatte ihm bereits vergeben. Ein weiteres Mal spielte er das Vergehen gegen ihn herunter. Sein Hauptanliegen war die wiederhergestellte Gemeinschaft und die Einheit in der Gemeinde. Deshalb vergab er dem Mann in erster Linie um der Korinther **willen**.

Paulus führte sein ganzes Leben **vor dem Angesicht des Christus**, in dem Bewusstsein, dass der Herr all seine Gedanken, Worte und Taten kannte. Später in diesem Kapitel erinnerte er die Korinther, dass er »vor dem Angesicht Gottes in Christus« redete (2,17). In 4,2 sagte er, dass er sich »jedem menschlichen Gewissen vor den Augen Gottes« empfahl (vgl. 7,12; 12,19). An Timotheus schrieb er: »Daher ermahne ich dich ernstlich vor dem Angesicht Gottes und des Herrn Jesus Christus, der Lebendige und Tote richten wird zu der Zeit seiner Erscheinung und seines Reiches: Verkündige das Wort, tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen; überführe, tadle, ermahne mit aller Langmut und Belehrung!« (2Tim 4,1-2). Paulus vergab der Person bereitwillig, die ihn beleidigt hatte, weil Christus, in dessen Gegenwart er ständig lebte, ihm ganz vergeben hatte.

Vergebung ist entscheidend für die Einheit der Gemeinde. Ohne sie kann die Gemeinde durch Uneinigkeit, Disharmonie, Bitterkeit und Rachsucht zerstört werden.

Satan keinen Raum geben

damit wir nicht von dem Satan übervorteilt werden; seine Absichten sind uns nämlich nicht unbekannt. (2,11)

Satans Ziel mit der Gemeinde ist das Gegenteil von dem, was Gott für sie will. Gott möchte eine demütige, barmherzige, freudige, liebevolle und gehorsame Gemeinschaft; der Teufel will die grenzenlose Herrschaft der Sünde in der Gemeinde. Wenn Sünde aufgedeckt wird, dann ist es des Teufels Anliegen, dass es in harter, gnadenloser und unbarmherziger Weise geschieht. Wird Sünde nicht aufgedeckt oder dem bußfertigen Sünder nicht vergeben, kann dies zur Zerstörung der Gemeinde führen. Paulus hob hervor, dass die Korinther der bußfertigen Person vergeben und sie wieder aufnehmen müssen, **damit sie nicht von dem Satan übervorteilt werden**. Ein unveröhnlicher Geist spielt dem Teufel direkt in die Hände und gibt ihm den Einfluss, den er braucht, um die Gemeinde zu spalten.

Den Gläubigen dürfen **seine Absichten ... nicht unbekannt** sein; vielmehr müssen sie »gegenüber den listigen Kunstgriffen des Teufels« standhalten (Eph 6,11) und dem Teufel keinen Raum geben (vgl. Eph 4,27). Hierbei sind das Aufdecken von Sünde und die Vergebung für den Sünder zwei äußerst wichtige Dinge.

Vergabung betrifft den Vergebenden (2Kor 2,5), die Person, der vergeben wurde (2,6-8), und die ganze Gemeinde (2,9-11). Die schwere Arbeit der Zuchtmaßnahme und der Wiederherstellung der Bußfertigen ist eine echte Prüfung für die Liebe der Gemeinde zum Herrn.

Die Freude des entmutigten Gemeinde- leiters wiederherstellen

5

Als ich aber nach Troas kam, um das Evangelium von Christus zu verkündigen, und mir eine Tür geöffnet war im Herrn, hatte ich gleichwohl keine Ruhe in meinem Geist, weil ich meinen Bruder Titus nicht fand; sondern ich nahm Abschied von ihnen und reiste nach Mazedonien. Gott aber sei Dank, der uns allezeit in Christus triumphieren lässt und den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an jedem Ort offenbart! Denn wir sind für Gott ein Wohlgeruch des Christus unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verloren gehen; den einen ein Geruch des Todes zum Tode, den anderen aber ein Geruch des Lebens zum Leben. Und wer ist hierzu tüchtig? Denn wir sind nicht wie so viele, die das Wort Gottes verfälschen, sondern aus Lauterkeit, aus Gott reden wir vor dem Angesicht Gottes in Christus. (2,12-17)

Die Berufung zum Dienst ist eine Einladung zu unvergleichlichen Segnungen und einmaligen Privilegien. Aber gleichzeitig ist es auch eine Einladung zu Entmutigungen, Schwierigkeiten, Trauer, Schmerz und Verzweiflung. Jeder Gemeindeleiter, ganz gleich wie reich er in seinem Dienst gesegnet sein mag, kennt diese dunklen Zeiten, in denen er entmutigt und niedergeschlagen ist. Kein geringerer Mann Gottes als Charles Spurgeon schrieb:

Die meisten von uns werden gelegentlich von Depressionen heimgesucht. Normalerweise haben wir Freude, aber zu gewissen Zeiten müssen wir niedergedrückt werden. Die Starken sind nicht immer kraftvoll, die Weisen nicht immer bereit, die Mutigen nicht immer tapfer und die Freudigen nicht immer glücklich. Hier und da mag es eiserne Menschen geben, denen die täglichen Abnutzungserscheinungen nicht viel anhaben können, aber der Rost

nagt auch an ihnen. Doch für normale Menschen gilt: Der Herr und auch sie selbst wissen, dass sie nichts als Staub sind. (»The Minister's Fainting Fits«, in *Lectures to My Students*, First Series [Neuaufgabe; Grand Rapids: Baker, 1980], S. 167)

Manche Gemeindeleiter werden so mutlos, dass sie ihren Dienst aufgeben, wie der folgende Brief zeigt:

Mein lieber Jim, ich bin am Ende. Gestern habe ich mein Amt mit sofortiger Wirkung niedergelegt, und heute Morgen habe ich angefangen, für die ... Landgesellschaft zu arbeiten. Ich werde nicht ins Pastorenamt zurückkehren. Ich glaube, in dein Herz sehen zu können, während du diese Worte liest; ich sehe große Enttäuschung, wenn nicht sogar Entrüstung. Ich gebe dir nicht im Geringsten die Schuld dafür, ich selbst bin entrüstet. Kannst du dich an die Zeit im Seminar erinnern, als wir über die Zukunft sprachen und uns ausmalten, was wir für das Reich Gottes tun würden? Wir sahen die grenzenlose Notwendigkeit eines selbstlosen christlichen Dienstes und sehnten uns danach, unter denen zu arbeiten, die ihren Beitrag zur Erlösung der Welt leisteten. Ich werde nie dieses lange Gespräch in der Nacht vor unserer Abschlussfeier vergessen. Du wolltest in die Mission gehen und ich in den Gemeindedienst. Kühn träumten wir davon, wie nützlich wir sein könnten, und du hast es verwirklicht. Wenn ich auf die letzten 25 Jahre zurückschaue, kann ich das Leben einiger Menschen sehen, denen ich geholfen habe, und manche Dinge, die ich tun durfte, waren es wert. Doch während ich heute Nacht hier sitze, bin ich mehr als halbwegs überzeugt, dass Gott mich nie im Gemeindedienst haben wollte. Wenn doch, bin ich nicht groß und mutig genug, um den Preis zu zahlen. Selbst wenn du mich für einen Feigling halten solltest, so will ich dir dennoch erzählen, warum ich aufgegeben habe. ...

In diesen Jahren habe ich ein paar ernsthafte, selbstlose und hingeebene Christen kennengelernt. Ich halte meine Einschätzung nicht für besonders pessimistisch oder unfair. Soweit ich mein eigenes Herz kenne, bin ich nicht verbittert. Aber in all diesen Jahren ist in mir die Überzeugung gewachsen, dass sich das durchschnittliche Gemeindeglied sehr wenig um Gottes Reich und sein Fortschreiten kümmert oder um das Wohlergehen seiner Mitmenschen. Sie sind Christen, um ihre Seele vor der Hölle zu retten, und aus keinem anderen Grund. Sie tun so wenig wie möglich und leben so gleichgültig, wie sie es gerade noch wagen. Würden sie meinen, sie könnten den Himmel gewinnen, ohne dafür den Finger für andere krumm zu machen, würden sie die Chance ergreifen. In jeder Gemeinde habe ich nur eine kleine Minderheit gefunden, die an selbstloser Arbeit für Gott wirklich interessiert war. Es kostete meine ganze Zeit, um die unwilligen Glieder meiner Gemeinde zu bewegen, zu drängen oder zu überreden, wenigstens etwas für ihre Mitmenschen zu tun. Sie hatten sich verpflichtet, treu den Gottesdienst zu besuchen, und nicht einer von zehn dachte jemals daran, zum Gebetsstreffen zu kommen. Ein großer Prozentsatz besuchte selten die Gemeinde-stunde am Morgen und nur eine bedauernswert geringe Zahl am Abend. Es schien ihnen nichts zu bedeuten, dass sie sich dem Dienst Christi geweiht hatten.

Ich bin müde, müde, der Einzige in der Gemeinde zu sein, von dem wahre Opferbereitschaft

erwartet wird; müde, Christen zu einem Leben als Christen zu bewegen; müde, Arbeit für meine Leute zu planen und dann gezwungen zu sein, sie allein zu machen oder zuzusehen, wie sie ungetan bleibt; müde, meinen Gläubigern auszuweichen, was ich nicht bräuchte, wenn ich hätte, was mir zusteht; müde bei der erschreckenden Aussicht, im Alter mittellos dazustehen. Christus gebe ich nicht auf. Ich liebe ihn. Ich werde weiterhin versuchen, ihm zu dienen.

Beurteile mich mit Milde, alter Freund. Ich kann es nicht ertragen, deine Freundschaft zu verlieren.

Dein wie in alten Zeiten, William.

(zitiert in A.T. Robertson, *The Glory of the Ministry* [New York: Revell, 1911], S. 24-27)

Wie William war Entmutigung auch dem Apostel Paulus nicht fremd. Doch anders als William harrte Paulus bis zum Ende seines Lebens im Dienst aus (2Tim 4,7). Nach der Auflistung seiner körperlichen Leiden, die er im Dienst ertragen hatte, schreibt Paulus: »Zu alledem der tägliche Andrang zu mir, die Sorge für alle Gemeinden. Wer ist schwach, und ich bin nicht auch schwach? Wem wird Anstoß bereitet, und ich empfinde nicht brennenden Schmerz?« (2Kor 11,28-29). Vor allen anderen Gemeinden waren es die Korinther, die Paulus eine tiefe, entmutigende Enttäuschung bereiteten. Sie hatten sein Herz durch ihre Unreife, Oberflächlichkeit, Sünde, Gleichgültigkeit und Entfremdung von ihm gebrochen, und sogar durch ihre offene Auflehnung gegen seine apostolische Autorität. Paulus' erster inspirierter Brief an die Korinther ist eine traurige Litanei von Sünde, Selbstsucht, Unordentlichkeit, Weltlichkeit und nahezu jeder anderen Art geistlichen Desasters. Die Korinther, die ihre früheren sündigen Verhaltensweisen mit in die Gemeinde brachten, duldeten die größte Form sexueller Perversion: Ein Mann trieb Inzest mit der Frau seines Vaters (1Kor 5,1-8). Sie bekämpften sich und zerrten einander vor Gericht (1Kor 6,1-8). Bei ihnen herrschte Verwirrung in Bezug auf Ehe und Ehelosigkeit (1Kor 7). Sie missbrauchten ihre Freiheit in Christus und waren überheblich (1Kor 8,1). Sünde und Selbstsucht befleckten ihre Abendmahlsfeier (1Kor 11,17-34). Ihr Verständnis von geistlichen Gaben war so verdreht, dass sie es für ein Werk des Heiligen Geistes hielten, als in ihrer Gemeinde jemand Jesus Christus in einer fremden Sprache fluchte (1Kor 12,3). Zudem waren vor Kurzem einige falsche Apostel in Korinth eingetroffen, die Lügen über Paulus erzählten und seinen Charakter angriffen. Um die Gemeinde mit ihrer Irrlehre zu fangen, versuchten sie die Glaubwürdigkeit des Apostels zu zerstören und ihn anschließend als autorisierte Lehrer der korinthischen Gemeinde zu ersetzen. Es brach Paulus das Herz, dass sich einige Korinther von ihnen täuschen ließen.

Doch trotz all ihrer Probleme liebte Paulus die Korinther sehr und hatte ihnen mindestens 18 Monate seines Lebens gedient (Apg 18,11). Die große Liebe des Apostels zu ihnen gab den Korinthern die Gelegenheit, ihn zutiefst zu verletzen – und das taten sie auch (2Kor 12,15). Sein letzter Besuch in Korinth war äußerst schmerzhaft gewesen (2,1), und Paulus' Schmerz, Leid und Entmutigung werden in diesem Abschnitt deut-

lich. Hinzu kam die Tatsache, dass die Dinge auch in Ephesus nicht gut liefen, wo er vor Kurzem noch gedient und wo er den ersten Korintherbrief geschrieben hatte. Sein Predigen hatte einen Aufruhr ausgelöst, der ihn sein Leben hätte kosten können (Apg 19,23-41). Wie im ersten Kapitel dieses Kommentars festgehalten, musste er dort eine schwere Prüfung durchstehen, von der er sagte: »Wir hatten übermäßig schwer zu tragen, über [unser] Vermögen hinaus, sodass wir selbst am Leben verzweifelten; ja, wir hatten in uns selbst schon das Todesurteil« (2Kor 1,8-9). Angesichts all dessen, was Paulus durchmachte, war es keine Überraschung, dass sich im zweiten Korintherbrief Pathos und Leid findet.

Der vorliegende Text kann in zwei Abschnitte eingeteilt werden: Paulus' Entmutigung durch die Korinther und seine Ermutigung durch Christus.

Paulus' Entmutigung

Als ich aber nach Troas kam, um das Evangelium von Christus zu verkündigen, und mir eine Tür geöffnet war im Herrn, hatte ich gleichwohl keine Ruhe in meinem Geist, weil ich meinen Bruder Titus nicht fand; sondern ich nahm Abschied von ihnen und reiste nach Mazedonien. (2,12-13)

Nachdem er Ephesus verlassen hatte, **kam Paulus nach Troas**. Troas war ein Seehafen am Ägäischen Meer westlich von Kleinasien; es lag in der Provinz Mysien nahe der Meerenge der Dardanellen, etwa 16 Kilometer von der berühmten Stadt Troja entfernt, nach der es auch benannt wurde. **Troas** wurde 300 v.Chr. gegründet und erhielt von Kaiser Augustus den begehrten Status einer römischen Kolonie.

Der schwere Aufruhr in Ephesus (Apg 19,23-41), ausgelöst durch Paulus' furchtlose Evangeliumspredigt, könnte zur Abreise des Apostels nach Troas geführt haben. Doch wichtiger war, dass Paulus hoffte, Titus dort zu treffen. Paulus hatte ihn nach Korinth gesandt, um herauszufinden, wie die Gemeinde auf den 1. Korintherbrief reagiert hatte, und ganz besonders auf den »Tränenbrief« (s. 2Kor 2,3-4). Bange wartete er auf Titus' Bericht, da Paulus das Schlimmste befürchtete und sein Herz voller Sorge war. Der Apostel wusste, dass Titus auf seinem Rückweg nach Ephesus durch **Troas** kommen würde. Paulus konnte unmöglich länger warten und machte sich auf den Weg dorthin, um ihn zu treffen und seinen Bericht schon früher zu erhalten.

Paulus war bereits auf seiner zweiten Missionsreise durch **Troas** gekommen (Apg 16,8-11). Bei diesem Besuch fand der Apostel aber anscheinend keine Gemeinde. Als Paulus Troas auf seinem Rückweg von Mazedonien und Korinth besuchte, war dort eine Gemeinde (Apg 20,6-12). Aus diesem Grund ist es wahrscheinlich, dass er die Gemeinde in **Troas** bei diesem Aufenthalt gründete. Während er auf Titus wartete, nutzte Paulus wie immer die Gelegenheit, **das Evangelium von Christus zu verkün-**

digen. Seine Mission in **Troas** beinhaltete auch Evangelisation, nicht nur ein Treffen mit Titus.

Paulus' Aussage, dass ihm **eine Tür geöffnet war im Herrn**, ist eine weitere Bestätigung, dass der Apostel in **Troas** predigte, während er auf Titus wartete. Wie hätte er sonst wissen können, dass ihm dort vom **Herrn ... eine Tür geöffnet** wurde, hätte er nicht die Gelegenheit zum Predigen und positive Reaktionen bekommen? Der Apostel benutzte diesen Ausdruck für gewöhnlich, um Gelegenheiten zum Dienst zu beschreiben. In 1. Korinther 16,8-9 sprach Paulus von einer geöffneten Tür in Ephesus: »Ich werde aber bis Pfingsten in Ephesus bleiben; denn eine Tür hat sich mir aufgetan, weit und vielversprechend; und es gibt viele Widersacher.« Nachdem Paulus und Barnabas von der ersten Missionsreise zu ihrer Heimatgemeinde nach Antiochia zurückgekehrt waren, »erzählten sie, wie viel Gott mit ihnen getan hatte, und dass er den Heiden die Tür des Glaubens aufgetan hatte« (Apg 14,27). Den Kolossern trug Paulus auf: »Betet zugleich auch für uns, damit Gott uns eine Tür öffne für das Wort, um das Geheimnis des Christus auszusprechen« (Kol 4,3).

Die **Tür**, die in **Troas ... geöffnet war**, bot eine von Gott vorbereitete Möglichkeit, nach der sich Paulus gesehnt und für die er gebetet hatte. Aber die Situation in Korinth belastete ihn so sehr, dass er Probleme hatte, sich auf diese Chance zu konzentrieren; er hatte **keine Ruhe in seinem Geist**. Unruhe und Unzufriedenheit in seinem Herzen schwächten ihn und drohten die Tür, die zum Dienst in **Troas ... geöffnet war**, zu schließen. Seine große Sorge um die korinthische Gemeinde ließ quälende Fragen in ihm aufkommen. Würden sie ihre Liebe zu ihm bestätigen? Oder würden sie den falschen Aposteln folgen? Würden sie die Themen angehen, für die er sie getadelt hatte: Spaltungen, Zwietracht, Inzest, Ehe, Ehelosigkeit, Scheidung, die Rolle der Frauen, Götzendienst, geistlicher Hochmut, Missbrauch des Abendmahls, falscher Gebrauch von geistlichen Gaben? Paulus' Herz schmerzte, weil er die Antworten auf diese Fragen nicht kannte, und deshalb hatte er keine Freiheit zum Dienst. Bis er von Titus Nachricht bekam, befürchtete der Apostel das Schlimmste. Die Situation in Korinth belastete ihn so sehr, dass er das Interesse an der geöffneten **Tür** zum Dienst in **Troas** verlor. Da er **Titus nicht fand, ... reiste Paulus nach Mazedonien** ab. Er konnte nicht länger warten; er musste Titus finden, um die Reaktion der Korinther zu erfahren. Deshalb machte er sich auf den Weg in die Provinz **Mazedonien**, die an der nordwestlichen Küste des Ägäischen Meeres lag, nördlich von Achaja.

Dies war eine dunkle Stunde im Leben des Apostels. Er liebte die Korinther so sehr, dass sein Herz vor Sorge um sie zerrissen war; dies ging so weit, dass er sogar niedergeschlagen war (2Kor 7,5-6). Aber Paulus gab nicht auf. Er war »überall bedrängt, aber nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung« (4,8). Er war entmutigt, aber nicht besiegt; und er hielt an der Hoffnung fest, von Titus gute Nachrichten zu erhalten. Doch bis dahin hatte er mit starken Ängsten zu kämpfen. Erleichterung verschaffte ihm der Blick auf seinen Herrn.

Paulus' Ermutigung

Gott aber sei Dank, der uns allezeit in Christus triumphieren lässt und den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an jedem Ort offenbart! Denn wir sind für Gott ein Wohlgeruch des Christus unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verloren gehen; den einen ein Geruch des Todes zum Tode, den anderen aber ein Geruch des Lebens zum Leben. Und wer ist hierzu tüchtig? Denn wir sind nicht wie so viele, die das Wort Gottes verfälschen, sondern aus Lauterkeit, aus Gott reden wir vor dem Angesicht Gottes in Christus. (2,14-17)

Vers 14 markiert einen abrupten Wechsel in Paulus' Haltung, und er fängt an, **Gott ... Dank** zu sagen. Der Grund dafür ist dem Text nicht leicht zu entnehmen. Es stimmt, dass er Titus schließlich in Mazedonien begegnete (7,5-7) und einen im Großen und Ganzen ermutigenden Bericht über die Situation in Korinth erhielt. Diese Nachricht verschaffte Paulus die ganz gewiss benötigte Erleichterung. Dennoch war es nicht der Hauptgrund für Paulus' Freude und Ermutigung, ansonsten hätte er es an dieser Stelle erwähnt. Stattdessen schiebt er es hinaus und erwähnt es erst im siebten Kapitel. Und Paulus wusste auch, dass es nach wie vor eine aufsässige Minderheit in der korinthischen Gemeinde gab, die ihm feindselig gegenüberstand. Die falschen Apostel waren noch immer dort, ebenso wie der böse Einfluss der sündigen Stadt Korinth. Der Apostel war weise genug zu wissen, dass die Korinther, nachdem sie einmal ihre Wankelmütigkeit bewiesen hatten, sich jederzeit wieder gegen ihn wenden könnten. Auf jeden Fall hielt Paulus offensichtlich nicht alle Probleme in Korinth für gelöst, ansonsten hätte er später nicht den ausführlichen 2. Korintherbrief geschrieben.

Aber Paulus sah nicht auf seine Umstände, um Trost, Freude und Ermutigung zu empfangen, sondern auf den »Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes« (1,3). Das Heilmittel für seine Entmutigung war ein dankbares Herz. Paulus blickte von seinen Schwierigkeiten weg und konzentrierte sich auf seinen Gott.

Als Hintergrund für die Verse 14-17 gebrauchte der Apostel ein wichtiges Element aus der römischen Welt, den Triumphzug. William Barclay beschreibt ihn so:

Paulus hatte das Bild eines römischen Triumphzuges mit Christus als universellem Eroberer im Sinn. Die höchste Ehre, die einem siegreichen römischen Hauptmann zuteilwerden konnte, war ein Triumphzug. Um dahin zu kommen, musste er bestimmte Bedingungen erfüllen. Er musste der Oberbefehlshaber auf dem Schlachtfeld gewesen sein. Er musste den Feldzug vollständig beendet, das Gebiet befriedet und die siegreichen Truppen nach Hause gebracht haben. Bei einem einzigen Gefecht mussten mindestens 5000 Feinde gefallen sein. Eine eindeutige Erweiterung des Territoriums wurde vorausgesetzt; es reichte nicht, ein Desaster wiedergutzumachen oder einen Angriff abzuwehren. Und der Sieg musste über einen ausländischen Feind errungen worden sein, nicht in einem Bürgerkrieg.

Bei einem Triumphzug marschierte die Prozession des siegreichen Hauptmannes durch

die Straßen Roms zum Kapitol in folgender Anordnung. An der Spitze standen die Staatsbeamten und der Senat. Dann kamen die Trompeter. Daran schloss sich die Beute aus dem eroberten Landstrich an. Als Titus beispielsweise Jerusalem eroberte, wurden der siebenarmige Leuchter, der goldene Schaubrottisch und die goldenen Trompeten durch die Straßen Roms getragen. Es folgten Bilder des besiegten Landes und Modelle der eroberten Zitadellen und Schiffe. Anschließend kam der weiße Opferstier. Hinter ihm gingen die gefangenen Fürsten, Führer und Hauptmänner in Ketten, die kurz darauf ins Gefängnis geworfen und aller Wahrscheinlichkeit nach hingerichtet wurden. Nun folgten Leibwächter mit ihren Ruten und Musiker mit ihren Leiern; danach schwangen die Priester ihre Räuchergefäße mit süßlich duftendem Weihrauch. Danach kam der Hauptmann selbst. Er stand in einem vierspännigen Pferdewagen, gekleidet in eine dunkelrote Tunika, die mit goldenen Palmenblättern bestickt war, und darüber trug er eine dunkelrote Toga mit goldenen Sternen. In seiner Hand befand sich ein Elfenbeinzepter mit dem römischen Adler auf der Spitze, und über seinem Haupt hielt ein Sklave die Krone des Jupiters. Nach ihm folgte seine Familie, und schließlich kam die Armee mit all ihren Dekorationen und rief *Io triumphe!* – ihren Triumphschrei. Einen solch gewaltigen Tag, an dem die Prozession durch die verzierten und bekränzten Straßen mitten durch die jubelnde Menge marschierte, erlebte man möglicherweise nur einmal im Leben.

Dieses Bild hatte Paulus im Kopf. Er sieht Christus im Triumphzug durch die Welt ziehen und sich selbst in seinem Gefolge. Es ist ein Triumphzug, den, darin ist sich Paulus sicher, nichts aufhalten kann.

(*The Letters to the Corinthians*, überarbeitete Ausgabe [Louisville: Westminster, 1975], S. 183-184, Kursivsetzung im Original.)

Dieses freudige Bild steht im scharfen Kontrast zu seiner Entmutigung, die Paulus in den Versen 12 und 13 zum Ausdruck bringt. Im übertragenen Sinne ging er von der Grube der Verzweiflung zur Freude einer triumphalen Parade.

In den Versen 14-17 führt Paulus fünf Privilegien an, die ihn geistlich triumphieren ließen: das Privileg, von einem souveränen Gott geführt zu werden; das Privileg der Siegesverheißung in Christus; das Privileg, für Christus Einfluss zu haben; das Privileg, Gott in Christus zu gefallen; das Privileg, in Christus Kraft zu besitzen.

Paulus war dankbar für das Privileg, von einem souveränen Gott geführt zu werden

Gott aber sei Dank, der uns allezeit ... umherführt (2,14a; RELB)

Die souveräne Führung des Herrn zu erkennen, ist die Grundlage für die Freude eines Gemeindeleiters (und jedes anderen Gläubigen), und es ist die Stärke seines Dienstes. Es war Paulus' Hoffnung, dass **Gott** die Gläubigen **allezeit ... umherführt**, in jeder

Lebenssituation. Ganz gleich welche Prüfungen oder Verfolgungen er in Korinth, Ephesus oder an anderen Orten, in denen er diente, ertragen musste: Paulus freute sich, dass Gott alles in seiner Hand hielt.

Der Apostel verlor nie den Sinn dafür, welch großes Wunder das Privileg war, zu den Reihen des souveränen Herrn zu gehören und hinter dem Oberbefehlshaber in seinem Triumphzug zu marschieren. An Timotheus schrieb er:

Und darum danke ich dem, der mir Kraft verliehen hat, Christus Jesus, unserem Herrn, dass er mich treu erachtet und in den Dienst eingesetzt hat, der ich zuvor ein Lästere und Verfolger und Frevler war. Aber mir ist Erbarmung widerfahren, weil ich es unwissend im Unglauben getan habe. Und die Gnade unseres Herrn wurde über alle Maßen groß samt der Treue und der Liebe, die in Christus Jesus ist. Glaubwürdig ist das Wort und aller Annahme wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, um Sünder zu retten, von denen ich der größte bin. Aber darum ist mir Erbarmung widerfahren, damit an mir zuerst Jesus Christus alle Langmut erzeuge, zum Vorbild für die, die künftig an ihn glauben sollen zum ewigen Leben. (1Tim 1,12-16)

Statt in Sorge über seine Umstände zu versinken, dachte Paulus über dieses wunderbare Privileg nach, von Gott geführt zu werden. Auf diese Weise wurde seine Entmutigung in Freude verwandelt.

Paulus war dankbar für das Privileg der Siegesverheißung in Christus

im Triumphzug ... in Christus (2,14b; RELB)

Im Zusammenhang mit dem Bild des römischen Triumphzuges erklärte Paulus, dass Gott die Gläubigen **im Triumphzug ... in Christus** umherführt. Sie folgen dem über alles triumphierenden Befehlshaber in der Siegesparade und teilen seinen entscheidenden Sieg über Sünde, Tod und Hölle. In Matthäus 16,18 sprach Jesus von seinem endgültigen Sieg über Satan und die Mächte der Hölle: »Ich will meine Gemeinde bauen, und die Pforten des Totenreiches sollen sie nicht überwältigen.« Seine Nachfolger teilen seinen Sieg mit ihm, wie Paulus in Römer 16,20 erklärte: »Der Gott des Friedens aber wird in Kurzem den Satan unter euren Füßen zermalmen.« Auch der Verfasser des Hebräerbriefes sprach von diesem Sieg: »Da nun die Kinder an Fleisch und Blut Anteil haben, ist er in ähnlicher Weise dessen teilhaftig geworden, damit er durch den Tod den außer Wirksamkeit setzte, der die Macht des Todes hatte, nämlich den Teufel« (Hebr 2,14). In 1. Johannes 3,8 sagte der Apostel: »Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, dass er die Werke des Teufels zerstöre.« Christus errang diesen Sieg am Kreuz: »Als er so die Herrschaften und Gewalten entwaffnet hatte, stellte er sie öffentlich an den Pranger und triumphierte über sie an demselben« (Kol 2,15). So wie Paulus den Römern schrieb: »Aber in dem allem

überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat« (Röm 8,37). Gläubige sind nicht nur Überwinder in Christus, sondern auch »Erben Gottes und Miterben des Christus« (Röm 8,17; vgl. Gal 3,29; Eph 3,6; Tit 3,7; Jak 2,5). Sie folgen ihrem Befehlshaber im Triumphzug und führen in ihren Reihen die Kriegsbeute – die Seelen von Männern und Frauen, die »aus der Herrschaft der Finsternis errettet und ... in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzt« worden sind (Röm 1,13; vgl. Röm 8,18-25.28-30).

Auch wenn sie Rückschläge und Entmutigungen hinnehmen müssen, ist der endgültige Triumph der Gläubigen sicher. Sie werden im Triumphzug des Herrn Jesus Christus mitmarschieren, wenn himmlische Stimmen ausrufen werden: »Die Königreiche der Welt sind unserem Herrn und seinem Gesalbten zuteilgeworden, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit!« (Offb 11,15). Die Gläubigen werden für immer mit ihm herrschen (2Tim 2,12; 1Petr 1,3-5).

Paulus war dankbar für das Privileg, für Christus Einfluss zu haben

und den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an jedem Ort offenbart! (2,14c)

Der **Geruch** des Triumphzuges entstieg den mit Weihrauch gefüllten Räuchergefäßen, die die Priester in der Parade trugen, ebenso wie den Blumenkränzen, die in die Straßen geworfen wurden. Der Duft spricht von Einfluss; Paulus meint, Gott **offenbart** in seiner wunderbaren, herabneigenden Gnade und Barmherzigkeit **den Geruch der Erkenntnis Christi durch die Gläubigen an jedem Ort**. Er gebraucht menschliche Prediger, um **den Geruch** des Evangeliums zu verbreiten und den Menschen die errettende **Erkenntnis Christi** zu bringen. Den Römern schrieb Paulus: »Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne einen Verkündiger? Wie sollen sie aber verkündigen, wenn sie nicht ausgesandt werden? Wie geschrieben steht: Wie lieblich sind die Füße derer, die das Evangelium des Friedens verkündigen, die das Evangelium des Guten verkündigen!« (Röm 10,14-15).

Es ist nicht so, als hätten Gläubige ein solch großes Privileg verdient, Einfluss für das ewige Evangelium ausüben zu dürfen. Paulus war sich seiner Unwürdigkeit für einen solchen Dienst für Gott sehr bewusst. In 1. Korinther 15,9 sagte er: »Denn ich bin der geringste von den Aposteln, nicht wert, ein Apostel zu heißen, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe.« Im Epheserbrief fügte er hinzu: »dessen Diener ich geworden bin gemäß der Gabe der Gnade Gottes, die mir gegeben ist nach der Wirkung seiner Kraft. Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist diese Gnade gegeben worden, unter den Heiden den unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen« (Eph 3,7-8). Wie bereits bemerkt, drückte er Timotheus gegenüber seine Verwunderung aus, dass Christus ihn, einen Verfolger der Gemeinde, auserwählt hatte, das Evangelium zu verkünden:

Und darum danke ich dem, der mir Kraft verliehen hat, Christus Jesus, unserem Herrn, dass er mich treu erachtet und in den Dienst eingesetzt hat, der ich zuvor ein Lästere und Verfolger und Frevler war. Aber mir ist Erbarmung widerfahren, weil ich es unwissend im Unglauben getan habe. Und die Gnade unseres Herrn wurde über alle Maßen groß samt der Treue und der Liebe, die in Christus Jesus ist. Glaubwürdig ist das Wort und aller Annahme wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, um Sünder zu retten, von denen ich der größte bin. Aber darum ist mir Erbarmung widerfahren, damit an mir zuerst Jesus Christus alle Langmut erzeuge, zum Vorbild für die, die künftig an ihn glauben sollen zum ewigen Leben. (1Tim 1,12-16)

Kein Prediger sollte sein unschätzbare Vorrecht, die errettende **Erkenntnis** des Herrn Jesus Christus verkündigen zu dürfen, leichtnehmen. Ob sie Erfolg haben, populär sind oder ihre Pläne erfüllen oder nicht, ist nebensächlich. Die Genugtuung, ewigen Einfluss für Jesus Christus zu haben, sollte ausreichend sein. Es ist nicht eine Frage der Ergebnisse, sondern des Privilegs. Ein Prediger wird entmutigt, wenn er sich auf die Umstände konzentriert; dagegen wird er Freude empfinden, wenn er auf den ewigen Wert seines Dienstes für Gott sieht. Der entmutigte Prediger hat seine Probleme vor Augen; der freudige seine Privilegien.

Paulus war dankbar für das Privileg, Gott in Christus zu gefallen

Denn wir sind für Gott ein Wohlgeruch des Christus unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verloren gehen; den einen ein Geruch des Todes zum Tode, den anderen aber ein Geruch des Lebens zum Leben. (2,15-16a)

Während des Triumphzuges saß der Kaiser auf seinem Thron in der Hauptstadt und roch den Duft des Weihrauchs, als dieser ihn am Ende der Parade erreichte. Paulus vergleicht den Dienst des Predigers mit dem **Wohlgeruch des Christus ... für Gott**. Obwohl ein Prediger den Menschen das Evangelium verkündet, ist in Wahrheit Gott sein Publikum. Sein treuer Dienst am Evangelium erzeugt den Geruch der Erkenntnis Christi bei den Menschen, aber der Wohlgeruch dieses Dienstes steigt bis zum Thron Gottes hinauf.

Gott zu gefallen, war die alles verzehrende Leidenschaft von Paulus. An anderer Stelle dieses Briefes schrieb er: »Darum suchen wir auch unsere Ehre darin, dass wir ihm wohlgefallen, sei es daheim oder nicht daheim« (5,9). In Galater 1,10 fragte er unverblümt: »Rede ich denn jetzt Menschen oder Gott zuliebe? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich allerdings den Menschen noch gefiele, so wäre ich nicht ein Knecht des Christus.« Den Ephesern sagte er: »Prüft also, was dem Herrn wohlgefällig ist« (Eph 5,10), und den Kolossern: »Wandelt des Herrn würdig und seid ihm in allem wohlgefällig« (Kol 1,10). Den Thessalonichern erklärte Paulus: »So wie wir von Gott für tauglich befunden wurden, mit dem Evangelium betraut zu werden, so

reden wir auch – nicht als solche, die den Menschen gefallen wollen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft« (1Thes 2,4), und dann ermahnte er sie: »Weiter nun, ihr Brüder, bitten und ermahnen wir euch in dem Herrn Jesus, dass ihr in dem noch mehr zunehmt, was ihr von uns empfangen habt, nämlich wie ihr wandeln und Gott gefallen sollt« (1Thes 4,1). Was zählt, ist nicht die Popularität des Predigers oder die Größe seiner Gemeinde, wichtig ist vielmehr, dass er Gott durch seine treue Verkündigung des Evangeliums gefällt.

Während es Gott immer gefiel, hatte der **Wohlgeruch des Christus** in den paulinischen Predigten eine zweifache Auswirkung auf die zuhörenden Menschen. Für jene, **die gerettet werden** war der Wohlgeruch der apostolischen Predigt **ein Geruch des Lebens zum Leben**. Dies ist das auserwählte und erlöste Volk Gottes, das auf dem Weg zur vollständigen und endgültigen Verherrlichung ist. Andererseits war dieselbe Botschaft für jene, **die verloren gehen** – die ungläubigen Sünder, die für die ewige Verdammnis bestimmt sind –, **ein Geruch des Todes zum Tode**. Im römischen Triumphzug rochen sowohl die Sieger, die geehrt werden sollten, als auch die Besiegten, die hingerichtet wurden, den Geruch aus den priesterlichen Räuchergefäßen. Für die erste Gruppe war es der Geruch des Sieges, für die zweite der Geruch ihres bevorstehenden Todes. Christus selbst hat diese Wirkung auf die Menschen, wie Petrus in 1. Petrus 2,6-8 bemerkte:

Darum steht auch in der Schrift: Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein, und wer an ihn glaubt, soll nicht zuschanden werden. Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar; für die Ungläubigen aber gilt: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, gerade der ist zum Eckstein geworden, ein »Stein des Anstoßens« und ein »Fels des Ärgernisses«. Sie nehmen Anstoß, weil sie dem Wort nicht glauben, wozu sie auch gesetzt sind.

Es gefällt Gott, seine Gnade zum Ausdruck zu bringen, indem er bußfertige Sünder erlöst. Und obwohl er keinen Gefallen an Tod und Verdammnis der Menschen hat, die das Evangelium zurückweisen (Hes 18,23.32; 33,11; 1Tim 2,4; 2Petr 3,9), freut es ihn dennoch, seine Gerechtigkeit auszuüben. Wenn Gottes Wort treu gepredigt wird, wird es sein Ziel erreichen: »Genauso soll das Wort, das aus meinem Mund hervorgeht, auch sein: es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe!« (Jes 55,11).

Paulus war dankbar für das Privileg, in Christus Kraft zu besitzen

Und wer ist hierzu tüchtig? Denn wir sind nicht wie so viele, die das Wort Gottes verfälschen, sondern aus Lauterkeit, aus Gott reden wir vor dem Angesicht Gottes in Christus. (2,16b-17)

Aufgrund seiner menschlichen Fähigkeiten ist niemand **tüchtig**, dem allmächtigen

Gott angemessen zu dienen. Menschliche Mittel reichen nicht aus, um Menschen für die Ewigkeit zu beeinflussen. Paulus erkannte wiederholt seine Unzulänglichkeit an, die göttliche Mission auszuführen. In 3,5 erklärte er: »... nicht dass wir von uns selber aus tüchtig wären, sodass wir uns etwas anrechnen dürften, als käme es aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit kommt von Gott.« Da er das Geheimnis geistlicher Kraft kannte, konnte der Apostel sagen: »Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um des Christus willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark« (12,10), denn »durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin« (1Kor 15,10). Den Kolossern schrieb er: »... wofür ich auch arbeite und ringe gemäß seiner wirksamen Kraft, die in mir wirkt mit Macht« (Kol 1,29). Paulus war von Gottes Kraft und seiner befähigenden Gnade vollkommen abhängig (vgl. Eph 1,18-20; 3,7.20; Phil 2,13).

Die **vielen** Irrlehrer, denen es an geistlicher Kraft fehlt und die entsprechend ihrer eigenen Unzulänglichkeit handeln, **verfälschen ... das Wort Gottes**. **Verfälschen** stammt von dem Verb *kapēleuō*, was sich von dem Substantiv *kapēlos* herleitet. Ein *kapēlos* war ein Straßenhändler, ein Schwindler, der unachtsame Käufer täuschte und ihnen billige Imitationen andrehte. Paulus dachte besonders an die falschen Apostel in Korinth, die den Korinthern eine Mischung aus göttlicher Wahrheit und jüdischer Gesetzlichkeit anboten.

Doch anders als diese geistlichen Betrüger sprach Paulus in **Lauterkeit ... vor dem Angesicht Gottes in Christus**. Da er seine eigene Unzulänglichkeit erkannte und seinen Dienst gänzlich von Gottes Kraft abhängig machte, musste der Apostel das Wort nicht verdrehen, um Einfluss auf die Menschen zu haben. Paulus verkündigte »das Evangelium ... nicht in Redeweisheit« (1Kor 1,17), sondern in der Kraft Christi. *Eilikrineia* (**Lauterkeit**) stammt von *eilē* (»Sonnenlicht«) und *krinō* (»beurteilen«). Es bezeichnet etwas, das zur Überprüfung gegen das Licht der Sonne gehalten wird. Das reine Leben von Paulus und seine unverfälschte Botschaft würden der genauesten Musterung standhalten. Jeder Mensch kann ein verkürztes, falsches Evangelium verkünden, aber diejenigen, die das wahre Evangelium predigen, können dies nur in der Kraft Gottes.

Paulus fand seinen Weg aus der Entmutigung heraus, indem er auf seine Privilegien sah statt auf seine Probleme. Das Nachdenken über seine Privilegien – seine Verbindung mit dem König der Könige in dessen Triumphzug, sein Einfluss auf Menschen für die Ewigkeit, sein Gottgefallen und Gottes Kraft in seinem Dienst – heilte sein gebrochenes Herz und brachte seine Freude zurück.

Der fähige Diener Gottes

6

Fangen wir wieder an, uns selbst zu empfehlen? Oder brauchen wir etwa, wie gewisse Leute, Empfehlungsbriefe an euch oder Empfehlungsbriefe von euch? Unser Brief seid ihr selbst, in unsere Herzen geschrieben, erkannt und gelesen von jedermann. Es ist ja offenbar, dass ihr ein Brief des Christus seid, durch unseren Dienst ausgefertigt, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens. Und eine solche Zuversicht haben wir durch Christus zu Gott; nicht dass wir von uns selber aus tüchtig wären, sodass wir uns etwas anrechnen dürften, als käme es aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit kommt von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. (3,1-6)

Mehr als jede andere Berufung erfordert der pastorale Dienst die besten, geistlich qualifiziertesten und fähigsten Männer. Der Maßstab liegt aus vielerlei Gründen sehr hoch: weil die geistliche Dimension des Lebens wichtiger ist als die physische; weil es anstrengender ist, Gott zu dienen, als jedem anderen; weil sein Reich und seine Herrlichkeit auf dem Spiel stehen; und weil die Arbeit seiner Diener einer strengeren Beurteilung unterliegt (Hebr 13,17; Jak 3,1).

Die Anforderungen des Dienstes sind so entmutigend, dass Paulus die rhetorische Frage stellte: »Und wer ist hierzu tüchtig?« (2Kor 2,16). Wer ist fähig, die enorme und ewigkeitsrelevante Pflicht auf sich zu nehmen, das Wort Gottes zu predigen und das Volk Gottes zu führen? Paulus beantwortet diese Frage in der vor uns liegenden Textstelle: »Unsere Tüchtigkeit kommt von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat«

(3,5-6). Nur die Menschen, die Gott in seinen Dienst beruft, denen er Gaben dazu gibt und sie befähigt, können diese Aufgabe bewältigen. Selbst ernannte Diener sind unzulänglich und unfähig. Paulus war ein fähiger Diener, weil Gott ihn bestimmt hatte, das Evangelium zu predigen. In Apostelgeschichte 26,16 erzählt er, wie Gott zu ihm gesprochen hatte: »Denn dazu bin ich dir erschienen, um dich zum Diener und Zeugen zu bestimmen.« Den Ephesern schrieb er: »... dessen Diener ich geworden bin gemäß der Gabe der Gnade Gottes, die mir gegeben ist nach der Wirkung seiner Kraft« (Eph 3,7). Im ersten Kapitel des Kolosserbriefes erklärt Paulus zweimal: »... dessen Diener ich, Paulus, geworden bin« (V. 23.25). An Timotheus schrieb er: »Und darum danke ich dem, der mir Kraft verliehen hat, Christus Jesus, unserem Herrn, dass er mich treu erachtet und in den Dienst eingesetzt hat. ... Ich wurde als Verkündiger und Apostel eingesetzt – ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht –, als Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit. ... Ich bin als Verkündiger und Apostel und Lehrer der Heiden eingesetzt worden« (1Tim 1,12; 2,7; 2Tim 1,11).

Paulus sprach diese Dinge an, weil seine Kompetenz als Diener Gottes von den falschen Aposteln in Korinth unerbittlich angegriffen wurde. Leider musste sich Paulus im ganzen zweiten Korintherbrief gegen die Lügen verteidigen, die seine Feinde über ihn erzählten. Die falschen Apostel versuchten ihn in Misskredit zu bringen, um seinen Platz als autorisierte Lehrer einzunehmen und dann den Korinthern ihre vernichtenden, dämonischen Lügen unterzuschieben. Zu diesem Ziel griffen sie nicht nur Paulus' Charakter an, sondern stellten auch seine Kompetenz als Diener Gottes infrage.

Bei seinen Erwidern auf ihre verleumderischen Angriffe befand sich der Apostel in einer heiklen Lage. Er war sich bewusst, dass, ganz gleich was er zu seiner Verteidigung sagen würde, die falschen Apostel es verdrehen und ihn des Stolzes, der Ichbezogenheit und des Selbstlobes beschuldigen würden. Nichts wäre weiter von der Wahrheit entfernt; Paulus war nicht an einer Verteidigung interessiert, die seiner Person diene und nur sein Prestige und Ansehen schützen sollte. Dennoch wusste der Apostel, dass es äußerst wichtig war, sich zu verteidigen, da er der apostolische Kanal war, durch den Gottes Wahrheit zu den Korinthern floss. Würden sie ihn erfolgreich in Misskredit bringen, könnten die falschen Apostel die Leitung blockieren, durch die die göttliche Wahrheit die Gemeinde erreichte.

In seiner Verteidigung führte Paulus fünf Kennzeichen eines fähigen Dieners Jesu Christi auf – sie alle veranschaulichte er in seiner eigenen Person. Einen fähigen und effektiven Diener Gottes erkennt man an diesen fünf Punkten: seinem anerkannten Ruf für Gottesfürchtigkeit; seiner Brauchbarkeit, um das Leben anderer zu verändern; seinem Vertrauen in seine Berufung; seiner demütigen Abhängigkeit von der Kraft Gottes; und seiner Botschaft vom Neuen Bund.

Ein effektiver Diener Gottes hat einen anerkannten Ruf für Gottesfürchtigkeit

Fangen wir wieder an, uns selbst zu empfehlen? Oder brauchen wir etwa, wie gewisse Leute, Empfehlungsbriefe an euch oder Empfehlungsbriefe von euch?
(3,1)

Ein nützlicher und geistlich einflussreicher Diener Gottes muss sich selbst nicht **empfehlen** oder sich von dem Zeugnis anderer abhängig machen, da sein tugendhaftes, gottesfürchtiges Leben nur allzu bekannt ist. Um jeglicher Behauptung, er würde sich selbst empfehlen, den Wind aus den Segeln zu nehmen, machte Paulus keine offenen Aussagen zu seiner eigenen Verteidigung. Stattdessen wies er die Korinther sanft durch zwei Fragen zurecht, die beide nach einer negativen Antwort verlangten.

Paulus begann mit der Frage: **Fangen wir wieder an, uns selbst zu empfehlen?** Der Apostel benutzte die **Wir**-Form, da es eine weniger bedrohliche und eher freundlichere Annäherung ist als das Singular »ich«. Vielleicht sah sich Paulus zu der Frage durch die falschen Apostel veranlasst, die ihn beschuldigten, er würde sich selbst in einer egoistischen und stolzen Weise empfehlen. Möglicherweise wiesen sie auf die Stellen im ersten Korintherbrief hin, in denen Paulus seine apostolische Autorität geltend machte (vgl. 1Kor 4,15-16; 11,1; 14,18; 15,10). Aber in einem mit Tadeln und Korrekturen angefüllten Brief war es um der Wahrheit Gottes willen nötig, dass sich Paulus auf seine Autorität berief. Das Motiv des Apostels war keineswegs Selbsterhöhung – eine Tatsache, die er den ganzen zweiten Korintherbrief hindurch wiederholte. In 5,12 sagte er: »Denn wir empfehlen uns nicht nochmals selbst euch gegenüber, sondern wir geben euch Gelegenheit, euch unsretwegen zu rühmen, damit ihr es denen entgegenhalten könnt, die sich des Äußeren rühmen, aber nicht des Herzens«, und in 10,12 fügte er hinzu: »Denn wir wagen es nicht, uns denen zuzurechnen oder gleichzustellen, die sich selbst empfehlen; sie aber sind unverständig, indem sie sich an sich selbst messen und sich mit sich selbst vergleichen.« In 10,18 erklärte Paulus deutlich, dass »nicht der bewährt ist, der sich selbst empfiehlt, sondern der, den der Herr empfiehlt«.

Paulus' Gegendarstellungen lassen erkennen, dass seine Worte nicht den Zweck hatten, ihn in den Augen der Menschen besser zu präsentieren; sie sollten ganz einfach die Wahrheit aufzeigen, um die Rechtmäßigkeit seines Dienstes zu schützen. Selbst die kühne Aussage über sein reines Gewissen: »Denn dies ist unser Ruhm: das Zeugnis unseres Gewissens, dass wir in Einfalt und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in göttlicher Gnade gewandelt sind in der Welt, besonders aber bei euch« (1,12), war nicht die Selbstrechtfertigung eines Angebers. In 1. Korinther 4,4-5 schrieb er:

Denn ich bin mir nichts bewusst; aber damit bin ich nicht gerechtfertigt, sondern der Herr ist es, der mich beurteilt. Darum richtet nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das im Finstern Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen wird; und dann wird jedem das Lob von Gott zuteilwerden.

Paulus wusste, dass die einzige Auszeichnung, die überhaupt von Bedeutung ist, von Gott kommt, und nicht von anderen oder von seinem eigenen Gewissen.

Obschon er ein demütiger Mann war, war sich Paulus vollkommen seiner Bedeutung für die Gemeinde bewusst, sowohl als Prediger des von Gott auf übernatürliche Weise gegebenen Evangeliums (Gal 1,11-12) sowie auch als inspirierter Verfasser biblischer Offenbarung. So musste er sich verteidigen, damit Gottes Wahrheit nicht behindert würde. Die Trauer und Frustration seines Herzens über ihre Wankelmütigkeit kam durch, als er schrieb: **Fangen wir wieder an, uns selbst zu empfehlen?** Er wollte die Korinther nicht dazu veranlassen, ihn zu empfehlen, sondern sie zu einer Beurteilung ihrer Haltung bringen. Eine Bedeutung von *sunistanō* (**empfehlen**) ist »vorstellen«. Nach all dem, was sie gemeinsam durchgestanden hatten, musste sich Paulus den Korinthern tatsächlich von Neuem vorstellen? Kannten sie ihn mittlerweile nicht gut genug? Musste Paulus wirklich wieder von vorne anfangen und ihnen beweisen, was für ein Mensch er war? Nachdem sie ihn so lange kannten und er mindestens 18 Monate unter ihnen gedient hatte (Apg 18,11), wie konnten sie da den Lügen der falschen Apostel über ihn Glauben schenken? Nach all den Belehrungen, Predigten, der Gemeinschaft, den Gebeten, der Liebe und den Tränen, die sie mit ihm geteilt hatten, kannten sie ihn gewiss viel besser.

Paulus machte sein Argument mit der zweiten Frage, die nach einer negativen Antwort verlangte, deutlich: **Oder brauchen wir etwa, wie gewisse Leute, Empfehlungsbriefe an euch oder Empfehlungsbriefe von euch?** Bei ihrem Versuch, Paulus in Misskredit zu bringen, behaupteten die Irrlehrer, dass ihm die offiziellen **Empfehlungsbriefe** fehlten. Solche **Empfehlungsbriefe** wurden damals häufig benutzt, um andere Personen denen vorzustellen, die sie nicht kannten (vgl. Neh 2,7; Apg 9,2; 18,27; 22,5; Röm 16,1; 1Kor 16,3). Als die falschen Apostel in Korinth ankamen, haben sie wahrscheinlich gefälschte **Empfehlungsbriefe** vorgelegt, die möglicherweise aussagten, dass sie aus der Jerusalemer Gemeinde kommen (vgl. Apg 15,24). Sie benutzten diese Briefe, um von den Korinthern aufgenommen zu werden.

Die falschen Apostel legten den Korinthern nicht nur **Empfehlungsbriefe** vor, sie verlangten auch, **von** den Korinthern welche ausgestellt zu bekommen. Da sie nicht wiedergeboren waren, führten die falschen Apostel ein verdorbenes Leben. Deshalb konnten sie nie lange an einem Ort bleiben, bevor sie entlarvt wurden. Doch bevor sie weiterzogen, ließen sie sich **Empfehlungsbriefe** von denen geben, die sie getäuscht hatten. Diese **Empfehlungsbriefe** benutzten sie dann, um sich Glaubwürdigkeit bei ihren nächsten Opfern zu verschaffen.

Aber Paulus war anders als die falschen Apostel. Er brauchte keine **Empfehlungsbriefe**, um den Korinthern seine Glaubwürdigkeit zu beweisen; sie kannten sein tugendhaftes, frommes und aufrichtiges Leben und sein vollmächtiges Predigen persönlich. Es wäre geradezu lächerlich gewesen, hätten die Korinther von Paulus **Empfehlungsbriefe** verlangt. Tragisch, dass sie so töricht und getäuscht sein konnten, die Wahrheit über den geliebten Apostel anzuzweifeln. Paulus' untadeliges Leben und sein effektiver Dienst waren sein Empfehlungsbrief.

Ein effektiver Diener Gottes wird gebraucht, um das Leben anderer zu verändern

Unser Brief seid ihr selbst, in unsere Herzen geschrieben, erkannt und gelesen von jedermann. Es ist ja offenbar, dass ihr ein Brief des Christus seid, durch unseren Dienst ausgefertigt, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens. (3,2-3)

Paulus' Authentizität wurde nicht nur durch sein untadeliges Leben offenbar, sondern auch durch seine Wirkung auf das Leben der Korinther. Wie bereits angemerkt, verließen sich die falschen Apostel auf Empfehlungsbriefe, um aufgenommen zu werden. Doch Paulus' **Brief** war denen der falschen Apostel weitaus überlegen – es waren die Korinther selbst. Gott hatte Paulus gebraucht, um diesen Brief in der zügellosen, verdorbenen Stadt Korinth zu schreiben. Die einzige Referenz, die der Apostel benötigte, um den göttlichen Ursprung seiner Arbeit zu beglaubigen – abgesehen von seinem offenkundig tugendhaften Leben –, war die Tatsache, dass die Korinther errettet waren und durch die von ihm gepredigte und gelehrt Wahrheit geheiligt wurden.

Anders als die der falschen Apostel trug Paulus seinen Empfehlungsbrief nicht in der Tasche; er war **in** seinem **Herzen geschrieben**. Die Sprache des Apostels vermittelte die tiefe Zuneigung, die er für die Korinther empfand (vgl. 6,11-13). Da sie wertvoll für ihn waren, trugen er und seine Mitarbeiter sie allezeit in ihren **Herzen**. Wie er später in diesem Brief schrieb: »Ihr seid in unseren Herzen, sodass wir mit [euch] sterben und mit [euch] leben« (7,3).

Paulus' Empfehlungsbrief war kein privater Brief, der ausschließlich im Herzen verborgen war und daher nur von wenigen gelesen werden konnte; vielmehr konnte er **von jedermann ... erkannt und gelesen** werden. All jene, die Zeugen des veränderten Lebens der Korinther geworden waren, hatten ihn gelesen; er war stets **offenbar**. C.K. Barrett schreibt: »Die Existenz der korinthischen Christen ist eine Mitteilung Christi an die Welt, eine Manifestierung seiner Absichten für die Menschen. Diese Mitteilung hat übrigens die Wirkung, dass sie Paulus als einen vertrauenswürdigen Überbringer des Wortes Christi empfiehlt« (*The Second Epistle to the Corinthians*, Black's New Testament Commentary [Peabody: Hendrickson, 1997], S. 108).

Die Korinther waren **ein** lebendiger **Brief des Christus**, da er allein errettet und heiligt durch die Predigt seines Wortes durch treue Männer wie Paulus. Dies verdeutlicht eine entscheidende und wunderbare Wahrheit – dass Christus durch einen Prediger spricht, der die göttliche Offenbarung genau verkündet. Über alle Gläubigen in der ganzen Geschichte der Gemeinde sagte Jesus: »Sie werden meine Stimme hören« (Joh 10,16). In Vers 27 wiederholt er diese Wahrheit mit den Worten: »Meine Schafe hören meine Stimme.« Wie haben alle Schafe seine Stimme gehört? Wenn der Prediger das Wort Gottes richtig verkündet, hören die Schafe nicht nur die Gedanken Christi (1Kor 2,16), sondern auch die Stimme des Herrn der Gemeinde.

Paulus sagte, dass errettender Glaube immer »aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort« kommt (Röm 10,17), und die Menschen nicht »ohne einen Verkündiger« (V. 14) hören können. Also ist es Gottes Plan, seine Schafe die Stimme des großen Hirten durch treue Prediger hören zu lassen. Wenn Paulus sprach oder ein anderer Prediger das Wort der Wahrheit richtig verkündet, hat Christus gesprochen – sodass das Resultat der Wahrheit tatsächlich ein von Christus geschriebener **Brief** ist. Der Apostel hätte nie behauptet, der Urheber dieses geistlichen Briefes gewesen zu sein, denn er wollte seinen Feinden keinen Anlass zu dem Vorwurf geben, er würde sich selbst erhöhen. Aber **Christus** gebrauchte Paulus, um den Korinthern zu dienen, und auf diese Weise empfahlen sie seinen Dienst. Der Ausdruck **durch unseren Dienst ausgefertigt** (von *diakoneō*; »dienen«) spielt auf Paulus' Rolle als Prediger Christi an; durch seine Verkündigung des Evangeliums wurde der **Brief** geschrieben. Nach der Analogie des Apostels schrieb Christus den **Brief** und Paulus überbrachte ihn durch seinen Dienst den Korinthern.

Anders als die Briefe der falschen Apostel war der von Paulus **nicht mit Tinte geschrieben, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes**. Menschliche, mit Tinte geschriebene Worte sind stumm; sie sind nur auf Papier festgehalten und verbleichen. Jeder kann mit Tinte einen toten Brief schreiben, aber nur die übernatürliche Kraft Christi kann **mit dem Geist des lebendigen Gottes** einen lebendigen Brief schreiben. Paulus' Brief (das veränderte Leben der Korinther) wurde von der übernatürlichen Kraft des Geistes Gottes geschrieben. Dies war ein unwiderlegbarer Beweis dafür, dass der Apostel ein wahrer Diener Jesu Christi war. In 1. Korinther 2,4-5 schrieb Paulus: »Und meine Rede und meine Verkündigung bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit beruhe, sondern auf Gottes Kraft.« Und die Thessalonicher erinnerte er daran, dass »unser Evangelium nicht nur im Wort zu euch gekommen ist, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist« (1Thes 1,5). »Darum danken wir auch Gott unablässig, dass ihr, als ihr das von uns verkündigte Wort Gottes empfangen habt, es nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort, das auch wirkt in euch, die ihr gläubig seid« (1Thes 2,13). Paulus verkündete das Wort Christi und Gottes Geist veränderte die Korinther. Mit den Worten von Petrus:

Denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, durch das lebendige Wort Gottes, das in Ewigkeit bleibt. Denn alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt und seine Blume abgefallen; aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches euch als Evangelium verkündigt worden ist. (1Petr 1,23-25)

Das Ergebnis dieser Predigt Christi durch Paulus war ein lebendiger Brief, der von allen gekannt und gelesen wurde.

Um den Gegensatz zu den Briefen der falschen Apostel weiter deutlich zu machen,

hält Paulus fest, dass sein Empfehlungsbrief **nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens** geschrieben war. Mit dieser Aussage konfrontierte der Apostel in direkter Weise die Irrlehrer, die ein falsches Evangelium predigten, welches Christentum mit Beschneidung, Zeremonien aus dem Alten Bund und Gesetzlichkeit vermischte. Auf den **steinernen Tafeln** gravierte Gott auf übernatürliche Weise die Zehn Gebote ein (2Mo 31,18; 32,15-16). Aber das Wunder vom Sinai kann sich nicht mit dem Wunder der Errettung messen. In Korinth hatte Gott **nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens** geschrieben. In beiden Fällen gravierte Gott dasselbe Gesetz ein; seine moralischen Maßstäbe ändern sich nicht. Einige haben fälschlicherweise angenommen, dass die Gläubigen unter dem Neuen Bund Gottes Gesetz nicht länger halten müssen. Aber das stimmt nicht. Unter dem Neuen Bund zu stehen, befreit Gläubige nicht von der Einhaltung des Gesetzes; sie sind befreit und durch den Geist Gottes befähigt, das Gesetz zu halten. Das auf die **steinernen Tafeln** geschriebene Gesetz vom Sinai war äußerlich; es konfrontierte die Menschen mit ihrer Unfähigkeit, den heiligen, gerechten und guten Ansprüchen Gottes vollkommen gehorsam zu sein, und verurteilte sie dadurch. Aber im Neuen Bund schreibt Gott sein Gesetz auf die **Herzen** der Erlösten. Die Kraft des innewohnenden Heiligen Geistes befähigt sie, das Gesetz zu halten, und die Gerechtigkeit Christi, die ihnen durch Gnade zugeschrieben wurde, bedeckt all ihre Verstöße gegen dieses Gesetz.

Die alttestamentlichen Propheten offenbarten bereits, dass Gott sein Gesetz **auf fleischerne Tafeln des Herzens** schreiben würde. Jeremia schrieb über die göttliche Verheißung des Neuen Bundes: »Sondern das ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel nach jenen Tagen schließen werde, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Innerstes hineinlegen und es auf ihre Herzen schreiben, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein« (Jer 31,33). In ähnlicher Weise sagte Hesekiel: »Ich aber will ihnen ein einiges Herz geben, ja, ich will einen neuen Geist in euer Innerstes legen; und ich will das steinerne Herz aus ihrem Leib nehmen und ihnen ein fleischernes Herz geben, damit sie in meinen Geboten wandeln und meine Rechtsordnungen bewahren und sie tun; und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein« (Hes 11,19-20; vgl. 36,26-27).

Die falschen Apostel in Korinth klammerten sich an das äußerliche Gesetz, das **auf steinerne Tafeln** geschrieben war, und traten für die Errettung durch Werke, Rituale und Zeremonien ein. Dies ist immer eine vernichtende Botschaft, denn keiner kann das ganze Gesetz vollständig halten:

Denn alle, die aus Werken des Gesetzes sind, die sind unter dem Fluch; denn es steht geschrieben: »Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben steht, um es zu tun.« Dass aber durch das Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird, ist offenbar; denn »der Gerechte wird aus Glauben leben«. Das Gesetz aber ist nicht aus Glauben, sondern: »Der Mensch, der diese Dinge tut, wird durch sie leben.« Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns wurde (denn es steht geschrieben: »Verflucht ist jeder, der am Holz hängt«). (Gal 3,10-13)

Paulus' Tadel an die Galater galt gleicherweise auch den Korinthern:

Ich verwerfe die Gnade Gottes nicht; denn wenn durch das Gesetz Gerechtigkeit [kommt], so ist Christus vergeblich gestorben. ... Seid ihr so unverständlich? Im Geist habt ihr angefangen und wollt nun im Fleisch vollenden? ... Ihr seid losgetrennt von dem Christus, die ihr durchs Gesetz gerecht werden wollt, ihr seid aus der Gnade gefallen! (Gal 2,21; 3,3; 5,4)

Wie alle Anhänger der Gesetzlichkeit leugneten die falschen Apostel die Kontinuität zwischen dem Gesetz, das **auf steinerne Tafeln** geschrieben wurde, und dem, das **auf fleischerne Tafeln des Herzens** geschrieben wurde. (Ironischerweise tun dies auch ihre Gegner, die Antinomisten, die meinen, dass Errettung aus Gnade die Verpflichtung des Gläubigen gegenüber dem Gesetz außer Kraft setzt.) Aber das **auf fleischerne Tafeln des Herzens** geschriebene Gesetz Gottes annulliert nicht sein Gesetz, das **auf steinerne Tafeln** geschrieben ist. Die Zehn Gebote fassen Gottes ganzes moralisches Gesetz präzise zusammen. Als Reaktion auf die Frage eines Schriftgelehrten, welches das größte Gebot sei, sagte Jesus: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft!« Dies ist das erste Gebot. Und das zweite ist ihm zu vergleichen, nämlich dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!« Größer als diese ist kein anderes Gebot« (Mk 12,30-31). Jesu Antwort fasste die beiden Abschnitte der Zehn Gebote zusammen: Liebe zu Gott und Liebe zum Menschen. Somit besteht keine Diskontinuität zwischen dem äußerlichen, auf Stein geschriebenen Gesetz und dem inneren, das auf das Herz geschrieben wurde. Beide weisen den Gläubigen an, weder Gott noch den Menschen Unrecht zu tun. Aber das auf Stein geschriebene Gesetz kann Sünder nicht erretten, weil sie es zerbrechen. Errettung schafft ein neues Herz, das das Gesetz liebt und sich nach seiner Einhaltung sehnt (Ps 119,97).

Paulus brauchte keinen mit Stift und Tinte geschriebenen Empfehlungsbrief. Das veränderte Leben der Korinther und die Tatsache, dass Gottes Gesetz auf ihren Herzen geschrieben stand, war der Beweis für seine Authentizität.

Ein effektiver Diener Gottes hat Vertrauen in seine Berufung

Und eine solche Zuversicht haben wir durch Christus zu Gott; (3,4)

Paulus' Verteidigung seines Dienstes hatte nicht das Ziel, ihn von jedem quälenden Selbstzweifel zu befreien. Für den Apostel bestand nie ein Zweifel, dass Gott ihn zum Dienst berufen hatte. Diese entschiedene **Zuversicht** gab ihm den Mut, der für einen sehr schweren Dienst nötig war. Weder Hindernisse, Verfolgungen noch Entmutigungen konnten Paulus dazu bringen, seine Berufung infrage zu stellen. Seine Zuversicht bündelte seine Konzentration und verlieh ihm eine unbeirrbar und unerschütterliche Hingabe an den Dienst, zu dem Gott ihn berufen hatte. In 1. Korin-

ther 9,16 schrieb der Apostel: »Denn wenn ich das Evangelium verkündige, so ist das kein Ruhm für mich; denn ich bin dazu verpflichtet, und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigen würde!« Später im 2. Korintherbrief verglich sich Paulus mit einem Tongefäß, in dem sich der köstliche Schatz göttlicher Wahrheit befindet (4,7). In 4,8-11 führte er dann die Prüfungen seines Dienstes auf:

Wir werden überall bedrängt, aber nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung; wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um; wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus am Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar wird. Denn wir, die wir leben, werden beständig dem Tod preisgegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar wird an unserem sterblichen Fleisch.

Aber nichts davon hielt ihn von der Ausübung seiner Pflicht ab: »Weil wir aber denselben Geist des Glaubens haben, gemäß dem, was geschrieben steht: ›Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet‹, so glauben auch wir, und darum reden wir auch« (4,13). In Bezug auf seine Berufung zum Dienst hatte Paulus eine ganz klare gedankliche Ausrichtung. Für ihn gab es keine Alternativen oder Kompromisse. Gott sprach, Paulus glaubte, und unerschrocken redete er. Obgleich sich Paulus für nichts als ein Tongefäß hielt, gab ihm die Tatsache, dass Gott ihn zum Dienst berufen hatte, eine entschiedene **Zuversicht**.

Die anderen Apostel dienten mit demselben hohen Maß an Entschlossenheit wie Paulus. Als sie im Sanhedrin »die Freimütigkeit von Petrus und Johannes sahen und erfuhren, dass sie ungelehrte Leute und Laien seien, wunderten sie sich und erkannten, dass sie mit Jesus gewesen waren« (Apg 4,13). Im Angesicht ihrer Drohungen gaben die Apostel nicht nach und beteten stattdessen: »Und nun, Herr, sieh ihre Drohungen an und verleihe deinen Knechten, dein Wort mit aller Freimütigkeit zu reden« (Apg 4,29).

Paulus' **Zuversicht** war kein dreistes, arrogantes Vertrauen in seine eigenen Fähigkeiten. Es war kein Selbstvertrauen, sondern das Vertrauen **durch Christus zu Gott**. Den Römern schrieb er: »Denn ich würde nicht wagen, von irgendetwas zu reden, das nicht Christus durch mich gewirkt hat, um die Heiden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und Werk« (Röm 15,18). In 1. Korinther erkannte er an: »Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und seine Gnade, die er an mir erwiesen hat, ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe mehr gearbeitet als sie alle; jedoch nicht ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist« (1Kor 15,10). In Epheser 3,7 bestätigte er: »[Christi] Diener bin ich geworden gemäß der Gabe der Gnade Gottes, die mir gegeben ist nach der Wirkung seiner Kraft.« Paulus übte seinen Dienst nicht mit seinen eigenen Fähigkeiten oder Talenten aus, sondern durch die Kraft Christi, die in ihm wirkte.

Im Gegensatz dazu traten die falschen Apostel selbstbewusst und arrogant auf; sie vertrauten gänzlich auf ihre eigene Klugheit. Doch in Wirklichkeit versuchten sie den Menschen zu gefallen und verfälschten das Wort Gottes (vgl. 2Kor 2,17). Der Dienst

von Paulus zielte jedoch darauf ab, Gott durch die Kraft Christi zu gefallen. Sein Herr war sowohl die Quelle als auch das Ziel seines apostolischen Dienstes.

Ein effektiver Diener Gottes ist demütig von der Kraft Gottes abhängig

nicht dass wir von uns selber aus tüchtig wären, sodass wir uns etwas anrechnen dürften, als käme es aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit kommt von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat (3,5-6a)

Wie im vorangegangenen Abschnitt bemerkt, war Paulus in seinem Dienst zuversichtlich, mutig und entschieden. Um Missverständnissen vorzubeugen, fügte er noch hinzu: **nicht dass wir von uns selber aus tüchtig wären**. Durch eigene Stärke und Weisheit konnte er nichts erreichen (vgl. 1Kor 1,18; 2,5). In einem späteren Kapitel des 2. Korintherbriefes schrieb Paulus: »Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um des Christus willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark« (12,10). Seine eigene Unzulänglichkeit und sein Mangel an menschlichen Hilfsmitteln gestatteten es Paulus, ein Kanal zu sein, durch den Gottes Kraft fließen konnte.

Wenn Gott Menschen zu seinem Dienst auserwählt, schaut er nicht auf die, die nach menschlichen Maßstäben mächtig und edel sind (vgl. 1Kor 1,26). »Es sind nicht die großen Talente, die Gott segnet«, erinnerte der gottesfürchtige schottische Pastor Robert Murray M'Cheyne einen jungen Diener Gottes, »sondern vielmehr eine große Ähnlichkeit mit Jesus. Ein heiliger Diener ist eine schreckliche Waffe in der Hand Gottes« (Andrew A. Bonar, *Memoirs of M'Cheyne* [Chicago: Moody, 1978], S. 95). Obwohl Paulus einen brillanten und ausgebildeten Verstand besaß (Apg 26,24), verließ er sich nicht auf ihn, ebenso wenig wie auf seine Redekünste (vgl. Apg 14,12), um die Menschen zu überreden (1Kor 2,4). Paulus verließ sich in seinem Dienst nicht auf seine natürlichen Fähigkeiten, vielmehr diente er »in Erweisung des Geistes und der Kraft« (1Kor 2,4; vgl. 1Kor 4,20; 1Thes 1,5).

Paulus setzte so wenig Vertrauen in seine menschlichen Fähigkeiten, dass er das bemerkenswerte Bekenntnis ablegte, er dürfe sich nicht **etwas anrechnen ..., als käme es aus ihm selbst**. **Anrechnen** stammt von dem Wort *logizomai*, was »schließen«, »folgern« oder »jemandem etwas anrechnen« bedeutet. Ohne Gottes Kraft und Weisheit wäre Paulus nicht in der Lage gewesen, seinen Dienst richtig einzuschätzen oder zu beurteilen. Er dachte sich seine Pläne auch nicht selbst aus, sondern folgte vielmehr der Führung Gottes (vgl. Apg 16,6-10). Er vertraute auf nichts, was **aus ihm selbst** kam; auf sich selbst gestellt war er nutzlos und kraftlos. Paulus diente demütig in der Kraft des Geistes und war sich völlig bewusst, dass seine **Tüchtigkeit ... von Gott kam, der allein ihn tüchtig** machen konnte.

Ein effektiver Diener Gottes überbringt die Botschaft des Neuen Bundes

zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. (3,6b)

Paulus' Ausführungen über die Qualitäten eines fähigen Dieners Gottes wenden sich nun vom Boten zu seiner Botschaft, vom Charakter seines Dienstes zu seinem Inhalt.

Die falschen Apostel in Korinth waren wahrscheinlich Judaisten oder eine eng damit verbundene Sekte, die einige philosophische Ideen aus der Gesellschaft untergemischt hatten. Wie eine unnachgiebige Seuche verfolgten die Judaisten Paulus seinen ganzen Dienst hindurch. Sie waren Irrlehrer, die im Kern glaubten, dass man durch den Glauben an Christus plus Einhaltung des mosaischen Gesetzes (einschließlich seiner zeremoniellen Aspekte) errettet wird. Sie nahmen alle möglichen Elemente aus den Anschauungen ihrer Opfer auf, um sich bei ihnen Gehör zu verschaffen. Dann versuchten sie, das Evangelium der Gnade zu verneinen und den Gläubigen aus den Nationen jüdische Gebräuche aufzuerlegen. Sie waren Betrüger, »die das Wort Gottes verfälschen« (2,17), um ihre Ziele zu erreichen.

Aber wahre Diener Gottes sind **Diener des neuen Bundes**. Sie vermischen nicht den Alten (das mosaische Bundesgesetz) mit dem Neuen Bund, da allein dieser errettet. Die wunderbare Tatsache des Neuen Bundes besagt, dass niemand durch den äußerlichen Judaismus zu Gott kommen muss. Die Heiden sind im Reich Gottes nicht länger Bürger zweiter Klasse, sondern »Miterben und Miteinverlebte und Mitteilhaber seiner Verheißung ... in dem Christus durch das Evangelium« (Eph 3,6), »nicht mehr Fremdlinge und Gäste, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen« (Eph 2,19). Die revolutionäre Vorstellung, dass Heiden geistlich gleichzusetzen waren mit Juden, schockierte sowohl die gläubigen als auch die ungläubigen Juden (vgl. Apg 11,2-3).

Um die Herrlichkeit und Gnade des Neuen Bundes zu verstehen, bedarf es eines kurzen Rückblicks auf die biblischen Bünde. Es gab zwei Bünde, die nicht in Beziehung zur Errettung stehen: der Noahbund (1Mo 9,16) und der Priesterliche Bund (4Mo 25,10-13). Sie beinhalteten die beiden göttlichen Verheißungen, die Welt nie wieder durch Wasser zu zerstören und immer eine Priesterschaft für sein Volk zu stellen.

Zwei Bünde bezogen sich auf die Errettung: der Abrahambund (1Mo 17,7; 18,10-19) und der Davidbund (2Sam 7,12-16; 23,5). Im Abrahambund verheißte Gott Abraham ein Volk, Land, Segen und letzten Endes den Messias. Im Davidbund verheißte Gott David einen größeren Sohn als Salomo, der König über das herrliche irdische Reich Gottes sein würde und Israel und der Welt Erlösung und Segen brächte. Die Frage ist, wie diese Verheißungen empfangen werden sollten; in ihrer ganzen Geschichte haben die Juden auf die Erfüllung gewartet. Im Mosaischen Bund (2Mo 24,7-8) sagte Gott, dass alle Bundessegnungen in seinem Reich für die Gerechten sind – und sein Maßstab ist vollkommener Gehorsam gegenüber seinem Gesetz. Doch niemand kann an diesen Maßstab heranreichen! Wie sollten Menschen also errettet und gesegnet wer-

den und in sein herrliches Reich eingehen? Der Neue Bund hat die Antwort. Er allein stellt die Bedingungen für Segen, Errettung und ewiges Leben (Jer 31,31-34; Hes 16,60; 37,26; Hebr 8,6-13). Jeder Erlöste – anfangend bei Adam bis zur letzten erretteten Person vor der Zerstörung des Himmels und der Erde – ist oder wird zu den Bedingungen des Neuen Bundes errettet. Der Neue Bund hatte schon immer Gültigkeit, auch wenn er offiziell erst durch den Tod Jesu Christi ratifiziert wurde, dessen stellvertretendes Opfer die Strafe für alle Sünden der Gläubigen bezahlte. Errettung kommt zu denen, die erkennen, dass sie gegen Gottes Gesetz verstoßen haben, ohne Hoffnung und unfähig zum Gehorsam sind – sie flehen um Gnade, Barmherzigkeit und ein neues Herz (vgl. Lk 18,13).

Der Kern **des neuen Bundes** und der Botschaft des Evangeliums ist somit das Kreuz. Paulus wiederholte die Worte des Herrn Jesus Christus beim letzten Abendmahl: »Desgleichen auch den Kelch, nach dem Mahl, indem er sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; dies tut, sooft ihr ihn trinkt, zu meinem Gedächtnis!« (1Kor 11,25). Anders als der alte Bund wurde der neue nicht durch das Blut von Stieren und Böcken ratifiziert, sondern durch das Blut Christi:

Als aber Christus kam als ein Hoherpriester der zukünftigen Heilsgüter, ist er durch das größere und vollkommener Zelt, das nicht mit Händen gemacht, das heißt nicht von dieser Schöpfung ist, auch nicht mit dem Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blut ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen und hat eine ewige Erlösung bewirkt. Denn wenn das Blut von Stieren und Böcken und die Besprengung mit der Asche der jungen Kuh die Verunreinigten heiligt zur Reinheit des Fleisches, wie viel mehr wird das Blut des Christus, der sich selbst durch den ewigen Geist als ein makelloses Opfer Gott dargebracht hat, euer Gewissen reinigen von toten Werken, damit ihr dem lebendigen Gott dienen könnt. Darum ist er auch der Mittler eines neuen Bundes, damit – da sein Tod geschehen ist zur Erlösung von den unter dem ersten Bund begangenen Übertretungen – die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen. (Hebr 9,11-15)

Der fähige Diener Gottes predigt nicht Errettung durch Gesetzlichkeit, Rituale und Zeremonien – »die doch nur ein Schatten der Dinge sind, die kommen sollen, wovon aber der Christus das Wesen hat« (Kol 2,17). Er verkündet, dass Christus für die Sünden der Gläubigen gekreuzigt wurde (1Kor 1,23), für ihre Rechtfertigung auferstanden ist (Röm 4,25) und nun für immer lebt, um sich für sie zu verwenden (Hebr 7,25). Der Eingang in das Reich Gottes geschieht allein durch den Glauben an Christus (Joh 1,12; 3,18.36; 14,6; Apg 4,12; 16,31; Röm 3,21-22; 10,9). Dies ist die Botschaft des Predigers des Neuen Bundes; deshalb schrieb Paulus: »Denn ich hatte mir vorgenommen, unter euch nichts anderes zu wissen als nur Jesus Christus, und zwar als Gekreuzigten« (1Kor 2,2).

Als Diener des Neuen Bundes war Paulus kein Diener **des Buchstabens, sondern des Geistes**. Der Gegensatz zwischen dem **Buchstaben** und dem **Geist** ist ein weiteres Merkmal, das den Neuen Bund vom Alten Bund unterscheidet. Die rein äußer-

liche Einhaltung des Buchstabens des Gesetzes wird keine Errettung zur Folge haben. Obwohl »das Gesetz heilig ist, und das Gebot heilig, gerecht und gut ist« (Röm 7,12), »kann aus Werken des Gesetzes kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden« (Röm 3,20), weil »der Mensch durch den Glauben gerechtfertigt wird, ohne Werke des Gesetzes« (Röm 3,28; vgl. Gal 2,16). Errettung kommt nur »durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung des Heiligen Geistes« (Tit 3,5; vgl. Joh 3,5; Röm 8,2; 1Kor 6,11; 2Thes 2,13).

Der Schreiber des Hebräerbriefes hob den Gegensatz zwischen dem äußeren **Buchstaben** des Alten Bundes und der inneren Realität des Neuen Bundes hervor:

»Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen werde; nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern gemacht habe an dem Tag, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus dem Land Ägypten zu führen – denn sie sind nicht in meinem Bund geblieben, und ich ließ sie gehen, spricht der Herr –, sondern das ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel schließen will nach jenen Tagen, spricht der Herr: Ich will ihnen meine Gesetze in den Sinn geben und sie in ihre Herzen schreiben, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Und es wird keiner mehr seinen Nächsten und keiner mehr seinen Bruder lehren und sagen: Erkenne den Herrn!, denn es werden mich alle kennen, vom Kleinsten unter ihnen bis zum Größten unter ihnen; denn ich werde gnädig sein gegen ihre Ungerechtigkeiten, und ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nicht mehr gedenken.« Indem er sagt: »Einen neuen«, hat er den ersten [Bund] für veraltet erklärt; was aber veraltet ist und sich überlebt hat, das wird bald verschwinden. (Hebr 8,8-13)

Der Unterschied zwischen dem alten mosaischen, sinaitischen Bund und dem Neuen Bund liegt nicht in den Moralmaßstäben. Gottes moralisches Gesetz verändert sich nicht, da es in seiner unwandelbaren Heiligkeit gegründet ist. Aber unter dem Alten Bund war das Gesetz äußerlich und bestand aus geschriebenen Geboten; beim Neuen Bund ist es innerlich und wurde vom Heiligen Geist auf das Herz geschrieben.

Der Buchstabe tötet in zweierlei Hinsicht. Erstens **tötet** er durch den lebenden Tod von Leid, Frustration, Unerfülltsein, Schuld und Schande – Dinge, die sich ergeben, weil die Menschen das Gesetz nicht halten können. Paulus sagte: »Ich aber lebte, als ich noch ohne Gesetz war; als aber das Gebot kam, lebte die Sünde auf, ich aber starb; und ebendieses Gebot, das zum Leben gegeben war, erwies sich für mich als todbringend. Denn die Sünde nahm einen Anlass durch das Gebot und verführte mich und tötete mich durch dasselbe« (Röm 7,9-11). Zweitens **tötet der Buchstabe** durch den ewigen Tod (die Höllenverdammnis), die Strafe für die Nicht-Einhaltung des Gesetzes. »Denn alle, die aus Werken des Gesetzes sind, die sind unter dem Fluch; denn es steht geschrieben: ›Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben steht, um es zu tun‹« (Gal 3,10).

Aber unter dem Neuen Bund **macht der Geist lebendig**. In Jeremia 31,33 sagt Gott: »Ich will mein Gesetz in ihr Innerstes hineinlegen und es auf ihre Herzen schrei-

ben, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.« Der **Geist** befähigt die Gläubigen des Neuen Bundes, Gottes Gesetz zu erfüllen, sodass sie mit dem Psalmisten sagen können: »Wie habe ich dein Gesetz so lieb! Ich sinne darüber nach den ganzen Tag« (Ps 119,97; vgl. V. 113.163.165).

Das bedeutet nicht, dass Gläubige vor dem Tod Christi beständig mit Frustration, Schuld und Gewissensbissen lebten und Freude und Frieden des Gehorsams nicht kannten. In Psalm 119,165 schrieb der Psalmist: »Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, und nichts bringt sie zu Fall« (vgl. Ps 19,8-12). In Psalm 32,1-2 pries David den Segen der Vergebung: »Wohl dem, dessen Übertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem der HERR keine Schuld anrechnet, und in dessen Geist keine Falschheit ist!« Sie wurden nach den Bedingungen des Neuen Bundes errettet – Buße, Gnade und Glauben (vgl. Jes 55,1-2.6-7). Sie wurden von Gott wiedergeboren und waren somit fähig, sein Gesetz zu lieben und zu befolgen, weil der Heilige Geist in ihrem Leben wirkte (s. die Ausführungen im 7. Kapitel dieses Kommentars). Der Punkt ist der, dass **der Buchstabe** jene **tötet**, die versuchen, durch das Halten des Gesetzes Errettung zu finden, ganz gleich ob sie zu alttestamentlichen Zeiten lebten oder heute! In keinem Zeitalter konnte ein Mensch durch das Halten des Gesetzes errettet werden, »denn wer das ganze Gesetz hält, sich aber in *einem* verfehlt, der ist in allem schuldig geworden« (Jak 2,10). Das Gesetz sollte nie das Mittel zur Errettung sein, sondern vielmehr »unser Lehrmeister ... auf Christus hin, damit wir durch den Glauben gerechtfertigt würden« (Gal 3,24). Aus diesem Grund verkündigt ein wahrer Diener Jesu Christi die Evangeliumsbotschaft des Neuen Bundes, die allein »Gottes Kraft zur Rettung für jeden ist, der glaubt« (Röm 1,16).

Wer ist zu solch einem Dienst in der Lage? Wem vertraut Gott das unschätzbare Vorrecht an, die verändernde Wahrheit des Neuen Bundes zu verkünden? Nur gottesfürchtigen, zuversichtlichen, demütigen, abhängigen Menschen, die die unverfälschte Wahrheit des Evangeliums predigen. Was macht sie dazu fähig? »Die ganze Schrift ist von Gottes Geist eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes ganz zubereitet sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet« (2Tim 3,16-17).

Gottes unfehlbares Wort – gepredigt von fehlbaren Menschen, die vom Heiligen Geist belehrt sind, die Schrift richtig auslegen und sie deutlich verkündigen –, ist das gottgewählte Mittel zur Verbreitung des errettenden Evangeliums des Neuen Bundes. Die Menschen können es ohne Prediger nicht hören (Röm 10,14). Selbst die Erlösten können die Schrift nicht ohne menschliche Anleitung verstehen (vgl. Apg 8,30-31).

Die Herrlichkeit des Neuen Bundes

7

Teil I: Er schenkt Leben, bringt Gerechtigkeit und ist ewig

der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. Wenn aber der Dienst des Todes durch in Stein gegrabene Buchstaben von solcher Herrlichkeit war, dass die Kinder Israels nicht in das Angesicht Moses zu schauen vermochten wegen der Herrlichkeit seines Antlitzes, die doch vergänglich war, wie sollte dann nicht der Dienst des Geistes von weit größerer Herrlichkeit sein? Denn wenn der Dienst der Verdammnis Herrlichkeit hatte, wie viel mehr wird der Dienst der Gerechtigkeit von Herrlichkeit überfließen! Ja, selbst das, was herrlich gemacht war, ist nicht herrlich im Vergleich zu diesem, das eine so überschwängliche Herrlichkeit hat. Denn wenn das, was weggetan wird, mit Herrlichkeit kam, wie viel mehr wird das, was bleibt, in Herrlichkeit bestehen! (3,6-11)

Wie seit den apostolischen Zeiten stellt die rituelle, zeremonielle und sakramentale Christenheit eine ernsthafte Bedrohung für das echte, biblische Evangelium dar. In solch falschen Systemen wird die religiöse Institution zu einem Ersatz-Christus für den wahren Christus. Die Menschen sehen sich nur durch mechanische Werke mit der Institution verbunden anstatt durch den Glauben an den lebendigen Jesus Christus. Äußerliche Zeremonien sind an die Stelle von innerer Anbetung getreten. Die Sakramente werden zu *Mitteln* statt zu *Symbolen* der Gnade. Diener Gottes werden zu erhöhten Mittlern zwischen Mensch und Gott und führen die Rituale aus, die angeblich zur Errettung notwendig sind, anstatt demütige Diener zu sein, die die Heiligen für das Werk des Dienstes zurüsten (Eph 4,12). Nach jahrhundertlangem Zeremonialismus begann mit dem Protest der Reformatoren gegen diese

tote Gesetzlichkeit die Suche nach dem reinen neutestamentlichen Evangelium. Auch die heutige Gemeinde muss auf der Hut sein vor dieser tödlichen Irrlehre des Zeremonialismus.

Zu Paulus' großem Kummer war in die korinthische Gemeinde die verheerende Seuche des Zeremonialismus eingedrungen. Selbst ernannte »Apostel« (die in Wirklichkeit gesetzliche Irrlehrer waren) versuchten, die Korinther unter das vernichtende Joch der Sklaverei des Gesetzes zu bringen (vgl. Apg 15,10; Gal 5,1). Sie lehrten, dass die Beschneidung, das Einhalten von Sabbaten, Neumonden und Festen sowie die alttestamentlichen Ernährungsbestimmungen zur Errettung erforderlich waren. Im Wesentlichen behaupteten sie, Heiden müssten zuerst jüdische Proselyten werden, bevor sie errettet werden und in das Reich Gottes eingehen können.

Im Gegensatz zu diesen Irrlehrern, die Diener des Alten Bundes waren (sie meinten, der mosaische Bund habe eine errettende Wirkung), war Paulus ein Diener des Neuen Bundes. Wie im vorangegangenen Kapitel bereits festgehalten, predigt ein fähiger und geistlich effektiver Diener Gottes das Evangelium des Neuen Bundes. Doch weil Paulus diese befreiende Botschaft verkündete, griffen ihn die falschen Apostel in Korinth ernsthaft an, da sie gegen das Evangelium des Neuen Bundes waren. Während er seine Integrität und seinen Dienst verteidigte, lieferte Paulus einen reichhaltigen, wenngleich kurzen Überblick über den Neuen Bund.

Dass sich der Apostel vor den Korinthern verteidigen musste, betrübte ihn zutiefst. Während seines 18-monatigen Aufenthalts hatte er sein Leben in die korinthische Gemeinde gesteckt und sie mit seinem Lehr- und Hirtendienst großgezogen (Apg 18,11). Aufgrund seiner engen Beziehung zu den Korinthern fiel der zweite Korintherbrief von all seinen inspirierten Briefen am persönlichsten aus. Es ist der Brief, in dem Paulus am deutlichsten zu erkennen ist. So schrieb er beispielsweise: »Unser Mund hat sich euch gegenüber aufgetan, ihr Korinther; unser Herz ist weit geworden! Ihr habt nicht engen Raum in uns; aber eng ist es in euren Herzen! Vergeltet uns nun Gleiches – ich rede zu euch als zu [meinen] Kindern – und lasst es auch in euch weit werden!« (2Kor 6,11-13).

Schmerz und Pein seines Herzens beim Schreiben dieses Briefes entsprangen seiner tiefen Zuneigung zu den Korinthern. In 12,14 nannte er sie seine Kinder und sagte dann: »Ich aber will sehr gerne Opfer bringen und geopfert werden für eure Seelen, sollte ich auch, je mehr ich euch liebe, desto weniger geliebt werden« (V. 15). In 1. Korinther 4,14-15 erklärte er seine Motive, weshalb er die Korinther tadelte: »Nicht zu eurer Beschämung schreibe ich das, sondern ich ermahne euch als meine geliebten Kinder. Denn wenn ihr auch zehntausend Lehrmeister hättet in Christus, so habt ihr doch nicht viele Väter; denn ich habe euch in Christus Jesus gezeugt durch das Evangelium.«

Außer der Situation in Korinth gab es noch viele weitere Dinge, die Schmerz und Leid in das Leben von Paulus brachten. In 2. Korinther 4,8-10 sagte er: »Wir werden überall bedrängt, aber nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung; wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen,

aber wir kommen nicht um; wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus am Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar wird.« Später schrieb er von seinen Leiden »in Drangsalen, in Nöten, in Ängsten, unter Schlägen, in Gefängnissen, in Unruhen, in Mühen, in Zeiten des Wachens, in Zeiten des Fastens« (6,4-5). Als er Mazedonien besuchte, wurde er »auf alle Art bedrängt, von außen Kämpfe, von innen Ängste« (7,5). In 11,23-29 fasste Paulus seine Leiden um Christi willen zusammen – Leiden, die die falschen Apostel so nicht kannten:

Sie sind Diener des Christus? Ich rede unsinnig: Ich bin's noch mehr! Ich habe weit mehr Mühsal, über die Maßen viele Schläge ausgestanden, war weit mehr in Gefängnissen, öfters in Todesgefahren. Von den Juden habe ich fünfmal vierzig Schläge weniger einen empfangen; dreimal bin ich mit Ruten geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten; einen Tag und eine Nacht habe ich in der Tiefe zugebracht. Ich bin oftmals auf Reisen gewesen, in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren durch Mörder, in Gefahren vom eigenen Volk, in Gefahren von Heiden, in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meer, in Gefahren unter falschen Brüdern; in Arbeit und Mühe, oftmals in Nachtwachen, in Hunger und Durst; oftmals in Fasten, in Kälte und Blöße; zu alledem der tägliche Andrang zu mir, die Sorge für alle Gemeinden. Wer ist schwach, und ich bin nicht auch schwach? Wem wird Anstoß bereitet, und ich empfinde nicht brennenden Schmerz?

Von allen Gemeinden, die unter seiner Obhut standen, schien sich Paulus am meisten um die Korinther zu sorgen. Sie waren mit vielen Dingen gesegnet: »Ihr seid in allem reich gemacht worden in ihm, in allem Wort und in aller Erkenntnis, wie denn das Zeugnis von Christus in euch befestigt worden ist, sodass ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gnadengabe« (1Kor 1,5-7). Wie bereits bemerkt, hatten sie das unvergleichliche Vorrecht, den einzigartigen Apostel anderthalb Jahre als ihren Pastor zu haben. Doch trotz ihrer reichen Segnungen herrschte bei den Korinthern ein großes Durcheinander. Es fiel ihnen sehr schwer, ihr altes Leben abzulegen. Ihre Gemeinde war in unterschiedliche Splintergruppen zerteilt (1Kor 1,11-12). Geistlich waren sie so unreif, dass Paulus sie »Unmündige in Christus« nannte (1Kor 3,1). Sie duldeten ungeheuerliche sexuelle Perversionen, die einen Heiden hätten erröten lassen, und statt über ihre Sünde zu trauern, waren sie auch noch überheblich (1Kor 5,1-2). Die Korinther wuschen ihre dreckige Wäsche in aller Öffentlichkeit vor den Augen heidnischer Richter, anstatt ihre Streitigkeiten untereinander zu regeln (1Kor 6,1-8). Sie missbrauchten ihre Freiheit in Christus als Rechtfertigung ihrer sexuellen Sittenlosigkeit (1Kor 6,12-20) – dabei gingen sie sogar so weit, mit Prostituierten zu verkehren (1Kor 6,16). Einige schwenkten ins andere Extrem und sprachen sich für absolute sexuelle Enthaltbarkeit aus – selbst in der Ehe (7,1-5). Die stärkeren Gläubigen protzten mit ihrer Freiheit, indem sie Götzenfleisch aßen und so rücksichtslos über das Gewissen der Schwächeren hinweggingen (1Kor 8,1-13; vgl. 10,23-32). Frauen gaben ihre gottgegebene Rolle auf und schlossen sich der feministischen Bewegung ihrer

Zeit an (1Kor 11,1-16; 14,34-35). Die Korinther verhielten sich beim Mahl des Herrn, als wäre es ein heidnisches Festgelage: Einige aßen sich satt, während andere hungrig nach Hause gingen, und manche betranken sich sogar (1Kor 11,17-34). Ihr Umgang mit geistlichen Gaben war so fehlgeleitet, dass Paulus drei Kapitel aufwendete, um die Dinge in Ordnung zu bringen (1Kor 12 – 14). Als jemand in Ekstase Jesus verfluchte, glaubten die Korinther doch tatsächlich, dass er unter der Kontrolle des Heiligen Geistes redete (1Kor 12,3). Das Ergebnis ihres stolzen Missbrauchs geistlicher Gaben waren chaotische Gottesdienste (1Kor 14,26-33). Die Korinther fielen der vorherrschenden griechischen Philosophie ihrer Zeit zum Opfer und gerieten sogar bei der Auferstehungslehre ins Wanken (1Kor 15).

Nach all diesen Dingen hatten die Korinther nun auch noch die falschen Apostel bei sich aufgenommen und waren von ihren verleumderischen Lügen über Paulus' Charakter und Dienst angetan. Der Apostel war untröstlich, dass der verheerende Zeremonialismus in die korinthische Gemeinde eingedrungen war und einige infolgedessen die Wahrheit verlassen hatten. Von all dem Leid in seinem Leben war dies das schlimmste – anzusehen, wie seine geliebte korinthische Gemeinde abtrünnig wurde und Sakramenten, Zeremonien und Ritualen nachlief. A.T. Robertson schrieb:

Paulus kannte die schöne Seite des Predigerlebens ebenso wie die dunkle. In seinem Leben waren genügend Wolken, die ihm das Licht nehmen wollten. Als Paulus sein Werk mit dem der Jüden in Korinth vergleichen musste, zählte er einen ganzen Katalog von Prüfungen auf: »Gefängnisse«, »Schläge«, »Schiffbruch«, vielerlei »Gefahren«, »Zeiten des Wachens« und »Hunger und Durst«. »Wenn ich mich rühmen soll, so will ich mich meiner Schwachheit rühmen.« Aber jetzt konnte sich Paulus seiner Schwachheit nicht rühmen. Er konnte sich in nichts rühmen. Er war ein gebrochener Mann, gebrochen in seinem Geist und Körper. (*The Glory of the Ministry* [New York: Revell, 1911], S. 31-32)

Was für Paulus besonders bitter gewesen sein musste, war, dass die Korinther es besser wussten. Sie waren unter dem Dienst des Neuen Bundes errettet worden – eine Errettung, die sie jedes Mal beim Mahl des Herrn feierten (1Kor 11,24-25). Sie hatten verstanden, dass das Opfer Jesu Christi die dauerhafte und vollständige Sühnung ihrer Sünden bedeutete und die alttestamentlichen Opfer somit überholt waren (vgl. Hebr 10,12). Sie wussten, dass der Alte Bund niemanden errettete; er zeigte den Menschen lediglich, wie sündig sie waren, und ließ sie nach Gottes Gnade und Barmherzigkeit verlangen. Dann wies er Sünder auf den Erlöser hin. Dass sie nach Paulus' Belehrung nun denen folgen konnten, die die Wahrheit der Errettung verdrehten, ist erstaunlich; und dennoch ist es nicht ungewöhnlich, wie uns Geschichte und Gegenwart zeigen (vgl. Gal 3,1-7).

2. Korinther 3,6-18 ist eine kurz gehaltene Zusammenfassung der Merkmale des Neuen Bundes, ihre vollständigste Darstellung findet sich im Hebräerbrief. So wie Paulus hier macht der Verfasser des Hebräerbriefes die Überlegenheit des Neuen Bundes deutlich. Gegenüber dem mosaischen Gesetz war der Neue Bund immer der

bessere Bund, weil er einen besseren Mittler besitzt, Jesus Christus (Hebr 8,6). Ein Mittler handelt als Mittelsmann zwischen zwei Streitparteien (vgl. Gal 3,20). Die Mittler des Alten Bundes, Israels Propheten, Priester und Mose (vgl. 2Mo 20,19; 5Mo 5,5; Gal 3,19), konnten nicht gleichzeitig Gott und Mensch angemessen repräsentieren, da sie nur Menschen waren. Aber als Gott und Mensch in einer Person kann Jesus die Menschen vor Gott und Gott vor den Menschen repräsentieren. Aus diesem Grund erklärt Paulus: »Denn es ist ... *ein* Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus« (1Tim 2,5). Die Gläubigen des Neuen Bundes haben durch Jesus Christus direkten Zugang zu Gott, »denn durch ihn haben wir ... den Zutritt zu dem Vater in *einem* Geist« (Eph 2,18). Es ist nicht nötig, dass sich Priester, Heilige oder Maria um unsertwillen bei Gott verwenden.

Zudem ist der Neue Bund dem Alten Bund überlegen, weil er die besseren Verheißungen hat, von denen die bedeutendste die Verheißung der vollständigen Vergebung und der dauerhaften Reinigung von allen Sünden ist. Jeremia beschreibt die göttliche Verheißung des Neuen Bundes: »Ich werde ihre Missetat vergeben und an ihre Sünde nicht mehr gedenken!« (Jer 31,34). Der Alte Bund konnte die Reinigung von der Sünde nicht gewährleisten, »denn unmöglich kann das Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnehmen!« (Hebr 10,4). Sündenvergebung kommt nur durch das Blut Christi. Der Schreiber des Hebräerbriefes sagt: »Wir sind ein für alle Mal geheiligt durch die Opferung des Leibes Jesu Christi. ... Er [Christus] aber hat sich, nachdem er ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht hat, das ewiglich gilt, zur Rechten Gottes gesetzt« (Hebr 10,10.12; vgl. 7,27; 9,12; Mt 26,28).

Hebräer 8,8-12 beschreibt sieben Merkmale des Neuen Bundes.

1. Der Neue Bund kommt von Gott. In Hebräer 8,8 erklärt Gott: »Ich werde ... einen neuen Bund schließen.« Seine Bedingungen basieren auf Gottes souveränem Plan und seinen Absichten.

2. Der Neue Bund unterscheidet sich von dem Alten Bund. Er ist nicht nur eine verbesserte Version, sondern etwas völlig Neues. Das griechische Wort, das in Hebräer 8,8 mit »neu« übersetzt wurde, ist *kainos*, was neu im Sinne von andersartig bedeutet, nicht neu im Sinne von zeitlicher Abfolge.

3. Der Neue Bund wurde »mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda« (Hebr 8,8) geschlossen, was aber nicht bedeutet, dass er die Heiden ausschließt: »So erkennt auch, dass die aus dem Glauben Abrahams Kinder sind. ... Wenn ihr aber Christus angehört, so seid ihr Abrahams Same und nach der Verheißung Erben« (Gal 3,7.29). Heiden gelangen zu den Segnungen des Neuen Bundes durch den Glauben an Jesus Christus. Das mosaische Gesetz wurde immer auch auf die Heiden angewandt, selbst auf jene, die Mose nie gehört hatten, und der Verstoß gegen das Gesetz hat das ewige Gericht zur Folge. Ebenso wurde die Vergebung des Neuen Bundes stets auch den Heiden angeboten, die bei Gott nach Gnade und Vergebung suchten.

4. Der Neue Bund gründet sich auf die Gnade, nicht auf das Gesetz. In Hebräer 8,9 sagt Gott, der Neue Bund ist »nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern gemacht habe an dem Tag, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus dem Land Ägypten zu

führen – denn sie sind nicht in meinem Bund geblieben, und ich ließ sie gehen«. Israels Ungehorsam setzte den Alten Bund nicht außer Kraft, sondern ließ das Volk ihre verheißenen Segnungen verlieren. Obwohl Gott unter dem Neuen Bund seine ungehorsamen Kinder als liebevoller Vater züchtigt (Hebr 12,5-11), verlieren sie nie den Segen der Sündenvergebung (Jer 31,34).

5. Der Neue Bund ist innerlich; anders als der Alte Bund, der auf Steintafeln geschrieben wurde (2Kor 3,7; vgl. 2Mo 31,18). In Hebräer 8,10 lautet Gottes Verheißung unter dem Neuen Bund: »Ich will ihnen meine Gesetze in den Sinn geben und sie in ihre Herzen schreiben.«

6. Der Neue Bund ist persönlich. Letzten Endes wird er gegenüber Israel erfüllt (Röm 9,26-27), aber nur wenn die Juden Buße tun und dem Evangelium glauben. Die Errettung kommt nur zu Einzelpersonen. Eines zukünftigen Tages werden die Juden im Glauben an Jesus Christus (Sach 12,10) »alle [den Herrn] kennen, vom Kleinsten unter ihnen bis zum Größten unter ihnen« (Hebr 8,11).

7. Der Neue Bund bringt völlige Vergabung. Wie oben schon beschrieben, ist dies etwas, das der Alte Bund nicht leisten konnte (Hebr 10,4). Das Blut Jesu Christi bringt die unter dem Neuen Bund verheißene Sündenvergebung (Mt 26,28; vgl. Hebr 9,14-15).

Zusätzlich zu der Auflistung im Hebräerbrief zeigt Paulus in dieser Bibelstelle acht unverwechselbare Kennzeichen des Neuen Bundes auf: Der Neue Bund schenkt Leben, bringt Gerechtigkeit, ist ewig, bringt Hoffnung, ist klar, ist christuszentriert, wird vom Heiligen Geist angetrieben, und er verändert.

Der Neue Bund schenkt Leben

der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. (3,6)

Wie wir bereits im vorherigen Kapitel festgestellt haben, war Paulus anders als die falschen Apostel in Korinth ein Diener **des neuen Bundes**. Der Alte Bund war ein »Dienst des Todes« (3,7) und ein »Dienst der Verdammnis« (3,9). Im Gegensatz dazu ist der Neue Bund nicht ein Bund **des Buchstabens, sondern des Geistes und macht lebendig**.

Zur Zeit von Paulus herrschte bei der Mehrheit des jüdischen Volkes eine falsche Vorstellung über die Absichten, die Gott mit dem Gesetz hatte. Ihre religiösen Führer hatten sie gelehrt, dass es ein Weg zur Errettung ist – eine Absicht, die Gott nie mit dem Gesetz in Verbindung gebracht hatte (Röm 3,20). Im Gegenteil: »Das Gesetz aber ist daneben hereingekommen, damit das Maß der Übertretung voll würde« (Röm 5,20; vgl. Gal 3,19). Das Gesetz zeigte dem Volk seine absolute Unfähigkeit, nach Gottes heiligem Maßstab leben zu können, und stellte ihnen somit die Notwendigkeit eines

Erlösers vor Augen (Gal 3,24). Das bedeutet nicht, dass das Gesetz falsch wäre (Röm 7,7); im Gegenteil: Es ist »heilig, gerecht und gut« (Röm 7,12). Das Problem liegt nicht beim Gesetz, sondern bei der Unfähigkeit des Sünders, es zu halten.

Der eifernde Pharisäer Saulus von Tarsus war erschüttert, als er erkannte, dass ihm das Gesetz, das er so strikt beachtet hatte, kein Leben, sondern den Tod brachte: »Ich aber lebte, als ich noch ohne Gesetz war; als aber das Gebot kam, lebte die Sünde auf, ich aber starb; und ebendieses Gebot, das zum Leben gegeben war, erwies sich für mich als todbringend. Denn die Sünde nahm einen Anlass durch das Gebot und verführte mich und tötete mich durch dasselbe« (Röm 7,9-11).

Das Gesetz tötet auf dreierlei Weise. Erstens tötet es, indem es Freude, Frieden und Hoffnung raubt und sie durch Frustration, Leid, Hoffnungslosigkeit und Schuld ersetzt, die sich aus der menschlichen Unfähigkeit zum Gehorsam ergeben. Zweitens, weil die Unfähigkeit des Sünders, das Gesetz zu halten, zum geistlichen Tod führt (Gal 3,10; vgl. Röm 6,23). Drittens wird der Verstoß gegen das Gesetz zur Grundlage ewiger Verdammnis und tötet die, die im Halten des Gesetzes eigentlich nach Erlösung suchen. Anstatt zu erkennen, dass sie unfähig sind, das Gesetz zu halten, und sich dadurch zu Christus ziehen zu lassen, folgen sie den toten Werken der Sakramente, Rituale und Zeremonien. Sie sind wie die Juden, über die Paulus schrieb: »Denn weil sie die Gerechtigkeit Gottes nicht erkennen und ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen« (Röm 10,3). Nachdem der gesetzliche Mensch die wahre Absicht des Gesetzes verdreht hat, bleibt ihm nur noch der **Buchstabe** des Gesetzes – seine äußeren Anforderungen ohne seine wahre geistliche Absicht. Der Gesetzliche ist wie der Jude, der »trotz Buchstabe und Beschneidung ein Übertreter des Gesetzes [ist]. Denn nicht der ist ein Jude, der es äußerlich ist; auch ist nicht das die Beschneidung, die äußerlich am Fleisch geschieht« (Röm 2,27-28).

Aber die Schrift sagt von den Gläubigen **des neuen Bundes**: »Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes« (Röm 8,2). Folglich sind sie befreit, »sodass wir im neuen Wesen des Geistes dienen und nicht im alten Wesen des Buchstabens« (Röm 7,6). Die Erkenntnis, ein Sünder zu sein, den das Gesetz verdammt, sollte zur Buße führen und zu der Bitte um Gottes Gnade. Der Zöllner in Lukas 18 ist das klassische Beispiel. Unter der Last seiner Sünde und der Übertretung des göttlichen Gesetzes bat er: »O Gott, sei mir Sünder gnädig!«, und ging anschließend gerechtfertigt nach Hause. Der Pharisäer, der das Einhalten des Gesetzes als Mittel zur Errettung ansah, war nicht gerechtfertigt, sondern verdammt (Lk 18,9-14).

Der Neue Bund bringt Gerechtigkeit

Wenn aber der Dienst des Todes durch in Stein gegrabene Buchstaben von solcher Herrlichkeit war, dass die Kinder Israels nicht in das Angesicht Moses zu

schauen vermochten wegen der Herrlichkeit seines Antlitzes ... wie sollte dann nicht der Dienst des Geistes von weit größerer Herrlichkeit sein? Denn wenn der Dienst der Verdammnis Herrlichkeit hatte, wie viel mehr wird der Dienst der Gerechtigkeit von Herrlichkeit überfließen! (3,7a.8-9)

Der Ausdruck **wenn aber** wäre besser mit »da« übersetzt. Die jüdischen Gegner von Paulus beschuldigten ihn häufig, dass er sich gegen Gottes Gesetz stellte (Apg 21,28), aber dies war nicht der Fall. Die Zehn Gebote, die moralische Zusammenfassung von Gottes heiligem Gesetz, wurden von Gott selbst **durch in Stein gegrabene Buchstaben** geschrieben (2Mo 32,15-16). Aus diesem Grund bekräftigte Paulus, dass das Gesetz mit Gottes **Herrlichkeit** erfüllt war, d.h. es spiegelte sein gerechtes Wesen vollkommen wider.

Aber im Gegensatz zu seinen gesetzlichen Gegnern hatte Paulus die richtige Sicht vom Alten Bund des Gesetzes – als von einem **Dienst des Todes**. Das Gesetz rettet niemanden; es lässt die Menschen nur erkennen, dass sie einen Erlöser nötig haben. Es ist sogar der größte Henker in der Geschichte. Das Gesetz verurteilt zwangsläufig all jene zu ewiger Strafe in der Hölle, die nicht zum errettenden Glauben an Jesus Christus kommen.

Das Gesetz verdammt Sünder, indem es Gottes Maßstab von Gerechtigkeit festlegt. In Römer 7,7 schrieb Paulus: »Was wollen wir nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei ferne! Aber ich hätte die Sünde nicht erkannt, außer durch das Gesetz; denn von der Begierde hätte ich nichts gewusst, wenn das Gesetz nicht gesagt hätte: Du sollst nicht begehren!« (vgl. Röm 3,20; 5,13.20). Der verdorbene menschliche Verstand kann sündiges Verhalten nicht wirklich verstehen, bis er mit Gottes heiligem Gesetz konfrontiert wird.

Das Gesetz verdammt Sünder auch, indem es die Sünde vergrößert. Paulus beklagte: »Da nahm aber die Sünde einen Anlass durch das Gebot und bewirkte in mir jede Begierde; denn ohne das Gesetz ist die Sünde tot« (Röm 7,8). Die sündige, gefallene Natur des Menschen neigt dazu, gegen Gottes Gesetz zu rebellieren, indem sie genau das tut, was das Gesetz verbietet. Somit bringt das Gesetz im Leben der Unerlösten noch mehr Sünde hervor. John Bunyan veranschaulichte diese Wahrheit in einer dramatischen Szene seiner *Pilgerreise*:

Da nahm er [der Ausleger] *Christ* bei der Hand und führte ihn in ein großes Zimmer, das voller Staub war, weil es niemals gekehrt wurde. Nachdem sie sich eine Weile darin umgesehen hatten, rief der *Ausleger* einen Mann herbei, der es auskehren sollte. Als der Mann zu kehren begann, flog der Staub in alle Richtungen, sodass *Christ* beinahe daran erstickte. Da sagte der *Ausleger* zu einer Magd, die dabeistand: »Hol Wasser und besprenge den Raum.« Nachdem sie das getan hatte, ließ sich das Zimmer leicht auskehren und reinigen.

»Was hat das zu bedeuten?«, fragte *Christ*.

Der *Ausleger* antwortete: »Dieses Zimmer ist das Herz eines Menschen, das niemals durch

die köstliche Gnade des Evangeliums geheiligt wurde. Der Staub ist seine angeborene Sünde und innere Verdorbenheit, die den ganzen Menschen verunreinigt haben. Der Mann, der zuerst versuchte, das Zimmer auszukehren, ist das Gesetz; die Magd dagegen, die das Wasser hergebracht und den Raum damit besprengt hat, ist das Evangelium. Wie du gesehen hast, wirbelte der Erste, der zu kehren anging, so viel Staub auf, dass er den Raum nicht reinigen konnte, sondern du beinahe daran erstickt wärest. Das soll dir zeigen, dass das Gesetz, statt das Herz von der Sünde zu reinigen, sie stattdessen neu entfacht, stärkt und in der Seele vermehrt, gerade indem es sie aufdeckt und verbietet, denn es verleiht nicht die Kraft, die Sünde zu überwinden.« (Röm 5,20; 7,9; 1Kor 15,56; Neuübersetzung 1998, Verlag der St.-Johannis-Druckerei, Lahr, 4. Auflage 2005, S. 39)

Als ihn das Gesetz mit seiner Sündhaftigkeit konfrontierte, sah sich Paulus wie in einem Spiegel und erkannte, dass er geistlich tot war: »Ich aber lebte, als ich noch ohne Gesetz war; als aber das Gebot kam, lebte die Sünde auf, ich aber starb; und ebendieses Gebot, das zum Leben gegeben war, erwies sich für mich als todbringend. Denn die Sünde nahm einen Anlass durch das Gebot und verführte mich und tötete mich durch dasselbe« (Röm 7,9-11). Er erkannte, dass er ein hilfloser, verdammter Sünder war, der auf eine Ewigkeit in der Hölle zusteuerte. Allerdings betonte der Apostel, dass am Gesetz Gottes nichts falsch war: »Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft« (Röm 7,14). »Ist nun das Gesetz gegen die Verheißungen Gottes?«, fragte er die Galater. »Das sei ferne! Denn wenn ein Gesetz gegeben wäre, das lebendig machen könnte, so käme die Gerechtigkeit wirklich aus dem Gesetz« (Gal 3,21). Das Gesetz war nie als Mittel zur Errettung gedacht. Das Gesetz bietet weder Gnade, Barmherzigkeit noch Vergebung. Es hat keine Kraft, den Sünder gerecht zu machen. Seine Absicht war, Gottes heiligen und reinen Maßstab aufzuzeigen und den ungeschützten Sünder in die Arme des Erlösers zu treiben (Gal 3,24; Hebr 4,12-13). Aber für jene, die sich zu ihrer Errettung auf das Gesetz verließen, war es ein **Dienst des Todes**.

Um die Herrlichkeit des Gesetzes zu illustrieren, benutzte Paulus ein bekanntes Ereignis in der israelitischen Geschichte – den Empfang des Gesetzes am Berg Sinai durch Mose. Nachdem er in Gottes Schechina-Herrlichkeit gewesen war, **vermochten die Kinder Israels nicht in das Angesicht Moses zu schauen wegen der Herrlichkeit seines Antlitzes**. In 2. Mose 34,29 heißt es: »Als nun Mose vom Berg Sinai herabstieg – und die beiden Tafeln des Zeugnisses waren in der Hand Moses, als er vom Berg hinabstieg –, da wusste Mose nicht, dass die Haut seines Angesichts strahlte, weil er mit Ihm geredet hatte.« Das Licht der Herrlichkeit Gottes reflektierte in Moses Gesicht so stark, dass es in Vers 30 heißt: »Und Aaron und alle Kinder Israels sahen Mose, und siehe, die Haut seines Angesichtes strahlte; da fürchteten sie sich, ihm zu nahen.« Doch als Mose sie rief, »traten alle Kinder Israels näher zu ihm. Und er gebot ihnen alles, was der HERR zu ihm geredet hatte auf dem Berg Sinai« (V. 32). Dann legte Mose eine Decke über sich, nachdem er aus der Gegenwart Gottes gekommen war (V. 33-35). Paulus wollte klarmachen, dass alle die Herrlich-

keit des Gesetzes in Moses Gesicht erkennen konnten, nachdem er vom Berg herabgestiegen war.

Aber wenn der Alte Bund eine vergängliche Herrlichkeit besaß, **wie sollte dann**, so fragte Paulus, **nicht der Dienst des Geistes** (des Neuen Bundes) **von weit größerer Herrlichkeit sein?** Das Gesetz, das im Alten Bund auf Stein geschrieben war und Tod und Verdammnis hervorbrachte, hatte in sich die Herrlichkeit Gottes, weil es sein heiliges und gerechtes Wesen offenbarte. Der Neue Bund offenbart Gottes Herrlichkeit in vollständiger Weise, weil er nicht nur sein heiliges Wesen, seine Gerechtigkeit, seinen Zorn und sein Gericht zum Ausdruck bringt (wie im Alten Bund), sondern auch seine Barmherzigkeit, Gnade und Vergebung (vgl. 2Mo 33,19). Und im Neuen Bund schenkt der Geist Leben und Gerechtigkeit: »Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes« (Röm 8,2). Der Alte Bund verlangt Gerechtigkeit; der Neue Bund verleiht sie. Der Alte Bund macht die Menschen zu Hörern der Wahrheit; der Neue Bund befähigt sie, die Wahrheit zu tun.

Alttestamentliche Heilige wurden nicht durch das Halten des Gesetzes errettet; sie kamen vielmehr als reuige, nach Gerechtigkeit hungernde und dürstende Sünder zu Gott, die über ihre Sünden trauerten, weil sie das Gesetz nicht halten konnten (vgl. Mt 5,2-7). Dann vergab Gottes Gnade ihnen ihre Sünden auf der Grundlage dessen, was Christus zukünftig durch seinen stellvertretenden Tod vollbringen würde (vgl. 2Kor 5,21). Nachdem sie durch Gnade und Glauben errettet worden waren, fanden die alttestamentlichen Heiligen im moralischen Gesetz eine Quelle des Segens und der Freude. Wie der Psalmist konnten sie jubeln: »Wie habe ich dein Gesetz so lieb! Ich sinne darüber nach den ganzen Tag« (Ps 119,97; vgl. V. 113.163.165). Das Gesetz wurde für sie »begehrenswerter als Gold und viel Feingold, süßer als Honig und Honigseim« (Ps 19,11; vgl. 119,103). Es war nicht ihre Einstellung gegenüber dem Gesetz, die sie errettete; vielmehr änderte die Errettung ihre Haltung gegenüber dem Gesetz, und sie taten Buße und suchten im Glauben Gottes gnadenvolle Vergebung.

Aber abgesehen von der Erlösung in Christus blieb der Alte Bund ein **Dienst der Verdammnis** und des Gerichts. Er brachte die Menschen auf die Anklagebank vor dem Gericht Gottes, lieferte aber keine Mittel, um seine Gerechtigkeit zufriedenzustellen außer der ewigen Strafe in der Hölle. Doch trotz seiner Mängel hatte der Alte Bund **Herrlichkeit**, da er Gottes heiliges Wesen widerspiegelte. Und wenn der Alte Bund eine gewisse **Herrlichkeit** besaß, **wie viel mehr wird der Dienst der Gerechtigkeit** (eine Beschreibung für den Neuen Bund) **von Herrlichkeit überfließen**, indem er Gottes liebevolles Wesen voller Gnade offenbart. Der Neue Bund übertrifft den alten bei Weitem, da er das bereithält, was der Alte Bund nicht geben konnte – **Gerechtigkeit**: »Nun aber«, unter dem Neuen Bund, »ist außerhalb vom Gesetz die Gerechtigkeit Gottes offenbar geworden ..., nämlich die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben an Jesus Christus, die zu allen und auf alle [kommt], die glauben. Denn es ist kein Unterschied« (Röm 3,21-22). Im Neuen Bund schreibt Gott den Gläu-

bigen die Gerechtigkeit Christi zu (2Kor 5,21) und bekleidet sie »mit dem Mantel der Gerechtigkeit« (Jes 61,10).

Paulus' eigener geistlicher Weg illustriert, dass der Neue Bund dem Alten überlegen ist. In Bezug auf den Alten Bund besaß er tadellose Referenzen: Er war »beschnitten am achten Tag, aus dem Geschlecht Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, im Hinblick auf das Gesetz ein Pharisäer, im Hinblick auf den Eifer ein Verfolger der Gemeinde, im Hinblick auf die Gerechtigkeit im Gesetz untadelig« (Phil 3,5-6). Sein äußerliches Leben stimmte vollkommen mit den Ritualen und Satzungen des Alten Bundes überein. Paulus war geradezu ein aufgehender Stern am Himmel des Judentums im ersten Jahrhundert; er »übertraf im Judentum viele [seiner] Altersgenossen in [seinem] Geschlecht durch übermäßigen Eifer für die Überlieferungen [seiner] Väter« (Gal 1,14).

Aber nach seiner dramatischen, lebensverändernden Begegnung mit dem auferstandenen Christus auf der Straße nach Damaskus änderte sich Paulus' Perspektive radikal. All seine Leistungen im Alten Bund, auf die er so stolz gewesen war, hielt er nun »um des Christus willen für Schaden« (Phil 3,7). Er achtete »es für Dreck, damit ich Christus gewinne« (V. 8). Er baute nicht länger auf seine »eigene Gerechtigkeit ..., die aus dem Gesetz kommt, sondern [auf] die durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens« (V. 9). Der Neue Bund offenbart und bringt durch Gnade die Gerechtigkeit, die unter dem Alten Bund nicht zu erlangen war.

Der Neue Bund ist ewig

die doch vergänglich war ... Ja, selbst das, was herrlich gemacht war, ist nicht herrlich im Vergleich zu diesem, das eine so überschwängliche Herrlichkeit hat. Denn wenn das, was weggetan wird, mit Herrlichkeit kam, wie viel mehr wird das, was bleibt, in Herrlichkeit bestehen! (3,7b.10-11)

Die reflektierende Herrlichkeit in Moses Gesicht, **die doch vergänglich war**, symbolisierte die Unbeständigkeit des Alten Bundes. Wie die Herrlichkeit auf Moses Gesicht sollte der Alte Bund nicht dauerhaft sein. Seine Herrlichkeit (vgl. V. 7) war eine vergängliche Herrlichkeit. Er war nicht die Lösung für die Not der Sünder, da er sie nicht erretten konnte. Der Alte Bund schrieb vor, was Menschen tun sollten, aber er konnte ihnen nicht die Fähigkeit dazu geben. Er lieferte die Grundlage zur Verurteilung, nicht zur Errettung, zur Verdammung, nicht zur Rechtfertigung, zu moralischer Schuld, nicht zu moralischer Reinheit.

Dass der Alte Bund nicht die endgültige Offenbarung des göttlichen Erlösungsplanes war, wird schon im Alten Testament deutlich. Durch Jeremia gab Gott die Verheißung eines Neuen Bundes (Jer 31,31-34). Über seine Tragweite schrieb der Verfasser des Hebräerbriefes: »Indem er sagt: ›Einen neuen‹, hat er den ersten Bund für

veraltet erklärt; was aber veraltet ist und sich überlebt hat, das wird bald verschwinden« (Hebr 8,13). Jeder, der das Alte Testament gelesen hat, sollte erkannt haben, dass der Alte Bund nicht für immer beabsichtigt war.

Der Neue Bund jedoch hat für immer Bestand. Paulus schrieb: **Ja, selbst das, was herrlich gemacht war** (der Alte Bund), **ist nicht herrlich im Vergleich zu diesem** (dem Neuen Bund), **das eine so überschwängliche Herrlichkeit hat. Denn wenn das, was weggetan wird** (der Alte Bund), **mit Herrlichkeit kam, wie viel mehr wird das, was bleibt** (der Neue Bund), **in Herrlichkeit bestehen!** Wie gerade erklärt, **war** der Alte Bund **herrlich gemacht**. Aber die Überlegenheit des Neuen Bundes ist so groß, dass der Alte Bund als **nicht herrlich** erscheint **im Vergleich zu diesem, das eine so überschwängliche Herrlichkeit hat**. Der Alte Bund **wird weggetan**, wenn er seine Funktion erfüllt und Überführung und Buße bewirkt hat. Aber der Neue Bund **bleibt** für immer und wird durch nichts abgelöst oder ergänzt. Die Evangeliumsbotschaft der Erlösung durch Gnade und Glauben ist Gottes endgültiges Wort an den Menschen. Der Opfertod Jesu Christi am Kreuz hat den Gläubigen »eine ewige Erlösung bewirkt« (Hebr 9,12) und ihn zum »Mittler eines neuen Bundes« gemacht (V. 15a). Der Tod Christi ist so umfassend und endgültig, dass er auch den Preis für die Sünden der Heiligen unter dem Alten Bund bezahlte: »Da sein Tod geschehen ist zur Erlösung von den unter dem ersten Bund begangenen Übertretungen ... empfangen die Berufenen das verheißene ewige Erbe« (V. 15b; vgl. Röm 3,24-25). Seinem vollendeten Werk ist nichts hinzuzufügen. Jeder Versuch, zu den äußerlichen Ritualen und Zeremonien des Alten Bundes zurückzukehren, bringt nicht Segen, sondern Fluch (Gal 3,10; Jak 2,10).

Die Herrlichkeit des Neuen Bundes

8

**Teil II: Er bringt Hoffnung, ist klar, ist christuszentriert,
wird vom Heiligen Geist angetrieben, und er verändert**

Da wir nun eine solche Hoffnung haben, so treten wir mit großer Freimütigkeit auf und nicht wie Mose, der eine Decke auf sein Angesicht legte, damit die Kinder Israels nicht auf das Ende dessen sähen, was weggetan werden sollte. Aber ihre Gemüter wurden verhärtet; denn bis zum heutigen Tag bleibt beim Lesen des Alten Testaments diese Decke unaufgedeckt, die in Christus weggetan wird. Doch bis zum heutigen Tag liegt die Decke auf ihrem Herzen, sooft Mose gelesen wird. Sobald es sich aber zum Herrn bekehrt, wird die Decke weggenommen. Der Herr aber ist der Geist; und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Wir alle aber, indem wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn erblicken wie in einem Spiegel, werden verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, nämlich vom Geist des Herrn. (3,12-18)

Die ganze Heilsgeschichte hindurch hat der Teufel versucht, Verwirrung in die Frage der Errettung zu bringen und sie zu einer Sache menschlicher Anstrengungen zu machen. Es gehörte immer zu seinen hinterhältigsten und wirksamsten Plänen, eine äußerliche, zeremonielle, sakramentale Ersatzreligion für das wahre Evangelium der Gnade anzubieten. Solch falsche Religionen bringen keine Erlösung, sondern verdammen die Menschen, indem sie sie denken lassen, dass aufgrund ihrer Religiosität alles in Ordnung ist zwischen ihnen und Gott. Zur Zeit von Paulus nahm diese teuflische, rituelle Gegenreligion die Form von jüdischer Gesetzhaltung an, die innerhalb der Gemeinde von den Judaisten vertreten wurde. Diese sektiererische Gruppierung lehnte die Wahrheit ab, dass der Neue Bund die Mittel zur Erlösung zur Verfügung stellte und den Alten Bund für veraltet erklärte (Hebr 8,13). Sie argumentierten, dass die Heiden zuerst jüdische Proselyten werden müssten, bevor sie errettet werden konn-

ten. Deswegen befürworteten sie die Durchführung von Ritualen und Zeremonien des Alten Bundes. Allerdings war es töricht, am Schatten des Alten Bundes festzuhalten, nachdem die Realität des Neuen Bundes gekommen war (vgl. Hebr 10,1).

Aggressiv propagierten die Judaisten ihre falsche Darstellung der Absichten des Alten Bundes. Wie wir gesehen haben, wurde in keinem Zeitalter ein Mensch durch das Halten des Gesetzes errettet oder durch das Beachten von Ritualen und Zeremonien. Erlösung kam immer durch Gnade und Glauben. Den Galatern schrieb Paulus: »So ist also das Gesetz unser Lehrmeister geworden auf Christus hin, damit wir durch den Glauben gerechtfertigt würden« (Gal 3,24). Der Schreiber des Hebräerbriefes widmete ein ganzes Kapitel der Beschreibung, dass alttestamentliche Männer und Frauen Gottes durch Glauben errettet wurden, und nicht durch das Halten des Gesetzes. Sie bilden eine »Wolke von Zeugen« (Hebr 12,1), die den geistlichen Nutzen eines Lebens im Glauben bescheinigen. Der Verfasser erinnerte seine Leser daran, dass die alttestamentlichen Heiligen die richtige Stellung vor Gott durch ihren Glauben erlangten: »Durch diesen haben die Alten ein gutes Zeugnis erhalten« (Hebr 11,2). Nach einer Auflistung alttestamentlicher Glaubenshelden (Hebr 11,4-38) wiederholt der Schreiber seine Behauptung, dass »diese alle ... durch den Glauben ein gutes Zeugnis empfangen« (V. 39), und klammert somit die Liste alttestamentlicher Helden durch eine Aussage ein, die den Glauben preist.

Aber trotz ihres starken Glaubens und ihres vorbildlichen Lebens haben diese alttestamentlichen Glaubenshelden »das Verheißene nicht erlangt, weil Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, damit sie nicht ohne uns vollendet würden« (Hebr 11,39-40). Selbst jene, die den Höhepunkt der alttestamentlichen Heilsgeschichte erlebten, konnten durch den Alten Bund nicht »vollendet« werden (d.h. errettet werden; vgl. Hebr 7,11.19; 9,9; 10,1.14; 12,23). Ohne den Neuen Bund (>etwas Besseres<) konnte es keine Erlösung geben. Hätte es nie einen Neuen Bund gegeben, wären die alttestamentlichen Gläubigen nie errettet worden, da es der Alte Bund nicht konnte. Sündenvergebung kommt ausschließlich durch das Sühneopfer des Herrn Jesus Christus. Der Opfertod des Herrn war auch für die Errettung der Gläubigen unter dem Alten Bund wirksam (Röm 3,24-25; Hebr 9,14-15).

Die Verkündigung und Verteidigung des Evangeliums des Neuen Bundes ist die vorrangigste Sache für jeden Mann Gottes. Es war auch Paulus' Aufgabe in Korinth, wo Irrlehrer in die Gemeinde eingedrungen waren. Sie beanspruchten, Apostel zu sein, und verkündeten, dass die Rituale und Zeremonien des Alten Bundes Grundvoraussetzungen zum Heil waren. Um ihre eigene Glaubwürdigkeit unter den Korinthern zu stärken, griffen die falschen Apostel Paulus' Integrität und die Glaubwürdigkeit seines Dienstes an. Als Teil seiner Erwiderung auf die Angriffe der Irrlehrer zeigte Paulus die Überlegenheit des Neuen Bundes gegenüber dem Alten auf. In 2. Korinther 3,6-18 listet er acht Kennzeichen des Neuen Bundes auf: Der Neue Bund schenkt Leben, bringt Gerechtigkeit, ist ewig, bringt Hoffnung, ist klar, ist christuszentriert, wird vom Heiligen Geist angetrieben, und er verändert. Das vorangegangene Kapitel dieses Kommentars beleuchtete die ersten drei dieser Merkmale: Der Neue Bund

schenkt Leben, bringt Gerechtigkeit und ist ewig. In diesem Kapitel werden wir uns nun die letzten fünf vornehmen: Der Neue Bund bringt Hoffnung, ist klar, ist christuszentriert, wird vom Heiligen Geist angetrieben, und er verändert.

Der Neue Bund bringt Hoffnung

Da wir nun eine solche Hoffnung haben, so treten wir mit großer Freimütigkeit auf (3,12)

Obwohl alttestamentliche Gläubige zu Recht **Hoffnung** auf Gottes Gnade hatten (Hi 13,15; Ps 31,25; 33,18.22; 38,16; 39,8; 42,6.12; 43,5; 62,6; 71,5.14; 119,49.166; 130,5.7; 131,3; 146,5; Jer 29,11; 31,17; Kla 3,24), gründete sich diese **Hoffnung** nicht auf den Alten Bund. Der Alte Bund mit seinen endlosen Opfern bot keine **Hoffnung** auf Sündenvergebung (vgl. Hebr 10,4). Im Gegensatz dazu kam die **Hoffnung** mit dem Neuen Bund, der sowohl Sündenvergebung als auch völlige Errettung schenkt, weil Jesus »mit seinem eigenen Blut ... eine ewige Erlösung bewirkt hat« (Hebr 9,12). »Daher kann er auch diejenigen vollkommen erretten, die durch ihn zu Gott kommen, da er immerdar lebt, um für sie einzutreten« (Hebr 7,25). Die **Hoffnung** der alttestamentlichen Heiligen gründete sich auf den Neuen Bund (vgl. Hebr 11,24-26; 1Petr 1,10-12).

Hoffnung ist die feste Überzeugung, dass Gott all seine Verheißungen des Neuen Bundes erfüllen wird. Viele von ihnen wurden bereits erfüllt; da der Neue Bund jedoch groß und herrlich ist, wurde sein Kern noch nicht völlig sichtbar. Der Neue Bund wurde am Kreuz ratifiziert, obgleich sich der Glaube seine Segnungen schon immer zu eigen gemacht hat. Aber die Fülle seiner **Hoffnung** wird erst durch die zukünftige Verherrlichung der Gläubigen erfahrbar sein. Dann werden sie ihre verherrlichten Körper empfangen und nicht nur von der Strafe für Sünden befreit sein, sondern auch von ihrer Anwesenheit (Röm 8,16-17.23-25.29-30; Gal 5,5; Phil 3,20-21; 2Petr 1,4; 1Jo 3,2).

In seinem Segen für die Römer brachte Paulus die **Hoffnung** des Neuen Bundes zum Ausdruck: »Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und mit Frieden im Glauben, dass ihr überströmt in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes!« (Röm 15,13). Für die Epheser bat er um »erleuchtete Augen eures Verständnisses, damit ihr wisst, was die Hoffnung seiner Berufung und was der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen ist« (Eph 1,18). Etwas später erinnerte er sie: »*Ein* Leib und *ein* Geist, wie ihr auch berufen seid zu *einer* Hoffnung eurer Berufung« (Eph 4,4). Den Kolossern schrieb er »um der Hoffnung willen, die euch aufbewahrt ist im Himmel, von der ihr zuvor gehört habt durch das Wort der Wahrheit des Evangeliums« (Kol 1,5; vgl. V. 23.27). Die Thessalonicher forderte der Apostel auf, den »Helm der Hoffnung auf das Heil« aufzusetzen (1Thes 5,8). Der Schreiber des Hebräerbriefes erklärte:

Darum hat Gott, als er den Erben der Verheißung in noch stärkerem Maße beweisen wollte, wie unwandelbar sein Ratschluss ist, sich mit einem Eid verbürgt, damit wir durch zwei unwandelbare Handlungen, in denen Gott unmöglich lügen konnte, eine starke Ermutigung haben, wir, die wir unsere Zuflucht dazu genommen haben, die dargebotene Hoffnung zu ergreifen. Diese Hoffnung halten wir fest als einen sicheren und festen Anker der Seele, der auch hineinreicht ins Innere, hinter den Vorhang. (Hebr 6,17-19)

Er sprach auch von »einer besseren Hoffnung, durch die wir Gott nahen können« (Hebr 7,19). Petrus schrieb: »Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns aufgrund seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten« (1Petr 1,3). Kurz darauf ermahnte er seine Leser: »Setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch zuteilwird in der Offenbarung Jesu Christi ... damit euer Glaube und eure Hoffnung auf Gott gerichtet seien« (V. 13.21).

Die Hoffnung, die der Neue Bund bietet, ist so sicher, fest gegründet und unwiderruflich, dass jene, die ihn predigen, **mit großer Freimütigkeit auftreten**. Sie verkünden die Evangeliumsbotschaft furchtlos und ohne Zögern. *Parrēsia* (**Freimütigkeit**) beschreibt die mutige und zuversichtliche Verkündigung des Evangeliums ohne Widerwillen oder Zaudern, ganz gleich wie groß der Widerstand ist. Ohne Zögern predigte Paulus die befreiende Botschaft des Neuen Bundes, obwohl es seine jüdischen Gegner, die wild entschlossen am Alten Bund festhielten, wütend machte.

Der Neue Bund ist klar

und nicht wie Mose, der eine Decke auf sein Angesicht legte, damit die Kinder Israels nicht auf das Ende dessen sähen, was weggetan werden sollte. Aber ihre Gemüter wurden verhärtet; denn bis zum heutigen Tag bleibt beim Lesen des Alten Testaments diese Decke unaufgedeckt, (3,13-14a)

Die mutigen Prediger des Neuen Bundes waren **nicht wie Mose, der eine Decke auf sein Angesicht legte**, nachdem er aus der Gegenwart Gottes kam:

Als nun Mose aufhörte mit ihnen zu reden, legte er eine Decke auf sein Angesicht. Und immer, wenn Mose hineinging vor den HERRN, um mit ihm zu reden, nahm er die Decke ab, bis er wieder herausging. Dann ging er heraus und redete zu den Kindern Israels, was ihm befohlen war. Und die Kinder Israels sahen dann das Angesicht Moses, dass die Haut desselben strahlte, und Mose legte die Decke wieder auf sein Angesicht, bis er wieder hineinging, um mit ihm zu reden. (2Mo 34,33-35)

Mose bedeckte sich, um die leuchtende Herrlichkeit, die von seinem Gesicht abstrahlte, vor den furchtsamen Israeliten zu verbergen (2Mo 34,30). Obgleich die Herrlichkeit

des Alten Bundes angesichts des besseren Neuen Bundes verschwinden sollte, war sie dennoch überwältigend, strahlend und blendend. So wie Mose Gottes Herrlichkeit nicht ertragen konnte, da sie ihn vernichtet hätte (2Mo 33,20), so konnte das Volk den Teil der Herrlichkeit, der sich auf Moses Gesicht widerspiegelte, nicht ansehen.

Mose bedeckte sein Gesicht, **damit die Kinder Israels nicht auf das ... sähen**, was Paulus **das Ende dessen, was weggetan werden sollte** nannte. Dieser Ausdruck symbolisierte das schattenhafte, verschleierte und vergängliche Wesen des herrlichen mosaischen Bundes. Er war angefüllt mit Typen, Bildern, Symbolen und Geheimnissen. Ohne den Neuen Bund, der mit der Person und dem Werk des kommenden Messias verknüpft war, konnte der Alte Bund nicht vollends verstanden werden. Selbst die inspirierten Verfasser des Alten Testaments verstanden nicht alles, was sie niederschrieben (1Petr 1,10-12). Für Gläubige des Neuen Bundes stellt das Buch der Offenbarung eine Parallele dar; nur diejenigen, die in der Endzeit leben, werden seinen Symbolismus völlig verstehen.

Der Neue Bund offenbart Gottes Geheimnisse, die im Alten Bund noch schwer verständlich waren. Ein Geheimnis im Neuen Testament beschreibt eine Wahrheit, die zuvor verborgen war, jetzt aber geoffenbart ist. Für die Gläubigen des Neuen Bundes ist es ein Vorrecht, diese Geheimnisse zu verstehen. In Matthäus 13,11 sagte Jesus seinen Jüngern: »Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu verstehen.« Das Neue Testament offenbart viele Geheimnisse, die das Alte Testament nicht preisgab, einschließlich der teilweisen und vorübergehenden Verhärtung Israels (Röm 11,25); der Evangeliumsbotschaft des Heils (Röm 16,25; 1Kor 2,7; Eph 6,19; Kol 4,3; 1Tim 3,16); der Lehre des Neuen Bundes im Allgemeinen (1Kor 4,1; 1Tim 3,9); der Entrückung der Gemeinde (1Kor 15,51); der Einheit von Juden und Heiden in der Gemeinde (Eph 3,3.4.9); der Verbindung von Christus und der Gemeinde (Eph 5,32; Kol 1,26-27); der Wahrheit, dass Jesus der menschgewordene Gott ist (Kol 2,2-3.9); und der vollständigen Offenbarung der Gesetzlosigkeit in der Endzeit (2Thes 2,7). Der Neue Bund macht Wahrheiten deutlich, die im Alten Bund verschwommen und unklar waren.

Dass die Israeliten die verdeckte und vergängliche Herrlichkeit des Alten Bundes nicht verstanden, war nicht Moses Fehler, sondern ihr eigener, weil **ihre Gemüter ... verhärtet** waren. **Verhärtet** ist eine Form des Verbes *pōroō*, das auch mit »widerspenstig« übersetzt werden kann. Aufgrund seines widerspenstigen, hartherzigen Unglaubens konnte Israel die Herrlichkeit des Alten Bundes nicht erfassen. Der Schreiber des Hebräerbriefes warnte seine ungläubigen jüdischen Leser, dem Beispiel ihrer Vorväter zu folgen:

So verstockt eure Herzen nicht, wie in der Auflehnung am Tag der Versuchung in der Wüste ... Solange gesagt wird: Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht, wie in der Auflehnung ... So bestimmt er wiederum einen Tag, ein »Heute«, indem er nach so langer Zeit durch David sagt, wie es gesagt worden ist: Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht! (Hebr 3,8.15; 4,7)

In seiner ganzen Geschichte hat sich das jüdische Volk (mit ein paar Ausnahmen wie Zacharias und Elisabeth [Lk 1,5-6], Simeon [Lk 2,25], Hanna [Lk 2,36] und andere aus dem gläubigen Überrest [vgl. Röm 11,5]) »hartnäckig geweigert, auf meine [Gottes] Worte zu hören« (Jer 19,15; vgl. 7,26; 17,23; 5Mo 10,16; 2Kö 17,14; 2Chr 30,8; Neh 9,29). Stephanus fasste Israels tragische Vergangenheit zusammen, als er vor den jüdischen Führern seiner Zeit stand: »Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! Ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist; wie eure Väter, so auch ihr!« (Apg 7,51). Leider musste Paulus festhalten: **Denn bis zum heutigen Tag bleibt beim Lesen des Alten Testaments** (z.B. beim Lesen in der Synagoge; vgl. Lk 4,17-21) **diese Decke unaufgedeckt**. Der Alte Bund blieb unverstanden – ebenso wie seine Absicht. Die Menschen dachten fälschlicherweise, dass sie durch das Halten des Alten Bundes errettet werden könnten. Durch Herabsetzung seiner moralischen Ansprüche erlangten sie eine äußere, oberflächliche Gerechtigkeit. Aber dadurch verfehlten sie die Absicht des Gesetzes, die darin bestand, ihre Sünden und ihre Hilflosigkeit offenzulegen. Da sie ihre Verlorenheit nicht erkannten, sahen sie keine Notwendigkeit für einen Erlöser. Der Vorhang der Unwissenheit verdunkelte für das verhärtete Herz den wahren Zweck des Alten Bundes. Dies wiederum ließ sie nicht erkennen, dass sie den Neuen Bund benötigten.

Jesus erklärte eine solche Unwissenheit für unentschuldig: »Ihr erforscht die Schriften, weil ihr meint, in ihnen das ewige Leben zu haben; und sie sind es, die von mir Zeugnis geben. ... Denn wenn ihr Mose glauben würdet, so würdet ihr auch mir glauben; denn von mir hat er geschrieben« (Joh 5,39.46). Selbst die Jünger legten diese Art von Unwissenheit an den Tag und brachten Jesus dazu, zwei von ihnen auf dem Weg nach Emmaus zu tadeln: »O ihr Toren! Wie langsam ist euer Herz zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben!« (Lk 24,25). Der Schreiber des Hebräerbriefes warnte ernstlich vor der Gefahr, den Neuen Bund abzulehnen:

Wenn jemand das Gesetz Moses verwirft, muss er ohne Erbarmen sterben auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin; wie viel schlimmerer Strafe, meint ihr, wird derjenige schuldig erachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt wurde, für gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat? Denn wir kennen ja den, der sagt: »Die Rache ist mein; ich will vergelten! spricht der Herr«, und weiter: »Der Herr wird sein Volk richten.« Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! (Hebr 10,28-31)

Selbst Mose beklagte die hartherzige Blindheit seines Volkes. In 2. Mose 32,32 rang er mit Gott: »Und nun vergib ihnen doch ihre Sünde; wenn aber nicht, so tilge mich aus deinem Buch, das du geschrieben hast!« Sein Anliegen war so stark, dass er bereit war, sich um ihretwillen zu opfern. Dieselbe Haltung zeigte Paulus im Neuen Testament: »Ich wünschte nämlich, selber von Christus verbannt zu sein für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch, die Israeliten sind« (Röm 9,3-4).

Ein richtiges Verständnis des Alten Bundes hätte sie auf die Wegnahme der Decke

vorbereitet, die die Menschen abhielt (und nach wie vor abhält), die klare Offenbarung des Neuen Bundes zu verstehen.

Der Neue Bund ist christuszentriert

die in Christus weggetan wird. Doch bis zum heutigen Tag liegt die Decke auf ihrem Herzen, sooft Mose gelesen wird. Sobald es sich aber zum Herrn bekehrt, wird die Decke weggenommen. ... Wir alle aber, indem wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn erblicken wie in einem Spiegel (3,14b-16.18a)

Die Decke, die den Alten Bund verhüllte, wird nur **in Christus weggetan**, und die Offenbarung des Alten Bundes im Alten Testament ist ohne ihn ein Geheimnis. Aber Christus ist gekommen und hat den Neuen Bund durch seinen Tod ratifiziert. Aus diesem Grund ist die geistliche Wahrnehmung derjenigen, die im Glauben zu ihm kommen, nicht länger beeinträchtigt, und alles wird deutlich. Es betübte Paulus' Herz zutiefst, über das jüdische Volk schreiben zu müssen, dass **bis zum heutigen Tag die Decke auf ihrem Herzen liegt, sooft Mose gelesen wird** (als Teil des Gottesdienstes am Sabbat; vgl. Apg 13,27; 15,21). Obschon der Neue Bund gekommen war, um es ihnen deutlich zu machen, verstanden sie die wirkliche Bedeutung der alttestamentlichen Schriften nicht – eine Unwissenheit, die ironischerweise zur Erfüllung der alttestamentlichen Prophezeiung führte, dass der Messias leiden würde: »Denn die, welche in Jerusalem wohnen, und ihre Obersten haben diesen [Christus] nicht erkannt und haben die Stimmen der Propheten, die an jedem Sabbat gelesen werden, durch ihren Urteilsspruch erfüllt« (Apg 13,27).

Die **Decke** eines verhärteten **Herzens** ließ sie glauben, sie könnten sich selbst erretten; deshalb verfehlten sie die Bedeutung beider Bünde. In ihrem überheblichen Stolz versuchten sie, ihre eigene Gerechtigkeit durch gute Werke, das Halten des Gesetzes (zumindest äußerlich; vgl. Lk 18,21) und entsprechende Zeremonien unter Beweis zu stellen. Doch das zerbrochene und zerknirschte Herz, das Gott annimmt (Ps 51,19; Jes 57,15; 66,2; Mt 5,3; Lk 18,11-14), ist sanftmütig, empfindet Reue, trauert über Sünden, hungert und dürstet nach Gerechtigkeit und bittet um Gnade und Vergebung. Paulus stellte noch einmal heraus, dass das Problem nicht der Alte Bund war, sondern das Herz. Menschen, die nicht bereit sind, über ihre Sünden zu trauern, sie zu bekennen und Buße über sie zu tun, werden die Segnungen des Neuen Bundes nie erfahren.

Erst wenn sich eine Person **zum Herrn bekehrt** (vgl. Jes 45,22), **wird die Decke weggenommen**. Die Segnungen des Neuen Bundes kommen zu einem Menschen ausschließlich durch Gottes Gnade im Glauben an den Herrn Jesus Christus. Der ganze Nebel, der die Wahrheit des Alten Bundes bedeckte, ist nun wie durch einen starken Wind hinweggeblasen. In 2. Korinther 4,6 vergleicht Paulus diese Erfahrung mit einem Bild: »Denn Gott, der dem Licht gebot, aus der Finsternis hervorzuleuchten, er

hat es auch in unseren Herzen licht werden lassen, damit wir erleuchtet werden mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.«

Von Mose, der ohne Decke in die Gegenwart Gottes trat, übernahm Paulus das Bild von der Erlösung als einer Decke, die weggenommen wird: »Und immer, wenn Mose hineinging vor den HERRN, um mit ihm zu reden, nahm er die Decke ab, bis er wieder herausging. Dann ging er heraus und redete zu den Kindern Israels, was ihm befohlen war« (2Mo 34,34). Mose nahm die Decke ab, um direkt auf Gottes Herrlichkeit sehen zu können. So ist es mit den Sündern, die sich durch Jesus Christus an Gott wenden. **Die Decke wird weggenommen**, und sie haben eine klare Sicht auf Gottes Herrlichkeit, die sich im Angesicht Jesu Christi widerspiegelt. (Paulus' Beschreibung, wie die Decke in seinem eigenen Leben weggenommen wurde, findet sich in Apg 22,3-16; Phil 3,4-12.) Philip E. Hughes schreibt:

Diese Stelle wird noch deutlicher, wenn wir in Betracht ziehen, was bei Jesu Verklärung geschah. Auf dem Berg erschienen Mose und Elia zusammen mit Christus, aber nur *Christus* wurde vor den Augen von Petrus, Jakobus und Johannes mit himmlischem Licht verklärt. *Sein* Gesicht leuchtete wie die Sonne und *seine* Kleidung wurde weiß und glänzend. *Nur über ihn* sagte die Stimme aus der Wolke: »Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; auf ihn sollt ihr hören!« Kurz darauf sahen die Jünger niemanden *außer Jesus allein*. Er bleibt. Die Herrlichkeit, in der Mose und Elia erschienen, war nicht ihre eigene, sondern die von Christus – die Herrlichkeit, die er beim Vater hatte, bevor die Welt war (Joh 17,5). So wie die Herrlichkeit, die in der Wüste von Moses Gesicht strahlte, die reflektierte Herrlichkeit Jahwes war, so war auch die Herrlichkeit, mit der Mose auf dem Berg der Verklärung umhüllt war, die Herrlichkeit Jahwes. Christus allein ist die volle, bleibende, evangelikale Herrlichkeit. Sich ihm zuwenden heißt, sich dem Licht der Welt zuzuwenden. Ihm zu folgen, bedeutet, nicht in der Finsternis zu wandeln, sondern das Licht des Lebens zu haben (Joh 8,12). (*The Second Epistle to the Corinthians*, The New International Commentary on the New Testament [Grand Rapids: Eerdmans, 1992], S. 114-115. Kursivsetzung im Original.)

Der Ausdruck **wir alle** schließt alle Gläubigen des Neuen Bundes mit ein. Im Alten Bund sah nur Mose Gott ohne Decke auf seinem Angesicht. Aber im Neuen Bund kann jeder Christ **mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn erblicken**, die in Jesus Christus geoffenbart ist (vgl. Mt 17,1-2; Joh 1,14; Kol 1,15; Hebr 1,3; 2Petr 1,17-18). Gläubige sehen auf die Herrlichkeit Christi, als würden sie **in einen Spiegel** blicken – eine Illustration, die von einem genauen, vertrauten Blick spricht. Im Altertum waren Spiegel nicht aus Glas, sondern aus poliertem Metall. Sie lieferten ein klares, aber keineswegs perfektes Spiegelbild – eine treffende Analogie zum Neuen Bund, wo Gläubige Christus deutlich sehen, aber nicht so klar, wie sie es in der Zukunft tun werden (1Kor 13,12; vgl. 1Jo 3,2).

Der Neue Bund wird vom Heiligen Geist angetrieben

Der Herr aber ist der Geist; und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.
(3,17)

Im Alten Bund gab es nichts, was Antrieb zum Gehorsam gab. Das Gesetz war ein Gefängniswärter, der Sünder einsperrte und sie zu Tod und Hölle verurteilte. Aber der Neue Bund befreit durch die Kraft des Geistes, der »lebendig macht« (3,6).

Paulus' Erklärung, dass **der Herr ... der Geist ist**, bestätigt die Gottheit des Heiligen Geistes (vgl. Apg 5,3-4). Derselbe Gott, der den Alten Bund einsetzte, gab auch den Neuen Bund. Derselbe Gott, der das Gesetz gab, ist der Gott, der unter dem Neuen Bund die Erlösung bringt. Der allmächtige Jahwe des Alten Testaments ist derselbe Gott, der im Neuen Bund **Freiheit** schenkt von den vergeblichen Versuchen, Errettung durch das Einhalten des Gesetzes zu erlangen. Es ist **der Geist des Herrn**, der bußfertigen Sündern aus allen Zeitaltern die **Freiheit** der Erlösung bringt – Freiheit von der Sklaverei des Gesetzes (Röm 7,1-6), vom Teufel (Hebr 2,14-15), von Furcht (Röm 8,15), von Sünde (Röm 6,2.7.14) und vom Tod (Röm 8,2).

Über den Dienst des Heiligen Geistes im Alten Testament gab es vielerlei Verwirrung. Einige glauben, dass sich sein Dienst in manchen Haushaltungen oder Dispensationen von dem in anderen unterschied. Doch in der ganzen Heilsgeschichte findet sich eine Übereinstimmung im Dienst des Heiligen Geistes. Der Dienst des Heiligen Geistes im Alten Testament lässt sich in vier Kategorien zusammenfassen.

Der erste Dienst des Heiligen Geistes im Alten Testament war die Schöpfung. 1. Mose 1,2 berichtet: »Die Erde aber war wüst und leer, und es lag Finsternis auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.« In Psalm 104,30 beschrieb der Psalmist die Rolle des Heiligen Geistes bei der Schöpfung: »Du sendest deinen Odem [Eig. Hauch, od. Geist] aus: sie werden erschaffen, und du erneuerst die Fläche des Erdbodens« (UELB). Jesaja stellte die rhetorische Frage:

Wer hat die Wasser mit der hohlen Hand gemessen? Wer hat den Himmel mit der Spanne abgegrenzt und den Staub der Erde in ein Maß gefasst? Wer hat die Berge mit der Waage gewogen und die Hügel mit Waagschalen? Wer hat den Geist des HERRN ergründet, und wer hat ihn als Ratgeber unterwiesen? (Jes 40,12-13)

Der Geist Gottes war nicht nur an der Erschaffung der physischen Welt beteiligt, sondern auch an der des Menschen: »Der Geist Gottes hat mich gemacht, und der Odem des Allmächtigen erhält mich am Leben« (Hi 33,4).

Der zweite Dienst des Heiligen Geistes im Alten Testament war das Erteilen von Vollmacht. Das Alte Testament berichtet häufig, dass der Geist des Herrn über verschiedene Einzelpersonen kam (und dass er den rebellischen König Saul verließ; 1Sam 16,14). Dies bezog sich natürlich nicht auf die normale Beziehung des Heiligen Geistes zu alttestamentlichen Gläubigen; alle wahren Kinder Gottes müssen den Hei-

ligen Geist besitzen (vgl. Röm 8,9), da das göttliche Leben, welches bei der Wiedergeburt verliehen wurde, vom Menschen nicht aufrechtzuerhalten ist. Die alttestamentlichen Schriftstellen, in denen der Heilige Geist über Menschen kommt, beschreiben, wie er bestimmten Personen die Vollmacht gibt, besondere Aufgaben auszuführen. Vier Personengruppen empfangen die spezielle Vollmacht des Heiligen Geistes: Richter (Otniel [Ri 3,9-10], Gideon [Ri 6,34], Jephtah [Ri 11,29], Simson [Ri 14,6.19; 15,14; vgl. 13,25]); Handwerker (Bezaleel [2Mo 31,2-3; 35,30-31], Oholiab [2Mo 31,6; 35,34] und andere [2Mo 36,1], Hiram [1Kö 7,13-14]); Propheten (Bileam [4Mo 24,2], Amasai [1Chr 12,19], Jehasiel [2Chr 20,14], Sacharja, der Sohn Jojadas [2Chr 24,20], Hesekiel [Hes 11,5]); und Führer des Volkes (Mose [4Mo 11,17], Israels 70 Älteste [4Mo 11,25-26], Josua [4Mo 27,18], Saul [1Sam 10,6.10; 11,6; vgl. 1Sam 16,14], David [1Sam 16,13; vgl. Ps 51,13]).

Der dritte Dienst des Heiligen Geistes im Alten Testament war die Offenbarung. Er ist der göttliche Verfasser der alttestamentlichen Schriften. Sacharja 7,12 klagt über das rebellische Israel: »Und sie machten ihre Herzen so hart wie Diamant und wollten das Gesetz nicht hören, noch die Worte, die der HERR der Heerscharen durch seinen Geist, durch die früheren Propheten gesandt hatte. Daher kam ein großes Zorngericht vonseiten des HERRN der Heerscharen [über sie]« (vgl. Neh 9,30). Über die Männer, die das Alte Testament geschrieben haben, sagte Petrus: »Vom Heiligen Geist getrieben haben die heiligen Menschen Gottes geredet« (2Petr 1,21).

Der vierte und wichtigste Dienst des Heiligen Geistes im Alten Testament war die Wiedergeburt. Einige vertreten die Meinung, Wiedergeburt sei dem Alten Testament fremd. Doch es gibt deutliche Anhaltspunkte dafür, dass alttestamentliche Gläubige wiedergeboren waren. Das überführende Werk des Heiligen Geistes, das der Wiedergeburt vorangeht (vgl. Joh 16,8), beschränkt sich nicht auf das Neue Testament. In 1. Mose 6,3 »sprach der HERR: Mein Geist soll nicht für immer mit dem Menschen reichten, denn er ist Fleisch, so sollen seine Tage 120 Jahre betragen!« Dass der Geist Gottes mit sündigen Herzen rechtet, um sie von ihrer Sünde zu überführen, ist nicht nur im Neuen Testament zu finden.

Außerdem wird der Zustand des Menschen bereits seit dem Sündenfall von absoluter Verderbtheit gekennzeichnet. Paulus' klassische Beschreibung dieser absoluten Verderbtheit in Römer 3,10-18 stammt voll und ganz aus dem Alten Testament. In der ganzen Schrift findet sich keine klarere Aussage über die totale menschliche Verdorbenheit als die in Jeremia 17,9: »Überaus trügerisch ist das Herz und böseartig; wer kann es ergründen?« Da sich die gefallenen, vollkommen verdorbenen Menschen nicht selbst erretten können, konnte in keinem Zeitalter jemals eine Person errettet werden ohne das überführende Werk des Heiligen Geistes.

Wie könnte eine völlig verderbte Person ausrufen: »Wie habe ich dein Gesetz so lieb!« (Ps 119,97; vgl. V. 113.163), wenn sie nicht wiedergeboren ist? Wie konnte Noah ohne Wiedergeburt »ein gerechter Mann ... [und] untadelig unter seinen Zeitgenossen« sein (1Mo 6,9)? Wie kann das Neue Testament Abraham als ein Glaubensvorbild darstellen (Röm 4,1-16; Gal 3,6-9), wenn er nicht vom Heiligen Geist wie-

dergeboren war? Wie konnte das Alte Testament sagen, dass »David getan hatte, was recht war in den Augen des HERRN, und nicht gewichen war von allem, was er ihm gebot, sein Leben lang, außer in der Sache Urijas, des Hetiters« (1Kö 15,5; vgl. 3,14; 11,4.33), wenn er niemals eine Wiedergeburt erfahren hatte? Wie konnten die alttestamentlichen Persönlichkeiten aus der Liste in Hebräer 11 ein solch vorbildliches Glaubensleben führen, wären sie nicht vom Heiligen Geist wiedergeboren gewesen? Das umgestaltete Leben der alttestamentlichen Heiligen bezeugte ihre Wiedergeburt durch den Heiligen Geist.

Jesu Unterhaltung mit dem bekannten jüdischen Führer Nikodemus liefert einen überzeugenden Beweis dafür, dass alttestamentliche Gläubige die Wiedergeburt erlebt hatten. Das Gespräch fand vor der Ratifizierung des Neuen Bundes durch den Tod Jesu statt (Lk 22,20). Aber trotzdem erklärte Jesus Nikodemus: »Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen! ... Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen!« (Joh 3,3.5). Somit beinhaltete die alttestamentliche Bekehrung, »von Neuem geboren« und »aus Wasser (vgl. den Text des Neuen Bundes in Hes 36,24-27) und Geist geboren« zu sein. In jedem Zeitalter kam die Erlösung mit der Wiedergeburt durch den Heiligen Geist.

Der Unterschied zwischen dem Dienst des Heiligen Geistes unter dem Alten Bund und dem des Neuen Bundes besteht in seinem Maß. Jesus deutete dies an, als er seinen Jüngern sagte: »Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch bleibt in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie beachtet ihn nicht und erkennt ihn nicht; ihr aber erkennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein« (Joh 14,16-17). Als Gläubige des Alten Bundes besaßen die Jünger den Heiligen Geist bereits, wie Jesu Aussage »er bleibt bei euch« andeutet. Dennoch mussten sie noch auf die Ratifizierung des Neuen Bundes warten, bis sich die Gegenwart und der Dienst des Heiligen Geistes in ihrem Leben vollends entfalten konnte. Jesus sagte ihnen, dass der Geist dann »in euch sein wird«. Auch in Johannes 7,37-39 sprach er von dieser zukünftigen Fülle:

Aber am letzten, dem großen Tag des Festes stand Jesus auf, rief und sprach: Wenn jemand dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus seinem Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, welche an ihn glauben; denn der Heilige Geist war noch nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.

Es gibt ein Maß, in welchem die Gläubigen des Neuen Bundes die Kraft und Bevollmächtigung des Heiligen Geistes erfahren, das über das der Gläubigen des Alten Bundes hinausgeht. Zusätzlich vereint der Heilige Geist die Gläubigen in einem Leib in der Gemeinde (1Kor 12,13). Aber das unabdingbare Werk des Heiligen Geistes bei der Errettung war im Alten Bund dasselbe wie im Neuen.

Der Neue Bund verändert

werden verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, nämlich vom Geist des Herrn. (3,18b)

Wenn die Decke in Christus weggenommen wird, empfangen die Gläubigen die Erleuchtung »mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi« (4,6) und **werden verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit**. Der Ausdruck **werden verwandelt** ist die Übersetzung des passiven Partizip Präsens des Verbs *metamorphoō* und bezieht sich auf die fortschreitende Heiligung der Gläubigen. Das christliche Leben ist ein kontinuierlicher Wachstumsprozess in das **Bild** des Herrn Jesus Christus von einer Stufe der **Herrlichkeit** zur nächsten.

Die Verwandlung des Gläubigen in die Gleichheit Christi ist ein wiederkehrendes Thema in den paulinischen Schriften. In Römer 12,2 ermahnte er: »Und passt euch nicht diesem Weltlauf an, sondern lasst euch in eurem Wesen verändern durch die Erneuerung eures Sinnes.« Die Kolosser erinnerte er: »Und habt den neuen [Menschen] angezogen, der erneuert wird zur Erkenntnis, nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat« (Kol 3,10). Den Galatern schrieb er hingegen: »Meine Kinder, um die ich noch einmal Geburtswehen leide, bis Christus in euch Gestalt gewinnt« (4,19). Den Philippnern teilte er auf sehr persönliche Weise mit: Ich »jage auf das Ziel zu, den Kampfpfeil der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus« (Phil 3,13-14). Der Kampfpfeil, zu dem die Gläubigen berufen sind, ist die Gleichheit mit Christus (1Jo 3,2). Dies ist auch das Ziel in diesem Leben – dem Herrn gleich zu sein. Der Prozess, in das **Bild** Jesu Christi verwandelt zu werden, wird in der Verherrlichung der Gläubigen seinen Höhepunkt finden, wenn Christus ihren »Leib der Niedrigkeit umgestalten wird, sodass er gleichförmig wird seinem Leib der Herrlichkeit, vermöge der Kraft, durch die er sich auch alles unterwerfen kann« (Phil 3,21; vgl. 1Kor 15,49.51-53).

Eine zeremonielle, sakramentale Religion bietet den Gläubigen des Neuen Bundes nichts: weder Rechtfertigung noch die Kraft zur Heiligung, noch führt sie zur Verherrlichung. Das christliche Leben besteht nicht aus Ritualen, sondern aus einer Beziehung zu Jesus Christus; nicht in Zeremonien, sondern in »der Einfalt gegenüber dem Christus« (2Kor 11,3). Wenn sich Gläubige unbeirrbar auf die Schriften konzentrieren, werden sie erkennen, wie sich Gottes Herrlichkeit im Angesicht Christi widerspiegelt, und sie werden durch das wundersame, innere Wirken **vom Geist des Herrn** in sein Bild verändert (vgl. Eph 3,16). Der 18. Vers wird auch im nächsten Kapitel weiter besprochen.

In das Angesicht Jesu schauen

9

Wir alle aber, indem wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn erblicken wie in einem Spiegel, werden verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, nämlich vom Geist des Herrn. Darum lassen wir uns nicht entmutigen, weil wir diesen Dienst haben gemäß der Barmherzigkeit, die wir empfangen haben, sondern wir lehnen die schändlichen Heimlichkeiten ab; wir gehen nicht mit Hinterlist um und fälschen auch nicht das Wort Gottes; sondern indem wir die Wahrheit bekannt machen, empfehlen wir uns jedem menschlichen Gewissen vor den Augen Gottes. Wenn aber unser Evangelium verhüllt ist, so ist es bei denen verhüllt, die verloren gehen; bei den Ungläubigen, denen der Gott dieser Weltzeit die Sinne verblendet hat, sodass ihnen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus nicht aufleuchtet, welcher Gottes Ebenbild ist. Denn wir verkündigen nicht uns selbst, sondern Christus Jesus, dass er der Herr ist, uns selbst aber als eure Knechte um Jesu willen. Denn Gott, der dem Licht gebot, aus der Finsternis hervorzuleuchten, er hat es auch in unseren Herzen licht werden lassen, damit wir erleuchtet werden mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi. (3,18 – 4,6)

Das Leben in dieser gefallenen, bösen Welt ist ein Kampf. Um die bildhafte Sprache des Buches Hiob zu verwenden: »Der Mensch ist zum Unglück geboren, wie die Funken nach oben fliegen« (Hi 5,7). Das christliche Leben ist da keine Ausnahme; je hingeebener ein Gläubiger an Jesus Christus ist, desto schwerer scheint sein Leben zu sein. Der Herr Jesus Christus warnte die Seinigen: »In der Welt habt ihr Drangsal« (Joh 16,33). Paulus und Barnabas verkündeten die ernüchternde Wahrheit, dass »wir durch viele Drangsale in das Reich Gottes eingehen müssen« (Apg 14,22). Pau-

lus erinnerte Timotheus, dass »alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, Verfolgung erleiden werden« (2Tim 3,12).

Aber in demselben Vers, in dem er sie vor den Prüfungen warnte, tröstete der Herr seine Jünger mit den Worten: »Seid getrost, ich habe die Welt überwunden!« (Joh 16,33). Des Weiteren verhiess er ihnen den Heiligen Geist, der ihnen helfen würde (Joh 14,16.26; 15,26; 16,7). Der Schreiber des Hebräerbriefes hielt Gottes Verheissung fest: »Ich will dich nicht verlassen noch versäumen!« (Hebr 13,5). Durch den Psalmisten erklärte Gott seinem Volk: »Rufe mich an am Tag der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich ehren!« (Ps 50,15). Seinen Kindern verheisst er, dass sie in ihrer größten Schwachheit seine größte Kraft finden werden (2Kor 12,9-10).

Wie können Gläubige inmitten von Schwierigkeiten triumphieren? Wie können sie sich Gottes verheissene Hilfe in Drangsalen zu eigen machen? Die Antwort liegt in der Wahrheit, die diese Schriftstelle einklammert: indem sie auf Gottes Herrlichkeit schauen, die im Angesicht Jesu Christi im Spiegel der Schrift geoffenbart ist (3,18; 4,6). Nirgends zeigt sich Gottes Herrlichkeit deutlicher als in der Person seines Sohnes. Deshalb besteht der einzige Weg zu einem erfolgreichen christlichen Leben darin, auf »die Herrlichkeit des Herrn« zu schauen (V. 18) oder »im Aufblick auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der um der vor ihm liegenden Freude willen das Kreuz erduldet und dabei die Schande für nichts achtete, und der sich zur Rechten des Thrones Gottes gesetzt hat« (Hebr 12,2).

Für Paulus war die Fokussierung auf Christus nicht nur eine unerlässliche theologische Wahrheit, sondern auch ein lebenswichtiger, praktischer Grundsatz. Wie er im 2. Korintherbrief schrieb, befand sich Paulus in den schwierigsten Umständen seines Dienstes. Es ist hilfreich, diese Schriftstellen zusammenhängend zu lesen, um das Ausmaß seiner Schwierigkeiten zu erkennen, wie sie sich durch den ganzen Brief hindurchziehen: »wie die Leiden des Christus sich reichlich über uns ergießen« (2Kor 1,5), »so geschieht es zu eurem Trost und Heil« (1,6).

Denn wir wollen euch, Brüder, nicht in Unkenntnis lassen über unsere Drangsal, die uns in [der Provinz] Asia widerfahren ist, dass wir übermässig schwer zu tragen hatten, über [unser] Vermögen hinaus, sodass wir selbst am Leben verzweifelten; ja, wir hatten in uns selbst schon das Todesurteil, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt. Er hat uns denn auch aus solch großer Todesgefahr gerettet und rettet uns noch, und wir hoffen auf ihn, dass er uns auch ferner retten wird. (1,8-10)

»Ich habe euch nämlich aus viel Bedrängnis und Herzensnot heraus geschrieben, unter vielen Tränen« (2,4). »Ich hatte gleichwohl keine Ruhe in meinem Geist« (2,13).

Wir werden überall bedrängt, aber nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung; wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um; wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus am Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar wird. Denn wir, die wir leben, wer-

den beständig dem Tod preisgegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar wird an unserem sterblichen Fleisch. So ist also der Tod wirksam in uns, das Leben aber in euch. (4,8-12)

Darum lassen wir uns nicht entmutigen; sondern wenn auch unser äußerer Mensch zugrunde geht, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert. Denn unsere Drangsal, die schnell vorübergehend und leicht ist, verschafft uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit. (4,16-17)

Sondern in allem empfehlen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Drangsalen, in Nöten, in Ängsten, unter Schlägen, in Gefängnissen, in Unruhen, in Mühen, in Zeiten des Wachens, in Zeiten des Fastens; in Reinheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungeheuchelter Liebe; im Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit in der Rechten und Linken; unter Ehre und Schande, bei böser und guter Nachrede; als »Verführer« und doch wahrhaftig, als Unbekannte und doch wohlbekannt, als Sterbende, und siehe, wir leben, als Gezüchtigte und doch nicht getötet; als Betrübte, aber immer fröhlich, als Arme, die doch viele reich machen, als solche, die nichts haben und doch alles besitzen. (6,4-10)

Denn als wir nach Mazedonien kamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe, sondern wir wurden auf alle Art bedrängt, von außen Kämpfe, von innen Ängste. Aber Gott, der die Geringeren tröstet, er tröstete uns durch die Ankunft des Titus. (7,5-6)

Sie sind Diener des Christus? Ich rede unsinnig: Ich bin's noch mehr! Ich habe weit mehr Mühsal, über die Maßen viele Schläge ausgestanden, war weit mehr in Gefängnissen, öfters in Todesgefahren. Von den Juden habe ich fünfmal vierzig Schläge weniger empfangen; dreimal bin ich mit Ruten geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten; einen Tag und eine Nacht habe ich in der Tiefe zugebracht. Ich bin oftmals auf Reisen gewesen, in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren durch Mörder, in Gefahren vom eigenen Volk, in Gefahren von Heiden, in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meer, in Gefahren unter falschen Brüdern; in Arbeit und Mühe, oftmals in Nachtwachen, in Hunger und Durst; oftmals in Fasten, in Kälte und Blöße; zu alledem der tägliche Andrang zu mir, die Sorge für alle Gemeinden. (11,23-28)

Und damit ich mich wegen der außerordentlichen Offenbarungen nicht überhebe, wurde mir ein Pfahl fürs Fleisch gegeben, ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal den Herrn gebeten, dass er von mir ablassen soll. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen! Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus bei mir wohne. Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um des Christus willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. (12,7-10)

Wie der letzte Abschnitt andeutet, hatten Paulus' Leiden selbst seine beachtliche menschliche Kraft überwältigt. Der Angriff auf seinen Charakter in Korinth und die vielen Abtrünnigen in der dortigen Gemeinde zählten nicht gerade zu seinen geringsten Prüfungen. Aber sie vernichteten nicht Paulus' Glauben oder brachten ihn dazu, seinen Dienst aufzugeben. In 2. Korinther 11,3 drückte er seine tiefe Besorgnis über die Situation in Korinth aus: »Ich fürchte aber, es könnte womöglich, so wie die Schlange Eva verführte mit ihrer List, auch eure Gesinnung verdorben [und abgewandt] werden von der Einfalt gegenüber Christus.« Dieser Ausdruck von Besorgnis und Kummer gibt auch den Kern des christlichen Lebens wieder. Christentum ist nicht mehr und nicht weniger als die Hingabe an Jesus Christus. Paulus konnte mit den Prüfungen in seinem Leben umgehen, weil er seinen Sinn auf den Herrn richtete.

Das christliche Leben von Paulus begann mit einem Blick auf die in Jesus Christus geoffenbarte Herrlichkeit Gottes. Diese dramatische Begegnung auf der Straße nach Damaskus zerschmetterte für immer sein stolzes, gesetzliches und pharisäisches Selbstvertrauen (vgl. Phil 3,4-6). Als er Gottes strahlende Herrlichkeit im Angesicht Jesu sah, hielt er die ganze Gesetzlichkeit, die er bis dahin als geistlichen Gewinn betrachtete, für Verlust (Phil 3,7-8).

Die außergewöhnliche Realität des Neuen Bundes besteht darin, dass jeder Gläubige die in Jesus Christus geoffenbarte Herrlichkeit Gottes sehen kann. Dies war ein Vorrecht, welches nicht einmal den vornehmsten unter den alttestamentlichen Heiligen gewährt wurde, »weil Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, damit sie nicht ohne uns vollendet würden« (Hebr 11,40). Die Decke, die Gottes Herrlichkeit im Alten Bund teilweise verhüllte, wurde nicht weggenommen. Erst nachdem »Gott in vergangenen Zeiten vielfältig und auf vielerlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn. ... Dieser ist die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit« (Hebr 1,1-3).

Es sollte festgehalten werden, dass die Schrift nicht eine subjektive, mystische Erfahrung meint, wenn sie davon spricht, in das Angesicht Jesu zu schauen. Donald S. Whitney schreibt:

Im Kern ist der Mystizismus der Versuch, Gott unmittelbar zu erfahren, d.h. ohne weitere Mittel. Es ist der Glaube, auf *direkte* Weise und ohne äußere Hilfe in Gottes Gegenwart treten zu können. ... So geistlich dies auch klingen mag, besteht doch das Problem, dass die Bibel uns an keiner Stelle dazu auffordert oder eine solche Erfahrung beschreibt. (*Ten Questions to Diagnose Your Spiritual Health* [Colorado Springs: NavPress, 2001], S. 60. Kursivsetzung im Original.)

Wenn Paulus davon spricht, in das Angesicht Jesu zu schauen, meint er einen objektiven, historischen Blick auf die Person Christi, wie sie in der Bibel geoffenbart ist. In 2. Petrus 1,19 bestätigt der Apostel Petrus, dass die Schrift über die Erfahrung zu stellen ist. Obwohl er bei der Verklärung Jesu einen außergewöhnlichen Blick auf die

Herrlichkeit Christi werfen durfte, hielt Petrus die Schrift für eine verlässlichere Quelle der Erkenntnis: »So besitzen wir das prophetische Wort umso fester« (RELB).

Das Angesicht Jesu anzuschauen, wie es in der Schrift geoffenbart ist, gibt den Gläubigen des Neuen Bundes Kraft, Freude und Hoffnung in ihren Lebensprüfungen. Sie entspringen einem Verständnis von Gott, der in Jesus Christus ganz deutlich geoffenbart ist. In dieser Schriftstelle liefert Paulus eine achtfache Beschreibung, was es heißt, in das Angesicht Jesu zu schauen. Es ist ein klärender Blick, ein verwandelnder Blick, ein stärkender Blick, ein reinigender Blick, ein wahrheitsliebender Blick, ein privilegierter Blick, ein demütig machender Blick und ein souverän gewährter Blick.

Ein klärender Blick

Wir alle aber, indem wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn erblicken wie in einem Spiegel, (3,18a)

Die Schöpfung offenbart zwar bestimmte Wahrheiten über Gott (Röm 1,20), aber diese Wahrheiten können nicht erretten. Die errettende Erkenntnis Gottes kommt nur durch Jesus Christus (vgl. Joh 14,6; Apg 4,12; Röm 1,16). Anders als Gläubige des Alten Bundes kann jeder Gläubige unter dem Neuen Bund Christus **mit unverhülltem Angesicht** anschauen. **Wir alle**, schreibt Paulus, haben das Vorrecht, **die Herrlichkeit des Herrn ... wie in einem Spiegel** zu sehen. Da in Christus »die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt« (Kol 2,9), sehen die Gläubigen in seiner Person und seinem Werk, wie Gott ist. Er offenbarte Gottes Barmherzigkeit (Mt 9,36; 14,14; 15,32; 20,34; Mk 1,41; 5,19; Lk 7,13), Weisheit (Joh 7,46; vgl. Mt 7,29; Lk 4,22), Macht (Mt 13,54; 14,2; Lk 4,36) und souveräne Autorität (Mt 9,6; Joh 17,2). Nirgendwo ist Gott deutlicher geoffenbart als im Angesicht Jesu Christi: »Gott ... hat ... in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn. ... Dieser ist die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und der Ausdruck seines Wesens« (Hebr 1,1-3).

Alle drei Aspekte der Errettung – Rechtfertigung, Heiligung und Verherrlichung – beinhalten, auf Jesus zu sehen. Das neue Leben der Gläubigen in Christus beginnt, wenn sie in sein Angesicht sehen und ihn als Herrn und Heiland annehmen. So wie sie auf ihn schauen, um gerechtfertigt zu werden, müssen sie zu ihrer Heiligung »auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens«, schauen (Hebr 12,2) und »den Sinn des Herrn« in der Schrift erkennen (1Kor 2,16), denn »wer sagt, dass er in ihm bleibt, der ist verpflichtet, auch selbst so zu wandeln, wie jener gewandelt ist« (1Jo 2,6). Schließlich wird Christus bei der Verherrlichung »unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten, sodass er gleichförmig wird seinem Leib der Herrlichkeit, vermöge der Kraft, durch die er sich auch alles unterwerfen kann« (Phil 3,21).

Wenn sie ein richtiges Verständnis von Gott besitzen, gibt es für Gläubige keinen Grund, sich von den Schwierigkeiten im Leben besiegen zu lassen. Und diejenigen, denen dieses Verständnis fehlt, schauen nicht in das Angesicht Christi. Je besser

Gläubige Christus kennen, umso besser kennen sie Gott, denn ihn zu sehen, bedeutet, den Vater zu sehen (Joh 14,9); je besser sie Gott kennen, umso besser können sie mit den Prüfungen und Schwierigkeiten im Leben umgehen. Leiden schwächen lediglich die Abhängigkeit von sich selbst, sodass sich Gottes Kraft in ihnen zeigen kann (vgl. 2Kor 12,9).

Ein verwandelnder Blick

werden verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, nämlich vom Geist des Herrn. (3,18b)

Wenn die Gläubigen Gottes Herrlichkeit im Angesicht Christi anschauen, werden sie beständig **verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit**. Sie schreiten zu immer höheren Ebenen der **Herrlichkeit** fort; mit anderen Worten: Sie kommen der Gleichheit Christi stets näher. Wie im vorangegangenen Kapitel dieses Kommentars beschrieben, lehrte Paulus in Philipper 3,12-14, dass es das Ziel des christlichen Lebens ist, wie Christus zu werden:

Nicht dass ich es schon erlangt habe oder schon vollendet bin, ich jage aber danach, dass ich das auch ergreife, wofür ich von Christus Jesus ergriffen worden bin. Brüder, ich halte mich selbst nicht dafür, dass ich es ergriffen habe; eines aber [tue ich]: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt, und jage auf das Ziel zu, den Kampfpfeis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

Den Galatern schrieb er: »Meine Kinder, um die ich noch einmal Geburtswehen leide, bis Christus in euch Gestalt gewinnt« (Gal 4,19). Wegen ihrer Ähnlichkeit mit Christus wurden die frühen Gläubigen in Antiochia »Christen« (wörtl. »der Gruppe Christi zugehörend«) genannt (vgl. Apg 11,26). Das Maß geistlicher Reife ist das »Maß der vollen Größe des Christus« (Eph 4,13), denn Gottes oberstes Ziel mit der Errettung ist, dass die Gläubigen »dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet ... werden« (Röm 8,29).

Dieses Ziel ist im Leben der Gläubigen erreicht, wenn sie fest in das in der Schrift geoffenbarte Angesicht Jesu Christi blicken. Tun sie dies, so werden sie **vom Geist des Herrn** in das Bild Christi verwandelt.

Ein stärkender Blick

Darum lassen wir uns nicht entmutigen, weil wir diesen Dienst haben gemäß der Barmherzigkeit, die wir empfangen haben, (4,1)

Darum verweist auf Paulus' Ausführungen über den Neuen Bund in 3,6-18. Die Kraft,

Prüfungen zu ertragen, kommt von dem unverhüllten Blick in das Angesicht Christi, den der Neue Bund erst ermöglichte. Dieser Blick war auch die Kraftquelle für Paulus' **Dienst** des Neuen Bundes. Der Apostel verwendete den Plural **wir** als eine demütigere Variante, von sich selbst zu sprechen. Dadurch schwächte er die persönliche Natur der Verteidigung seiner Person und seines Dienstes ab (vgl. die Ausführungen zu 2Kor 3,1 im 6. Kapitel dieses Kommentars). Der Ausdruck **wir haben diesen Dienst** hebt Paulus' demütige Anerkennung hervor, dass Gottes Gnade ihn zu einem Diener des Neuen Bundes gemacht hatte (vgl. 5,18; Apg 20,24; 26,16; Röm 15,15-16; 1Kor 4,1-3; Eph 3,7-8; Kol 1,23.25; 1Tim 1,12; 2,7; 2Tim 1,11). Paulus' Berufung zum **Dienst** basierte einzig und allein auf der **Barmherzigkeit** Gottes. Gottes **Barmherzigkeit** hält das verdiente Gericht über Sünder zurück; im Fall der Ungeretteten gilt dies für eine begrenzte Zeit, um ihnen die Möglichkeit zu Buße und Glauben zu geben, und im Fall der Erlösten trifft das für ewig zu. In diesem Kontext bedeutet Gottes **Barmherzigkeit**, dass Gott Paulus »in den Dienst eingesetzt hat« (1Tim 1,12), anstatt ihn als »Lästerer und Verfolger und Frevler« (V. 13) zu verdammen.

Während Paulus seine Augen auf Jesus gerichtet hielt, wurde er gestärkt und **nicht** entmutigt. *Engkakeō* (**entmutigen lassen**) bedeutet, der Angst nachzugeben, den Mut zu verlieren oder sich wie ein Feigling zu verhalten. Trotz seiner Leiden und der schonungslosen Angriffe auf seine Person seitens der falschen Apostel hatte Paulus nicht aufgegeben. Sein Mut kam aus dem sicheren Wissen um Gottes Herrlichkeit, die er im Angesicht Jesu Christi wahrgenommen hatte. Gottes souveräne Gnade hatte ihn errettet, zum Diener gemacht und zum Werk des Dienstes gestärkt.

Ein reinigender Blick

sondern wir lehnen die schändlichen Heimlichkeiten ab; wir gehen nicht mit Hinterlist um (4,2a)

Seit dem Augenblick, als er die Herrlichkeit Christi bei seiner dramatischen Bekehrung zum ersten Mal erblickte, **lehnte** Paulus **die schändlichen Heimlichkeiten ab**. Er verachtete seine Sünde und schrie danach, von ihr befreit zu werden: »Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Todesleib?« (Röm 7,24). Während er nach Heiligkeit strebte, war sein christliches Leben von Anfang an ein Leben in Reinheit.

Wenn die Menschen die im Angesicht Jesu Christi geoffenbarte Herrlichkeit Gottes sehen und wiedergeboren werden, wenn sie verstehen, wer Gott ist, was sein heiliges Gesetz verlangt und was die Erlösung in Jesus Christus schenkt, dann wenden sie sich von ihren Sünden ab und widmen sich selbst dem Streben nach Gottseligkeit. Eine Buße, die keine Abkehr von der Sünde zur Folge hat, ist der Schrift unbekannt. (Zu weiteren Ausführungen hinsichtlich des biblischen Standpunkts über Buße siehe John MacArthur, *Lampen ohne Öl* [Bielefeld: CLV, 1997] und *The Gospel According to the Apostles* [Nashville: Word, 2000].)

Die entgegenstellende Konjunktion *alla* (**sondern**) könnte mit »im Gegenteil« oder »andererseits« übersetzt werden. Sie deutet einen Gegensatz zwischen Paulus und den falschen Aposteln in Korinth an. **Die schändlichen Heimlichkeiten** könnten genau die Dinge gewesen sein, derer sie ihn beschuldigten. Aber in Wirklichkeit waren es die falschen Apostel, nicht Paulus, die sich ihrer schuldig gemacht hatten. Sie waren es, die ein Leben angefüllt mit **schändlichen Heimlichkeiten** führten. Vor seiner Bekehrung hatte auch Paulus ein solches Leben geführt (vgl. Phil 3,4-6). Er war wie die anderen Pharisäer, die Jesus in Matthäus 23,27 scharf verurteilte: »Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, dass ihr getünchten Gräbern gleicht, die äußerlich zwar schön scheinen, inwendig aber voller Totengebeine und aller Unreinheit sind!« So wie sie war auch Paulus innerlich verdorben, weil Gesetzlichkeit das Fleisch nicht bändigen kann und ein falsches Heil niemanden verändert.

Aischunē (**schändlichen**) beschreibt schändliche, unehrenhafte Handlungen, die Beschämung und Erniedrigung verursachen. Eine solch dunkle, heimliche und heuchlerische Lebensführung hatte Paulus vor seiner Bekehrung charakterisiert. Aber dieses geheime Leben in Sünde hörte auf, als er Jesus Christus begegnete. Er wurde »eine neue Schöpfung; das Alte [in seinem Leben] ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!« (2Kor 5,17). Dies bedeutet natürlich nicht, dass Paulus nie wieder sündigte, sondern dass er seine Sünden von nun an bekannte und sich von ihnen abwandte. Obschon er die in ihm wohnende Sünde spürte (Röm 7,14-23), führte er nicht länger ein sündiges, geheimes Leben, an dem er bewusst festhielt. Wie Paulus müssen Gläubige mit den schändlichen Taten brechen, die sie einst kennzeichneten. Wenn sie versucht sind, zu ihrem alten Leben zurückzukehren, müssen sie mithilfe des Gebets und des Wortes Gottes dagegen angehen.

Es gibt allerdings noch eine zweite Möglichkeit, diese Aussage zu verstehen. Im Kontext des Neuen Bundes und der erfolgreichen Verkündigung des Wortes könnte Paulus auch meinen, dass er persönlich keinerlei Schande bezüglich des Evangeliums fühlte und so etwas voll und ganz zurückwies (vgl. 1Kor 1,18.23-25). Den Griechen war es eine Torheit und den Juden ein Ärgernis, und deshalb wurde es allgemein abgelehnt. Obwohl es Schande über jeden brachte, der das Evangelium verkündigte, wollte Paulus seine Wahrheit nicht verbergen (Röm 1,16-17).

Paulus stellte einen weiteren Gegensatz zwischen ihm und den falschen Aposteln auf, indem er erklärte, dass er **nicht mit Hinterlist** handelte. *Panourgia* (**Hinterlist**) meint Arglist (Lk 20,23) und Betrug (2Kor 11,3; Eph 4,14). Jemand, der *panourgia* praktizierte, war skrupellos und zu allem bereit, um seine Ziele zu erreichen. Als klaren Beweis ihrer eigenen Verdorbenheit hatten die falschen Apostel Paulus beschuldigt zu manipulieren (was sie insgeheim taten) und in Wirklichkeit nur auf Geld, Macht und Einfluss aus zu sein. Nichts davon stimmte jedoch. Paulus war kein Betrüger; er verfolgte keine geheim gehaltenen Ziele. Er war nichts anderes als das, was er zu sein schien: ein mutiger, furchtloser Prediger der Evangeliumsbotschaft des Neuen Bundes. Seine Vorgehensweise war einfach, klar und aufrichtig, wie er in 1. Korinther 2,1-2 erklärte: »So bin auch ich, meine Brüder, als ich zu euch kam, nicht gekom-

men, um euch in hervorragender Rede oder Weisheit das Zeugnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hatte mir vorgenommen, unter euch nichts anderes zu wissen als nur Jesus Christus, und zwar als Gekreuzigten.« Die in den heidnischen Religionen seiner Zeit weitverbreitete Vorstellung, dass eine tiefe, verborgene Erkenntnis nur Eingeweihten zugänglich wäre, lehnte der Apostel ab, ebenso wie Bemühungen, die als schändlich wahrgenommenen Merkmale des Evangeliums zu entfernen und die Menschen dadurch zu täuschen (vgl. 2Kor 2,17).

Der Grund, weshalb Paulus von den Irrlehrern angegriffen wurde, lag teilweise in seiner klaren, direkten Vorgehensweise im Dienst. Sie bevorzugten einen subtileren Ansatz, der gefälliger, attraktiver war und bei Ungläubigen weniger Anstoß verursachte. Prediger wie Paulus erregen Anstoß, weil sie die Wahrheit direkt und ungeschminkt verkünden, ganz gleich ob es ihnen Schande bringt oder nicht. Dies war Paulus' Einstellung, als er schrieb: »Denn wenn ich mich auch noch etwas mehr rühmen wollte wegen unserer Vollmacht, die der Herr uns gegeben hat zu eurer Erbauung und nicht zu eurer Zerstörung, so würde ich nicht zuschanden werden; doch ich will nicht den Anschein erwecken, als wollte ich euch durch die Briefe einschüchtern« (2Kor 10,8-9). Er schämte sich nie für das Evangelium; er hielt nie mit der Wahrheit zurück oder wendete Tricks an, die die Wahrheit verdrehten. Die Irrlehrer wollten bei den Menschen keinen Anstoß erregen; sie waren auf ihr Geld aus. Zudem wollten sie ein mysteriöses Element in ihrer Botschaft haben, so wie jene, die in Geheimnisse eingeweiht waren, sich ihres eigenen Ansehens rühmten und ihre Anhänger beeindruckten.

Die falschen Apostel waren in Wirklichkeit Marketing-Experten des ersten Jahrhunderts. Sie hielten das Evangelium für ein Produkt und sich selbst für Kaufleute. Zur Verkaufsstrategie des Produkts (des Evangeliums) gehörte die Verheimlichung seiner Wahrheit und die Aufwertung durch hinzugefügte Geheimnisse und Mysterien. Durch eine populäre und moderne Aufmachung der Botschaft hofften sie, dass sie den Konsumenten des ersten Jahrhunderts besser gefallen würde. Dann könnten sie erfolgreich Bekehrte (und deren Geld) sammeln. Paulus' aufrichtige, kraftvolle Präsentation des reinen, unverfälschten Evangeliums (vgl. Röm 1,16) frustrierte und bedrohte sie. Ebenso offenbarte es ihre geheimen Schandtaten. Somit verwundert es nicht, dass sie sich offen gegen Paulus stellten.

Der Unterschied zwischen Paulus und den falschen Aposteln war, dass er bei Christus Erlösung gesucht hatte und sie nicht. Niemand kann wahrhaftig in das Angesicht Jesu schauen und ein Betrüger sein, der gleichzeitig ein geheimes Leben in der Sünde führt, denn »jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich, gleichwie auch Er rein ist« (1Jo 3,3).

Ein wahrheitsliebender Blick

und fälschen auch nicht das Wort Gottes; sondern indem wir die Wahrheit bekannt machen, empfehlen wir uns jedem menschlichen Gewissen vor den Augen Gottes. (4,2b)

Jesus Christus ist die menschengewordene Wahrheit. Er selbst sagte: »Ich bin ... die Wahrheit« (Joh 14,6; vgl. Joh 1,14.17; Offb 19,11). Wenn die Menschen bei ihm Erlösung suchen, werden sie die Wahrheit lieben lernen; die Verlorenen werden ewig umkommen, »weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, durch die sie hätten gerettet werden können« (2Thes 2,10). Errettet zu sein, bedeutet daher, die Wahrheit zu lieben.

Zusammen mit seinem verborgenen Leben in Sünde und Schande lehnte es Paulus seit seiner Bekehrung ab, sich wegen des Evangeliums zu schämen. Er wollte sich nicht schuldig machen, **das Wort Gottes** zu verfälschen (vgl. Phil 1,20). **Fälschen** stammt von *doloō*, einem Wort, das im außerbiblischen Griechisch gebraucht wurde, um das Verderben von Gold oder Wein durch minderwertige Zusatzstoffe zu beschreiben (Richard C. Trench, *Synonyms of the New Testament* [Neuaufgabe; Grand Rapids: Eerdmans, 1983], S. 230). Paulus' Botschaft war die klare, reine, unvermischte Wahrheit des Evangeliums.

Von den falschen Aposteln jedoch konnte nicht dasselbe gesagt werden. Sie waren eifrig damit beschäftigt, das Wort Gottes für ihre eigenen Absichten zu **fälschen**. In 2. Korinther 2,17 beschuldigte Paulus sie, »das Wort Gottes [zu] verfälschen«. Sie waren Schwindler, Betrüger und Scharlatane, die sich genau der Betrügerei schuldig gemacht hatten, die sie Paulus anhängen wollten. Sie beschuldigten ihn, die Wahrheit zu verfälschen, weil er nicht das mosaische Gesetz predigte. Wahrscheinlich bestanden sie auch darauf, dass Paulus' einfache Botschaft die verborgenen, geheimen Dinge Gottes leugnete und er deshalb schuldig war, nicht den ganzen Ratschluss Gottes zu verkünden. Traurigerweise erheben heute viele dieselben Anschuldigungen gegen jene, die die absolute Genugsamkeit der Schrift vertreten. Die Vorstellung, dass die Bibel allein – ohne Psychologie, Mystizismus oder angeblich übernatürliche Erfahrungen – alles beinhaltet, was für ein freudiges, erfülltes, Gott ehrendes Leben notwendig ist, wird für naiv und vereinfachend gehalten. Noch trauriger ist, dass viele Christen »die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern sich selbst nach ihren eigenen Begierden Lehrer beschaffen, weil sie empfindliche Ohren haben; und sie ihre Ohren von der Wahrheit abwenden und sich den Legenden zuwenden werden« (2Tim 4,3-4). Der Sirengesang von raffinierten Irrlehren lockt viele an und lässt sie Schiffbruch im Glauben erleiden.

Ein sicheres Kennzeichen eines wachsenden Christen ist die Liebe zur biblischen **Wahrheit**. Es zeugt von geistlicher Kraft, wenn Prediger die Wahrheit der Schrift **bekannt machen**, ungeachtet des öffentlichen Spotts, den sie dafür ernten. Doch wenn sich Prediger des Evangeliums schämen und im Namen göttlicher Wahrheit

betrügerische, menschliche Weisheit verkünden, ist ihr Werk kraftlos. Die Welt des treuen Predigers ist die biblische Wahrheit. Seine Aufgabe ist es, die klare, reine Lehre zu verbreiten; sie ist die Grundlage des Glaubens. Alle Gläubigen sollten die Wahrheit lieben; sie sollten »als neugeborene Kindlein begierig nach der unverfälschten Milch des Wortes [sein], damit [sie] durch sie« heranwachsen (1Petr 2,2; vgl. 1Tim 4,6).

Paulus' klare, direkte Evangeliums predigt empfahl ihn **jedem menschlichen Gewissen**. Alle Menschen, selbst jene, die das Evangelium nicht gehört haben, besitzen ein angeborenes (wenngleich begrenztes) Wissen vom Gesetz Gottes. Die Evangeliumsverkündigung aktiviert das **Gewissen**, welches die Wahrheit der Botschaft selbst in jenen bezeugt, die sie ablehnen. Dies ist wahr, »denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet sowohl Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein, und es ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens« (Hebr 4,12).

Wie bei allen Dingen in seinem Leben predigte Paulus die Wahrheit **vor den Augen Gottes**. In 1. Korinther 4,3-4 schrieb er: »Mir aber ist es das Geringste, dass ich von euch oder von einem menschlichen Gerichtstag beurteilt werde; auch beurteile ich mich nicht selbst. Denn ich bin mir nichts bewusst; aber damit bin ich nicht gerechtfertigt, sondern der Herr ist es, der mich beurteilt.« Da er wusste, dass jeder Prediger (und jeder Gläubige) Gott verantwortlich ist, suchte er Gottes Anerkennung, nicht die des Menschen.

Der Maßstab für die geistliche Reife eines Gläubigen ist seine Loyalität gegenüber der Wahrheit (vgl. Ps 119,97-106.113.119.127.161-162.174). Die Menschen, die in der Geschichte die größte Wirkung auf das Leben der Gemeinde hatten, waren jene, die sich der Wahrheit verpflichtet hatten. Und diejenigen, die die Wahrheit lieben, werden sie in Jesus finden (Eph 4,21).

Ein privilegierter Blick

Wenn aber unser Evangelium verhüllt ist, so ist es bei denen verhüllt, die verloren gehen; bei den Ungläubigen, denen der Gott dieser Weltzeit die Sinne verblendet hat, sodass ihnen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus nicht aufleuchtet, welcher Gottes Ebenbild ist. (4,3-4)

Nicht jeder genießt das Vorrecht, in das Angesicht Jesu zu schauen, »denn die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind es, die ihn finden« (Mt 7,14). Nur jene, denen die Decke geistlicher Blindheit in Christus weggenommen wird (vgl. 2Kor 3,14), können in sein Angesicht sehen.

Wie bereits bemerkt, war einer der Kritikpunkte, den die falschen Apostel gegen Paulus erhoben, dass seine evangelistische Methodik mangelhaft war. Sein Ansatz, den er in 1. Korinther 2,2 definiert hatte, war einfach und direkt: »Denn ich hatte mir vorgenommen, unter euch nichts anderes zu wissen als nur Jesus Christus, und

zwar als Gekreuzigten.« Er gab offen zu: »Und meine Rede und meine Verkündigung bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft« (1Kor 2,4). Seine Predigt war klar, mutig und beinhaltete die direkte Darstellung von Sünde, Buße und Glauben. Aus diesen Gründen beschuldigten ihn die falschen Apostel, Anstoß erregend und unwirksam zu sein. Sein Predigen verstörte die Menschen; es war »den Juden ein Ärgernis, den Griechen eine Torheit« (1Kor 1,23). Er brauchte eine bessere Marketing-Strategie, um den Widerstand der Konsumenten zu überwinden.

Diese Denkweise ist in den Gemeinden heute weitverbreitet. Zeitgenössische Kritiker sprechen sich für einen subtileren und weniger offensiven Ansatz bei der Präsentation des Evangeliums aus. Sünde, Buße, Gericht und Hölle zu predigen, ist nicht mehr modern; »benutzerfreundliche« Gemeinden sind angesagt. Gottesdienste machen einer Unterhaltung Platz, die für Ungläubige angenehm und unbedrohlich sein soll. Man meint, sie wären dann eher bereit, sich für Christus zu öffnen.

Der modernen Evangelisation liegt oftmals die falsche Vorstellung zugrunde, dass jeder dem Ruf des Evangeliums nachkommen kann und wird, wenn es auf unbefangene Weise präsentiert wird. Diese Sicht betrachtet Ungläubige als Konsumenten, für die das Evangelium geschickt verpackt werden muss, damit man es ihnen verkaufen kann. Roy Clements schreibt über diesen Trend:

Ein Prediger ... ist ein Bote, und ein Bote kommuniziert naturgemäß in eine Richtung; er führt kein Gespräch, sondern verkündet die Botschaft, die er empfangen hat. Aber wenn unsere Kommunikationsexperten recht haben, verändern Bekanntmachungen niemanden. Wo liegt der Fehler ihrer Argumentation? ... Er findet sich in der Theologie. Denn Menschen, die so argumentieren, setzen voraus, dass die christliche Predigt den Marketing-Gesetzen unterworfen ist. Auf der einen Seite ist das Produkt: das Evangelium; auf der anderen die Konsumenten: die Gemeinde. Und der Prediger ist der Verkäufer. Es ist seine Aufgabe, den Widerstand der Konsumenten zu überwinden und die Leute zum Kauf zu überreden.

Laut Paulus gibt es einen einfachen, aber überwältigenden Grund, weshalb diese Analogie nicht funktioniert. Der Prediger überwindet den Widerstand der Konsumenten nicht. Er kann es nicht. Der Widerstand der Konsumenten ist für jeden Prediger viel zu groß. Alles, was der Prediger laut Paulus tut, ist, diesen Widerstand in seiner ganzen Undurchdringbarkeit offenzulegen. Wenn unser Evangelium verhüllt ist, so ist es das für diejenigen, die verloren gehen. Der Fürst dieses Zeitalters hat ihren Verstand verblendet, und sie können das Licht des Evangeliums der Herrlichkeit Christi nicht sehen. ... Der Prediger errettet niemanden. Er ist ein Instrument, durch das erlöste Menschen sich der Tatsache bewusst werden, dass sie gerettet werden müssen. Evangelisation muss Verkündigung sein, weil das Predigen ein Sakrament der göttlichen Souveränität ist. (*The Strength of Weakness* [Grand Rapids: Baker, 1995], S. 75-76)

Errettung ist niemals das Resultat menschlicher Überredung; sie ist ein souveräner Akt Gottes. In Johannes 6,44 erklärte Jesus: »Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, dass ihn der Vater zieht, der mich gesandt hat.« Apostelgeschichte 11,18 bestätigt, dass »Gott auch den Heiden die Buße zum Leben gegeben hat!« Lydia wurde errettet, als »der Herr ihr das Herz auftrat, sodass sie aufmerksam achtgab auf das, was von Paulus geredet wurde« (Apg 16,14). Paulus gab Timotheus den Rat:

Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern milde sein gegen jedermann, fähig zu lehren, standhaft im Ertragen von Bosheiten; er soll mit Sanftmut die Widerspenstigen zurechtweisen, ob ihnen Gott nicht noch Buße geben möchte zur Erkenntnis der Wahrheit und sie wieder nüchtern werden aus dem Fallstrick des Teufels heraus, von dem sie lebendig gefangen worden sind für seinen Willen. (2Tim 2,24-26)

Der Apostel erinnerte Titus, dass Gott »uns errettet hat – nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hätten, sondern aufgrund seiner Barmherzigkeit – durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung des Heiligen Geistes« (Tit 3,5).

Es ist nicht eine Frage der Fähigkeiten dessen, der die Botschaft überbringt, ebenso wenig wie eine Frage der Verpackung der Botschaft oder der Verkündigungstechnik. Die Frage ist vielmehr, in welchem Zustand sich der Zuhörer befindet. Jesus veranschaulichte diesen Grundsatz im Gleichnis vom Sämann. Die Botschaft (der Samen) wird von derselben Person (dem Sämann) verkündet; die einzige Variable ist der Zustand der vier Böden. Für Boten des Evangeliums ist nicht so sehr Klugheit entscheidend, sondern vielmehr Klarheit. Nur Gott kann die von Sünde verblendeten Augen der Menschen öffnen, die tot sind in ihren »Übertretungen und Sünden« (Eph 2,1; vgl. V. 5; Mt 8,22; Eph 4,18).

Jenen, die sein Predigen als bedeutungslos, Anstoß erregend und unwirksam kritisierten, erwiderte Paulus: **Wenn aber unser Evangelium verhüllt ist, so ist es bei denen verhüllt, die verloren gehen.** Gefallene, in Sünde lebende und geistlich blinde Menschen, die die Botschaft des Evangeliums ablehnen, steuern auf die ewige Verdammnis zu (vgl. 2Kor 2,15; 3,14; Lk 13,3,5; Röm 2,12; 1Kor 1,18; 2Thes 2,9-11). Deshalb sagt die Schrift: »Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt werden muss« (1Kor 2,14). Es ist nicht eine Frage von weniger bedrohlichen Gottesdiensten oder besseren Marketing-Strategien zur Verbreitung des Evangeliums; die Menschen lehnen das Evangelium vielmehr ab, weil sie »die Finsternis mehr liebten als das Licht; denn ihre Werke waren böse« (Joh 3,19).

Zusätzlich zu ihrer Liebe zur Sünde lehnen Ungläubige das Evangelium ab, weil ihnen **der Gott dieser Weltzeit die Sinne verblendet hat.** Die **Ungläubigen** sind die Personen, über die in Vers 3 gesagt wird, dass sie »verloren gehen«; diese beiden Begriffe haben dieselbe Bedeutung. Obwohl es manche behaupten, kann es so etwas

wie einen »ungläubigen Christen« nicht geben, da die Ungläubigen verloren gehen werden. In manchen Übersetzungen wird *aiōn* (**Weltzeit**) nur mit »Welt« wiedergegeben; eine bessere Übersetzung ist jedoch wie hier »Weltzeit« oder »Zeitalter« (wie auch in Mt 12,32; 13,39.40.49; 24,3; 28,20; Lk 16,8; 18,30; 20,34; 1Kor 1,20; 2,6.7.8; 3,18; Gal 1,4; Eph 1,21; Kol 1,26; Tit 2,12; Hebr 6,5 etc.). **Der Gott dieser Weltzeit** oder dieses Zeitalters ist Satan (Joh 12,31; 14,30; 16,11; Eph 2,2; 2Tim 2,26; 1Jo 5,19), der die vorherrschenden Ideologien, Meinungen, Hoffnungen, Ziele und Standpunkte der Welt kontrolliert (vgl. 2Kor 10,3-5). Er steckt hinter den weltlichen Systemen von Philosophie, Psychologie, Erziehung, Soziologie, Ethik und Wirtschaft. Aber seinen größten Einfluss hat er wohl im Bereich der falschen Religionen. Natürlich ist der Teufel kein **Gott**, sondern ein geschaffenes Wesen. Er wird als **Gott** bezeichnet, weil er seine Nachfolger glauben gemacht hat, dass er einer wäre. Satan ist der Archetypus aller falschen Götter in allen falschen Religionen, die er hervorgebracht hat.

Durch seinen enormen und um sich greifenden Einfluss auf die Gesellschaft täuscht Satan die Ungläubigen, **sodass ihnen das helle Licht des Evangeliums ... nicht aufleuchtet**. Bis auf wenige Ausnahmen wohnen der Teufel und seine Dämonen nicht direkt im Menschen. Das brauchen sie nicht. Der Teufel hat ein System geschaffen, welches die Verdorbenheit der Ungläubigen befriedigt und sie tiefer in die Finsternis treibt. Ungläubige sind nicht nur tot in ihren Übertretungen und Sünden (Eph 2,1), von der Wahrheit getrennt (2Kor 3,15) und hassen das Licht und lieben die Finsternis (Joh 3,19-20), sie leben auch »nach dem Lauf dieser Welt, gemäß dem Fürsten, der in der Luft herrscht, dem Geist, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt, ... in den Begierden [ihres] Fleisches, indem [sie] den Willen des Fleisches und der Gedanken [tun]; und ... von Natur Kinder des Zorns« sind (Eph 2,2-3). Sie haben »den Teufel zum Vater, und was [ihr] Vater begehrt, [wollen sie] tun!« (Joh 8,44). Das ganze Böse des menschlichen Herzens – Verbrechen, Hass, Bitterkeit, Zorn, Ungerechtigkeit, Unmoral und Konflikte zwischen Staaten und einzelnen Personen – wird durch das teuflische System zufriedengestellt. Das von ihm geschaffene Weltsystem entfacht die bösen Begierden der gefallenen Menschheit und lässt sie vorsätzlich blind sein und die Finsternis lieben.

Noēma (**Sinne**) bezieht sich auf die Fähigkeit zu denken. Ungläubige können geistliche Wahrheiten nicht richtig beurteilen (1Kor 2,14), weil sie eine »unwürdige Gesinnung« besitzen (Röm 1,28; 1Tim 6,5; 2Tim 3,8). Ganz gleich wie geschickt das Evangelium präsentiert wird: Eine »unwürdige Gesinnung« kann nicht überredet werden, es anzunehmen. Nur Gott allein kann sein Licht in das menschliche Herz fallen lassen (vgl. 2Kor 4,6; Lk 24,45; Apg 26,18), sodass der Mensch auf das **Evangelium von der Herrlichkeit des Christus** mit rettendem Glauben reagiert. Gottes **Herrlichkeit** ist in Jesus Christus geoffenbart, weil er **Gottes Ebenbild ist** (Joh 1,14; Kol 1,19; 2,9; Hebr 1,3). Das Vorrecht, Gottes **Herrlichkeit** in Christus zu sehen, wird nur jenen zuteil, denen Gottes Gnade geistliche Einsicht schenkt.

Ein demütig machender Blick

Denn wir verkündigen nicht uns selbst, sondern Christus Jesus, dass er der Herr ist, uns selbst aber als eure Knechte um Jesu willen. (4,5)

Das unermessliche Privileg, das herrliche Evangelium Jesu Christi zu verkünden, mag manche zu Stolz und Prahlerei verführen. Eine der verleumderischen Anschuldigungen, die die falschen Apostel gegen Paulus hervorbrachten, war, dass er es aus egoistischen Beweggründen predigte. Sie behaupteten, er täte den Dienst, um sich selbst zu erhöhen und seine Macht, sein Ansehen und seine Bekanntheit zu vergrößern. Nichts hätte weiter von der Wahrheit entfernt sein können. Indem er erklärte: **wir verkündigen nicht uns selbst**, unterschied sich Paulus von den falschen Aposteln, die sich tatsächlich selbst verkündigten. Später schrieb er in diesem Brief: »Denn wir wagen es nicht, uns denen zuzurechnen oder gleichzustellen, die sich selbst empfehlen; sie aber sind unverständlich, indem sie sich an sich selbst messen und sich mit sich selbst vergleichen« (10,12). Aber die falschen Apostel taten es; sie maßen sich an sich selbst und verglichen sich mit sich selbst, und zeigten dadurch, wie unverständlich sie waren. Durch seine Gegendarstellung stritt Paulus die Anschuldigung der falschen Apostel ab und klagte sie wiederum an.

Weit entfernt von Arroganz, Stolz und Selbstsicherheit, diente Paulus in Korinth »in Schwachheit und mit viel Furcht und Zittern« (1Kor 2,3). Statt sich seiner eigenen Fähigkeiten und Erfolge zu rühmen, schrieb er: »Meiner selbst wegen aber will ich mich nicht rühmen, als nur meiner Schwachheiten. ... Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus bei mir wohne« (2Kor 12,5.9). Paulus' Vision von der Herrlichkeit Christi dominierte sein Leben, und seine Liebe zu Christus verzehrte den Apostel.

Statt seine eigenen Ziele voranzutreiben, verkündete Paulus **Christus Jesus, dass er der Herr ist**. Er predigte ihn als den demütigen (Phil 2,8), gekreuzigten Erlöser (1Kor 2,2), der starb, um sein Volk von ihren Sünden zu erretten (Mt 1,21; Joh 1,29; Apg 5,31; 13,38; 1Jo 2,2; 3,5; Offb 1,5). Aber er verkündigte ihn auch als den souveränen Herrn, der Unterordnung, Treue und Gehorsam verlangt (Röm 10,9; 1Kor 12,3; Phil 2,10-11). (In meinen Büchern *Lampen ohne Öl* und *The Gospel According to the Apostles*, auf die ich mich in diesem Kapitel bereits berufen habe, gehe ich auf die wichtige Tatsache ein, dass Christus der Herr ist.)

Der Kern der Verkündigung des Neuen Bundes ist die Wahrheit über Jesus Christus, da »der Glaube aus der Verkündigung kommt, die Verkündigung aber durch Gottes Wort« (Röm 10,17). Das richtige Predigen über Christus beinhaltet die Wahrheit, dass er sowohl Erlöser als auch Herr ist. Das Ziel ist es, dass Menschen verstehen, wer Jesus ist, warum er auf die Erde kam und was er vollbracht hat. In seiner souveränen Gnade gebraucht Gott diese Wahrheit, um dem menschlichen Herzen Erlösung zu bringen.

Anders als die stolzen, angeberischen falschen Apostel erwähnte Paulus sich selbst

nur, um seine Demut auszudrücken. Wiederholt erklärte der Apostel, ein **Knecht** zu sein (z.B. Röm 1,1; Gal 1,10; Phil 1,1; Tit 1,1), der der Gemeinde **um Jesu willen** dient. Nichts macht demütiger als ein echter Blick in das Angesicht Jesu. Menschen, die Christus lieben und sich seinem Dienst widmen, erhöhen sich nicht selbst, sondern machen sich klein. Zudem werden sie auch dem Volk Gottes demütig dienen. Andererseits schauen stolze Menschen nicht in das Angesicht Jesu. Ihr Hauptanliegen sind sie selbst, nicht das Wohlergehen des Volkes Gottes.

Ein souverän gewährter Blick

Denn Gott, der dem Licht gebot, aus der Finsternis hervorzuleuchten, er hat es auch in unseren Herzen licht werden lassen, damit wir erleuchtet werden mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi. (4,6)

Erlösung ist ein ebenso souveränes Werk Gottes wie die Schöpfung; Paulus benutzte die Analogie zur Schöpfung, um das Heil zu beschreiben: »Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!« (2Kor 5,17). Er verwendet hier einen Vergleich zwischen der Errettung und der Erschaffung der physischen Welt und betont, dass derselbe **Gott, der dem Licht gebot, aus der Finsternis hervorzuleuchten** (vgl. 1Mo 1,3), ... **es auch in unseren Herzen licht hat werden lassen**. Derselbe Gott, der das physische Licht leuchten ließ, lässt auch das geistliche Licht leuchten – und beides ohne irgendeinen evolutiöneren Prozess.

Die Unerlösten umgibt geistliche Finsternis, bis Gott das Licht des Evangeliums in ihre Herzen scheinen lässt. Er allein kann die Finsternis der Sünde und Unwissenheit vertreiben. Bei der Errettung hat Gott »uns dazu tüchtig gemacht, Anteil zu haben am Erbe der Heiligen im Licht. Er hat uns errettet aus der Herrschaft der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe« (Kol 1,12-13). In Johannes 8,12 erklärte Jesus: »Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben« (vgl. Joh 9,5; 12,46). Bei der Errettung empfangen Sünder die Erleuchtung **mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi**. Wenn Gott dieses Licht durch die Verkündigung des Evangeliums in das von Sünden verdunkelte Herz scheinen lässt (Röm 10,13-15), bringt es die Erkenntnis, wer Jesus ist; dass er der menschengewordene Gott ist, und dass sich die **Herrlichkeit Gottes** vollkommen in seinem **Angesicht** widerspiegelt.

In dieser reichhaltigen Schriftstelle hat Paulus aufgezeigt, dass der Kern des christlichen Lebens »im Hinblick auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens« zu finden ist (Hebr 12,2). Wenn wir zu ihm aufschauen, beginnt das christliche Leben (Rechtfertigung); es ist die Grundlage des christlichen Lebens (Heiligung) und es wird die Beschäftigung der Gläubigen in alle Ewigkeit sein (Verherrlichung).

Ein kostbarer Schatz in irdenen Gefäßen

10

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überragende Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir werden überall bedrängt, aber nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung; wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um; wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus am Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar wird. Denn wir, die wir leben, werden beständig dem Tod preisgegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar wird an unserem sterblichen Fleisch. So ist also der Tod wirksam in uns, das Leben aber in euch. Weil wir aber denselben Geist des Glaubens haben, gemäß dem, was geschrieben steht: »Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet«, so glauben auch wir, und darum reden wir auch, da wir wissen, dass der, welcher den Herrn Jesus auferweckt hat, auch uns durch Jesus auferwecken und zusammen mit euch vor sich stellen wird. Denn es geschieht alles um euretwillen, damit die zunehmende Gnade durch die Vielen den Dank überfließen lasse zur Ehre Gottes. (4,7-15)

Die alte Weisheit, dass man den Wert einer Sache nicht nach ihrem Äußeren beurteilen kann, trifft mit Sicherheit auch auf Christen zu. Wie kostbare Schätze, die in der Erde vergraben sind (vgl. Mt 13,44), oder eine wertvolle Perle, die in einer unscheinbaren Auster versteckt ist (vgl. Mt 13,46), spiegelt die menschliche Hülle nicht den wertvollen Schatz des Evangeliums wider, den sie enthält. Der erstaunliche Kontrast zwischen »der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi« (2Kor 4,6) und der schwachen, unvollkommenen Hülle, in der sie sich befindet, ist der Kern dieser Schriftstelle.

Paulus vermittelt diese Wahrheit nicht nur anhand des Grundsatzes, sondern auch durch Beispiele. Wie vieles im zweiten Korintherbrief, der tief reichende Einblicke in Paulus' Leben gewährt, ist diese Stelle biographisch und nicht didaktisch. Sie zeigt nicht Paulus als Lehrer, der Wissen vermittelt, sondern sein Leben, dem es nachzueifern gilt. Das Leben des Apostels demonstrierte, was es wirklich heißt, mit Gott zu leben. So konnte er die Korinther ermahnen: »Seid meine Nachahmer, gleichwie auch ich [Nachahmer] des Christus bin!« (1Kor 11,1).

Beim Schreiben des Briefes stand Paulus unter stürmischen Angriffen in Korinth. Falsche Apostel waren in die dortige Gemeinde eingedrungen und griffen Paulus an, um Raum für ihre gesetzlichen Irrlehren zu gewinnen. Um ihren dämonischen Lügen Gehör zu verschaffen, mussten sie zuerst Paulus' apostolische und geistliche Glaubwürdigkeit in den Augen der korinthischen Gemeinde zerstören. Zu diesem Ziel stellten sie den Charakter und Dienst des Apostels infrage. Ihr Angriff war erbarmungslos und unerbittlich. Die falschen Apostel sanken so tief, dass sie sich sogar über Paulus' persönliche Erscheinung lustig machten und geringschätzig erklärten, dass seine »leibliche Gegenwart schwach ist und die Rede verachtenswert« (2Kor 10,10). Ihrer Ansicht nach war Paulus keine besonders imposante Gestalt; ihm fehlte es an gutem Aussehen, Anziehungskraft und Wortgewandtheit. Möglicherweise wirkten seine Augen abstoßend, was sein Erscheinungsbild zusätzlich trübte (vgl. Gal 4,13-15). Der Grund, weshalb so viele die Botschaft von Paulus ablehnten, so behaupteten zumindest die falschen Apostel, war, dass er ein unscheinbarer und gewöhnlicher Mann war.

Diese verletzenden, hässlichen Angriffe, die die Treue der Menschen von der göttlichen Wahrheit zu teuflischen Lügen abwandten, verlangten von Paulus eine Reaktion. Ihm war nicht an einer Verteidigung um seiner selbst willen gelegen, sondern wegen des Evangeliums. Paulus wusste: Die falschen Apostel würden seine Position als autorisierten Lehrer in Korinth einnehmen, wenn sie ihn in Misskredit bringen konnten. Dann wäre der Weg frei, um die Korinther mit ihren falschen Lehren zu täuschen.

Die Angriffe der Irrlehrer brachten Paulus in eine Zwickmühle. Würde er sich gegen ihre Verleumdungen wehren, was er tun musste, um die Gemeinde bei der Wahrheit zu halten (der geschriebenen und der menschgewordenen), riskierte er, als stolz angesehen zu werden. Doch in Wirklichkeit war sich seiner Mängel niemand mehr bewusst als Paulus selbst. Er staunte ständig darüber, dass er überhaupt in den Dienst Gottes berufen wurde. In seinem ersten inspirierten Brief an die Korinther bekannte Paulus: »Denn ich bin der geringste von den Aposteln, nicht wert, ein Apostel zu heißen, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe« (1Kor 15,9). An Timotheus schrieb er: »Und darum danke ich dem, der mir Kraft verliehen hat, Christus Jesus, unserem Herrn, dass er mich treu erachtet und in den Dienst eingesetzt hat, der ich zuvor ein Lästere und Verfolger und Frevler war. Aber mir ist Erbarmung widerfahren, weil ich es unwissend im Unglauben getan habe« (1Tim 1,12-13).

Wie sollte sich Paulus also aus diesem Dilemma befreien? Wie konnte er sich und das von ihm gepredigte Evangelium verteidigen, ohne stolz zu wirken? Statt die

Anschuldigungen der falschen Apostel, er sei schwach und unvollkommen, abzustreiten, griff er sie auf. Der Apostel erklärte, dass sich die kostbare Wahrheit des Evangeliums in demütigen Gefäßen befindet. Seine Schwachheiten, die keinen Grund lieferten, ihn abzuweisen, gehörten sogar zu seinen überzeugendsten apostolischen Referenzen. Um dies zum Ausdruck zu bringen, wählte er den Vergleich mit einem wertvollen Schatz in einem Tongefäß.

Wie bei allen Predigern (und allen Gläubigen) standen die Unvollkommenheiten von Paulus im starken Kontrast zu der leuchtenden Herrlichkeit des Evangeliums. Doch könnte Gott unvollkommene Menschen tatsächlich nicht gebrauchen, würde niemand in seinem Dienst stehen. Da es keine sündlosen Menschen gibt, muss Gott seine Diener aus dem gefallenem, schwachen und unvollkommenen Menschheitsgeschlecht auswählen.

Selbst die vornehmsten Heiligen waren alles andere als vollkommen. Aus Angst um sein Leben gab Abraham, der Vater der Gläubigen, seine Frau Sara zweimal als seine Schwester aus (1Mo 12,13; 20,2). Mose, Israels menschlicher Befreier aus Ägypten, hatte ein feuriges Wesen (2Mo 2,11-12) und war nach eigener Einschätzung ein völlig unzulänglicher Redner (2Mo 4,10). David, ein Mann nach Gottes Herzen (1Sam 13,14) und der liebevolle Psalmdichter in Israel (2Sam 23,1), hatte sich des Ehebruchs und Mordes schuldig gemacht (2Sam 11). Elia stellte sich im Namen Gottes mutig gegen Hunderte von falschen Propheten, und später lief er voller Zweifel und Furcht vor Isebel fort (1Kö 19,1-3). Der Prophet Jesaja bekannte, ein Mann unreiner Lippen zu sein (Jes 6,5). Petrus, der Anführer der zwölf Jünger, gestand öffentlich ein, dass er »ein sündiger Mensch« war (Lk 5,8), und bewies es, indem er den Herrn wiederholt verleugnete (Mt 26,69-74). Johannes, der Apostel der Liebe, war auch einer der »Donnersöhne«, der aus Eifersucht einen Menschen an seinem Dienst hinderte, nur weil dieser nicht seiner Gruppe angehörte (Mk 3,17; Lk 9,49). Später wollte er auf ein samaritisches Dorf, das den Herrn nicht aufgenommen hatte, Feuer vom Himmel herabregnen lassen (Lk 9,54).

Paulus war nur ein weiteres Tongefäß in einer langen Reihe, die Gott erfolgreich gebrauchte. Die Echtheit seiner Apostelschaft trotz seiner Menschheit wird nicht durch seine menschlichen Fähigkeiten oder Leistungen deutlich, sondern durch seinen geistlichen Charakter. Diese Textstelle stellt sieben geistliche Merkmale heraus, die Paulus als äußerst nützliches Tongefäß kennzeichneten. Er war demütig, unerschütterlich, aufopfernd, fruchtbringend, treu, voller Hoffnung und anbetend.

Demütig

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überragende Kraft von Gott sei und nicht von uns. (4,7)

Das Wort **aber** lässt den Kontrast zu Vers 6 erkennen, der die großartige und unermess-

liche Herrlichkeit des ewigen Gottes in Christus beschreibt. Dieser kostbare göttliche Schatz befindet sich in einem geringen menschlichen Gefäß – eine demütige Perspektive, die jeder Prediger und Gläubige haben muss. Paulus' bescheidene Meinung von sich selbst war für seine Brauchbarkeit wesentlich. Später schrieb er in diesem Brief: »Denn wir wagen es nicht, uns denen zuzurechnen oder gleichzustellen, die sich selbst empfehlen« (2Kor 10,12). Er weigerte sich, anhand der oberflächlichen, äußerlichen Kriterien der falschen Apostel zu beurteilen; er wollte sich nicht mit denen vergleichen, die »sich an sich selbst messen und sich mit sich selbst vergleichen« (10,12). Er wollte sich »nicht ins Maßlose rühmen« (10,13), denn »wer sich aber rühmen will, der rühme sich des Herrn« (10,17), und »nicht der ist bewährt, der sich selbst empfiehlt, sondern der, den der Herr empfiehlt« (10,18).

Der hier erwähnte **Schatz** ist dasselbe wie der »Dienst« in 4,1. Beide Begriffe beschreiben die herrliche Evangeliumsbotschaft, dass der ewige Gott in der Person Jesu Christi in diese Welt kam, am Kreuz starb und wiederauferstand, um allen, die Buße tun und glauben, ihre Sünden zu vergeben und ewiges Leben zu schenken. Der **Schatz** ist von unermesslichem Wert, weil in Christus »alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen sind. ... Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig« (Kol 2,3,9). Die Evangeliumsbotschaft enthüllt die tiefgehendsten Wahrheiten, die die Welt jemals gekannt hat, und sie bringt die mächtigsten Auswirkungen für die Ewigkeit hervor. Durch das Evangelium werden Menschen von der Macht der Sünde und des Todes befreit (Röm 8,2; Hebr 2,14), vor der ewigen Verdammnis verschont (Röm 8,1), in das Bild Jesu Christi verwandelt (Röm 8,29; 2Kor 3,18), und sie empfangen ewige Freude und Frieden.

Doch erstaunlicherweise befindet sich dieser kostbare Schatz des Evangeliums in einfachen **irdenen Gefäßen**. *Ostrakinos* (**irdenen**) bezieht sich auf gebrannten Ton. Die von Paulus beschriebenen **Gefäße** waren gewöhnliche Krüge: billig, zerbrechlich, leicht ersetzbar und nahezu wertlos. Gelegentlich wurden sie verwendet, um Wertsachen wie Gold, Silber und Edelsteine darin zu verstecken. Krüge mit solch wertvollen Gegenständen wurden oftmals in der Erde vergraben. Der Mann in Jesu Gleichnis, der einen im Acker verborgenen Schatz fand (Mt 13,44), könnte ihn entdeckt haben, als sein Pflug den vergrabenen Krug zerschlug. Tonkrüge wurden auch benutzt, um wertvolle Dokumente aufzubewahren; die Schriftrollen vom Toten Meer wurden in Tonkrügen in einer Höhle nahe Qumran entdeckt.

Doch meistens wurden **irdene Gefäße** für gewöhnliche Dinge des Alltags verwendet. Im Altertum wurden menschliche Abfälle und Müll in Tonkrügen transportiert. Es waren irdene »Gefäße ... zur Unehre« (2Tim 2,20); d.h., sie wurden für unehrenhafte, unangenehme Dinge gebraucht. Solche Tongefäße hatten keinen wesentlichen Wert; sie erhielten nur einen durch die Wertsachen, die in ihnen aufbewahrt wurden, oder durch die Verwendung, die sie bekamen.

Statt mit den falschen Aposteln über ihre abschätzige Beurteilung seiner Person zu streiten, griff Paulus sie auf und verwandelte sie in eine Bestätigung seiner Authentizität. Der Apostel erkannte seine menschlichen Begrenzungen und Schwachheiten an

und nannte sich sogar den größten der Sünder (1Tim 1,15). Doch wie ein billiger, zerbrechlicher und gewöhnlicher Tonkrug, der wertvolle Schätze in sich barg, trug Paulus in sich den Schatz des herrlichen Evangeliums. Daher konnte er sagen: »Denn ich meine, dass ich jenen ›bedeutenden Aposteln‹ in nichts nachstehe« (2Kor 11,5). Im nächsten Vers erklärte er: »Und wenn ich auch der Rede unkundig bin, so doch nicht der Erkenntnis.« Obwohl ihm die brillanten Redekünste fehlten, die von den Griechen so sehr geschätzt wurden, mangelte es Paulus nicht an geistlicher Erkenntnis.

Gott gefällt es, demütige, gewöhnliche Menschen zu gebrauchen, jene, die von der Gesellschaft übersehen werden. In diese Tonkrüge legt er den unermesslichen Schatz des Evangeliums hinein. In seinem ersten inspirierten Brief an die Korinther erinnerte Paulus an diese Wahrheit:

Seht doch eure Berufung an, ihr Brüder! Da sind nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme; sondern das Törichte der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen; und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, und das, was nichts ist, damit er zunichtemache, was etwas ist, damit sich vor ihm kein Fleisch rühme. (1Kor 1,26-29)

Zuvor hatte er die rhetorischen Fragen gestellt: »Wo ist der Weise, wo der Schriftgelehrte, wo der Wortgewaltige dieser Weltzeit? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht?« (1Kor 1,20). Indem Gott gewöhnliche Tonkrüge benutzt, bekommt er die Ehre, »damit [es geschehe], wie geschrieben steht: ›Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn!‹« (1Kor 1,31). Die Grundvoraussetzung für geistliche Nützlichkeit ist die Demut, sich selbst so zu sehen, wie man wirklich ist, und anzuerkennen, dass alle Ehre für die eigenen Leistungen allein Gott zukommt, der den Schatz in uns hineingelegt hat. Seine Prüfungen hatten Paulus die Lektion gelehrt, dass Gottes Herrlichkeit und Kraft am besten in Paulus' Schwachheiten zum Ausdruck kamen. Da Gott zu ihm gesagt hatte: »Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen!« (2Kor 12,9), konnte Paulus freudig bestätigen: »Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um des Christus willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark« (12,10).

Die Welt ist voller Menschen, die von ihrer eigenen Klugheit, Wichtigkeit und Nützlichkeit für Gott angetan sind. Doch als Gott die Männer auserwählte, durch die er der Menschheit sein Wort geben wollte, nahm er nicht die Gelehrten Alexandrias, die ausgezeichneten Philosophen Athens, die wortgewandten Redner Roms oder die selbstgerechten religiösen Führer Israels. An all diesen ging er vorüber und suchte sich einfache galiläische Fischer wie Petrus, Johannes, Jakobus und Andreas, verachtete Verräter wie Matthäus, den Zöllner, und unbekannte Männer wie Philippus, Markus und Nathanael (s. John MacArthur, *Zwölf ganz normale Menschen* [Bielefeld: CLV, 2004]). Selbst die von ihm ausgewählten gebildeten Leute wie Lukas, der Arzt,

und Paulus, der rabbinische Gelehrte, waren demütige, unscheinbare Menschen. Diesen ganz normalen **irdenen Gefäßen** vertraute Gott den kostbaren Schatz des Evangeliums an.

Gott erwählte demütige Menschen, um die Botschaft des Evangeliums zu verkünden, **damit die überragende Kraft von Gott sei**. Er allein schenkt die Erleuchtung »mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi« (2Kor 4,6). Indem er schwache, fehlbare Menschen gebraucht, macht Gott deutlich, dass die Kraft nicht bei dem menschlichen Boten liegt, sondern in der göttlichen Botschaft. Gottes Kraft geht über die Begrenzungen des Tonkrugs hinaus. Und genau diese Beschränkungen erlauben es Christen, die größte Demonstration der Macht Gottes zu erfahren.

Unerschütterlich

Wir werden überall bedrängt, aber nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung; wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um; (4,8-9)

Seine Demut und Schwachheit lähmten oder zerstörten Paulus nicht, sondern stärkten ihn vielmehr. Paradoxerweise wurde er durch seine Schwachpunkte ermutigt, da so Gottes Kraft ungehindert durch ihn hindurchströmen konnte. Eine ehrliche Einschätzung seiner geistlichen Grenzen war sein größter Vorteil und alles andere als eine Belastung für seinen Dienst.

Paulus war ein schonungslos misshandelter Tonkrug, dessen viele Feinde ihn ganz zerschlagen wollten. In 1,5 schrieb er, dass »die Leiden des Christus sich reichlich über uns ergießen«. In den Versen 8 und 9 fügte er hinzu: »Wir hatten übermäßig schwer zu tragen, über [unser] Vermögen hinaus, sodass wir selbst am Leben verzweifelten; ja, wir hatten in uns selbst schon das Todesurteil, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt.« Er ertrug »Drangsale ... Nöte ... Ängste ... Schläge ... Gefängnisse ... Unruhen ... Mühen ... Zeiten des Wachens ... Zeiten des Fastens« (6,4-5). Er wusste, was es heißt, »Hunger und Durst und Blöße [zu erleiden], geschlagen [zu] werden und ... keine Bleibe« zu haben (1Kor 4,11). Zu all seinen physischen Leiden (vgl. 2Kor 11,23-27) kam »die Sorge für alle Gemeinden« hinzu (11,28). Doch trotz all seiner Leiden umgab diesen Diener Gottes eine Aura der Zuversicht, da die Kraft Gottes, obwohl es ihm selbst an Stärke mangelte, durch ihn strömte.

Paulus' unscheinbare Person stellte seine Gegner vor eine unbeantwortbare Frage: Wie waren die unbestreitbaren Auswirkungen seines Lebens zu erklären? Da er die Kraft nicht in sich selbst hatte, um das zu bewirken, was er erreichte, musste die Kraft von Gott kommen. Und wenn Paulus in der Kraft Gottes diente, war er ein echter Diener des Himmels, und die Anschuldigungen seiner Widersacher gegen ihn waren

falsch. Auf kraftvolle Weise widerlegte Paulus' Wirkung, ungeachtet seines Mangels an menschlicher Begabung, die falschen Behauptungen, die gegen ihn erhoben wurden.

Durch eine Reihe von vier Gegensätzen demonstrierte Paulus, dass sein Unvermögen nicht seine Fähigkeit zum Dienst lähmte.

1. Er wurde **überall bedrängt, aber nicht erdrückt**. **Bedrängt** stammt von dem Verb *thlibō* und bedeutet, unter Druck zu stehen. Wie bereits bemerkt, war Paulus ständigem physischen und geistlichen Druck ausgesetzt – dieser war so stark, dass er in einem früheren Kapitel dieses Briefes schrieb: »Wir hatten übermäßig schwer zu tragen, über [unser] Vermögen hinaus, sodass wir selbst am Leben verzweifelten; ja, wir hatten in uns selbst schon das Todesurteil, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt« (2Kor 1,8-9). Doch trotz dieses Drucks wurde Paulus **nicht erdrückt**. **Erdrückt** stammt von dem Verb *stenochōreō*, was bedeutet, auf eine enge Stelle beschränkt zu sein. Der Druck, dem Paulus ausgesetzt war, konnte seinen Dienst nicht aufhalten.

2. Paulus kam **in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung**. Der griechische Text enthält ein Wortspiel; die Substantive **Verlegenheit** und **Verzweiflung** stammen von den Verben *aporeō* beziehungsweise *exaporeō*. Paulus wusste nicht mehr weiter, aber trotzdem war seine Situation nicht aussichtslos. Er war am Ende mit seinem Latein und dennoch gab es einen Ausweg. Er stand am Rande einer Niederlage, war aber noch nicht besiegt.

3. Der Apostel war **verfolgt, aber nicht verlassen**. **Verfolgt** stammt von *diōkō*, was »nachjagen« oder »jagen« bedeutet. Seine vielen Feinde waren tagein, tagaus hinter ihm her (vgl. Apg 9,23-24.28-29; 14,5-6.19; 20,3; 23,12). Doch trotz alledem war Paulus **nicht verlassen**. Sein Herr ließ ihn in all seinen Schwierigkeiten nie allein.

4. Paulus war **niedergeworfen, aber** er kam **nicht um**. **Niedergeworfen** stammt von dem Wort *kataballō* und bedeutet »vernichten«, wie mit einer Waffe, oder »zu Boden werfen«, wie in einem Ringkampf. **Umkommen** stammt von *apollumi*, was auch mit »zerstört«, »verloren« oder sogar »getötet« übersetzt werden könnte. In der heutigen Boxersprache könnte man sagen, dass Paulus zwar niedergestreckt wurde, aber nicht k.o. war. Er triumphierte nicht, weil er Notsituationen aus dem Weg ging, sondern weil er in ihnen durchhielt.

Niemand könnte solch heftigen Angriffen aus eigener Kraft standhalten und noch immer seine Freude und seinen Frieden bewahren und seinen Dienst allein ausüben. Gottes Kraft machte Paulus furchtlos und stark. Nichts, was seine Feinde tun konnten, hätte ihn vernichten können. Selbst wenn sie ihn getötet hätten, hätte ihn dies nur in die Gegenwart des Herrn gebracht (Phil 1,21). Gottes aufrechterhaltende Kraft befähigte diesen ansonsten schwachen Mann, über seine Schwierigkeiten und seine Feinde zu triumphieren (vgl. 2Kor 2,14).

Aufopfernd

Wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus am Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar wird. Denn wir, die wir leben, werden beständig dem Tod preisgegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar wird an unserem sterblichen Fleisch. (4,10-11)

In Vers 10 fasst Paulus die Paradoxe aus den Versen 8 und 9 zusammen und interpretiert sie. Es lief darauf hinaus, dass er **allezeit das Sterben des Herrn Jesus am Leib umher**[trug], **damit auch das Leben Jesu an seinem Leib offenbar wird**. Das Wort **allezeit** lässt den gleichbleibenden Charakter seiner Leiden erkennen; wie er in 1. Korinther 15,31 schrieb: »Ich sterbe täglich« (vgl. Röm 8,36). Leiden waren für ihn zum Lebensinhalt geworden.

Die Wahrheit, dass Paulus **allezeit das Sterben des Herrn Jesus** an seinem **Leib umher**[trug], widerlegte die Behauptungen der falschen Apostel. Sie meinten, Paulus würde leiden, weil Gott ihn für seine geheimen Sünden züchtigte. Aber in Wirklichkeit litt er unter den Taten böser Menschen, da er sich auf die Seite von Jesus Christus gestellt hatte. Diejenigen, die den Herrn hassen, verfolgen sein Volk. Deshalb waren die Prüfungen von Paulus vielmehr eine Ehre als ein Zeichen göttlichen Missfallens (vgl. 2Kor 1,5; Gal 6,17; Phil 3,10; Kol 1,24).

Leiden um der Sache Christi willen sollten keinen Christen überraschen, denn Jesus selbst sagte voraus:

Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben! Hütet euch aber vor den Menschen! Denn sie werden euch den Gerichten ausliefern, und in ihren Synagogen werden sie euch geißeln; auch vor Fürsten und Könige wird man euch führen um meinetwillen, ihnen und den Heiden zum Zeugnis. Wenn sie euch aber ausliefern, so sorgt euch nicht darum, wie oder was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid es, die reden, sondern der Geist eures Vaters ist's, der durch euch redet. Es wird aber ein Bruder den anderen zum Tode ausliefern und ein Vater sein Kind; und Kinder werden sich gegen die Eltern erheben und werden sie töten helfen. Und ihr werdet von jedermann gehasst sein um meines Namens willen. Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden. Wenn sie euch aber in der einen Stadt verfolgen, so flieht in eine andere. Denn wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet mit den Städten Israels nicht fertig sein, bis der Sohn des Menschen kommt. Der Jünger ist nicht über dem Meister, noch der Knecht über seinem Herrn. (Mt 10,16-24; vgl. Joh 15,18-21)

Für **Sterben** steht hier im Griechischen nicht das Wort *thanatos*, das Paulus üblicherweise für den Tod benutzte, sondern *nekrōsis*. *Thanatos* spricht vom Tod als einer Tatsache oder einem Ereignis, während *nekrōsis* den Prozess des Sterbens beschreibt. Paulus sah sich stets dem Tod gegenüber, was ihn auch schreiben ließ: »Ich sterbe

täglich« (1Kor 15,31). Er kannte nur allzu gut die Bedeutung der Worte: »... so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir [Christus] nach« (Lk 9,23).

Aber paradoxerweise ließ Paulus **das Sterben des Herrn Jesus** offenbar werden, **damit auch das Leben Jesu an seinem Leib offenbar wird**. Wie er den Galatern schrieb: »Ich bin mit Christus gekreuzigt, und doch lebe ich; aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Was ich aber jetzt im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat« (Gal 2,20). Das couragierte, treue und geduldige Ertragen der Leiden des Apostels zeigte die Macht des lebendigen Christus in seinem Leben. Und, wie gerade bemerkt, gab es keine andere Erklärung für die Wirkung seines Dienstes außer der Kraft Gottes, die ihn durchströmte.

In Vers 11 wiederholte Paulus, dass er gleichzeitig sowohl das Sterben als auch das Leben Christi in seinem Leben erfuhr, und er weitete diese Erfahrung auf alle Gläubigen aus. Der Ausdruck **wir, die wir leben** bezeichnet die Erlösten, in denen das Leben Christi wohnt (vgl. 2Kor 13,5; Joh 14,20; Eph 3,17; Kol 1,27). Wie Paulus **werden** auch sie **beständig dem Tod preisgegeben um Jesu willen**. Die Welt hasst sie und bedroht sie mit dem physischen Tod, weil sie mit Christus verbunden sind (vgl. Mt 24,9). **Preisgegeben** stammt von dem Wort *paradidōmi*, dasselbe Verb wird benutzt, um Jesu Überlieferung ans Kreuz zu beschreiben (Mt 17,22; 20,18-19; 26,2; 27,26; Apg 3,13; Röm 4,25; 8,32). Aber so wie es bei Paulus war, ist das Ziel des täglichen Sterbens der Gläubigen, dass **auch das Leben Jesu offenbar wird an ihrem sterblichen Fleisch** (ihrem physischen Leib). Das Leiden der Gläubigen ist ein Opfer, das sich aus der Kraft Gottes in ihrem Leben ergibt.

Fruchtbringend

So ist also der Tod wirksam in uns, das Leben aber in euch. (4,12)

Diese letzte in einer Reihe von paradoxen Aussagen fasst die fruchtbringenden Ergebnisse von Paulus' aufopferndem Dienst zusammen. Der Ausdruck **der Tod wirksam in uns** verweist zurück auf die in den Versen 10 und 11 beschriebene Tatsache, dass sich Paulus täglich dem Tod gegenüber sah. Er schaute dem Tod buchstäblich regelmäßig ins Gesicht; so konnte er den Korinthern die Botschaft vom ewigen Leben überbringen. Er war sogar bereit, wirklich zu sterben, damit sie geistlich leben konnten.

Die Leiden von Paulus waren nicht für ihn selbst, sondern für den Aufbau der Gemeinde Christi. Die Philipper erinnerte er: »Wenn ich aber auch wie ein Trankopfer ausgegossen werden sollte über dem Opfer und dem priesterlichen Dienst eures Glaubens, so bin ich doch froh und freue mich mit euch allen« (Phil 2,17). An die Kolosser wandte er sich mit den Worten: »Nun freue ich mich in meinen Leiden für euch und erdulde stellvertretend an meinem Fleisch, was noch fehlt an den Drangsalen des

Christus für seinen Leib, der die Gemeinde ist« (Kol 1,24). Timotheus schrieb er: »Darum ertrage ich alles standhaft um der Auserwählten willen, damit auch sie die Errettung erlangen, die in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit« (2Tim 2,10). Bei der Weitergabe des Evangeliums an andere, welche dann die Frucht seines mutigen Durchhaltevermögens wurden, war es das freudige Vorrecht von Paulus zu leiden. Philip E. Hughes schreibt:

Es ist das unbesiegbare Leben des auferstandenen Jesus, das seine Diener befähigt, sich für ihn bereitwillig dem Tod auszusetzen, damit dasselbe Leben Christi in den Herzen anderer entfacht wird. Dies ist die Kette des Glaubens ... ungebrochen durch die Zeitalter. (*The Second Epistle to the Corinthians*, The New International Commentary on the New Testament [Grand Rapids, Eerdmans, 1992], S. 145)

Die Feindseligkeit, die Paulus von den Ungläubigen erfuhr, lag nicht etwa an einer schlechten Methode bei der Verkündigung des Evangeliums. Im Gegenteil: Sie war der Beweis dafür, dass sein fruchtbringender Dienst teuflischen Widerstand heraufbeschwor.

Treu

Weil wir aber denselben Geist des Glaubens haben, gemäß dem, was geschrieben steht: »Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet«, so glauben auch wir, und darum reden wir auch, (4,13)

Paulus' Wunsch, Frucht zu bringen, bedeutete nicht, dass er in Bezug auf die Evangeliumsbotschaft kompromissbereit war. Er würde seinen Überzeugungen treu bleiben und das predigen, von dem er wusste, dass es wahr ist.

Der Apostel erklärte, dass er **denselben Geist** oder dieselbe Haltung **des Glaubens** besaß – mit anderen Worten, er glaubte an dasselbe –, **gemäß dem, was geschrieben steht**. Das heißt, er stimmte den Worten des Psalmisten bei: **Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet** (Ps 116,10). Dies war Paulus' Antwort an die Kritiker seiner mutigen Predigt. Sein fester Glaube zwang ihn zum Predigen (vgl. Röm 1,15; 1Kor 9,16); es war ihm unmöglich, der Wahrheit des Evangeliums zu glauben, aber sich nicht danach zu sehnen, sie auch zu verkündigen. Denjenigen, denen es an Überzeugung beim Predigen fehlt, mangelt es an Überzeugung im Herzen. Da sie nur ein schwaches Vertrauen in die Wahrheit Gottes haben, suchen sie das Ansehen und die Popularität, die eine abgemilderte Botschaft mit sich bringt. Echte Überzeugung bewirkt ein starkes und festes Zeugnis für die Wahrheit. Als Martin Luther wegen seines Glaubens vor dem Reichstag zu Worms angeklagt wurde, erklärte er:

Sofern ich nicht durch die Heiligen Schriften belehrt und überzeugt werden kann oder durch

klare und deutliche Gründe und Argumente – und mein Gewissen ist an das Wort Gottes gebunden –, kann und werde ich nicht widerrufen, da es weder ungefährlich noch weise ist, gegen das Gewissen zu handeln. Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen. (James M. Kittelson, *Luther the Reformer* [Minneapolis: Augsburg, 1986], S. 161)

Jene, die der Wahrheit wirklich **glauben**, können nicht anders, als von dieser Wahrheit zu **reden**.

Voller Hoffnung

da wir wissen, dass der, welcher den Herrn Jesus auferweckt hat, auch uns durch Jesus auferwecken und zusammen mit euch vor sich stellen wird. (4,14)

Da das Evangelium die herrlichste und wichtigste Realität anzubieten hat, die Auferstehungshoffnung für alle Gläubigen, predigte Paulus es mutig und furchtlos. Dadurch riskierte Paulus sein Leben, denn er wusste, **dass der, welcher den Herrn Jesus auferweckt hat** (Gott, der Vater; vgl. 1,9; Apg 2,24.32; 3,15; 4,10; 5,30; 10,40; 13,30.33.37; Röm 8,11; 10,9; 1Kor 6,14; 15,15; Gal 1,1; Kol 2,12; 1Petr 1,21), **auch ihn durch Jesus auferwecken** würde. Der Tod hatte keinen Schrecken für ihn, da er wusste, dass »die Leiden der jetzigen Zeit nicht in Betracht kommen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll« (Röm 8,18). Auf seine Hinrichtung wartend, schrieb er Timotheus:

Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Aufbruchs ist nahe. Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Von nun an liegt für mich die Krone der Gerechtigkeit bereit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag zuerkennen wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb gewonnen haben. (2Tim 4,6-8)

Paulus war überzeugt, dass Gott sowohl ihn als auch die Korinther heilig und untadelig **vor sich stellen wird**. In 2. Korinther 11,2 schrieb er: »Denn ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch *einem* Mann verlobt, um euch als eine reine Jungfrau dem Christus zuzuführen« (vgl. Eph 5,27; Jud 24). Paulus riskierte sein Leben nicht nur wegen seiner eigenen himmlischen Hoffnung, sondern auch für die, die hören und glauben würden.

Anbetend

Denn es geschieht alles um euretwillen, damit die zunehmende Gnade durch die Vielen den Dank überfließen lasse zur Ehre Gottes. (4,15)

Paulus' Erklärung, dass er **alles um** der Korinther **willen** tat, offenbart seine Selbstlosigkeit. Doch sein höchstes Ziel war die Verherrlichung Gottes mittels der erretten-den **Gnade**, die durch seine evangelistischen Bemühungen und die der korinthischen Gläubigen zu den **Vielen** gebracht wurde. Als Resultat würde der **Dank überfließen ... zur Ehre Gottes**, wenn die Erlösten Gott für ihre Errettung preisen.

Paulus' höchstes Ziel war nie seine eigene Bequemlichkeit, sein Ansehen oder seine Popularität – ebenso wenig wie die Errettung anderer. Letzten Endes zielte Paulus' selbstloser, aufopfernder Dienst immer darauf ab, Gottes himmlischem Lobes- und Anbetungschor mehr Stimmen hinzuzufügen. Die Knechte des Herrn baden ihre Herzen und Seelen in dem Licht der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi. Dann spiegeln sie diese majestätische Herrlichkeit für andere wider, sodass diese errettet werden und Gott anbeten können. Mit den Worten von Daniel 12,3: »Und die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelsfeste, und die, welche die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.«

Gottes erstaunlicher Plan beinhaltet den Gebrauch von gewöhnlichen Tonkrügen, um den kostbaren Schatz des herrlichen Evangeliums zu bedürftigen Sündern zu bringen. Während sie ihm demütig und treu dienen, strömt seine Kraft durch sie zu anderen. Das Ergebnis ist, dass mehr und mehr Menschen Gott anbeten und verherrlichen und ausrufen: »Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebührt das Lob und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!« (Offb 5,13).

Geheimnisse des Durchhaltens

11

Darum lassen wir uns nicht entmutigen; sondern wenn auch unser äußerer Mensch zugrunde geht, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert. Denn unsere Drangsal, die schnell vorübergehend und leicht ist, verschafft uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, da wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. (4,16-18)

Das Leben der Christen in dieser gefallenen Welt ist eine Mischung aus Freude und Trauer, aus Segen und Leiden, aus Triumph und Tragödie. Erfüllende Beziehungen, angenehme Zeiten und großartige Erfahrungen werden bei allen Menschen durch die Realität abgeschwächt, dass »der Mensch zum Unglück geboren ist, wie die Funken nach oben fliegen« (Hi 5,7). Selbst Christen sind von normalen menschlichen Schwierigkeiten nicht ausgenommen. Jesus warnte: »In der Welt habt ihr Bedrängnis« (Joh 16,33). Paulus und Barnabas gaben jungen Gläubigen die Belehrung: »Durch viele Bedrängnisse müssen wir in das Reich Gottes eingehen« (Apg 14,22). Paulus erinnerte Timotheus: »Und alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, werden Verfolgung erleiden« (2Tim 3,12). Jakobus schrieb: »Meine Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen geratet« (Jak 1,2). Enttäuschung, Unzufriedenheit, Schmerz, Leid, Verlust, Katastrophen mancherlei Art, unerwartete Wendungen und Verfolgung kennzeichnen den Lauf des Lebens.

Die Menschen, die die Schwierigkeiten des Lebens erfolgreich meistern können, sind diejenigen, die gelernt haben durchzuhalten. Diese Schriftstelle zeigt die Mittel auf, dem Leben so zu begegnen, wie Paulus es tat: »Wir werden überall bedrängt, aber nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung; wir werden

verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um« (2Kor 4,8-9). Diejenigen, die sich Durchhaltevermögen aneignen, werden das Paradox kennenlernen, in jedem Augenblick am Rand des Todes zu stehen und dennoch auf den Höhen des Lebens zu wandeln, oder um es mit den Worten von Paulus auszudrücken: »Wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus am Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar wird. Denn wir, die wir leben, werden beständig dem Tod preisgegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar wird an unserem sterblichen Fleisch« (4,10-11). Sie werden mit David jubeln können: »Vom HERRN werden die Schritte des Mannes bestätigt, wenn Ihm sein Weg gefällt. Fällt er, so wird er nicht hingestreckt liegen bleiben; denn der HERR stützt seine Hand« (Ps 37,23-24). Sie zeichnen sich aus durch ihre »Standhaftigkeit und Glaubens-treue in allen [ihren] Verfolgungen und Bedrängnissen, die [sie] ertragen« (2Thes 1,4). Sie werden »stark [sein] in der Gnade, die in Christus Jesus ist« (2Tim 2,1), und fähig, »die Widrigkeiten als ein guter Streiter Jesu Christi« zu erdulden (2Tim 2,3; vgl. 4,5).

Der Apostel Paulus verstand es, die bedrohlichsten Schwierigkeiten in seinem Leben zu ertragen. Und weil sein Leid so schwer war, stellt ihn die Schrift als das beste Beispiel dar, von dem wir Durchhalten lernen können. Jemand, der mehr und stärker leiden musste als Paulus, ist schwer vorstellbar, sodass uns seine Reaktion zeigt, wie weit wir bei Verfolgung gehen können – viel weiter, als die meisten von uns je gehen müssen.

Seit seiner Bekehrung war Paulus eine Zielscheibe für Opposition und Verfolgung. Nach seiner dramatischen Verwandlung auf der Straße nach Damaskus (Apg 9,1-19) »verkündigte er sogleich in den Synagogen den Christus, dass dieser der Sohn Gottes ist« (Apg 9,20). Und er »wurde noch mehr gestärkt und beunruhigte die Juden, die in Damaskus wohnten, indem er bewies, dass dieser der Christus ist« (Apg 9,22). Aus diesem Grund »beschlossen die Juden miteinander, ihn umzubringen. Doch ihr Anschlag wurde dem Saulus bekannt. Und sie bewachten die Tore Tag und Nacht, um ihn umzubringen. Da nahmen ihn die Jünger bei Nacht und ließen ihn in einem Korb über die Mauer hinab« (Apg 9,23-25). »Als die Juden [in Antiochia in Pisidien] jedoch die Volksmenge sahen, wurden sie voll Eifersucht und widersetzten sich dem, was Paulus sagte, indem sie widersprachen und lästerten« (13,45). Danach »reizten die Juden die gottesfürchtigen Frauen und die Angesehenen und die Vornehmsten der Stadt auf, und sie erregten eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas und vertrieben sie aus ihrem Gebiet« (13,50). In Ikonium »erregten und erbitterten die ungläubig gebliebenen Juden jedoch die Gemüter der Heiden gegen die Brüder« (14,2). Dar- aus ergab sich, dass »sich die Volksmenge der Stadt teilte, und die einen hielten es mit den Juden, die anderen mit den Aposteln. Als sich aber ein Ansturm der Heiden und Juden samt ihren Obersten erhob, um sie zu misshandeln und zu steinigen, da bemerkten sie es und entflohen in die Städte Lykaoniens, Lystra und Derbe, und in die umliegende Gegend« (14,4-6). In Lystra »kamen aber aus Antiochia und Ikonium Juden herbei; die überredeten die Volksmenge und steinigten Paulus und schleiften ihn vor

die Stadt hinaus in der Meinung, er sei gestorben. Doch als ihn die Jünger umringten, stand er auf und ging in die Stadt« (14,19-20). In Philippi wurde er geschlagen und ins Gefängnis geworfen (16,16-24). In Thessalonich machte seine Predigt die Juden rasend, und der sich daraus ergebende Aufruhr zwang den Apostel, die Stadt in Richtung Beröa zu verlassen (17,5-10). »Als aber die Juden von Thessalonich erfuhren, dass auch in Beröa das Wort Gottes von Paulus verkündigt wurde, kamen sie auch dorthin und stachelten die Volksmenge auf« (17,13). In Korinth »wurde Paulus durch den Geist gedrängt, den Juden zu bezeugen, dass Jesus der Christus ist. Als sie aber widerstrebten und lästerten, schüttelte er die Kleider aus und sprach zu ihnen: Euer Blut komme über euer Haupt! Ich bin rein davon; von nun an gehe ich zu den Heiden!« (18,5-6). Später zerrien die Juden Paulus vor den römischen Prokonsul Gallion, der ihre Klagen gegen den Apostel kurzerhand abwies (18,12-16). In Ephesus brachte ihn sein furchtloses Predigen in Konflikt mit den Handwerksleuten, die von der Anbetung der Göttin Artemis (Diana) profitierten. Als sie ihr Gewerbe durch die zunehmende Zahl der zu Christus Bekehrten bedroht sahen, provozierten sie einen Aufstand unter den verrückten Anhängern der Göttin (19,23ff.). Auf seinem Rückweg nach Palästina war Paulus aufgrund einer Verschwörung der Juden gezwungen, seine Reisepläne zu ändern (20,3). In Jerusalem wurde Paulus von Juden aus Kleinasien im Tempel erkannt. Ihre falschen Behauptungen gegen ihn stachelten die Volksmenge auf, und nur die Ankunft einer Abordnung römischer Soldaten rettete Paulus davor, von dem aufgebrachtten Pöbel erschlagen zu werden (21,27-32). Selbst nachdem sich Paulus unter römischem Gewahrsam befand, wollten die Juden ihn noch töten. Mehr als vierzig von ihnen verschwören sich zu einem Mordanschlag gegen ihn. Die Verschwörung wurde vereitelt, als Paulus' Neffe davon erfuhr und es dem römischen Befehlshaber berichtete (23,12-22). Nachdem er zwei Jahre in römischer Obhut dahingeschmachtet hatte, machte Paulus von seinem römischen Bürgerrecht Gebrauch und berief sich auf den Kaiser. Die anschließende Reise nach Rom endete mit einem Schiffbruch nach einem verheerenden, zweiwöchigen Sturm auf See (Apg 27). Nachdem er von seiner ersten römischen Gefangenschaft befreit worden war, wurde Paulus schließlich erneut festgenommen. Während dieser letzten Inhaftierung wurde der Apostel von seinen Freunden alleingelassen. Timotheus schrieb er: »Du weißt ja, dass sich von mir alle abgewandt haben, die in [der Provinz] Asia sind, unter ihnen auch Phygellus und Hermogenes. ... Bei meiner ersten Verteidigung stand mir niemand bei, sondern alle verließen mich; es werde ihnen nicht angerechnet!« (2Tim 1,15; 4,16).

Doch trotz dieser nicht aufhörenden Entbehrungen triumphierte Paulus und erklärte am Ende seines Lebens: »Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Von nun an liegt für mich die Krone der Gerechtigkeit bereit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag zuerkennen wird« (2Tim 4,7-8). Er hielt bis zum Ende seines Lebens durch; er machte keine Pause mitten im Kampf; er blieb treu bis zum letzten Atemzug. Genauso wie sein Herr, der Paulus veranlasste, seine Erfahrungen aufzuschreiben:

Wer will uns scheiden von der Liebe des Christus? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wie Schlachtschafe sind wir geachtet!« Aber in dem allem überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn. (Röm 8,35-39)

Alle Christen können von seinem Beispiel lernen, wie man Einsamkeit, Enttäuschung, Schmerz und Verfolgung erträgt. Es war seine Vision von der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi (s. die Ausführungen zu 3,18 – 4,6 im 9. Kapitel dieses Kommentars), die Paulus' Lebensperspektive radikal veränderte – einschließlich seiner Leiden. Diese Vision ist die Grundlage eines siegreichen Lebens; aufgrund der erstaunlichen Realitäten, die in Christus und dem Neuen Bund ihm gehörten, konnte sich Paulus **nicht entmutigen lassen**. Keine noch so großen Schwierigkeiten brachten ihn dazu, seine Berufung, seine Privilegien oder seine Pflicht zu vernachlässigen. Auf der Grundlage der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi und der göttlichen Fürsorge in seinem Leben nennt Paulus in den Versen 16-18 drei himmlische Gründe für das Durchhalten auf Erden; drei Prinzipien versetzten ihn in die Lage, sich **nicht entmutigen** zu lassen. Er ermahnt die Gläubigen, den Wert geistlicher Stärke dem physischer Stärke vorzuziehen, die Zukunft über die Gegenwart zu stellen und ewige Realitäten mehr zu schätzen als zeitliche.

Geistliche Stärke ist wertvoller als physische

Darum lassen wir uns nicht entmutigen; sondern wenn auch unser äußerer Mensch zugrunde geht, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert. (4,16)

Der Ausdruck **sondern wenn** könnte mit »selbst wenn« übersetzt werden. Er leitet eine Bedingung ein, die für wahr gehalten wird, und liefert Paulus' ersten Grund dafür, dass er Leiden ertrug und sich **nicht entmutigen** ließ. Er konnte im physischen Bereich alles ertragen, weil ihm viel mehr am geistlichen Bereich lag. **Äußerer Mensch** ist wie »irdene Gefäße« (4,7) und »sterbliches Fleisch« (4,11) ein Verweis auf den physischen Leib, den vergänglichen Teil des Menschen. Dieser Leib **geht** von der Geburt bis zum Tod beständig **zugrunde** – ein Prozess, den Salomo in Prediger 12,1-7 recht anschaulich beschrieb:

Und gedenke an deinen Schöpfer in den Tagen deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre herannahen, von denen du sagen wirst: »Sie gefallen mir nicht«; ehe die Sonne und das Licht, der Mond und die Sterne sich verfinstern und die Wolken nach dem Regen wiederkehren; zur Zeit, wo die Hüter des Hauses [die Arme und Hände] zittern und

die Starken [die Beine] sich krümmen und die Müllerinnen [die Zähne] aufhören zu arbeiten, weil sie zu wenige geworden sind, und die Fensterguckerinnen [die Augen] trübe werden; wenn die Türen zur Straße hin geschlossen werden und das Klappern der Mühle leiser wird, wenn man aufsteht beim Vogelgezwitscher [Schlaflosigkeit] und gedämpft werden die Töchter des Gesangs [Gehörverlust]; wenn man sich auch vor jeder Anhöhe fürchtet und Schrecknisse auf dem Weg sieht [weil die schwachen Knochen leichter brechen]; wenn der Mandelbaum blüht [die Haare weiß werden] und die Heuschrecke sich mühsam fort-schleppt [Mobilitätsverlust] und die Kaper versagt – denn der Mensch geht in sein ewiges Haus, und die Trauernden gehen auf der Gasse umher –; ehe denn die silberne Schnur [möglicherweise das Rückenmark] zerreißt und die goldene Schale [möglicherweise das Gehirn] zerspringt und der Krug an der Quelle zerbricht und das Schöpfrad zerbrochen in den Brunnen stürzt [möglicherweise Herz und Kreislauf], und der Staub wieder zur Erde zurückkehrt, wie er gewesen ist, und der Geist zurückkehrt zu Gott, der ihn gegeben hat [der Tod – das endgültige Ende des Alterungsprozesses].

Doch Paulus' **äußerer Mensch** ging nicht nur wegen seines natürlichen Alterungsprozesses **zugrunde**, sondern auch aufgrund seines ungewöhnlich anstrengenden Lebens, das er führte. Der Apostel war vor seiner Zeit alt geworden, ausgezehrt um der Sache Christi willen. Nicht allein Hunger, Schlaflosigkeit und Krankheit forderten ihren Zoll von Paulus, sondern vor allem die körperlichen Schläge seiner Feinde. Nicht ohne Grund schrieb Paulus den Galatern: »Ich trage die Malzeichen des Herrn Jesus an meinem Leib« (Gal 6,17). Sein Körper trug die Narben von Schlägen (Apg 16,22; 21,30-32), Auspeitschungen (2Kor 11,24) und sogar einer Steinigung (Apg 14,19; 2Kor 11,25) sowie Gefängnisaufenthalt (Apg 16,24).

Aber in direktem Zusammenhang mit dem Sterben des **äußeren Menschen** von Paulus stand das Wachstum und die Reifung seines **inneren** Menschen. Der **innere** Mensch ist das Herz, die Seele, die ewig existiert. Bei der Errettung wird sie wiedergeboren, von Neuem geschaffen (2Kor 5,17); sie wird das neue Ich (Eph 4,24; Kol 3,10), das von der heiligenden Gnade beständig **erneuert** wird. Paulus betete für die Epheser, dass Gott diese Erneuerung »nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit« in ihnen fortsetzen möge, »durch seinen Geist mit Kraft gestärkt zu werden an dem inneren Menschen« (Eph 3,16). Wenn dies geschieht, wird die Wahrheit von Epheser 3,17-19 Realität:

Dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, damit ihr, in Liebe gewurzelt und gegründet, imstande seid, mit allen Heiligen zu begreifen, welches die Breite, die Länge, die Tiefe und die Höhe sei, und die Liebe des Christus erkennt, die doch alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet bis zur ganzen Fülle Gottes.

Die scheinbar paradoxe Wahrheit ist, dass wenn Gläubige physisch schwach und mit ihren eigenen Mitteln am Ende sind, sie an dem Punkt angekommen sind, wo sie geistlich stark gemacht werden können: »Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten,

an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um des Christus willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark« (2Kor 12,10). Auch Jesaja kannte diese Wahrheit:

Weißt du es denn nicht, hast du es denn nicht gehört? Der ewige Gott, der HERR, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unerschöpflich! Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Knaben werden müde und matt, und junge Männer straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden. (Jes 40,28-31)

Die Prüfungen und Schwierigkeiten des Lebens dienen nur zum Aufbau innerer Stärke, da sie Gläubige dazu bringen, sich demütig und zuversichtlich von Gott abhängig zu machen. Weil er Gottes Kraft in seinen Leiden erfahren hatte, konnte Paulus sagen: »Ich vermag alles in dem, der mich stark macht, Christus« (Phil 4,13). Am Ende seines Lebens, als er des Trostes und der Unterstützung von Menschen beraubt war, erklärte Paulus: »Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich« (2Tim 4,17). Petrus fügte hinzu: »Der Gott aller Gnade aber, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, er selbst möge euch, nachdem ihr eine kurze Zeit gelitten habt, völlig zubereiten, festigen, stärken, gründen!« (1Petr 5,10). Leiden bringen geistliches Wachstum hervor.

Der **äußere Mensch** kommt um, aber eines Tages werden alle Gläubigen einen neuen, unvergänglichen Körper empfangen (2Kor 5,1-5; Röm 8,22-23; 1Kor 15,42-44.49). Daher schätzen die Gläubigen den inneren Menschen mehr als den äußeren, und dies erzeugt in ihnen geistliches Durchhaltevermögen.

Die Zukunft ist über die Gegenwart zu stellen

Denn unsere Drangsal, die schnell vorübergehend und leicht ist, verschafft uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, (4,17)

Paulus' physisches Leiden machte ihn nicht nur geistlich stark, es vergrößerte auch seine ewige Belohnung. Der Apostel stand über seinen Feinden und seinen Schwierigkeiten; statt ihm zu schaden, brachten sie ihm einen größeren himmlischen Lohn.

Wie Paulus müssen leidtragende und verfolgte Gläubige die Erde durch die Augen des Himmels betrachten. Verglichen mit der ewigen Belohnung der Gläubigen, erscheinen die irdischen Schmerzen gering. Paulus hatte die richtige Sichtweise in Bezug auf Leiden und beschrieb sie als **schnell vorübergehend und leicht**. Obgleich Paulus' **Drangsal** dauerhaft und intensiv war, hielt er sie im Hinblick auf die Ewigkeit für **schnell vorübergehend und leicht** (leicht zu ertragen, unbedeutend). Er wusste, dass sein Leben »doch nur ein Dunst ist, der eine kleine Zeit sichtbar ist; danach aber

verschwindet« (Jak 4,14), »denn der Mensch geht in sein ewiges Haus« (Pred 12,5). Den Römern schrieb er: »Wenn wir wirklich mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden. Denn ich bin überzeugt, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht in Betracht kommen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll« (Röm 8,17-18). Auch Petrus schrieb über die Beziehung zwischen Leiden und ewiger Belohnung. Nachdem er in 1. Petrus 1,3-5 das ewige Erbe der Gläubigen aufgezeigt hatte, sagte er:

Dann werdet ihr frohlocken, die ihr jetzt eine kurze Zeit, wenn es sein muss, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit die Bewährung eures Glaubens (der viel kostbarer ist als das vergängliche Gold, das doch durchs Feuer erprobt wird) Lob, Ehre und Herrlichkeit zur Folge habe bei der Offenbarung Jesu Christi. (1Petr 1,6-7)

Die Prüfungen und Schwierigkeiten des Lebens haben eine positive Wirkung, da sie **uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit** verschaffen. Mit den Leiden dieses Lebens abgewogen, senkt sich die Waagschale mit dieser **gewichtigen Herrlichkeit** eindeutig zugunsten der ewigen Belohnung. Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen den Leiden in diesem Leben und der **Herrlichkeit** im nächsten (der Fähigkeit, Gott zu preisen und zu verherrlichen). Die größte Herrlichkeit, die je verliehen wurde, war die von Jesus, der die größten jemals erfahrenen Leiden auf sich nahm. Weil »er sich selbst erniedrigte und gehorsam bis zum Tod wurde, ja bis zum Tod am Kreuz ... hat ihn Gott auch über alle Maßen erhöht und ihm einen Namen verliehen, der über allen Namen ist« (Phil 2,8-9). Jesus bestätigte diesen Grundsatz in einer in Matthäus 20,20-23 festgehaltenen Begebenheit:

Da trat die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen zu ihm und warf sich vor ihm nieder, um etwas von ihm zu erbitten. Er aber sprach zu ihr: Was willst du? Sie sagt zu ihm: Sprich, dass diese meine beiden Söhne einer zu deiner Rechten, der andere zur Linken sitzen sollen in deinem Reich! Aber Jesus antwortete und sprach: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet! Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, womit ich getauft werde? Sie sprechen zu ihm: Wir können es! Und er spricht zu ihnen: Ihr werdet zwar meinen Kelch trinken und getauft werden mit der Taufe, womit ich getauft werde. Aber das Sitzen zu meiner Rechten und zu meiner Linken zu verleihen, steht nicht mir zu, sondern es wird denen zuteil, denen es von meinem Vater bereitet ist.

Als Antwort auf ihre egoistische Bitte, die besten Plätze in seinem Reich einnehmen zu dürfen, wies Jesus darauf hin, dass diese Plätze für diejenigen sind, die den Kelch der Leiden trinken – ein Hinweis auf seinen Kreuzestod (Mt 26,39). Für jene, die in diesem Leben die größten Leiden zu ertragen haben, ist im Reich Gottes also eine größere Herrlichkeit reserviert. »In dem Maß, wie ihr Anteil habt an den Leiden des Christus, freut euch, damit ihr euch auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit jubelnd freuen könnt« (1Petr 4,13).

Die **ewige und ... gewichtige Herrlichkeit**, die die Gläubigen erfahren werden, ist so viel größer als die Leiden in diesem Leben, dass Paulus sie als **über alle Maßen** bezeichnet. Im griechischen Text steht wörtlich *hyperbolē* (von dem sich das deutsche Wort *Hyperbel* herleitet) *eis hyperbolē*, ein doppelter Ausdruck, der eine besonders starke Betonung deutlich machen soll. Die **gewichtige Herrlichkeit**, die auf die Gläubigen wartet, sprengt alle Grenzen; sie reicht über eine mögliche Übertreibung hinaus. Paulus benutzte das Wort *hyperbolē* auch in 2. Korinther 1,8, um die Intensität seiner Leiden zu beschreiben. Da er mehr litt als alle anderen Menschen auf Erden, würde er im Himmel **über alle Maßen** verherrlicht werden. (Im Hebräischen stammt das Wort »Herrlichkeit« von derselben Wurzel wie ein Wort mit der Bedeutung »schwer«, was Paulus' Wortwahl hier möglicherweise beeinflusste.)

Es sollte festgehalten werden, dass das einzige Leiden, das eine **ewige und ... gewichtige Herrlichkeit** hervorbringt, das Leiden um Christi willen ist oder eines, das ihn ehrt. Ob die Leiden nun durch das treue und hingebungsvolle Zeugnis der Gläubigen für Jesus Christus entstehen oder durch das geduldige Ertragen normaler Lebensprüfungen wie Krankheit, Armut und Einsamkeit, wenn sie mit einer demütigen, dankbaren und Gott ehrenden Haltung ertragen werden – sie werden auf jeden Fall zu der **ewigen und ... gewichtigen Herrlichkeit** beitragen. Auf der anderen Seite steuern die Leiden, die wir für unsere Sünde durchstehen müssen, nichts zu unserem himmlischen Segen bei und können sogar etwas von dem bereits erarbeiteten Lohn wegnehmen (2Jo 8). Petrus schrieb: »Denn was ist das für ein Ruhm, wenn ihr geduldig Schläge ertragt, weil ihr gesündigt habt? Wenn ihr aber für Gutes tun leidet und es geduldig ertragt, das ist Gnade bei Gott« (1Petr 2,20), und:

Glückselig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet um des Namens des Christus willen! Denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes ruht auf euch; bei ihnen ist er verlästert, bei euch aber verherrlicht. Keiner von euch soll daher als Mörder oder Dieb oder Übeltäter leiden, oder weil er sich in fremde Dinge mischt; wenn er aber als Christ leidet, so soll er sich nicht schämen, sondern er soll Gott verherrlichen in dieser Sache! (1Petr 4,14-16)

Durch seine momentanen Tränen verlor Paulus nie den Blick auf die zukünftige Herrlichkeit, die im Himmel auf ihn wartete.

Ewige Realitäten sind mehr zu schätzen als zeitliche

da wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. (4,18)

Da Paulus erkannte, dass »die Gestalt dieser Welt vergeht« (1Kor 7,31; vgl. 1Jo 2,17), konzentrierte er sich auf die Ewigkeit. Er betonte die Bedeutung einer himmlischen Perspektive, als er die Korinther im 14. Vers dieses Kapitels erinnerte: »Der, welcher

den Herrn Jesus auferweckt hat, wird auch uns durch Jesus auferwecken und zusammen mit euch vor sich stellen.« In 1. Korinther 2,9 schrieb er: »Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und keinem Menschen ins Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.« Die Philipper rief er auf, sich auf die Tatsache zu konzentrieren, dass »unser Bürgerrecht aber im Himmel ist, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus erwarten als den Retter, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird, sodass er gleichförmig wird seinem Leib der Herrlichkeit, vermöge der Kraft, durch die er sich auch alles unterwerfen kann« (Phil 3,20-21). Die Kolosser ermahnte er: »Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist« (Kol 3,2).

Aber eine solche Konzentration auf ewige, himmlische Realitäten kommt nicht automatisch; sie verlangt Anstrengungen von den Gläubigen. Sie ist nur zu erlangen, wenn wir, wie Paulus schrieb, auf das Richtige **sehen**. Die Gläubigen können so lange durchhalten, wie sie in die richtige Richtung schauen, dies bedeutet, **nicht auf das Sichtbare zu sehen, sondern auf das Unsichtbare; denn, erklärt Paulus, was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.** *Proskairos* (**zeitlich**) bezieht sich auf zeitliche Dinge, die nicht überdauern werden, die dazu bestimmt sind, eines Tages zu vergehen, Dinge, die der Zeit angehören. Kurz gesagt, *proskairos* umfasst alles, was nicht ewig ist – all die gegenwärtigen Vorstellungen, Werte, Maßstäbe und Errungenschaften dieser materiellen Welt.

Die Reize, die dieses vergängliche Weltsystem zu bieten hat, waren für Paulus nicht von Interesse. Er hatte kein Gefallen daran, sich ein Vermögen anzuhäufen, ein luxuriöses Anwesen zu besitzen oder eine große Karriere anzustreben. Diese Einstellung schien nach weltlichen Maßstäben ein gewaltiger Fehler zu sein. Schließlich war Paulus ein hochgebildeter hellenistischer Jude, ein Schüler des wichtigsten Rabbis seiner Zeit, Gamaliel (Apg 22,3; vgl. 5,34), vielleicht sogar ein Mitglied des Sanhedrin (Apg 26,10). Möglicherweise war er bis an die Spitze der jüdischen Gesellschaft aufgestiegen (vgl. Gal 1,14). Aber trotzdem wies er dies alles zurück, um, wie es seine Feinde verächtlich ausdrückten, ein »Anführer der Sekte der Nazarener« (Apg 24,5) zu werden. Eine solch weltliche Beurteilung seiner Person war für den Apostel von geringer Bedeutung, da er erkannt hatte, dass »die Welt und ihre Lust vergeht; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit« (1Jo 2,17).

Als Paulus die Gläubigen aufrief, sich auf die **unsichtbaren** Dinge zu konzentrieren, die **ewig** sind, dachte er an den dreieinigen Gott und die Seelen der Menschen. (Die anderen ewigen Wesen sind die heiligen und die gefallenen Engel [Dämonen], diese sind hier aber nicht gemeint.) Seine Hingabe an Gott kann in seinen vielen Lobpreisungen erkannt werden (z.B. Röm 11,33-36; 16,27; Gal 1,5; Eph 3,21; Phil 4,20; 1Tim 1,17; 6,16; 2Tim 4,18). Seine unerschütterliche Treue zu Christus ließ in ihm den Wunsch aufkommen, »aus dem Leib auszuwandern und heimzukehren zu dem Herrn« (2Kor 5,8; vgl. Phil 1,23). Sein höchstes Lebensziel war es, ein Nachfolger Jesu Christi zu sein (1Kor 11,1). Paulus unterstellte sich der Leitung des Heiligen Geistes (vgl. Apg 16,6-7), diente in der Kraft des Geistes (1Thes 1,5) und zeigte die Frucht des Geistes (vgl. Gal 5,22-23).

Zudem hatte Paulus so viel Eifer für die Seelen der Menschen, dass er erklärte: »Ich sage die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit und unablässigen Schmerz in meinem Herzen habe. Ich wünschte nämlich, selber von Christus verbannt zu sein für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch, die Israeliten sind« (Röm 9,1-4). Seine Leidenschaft für die ewigen Seelen der Menschen war der Grund, weshalb er bereit war, »alles standhaft [zu ertragen] um der Auserwählten willen, damit auch sie die Errettung erlangen, die in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit« (2Tim 2,10). Diese Leidenschaft kostete Paulus letzten Endes sein Leben.

Paulus war das größte Beispiel eines Menschen, der das Geheimnis des Durchhaltens verstanden hatte, ganz gleich wie schwierig die Prüfungen oder wie schmerzlich die Umstände waren. Menschen, die wie Paulus geistliche Stärke in ihrem Inneren entwickeln, lassen sich nicht von der Gegenwart die Zukunft verblenden und setzen ihr Herz auf ewige, nicht auf zeitliche Realitäten. Sie können mit dem Apostel sagen: »Wir werden überall bedrängt, aber nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung; wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um« (2Kor 4,8-9).

Dem Tod zuversichtlich ins Angesicht schauen

12

Denn wir wissen: Wenn unsere irdische Zeltwohnung abgebrochen wird, haben wir im Himmel einen Bau von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist. Denn in diesem seufzen wir vor Sehnsucht danach, mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden – sofern wir bekleidet und nicht unbekleidet erfunden werden. Denn wir, die wir in dem [Leibes-]Zelt sind, seufzen und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden möchten, sodass das Sterbliche verschlungen wird vom Leben. Der uns aber hierzu bereitet hat, ist Gott, der uns auch das Unterpfand des Geistes gegeben hat. Darum sind wir allezeit getrost und wissen: Solange wir im Leib daheim sind, sind wir in der Fremde, abwesend vom Herrn. Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und wünschen vielmehr, aus dem Leib auszuwandern und heimzukehren zu dem Herrn. (5,1-8)

Beim Schreiben des Briefes sah sich Paulus täglich dem Tod gegenüber. Er war ständig von den Feindseligkeiten seiner Gegner umgeben, ebenso wie von ihrem Widerstand und ihrer Verfolgung. Sowohl die ungläubigen Juden als auch die Heiden trachteten ihm nach dem Leben; sie sahen in ihm eine Gefahr für ihre Religion (vgl. Apg 13,50; 18,13), ihren wirtschaftlichen Wohlstand (vgl. Apg 19,23-27) und sogar ihre politische Stabilität (vgl. Apg 17,6). Wiederholt bringt der Apostel in diesem Brief seine Ahnung bezüglich seines nahe bevorstehenden Todes zum Ausdruck:

Denn wir wollen euch, Brüder, nicht in Unkenntnis lassen über unsere Drangsal, die uns in [der Provinz] Asia widerfahren ist, dass wir übermäßig schwer zu tragen hatten, über [unser] Vermögen hinaus, sodass wir selbst am Leben verzweifelten; ja, wir hatten in uns

selbst schon das Todesurteil, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt. Er hat uns denn auch aus solch großer Todesgefahr gerettet und rettet uns noch, und wir hoffen auf ihn, dass er uns auch ferner retten wird. (2Kor 1, 8-10)

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überragende Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir werden überall bedrängt, aber nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung; wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um; wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus am Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar wird. Denn wir, die wir leben, werden beständig dem Tod preisgegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar wird an unserem sterblichen Fleisch. So ist also der Tod wirksam in uns, das Leben aber in euch. (4,7-12)

Er beschreibt sein Leben »als Sterbende, und siehe, wir leben, als Gezüchtigte und doch nicht getötet« (6,9), und erklärt, dass er »öfters in Todesgefahren« war (11,23). Wie stellte er sich der Realität, ständig am Rand des Todes zu leben wie ein Soldat an der Front?

Einige mögen erwartet haben, dass Paulus seine furchtlose Verkündigung des Evangeliums abschwächte, da genau dies es war, was seine Feinde so wütend machte und sein Leben in Gefahr brachte. Eine etwas weniger konfrontative Herangehensweise hätte die Bedrohung, der er sich ausgesetzt sah, verringert. Doch je mehr Feindschaft und Verfolgung zunahm, umso mutiger wurde Paulus. Er geriet nicht ins Wanken bei der Verkündigung der Wahrheit. Da er dem Tod zuversichtlich, ja sogar freudig, entgegenschau, veranlasste ihn diese triumphierende Perspektive zu den Worten: »Wir ... wünschen vielmehr, aus dem Leib auszuwandern und heimzukehren zu dem Herrn« (5,8) und »denn für mich ist Christus das Leben, und das Sterben ein Gewinn. ... Denn ich werde von beidem bedrängt: Mich verlangt danach, aufzubrechen und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre« (Phil 1,21.23). Und weil er den Tod nicht fürchtete, hatte er auch keine Angst vor Verfolgung, Schmerzen oder Leiden; daher war er »allezeit getrost« (2Kor 5,6.8).

Diese Stelle baut auf der Wahrheit auf, die Paulus in 4,16-18 geoffenbart hat, als er schrieb, dass er sich »nicht entmutigen« lassen würde, ungeachtet wie schwierig die Umstände auch sein mochten, denn »wenn auch unser äußerer Mensch zugrunde geht, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert«. Er wusste, dass die »Drangsal, die schnell vorübergehend und leicht ist, uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit verschafft, da wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig« (4,16-18). Für eine weitaus größere Belohnung in der zukünftigen Welt nahm er die Leiden in der gegenwärtigen Welt gerne auf sich.

Für alle kommt der Tod wie ein vollkommen gefühlloser Vermieter, der uns einen Räumungsbefehl entgegenstreckt. Doch dieser Räumungsbefehl befreit die Gläubigen

nur von einer erbärmlichen irdischen Umgebung, um sie in eine großartige und herrliche Wohnung in himmlischer Nachbarschaft umzusiedeln. Für die Gläubigen sind die Sorgen, Enttäuschungen und Leiden dieses Lebens somit schlimmer als der Tod. Der Tod befreit die Gläubigen von dem relativ schäbigen Elendsviertel, in dem sie jetzt leben, und bringt sie in ein Zimmer im Vaterhaus in der himmlischen Stadt.

Wir sollten wissen, dass Christen den Tod nicht zu fürchten haben. Sie sollten sich danach sehnen, »aufzubrechen und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre« (Phil 1,23). Dies bedeutet natürlich nicht, dass sie leichtsinnig oder sorglos mit ihrem Leben umgehen sollten; ihre Leiber gehören Gott (1Kor 6,19-20). Aber eine übertriebene Sorge um das körperliche Wohlergehen oder eine krankhafte Angst vor dem Tod stimmen nicht mit der Perspektive eines Christen überein. Gläubige sollten sich nach dem Himmel sehnen wie Gefangene nach der Freiheit, wie Kranke nach der Gesundheit, wie Hungrige nach Essen, wie Durstige nach Wasser, wie ein Armer nach dem Zahntag, wie ein Soldat nach dem Frieden. Hoffnung und Mut im Angesicht des Todes ist die letzte Gelegenheit für Christen, ihren Glauben an Gott zu zeigen, die Echtheit ihrer himmlischen Hoffnung zu beweisen und ihr Vertrauen in die Verheißungen Gottes zu zieren.

Aus dieser Stelle ergeben sich vier Motive, dem Tod zuversichtlich ins Angesicht zu blicken: Der nächste Körper ist der beste; das nächste Leben ist vollkommen; die nächste Existenz erfüllt Gottes Absichten; und die nächste Wohnung ist beim Herrn.

Der nächste Körper ist der beste

Denn wir wissen: Wenn unsere irdische Zeltwohnung abgebrochen wird, haben wir im Himmel einen Bau von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist. (5,1)

Die »ewige und ... gewichtige Herrlichkeit«, die Paulus in 4,17 beschreibt, beinhaltet einen neuen Leib. Diese Wahrheit war ein großer Trost für den Apostel, dessen Körper so erbarmungslos geschunden wurde durch die Auswirkungen des Sündenfalls, persönliche Sünde, Entbehrungen, Krankheit, den Unbilden des Lebens und durch Verfolgung, dass er sich nach seinem unverderblichen und unsterblichen Auferstehungsleib sehnte.

Paulus' zuversichtliche Behauptung **denn wir wissen** lässt erkennen, dass die verherrlichten Körper der Gläubigen nicht bloß eine entfernte Möglichkeit oder ein unbestimmter Wunsch sind. Sie sind eine feststehende Realität, eine Tatsache, die auf Gottes Verheißung beruht (Röm 8,18.23; 1Kor 15,35-49; Phil 3,21), nicht eine philosophische Spekulation oder eine mystische Fantasie.

Obwohl Paulus zum Sterben bereit war, sah er seinen Tod nicht als unausweichlich an. Er glaubte, dass die Rückkehr Christi nahe bevorstand, und meinte, bis zu diesem Ereignis vielleicht noch am Leben zu sein. Dies war sein tiefster Wunsch, wie sein

Gebrauch des Pluralpronomens »wir« in Schriftstellen, die die Entrückung behandeln, andeutet. In 1. Korinther 15,51 schrieb er: »Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden.« An die Thesalonicher wandte er sich mit den Worten:

Denn das sagen wir euch in einem Wort des Herrn: Wir, die wir leben und bis zur Wiederkunft des Herrn übrig bleiben, werden den Entschlafenen nicht zuvorkommen; denn der Herr selbst wird, wenn der Befehl ergeht und die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallt, vom Himmel herabkommen, und die Toten in Christus werden zuerst aufstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken, zur Begegnung mit dem Herrn, in die Luft, und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit. (1Thes 4,15-17)

Wenn er die Entrückung nicht mehr erleben sollte, so bevorzugte Paulus, »aus dem Leib auszuwandern und heimzukehren zu dem Herrn« (2Kor 5,8). Dieselbe Wahrheit äußerte er gegenüber den Philippnern, als er sagte: »Mich verlangt danach, aufzubrechen und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre« (Phil 1,23). Im Fleisch zu bleiben, war nur seine dritte Wahl.

Die Aussage **wenn unsere irdische Zeltwohnung abgebrochen wird** ist eine bildhafte Beschreibung des Todes (vgl. Jes 38,12). Als Zeltmacher (Apg 18,3) wählte Paulus den Vergleich mit einem **irdischen Zelt** (dem menschlichen Körper), um die **Wohnung** der Seele in dieser Welt zu beschreiben (vgl. 2Petr 1,13-14). Wenn er von der Menschwerdung Christi sprach, benutzte der Apostel Johannes das Verb *skēnoō* (wörtl. »in einem Zelt leben«), um darzustellen, wie der ewige Gott in diese Welt kam und einen menschlichen Körper annahm (Joh 1,14). Ein **Zelt** ist ein treffendes Bild für den menschlichen Körper, der ein zeitliches Zuhause für die ewige Seele derer ist, deren wirkliches Zuhause sich im Himmel befindet (Phil 3,20), da sie in dieser Welt nur Fremde sind (1Mo 47,9; 1Chr 29,15; Ps 119,19; Hebr 11,13; 1Petr 1,1.17; 2,11). So wie die bei der Wüstenwanderung benutzte Stifshütte durch ein feststehendes Gebäude ersetzt wurde, als Israel in das verheißene Land kam, so wird auch das gegenwärtige **Zelt**, in dem die Gläubigen zurzeit leben, einst im Himmel durch einen ewigen, unverderblichen Körper ersetzt werden (1Kor 15,42.53-54).

Nachdem der Tod die **irdische Zeltwohnung** der Gläubigen demontiert hat, **haben sie im Himmel einen Bau von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist**. Ein **Bau** legt etwas nahe, das auf einem soliden Fundament errichtet wurde, etwas Festes, Sicheres und Dauerhaftes. Da er die **irdische Zeltwohnung** (den menschlichen Körper) ersetzt, muss der von Paulus beschriebene **Bau von Gott** sein verherrlichter Körper sein, den er empfangen würde, nachdem der, »welcher den Herrn Jesus auferweckt hat, auch [ihn] durch Jesus auferweck[t]« (2Kor 4,14).

Im Römerbrief, der kurz nach dem zweiten Korintherbrief geschrieben wurde, drückte Paulus dieselbe Sehnsucht nach seinem verherrlichten Auferstehungsleib aus:

Denn ich bin überzeugt, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht in Betracht kommen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll. Denn die gespannte Erwartung der Schöpfung sehnt die Offenbarung der Söhne Gottes herbei. Die Schöpfung ist nämlich der Vergänglichkeit unterworfen, nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung hin, dass auch die Schöpfung selbst befreit werden soll von der Knechtschaft der Sterblichkeit zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung mitseufzt und mit in Wehen liegt bis jetzt; und nicht nur sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, auch wir erwarten seufzend die Sohnesstellung, die Erlösung unseres Leibes. Denn auf Hoffnung hin sind wir errettet worden. Eine Hoffnung aber, die man sieht, ist keine Hoffnung; denn warum hofft auch jemand auf das, was er sieht? (Röm 8,18-24)

Das ganze geschaffene Universum, das durch den Sündenfall der Vergänglichkeit unterworfen ist, wird eines Tages »von der Knechtschaft der Sterblichkeit ... befreit werden« (V. 21). An diesem herrlichen und lang ersehnten Tag, schreibt Paulus, werden die Gläubigen »die Erlösung [ihres] Leibes« erleben (V. 23).

In erster Linie sehnte sich Paulus nicht nach seinem Herrlichkeitsleib, weil er frei von physischen Schwächen, Makeln und Fehlern sein würde, sondern weil er dann von der Sünde befreit ist. Im Zelt des Körpers ist die Sünde zu Hause, was Paulus zu der Klage veranlasste: »Ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft« (Röm 7,14); »die Sünde, die in mir wohnt« (7,17.20); »wonach mir ... das Böse anhängt« (7,21); und »ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Todesleib?« (7,24). Der Apostel sehnte sich danach, Gott in vollkommener Reinheit zu dienen, anzubeten und zu preisen, befreit von den Beschränkungen seines gefallenen, sündigen Fleisches. Dies ist das beste Merkmal der Auferstehungsrealität.

Des Weiteren beschrieb Paulus den verherrlichten Auferstehungsleib als **ein Haus, nicht mit Händen gemacht**. Es ist kein sich fortpflanzender, physischer Körper. Bezug nehmend auf die Worte Jesu in Johannes 2,19 sagten die falschen Zeugen bei seiner Gerichtsverhandlung: »Wir hörten ihn sagen: Ich will diesen mit Händen gemachten Tempel zerstören und in drei Tagen einen anderen aufbauen, der nicht mit Händen gemacht ist« (Mk 14,58). Sie legten seine Worte falsch aus und hielten sie für einen Hinweis auf den herodianischen Tempel, aber in Wirklichkeit »redete er von dem Tempel seines Leibes« (Joh 2,21) – d.h. seinem Auferstehungsleib. Paulus benutzte denselben Ausdruck in Kolosser 2,11, als er schrieb: »In ihm seid ihr auch beschnitten mit einer Beschneidung, die nicht von Menschenhand geschehen ist, durch das Ablegen des fleischlichen Leibes der Sünden, in der Beschneidung des Christus.« Aber die vielleicht maßgeblichste Verwendung des Ausdrucks **nicht mit Händen gemacht** findet sich in Hebräer 9,11: »Als aber Christus kam als ein Hoherpriester der zukünftigen Heilsgüter, ist er durch das größere und vollkommeneren Zelt, das nicht mit Händen gemacht, das heißt nicht von dieser Schöpfung ist« in das Heiligtum hineingegangen. In diesem Vers werden die Ausdrücke **nicht mit Händen gemacht** und »nicht von dieser Schöpfung« gleichgesetzt. Somit bezieht er sich auf

das, was geistlich, transzendent und ewig ist, nicht auf das Irdische, Physische und Zeitliche.

In 1. Korinther 15,36-49 lieferte Paulus die genaueste Beschreibung vom Auferstehungsleib der Gläubigen. Diesen Abschnitt seines Briefes schrieb er als Antwort auf die Frage: »Wie sollen die Toten auferstehen? Und mit was für einem Leib sollen sie kommen?« (V. 35). Paulus beantwortete diese Frage in vierfacher Hinsicht.

1. In den Versen 36-38 liefert er eine Illustration aus der Natur:

Du Gedankenloser, was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt! Und was du säst, das ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, etwa vom Weizen, oder von einer anderen Saat. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie Er es gewollt hat, und zwar jedem Samen seinen besonderen Leib.

Von der einfachen, unansehnlichen Gestalt eines Samenkorns kann man nicht auf die wunderbare Herrlichkeit der Blume, des Baumes oder der Pflanze schließen, die daraus wachsen. Ebenso wenig vorstellbar ist die Herrlichkeit des unsterblichen Auferstehungsleibes der Gläubigen, sieht man auf ihre vergänglichen Körper.

2. In den Versen 39-42a führt Paulus eine Reihe von Vergleichen auf:

Nicht alles Fleisch ist von gleicher Art; sondern anders ist das Fleisch der Menschen, anders das Fleisch des Viehs, anders das der Fische, anders das der Vögel. Und es gibt himmlische Körper und irdische Körper; aber anders ist der Glanz der Himmelskörper, anders der der irdischen; einen anderen Glanz hat die Sonne und einen anderen Glanz der Mond, und einen anderen Glanz haben die Sterne; denn ein Stern unterscheidet sich vom anderen im Glanz. So ist es auch mit der Auferstehung der Toten.

So wie sich die Körper von Menschen, Vieh, Vögeln, Fischen, von himmlischen und irdischen Körpern voneinander unterscheiden, so wird sich auch der Auferstehungsleib radikal vom irdisch-physischen Körper unterscheiden.

3. In den Versen 42b-44 listet Paulus eine Reihe von Gegensätzen auf:

Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesät in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft; es wird gesät ein natürlicher Leib, und es wird auferstehen ein geistlicher Leib. Es gibt einen natürlichen Leib, und es gibt einen geistlichen Leib.

Der physische Körper ist vergänglich, sündig und schwach. Im Gegensatz dazu ist der Auferstehungsleib unvergänglich, sündlos und kraftvoll.

4. In den Versen 45-49 beschreibt Paulus den Prototyp des Auferstehungsleibes der Gläubigen:

So steht auch geschrieben: Der erste Mensch, Adam, »wurde zu einer lebendigen Seele«;

der letzte Adam zu einem lebendig machenden Geist. Aber nicht das Geistliche ist das Erste, sondern das Natürliche, danach [kommt] das Geistliche. Der erste Mensch ist von der Erde, irdisch; der zweite Mensch ist der Herr vom Himmel. Wie der Irdische beschaffen ist, so sind auch die Irdischen; und wie der Himmlische beschaffen ist, so sind auch die Himmlischen. Und wie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen.

So wie sie einen physischen Körper wie Adam haben, werden die Gläubigen eines Tages einen Herrlichkeitsleib haben wie Christus. Den Philippern schrieb Paulus: »Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus erwarten als den Retter, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird, sodass er gleichförmig wird seinem Leib der Herrlichkeit, vermöge der Kraft, durch die er sich auch alles unterwerfen kann« (Phil 3,20-21). Der Apostel Johannes sagte: »Geliebte, wir sind nun Kinder Gottes, und noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen aber, dass, wenn er offenbar werden wird, wir ihm ähnlich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist« (1Jo 3,2).

Das nächste Leben ist vollkommen

Denn in diesem seufzen wir vor Sehnsucht danach, mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden – sofern wir bekleidet und nicht unbekleidet erfunden werden. Denn wir, die wir in dem [Leibes-]Zelt sind, seufzen und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden möchten, sodass das Sterbliche verschlungen wird vom Leben. (5,2-4)

Die zweifach wiederholte Wortkombination **denn wir** drückt Paulus' intensives Sehnen nach dem Himmel sowie die Gewissheit aus, dass er eines Tages in seine Herrlichkeit eingehen würde. Aber bis dahin **seufzen** alle Gläubigen **vor Sehnsucht danach, mit ihrer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden**. Menschen, die den Herrn Jesus lieben, sehnen sich nach dem nächsten Leben, »wenn aber dieses Verwesliche Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird« (1Kor 15,54). Paulus war der Frustrationen, Enttäuschungen, Beschränkungen, Schwachheiten und Sünden dieses Lebens müde und sehnte sich »die Offenbarung der Söhne Gottes herbei« (Röm 8,19). Leidenschaftlich wünschte sich der Apostel, **mit der Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden**. Paulus' zusammengefügtes Bild (eine Behausung anzuziehen, als wäre es Kleidung) bezieht sich auf seinen Auferstehungsleib und die Vollkommenheiten des ewigen Lebens, die die sündigen Verderbtheiten des Lebens in dieser Welt für immer ersetzen und ihn von seinem gefallenem Menschsein befreien würden.

Der Ausdruck **sofern wir** (V. 3) trägt denselben Gedanken in sich und meint: Da Vers 2 wahr ist und er den neuen Leib anziehen wird, wird er nicht **unbekleidet erfunden**

den werden. **Unbekleidet** ist somit nur eine Seele ohne Auferstehungsleib. Die Hoffnung des Apostels auf einen zukünftigen Herrlichkeitsleib stand in scharfem Kontrast zum philosophischen Dualismus, der die griechische Gesellschaft durchdrang. Diese Philosophie lehrte, dass Materie böse ist und der Geist gut. Daher war es das höchste Ziel ihrer Anhänger, vom Leib befreit und ein körperloser Geist zu werden. William Barclay schreibt:

Griechische und römische Denker verachteten den Körper. »Der Körper«, sagten sie, »ist ein Grab.« Plotin sagte, er schäme sich dafür, einen Körper zu besitzen. Epiktet sagte über sich selbst: »Du bist eine arme Seele mit der Last eines Leichnams.« Seneca schrieb: »Ich bin ein höheres Wesen und geboren für höhere Dinge, als ein Sklave meines Körpers zu sein, den ich nur annahm als eine Fessel meiner Freiheit. ... In einer solch abscheulichen Behausung wohnt die freie Seele.« Selbst im jüdischen Gedankengut fand sich gelegentlich diese Vorstellung. »Denn der vergängliche Leib beschwert die Seele, und die irdische Hütte drückt den viel überlegenden Geist nieder« (*Weisheit Salomos* 9,15).

Bei Paulus ist das anders. Er hält nicht Ausschau nach einem Nirwana mit dem Frieden der Auslöschung; er sucht nicht nach Absorption im Göttlichen; er will nicht die Freiheit eines körperlosen Geistes; er wartet auf den Tag, an dem Gott ihm einen neuen Körper geben wird, einen geistlichen Körper, in welchem er Gott selbst in den himmlischen Örtern noch dienen und verehren kann. (*The Letters to the Corinthians*, überarbeitete Ausgabe [Louisville: Westminster, 1975], S. 204-205)

Der philosophische Dualismus war eine gefährliche Bedrohung für die frühe Kirche. Paulus warnte Timotheus vor Hymenäus und Philetus, zwei Irrlehrern in Ephesus, die lehrten, dass die Auferstehung bereits stattgefunden hatte. Wahrscheinlich behaupteten sie, die Identifikation der Gläubigen mit dem Tod und der Auferstehung Christi sei die einzige Auferstehung, die es gibt, und leugneten die zukünftige körperliche Auferstehung. Die Korinther waren von dieser dualistischen Philosophie so sehr beeinflusst, dass Paulus im ersten Korintherbrief ein ganzes Kapitel zur Verteidigung der körperlichen Auferstehung aufwenden musste (1Kor 15). Selbst nachdem Paulus das Thema im 1. Korintherbrief angesprochen hatte, war der Einfluss dieser Irrlehre anscheinend nicht gänzlich ausgeräumt.

Die heidnischen Griechen mögen zwar gedacht haben, dass ihre Seelen vom Körper befreit werden müssten, bevor sie in den höchsten Glückszustand eintreten könnten, aber Paulus teilte diese Überzeugung nicht. Deshalb erinnerte er die Korinther daran, dass er nicht immer als **unbekleideter**, körperloser Geist existieren würde, nachdem ihm der Tod sein irdisches Zelt genommen hätte. Er freute sich nicht auf die Befreiung von seinem Körper, sondern auf die Vollkommenheiten seines Auferstehungsleibes. Sein Sehnen war so leidenschaftlich, dass er sich die Entrückung wünschte, bei der die physischen Körper der lebenden Gläubigen augenblicklich in verherrlichte Leiber umgestaltet werden (1Kor 15,51-52). Würde er vor der Entrückung sterben,

so war ihm klar, dass er bis zu diesem Zeitpunkt auf seinen verherrlichten Leib warten müsste (1Thes 4,16). Die Heiligen im Himmel erwarten ihre körperliche Auferstehung, deshalb sprach der Verfasser des Hebräerbriefes von ihnen als »den Geistern der vollendeten Gerechten« (Hebr 12,23).

Um seine Argumentation deutlich hervorzuheben, griff Paulus den Ausdruck **denn wir** noch einmal auf und wiederholte die Wahrheit, dass die Gläubigen, während sie **in dem [Leibes-]Zelt sind, seufzen und beschwert sind**. In Römer 8,23 wiederholte Paulus diese Tatsache: »Auch wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, auch wir erwarten seufzend die Sohnesstellung, die Erlösung unseres Leibes.« Die vernichtende Last der Sünde und Not, die die Gläubigen in ihrem physischen Körper erfahren, lässt sie ihre geistlichen Leiber herbeisehnen. Paulus wiederholte noch einmal seine Verachtung für das Unbekleidetsein der Seele und betonte wiederum, dass er **nicht entkleidet** sein will wie ein körperloser Geist, **sondern** mit seinem verherrlichten Leib **überkleidet werden** möchte. Dann wird **das Sterbliche verschlungen** von der Fülle und den Vollkommenheiten des ewigen **Lebens**, und die Gläubigen werden wie ihr auferstandener Herr sein. Wie Johannes wissen sie, »dass, wenn er offenbar werden wird, [sie] ihm ähnlich sein werden; denn [sie] werden ihn sehen, wie er ist« (1Jo 3,2).

Paulus' Argumentation zusammenfassend schrieb Augustinus, der große Theologe der frühen Kirche:

Wir tragen die Last dieses verderblichen Körpers; doch da wir wissen, dass der Grund für diese Belastung nicht in der Natur und Materie des Körpers liegt, sondern in seiner Verderbtheit, wünschen wir uns nicht grundsätzlich, vom Körper befreit zu werden, sondern mit Unsterblichkeit überkleidet zu werden. ... Hätte Adam nicht gesündigt, wäre er nicht von seinem Körper getrennt, sondern mit Unsterblichkeit und Unverderblichkeit überkleidet worden, sodass sein sterblicher (Leib) vom Leben absorbiert worden wäre; d.h., er wäre von seinem natürlichen in seinen geistlichen Körper übergegangen. (Zitiert in Philip E. Hughes, *The Second Epistle to the Corinthians*, The New International Commentary on the New Testament [Grand Rapids: Eerdmans, 1992], S. 171.)

Die nächste Existenz erfüllt Gottes Absichten

Der uns aber hierzu bereitet hat, ist Gott, der uns auch das Unterpfand des Geistes gegeben hat. (5,5)

Was für die Gläubigen heute noch zukünftig ist, hat **Gott** in der Vergangenheit **bereitet**, und er enthüllt es nach seinem Plan und Willen. In der vergangenen Ewigkeit erwählte Gott in seiner Souveränität Gläubige zur Errettung; in der Zeit erlöste er sie dann; in der Zukunft wird er ihnen ihre verherrlichten Auferstehungsleiber geben. Das Wort **hierzu** erklärt nachdrücklich, dass die Gläubigen ihre verherrlichten Körper

zur Erfüllung von Gottes ewigem, souveränem Plan, seinem Erwählungsbeschluss, bekommen. In Römer 8,28-30 schrieb Paulus die vertrauten Worte:

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Denn die er zuvor ersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen, die er aber berufen hat, die hat er auch gerechtfertigt, die er aber gerechtfertigt hat, die hat er auch verherrlicht.

Gottes endgültige Absicht mit der Errettung ist nicht die Rechtfertigung, sondern die Verherrlichung, wenn Gläubige »dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet ... werden« (V. 29). Und dem Bild Christi gleichgestaltet zu werden, beinhaltet, wie er einen verherrlichten Körper zu empfangen (1Kor 15,49). Jesus spannte den Bogen der Erfüllung des ewigen Beschlusses von der Berufung bis zur Verherrlichung, als er sagte:

Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern dass ich es auferwecke am letzten Tag. Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben hat; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag. (Joh 6,37-40)

So erstreckt sich Gottes wunderbare Absicht mit den Gläubigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es war in der vergangenen Ewigkeit geplant und wird in der zukünftigen Ewigkeit erfüllt; die Zeit ist nur ein flüchtiger, dazwischenliegender Augenblick. Ganz gleich welches Maß sie an geistlicher Reife erlangen oder wie effektiv sie Gott dienen, die göttliche Absicht wird nur in einem verherrlichten Körper erfüllt.

Die Zuversicht des Apostels im Angesicht des Todes wurde außerdem durch das Wissen gestärkt, dass Gott **uns auch das Unterpfund** (Anzahlung, erste Rate, Garantie; vgl. 2Kor 1,22; Eph 1,14) **des Geistes gegeben hat**. Der innewohnende Heilige Geist (Röm 5,5; 8,9; 1Kor 6,19-20) ist Gottes Versprechen, dass seine endgültige Absicht mit den Gläubigen erfüllt wird. »Weil ich davon überzeugt bin«, schrieb Paulus den Philippnern, »dass der, welcher in euch ein gutes Werk angefangen hat, es auch vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi« (Phil 1,6). Nichts kann diesen Prozess aufhalten, wie Paulus in Römer 8,35-39 ausdrücklich erklärte:

Wer will uns scheiden von der Liebe des Christus? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wie Schlachtschafe sind wir geachtet!« Aber in dem allem überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass

weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Der innewohnende Heilige Geist ist Gottes Garantie, dass die Gläubigen ihm gehören und er sie zum Lob seiner Herrlichkeit erlösen wird. Aus diesem Grund ist es lächerlich zu glauben, dass Christen ihr Heil verlieren könnten. Nichts kann Gottes Plan aufhalten, den er in der vergangenen Ewigkeit begonnen hat (Erwählung) und zu dessen Durchführung bis zur zukünftigen Ewigkeit er sich verpflichtet hat (Verherrlichung). Wer etwas anderes behauptet, unterstellt Gott, dass er nicht in der Lage ist, seine Absichten auszuführen, und verringert somit seine Herrlichkeit.

Die nächste Wohnung ist beim Herrn

Darum sind wir allezeit getrost und wissen: Solange wir im Leib daheim sind, sind wir in der Fremde, abwesend vom Herrn. Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und wünschen vielmehr, aus dem Leib auszuwandern und heimzukehren zu dem Herrn. (5,6-8)

In den Versen 6-8 erreichte Paulus den Gipfel der himmlischen Erwartung. Er sah auf seinen neuen, verherrlichten Körper, die Vollkommenheit des Himmels und die ewige Erfüllung von Gottes Plan. Doch hinter all dem stand die wunderbare Realität, dass der Tod ihn in die Gegenwart des Herrn bringen würde. **Darum** verweist zurück auf die grundlegenden Wahrheiten, die Paulus in den Versen 1-5 zum Ausdruck brachte. Wegen dieser Wahrheiten war Paulus im Angesicht des Todes **allezeit getrost**. Dies war kein vorübergehendes Gefühl; es war eine konstante Geisteshaltung. Er sah dem Tod freudig und mit vollkommener Zuversicht entgegen. Nicht, dass er die Menschen in seinem Leben nicht liebte, aber den Herrn liebte er mehr. Für Paulus war das Leben ein Rennen, das es zu beenden galt; ein Kampf, den er gewinnen wollte; ein Verwalteramt, das er abzugeben wünschte. Paulus sah keinen Grund, sich an diesem Leben festzuklammern. Der einzige Grund für ihn, auf der Erde zu bleiben, bestand darin, Gott zu dienen, und er erklärte seine Bereitschaft zum Gehen, als dieser Dienst beendet war:

Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Aufbruchs ist nahe. Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Von nun an liegt für mich die Krone der Gerechtigkeit bereit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag zuerkennen wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb gewonnen haben. (2Tim 4,6-8)

Für die Gläubigen gilt in dieser Welt jedoch: **Solange wir im Leib daheim sind** (in

diesem Körper leben), **sind wir in der Fremde, abwesend vom Herrn**. Gläubige reden mit dem Herrn im Gebet und studieren sein Wort und haben durch den innewohnenden Heiligen Geist Gemeinschaft mit ihm. Und dennoch sind sie in gewisser Hinsicht von Gott getrennt, und sie sehnen sich nach der Aufhebung dieser Trennung. Psalm 42,2-3 bringt dieses Verlangen zum Ausdruck: »Wie ein Hirsch lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele, o Gott, nach dir! Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott: Wann werde ich kommen und vor Gottes Angesicht erscheinen?« Der Psalmist stellte die rhetorische Frage: »Wen habe ich im Himmel [außer dir]? Und neben dir begehre ich nichts auf Erden!« (Ps 73,25). Paulus sehnte sich nach dem Tag, an dem er »allezeit bei dem Herrn sein« würde (1Thes 4,17). Dieses Trennungsgefühl veranlasste Abraham, »die Stadt [zu erwarten], ... deren Baumeister und Schöpfer Gott ist« (Hebr 11,10). Und die alttestamentlichen Heiligen wussten, dass »sie Fremdlinge und Wanderer ohne Bürgerrecht auf Erden sind« (Hebr 11,13). Nur im Himmel werden die Gläubigen eine vertraute, ungebrochene Gemeinschaft mit Gott haben (vgl. Offb 21,3-4.22-23; 22,3-4).

Die beiläufige Aussage in Vers 7, dass wir **im Glauben und nicht im Schauen wandeln**, erklärt, wie die Gläubigen mit Gott Gemeinschaft haben und dem unsichtbaren Gott in diesem Leben dienen können. Ein solcher **Glaube** ist kein Wunsdenken oder ein unbestimmter Aberglaube, sondern ein starkes Vertrauen, das sich auf die Wahrheit der Schrift gründet. Es ist »ein Beharren auf dem, was man hofft, eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht« (Hebr 11,1).

Dann beendete Paulus die Stelle mit der triumphierenden Erklärung: **Wir sind aber getrost und wünschen vielmehr, aus dem Leib auszuwandern und heimzukehren zu dem Herrn**. Er wiederholt die Wahrheit aus Vers 6, dass er der Zukunft immer positiv gegenüberstand, trotz der ständigen Todesbedrohung. Der Wunsch, **aus dem Leib auszuwandern und heimzukehren zu dem Herrn**, bedeutet, die kurze Zeit auf Erden als die Erfahrung eines Fremdlings und Wanderers zu verstehen und den Himmel als unser wahres und dauerhaftes Zuhause.

Die Realität des Todes betrifft jeden Gläubigen, der vor der Entrückung der Gemeinde stirbt. Diejenigen, die sich auf ihren Herrlichkeitsleib freuen, auf die Vollkommenheiten des Lebens im Himmel, auf die Erfüllung von Gottes Absichten mit ihnen und auf das ewige Leben in seiner Gegenwart, werden mit Paulus triumphierend sagen können: »Tod, wo ist dein Stachel? Totenreich, wo ist dein Sieg?« (1Kor 15,55).

Der vornehmste Ehrgeiz

13

Darum suchen wir auch unsere Ehre darin, dass wir ihm wohlgefallen, sei es daheim oder nicht daheim. Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, damit jeder das empfängt, was er durch den Leib gewirkt hat, es sei gut oder böse. (5,9-10)

Ehrgeiz hat schon immer einen schlechten Ruf gehabt. Der puritanische Autor Thomas Brooks schrieb: »Ehrgeiz ist ein schwebendes Elend, ein geheimes Gift, eine verborgene Seuche, der Arrangeur des Betrugs, die Mutter der Heuchelei, der Vater des Neids, das ursprünglichste aller Laster, die Motte der Heiligkeit, die Scheuklappe der Herzen; er macht Heilmittel zu Krankheiten. Hohe Stellungen sind stets beunruhigend und Kronen immer mit Dornen gespickt« (zitiert in John Blanchard, *Truth for Life* [Welwyn: Evangelical Press, 1986], S. 179). Blinder Ehrgeiz bringt Menschen dazu, gegen ihre Überzeugungen zu verstoßen und ihren Charakter zu opfern. Ehrgeiz wird oftmals mit Worten wie »skrupellos«, »egoistisch«, »stolz«, »getrieben«, »gefühllos« und »rücksichtslos« in Verbindung gebracht. Diese negativen Bestimmungsworte geben das Gemetzel unter Familien, Freunden und Grundsätzen wieder, die infolge eines zunehmenden Ehrgeizes geopfert werden. Der Ehrgeiz treibt die Menschen an, nach Reichtum, Prestige, Macht, sozialen Positionen, öffentlicher Anerkennung und Kontrolle über andere zu streben.

Das deutsche Fremdwort für Ehrgeiz, »Ambition«, leitet sich von dem lateinischen Wort *ambitio* ab, welches von einem Verb stammt, das wörtlich »umhergehen« bedeutet. Das Wort wurde von den Römern für Politiker benutzt, die zu ihrer Wahl auf Stimmenfang gingen. Es wurde für Menschen ohne Überzeugungen verwendet, die um jeden Preis weiterkommen wollten und für ihre egoistischen Ziele alles taten.

Bezeichnete man jemanden als ehrgeizig, war dies eine deutlich negative Beschreibung seines Charakters. Über diese negative Assoziation des Wortes sagte Stephen Neill: »Ich neige zu der Ansicht, dass Ehrgeiz im üblichen Wortsinn nahezu immer sündig in normalen Menschen ist. Ich bin mir sicher, dass es im Christen immer sündig ist, und dass es für alle geweihten Diener Gottes absolut unverzeihlich ist« (zitiert in J. Oswald Sanders, *Geistliche Leiterschaft* [Bielefeld: CMV, 2003]).

Man könnte behaupten, Ehrgeiz war die Hauptsünde, für die Jesus starb:

Weil wir Kinder Adams groß sein wollen,

Wurde Er klein.

Weil wir uns nicht beugen wollen,

Erniedrigte Er sich selbst.

Weil wir herrschen wollen,

Kam Er, um zu dienen. (ebenfalls Zitat aus dem Buch von Sanders)

Die Bibel verurteilt sündigen Ehrgeiz. Durch den Propheten Jeremia sagte Gott: »Du aber begehrt für dich Großes? Begehre es nicht!« (Jer 45,5).

Trotz der normalerweise negativen Assoziation des Wortes schrieb Paulus: **Darum suchen wir auch unsere Ehre darin** (Anmerkung des Übersetzers: Im Englischen wird an dieser Stelle das Wort Ehre mit *ambition* [Ehrgeiz] übersetzt). Es gibt eine berechtigte Art von Ehrgeiz; die Bibel verbietet selbstsüchtigen Ehrgeiz, nicht den Ehrgeiz, dem Herrn gefallen zu wollen. Paulus gebrauchte das Wort nicht im negativen, sondern im positiven Sinne; er wollte die Liebe zu allem Edlen und Ehrbaren zum Ausdruck bringen. *philotimeomai* (**suchen wir auch unsere Ehre**) ist ein zusammengesetztes Wort und besteht aus *philos* (»Liebe«) und *timē* (»Ehre«). Diese Art von Ehrgeiz charakterisierte Paulus.

Paulus benutzte *philotimeomai* noch zwei weitere Male in seinen Schriften (die einzigen Male, die es im Neuen Testament auftaucht). In Römer 15,20 schrieb er: »Dabei mache ich es mir zur Ehre [*philotimeomai*], das Evangelium nicht dort zu verkündigen, wo der Name des Christus schon bekannt ist, damit ich nicht auf den Grund eines anderen baue«, und in 1. Thessalonicher 4,11 ermahnte er die Gläubigen: »... und eure Ehre [*philotimeomai*] darin sucht, ein stilles Leben zu führen, eure eigenen Angelegenheiten zu besorgen und mit euren eigenen Händen zu arbeiten, so wie wir es euch geboten haben.« Obwohl Paulus in 1. Timotheus 3,1 andere griechische Worte benutzte, ist sein Argument dasselbe: »Wer nach einem Aufseherdienst trachtet [von *oregō*], der begehrt [von *epithumēō*] eine vortreffliche Tätigkeit.«

Im christlichen Leben hat ein gewissermaßen edler Ehrgeiz ebenso einen zentralen Platz wie die Leidenschaft für alles Vorzügliche und Ehrenwerte. Diese Schriftstelle bringt drei Aspekte seines Ehrgeizes an den Tag: Paulus hat geheiligten Ehrgeiz für das höchste Ziel, mit der größten Hingabe und aus den tiefsten Motiven.

Paulus hatte Ehrgeiz für das höchste Ziel

dass wir ihm wohlgefallen, (5,9b)

Der edelste und höchste Ehrgeiz, den jemand anstreben kann, ist, Gott wohlzugefallen. Paulus benutzte in seinen Briefen häufig das Adjektiv *euarestos* (**wohlgefallen**). In Römer 12,1-2 und 14,18 verwendete er es, um ein Verhalten zu beschreiben, das für Gott annehmbar ist. Den Ephesern schrieb er, sie sollten prüfen, »was dem Herrn wohlgefällig ist« (Eph 5,10). Seine finanzielle Unterstützung durch die Philipper nannte er »Gott wohlgefällig« (Phil 4,18). In Kolosser 3,20 sagte er über den Gehorsam der Kinder gegenüber ihren Eltern, dass er »dem Herrn wohlgefällig« sein solle. *Euarestos* erscheint auch in Titus 2,9, wo es Knechte beschreibt, die ihren Herren wohlgefallen. Gottesfürchtiger Ehrgeiz will dem Herrn in allen Bereichen des Lebens wohlgefallen (Kol 1,10).

Nirgendwo kommt Paulus' Ehrgeiz deutlicher zum Ausdruck als in 1. Korinther 4,3-5:

Mir aber ist es das Geringste, dass ich von euch oder von einem menschlichen Gerichtstag beurteilt werde; auch beurteile ich mich nicht selbst. Denn ich bin mir nichts bewusst; aber damit bin ich nicht gerechtfertigt, sondern der Herr ist es, der mich beurteilt. Darum richtet nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das im Finstern Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen wird; und dann wird jedem das Lob von Gott zuteil werden.

Eines der vielen Probleme in der korinthischen Gemeinde war das ungerechte Richten anderer. Ihre verschiedenen Splittergruppen (vgl. 1Kor 1,12; 3,4) saßen ständig beisammen, um die anderen zu verurteilen. Wie im vorherigen Kapitel angemerkt, war selbst Paulus den rücksichtslosen, unbarmherzigen Angriffen einiger dämonischer, selbst ernannter falscher Apostel in Korinth ausgesetzt. Diese Irrlehrer attackierten seine apostolischen Referenzen, seine Methoden im Dienst, seinen Charakter und sogar die von ihm verkündete Evangeliumsbotschaft.

Paulus ließ sich von den brutalen Angriffen gegen ihn nicht beunruhigen und reagierte darauf so: »Mir aber ist es das Geringste, dass ich von euch oder von einem menschlichen Gerichtstag beurteilt werde« (1Kor 4,3). Ihre Meinung von ihm war ihm nicht wichtig, weil er nicht versuchte, den Menschen zu gefallen, sondern Gott. Paulus betrachtete sich selbst als einen Diener und Verwalter Gottes (1Kor 4,1; vgl. 9,17; Eph 3,2; Kol 1,25; Tit 1,7), und somit war er ihm gegenüber verantwortlich. Der Apostel kümmerte sich nicht um die irdischen, voreingenommenen Urteile über seine Person (ungeachtet, ob sie negativ oder positiv ausfielen); kein menschlicher Gerichtshof, weder ein offizielles Tribunal noch der inoffizielle Gerichtshof menschlicher Meinungen, konnte das endgültige Urteil über ihn fällen.

Darüber hinausgehend schrieb Paulus: »Auch beurteile ich mich nicht selbst«

(1Kor 4,3). Er war klug genug zu wissen, dass er voreingenommen über sich selbst dachte und es ihm daher an Objektivität fehlte. Obwohl er sich »nichts bewusst« war in Bezug auf seine Person (V. 4; vgl. 2Kor 1,12), verstand Paulus, dass »das Herz überaus trügerisch ist und böseartig; wer kann es ergründen?« (Jer 17,9). Deshalb nahm er sich die Warnung zu Herzen, die er in 1. Korinther 10,12 zum Ausdruck brachte: »Darum, wer meint, er stehe, der sehe zu, dass er nicht falle!«

Paulus hatte keine herausfordernde, selbstgerechte Haltung, die sich einer Prüfung oder Beurteilung entzog. Ebenso wenig behauptete er, Gläubige sollten andere Christen nicht mit ihrer anhaltenden Sünde konfrontieren (vgl. 1Kor 5,12; 6,1-5). Er sprach nicht von Sünde, denn er schrieb, dass er sich selbst »nichts bewusst« war (1Kor 4,4). Der Apostel meinte, weder er noch die Korinther wären in der Lage, ihn richtig zu beurteilen; und das Urteil wäre einem höheren Gerichtshof vorbehalten, denn »der Herr ist es, der [ihn] beurteilt« (V. 4).

Paulus beendete diesen Punkt mit einer Ermahnung an die Korinther: »Darum richtet nichts vor der Zeit« (V. 5). Das endgültige und genaue Urteil über das Leben eines Menschen wird vom Herrn kommen, der bei seiner Rückkehr »auch das im Finstern Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen wird; und dann wird jedem das Lob von Gott zuteilwerden« (V. 5). Am Ende seines Lebens glaubte Paulus, seinem geistlichen Ehrgeiz bis zu einem gewissen Maße gerecht geworden zu sein (2Tim 4,7-8).

Paulus hatte den Ehrgeiz zu größter Hingabe

sei es daheim oder nicht daheim. (5,9c)

Paulus' Hingabe an seinen edlen Ehrgeiz kannte keine Grenzen, wie der alles umfassende Ausdruck **sei es daheim oder nicht daheim** andeutet. Diese Aussage verbindet die Gedanken von Paulus mit der vorherigen Schriftstelle (vgl. 5,6.8), ebenso wie das Wort »darum« am Anfang von Vers 9. Wie in den Ausführungen zu 5,1-8 im 12. Kapitel dieses Kommentars festgehalten, lebte Paulus stets am Rand des Todes. Der Apostel beschrieb diese allgegenwärtige Bedrohung so:

Wir werden überall bedrängt, aber nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung; wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um; wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus am Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar wird. Denn wir, die wir leben, werden beständig dem Tod preisgegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar wird an unserem sterblichen Fleisch. So ist also der Tod wirksam in uns, das Leben aber in euch. (2Kor 4,8-12; vgl. 6,9)

Da er dem Tod ständig ins Gesicht blickte, sehnte sich Paulus danach, seine »irdische

Zeltwohnung« (seinen physischen Körper) zu verlassen und »im Himmel einen Bau von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist« (seinen Auferstehungsleib) zu empfangen (2Kor 5,1). Es war Paulus' erste Wahl, bis zur Entrückung zu leben, bei der diese Umwandlung stattfinden würde. Sollte dies nicht Gottes Wille für ihn sein (was es tatsächlich nicht war), so war es Paulus' zweite Wahl, »aus dem Leib auszuwandern und heimzukehren zu dem Herrn« (5,8). Seine dritte Wahl war es, »im Fleisch zu bleiben« (Phil 1,24).

In 2. Korinther 5,6 sprach Paulus davon, »im Leib daheim« und »abwesend vom Herrn« zu sein; in Vers 8 davon, »aus dem Leib auszuwandern und zu dem Herrn heimzukehren«. Paulus' Ehrgeiz, Gott wohlzugefallen, unvollkommen auf der Erde oder vollkommen im Himmel, blieb unverändert. Mit demselben Maß an Hingabe bestätigte er: »Denn keiner von uns lebt sich selbst und keiner stirbt sich selbst. Denn leben wir, so leben wir dem Herrn, und sterben wir, so sterben wir dem Herrn; ob wir nun leben oder sterben, wir gehören dem Herrn« (Röm 14,7-8).

Einige gehen möglicherweise davon aus, dass Paulus' Sehnsucht nach dem Himmel Gleichgültigkeit gegenüber seinem irdischen Körper andeutete; dass er einen antinomistischen Standpunkt einnahm, dass es nicht wichtig sei, was ein Mensch mit seinem sündigen, physischen Körper macht. Eine solche Sicht wäre in Übereinstimmung mit dem vorherrschenden philosophischen Dualismus der Griechen in jener Zeit gewesen (s. die Ausführungen im 12. Kapitel dieses Kommentars), der den Körper für das wertlose und unbedeutende Gefängnis der Seele hielt. Aber Paulus wusste: Er konnte Gott in seinem physischen Körper auf eine Weise dienen, die einen ewigen Lohn hervorbringen würde. Somit ließ ihn sein Sehnen nach dem Himmel und seinem Auferstehungsleib nur umso sorgfältiger in dieser Welt leben. In 1. Korinther 9,27 sagte er: »Ich bezwinde meinen Leib und behandle ihn als Sklaven, damit ich nicht anderen verkündige und selbst verwerflich werde.« Den Römern schrieb er: »Ich ermahne euch nun, ihr Brüder, angesichts der Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber darbringt als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer: das sei euer vernünftiger Gottesdienst!« (Röm 12,1). Paulus' Ehrgeiz, Gott in diesem oder im zukünftigen Leben wohlzugefallen, beweist seine tiefe Hingabe an den Herrn.

Paulus wurde von den tiefsten Motiven bewegt

Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, damit jeder das empfängt, was er durch den Leib gewirkt hat, es sei gut oder böse. (5,10)

Paulus' edler Ehrgeiz wurde von dem Wissen angetrieben, dass der Herr die Tiefen seines Herzens aufdecken würde. Dies wird in der Zukunft geschehen, wenn **alle** Gläubigen **vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden müssen**. Die Worte **müssen** und **alle** betonen, wie unvermeidlich und umfassend dieses Ereignis

ist. Dieses Wissen lieferte Paulus ein starkes Motiv, Gott in diesem Leben wohlzufallen.

Phaneroō (**offenbar werden**) bedeutet »manifestieren«, »deutlich machen« oder »sichtbar machen«. Philip E. Hughes sagt über die Bedeutung von *phaneroō*: »Manifestieren bedeutet nicht nur, etwas sichtbar zu machen, sondern es offenzulegen, es von jeglichem äußeren Schein von Ehrbarkeit zu befreien und es in seinem vollen und wahren Charakter öffentlich zu zeigen« (*The Second Epistle to the Corinthians, The New International Commentary on the New Testament* [Grand Rapids: Eerdmans, 1992], S. 180). Einige haben behauptet, dass die geheimen Motive und Herzenseinstellungen der Gläubigen vor den heiligen Engeln offenbar gemacht werden; für eine solche Spekulation findet sich jedoch keine biblische Unterstützung. Andere meinen, die von Paulus beschriebene Enthüllung wird vor anderen Gläubigen stattfinden; auch diese Sicht ist durch die Bibel nicht zu stützen. Die Gläubigen werden viel zu sehr mit der Aufdeckung ihrer eigenen Taten beschäftigt sein, um die der anderen aufmerksam zu verfolgen. Ebenso wenig müssen die Herzen der Gläubigen vor dem allwissenden Gott offenbar gemacht werden, der sowieso jedes Detail ihres Lebens kennt.

An diesem Tag wird jedem Gläubigen die volle Wahrheit über sein Leben, seinen Charakter und seine Taten deutlich gemacht werden. Jeder wird das wirkliche Urteil über seinen Dienst und seine Motive erfahren. Jegliche Heuchelei und Verstellung wird hinweggenommen sein; alle zeitlichen Dinge ohne Ewigkeitsbedeutung werden wie Holz, Heu und Stroh verschwinden, und nur das, was ewigen Wert hat, wird übrig bleiben. 1. Samuel 16,7 erklärt: »Denn [der HERR] sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht; denn der Mensch sieht auf das, was vor Augen ist, der HERR aber sieht das Herz an!« »Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen«, schreibt der Verfasser des Hebräerbriefes, »sondern alles ist enthüllt und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft zu geben haben« (Hebr 4,13). An diesem Tag wird die wahre Beurteilung über das Werk, welches Gott in und durch die Gläubigen getan hat, enthüllt.

Die Gläubigen werden vor dem Richterstuhl des Christus nicht wegen ihrer Sünden gerichtet. Alle Sünden der Gläubigen wurden am Kreuz gerichtet, als Gott »den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht hat, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden« (2Kor 5,21). Am Kreuz »hat uns Christus losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns wurde« (Gal 3,13). Als unser Stellvertreter »hat er unsere Sünden selbst an seinem Leib getragen auf dem Holz, damit wir, den Sünden gestorben, der Gerechtigkeit leben mögen« (1Petr 2,24); »er aber hat sich, nachdem er ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht hat, das ewiglich gilt, zur Rechten Gottes gesetzt« (Hebr 10,12; vgl. Eph 1,7; 4,32; 1Jo 2,1-2). Aufgrund seines stellvertretenden Sühneopfers »gibt es nun keine Verdammnis mehr für die, welche in Christus Jesus sind ... Wer will verurteilen? Christus [ist es doch], der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der auch zur Rechten Gottes ist, der auch für uns eintritt!« (Röm 8,1.34). Doch obschon die Errettung nicht aus Werken ist, sind Werke das unvermeidbare Resultat einer echten Errettung. Philip Hughes schreibt:

Es ist der Erinnerung wert: Eine Schriftstelle wie diese zeigt, dass es zwischen den paulinischen Lehren und denen von Jakobus, so unterschiedlich sie auch sein mögen, eine wesentliche Übereinstimmung zu dem Thema Glaube und Werke gibt. Es stimmt: Die Rechtfertigung des Sünders geschieht durch Glauben an Christus und nicht durch eigene Werke; aber die verborgene Wurzel des Glaubens muss die sichtbare Frucht guter Werke hervorbringen. Diese Frucht wird von Christus erwartet, da sie den Vater ehrt und der Welt die Realität seiner göttlichen Gnade zeigt. Und der Vater wird besonders geehrt, wenn wir *viel* Frucht bringen (Joh 15,8) (*The Second Epistle to the Corinthians*, S. 183. Kursivsetzung im Original.)

Richterstuhl ist die Übersetzung von *bēma*, was in seiner einfachsten Definition einen Ort beschreibt, der über Stufen oder ein Podium erreichbar ist. Die Septuaginta (die griechische Übersetzung des Alten Testaments) benutzt es auf diese Weise in Nehemia 8,4. In der griechischen Kultur bezog sich *bēma* auf das erhöhte Podium, auf dem siegreiche Athleten ihre Kronen empfangen, ganz ähnlich wie das Podium bei der Medaillenverleihung bei heutigen Olympischen Spielen. Im Neuen Testament wurde es gebraucht für den Richterstuhl von Pilatus (Mt 27,19; Joh 19,13), Herodes (Apg 12,21) und Festus (Apg 25,6.10.17). Auch in Korinth gab es einen *bēma*, wo ungläubige Juden Paulus ohne Erfolg vor dem römischen Prokonsul Gallion anklagten (Apg 18,12.16-17). Ein Mensch wurde vor einen *bēma* gebracht, um seine Taten im Sinne einer gerichtlichen Anklage oder Entlastung zu untersuchen oder zur Anerkennung und Belohnung seiner Leistungen. Als Paulus den Römern von demselben Ereignis berichtete, nannte er ihn »den Richterstuhl [*bēma*] Gottes« (RELB; Röm 14,10). Gott der Vater ist der höchste Richter, aber er hat »alles Gericht ... dem Sohn übergeben« (Joh 5,22). Paul Barnett bemerkt:

Eine Parallelstelle – »wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden« (RELB; Röm 14,10) – deutet auf die identische Funktion von Christus und Gott hin; Gott richtet und Christus richtet. Das Neue Testament spricht von Christus häufig als von Gottes ernanntem Richter, entsprechend seiner Rolle als dem Sohn des Menschen wie in Daniel 7,13-14. 26-27 (z.B. Joh 5,22.27; 9,39; Mt 25,31-32; Apg 10,42; 17,31; vgl. Offb 20,11-15). (*The Second Epistle to the Corinthians*, *The New International Commentary on the New Testament* [Grand Rapids: Eerdmans, 1997], S. 275 Fußnote 45)

Der Ausdruck **jeder** betont die persönliche Natur des Urteils über die Gläubigen; es ist ein individuelles und kein kollektives Urteil. Wie zuvor schon beschrieben, ist damit kein Gericht verbunden; vielmehr **empfängt** der Gläubige, **was er durch den Leib gewirkt hat**. **Empfängt** ist die Übersetzung einer Verbform von *komizō*, was »empfangen, was einem gebührt« bedeutet – ob es nun die Strafe für ein Verbrechen ist oder der Lohn für etwas Ehrenwertes. Wenn der Gläubige vor dem Herrn Jesus Christus steht, **empfängt** er, **was er durch den Leib gewirkt hat** (vgl. Offb 22,12). Deshalb können die Gläubigen ihren Körper nicht ignorieren oder ihn auf antinomis-

tische Weise verächtlich behandeln. Stattdessen sollen sie ihre »Leiber darbring[en] als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer: das sei [ihr] vernünftiger Gottesdienst!« (Röm 12,1). Dinge, die wir im Leib tun, haben einen potenziellen Ewigkeitswert (vgl. Mt 6,19-21).

Der Gebrauch des Wortes **böse** deutet nicht an, dass das Urteil über die Gläubigen ein Urteil über ihre Sünden ist, da all ihre Sünden bereits an Christus gerichtet wurden. Mit dem Gegensatz zwischen **gut** und **böse** ist nicht der zwischen moralisch Gutem und moralisch Bösem gemeint. **Böse** ist nicht die Übersetzung von *kakos* oder *ponēros*, die Worte für moralisch Böses, sondern *phaulos*, was »wertlos« oder »nutzlos« bedeutet. Richard C. Trench schreibt, dass *phaulos* »Böses unter einem anderen Aspekt betrachtet, nicht so sehr seine aktive oder passive Bösartigkeit, sondern vielmehr seine Nutzlosigkeit, die Unmöglichkeit, dass daraus etwas von echtem Nutzen hervorgeht« (*Synonyms of the New Testament* [Neuaufgabe; Grand Rapids: Eerdmans, 1983], S. 317). *Phaulos* beschreibt die irdischen Dinge, die an sich weder Ewigkeitswert haben noch sündig sind, wie beispielsweise ein Spaziergang, Einkaufen, eine Fahrt ins Grüne, das Streben nach einem akademischen Grad, Aufstieg im Unternehmen, Malerei oder Dichtung. Diese moralisch neutralen Dinge werden beurteilt, wenn die Gläubigen vor dem Richterstuhl Christi stehen. Wenn sie zur Verherrlichung Gottes getan wurden, werden sie als **gut** angesehen. Wurden sie aus egoistischem Interesse getan, werden sie für **böse** gehalten.

Die klarste Definition des Unterschieds zwischen guten und bösen (wertlosen) Dingen findet sich in 1. Korinther 3,11-15:

Denn einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf diesen Grund Gold, Silber, kostbare Steine, Holz, Heu, Stroh baut, so wird das Werk eines jeden offenbar werden; der Tag wird es zeigen, weil es durchs Feuer geoffenbart wird. Und welcher Art das Werk eines jeden ist, wird das Feuer erproben. Wenn jemandes Werk, das er darauf gebaut hat, bleibt, so wird er Lohn empfangen; wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden erleiden, er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.

Die einzige Grundlage des christlichen Lebens ist der Herr Jesus Christus (vgl. 1Petr 2,6-8), aber Petrus ermahnt uns auch, dass Gläubige auf diese Grundlage bauen müssen:

So setzt ebendeshalb allen Eifer daran und reicht in eurem Glauben die Tugend dar, in der Tugend aber die Erkenntnis, in der Erkenntnis aber die Selbstbeherrschung, in der Selbstbeherrschung aber die Standhaftigkeit, in der Standhaftigkeit aber die Gottseligkeit, in der Gottseligkeit aber die Bruderliebe, in der Bruderliebe aber die Liebe. Denn wenn diese Dinge bei euch vorhanden sind und zunehmen, so lassen sie euch nicht träge noch unfruchtbar sein für die Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus. Wem dagegen diese Dinge fehlen, der ist blind und kurzsichtig und hat die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen.

Darum, meine Brüder, seid umso eifriger bestrebt, eure Berufung und Erwählung festzumachen; denn wenn ihr diese Dinge tut, werdet ihr niemals zu Fall kommen. (2Petr 1,5-10)

Gläubige, die für die Ewigkeit bauen, nehmen nicht »Holz, Heu, Stroh«, sondern »Gold, Silber, kostbare Steine«. Die Letzteren sind wertvoll, beständig und unzerstörbar; sie werden das Feuer des göttlichen Urteils überstehen; die Ersten, obwohl nicht moralisch böse, sind wertlos und brennbar. Sie illustrieren Dinge, die keinen dauerhaften, ewigen Wert besitzen. Das Feuer, symbolhaft für Gottes Urteil, wird sie an dem Tag verzehren, an dem »das Werk eines jeden offenbar« wird. Die Gläubigen werden nur für die Taten belohnt, deren Motive dem Herrn wohlgefallen und ihn verherrlichen. Paulus' Sehnsucht nach dem Himmel brachte ihn nicht dazu, hier auf Erden unverantwortlich oder untreu zu handeln; vielmehr bewirkte sie das Gegenteil.

In dem Bewusstsein, dass der Herr zu fürchten ist, suchen wir daher die Menschen zu überzeugen, Gott aber sind wir offenbar; ich hoffe aber auch in eurem Gewissen offenbar zu sein. Denn wir empfehlen uns nicht nochmals selbst euch gegenüber, sondern wir geben euch Gelegenheit, euch unsretwegen zu rühmen, damit ihr es denen entgegenhalten könnt, die sich des Äußeren rühmen, aber nicht des Herzens. Denn wenn wir je außer uns waren, so waren wir es für Gott; wenn wir besonnen sind, so sind wir es für euch. Denn die Liebe des Christus drängt uns, da wir von diesem überzeugt sind: Wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben; und er ist deshalb für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und aufgestanden ist. So kennen wir denn von nun an niemand mehr nach dem Fleisch; und wenn wir auch Christus nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir ihn doch nicht mehr so. Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden! (5,11-17)

Obwohl es eine Vielzahl von Führungsstilen gibt, sind mehrere Eigenschaften unbedingt erforderlich, insbesondere für effektive geistliche Leiter.

1. Effektive Leiter sind fokussiert. Sie haben eine klar definierte Aufgabe, die sie mit unverminderter Zielstrebigkeit verfolgen.
2. Effektive Leiter sind innerlich motiviert. Normalerweise sind sie nicht von günstigen äußeren Faktoren abhängig.
3. Effektive Leiter sind mutig. Sie haben sich ihren Aufgaben und Zielen für gewöhnlich so hingeeben, dass sie nicht bei Widrigkeiten aufgeben oder von Hindernissen aufgehalten werden können.

4. Erfolgreiche Leiter verfügen über fundierte Kenntnisse. Sie verstehen, was sie wissen müssen, sind sich dessen, was sie glauben, sicher und lernen fleißig mehr.

5. Effektive Leiter sind stark. Sie besitzen die Stärke, die anstrengenden und schwierigen Arbeiten durchzustehen, die Leitung verlangt.

6. Leiter, die effektiv sein wollen, müssen optimistisch sein und das Beste von ihren Plänen und Mitarbeitern erwarten.

7. Effektive Leiter müssen enthusiastisch und überzeugend sein. Sie entwickeln eine ansteckende Begeisterung hinsichtlich ihrer Visionen und Dienste, die ihnen die eifrige Unterstützung von anderen zusichert.

8. Effektive Leiter sind bereit, Risiken einzugehen. Sie setzen alles ein für das, was ihrer Überzeugung nach getan werden muss.

9. Effektive Leiter sind geschickte Redner. Sie können ihre Visionen, Ideen und Pläne wirkungsvoll vermitteln, um ihre Mitarbeiter zu motivieren.

10. Effektive Leiter sind fantasievoll. Normalerweise geben sie sich nicht damit zufrieden, den Status quo aufrechtzuerhalten, sondern streben nach größeren Dingen.

11. Effektive Leiter neigen zu Unabhängigkeit und sind in der Regel stark genug, allein durchzukommen.

Um all diese wesentlichen Eigenschaften miteinander zu verbinden, benötigt man Beständigkeit oder Integrität. Ohne sie sind die oben erwähnten Führungsqualitäten nichts anderes als Oberflächlichkeiten. Integrität festigt und verbindet all die anderen Eigenschaften; sie ist der Klebstoff, der alle Einstellungen und Handlungen zusammenhält.

Integrität (vom lateinischen Wort *integer*, »ganz«) kann als der Zustand oder die Eigenschaft, ungeteilt zu sein, definiert werden. Es beschreibt jene, die an ihren ethischen oder moralischen Maßstäben ohne Heuchelei oder doppeltes Spiel festhalten. Integre Menschen führen ein Leben, das mit ihren angegebenen Überzeugungen übereinstimmt; sie »tun, was sie predigen«. Sie sind ehrlich, aufrichtig und charakterstark. Mit biblischen Worten: Integre Menschen sind »untadelig« – eine Eigenschaft, die alle Gläubigen (Phil 2,15; 1Tim 5,7), aber vor allem Älteste (1Tim 3,2; Tit 1,6-7) charakterisieren sollte.

Die Bibel betont den Wert von Integrität, indem sie Heuchelei verurteilt. Wiederholt brandmarkte Jesus die religiösen Führer seiner Zeit als Heuchler (Mt 6,2.5.16; 15,7; 22,18; Lk 12,1.56; 13,15). Matthäus 23 berichtet, wie er die Schriftgelehrten und Pharisäer für ihren Mangel an Integrität verwünschte, »denn sie sagen es wohl, tun es aber nicht« (V. 3). Nach einer Reihe von Verwünschungen, die allesamt mit dem Ausdruck »wehe euch« eingeleitet werden (V. 13-16.23.25.27.29), und nach einer mehrfachen Verurteilung als Heuchler, schließt Jesus mit einem ernsten Tadel: »Ihr Schlangen! Ihr Otterngezicht! Wie wollt ihr dem Gericht der Hölle entgehen?« (V. 33).

In Römer 12,9 befahl Paulus, dass »die Liebe ungeheuchelt sei«, und er zögerte nicht, die Heuchelei von Petrus und Barnabas anzuprangern (Gal 2,11-13). In 1. Timotheus 4,2 warnte er vor der »Heuchelei von Lügenrednern« (RELB), die viele betrügen würden. Jakobus schrieb, dass gottesfürchtige, biblische Weisheit »frei von Heu-

chelei« ist (Jak 3,17) und dass Gott jenen, die nicht »geteilten Herzens« sind, Segen (1,5-8) und Gnade (4,8) schenkt; auch Petrus lehrte, dass im Leben der Gläubigen kein Platz für Heuchelei sei (1Petr 2,1).

Die Schrift bestätigt die Bedeutung von Integrität sowohl im Grundsatz als auch durch Beispiele. Trotz der fürchterlichen Leiden, die Hiob durchmachen musste, bewahrte er seine Integrität. In Hiob 2,3 »sprach der HERR zum Satan: Hast du meinen Knecht Hiob beachtet? Denn seinesgleichen gibt es nicht auf Erden, einen so untadeligen und rechtschaffenen Mann, der Gott fürchtet und das Böse meidet; und er hält immer noch fest an seiner Tadellosigkeit, obwohl du mich gereizt hast, ihn ohne Ursache zu verderben!« Der törichte Rat seiner Frau bestätigte Hiobs Integrität: »Hältst du immer noch fest an deiner Tadellosigkeit? Sage dich los von Gott und stirb!« (2,9). Obwohl sie ihm fälschlicherweise unterstellten, Sünde nicht bekannt zu haben, erkannten Hiobs Mächtetern-Ratgeber seinen Anspruch auf Integrität an. In Hiob 4,6 sagt Eliphaz: »Ist nicht deine Gottesfurcht deine Zuversicht, und die Tadellosigkeit deines Weges deine Hoffnung?« Hiob gab den Anschuldigungen seiner ständigen Kritiker nicht nach, sondern hielt an seiner Integrität unerschütterlich fest: »Fern sei es von mir, dass ich euch recht gebe; ich werde mir meine Unschuld nicht nehmen lassen bis an mein Ende!« (27,5); »er wäge mich auf der Waage der Gerechtigkeit, so wird Gott meine Tadellosigkeit erkennen!« (31,6).

Wie Hiob war auch David ein integrierter Mann, von Gott selbst bestätigt:

Und es geschah, als Salomo das Haus des HERRN und das Haus des Königs vollendet hatte und alles, was er zu machen begehrte und wozu er Lust hatte, da erschien ihm der HERR zum zweiten Mal, wie er ihm in Gibeon erschienen war. Und der HERR sprach zu ihm: Ich habe dein Gebet und dein Flehen erhört, das du vor mir gebetet hast. Ich habe dieses Haus, das du gebaut hast, geheiligt, um meinen Namen dort wohnen zu lassen ewiglich, und meine Augen und mein Herz sollen allezeit dort sein. Und was dich betrifft, wenn du vor mir wandelst, wie dein Vater David gewandelt ist, mit lauterem Herzen und aufrichtig, sodass du alles tust, was ich dir geboten habe, und meine Satzungen und meine Rechte befolgst, so will ich den Thron deines Königums über Israel auf ewig befestigen, wie ich es deinem Vater David versprochen habe, indem ich sagte: Es soll dir nicht fehlen an einem Mann auf dem Thron Israels! (1Kö 9,1-5)

In Psalm 78,72 erklärte der Psalmist: »Und er [David] weidete sie nach der Lauterkeit seines Herzens« (RELB).

Wiederholt bezeugte David in den Psalmen seine Integrität: »Schaffe mir Recht, o HERR, nach meiner Gerechtigkeit und nach meiner Lauterkeit!« (7,9); »Lauterkeit und Redlichkeit mögen mich behüten, denn auf dich harre ich« (25,21). »Schaffe mir Recht, o HERR! Denn ich bin in meiner Lauterkeit gewandelt« (26,1); »ich aber wandle in meiner Lauterkeit« (26,11); »mich aber hast du in meiner Lauterkeit erhalten« (41,13); »ich will mit lauterem Herzen wandeln im Innern meines Hauses« (101,2).

Die Schrift beschreibt auch die Segnungen von Integrität: »HERR, wer darf weilen

in deinem Zelt? Wer darf wohnen auf deinem heiligen Berg? Wer in Unschuld wandelt und Gerechtigkeit übt und die Wahrheit redet von Herzen« (Ps 15,1-2); »er hält für die Aufrichtigen Gelingen bereit und beschirmt, die in Lauterkeit wandeln« (Spr 2,7); »wer in Lauterkeit wandelt, der wandelt sicher, wer aber krumme Wege geht, der wird ertappt werden« (Spr 10,9); »die Redlichen leitet ihre Unschuld, aber die Treulosen richtet ihre Verkehrtheit zugrunde« (Spr 11,3); »besser ein Armer [sein], der in seiner Lauterkeit wandelt, als ein Verkehrter, der verdrehte Lippen hat« (Spr 19,1); »ein Gerechter, der in seiner Unsträflichkeit wandelt – wohl seinen Kindern nach ihm!« (Spr 20,7); »ein Armer, der in seiner Lauterkeit wandelt, ist besser als ein Reicher, der krumme Wege geht« (Spr 28,6).

Da Integrität für geistliches Leben und Leiterschaft unerlässlich sind, muss sie geschützt werden. In 1. Korinther 9,24-27 beschreibt Paulus seine Selbstdisziplin, die ihn davor bewahrte, sich durch Sünde für den Dienst untauglich zu machen:

Wisst ihr nicht, dass die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber nur *einer* den Preis erlangt? Lauft so, dass ihr ihn erlangt! Jeder aber, der sich am Wettkampf beteiligt, ist enthaltsam in allem – jene, um einen vergänglichen Siegeskranz zu empfangen, wir aber einen unvergänglichen. So laufe ich nun nicht wie aufs Ungewisse; ich führe meinen Faustkampf nicht mit bloßen Luftstreichen, sondern ich bezwinde meinen Leib und behandle ihn als Sklaven, damit ich nicht anderen verkündige und selbst verwerflich werde.

Echte geistliche Leiterschaft ist bei denen zu finden, deren Leben rein, makellos und untadelig ist (1Tim 3,2; Tit 1,6-7; vgl. Ps 101,6).

Aber Leiter müssen ihre Integrität auch vor falschen Anschuldigungen schützen, die sie zerstören könnten. Dieser zweite Aspekt der Wahrung von Integrität veranlasste Paulus zum Schreiben. Er wusste, wie wichtig es ist, nicht nur sein Leben vor der Sünde zu schützen, sondern auch seinen Ruf vor Lügen. Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln dieses Kommentars festgehalten wurde, ist das Thema dieses Briefes Paulus' Verteidigung seiner Integrität (vgl. 2Kor 1,12-13; 2,17; 3,5; 4,2,5; 5,9-10; 6,3-4.11; 7,2; 8,20-21; 10,7; 11,5-6.30; 12,11-12; 13,5-6). Die Glaubwürdigkeit des Apostels wurde von den Irrlehrern angegriffen, die in die korinthische Gemeinde eingedrungen waren (vgl. 6,8). Bevor sie ihren Lügen Gehör verschaffen konnten, mussten sie zuerst Paulus' Glaubwürdigkeit in den Augen der Gläubigen zerstören. Obgleich ihre Anschuldigungen falsch waren, waren sie dennoch gefährlich; wenn die Korinther ihren Behauptungen glaubten, würde ihr Vertrauen in das Wort Gottes, das Paulus predigte, vernichtet werden.

Traurigerweise hatten die verleumderischen Lügen der Irrlehrer viele in der korinthischen Gemeinde überzeugt, dass Paulus kein integrier Mann war. Seine Brauchbarkeit als autorisierter Bote der göttlichen Wahrheit hing am seidenen Faden. Diese Gefahr motivierte Paulus, sich um der Wahrheit Gottes willen zu verteidigen.

Aber Paulus steckte in der Klemme. Würde er sich selbst verteidigen, könnten ihn die Korinther verlassen und zu den Irrlehrern überlaufen. Und würde er sich ver-

teidigen, würde er sich dem Vorwurf aussetzen, sich selbst zu empfehlen. Um den unberechtigten Vorwurf der Selbstempfehlung zu widerlegen, war Paulus zur Verteidigung gezwungen.

Der Schlüssel zum Verständnis dieser Schriftstelle liegt in der Bedeutung des Verbes *peithō* (**überzeugen**). Einige Ausleger glauben, es beziehe sich darauf, Menschen von der Wahrheit des Evangeliums zu überzeugen, so wie in Apg 17,4; 18,4; 19,8,26; 26,28 und 28,23-24. Aber das Evangelium ist nicht das Thema im 2. Korintherbrief; in erster Linie ist es kein evangelistischer Brief. Paulus versuchte die korinthischen Gläubigen nicht von der Wahrheit des Evangeliums zu überzeugen, sondern vielmehr von der Echtheit seiner Integrität. Deshalb sollte *peithō* besser mit »die Gunst suchen von« übertragen werden, so wie in Galater 1,10. Paulus wollte von den Korinthern ein vorteilhaftes Urteil über seine Integrität.

Auch wenn die Korinther es infrage gestellt haben mochten: Paulus wahrer geistlicher Zustand war vor **Gott** bereits **offenbar**; seine Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit waren für Gott vollkommen erkennbar. Paulus' mutige Erklärung zeigt, dass der Heilige Geist ihn nicht durch ein anklagendes Gewissen der Sünde überführen musste, was ein überzeugender Beweis seiner Integrität war (vgl. 2Kor 1,12; Apg 23,1; 24,16; 2Tim 1,3).

Paulus hoffte, seine Integrität würde **auch in dem Gewissen** der Korinther **offenbar** werden, so wie es in seinem der Fall war. Wie er kurz zuvor geschrieben hatte, lehnte er »die schändlichen Heimlichkeiten ab«, und weiter sagte er: »Wir gehen nicht mit Hinterlist um und fälschen auch nicht das Wort Gottes; sondern indem wir die Wahrheit bekannt machen, empfehlen wir uns jedem menschlichen Gewissen vor den Augen Gottes« (2Kor 4,2). Die Entscheidung, vor der die Korinther standen, war einfach: Würden sie auf das Zeugnis ihres Gewissens hören oder auf die Lügen von Paulus' Kritikern? Ihr Gewissen hatte alle nötigen Informationen; sie kannten sein gottesfürchtiges Leben und seinen moralisch tadellosen Charakter, da er mindestens 18 Monate unter ihnen gedient hatte (Apg 18,11). Diese Beobachtungen aus erster Hand sollten keine Zweifel an der Integrität von Paulus übrig gelassen haben.

Während er seine Integrität gegen die bössartigen Lügner verteidigte, die ihn angriffen, nannte Paulus sechs Motive für seine Verteidigung: Ehrfurcht vor dem Herrn, Sorge um die Gemeinde, Hingabe an die Wahrheit, Dankbarkeit gegenüber dem Erlöser, Verlangen nach Gerechtigkeit und die Last für die Verlorenen.

Ehrfurcht vor dem Herrn

In dem Bewusstsein, dass der Herr zu fürchten ist, (5,11a)

Gott **zu fürchten**, bedeutet, Ehrfurcht und Respekt vor ihm zu haben, was sich in Anbetung, Verehrung und Dienst für den Herrn ausdrückt (vgl. 7,1; Hi 28,28; Ps 19,10; 22,24; 111,10; Spr 1,7; 8,13; 9,10). Apostelgeschichte 9,31 berichtet: »So

hatte denn die Gemeinde durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria hin Frieden und wurde erbaut und wandelte in der Furcht des Herrn und mehrte sich durch den Trost des Heiligen Geistes« (RELB). Somit ist mit »der Furcht des Herrn« nicht Schrecken gemeint, da diese Art von Furcht nicht zu »Frieden« und »Trost« führen würde.

Paulus beunruhigte zutiefst, jemand könnte denken, er würde den Herrn, den er so liebte und dem er ehrfürchtig diente, nicht richtig repräsentieren. Er war entsetzt, dass manche meinten, er entehrte den Namen Jesu Christi (vgl. Röm 2,24). Für ihn war es nicht akzeptabel, dass die Leute dachten, er würde ein Leben führen, das seinem Lebensinhalt – der Verherrlichung Gottes (1Kor 10,31; vgl. Röm 12,1) – genau zuwiderlief. Ebenso wenig konnte er schweigen, während er fälschlicherweise beschuldigt wurde, Gott zu entehren, denn solche Verleumdungen würden seinen Dienst nutz- und fruchtlos machen. Deshalb war er verpflichtet, seine Integrität zu verteidigen, auch wenn er es mit demütigem Widerwillen tat (vgl. 2Kor 10,12-18).

Sorge um die Gemeinde

Denn wir empfehlen uns nicht nochmals selbst euch gegenüber, sondern wir geben euch Gelegenheit, euch unsretwegen zu rühmen, damit ihr es denen entgegenhalten könnt, die sich des Äußeren rühmen, aber nicht des Herzens. (5,12)

Paulus verteidigte sich nicht nur um Gottes willen, sondern auch um der Gemeinde willen. Er wusste: Die falschen Beschuldigungen gegen ihn konnten großen Schaden in der Gemeinde anrichten, wenn er nicht gegen sie vorging. Wenn genügend Korinther den Lügen der Irrlehrer glaubten, würde sich die Versammlung in eine Pro-Paulus-Gruppe und eine Kontra-Paulus-Gruppe spalten. Die Einheit der Gemeinde, die dem Apostel so viel wert war (12,20; Eph 4,3.13; Kol 3,14; vgl. Joh 17,20-23), würde dann zerstört werden; nichts kann eine Gemeinde schneller spalten als Angriffe auf den Ruf ihrer Leiter.

Die Angriffe auf Paulus' Integrität drohten nicht nur die Gemeinde zu spalten, sondern auch ihr geistliches Wachstum zu hemmen. Er war der Kanal, durch den Gottes Offenbarung zu ihnen kam, und würden die Korinther ihr Vertrauen in ihn verlieren, würde es zu einer Ablehnung dieser apostolischen Quelle kommen. Und noch schlimmer: Sie würde durch die dämonischen Lehren der Irrlehrer ersetzt werden. Dies hätte eine verheerende Auswirkung auf die Verbreitung des Evangeliums.

Paulus wiederholte seine Gegendarstellung, die er zuvor schon in diesem Brief angeführt hatte (2Kor 3,1), und erinnerte die Korinther: **wir empfehlen uns nicht nochmals selbst euch gegenüber**. Er war sich nur allzu bewusst, dass »nicht der bewährt ist, der sich selbst empfiehlt, sondern der, den der Herr empfiehlt« (2Kor 10,18). Und wie er sie in 12,11 erinnerte: »Denn ich sollte von euch empfohlen werden.« Er versuchte sich nicht um seinetwillen zu rechtfertigen, sondern um ihretwillen.

Paulus' wiederholte Erklärung, er empfehle nicht sich selbst, legt wie bereits bemerkt nahe, dass man ihm genau dies vorhielt. Die falschen Apostel beschuldigten Paulus zu Unrecht, er würde nur sein Ego stärken und seine selbststüchtigen Ziele vorantreiben wollen. Sie aber taten das in seiner Abwesenheit und wahrscheinlich auch bei seinem schmerzlichen Besuch in Korinth (2,1).

Doch Paulus war der Letzte, der sich seiner selbst rühmte. In 1. Korinther 4,4 schrieb er: »Denn ich bin mir nichts bewusst; aber damit bin ich nicht gerechtfertigt, sondern der Herr ist es, der mich beurteilt.« Zweimal erinnerte er die Korinther: »Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn!« (1Kor 1,31; 2Kor 10,17). Paulus rühmte sich ausschließlich seiner Schwachheiten (11,30; 12,9-10). Er würde nicht einmal die Anerkennung für das, was er in seinem Dienst geleistet hatte, annehmen; in seinem ersten Brief an die Korinther schrieb er: »Denn wenn ich das Evangelium verkündige, so ist das kein Ruhm für mich; denn ich bin dazu verpflichtet, und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigen würde!« (1Kor 9,16).

Um seine Motive näher zu erklären, sagte Paulus, dass er seine Integrität verteidigte, um den Korinthern eine **Gelegenheit** zu geben, sich seiner im richtigen Sinne **zu rühmen, damit sie es den falschen Aposteln entgegenhalten** können, **die sich des Äußeren rühmen, aber nicht des Herzens**. Statt sich gegenüber seinen Feinden zu empfehlen, wandte sich Paulus an seine Freunde, die ihn verteidigen sollten. Er wusste: Es war sinnlos, sich direkt an seine Feinde zu wenden; sie würden seine Worte nur verdrehen, um sie für ihre eigenen bösen Absichten passend zu machen (vgl. Spr 26,4; 29,9). So erzielte er eine größere Wirkung, indem er seine Befürworter in Korinth zurüstete, damit sie seinen Kritikern etwas **entgegenhalten** konnten (Spr 27,2). Dadurch gab Paulus ihnen auch die **Gelegenheit** oder Möglichkeit, sich seiner **zu rühmen**. *Kauchēma* (**rühmen**) kann sich auf unangebrachtes, sündiges Rühmen beziehen (Röm 4,2; 1Kor 5,6), aber hier meint es ihr Vertrauen in seine geistliche Integrität (vgl. 2Kor 1,14; 9,3; Gal 6,4; Phil 1,26; 2,16; Hebr 3,6).

Nun wandte Paulus den Angriff gegen seine Gegner und verurteilte sie als Menschen, **die sich des Äußeren rühmen, aber nicht des Herzens**. Ihre religiöse Haltung, die am **Äußeren** interessiert war, entsprach nicht der Verderbtheit ihres **Herzens**; sie waren die Heuchler, denen es an Integrität mangelte, nicht Paulus. Sie waren wie die Menschen, über die Jesus sagte: »Ihr Heuchler, ihr gleicht getünchten Gräbern, die äußerlich zwar schön scheinen, inwendig aber voller Totengebeine und aller Unreinheit sind! So erscheint auch ihr äußerlich vor den Menschen als gerecht, inwendig aber seid ihr voller Heuchelei und Gesetzlosigkeit« (Mt 23,27-28), und wie jene, die Paulus entlarvend als Personen beschrieb, »die im Fleisch wohl angesehen sein wollen« (Gal 6,12).

Zwischen dem, was Paulus äußerlich zu sein schien, und dem, was er innerlich wirklich war, gab es keinen Widerspruch. Diese Tatsache war nicht nur für Gott sichtbar, sondern auch für das Gewissen der Korinther, die die Wahrheit über den Apostel kannten.

Hingabe an die Wahrheit

Denn wenn wir je außer uns waren, so waren wir es für Gott; wenn wir besonnen sind, so sind wir es für euch. (5,13)

Eine der verleumderischen Anklagen der Irrlehrer gegen Paulus bestand darin, dass er ein Narr war, dem es an gesundem Menschenverstand fehlte (vgl. 11,1.16-17; 12,6.11; 1Kor 4,10). *Existēmi*, die Wurzel des Verbs, das mit **außer uns waren** übersetzt wurde, findet sich in Markus 3,21, wo über Jesus gesagt wird, dass er »von Sinnen ist«. Wörtlich bedeutet das Verb »außer sich sein« oder »neben sich stehen« im Sinne von »den Verstand verloren haben«. Paulus hatte sich der Wahrheit so leidenschaftlich verschrieben, dass ihn seine Feinde für so fanatisch hielten wie jemanden, der sein geistiges Gleichgewicht verloren hat. Statt zu einer direkten Ablehnung führten diese falschen und ungeheuerlichen Anschuldigungen zu einer Debatte innerhalb der korinthischen Gemeinde mit denen, die darauf bestanden, dass er **besonnen** war. Dieser Begriff meint, geistig gesund, vernünftig und im Besitz seiner geistigen Kräfte zu sein.

Die Welt schaut häufig ablehnend auf Menschen, die die Wahrheit dogmatisch und voller Eifer vertreten, so wie Johannes den Täufer, der die heuchlerischen religiösen Führer mit klaren Worten verurteilte: »Als er aber viele von den Pharisäern und Sadduzäern zu seiner Taufe kommen sah, sprach er zu ihnen: Schlangenbrut! Wer hat euch unterwiesen, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen?« (Mt 3,7). Es war vorhersehbar, dass sie sich daraufhin über ihn lustig machten und sagten: »Er hat einen Dämon!« (Mt 11,18).

Es überrascht nicht, dass dieselben Heuchler den Herrn Jesus Christus, die menschengewordene Wahrheit (Joh 1,14.17; 14,6; Offb 3,7; 19,11), beschuldigten, er habe den Verstand verloren. In Matthäus 11,19 erwähnt Jesus, dass sie ihn verächtlich »Weinsäufer« nannten. So wie Johannes den Täufer beschuldigten sie Jesus, einen Dämon zu haben, und fragten ihn spöttisch: »Sagen wir nicht mit Recht, dass du ein Samariter bist und einen Dämon hast?« (Joh 8,48; vgl. 7,20; 8,52; 10,20). Sie gingen mit ihren bösen Schmähungen noch einen Schritt weiter und behaupteten sogar, er sei vom Teufel besessen: »Dieser treibt die Dämonen nicht anders aus als durch Beelzebul, den Obersten der Dämonen!« (Mt 12,24; vgl. 10,25). Dadurch begingen sie den bösestigen Frevel, den man sich vorstellen kann, die unvergebbare Sünde der Lästerung des Heiligen Geistes (Mt 12,31-32).

Dies war nicht das einzige Mal, dass Paulus' Hingabe an die Wahrheit zum Anlass genommen wurde, seinen gesunden Menschenverstand infrage zu stellen. Nachdem er Zeugnis von seiner Bekehrung gegeben und das Evangelium vor dem König Agrippa kraftvoll verkündet hatte, sagte der römische Statthalter Festus »mit lauter Stimme: Paulus, du bist von Sinnen! Das viele Studieren bringt dich um den Verstand!« (Apg 26,24). Aber Paulus war nicht verrückt, wie seine ruhige, würdige Reaktion zeigte: »Hochedler Festus, ich bin nicht von Sinnen, sondern ich rede wahre und wohlüberlegte Worte!« (V. 25).

Paulus hatte Eifer **für Gott**. Er war ein Verwalter (1Kor 4,1; 9,17; Eph 3,2; Kol 1,25), dem die kostbare Wahrheit des Wortes Gottes anvertraut war, und er hatte den Ehrgeiz, Gott zu verherrlichen. Er konnte diese Wahrheit nicht ohne Leidenschaft und Überzeugung predigen, denn er wusste, dass Gott durch eine solche Verkündigung seines Wortes geehrt wird. Selbst wenn Paulus außer Kontrolle war, wie seine Feinde behaupteten, geschah es aus seinem Wunsch heraus, dass Gottes Wahrheit gehört, geglaubt und erhöht wird (vgl. Eph 6,19; Kol 4,3; 2Thes 3,1).

Auf der anderen Seite, wenn er **besonnen** war und vernünftig dachte, so geschah es um der Korinther willen. Ob die Leute meinten, er wäre **außer** sich oder **besonnen**, interessierte ihn nicht (vgl. 1Kor 4,1-5). Paulus war daran gelegen, dass Gott durch die verkündete Wahrheit geehrt würde, und so hielt er sich treu daran. Aber um der Korinther willen war er sanftmütig, demütig und geduldig (2Kor 10,1; 2Tim 4,2).

Dankbarkeit gegenüber dem Erlöser

Denn die Liebe des Christus drängt uns, da wir von diesem überzeugt sind: Wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben; (5,14)

Zweifellos wurde Paulus von seiner Liebe zu seinem Herrn gedrängt, aber in diesem Kontext ist der Ausdruck **die Liebe des Christus** am besten als die Liebe Christi für Paulus zu verstehen – eine Liebe, die am deutlichsten in seinem Opfertod sichtbar wird, was im Folgenden auch das Thema ist. Es war diese großzügige, freie, unverdiente Liebe, die Paulus beherrschte, antrieb und zur Verteidigung seiner Person motivierte. Da Christus ihn liebte und errettete, wollte Paulus sichergehen, dass ihn nichts am Dienst für seinen Herrn hinderte.

Paulus verlor nie sein Staunen über die Liebe Christi, wie er in Römer 8,35-39 so großartig zum Ausdruck brachte:

Wer will uns scheiden von der Liebe des Christus? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wie Schlachtschafe sind wir geachtet!« Aber in dem allem überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

In Galater 2,20 drückte er den aufopfernden Aspekt der Liebe Christi in vertrauter Weise aus: »Ich bin mit Christus gekreuzigt, und doch lebe ich; aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Was ich aber jetzt im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich liebt und sich selbst für mich hingegeben hat.« Den Ephesern schrieb er, dass »die Liebe des Christus ... alle Erkenntnis übertrifft«

(Eph 3,19; vgl. 5,25). Die unfassbare, unverbrüchliche, bedingungslose Liebe Christi überwältigte Paulus.

Mehr noch, sie beherrschte ihn. *Sunechō* (**drängt**) beschreibt Druck, der zum Handeln führt. Die Größe der Liebe Christi zu den Gläubigen wie Paulus drängte ihn, seinem Herrn von ganzem Herzen zu dienen als einem Akt dankbarer Verehrung. Würde man ihn in Misskredit bringen und müsste er deswegen seinen Dienst aufgeben, würde er die Gelegenheit verlieren, Christus seinen Dank durch seinen Dienst zum Ausdruck zu bringen. Diese Bedrohung war ein wesentlicher Faktor, weshalb sich der Apostel gezwungen sah, seine Integrität zu verteidigen.

Die Liebe Christi beherrschte Paulus, weil er zutiefst von der Identifikation mit Christus **überzeugt** war. Er vertraute darauf, dass **einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben**. Unter dem Alten Bund konnte der Tod von Tausenden von Opfertieren keine vollständige Sündenvergebung bewirken, »denn unmöglich kann das Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnehmen!« (Hebr 10,4). Der Tod eines Tieres war nicht wirksam. All diese Opfertiere bezeugten unablässig, dass der Alte Bund kein Mittel zur Errettung war. Doch im Gegensatz dazu hat Jesus Christus »mit einem einzigen Opfer ... die für immer vollendet, welche geheiligt werden« (Hebr 10,14; vgl. 9,14.28; 10,10.12.19; 13,12; Röm 3,24-25; 5,9; Eph 1,7; 1Petr 1,18-19; 1Jo 1,7; Offb 1,5).

Die Präposition *huper* (**für**) könnte mit »im Interesse von« oder »zum Nutzen von« übersetzt werden, aber die beste Übertragung scheint »anstelle von« zu sein. Es verdeutlicht die wesentliche und unersetzliche Wahrheit des stellvertretenden Sühneopfers; d.h. Christus ist anstelle von **allen** gestorben, die an ihn glauben. Durch seinen Tod hat er »uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns wurde« (Gal 3,13), weil Gott »den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht hat, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden« (2Kor 5,21).

Im Alten Testament prophezeite Jesaja, der Messias würde stellvertretend für Sünder sterben:

Fürwahr, er hat unsere Leiden getragen,
 Und unsere Schmerzen auf sich geladen;
 Wir aber hielten ihn für bestraft,
 Von Gott geschlagen und niedergebeugt.
 Doch er wurde um unserer Übertretungen willen durchbohrt,
 Wegen unserer Missetaten zerschlagen;
 Die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten,
 Und durch seine Wunden sind wir geheilt worden.
 Wir alle gingen in die Irre wie Schafe,
 Ein jeder wandte sich auf seinen Weg;
 Aber der HERR warf unser aller Schuld auf ihn. ...

Nachdem seine Seele Mühsal erlitten hat,
 Wird er seine Lust sehen und die Fülle haben;

Durch seine Erkenntnis wird mein Knecht, der Gerechte,
 Viele gerecht machen, und ihre Sünden wird er tragen.
 Darum will ich ihm die Vielen zum Anteil geben,
 Und er wird Starke zum Raub erhalten,
 Dafür, dass er seine Seele dem Tod preisgegeben hat,
 Und sich unter die Übeltäter zählen ließ,
 Und die Sünde vieler getragen,
 Und für die Übeltäter gebetet hat. (Jes 53,4-6.11-12)

Das im Alten Testament prophezeite Konzept der Stellvertretung wird im Neuen Testament aufgeklärt. In einer der reichhaltigsten und theologisch tiefgehendsten Stellen der ganzen Schrift schreibt der Apostel Paulus:

Denn Christus ist, als wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben. Nun stirbt kaum jemand für einen Gerechten; für einen Wohltäter entschließt sich vielleicht jemand zu sterben. Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Wie viel mehr nun werden wir, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt worden sind, durch ihn vor dem Zorn errettet werden! Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, wie viel mehr werden wir als Versöhnte gerettet werden durch sein Leben! (Röm 5,6-10; vgl. Joh 6,51; 2Kor 5,21; Eph 5,2; 1Thes 5,9-10; 1Tim 2,5-6; Tit 2,14; Hebr 2,9; 1Petr 2,24; 3,18)

Das stellvertretende Sühneopfer des Herrn Jesus Christus ist das Herzstück der christlichen Theologie (s. die Ausführungen zu 5,21 im 16. Kapitel dieses Kommentars). Alle Menschen sind Sünder (Röm 3,23), wofür Gottes Gerechtigkeit die Todesstrafe verlangt (Röm 6,23). Aber der Tod Christi stellte Gottes Gerechtigkeit vollkommen zufrieden und stillte seinen Zorn (Röm 3,22.25-26; Hebr 2,17; 1Jo 2,2; 4,10) auf all jene, die an ihn glauben (Röm 3,28.30; 4,5; 5,1; Gal 2,16; 3,8.11.24).

Es ist entscheidend zu wissen, wer **alle** jene sind, für die Christus starb. Würde die Aussage **einer ist für alle gestorben** für sich allein stehen, könnte sie bedeuten, dass Christus für jeden Menschen starb, der jemals existierte. Doch Paulus bestimmte die Bedeutung näher, indem er **so sind sie alle gestorben** hinzufügte. Er sagte nicht »alle waren tot«, was jeden Sünder beinhaltet hätte, der jemals gelebt hat, da alle tot in Sünden sind (Eph 2,1). Er sprach jedoch nicht von einem Zustand, sondern von einem Ereignis – der Verbindung der Gläubigen mit Christus in seinem Tod. Zusammengekommen definieren diese beiden Aussagen, wer mit **alle** gemeint ist, für die Christus starb – nämlich **alle**, die im Glauben (Röm 3,24-26) in ihm **gestorben sind** (vgl. Röm 6,1-4). So wie alle, die in Adam sind (die ganze Menschheit), wegen seiner Sünde ebenfalls zu Sündern geworden sind, werden alle in Christus (die zur Errettung an ihn glauben) durch seinen Tod gerechtfertigt (Röm 5,19; 1Kor 15,21-22).

In physischer und zeitlicher Hinsicht ist Gott »ein Retter aller Menschen« (1Tim

4,10), indem er den Sündern nicht den Tod zukommen lässt, den sie verdienen, wenn sie zum ersten Mal und viele spätere Male sündigen. Gottes Geduld und Rettung vor dem sofortigen Tod und der Hölle zeigen, dass er von seinem Wesen her ein Retter ist. Folglich profitieren alle Unerretteten von der allgemeinen Gnade. Gott »lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte« (Mt 5,45). Er zeigt allen Menschen seine barmherzige Liebe (vgl. Jer 48,35-37; Mt 23,37; Mk 10,21; Lk 19,41-44), hat kein Gefallen an ihrem Tod (Hes 18,30-32; 33,11) und bietet ihnen das Evangelium an (Mt 11,28-30; 22,2-14; Offb 22,17; vgl. Jes 55,1-2). Doch obwohl Gott in physischer und zeitlicher Hinsicht »ein Retter aller Menschen« ist, ist er im ewigen und geistlichen Sinn »besonders [der Retter] der Gläubigen« (1Tim 4,10); das stellvertretende Sühneopfer gilt nur für diejenigen, die durch die Gnade im Glauben an Christus gestorben sind. Wäre Christus stellvertretend für die ganze Menschheit gestorben, wäre jede Person, die je gelebt hat, errettet, weil für ihre Sünden bezahlt worden und Gottes Gerechtigkeit Genüge getan wäre. Aber dies ist eindeutig nicht der Fall, da die meisten Menschen Gottes Heil ablehnen und von ihm in die Hölle geworfen werden, um dort ewig für ihre Sünden zu bezahlen (Mt 25,41.46; 2Thes 1,9; Offb 14,9-11; 20,11-15; vgl. Mt 7,13-14; Lk 13,23-24).

Paulus war vor Dankbarkeit überwältigt, dass der ewige, heilige Gott seinen Sohn sandte, um als Stellvertreter zu sterben und die Strafe für seine Sünden zu bezahlen. Diese wunderbare Wahrheit ließ ihm keinen Raum, sich selbst zu beglückwünschen, so als hätte er etwas zu seiner Errettung beigetragen. Doch der Tod Christi brachte ihn nicht nur in die Lage, errettet zu werden, er bewirkte auch seine Errettung. Aus dieser Tatsache resultiert Versöhnung, Rechtfertigung, Sündenvergebung, Friede mit Gott und die Rettung vor dem göttlichen Zorn und Gericht. Mehr als alles andere wünschte sich Paulus, für den zu leben, der ihn in seiner Souveränität und Gnade durch sein Blut erlöste. Aus diesem Grund verteidigte der Apostel seinen Dienst, um nicht die Gelegenheit zu verlieren, durch ihn seine Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen.

Verlangen nach Gerechtigkeit

und er ist deshalb für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. (5,15)

Dieser Aspekt ist untrennbar mit dem vorangegangenen verbunden. Christus ist **für alle gestorben**, die in ihm gestorben sind, **damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist**. Das großartige Wunder der Errettung beinhaltet nicht nur die Verbindung der Gläubigen mit Christus in seinem Tod, sondern auch in seiner Auferstehung:

Wir sind also mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, damit, gleichwie Chris-

tus durch die Herrlichkeit des Vaters aus den Toten auferweckt worden ist, so auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm eingemacht und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein; ... Wenn wir aber mit Christus gestorben sind, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden, ... Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, ein für alle Mal; was er aber lebt, das lebt er für Gott. Also auch ihr: Haltet euch selbst dafür, dass ihr für die Sünde tot seid, aber für Gott lebt in Christus Jesus, unserem Herrn! (Röm 6,4-5.8.10-11)

Nun bin ich aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, um Gott zu leben. Ich bin mit Christus gekreuzigt, und doch lebe ich; aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Was ich aber jetzt im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat. (Gal 2,19-20)

Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. (Kol 3,3)

In Christus sind die Gläubigen nicht nur der Sünde gestorben, sondern erstehen auch zur Gerechtigkeit auf. Deshalb **leben sie nicht mehr sich selbst, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist** (vgl. Eph 2,10; Tit 2,14; 1Petr 2,24).

Wie alle echten Christen lebte Paulus für Jesus Christus. Bei seiner Abschiedsansprache an die Ältesten in Ephesus bekräftigte er: »Aber auf das alles nehme ich keine Rücksicht; mein Leben ist mir auch selbst nicht teuer, wenn es gilt, meinen Lauf mit Freuden zu vollenden und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesus empfangen habe, nämlich das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen« (Apg 20,24). Die Römer erinnerte er: »Denn leben wir, so leben wir dem Herrn, und sterben wir, so sterben wir dem Herrn; ob wir nun leben oder sterben, wir gehören dem Herrn« (Röm 14,8). Um sich von den stolzen, angeberischen Irrlehrern abzuheben, die den Galatern Schwierigkeiten bereiteten, erklärte Paulus: »Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt« (Gal 6,14). An die Philipper schrieb er: »Denn für mich ist Christus das Leben, und das Sterben ein Gewinn« (Phil 1,21), und »[ich] jage auf das Ziel zu, den Kampfpfeil der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus« (Phil 3,14). Für den Apostel war der Herr Jesus Christus das ganze Leben (Kol 3,4).

Hätte man ihn für einen Menschen gehalten, der Christus verunehrt, wäre Paulus erledigt gewesen, denn für ihn war es das Wichtigste im Leben, für seinen Herrn zu leben. Paulus verteidigte seine Integrität auch, um weiterhin ein Vorbild für ein Leben mit Christus darstellen zu können. In 1. Korinther 11,1 fordert er die Korinther auf: »Seid meine Nachahmer, gleichwie auch ich [Nachahmer] des Christus bin!« (vgl. 1Kor 4,1; 1Thes 1,6). Hätte er zugelassen, dass seine Integrität durch Lügen zerstört wird, wären die Korinther nicht ihm, sondern den falschen Aposteln gefolgt. Für Paulus war eine solche Situation unerträglich und verlangte von ihm eine leidenschaftliche Verteidigung seiner Integrität.

Seine Last für die Verlorenen

So kennen wir denn von nun an niemand mehr nach dem Fleisch; und wenn wir auch Christus nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir ihn doch nicht mehr so. Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden! (5,16-17)

Der Hauptgrund für die Verteidigung seiner Integrität, der alle anderen Gründe umspannte und integrierte, war, sicherzustellen, dass Paulus weiterhin die Verlorenen erreichen konnte. Er sehnte sich leidenschaftlich danach, Menschen zum errettenden Glauben an Christus kommen zu sehen. In dem heidnischen Kulturzentrum Athen bemerkte Paulus beispielsweise, dass »sein Geist in ihm ergrimmte, da er die Stadt so voller Götzenbilder sah« (Apg 17,16). Den Römern schrieb er: »Ich will euch aber nicht verschweigen, Brüder, dass ich mir schon oftmals vorgenommen habe, zu euch zu kommen – ich wurde aber bis jetzt verhindert –, um auch unter euch etwas Frucht zu wirken, gleichwie unter den übrigen Heiden« (Röm 1,13). In seinem ersten inspirierten Brief an sie machte Paulus den Korinthern klar, dass es sein Auftrag war, »das Evangelium zu verkündigen« (1Kor 1,17); später in diesem Brief schrieb er sogar: »ich bin dazu verpflichtet, und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigen würde!« (1Kor 9,16).

Aber die vielleicht erschütterndste Aussage darüber, welche Last Paulus die Verlorenen bereiteten, findet sich in seinem Brief an die Römer:

Ich sage die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit und unablässigen Schmerz in meinem Herzen habe. Ich wünschte nämlich, selber von Christus verbannt zu sein für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch. (Röm 9,1-3)

Der Wunsch des Apostels, seine verlorenen Landsleute errettet zu sehen, war so stark, dass er, wäre es möglich gewesen, bereit gewesen wäre, seine eigene Errettung für sie zu opfern. So ist es nicht verwunderlich, dass »der Wunsch [seines] Herzens und [sein] Flehen zu Gott für Israel auf ihr Heil gerichtet« war (Röm 10,1). Paulus' Last für die Verlorenen brachte ihn dazu, seine Integrität zu verteidigen, um nicht seine Glaubwürdigkeit einzubüßen und damit die Möglichkeit einer wirksamen Evangeliumsverkündigung.

Diese beiden Verse erklären, wann Paulus' Last für die Verlorenen begann. Die Konjunktion *hōste* (**so**) verweist zurück auf die Verse 14 und 15, die von der Errettung sprechen. Nach seiner Bekehrung sah Paulus die Menschen mit anderen Augen an. Ab diesem Zeitpunkt kannte (*oida*; wörtl. »kennen« oder »wahrnehmen«) er **niemand mehr nach dem Fleisch**; er beurteilte die Menschen nicht länger nach äußerlichen, weltlichen Maßstäben, wie es die Irrlehrer taten (vgl. 2Kor 5,12; Gal 6,12). Der stolze Pharisäer, der einst die Heiden und sogar jene Juden verachtete, die nicht zu sei-

ner Gruppe gehörten (vgl. Joh 7,49), blickte jetzt über die rein äußerliche Erscheinung hinaus. Seine Vorurteile und sein Hass waren der Liebe für alle Menschen gewichen: »wo nicht Grieche noch Jude ist, weder Beschneidung noch Unbeschnittenheit, [noch] Barbar, Skythe, Knecht, Freier« (Kol 3,11).

Es änderte sich nicht nur Paulus' Sicht von den Menschen, sondern auch die von **Christus**. Einst hatte er ihn **nach dem Fleisch gekannt**; er hatte ihn nach menschlichen Maßstäben beurteilt und hielt ihn lediglich für einen Menschen. Was noch schlimmer war: Er glaubte, Jesus wäre ein falscher Messias; ein Irrlehrer und ein Rebell gegen das Judentum; jemand, der des Todes würdig war. Folglich widmete Paulus sein Leben der Verfolgung seiner Jünger. Später bekannte er:

Ich habe zwar auch gemeint, ich müsste gegen den Namen Jesus von Nazareth viel Feindseliges verüben, was ich auch in Jerusalem tat; und viele der Heiligen ließ ich ins Gefängnis schließen, wozu ich von den Hohenpriestern die Vollmacht empfangen hatte, und wenn sie getötet werden sollten, gab ich die Stimme dazu. Und in allen Synagogen zwang ich sie oft durch Strafen zur Lästerung, und über die Maßen wütend gegen sie, verfolgte ich sie sogar bis in die auswärtigen Städte. (Apg 26,9-11)

Aber nach seiner Bekehrung kannte Paulus **ihn doch nicht mehr so**. Die Beurteilung von Paulus, dem Apostel, unterschied sich vollkommen von der des Saulus, des Pharisäers. Er hielt Jesus nicht länger für einen galiläischen Wanderprediger und selbst ernannten messianischen Schwindler, der ein Feind des Judentums war. Stattdessen sah er in ihm, was er wirklich war, den menschengewordenen Gott, den Erlöser, den Herrn des Himmels, den wahren Messias, der allein die alttestamentlichen Verheißungen erfüllen und Sündenvergebung schenken konnte. Die Veränderung seiner Sichtweise fand in dem Augenblick statt, als er dem auferstandenen Herrn auf der Straße nach Damaskus begegnete. Und als sich seine Meinung über Jesus veränderte, änderte sich auch seine Beurteilung von allen anderen. Er wusste: Diese tief greifende Veränderung in seinem Leben würde auch bei allen anderen geschehen, die an Christus glaubten.

Darum lautete seine Schlussfolgerung, die sich auch aus Vers 15 herleitet: **Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung**. Gottes Gnade und Barmherzigkeit sind groß genug, um jeden Menschen einzuschließen, sogar den widerlichsten, bösesten Sünder – selbst den allergrößten (1Tim 1,15-16). Aber Gott rechtfertigt nur den, »der aus dem Glauben an Jesus ist« (Röm 3,26; vgl. Gal 3,26). Sein stellvertretender Tod wird zu ihrem Tod und sein Auferstehungsleben zu ihrem Leben.

Der vertraute paulinische Ausdruck **in Christus** fasst kurz und bündig all die reichen Segnungen der Errettung zusammen (vgl. Röm 8,1; 16,3.7; 1Kor 1,30; Gal 3,28; Eph 1,1; Phil 1,1; 4,21; Kol 1,2.28; Phim 23). Jeder, der **in Christus** ist, wird **eine neue Schöpfung** (vgl. Gal 6,15). *Kainos* (**neue**) beschreibt eine neue Qualität, nicht nur etwas zeitlich Neues; der »alte Mensch [des Gläubigen] ist mitgekreuzigt worden« (Röm 6,6); deshalb haben sie »den alten Menschen abgelegt ... und den neuen Menschen angezogen« (Eph 4,22.24; vgl. Kol 3,9-10).

Die Veränderung, die durch die neue Geburt bewirkt wurde, ist nicht nur ein unmittelbares Wunder, sondern auch ein lebenslanger Prozess der Heiligung. Für Menschen, die eine solche Umwandlung erfahren, ändert sich alles; **das Alte ist vergangen**. Alte Werte, Vorstellungen, Pläne, Vorlieben, Wünsche und Überzeugungen verschwinden und werden durch neue Dinge, die mit der Errettung kommen, ersetzt. Das Perfekt des Verbs *ginomai* (**ist ... geworden**) deutet eine vergangene Handlung mit anhaltenden Folgen in der Gegenwart an. Gott schenkt den Erlösten neue Wünsche, Vorlieben, Neigungen und Wahrheiten, sodass sie inmitten der alten Schöpfung mit der Perspektive einer neuen Schöpfung leben (vgl. Gal 6,14). Diese Perspektive, sofern sie gepflegt und entwickelt wird, verhilft den Gläubigen zum Sieg im Kampf gegen die Sünde und verwandelt sie in das Bild Jesu Christi.

So verteidigte Paulus seine Integrität, um mutig das Evangelium in dem Wissen predigen zu können, dass er vertrauenswürdig war. Seine Ehrfurcht und Dankbarkeit gegenüber dem Erlöser, der so viel für ihn getan hatte, seine tiefe Sorge um die Gemeinde, seine leidenschaftliche Hingabe an die Wahrheit, sein Verlangen nach Gerechtigkeit und seine Sehnsucht, die Verlorenen zum Heiland kommen zu sehen, drängten ihn, seine Integrität zu wahren. Weil er dies tat, konnte er die Korinther auffordern: »Darum richtet nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das im Finstern Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen wird; und dann wird jedem das Lob von Gott zuteilwerden« (1Kor 4,5).

Der Dienst der Versöhnung

15

Das alles aber [kommt] von Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Jesus Christus und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat; weil nämlich Gott in Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte, indem er ihnen ihre Sünden nicht anrechnete und das Wort der Versöhnung in uns legte. So sind wir nun Botschafter für Christus, und zwar so, dass Gott selbst durch uns ermahnt; so bitten wir nun stellvertretend für Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott! (5,18-20)

Die heutige Gemeinde sieht sich einer scheinbar endlosen Vielfalt von Methoden, Strategien und Stilen im Dienst für Gott gegenüber. Einige sind der Meinung, die Gemeinde sollte sich für soziale und politische Veränderungen starkmachen, um die Moral in der Gesellschaft zu fördern (Moralismus) oder sogar das Reich Gottes miteinzuleiten (Postmillennialismus). Andere bestehen darauf, dass die Botschaft der Gemeinde harmlos, optimistisch und bestätigend sein sollte, um eine positive Atmosphäre zu schaffen, in der Ungläubige sich willkommen und nicht bedroht fühlen (Pragmatismus). Wieder andere glauben, ihre Gemeinde habe in erster Linie die Aufgabe, ihre theologischen Unterschiede zu verteidigen (Denominationalismus).

Was jedoch die Aufgabe der Gemeinde betrifft, so ist die Schrift ganz klar – Evangelisation. Diese entscheidende Textstelle beschreibt ganz deutlich die Hauptverantwortung der Gemeinde bei der Repräsentation von Jesus Christus in der Welt. Gott hat alle Gläubigen berufen, besonders Pastoren, die Botschaft der Versöhnung zu verkünden – ein Begriff, der in diesen drei Versen fünf Mal in verschiedenster Weise auftaucht.

Die herrliche Botschaft des Evangeliums ist, dass die von Sünden zerstörte Beziehung zwischen verlorenen Sündern und dem heiligen Gott wiederhergestellt werden

kann. Auf den ersten Blick scheint dies unmöglich. Gottes vollkommene und grenzenlose Gerechtigkeit verlangt die Bestrafung all jener, die gegen sein Gesetz verstoßen. Auf der Anklagebank seiner Gerechtigkeit sitzen hilflose, schuldige Sünder, die weder Gott zufriedenstellen noch ihren Zustand ändern können. Aber durch Gottes Versöhnungsplan verschwindet die ganze Feindschaft und Entfremdung zwischen dem heiligen Gott und dem Sünder, und diejenigen, die einst seine Feinde waren, werden seine Freunde. Die hohe Berufung und das edle Vorrecht, diese Versöhnungsbotschaft verkündigen zu dürfen, ist die wichtigste Pflicht in der Welt, da sie ewige Konsequenzen hat.

Das Evangelium der Versöhnung war der Kern von Paulus' Predigt. Den Römern schrieb er: »Darum bin ich bereit, soviel an mir liegt, auch euch in Rom das Evangelium zu verkündigen. Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht; denn es ist Gottes Kraft zur Rettung für jeden, der glaubt, zuerst für den Juden, dann auch für den Griechen« (Röm 1,15-16). Auch in seinem ersten inspirierten Brief an die Korinther drückte Paulus den brennenden Herzenswunsch aus, die Botschaft der Versöhnung zu predigen:

Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen, [und zwar] nicht in Redeweisheit, damit nicht das Kreuz des Christus entkräftet wird. ... Wir verkündigen Christus den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis, den Griechen eine Torheit. ... Und meine Rede und meine Verkündigung bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft. (1Kor 1,17.23; 2,4)

In Epheser 3,8 drückt er sein Erstaunen aus, dass ihm, »dem allergeringsten unter allen Heiligen, diese Gnade gegeben worden ist, unter den Heiden den unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen«. Paulus verlor nie seinen Blick für die einfache Botschaft, dass Sünder durch das Kreuz Christi mit Gott versöhnt werden können (vgl. 1Kor 2,2).

In diesem theologischsten Abschnitt des Briefes macht Paulus eine umfassende Aussage darüber, wie Gott diese Versöhnung ermöglicht hat. Der Text zeigt drei Aspekte der Versöhnung: Sie geschieht durch Gottes Willen, durch den Akt der Vergebung und durch Glaubensgehorsam. (Das nächste Kapitel dieses Kommentars, das sich mit 5,21 beschäftigt, beschreibt, dass Versöhnung durch das Mittel der Stellvertretung wirksam wird.)

Versöhnung geschieht durch Gottes Willen

Das alles aber [kommt] von Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Jesus Christus und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat; (5,18)

Der Ausdruck **das alles** verweist auf den unmittelbar vorangegangenen Abschnitt die-

ses Briefes, der die völlige Veränderung festhält, die bei der Bekehrung stattfindet (V. 14-17). In dieser Stelle beschreibt Paulus Tod und Auferstehung der Gläubigen in Christus als Umwandlung in eine neue Schöpfung. **Das alles**, was sich auf die Umwandlung bezieht, kommt **von Gott** (vgl. 1Kor 8,6; 11,12; Jak 1,17); Sünder können nicht nach ihren eigenen Bedingungen mit ihm versöhnt werden. Nichtwiedergeborene Menschen können Gottes Zorn gegenüber der Sünde nicht beschwichtigen, seine heilige Gerechtigkeit nicht zufriedenstellen und seinem Gerechtigkeitsmaßstab nicht entsprechen. Sie sind schuldig, gegen Gottes Gesetz verstoßen zu haben, und erwarten die ewige Verbannung aus seiner Gegenwart. Die tödliche, trügerische Voraussetzung aller falschen Religionen besteht in der Annahme, dass Sünder sich auf der Grundlage ihrer eigenen moralischen und religiösen Anstrengungen und Leistungen mit Gott versöhnen können. Doch Gott allein hat den Weg der Versöhnung festgelegt, und nur er kann die Versöhnung von Sündern einleiten; dass **Gott ... uns mit sich selbst versöhnt hat**, ist die gute Botschaft des Evangeliums.

Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er einen Weg zur Versöhnung geschaffen hat. Er wollte Sünder mit sich selbst versöhnen – um sie zu seinen Kindern zu machen. Ein solcher Wunsch ist dem heiligen Wesen Gottes nicht fremd, sondern stimmt vielmehr mit ihm überein. Eine der herrlichen Wahrheiten über Gottes Person ist, dass er von seinem Wesen her ein Erlöser ist.

Noch vor Grundlegung der Welt bestimmte Gott frei und ohne äußere Einflüsse die Errettung von Sündern, um die Herrlichkeit seiner Gnade in alle Ewigkeit zu zeigen. Er beschloss, Menschen vor seinem Zorn auf die Sünde zu erretten, und schrieb ihre Namen in das Buch des Lebens. Er ist kein widerwilliger Erlöser; seinen Titel als Heiland (auch Retter) finden wir häufig in der Schrift (Ps 106,21; Jes 43,3.11; 45,15.21; 49,26; 60,16; 63,8; Hos 13,4; Lk 1,47; 1Tim 1,1; 2,3; 4,10; Tit 1,3.4; 2,10.13; 3,4.6; Jud 25).

Seit 1. Mose 3,8-9, als Gott fragte: »Wo bist du?«, ist Gott auf der Suche nach Sündern, um sie zu erretten. In Hesekiel 34,16 heißt es: »Das Verlorene will ich suchen und das Verscheuchte zurückholen und das Verwundete verbinden; das Schwache will ich stärken.« Gott selbst ist an der Versöhnung sehr interessiert, wie Paulus den Römern schrieb:

Wie viel mehr nun werden wir, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt worden sind, durch ihn vor dem Zorn errettet werden! Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, wie viel mehr werden wir als Versöhnte gerettet werden durch sein Leben! Aber nicht nur das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben. (Röm 5,9-11)

Es ist der Plan Gottes in Jesus Christus, für den wir Gott unseren Dank schulden.

Sowohl das Verb *katallassō* (**versöhnt**) als auch das Substantiv *katallagē* (**Versöhnung**) taucht im Neuen Testament ausschließlich in den paulinischen Schriften

auf. Diese Begriffe zeigen Gott immer als den Versöhner und die Sünder als die Versöhnten, da es die Sünde des Menschen war, die zum Zerbruch der Beziehung zwischen Gott und Mensch führte (vgl. Jes 59,2). In Römer 5,11 erklärt Paulus: »Wir rühmen uns auch Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.« Den Ephesern schrieb Paulus:

Nun aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, nahe gebracht worden durch das Blut des Christus. Denn er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht und die Scheidewand des Zaunes abgebrochen hat, indem er in seinem Fleisch die Feindschaft, das Gesetz der Gebote in Satzungen, hinwegtat, um so die zwei in sich selbst zu *einem* neuen Menschen zu schaffen und Frieden zu stiften, und um die beiden in *einem* Leib mit Gott zu versöhnen durch das Kreuz, nachdem er durch dasselbe die Feindschaft getötet hatte. (Eph 2,13-16)

Kolosser 1,20-22 bestätigt den Ratschluss Gottes,

durch ihn [Christus] alles mit sich selbst zu versöhnen, indem er Frieden machte durch das Blut seines Kreuzes – durch ihn, sowohl was auf Erden als auch was im Himmel ist. Auch euch, die ihr einst entfremdet und feindlich gesinnt wart in den bösen Werken, hat er nun versöhnt in dem Leib seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und tadellos und unverklagbar darzustellen vor seinem Angesicht.

Somit ist Versöhnung nicht etwas, was der Mensch tut, sondern was er empfängt; es ist nicht seine Leistung, sondern etwas, was er annimmt. Versöhnung kommt nicht zustande, wenn der Mensch Gott nicht länger zurückweist, sondern wenn Gott den Menschen nicht mehr ablehnt. Durch die Versöhnung wird Gottes heiliges Missfallen gegenüber entfremdeten Sündern beschwichtigt. Dann hegt Gott keine Feindschaft mehr gegen sie und zwischen beiden Seiten entsteht eine harmonische Beziehung. Versöhnung ist möglich, weil sich Gottes Gnade einen Weg ausdachte, um die Sünden der Seinen wegzunehmen; darüber sagt die Schrift: »So fern der Osten ist vom Westen, hat er unsere Übertretungen von uns entfernt« (Ps 103,12), »du wirst alle ihre Sünden in die Tiefe des Meeres werfen« (Mi 7,19) und »du hast alle meine Sünden hinter deinen Rücken geworfen« (Jes 38,17).

Durch den großzügigsten Ausdruck seiner aufopfernden Liebe, den das Universum jemals sah, hat Gott die Gläubigen **durch Jesus Christus** mit sich selbst versöhnt; d.h. auf seine Kosten. Das vollkommene Opfer des Sohnes Gottes ist das Einzige, was die Forderungen von Gottes heiliger Gerechtigkeit zufriedenstellen konnte. Jesus Christus ist der einzige Mittler zwischen Gott und Mensch (1Tim 2,5; vgl. Hebr 8,6; 9,15; 12,24), und »es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!« (Apg 4,12). Entsprechend seinen eigenen Absichten und nach seinem Willen beschloss Gott den Opfertod seines Sohnes, um die Gläubigen mit sich zu versöhnen:

Nun aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, nahe gebracht worden durch das Blut des Christus. Denn er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht und die Scheidewand des Zaunes abgebrochen hat, indem er in seinem Fleisch die Feindschaft, das Gesetz der Gebote in Satzungen, hinwegtat, um so die zwei in sich selbst zu *einem* neuen Menschen zu schaffen und Frieden zu stiften, und um die beiden in *einem* Leib mit Gott zu versöhnen durch das Kreuz, nachdem er durch dasselbe die Feindschaft getötet hatte. (Eph 2,13-16)

Christus »hat [sie] nun versöhnt in dem Leib seines Fleisches durch den Tod«, um sie in den Augen Gottes »heilig und tadellos und unverklagbar darzustellen« (Kol 1,21.22). »Nun aber ist [Jesus Christus] *einmal* erschienen in der Vollendung der Weltzeiten zur Aufhebung der Sünde durch das Opfer seiner selbst« (Hebr 9,26); »er aber hat sich, nachdem er ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht hat, das ewiglich gilt, zur Rechten Gottes gesetzt« (Hebr 10,12). Sein Opfer stillte Gottes heiligen Zorn (Röm 3,25; Hebr 2,17; 1Jo 2,2; 4,10) und machte die Versöhnung möglich.

Allen Menschen, die mit ihm versöhnt sind, gibt Gott **den Dienst der Versöhnung**. Dies trifft gleicherweise auf den Missionsbefehl (Mt 28,19-20) und allen Aufträgen zur Evangeliumsverbreitung zu. *Diakonia* (**Dienst**) bezeichnet demütigen Dienst, wie das Servieren von Mahlzeiten (vgl. Lk 10,40; Apg 6,1). Doch obwohl die Boten bescheiden sind (s. die Ausführungen zu 2Kor 4,7 im 10. Kapitel dieses Kommentars), ist die Botschaft, die sie der verlorenen Welt bringen, die erhabenste, die je verkündet wurde.

Versöhnung geschieht durch den Akt der Vergebung

weil nämlich Gott in Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte, indem er ihnen ihre Sünden nicht anrechnete und das Wort der Versöhnung in uns legte. (5,19)

Hōs hoti (**nämlich**) leitet Paulus' Erklärung ein, wie **Gott in Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte**. Die Ausdrücke **in Christus** und »durch Jesus Christus« (V. 18) identifizieren den Sohn Gottes als den Mittler der Versöhnung. **In Christus** zeigt den Weg auf, wie diese Mittlerschaft funktioniert – durch die Verbindung zwischen dem Gläubigen und dem Heiland. Alle, die **in Christus** sind, werden »Botschafter für Christus« (V. 20).

Die Aussage **die Welt mit sich selbst versöhnte** lehrt nicht etwa die Allversöhnung, die Irrlehre, dass alle Menschen errettet werden. Wenn Gott die Welt mit sich versöhnt hat, so behaupten Vertreter dieser Lehre vereinfacht, dann wurde die Barriere zwischen Gott und Mensch für alle weggenommen und jeder wird errettet.

Die Schrift lehrt, dass Christus in gewisser Hinsicht für die ganze Welt gestorben ist. Johannes der Täufer sagte über ihn: »Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der

Welt hinwegnimmt!« (Joh 1,29), oder mit den vertrauten Worten aus Johannes 3,16: »Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.« Die Bibel nennt Jesus Christus zweimal den »Retter der Welt« (Joh 4,42; 1Joh 4,14). In Johannes 6,51 erklärte Jesus: »Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wenn jemand von diesem Brot isst, so wird er leben in Ewigkeit. Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt.« In 1. Timotheus 2,6 heißt es, dass er »sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat«, und in Hebräer 2,9, dass er »durch Gottes Gnade für alle den Tod schmecken sollte«. In 1. Johannes 2,2 heißt es, dass er »das Sühnopfer für unsere Sünden ist, aber nicht nur für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt«.

Diese Schriftstellen können nicht bedeuten, dass Christus die Strafe für die Sünden aller Menschen getragen hat, da die Bibel lehrt, dass die meisten die ewige Strafe in der Hölle erleiden werden (Mt 25,41-46; 2Thes 1,9; Offb 14,9-11; 20,11-15; vgl. Hes 18,4-20; Mt 7,13-14; Lk 13,23-24; Joh 8,24) und nur wenige errettet werden (Mt 7, 13-14). Wenn Christus die Strafe für die Sünden aller auf sich genommen hat, wie könnte Gott dann Menschen für ihre Sünden verurteilen, für die Christus bereits bezahlt hat? Und wenn er die Sünden derer, die ewig verloren gehen, nicht bezahlt hat, in welcher Hinsicht könnte dann von **Gott** gesagt werden, dass er **in Christus ... die Welt mit sich selbst versöhnte**?

Die Antwort auf dieses offensichtliche Problem ist, dass die universellen Ausdrücke in den oben genannten Schriftstellen (z.B. »Welt«, »alle«) in Bezug auf die Menschheit im Allgemeinen zu verstehen sind. Christus starb nicht ausnahmslos für alle Menschen. In diesem Kontext zeigt **Welt** den Bereich an, in dem Versöhnung stattfindet; es bezeichnet die Gruppe von Geschöpfen, mit denen sich Gott versöhnen will – Menschen aus jeder Nation, Rasse und ethnischen Gruppe.

Der Tod Christi *hat* unbegrenzten Wert, weil er der unendliche Sohn Gottes ist. Sein Opfer reicht aus, um die Strafe für die Sünden aller zu tragen, die Gott errettet. Da der immanente Verdienst des Todes Christi unbegrenzt ist, ist auch das Angebot der Errettung berechtigterweise unbegrenzt. Daher ergeht der allgemeine Ruf zur Errettung an alle Menschen (Jes 45,22; 55,1; Mt 11,28; 22,14; Offb 22,17); »jetzt aber gebietet [Gott] allen Menschen überall, Buße zu tun« (Apg 17,30); und die Gläubigen können jede Person in der ganzen Welt auffordern, zu Christus zu kommen (Mt 28,19; Lk 24,47; Apg 1,8). Doch obwohl das Evangelium allen frei angeboten wird, sühnt der Tod Christi nur die Sünden derjenigen, die an ihn glauben.

Von aller Ewigkeit her hat Gott die bestimmt, die an den Herrn Jesus Christus glauben würden: »Er hat [sie] in ihm auserwählt vor Grundlegung der Welt« (Eph 1,4), und ihre Namen »stehen im Buch des Lebens des Lammes geschrieben, das geschlachtet worden ist, von Grundlegung der Welt an« (Offb 13,8; vgl. 17,8; 21,27). Gott hat das Sühneopfer Jesu Christi ausschließlich für diese Menschen wirksam gemacht, und nur für ihre Sünden bezahlt es die Strafe. Aus diesem Grund grenzt die Schrift den Personenkreis, der vom Tod Christi begünstigt ist, ein. In Johannes 10,11 erklärt Jesus: »Ich

bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe«, und in Vers 15 fügt er hinzu: »ich lasse mein Leben für die Schafe.« In seinem hohepriesterlichen Gebet sagte Jesus: »Ich bitte für sie; nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, welche du mir gegeben hast, weil sie dein sind« (Joh 17,9). Gott »hat sogar seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben ... Wer will gegen die Ausgewählten Gottes Anklage erheben? Gott [ist es doch], der rechtfertigt!« (Röm 8,32-33). »Ihr Männer, liebt eure Frauen«, ermahnte Paulus, »gleichwie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat« (Eph 5,25).

In diesem Zusammenhang ist es hilfreich, einen Auszug meiner Erklärung zu 1. Timotheus 4,10 aus einem anderen Band dieser Kommentarreihe anzuführen. Der Vers lautet: »Denn dafür arbeiten wir auch und werden geschmäht, weil wir unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt haben, der ein Retter aller Menschen ist, besonders der Gläubigen.« Ich schrieb über diesen Text:

Was es bedeutet, dass Gott **ein Retter aller Menschen ist, besonders der Gläubigen**, wurde schon ausgiebig debattiert. Manche, die am liebsten die biblische Lehre der ewigen Hölle wegdiskutieren möchten, sagen, dass Paulus hier die Allversöhnung lehrt, also dass alle Menschen letzten Endes errettet werden. Diese Sichtweise verletzt das hermeneutische Grundprinzip, das als *analogia Scriptura* bekannt ist. Nach diesem Prinzip widerspricht sich die Bibel niemals selbst. Sie wird niemals etwas an einer Stelle lehren, was sie an anderer Stelle wieder verwirft.

Die Bibel lehrt eindeutig, dass die Menschen, die Gott ablehnen, in die Hölle verdammt werden (Offb 20,11-15). In Matthäus 25,41 und 46 steht geschrieben, dass diese Strafe ewig dauern wird. In 2. Thessalonicher 1,8-9 finden wir, dass diejenigen, die Gott nicht kennen und sich weigern, dem Evangelium zu glauben, mit der ewigen Trennung von Gott bestraft werden. Jesus warnte häufig vor der Realität der Hölle (Mt 8,12; 13,41-42.49-50; 22,13; 24,51; 25,30; Lk 13,28). Er erklärte unmissverständlich, dass die Menschen, die ihn ablehnen, in ihren Sünden sterben werden (Joh 8,24). Zweifellos widerspricht die Lehre der Allversöhnung der Schrift. Dieselben Worte, die die Hölle im Urtext als ewig beschreiben, beschreiben auch Gott und den Himmel als ewig.

Eine zweite Denkweise könnte als der »potenziell/tatsächliche Standpunkt« bezeichnet werden. Laut dieser Sicht ist Christus der potenzielle Retter aller Menschen, tatsächlich aber nur der Menschen, die wirklich an ihn glauben. Es ist richtig, dass der Tod Christi ausreichte, um die ganze Menschheit zu erlösen, die Gerechtigkeit Gottes zufriedenzustellen und die Trennung zwischen Gott und Mensch aufzuheben. Deshalb kann allen das Heil angeboten werden, es können aber auch alle gerechterweise verdammt werden, die dieses Angebot ausschlagen. Durch den Tod Christi stellte Gott eine Lösung für die Sünden der Welt bereit (vgl. die Ausführungen zu 1Tim 2,6 im 6. Kapitel des Kommentars zum ersten Timotheusbrief).

Dass es in diesem Vers jedoch nicht um dieses Thema geht, macht das Adverb *malista* (**besonders**) deutlich. Es bedeutet, dass alle Menschen bis zu einem gewissen Maß dieselbe

Art von Errettung genießen wie die **Gläubigen**. Das Adverb ist weder adversativ (gegensätzlich, entgegensetzend) noch kontrastiv (vergleichend, gegenüberstellend); es kann nicht gesagt werden, dass alle Menschen in einem gewissen Sinn errettet sind und die Gläubigen in einem anderen. Der Unterschied liegt im Grad der Errettung und nicht in der Art.

Am besten versteht man diesen Vers folgendermaßen: Gott ist wirklich der Retter aller Menschen, der sie auch tatsächlich errettet – aber nur im zeitlichen Sinne. Die Gläubigen jedoch errettet er für alle Ewigkeiten. In beiden Fällen ist er ihr Erretter und eine Errettung findet statt. In diesem Leben erfahren alle Menschen bis zu einem gewissen Maß Gottes Schutz, Bewahrung und Unterstützung. Doch nur die Gläubigen werden dies hier und in Ewigkeit in vollem Ausmaß erleben.

Das Wort **Retter** bezieht sich in der Schrift nicht immer ausschließlich auf die Errettung von Sünden. In der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, wird *soṭēr* (**Retter**) manchmal in der abgeschwächten Bedeutung von »Befreier« benutzt (vgl. Ri 3,9; 2Kö 13,5; Neh 9,27). Wörter aus derselben Wortfamilie haben im Neuen Testament gelegentlich denselben Sinn (vgl. Lk 1,71; Apg 7,25; 27,34; Phil 1,19; Hebr 11,7). Das verwandte Wort *sōzō* (»retten«) wird in den Evangelien verwendet, um körperliche Heilung zu beschreiben (Mt 9,21-22; Mk 5,23; Lk 8,36.50; Joh 11,12; vgl. Apg 4,9). Gott ist insofern **ein Retter aller Menschen**, dass er den Tod und das Gericht, das alle Sünder aufgrund ihrer Sünde verdienen, noch zurückhält (vgl. Hes 18,4.32; Röm 6,23). Die Tatsache, dass Gott die Menschen vor der unmittelbaren Verdammung verschont und ihnen »viel Gutes getan, vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben und [ihre] Herzen mit Speise und Freude erfüllt« hat (Apg 14,17), zeigt, dass er der Retter aller ist. In seiner Gnade gibt er allen Menschen »Leben und Odem« (Apg 17,25) und »lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte« (Mt 5,45). Seine allgemeine Gnade gilt allen Menschen. Ungläubige erfahren Gottes Güte und Barmherzigkeit, indem sie für ihre Sünde nicht augenblicklich getötet werden. Ebenso wenig lässt er sie ständig Not und Entbehrung spüren. Sie genießen seine zeitlichen Segnungen in diesem Leben.

Dieser Grundsatz wird in Jesaja 63,8-10 veranschaulicht:

Er sprach: Sie sind ja mein Volk, Kinder, die nicht untreu sein werden! Und so wurde er ihr Retter. Bei all ihrer Bedrängnis war er auch bedrängt, und der Engel seines Angesichts rettete sie; in seiner Liebe und seinem Erbarmen hat er sie erlöst; er nahm sie auf und trug sie alle Tage der Vorzeit. Sie aber waren widerspenstig und betrübten seinen heiligen Geist; da wurde er ihnen zum Feind und kämpfte selbst gegen sie.

Vers 8 sagt, dass Gott Israels Retter wurde. Er führte das Volk aus Ägypten heraus und versorgte es. Er gab ihnen Nahrung und Wasser und beschützte sie vor ihren Feinden. Dass er nicht der geistliche Erretter jedes Israeliten war, macht Vers 10 deutlich, wo es heißt, dass er zu ihrem Feind wurde und gegen sie kämpfte. Paulus' Gedanken in 4,10 sind analog zu dieser Schriftstelle. Gott ist **ein Retter aller Menschen** in zeitlicher Hinsicht und im geistlichen Sinn **besonders der Gläubigen**, da er sie für immer vor der

Strafe für ihre Sünden gerettet hat! (*Kommentar zum 1. Timotheusbrief* [Bielefeld: CLV, 2001], S. 168-170)

Die Aussage **indem er ihnen ihre Sünden nicht anrechnete** offenbart das Mittel der Versöhnung – die Vergebung der Sünden. Nur wenn den Sündern ihre Sündenschuld vergeben wird, können sie mit Gott versöhnt werden, da die Sünde sie von ihm trennt. Jesaja schrieb: »Eure Missetaten trennen euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass er nicht hört!« (Jes 59,2). »Ihr müsst von euren Sünden befreit werden«, warnte Charles Spurgeon, »andernfalls werdet ihr und euer Gott niemals zusammenkommen« (»Rightly Dividing the Word of Truth«, in *The Metropolitan Tabernacle Pulpit*, Bd. 21 [Pasadena: Pilgrim, 1980], S. 88).

Wie der gnädige Herr im Gleichnis (Mt 18,27) vergibt Gott bußfertigen und gläubigen Sündern gerne, erlässt ihnen ihre unbezahlbare Schuld und versöhnt sie mit sich selbst (1Kor 1,30; Phil 1,11; 3,9; 2Petr 1,1; vgl. Jes 61,10). David drückte seine Freude über empfangene Vergebung so aus: »Wohl dem, dessen Übertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem der HERR keine Schuld anrechnet« (Ps 32,1-2). In Römer 4,8 wiederholte Paulus diese herrliche Realität: »Glücklich ist der Mann, dem der Herr die Sünde nicht anrechnet!« Einige Verse zuvor sagte er, dass Gott »den Gottlosen rechtfertigt« (V. 5; vgl. Röm 3,26), und die Kolosser erinnerte er daran, dass Gott »uns alle Übertretungen vergab« (Kol 2,13). Christus starb anstelle der Gläubigen, bezahlte die Strafe für ihre Sünden und trug ihre Schuld. Jetzt wird ihnen ihre Sünde nicht mehr angerechnet und auch nie wieder hervorgeholt (vgl. Röm 8,31-39). Christus hat ihre ganze Schuld bezahlt und seine Gerechtigkeit wurde ihnen angerechnet (vgl. die Ausführungen zu 5,21 im 16. Kapitel dieses Kommentars).

Für alle, die mit Gott versöhnt sind, gilt, dass er **das Wort der Versöhnung in uns legte** (*tithēmi*; wörtl. »gestellt«, »gelegt« oder »gesetzt«). Paulus war von der Verantwortung und dem Privileg, die Botschaft der Versöhnung predigen zu dürfen – dies ist der in Vers 18 erwähnte Dienst der Versöhnung –, so überwältigt, dass er diese Wahrheit hier näher erläuterte. *Logos* (**Wort**) ist mehr als nur ein Synonym für »Botschaft«, wie Philip E. Hughes erläutert:

Im griechischen Denken bezeichnet *logos* Dinge, die wahr und vertrauenswürdig sind, im Gegensatz zu dem Begriff »Mythos« (*mythos*), der fiktive und unechte Dinge beschreibt. Sokrates sagt beispielsweise über eine bestimmte Geschichte, dass sie »nicht ein fiktiver Mythos ist, sondern ein wahres Logos«. Folglich beinhaltet der Begriff *logos* unterschwellig die Implikation von Wahrheit und Echtheit und ist dementsprechend ein besonders geeignetes Synonym für das Evangelium, welches »das Wort der Wahrheit« ist. (*The Second Epistle to the Corinthians*, The New International Commentary on the New Testament [Grand Rapids: Eerdmans, 1992], S. 207)

Deshalb beschreibt die Bibel die Botschaft der Versöhnung als das Wort (*logos*)

vom Reich (Mt 13,19), des Heils (Apg 13,26), des Evangeliums (Apg 15,7), vom Kreuz (1Kor 1,18), des Lebens (Phil 2,16) und der Wahrheit (Eph 1,13; Kol 1,5). In einer Welt religiöser Mythen verkünden Christen die Wahrheit über den einzigen Weg, auf dem die Menschen mit Gott versöhnt werden können, um somit der Hölle zu entgehen und für immer den Himmel zu genießen.

Versöhnung geschieht durch Glaubensgehorsam

So sind wir nun Botschafter für Christus, und zwar so, dass Gott selbst durch uns ermahnt; so bitten wir nun stellvertretend für Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott! (5,20)

Obwohl es stimmt, dass nur Gott Menschen mit sich selbst versöhnt, ist die Versöhnung auch an den Glauben des Sünders gebunden. **So**, schrieb Paulus, **sind wir nun Botschafter für Christus** (vgl. Eph 6,20). Wie heutzutage war es auch damals eine wichtige und hochangesehene Pflicht, ein Botschafter zu sein. **Botschafter** ist eine Form des Verbes *presbeuō*, das sich von *presbus* (»alter Mann«) herleitet. Der Begriff ist passend, da die Botschafter im Altertum für gewöhnlich ältere, erfahrene Männer waren. Ein Botschafter ist ein Bote für und ein Repräsentant von der Person, die ihn sendet, und Gläubige sind Boten und Repräsentanten des himmlischen Hofes. Genauso wie Botschafter leben auch Gläubige in einem fremden Land. Obgleich sie Bürger des Himmels sind (Phil 3,20), repräsentieren sie ihren König in dieser Welt, wo sie »als Fremdlinge und Wanderer« (1Petr 2,11) leben. Sie verkünden den verlorenen Rebellen dieser gefallenen Welt die gute Nachricht, dass sie mit dem heiligen König des Himmels versöhnt werden können:

Denn: »Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.« Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne einen Verkündiger? Wie sollen sie aber verkündigen, wenn sie nicht ausgesandt werden? Wie geschrieben steht: »Wie lieblich sind die Füße derer, die das Evangelium des Friedens verkündigen, die das Evangelium des Guten verkündigen!« (Röm 10,13-15)

Da die Gläubigen seine Botschafter sind, ist es so, dass **Gott selbst**, der Vater, die Verlorenen **durch uns ermahnt**. Wir **bitten** die Ungläubigen **nun stellvertretend für Christus**, den Sohn: **Lasst euch versöhnen mit Gott**. Diese Bitte an die Menschen zur Versöhnung macht deutlich, dass der Sünder nicht ohne persönlichen Glauben an die Wahrheit des Evangeliums vom Zorn und Gericht Gottes befreit werden und Segen und Lohn empfangen kann. In Johannes 6,47 sagte Jesus: »Wer an mich glaubt, der hat ewiges Leben« (vgl. V. 40; 1,12; 3,16.18.36; 5,24; 1Jo 5,13). Gott rechtfertigt den, »der aus dem Glauben an Jesus ist« (Röm 3,26), weil »der Mensch durch den

Glauben gerechtfertigt wird, ohne Werke des Gesetzes« (Röm 3,28; vgl. V. 30). In einer Schriftstelle, die zeigt, dass Abraham allein durch Glauben gerechtfertigt wurde, schrieb Paulus: »Wer dagegen keine Werke verrichtet, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet« (Röm 4,5). Menschen, die »aus Glauben gerechtfertigt sind, ... haben ... Frieden mit Gott« (Röm 5,1). Unter den Angriffen der gesetzlichen Irrlehrer, die Errettung aus Werken lehrten, schrieb Paulus den Galatern:

Doch weil wir erkannt haben, dass der Mensch nicht aus Werken des Gesetzes gerechtfertigt wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, so sind auch wir an Christus Jesus gläubig geworden, damit wir aus dem Glauben an Christus gerechtfertigt würden und nicht aus Werken des Gesetzes, weil aus Werken des Gesetzes kein Fleisch gerechtfertigt wird. ... Dass aber durch das Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird, ist offenbar; denn »der Gerechte wird aus Glauben leben.« ... So ist also das Gesetz unser Lehrmeister geworden auf Christus hin, damit wir durch den Glauben gerechtfertigt würden. (Gal 2,16; 3,11.24)

Den Philippnern schrieb Paulus, dass seine Hoffnung auf Erlösung in Christus nicht seine eigene Gerechtigkeit ist, »die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens« (Phil 3,9).

Errettender Glaube beinhaltet die objektiven Elemente, dass Jesus Gott ist (Joh 8,24), dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat (Röm 4,24; 10,9), dass in niemand anderem das Heil ist (Joh 14,6; Apg 4,12), sowie das Bekenntnis, dass er der Herr ist (Röm 10,9). Die subjektiven Elemente des errettenden Glaubens werden jedoch oftmals übersehen: die demütige Haltung, über seine Sünde zu trauern, Buße zu tun und Gott um Gnade zu bitten. Jakobus schrieb: »Naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch! Reinigt die Hände, ihr Sünder, und heiligt eure Herzen, die ihr geteilten Herzens seid! Fühlt euer Elend, trauert und heult! Euer Lachen verwandele sich in Trauer und eure Freude in Niedergeschlagenheit! Demütigt euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen« (Jak 4,8-10; vgl. Mt 5,3-11).

Paulus sah seinen Auftrag als Botschafter Christi darin, den »Glaubensgehorsam für seinen Namen unter allen Heiden« zu bewirken (Röm 1,5). Der Herr Jesus Christus hat diesen Auftrag allen Gläubigen erteilt, als er befahl: »So geht nun hin und macht zu Jüngern alle Völker, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes« (Mt 28,19). Somit gibt es keine höhere Berufung, kein größeres Privileg, keine dringendere Aufgabe als den Dienst der Versöhnung, den Gott allen Gläubigen anvertraut hat.

Fünfzehn Worte der Hoffnung

16

Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden. (5,21)

Es begann mit einem der ersten schriftlich belegten Beispiele von biologischer Kriegsführung in der Geschichte. Im Jahr 1347 belagerte eine mongolische Armee den genuesischen Handelsposten in Caffa auf der Krim (der heutigen Ukraine) und katapultierte die Körper von Opfern der Beulenpest über die Stadtmauern. Die verängstigten Verteidiger flohen nach Italien und trugen die Bakterien der tödlichen Seuche mit sich (ebenso wie die Ratten und Flöhe, die sie verbreiteten). In den nächsten drei Jahren breitete sich eine riesige Epidemie, heute als der Schwarze Tod bekannt, in ganz Europa aus. Im Laufe der Epidemie kamen schätzungsweise 20 Millionen Menschen um – etwa ein Drittel bis die Hälfte der Bevölkerung Europas. In den anschließenden Jahrhunderten gab es häufig wiederkehrende Ausbrüche der Beulenpest, die bis zur Entwicklung von Antibiotika im 20. Jahrhundert eine tödliche, unkontrollierbare Gefahr darstellte.

Ogleich der Schwarze Tod die berüchtigste Seuche in der Menschheitsgeschichte ist, war sie nicht die einzige. Die Grippe-Epidemie von 1918-1919 tötete geschätzte 30 bis 50 Millionen Menschen, und etwa zur selben Zeit starben in Osteuropa mehrere Millionen an Typhus. Andere Infektionskrankheiten wie Malaria, Gelbfieber und in heutiger Zeit AIDS haben ebenfalls unzählige Millionen Opfer gefordert.

Aber es gibt eine Seuche, die noch weiter verbreitet und tödlicher ist als alle anderen zusammen; es ist, wie der puritanische Autor Ralph Venning sie nannte, die »Seuche aller Seuchen«. Sie befällt alle Menschen, die jemals gelebt haben – und sie ist zu hundert Prozent tödlich. Im Gegensatz zu anderen Seuchen, die nur den physischen

Tod zur Folge haben, führt diese Seuche auch zum geistlichen und ewigen Tod. Es ist die Seuche der Sünde.

Da Adams Sündenfall die ganze menschliche Rasse in die Sünde stürzte (Röm 5,12-21), sind alle Menschen von Geburt an Sünder. »Siehe, in Schuld bin ich geboren«, klagte David, »und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen« (Ps 51,7). In Psalm 58,4 fügt er hinzu: »Die Gottlosen sind abtrünnig von Mutterleib an, die Lügner gehen auf dem Irrweg von Geburt an« (vgl. 1Mo 8,21; Jes 48,8). Alle Menschen sind nicht nur von Natur aus Sünder, sie sind auch Sünder durch ihre Taten. An die Römer schrieb Paulus: »Es ist keiner gerecht, auch nicht einer« (Röm 3,10; vgl. Ps 14,1-3; 53,2-4). Später im selben Kapitel fügte er hinzu: »Denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit Gottes« (Röm 3,23); folglich »gibt es keinen Menschen, der nicht sündigt« (1Kö 8,46) und niemand kann sagen: »Ich habe mein Herz geläutert, ich bin rein geworden von meiner Sünde« (Spr 20,9).

Der Tod ist das unausweichliche Ergebnis für alle, die mit der Seuche der Sünde infiziert sind. Hesekiel 18,20 erklärt eindeutig: »Die Seele, welche sündigt, die soll sterben!« Adams tragische Grabinschrift: »Und er starb« (1Mo 5,5), gilt für alle seine Nachkommen (vgl. V. 8.11.14.17.20.27.31; 9,29). Auch für den geistlichen Bereich ist die Prognose nicht besser. Sünde zieht zwei verheerende geistliche Konsequenzen nach sich: Trennung von Gott in diesem Leben (Eph 2,12; 4,18; Kol 1,21) und in der Ewigkeit die unaufhörliche Bestrafung in der Hölle (Mt 25,41.46; 2Thes 1,9; Offb 14,9-11; 20,11-15).

Aber die gute Botschaft des Evangeliums sagt, dass es ein Heilmittel für den Sünder gibt, der mit der tödlichen Seuche infiziert ist. Gottes Gnade und Liebe hat ein Gegenmittel für die Sünde bereitgestellt – das Opfer seines Sohnes. Der Herr Jesus Christus »hat uns von unseren Sünden gewaschen durch sein Blut« (Offb 1,5), »denn mit einem einzigen Opfer hat er die für immer vollendet, welche geheiligt werden« (Hebr 10,14). Die Menschen, die »die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade haben« (Eph 1,7), sind von den tödlichen geistlichen Folgen der Sünde geheilt. Daher sind sie »vom Tod zum Leben hindurchgedrungen« (Joh 5,24; vgl. 1Joh 3,14) und sind »nun nicht mehr Fremdlinge und Gäste, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen« (Eph 2,19).

Wie Gott das Heilmittel bereitstellte, ist das Thema der Verse 18-20. In diesen drei Versen beschreibt Paulus die herrliche Wahrheit der Versöhnung – dass die sündenbeladene Beziehung zwischen dem heiligen Gott und nicht wiedergeborenen Sündern »durch« und »in« Christus wiederhergestellt werden kann. Aber die Versöhnung wirft einige tiefsinnige Fragen auf. Wie kann ein vollkommen und grenzenlos heiliger Gott mit Sündern versöhnt werden? Wie kann sein gerechtes und heiliges Gesetz, das die Verdammung und Bestrafung aller verlangt, die dagegen verstoßen, zufriedengestellt werden? Wie können diejenigen, die keine Barmherzigkeit verdienen, sie dennoch empfangen? Wie kann Gott wirkliche Gerechtigkeit walten lassen und gleichzeitig Gnade schenken? Wie können sowohl die Forderungen der Gerechtigkeit als auch die

der Liebe erfüllt werden? Wie kann Gott sowohl gerecht sein als auch Sünder rechtfertigen (vgl. Röm 3,26)?

So schwer diese Fragen auch erscheinen mögen, ein einziger kurzer Vers beantwortet sie alle und widerlegt das scheinbare Paradox der Erlösung. Mit der Präzision und Kürze, die dem Heiligen Geist eigen ist, löst dieser eine kurze Satz, der im griechischen Text aus nur fünfzehn Worten besteht, das Problem der Versöhnung. Dieser Satz offenbart den Kern des Sühneopfers, veranschaulicht das Herzstück der Evangeliumsbotschaft und vermittelt die wunderbarste Wahrheit in der Schrift – wie die durch Sünden getrennte Beziehung des Sünders zu Gott wiederhergestellt werden kann. Vers 21 ist wie eine Schatulle mit seltenen Edelsteinen, von denen jeder eine sorgfältige, ehrfürchtige Untersuchung unter der Lupe der Schrift verdient. Ans Licht kommen Wahrheiten über den Wohltäter, den Stellvertreter, die Begünstigten und den Nutzen.

Der Wohltäter

er hat (5,21a)

Das Ende von Vers 20 zeigt, dass sich **er** auf Gott, den Vater, bezieht, was wir im vorangegangenen Kapitel untersucht haben. Versöhnung ist sein Plan, und sie konnte nicht eher stattfinden, bis er sie einleitete und anwandte. Sünder können nicht auf ihre Weise Gott nahen, weil sie in ihren »Übertretungen und Sünden« tot sind (Eph 2,1). Die Lüge falscher Religionen ist, dass sich der Mensch durch eigene Anstrengungen mit Gott versöhnen kann, aber alle Versuche in dieser Richtung sind vergeblich. Die Tugenden der Sünder sind »wie ein beflecktes Kleid. [Sie] sind alle verwelkt wie die Blätter, und [ihre] Sünden trugen [sie] fort wie der Wind« (Jes 64,5). Daher gilt: »Es ist keiner gerecht, auch nicht einer« (Röm 3,10).

Nicht einmal »die Israeliten, denen die Sohnschaft und die Herrlichkeit und die Bündnisse gehören und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen; ihnen gehören auch die Väter an, und von ihnen stammt dem Fleisch nach der Christus« (Röm 9,4-5), konnten sich einen Weg ausdenken, um sich durch ihre eigenen Bemühungen mit Gott zu versöhnen. Römer 10,1-3 drückt Paulus' tiefes Anliegen für sie aus:

Brüder, der Wunsch meines Herzens und mein Flehen zu Gott für Israel ist auf ihr Heil gerichtet. Denn ich gebe ihnen das Zeugnis, dass sie Eifer für Gott haben, aber nicht nach der rechten Erkenntnis. Denn weil sie die Gerechtigkeit Gottes nicht erkennen und ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen.

Trotz ihres Eifers für Gott waren sie nicht errettet, weil sie es mit ihrer eigenen Gerechtigkeit versuchten. Die Religion menschlicher Leistungen, ob nun von Juden oder Heiden praktiziert, kann nie zur Versöhnung mit Gott führen. Der einzige Weg zur Versöhnung ist, wenn Gott sich zu Sündern herabneigt; und das tat er durch das Opfer seines Sohnes.

So ging Jesus nicht ans Kreuz, weil sich wankelmütige Menschen gegen ihn gewandt hatten, obschon sie das taten. Er ging nicht ans Kreuz, weil sich falsche religiöse Führer gegen ihn verschworen hatten, auch wenn das zutrifft. Er ging nicht ans Kreuz, weil Judas ihn verraten hatte, obgleich das stimmt. Er starb nicht, weil ein wütender Mob einen römischen Statthalter einschüchterte und seine Kreuzigung verlangte, auch wenn sie dies taten. Jesus ging ans Kreuz, um Gottes Plan zu erfüllen und Sünder mit ihm zu versöhnen. In der ersten christlichen Predigt überhaupt erklärte Petrus dem Volk Israel, dass Jesus »nach Gottes festgesetztem Ratschluss und Vorsehung dahingegeben worden war« (Apg 2,23; vgl. 3,18; 13,27; Mt 26,24; Lk 22,22; Joh 18,11; Hebr 10,5.7).

Nur Gott konnte ein Sühneopfer für Sünden festsetzen, welches die Forderungen seiner Gerechtigkeit zufriedenstellen, seinen Zorn stillen und in Übereinstimmung mit seiner Liebe, Gnade und Barmherzigkeit stehen würde. Gott allein konnte den Plan fassen, dass die zweite Person der Dreieinheit »in seiner äußeren Erscheinung als ein Mensch erfunden [würde], sich selbst erniedrigte und gehorsam bis zum Tod wurde, ja bis zum Tod am Kreuz« (Phil 2,8). Nur Gott wusste, wie man Sünder errettet »aus der Herrschaft der Finsternis und [sie] in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzt« (Kol 1,13) und sie »tüchtig [macht], Anteil zu haben am Erbe der Heiligen im Licht« (Kol 1,12). Nur Gott wusste, wie man Sünder, die die Hölle verdienen, in seinen Augen annehmbar und passend für die Ewigkeit in seiner Gegenwart macht. Deshalb konnte allein Gott den Erlösungsplan initiieren und ausführen und Sünder mit sich selbst versöhnen. Dieser Plan ist für nicht wiedergeborene Menschen so unbegreiflich, dass er ihnen töricht erscheint (1Kor 1,18,23; 2,14). Keine von Menschen erdachte Religion hat etwas Vergleichbares zu bieten.

Versöhnung entspringt der Liebe Gottes, weil »Gott die Welt so sehr geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat« (Joh 3,16). »Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren« (Röm 5,8); denn »wir sind mit Gott versöhnt worden durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren« (Röm 5,10). »Gott aber, der reich ist an Erbarmen, hat um seiner großen Liebe willen, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren durch die Sünden, mit dem Christus lebendig gemacht« (Eph 2,4-5).

Es ist diese Betonung eines liebenden Gottes, der sich zu Sündern herabneigt, die das Christentum von den falschen Religionen der Welt unterscheidet. Die Götter dieser Religionen werden manchmal als grausam, wütend und feindselig dargestellt, man soll sie fürchten und besänftigen – sogar durch solch abscheuliche Mittel wie Kindsopfer (vgl. 2Kö 16,3; 23,10; Jer 32,35; Hes 16,21; 23,37). Andere wirken apathisch und gleichgültig gegenüber ihren Anbetern, die vor ihnen kriechen wie vor Baal, dessen Nachfolger Elia spöttisch herausforderte: »Ruft laut! denn er ist ja ein Gott; vielleicht denkt er nach oder er ist beiseite gegangen oder ist auf Reisen, oder er schläft vielleicht und wird aufwachen!« (1Kö 18,27). Ihre Anhänger werden oft zu schrecklichen Maßnahmen getrieben, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen (vgl. 1Kö 18,28).

Aber das Christentum verkündet die herrliche, befreiende Wahrheit, dass Gott weder feindselig noch gleichgültig, sondern in seinem Wesen ein liebender Erlöser ist. Er muss nicht besänftigt werden (und kann es durch menschliche Mittel auch nicht). Vielmehr hat er seine Gerechtigkeit selbst zufriedengestellt und den Sündern die Mittel gegeben, durch das Opfer seines Sohnes zu seinen geliebten Kindern zu werden (Röm 8,32; 1Jo 4,10.14). Dieses Opfer hat seinen Zorn vollkommen gestillt. Als Ergebnis sind diejenigen, die im Glauben zu ihm kommen, »gerechtfertigt ... ohne Verdienst durch seine Gnade aufgrund der Erlösung, die in Christus Jesus ist« (Röm 3,24). Da das Opfer Christi die Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit völlig zufriedenzustellen, bietet Gott Vergebung und Versöhnung an: »Wohlan, ihr Durstigen alle, kommt her zum Wasser; und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!« (Jes 55,1; vgl. Offb 22,17).

Versöhnung verlangte den Tod des Sohnes Gottes, »denn der Lohn der Sünde ist der Tod« (Röm 6,23), und »die Seele, welche sündigt, die soll sterben« (Hes 18,20). Die Schlachtung von unzähligen Millionen von Opfertieren unter der Haushaltung des Alten Testaments veranschaulichte diese Wahrheit. Obwohl sie Sünde nicht sühnen konnten, da »das Blut von Stieren und Böcken Sünden unmöglich hinwegnehmen kann« (Hebr 10,4), machten diese Opfer die Tatsache deutlich, dass Sünde zum Tod führt, und der Tod ist nötig, um die Forderungen des göttlichen Gesetzes zufriedenzustellen, wenn dagegen verstoßen wird. Die Menschen, die diese Opfer darbrachten, sehnten sich nach dem endgültigen Stellvertreter, auf den die Opfer hinwiesen (vgl. Jes 53). Und als der endgültige Stellvertreter nach Gottes Plan kam, gab er bereitwillig sein Leben, um Gott für immer zufriedenzustellen, wovon die Opferzeremonien und die rituellen Tieropfer nur ein Bild waren (Joh 10,11.18; Phil 2,7-8).

Der Stellvertreter

den, der von keiner Sünde wusste, ... zur Sünde gemacht (5,21b)

Diese Kennzeichnung weist unmissverständlich auf das einzig mögliche Opfer für Sünden hin. Es schließt jeden Menschen aus, der jemals gelebt hat, »denn es gibt keinen Menschen, der nicht sündigt« (1Kö 8,46), »denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit Gottes« (Röm 3,23). Nur einer, **der von keiner eigenen Sünde wusste**, konnte den ganzen Zorn Gottes auf die Sünden anderer tragen. Das vollkommene Opfer für die Sünde musste ein Mensch sein, da nur ein Mensch für andere Menschen sterben konnte. Und gleichzeitig musste er Gott sein, da nur Gott ohne Sünde ist. Das begrenzt den potenziellen Personenkreis auf einen Einzigsten, den Gott und Menschen Jesus Christus.

Nach Gottes Plan wurde die zweite Person der Dreieinheit Mensch (Gal 4,4-5). Die Bibel macht deutlich, dass, obschon der Herr Jesus Christus eine menschliche Mutter hatte, er keinen menschlichen Vater besaß. Von Joseph wird nie als von seinem Vater gesprochen, weil Jesus vom Heiligen Geist gezeugt wurde (Mt 1,18.20; Lk 1,35). Als

Gott und Mensch war er vollkommen tauglich, das Opfer für Sünde zu sein (Joh 1,29; 1Petr 1,19) und das alttestamentliche Bild vom makellosen Opferlamm zu erfüllen (2Mo 12,5; Hes 46,13).

Die Sündlosigkeit Jesu Christi wird in der ganzen Schrift bestätigt, von Gläubigen und Ungläubigen gleichermaßen. In Johannes 8,46 forderte Jesus seine jüdischen Gegner heraus: »Wer unter euch kann mich einer Sünde beschuldigen?« Bevor Pilatus ihn zum Tode verurteilte, bestätigte er wiederholt seine Unschuld und erklärte: »Ich finde keine Schuld an diesem Menschen!« (Lk 23,4; vgl. V. 14,22). Der bußfertige Räuber am Kreuz sagte über Jesus: »Dieser aber hat nichts Unrechtes getan!« (Lk 23,41). Selbst der harte römische Hauptmann, der die Verantwortung für den Hinrichtungstrupp hatte, musste anerkennen: »Wahrlich, dieser Mensch war gerecht!« (Lk 23,47).

Auch die Apostel, die das Leben Jesu während seines irdischen Dienstes aufs Genaueste beobachteten, bezeugten seine Sündlosigkeit. Petrus nannte ihn öffentlich »den Heiligen und Gerechten« (Apg 3,14). In seinem ersten Brief bezeichnete er Jesus als ein fehlerloses und unbeflecktes Lamm (vgl. 1Petr 1,19) und als Gerechten (3,18), der keine Sünde getan hat (2,22). Auch Johannes bezeugte seine Sündlosigkeit, indem er schrieb, dass »in ihm keine Sünde ist« (1Jo 3,5). Der inspirierte Verfasser des Hebräerbriefes bemerkt: »Wir haben nicht einen Hohenpriester, der kein Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern einen, der in allem versucht worden ist in ähnlicher Weise [wie wir], doch ohne Sünde« (Hebr 4,15), weil er »heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher als der Himmel ist« (7,26).

Aber das kraftvollste Zeugnis über die Sündlosigkeit Christi kommt von Gott, dem Vater. In zwei Situationen sagt er über Christus: »Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!« (Mt 3,17; 17,5). Jesu ungebrochene Gemeinschaft mit dem Vater bezeugt ebenfalls, dass er ohne Sünde war. In Johannes 10,30 sagte er nur: »Ich und der Vater sind eins« (vgl. 14,9).

Nachdem der Text Jesus als den absolut heiligen Stellvertreter für Sünder dargestellt hat, folgt die bemerkenswerte Aussage, dass Gott ihn **zur Sünde gemacht** hat. Dieser wichtige Ausdruck muss gut verstanden werden. Er bedeutet nicht, dass Christus ein Sünder wurde; die oben erwähnten Verse, die seine vollkommene Sündlosigkeit zeigen, schließen diese Möglichkeit eindeutig aus. Als Gott in menschlicher Gestalt konnte er unmöglich eine Sünde begangen oder in irgendeiner Weise gegen Gottes Gesetz verstoßen haben. Genauso undenkbar ist, dass Gott, dessen »Augen so rein sind, dass sie das Böse nicht ansehen können« (Hab 1,13; vgl. Jak 1,13), irgendjemanden zum Sünder macht, geschweige denn seinen eigenen heiligen Sohn. Er war das makellose Kreuzeslamm, das sich persönlich keiner Sünde schuldig gemacht hatte.

Jesaja 53,4-6 beschreibt die einzige Art und Weise, in der Jesus zur Sünde gemacht werden konnte:

Fürwahr, er hat unsere Leiden getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen; wir aber hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt. Doch er wurde um unserer Übertretungen willen durchbohrt, wegen unserer Missetaten zerschlagen; die Strafe lag auf

ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt worden. Wir alle gingen in die Irre wie Schafe, ein jeder wandte sich auf seinen Weg; aber der HERR warf unser aller Schuld auf ihn.

Christus wurde weder zu einem Sünder gemacht noch wurde er für eine eigene Sünde bestraft. Der Vater behandelte ihn vielmehr, als wäre er ein Sünder gewesen, indem er ihm die Sünden der Menschen zurechnete, die an ihn glauben würden. All diese Sünden wurden ihm zugeschrieben, als hätte er sie persönlich begangen, und er wurde für sie am Kreuz bestraft und erfuhr Gottes Zorn, der sich gegen sie alle richtete. In diesem Augenblick »rief Jesus mit lauter Stimme: ... Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Mt 27,46). Deshalb ist es wichtig zu verstehen, dass Jesus nur zur Sünde gemacht wurde, weil ihm die Sünden der Gläubigen zugeschrieben wurden. Persönlich war er rein, und dennoch offiziell schuldig; persönlich heilig, doch formell schuldig. Aber durch seinen Kreuzestod wurde Christus nicht böse, wie wir es sind, ebenso wie erlöste Sünder von Natur aus nicht so heilig werden wie er. Gott schreibt die Sünden der Gläubigen Christus zu und ihnen seine Gerechtigkeit.

In Galater 3,10 und 13 erklärt Paulus, dass es notwendig war, Christus die Sünden der Gläubigen zuzuschreiben. In Vers 10 schrieb er: »Alle, die aus Werken des Gesetzes sind, die sind unter dem Fluch; denn es steht geschrieben: ›Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben steht, um es zu tun.« Für Sünder gibt es keine Möglichkeit, sich selbst mit Gott zu versöhnen, da niemand »in allem bleibt, was im Buch des Gesetzes geschrieben steht, um es zu tun«. Sogar der Verstoß gegen einen Grundsatz des Gesetzes rechtfertigt schon die ewige Bestrafung in der Hölle. Somit ist die ganze Menschheit verflucht und außerstande, diesen Fluch aufzuheben. Deshalb können Gläubige nur mit Gott versöhnt werden, weil »Christus uns losgekauft hat von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns wurde – denn es steht geschrieben: Verflucht ist jeder, der am Holz hängt« (Gal 3,13). Wäre Christus nicht, »als wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben« (Röm 5,6), könnte niemand mit Gott versöhnt werden.

Die Begünstigten

für uns (5,21c)

Das Bezugswort von **uns** ist der Ausdruck »Botschafter für Christus« in Vers 20; mit **uns** sind diejenigen gemeint, in die »das Wort der Versöhnung« gelegt wurde (V. 19), die Gott »mit sich selbst versöhnt hat« (V. 18) und die »in Christus ... eine neue Schöpfung« sind (V. 17). Der stellvertretende Tod Christi war nur für diejenigen wirksam, die glauben würden (Joh 1,12; 3,16-18; Röm 10,9-10); für all die, die der Vater ihm gibt und zu ihm zieht (Joh 6,37.44.65). (Weitere Informationen zu diesem Thema liefern die Ausführungen zu Vers 14 im 14. Kapitel dieses Kommentars.) Dass Gott Jesus von den Toten auferweckte, ist der Beweis dafür, dass er sein Opfer für sein Volk angenommen hatte (Röm 4,25).

Der Nutzen

damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden. (5,21d)

Das Wort **damit** zeigt im griechischen Text eine Absicht an. Dass Gott Christus die Sünden der Gläubigen zuschreibt und ihnen seine Gerechtigkeit, hat den Nutzen, dass sie **in ihm** gerecht **würden**. Sie werden »in ihm erfunden, indem [sie] nicht [ihre] eigene Gerechtigkeit habe[n], die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens« (Phil 3,9). Die **Gerechtigkeit**, die Gott verlangt, bevor er den Sünder annehmen kann, ist dieselbe **Gerechtigkeit**, die er schenkt.

Da Jesus die Strafe für die Sünden der Gläubigen ganz auf sich nahm, hält Gott sie ihnen nicht länger vor. In Psalm 32,1 schreibt David: »Wohl dem, dessen Übertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist!« In Psalm 130,3-4 fügt der Psalmist hinzu: »Wenn du, o HERR, Sünden anrechnest, Herr, wer kann bestehen? Aber bei dir ist die Vergebung, damit man dich fürchte.« In Bildern über Vergebung wird von Gott gesagt, dass er die Sünden der Gläubigen so weit entfernt hat, wie der Osten vom Westen entfernt ist (Ps 103,12); dass er ihre Sünden hinter seinen Rücken geworfen hat (Jes 38,17); dass er ihrer Sünden nie mehr gedenken will (Jes 43,25); dass er sie hinter einer dichten Wolke versteckt hat (Jes 44,22); und dass er ihre Sünden in die Tiefe des Meeres geworfen hat (Mi 7,19).

Gläubige erfahren den Segen der Vergebung allein durch den Glauben an die vollständige Erlösung in Jesus Christus; »die Gerechtigkeit Gottes [kommt] durch den Glauben an Jesus Christus ... zu allen und auf alle, die glauben« (Röm 3,22). Sie sind »gerechtfertigt ... ohne Verdienst durch seine Gnade aufgrund der Erlösung, die in Christus Jesus ist« (Röm 3,24). Deshalb rechtfertigt Gott denjenigen, »der aus dem Glauben an Jesus ist« (Röm 3,26). In Römer 3,28 erklärt Paulus deutlich: »So kommen wir nun zu dem Schluss, dass der Mensch durch den Glauben gerechtfertigt wird, ohne Werke des Gesetzes« (vgl. 4,5; 5,1; Gal 2,16; 3,24).

Wenn bußfertige Sünder ihre Sünde bekennen (Ps 32,5), Jesus als Herrn anerkennen (Röm 10,9) und allein seinem vollbrachten Werk für sie vertrauen (Apg 4,12; 16,31), rechnet Gott ihnen seine Gerechtigkeit zu. Am Kreuz behandelte Gott Jesus, als hätte er unser Leben mit all unseren Sünden geführt, sodass Gott uns nun behandeln kann, als hätten wir das reine, heilige Leben Christi geführt. Unser sündiges Leben wurde ihm am Kreuz rechtlich zugeschrieben, so als hätte er es selbst geführt, damit sein gerechtes Leben uns angerechnet werden konnte, so als hätten wir es geführt. Das ist die Lehre der Rechtfertigung durch Zuschreibung – der Höhepunkt des Evangeliums. Diese Wahrheit, die in diesem Text so präzise und kraftvoll zum Ausdruck kommt, ist das einzige Heilmittel für die Seuche der Sünde.

Ehre und Unehre – Das Paradox des Dienstes

17

Aber als Mitarbeiter ermahnen wir euch auch, die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen. Denn es heißt: »Zur angenehmen Zeit habe ich dich erhört und am Tag des Heils dir geholfen.« Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heils! Wir geben niemand irgendeinen Anstoß, damit der Dienst nicht verlästert wird; sondern in allem empfehlen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Drangsalen, in Nöten, in Ängsten, unter Schlägen, in Gefängnissen, in Unruhen, in Mühen, in Zeiten des Wachens, in Zeiten des Fastens; in Reinheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungeheuchelter Liebe; im Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit in der Rechten und Linken; unter Ehre und Schande, bei böser und guter Nachrede; als »Verführer« und doch wahrhaftig, als Unbekannte und doch wohlbekannt, als Sterbende, und siehe, wir leben, als Gezüchtigte und doch nicht getötet; als Betrübte, aber immer fröhlich, als Arme, die doch viele reich machen, als solche, die nichts haben und doch alles besitzen. (6,1-10)

Es ist eine paradoxe Wahrheit, dass der Prediger oftmals eine der am meisten geliebten und respektierten Personen ist, und gleichzeitig eine der am meisten gehassten und verachteten. Für diejenigen, die dem von ihm gepredigten Evangelium glauben, ist er ein verehrter geistlicher Vater, ein Mentor und Lehrer. Er verkündet ihnen die göttliche Wahrheit, ermutigt sie, gibt ihnen Hoffnung und belehrt sie durch das Wort Gottes. Aber für diejenigen, die seine Botschaft ablehnen, ist er die Stimme der Verurteilung, Verärgerung und des Aufruhrs. In ihren Augen ist er ein Unruhestifter (vgl. 1Kö 18,17; Jer 38,2-4; Am 7,10; Lk 23,5; Apg 16,20; 24,5), der den Frieden ihres schändlichen Lebens stört und ihre sündige Welt auf den Kopf stellt (Apg 17,6).

In seinem irdischen Dienst erlebte der Herr Jesus Christus die Extreme, sowohl verehrt als auch verachtet zu werden. Manche erkannten ihn als den Herrn des Himmels an, als die Erfüllung ihrer Hoffnungen und Träume und die Quelle ewiger Vergeltung, Glückseligkeit, des Friedens und der Freude; sie beugten sich vor ihm in Anbetung. Andere hingegen verachteten ihn als besessenen Scharlatan, als Bedrohung ihrer Macht, als jemanden, der ihren Frieden störte und der ein Feind ihrer Religion war. Diese Ablehnung erreichte ihren Höhepunkt, als das Volk schrie: »Fort, fort mit ihm! Kreuzige ihn!« (Joh 19,15).

Da Jesus auf so gegensätzliche Weise behandelt wurde, können auch seine Nachfolger nichts anderes erwarten. Zur Bestätigung erinnerte unser Herr seine Jünger in Matthäus 10,24 daran, dass »der Jünger nicht über dem Meister ist, noch der Knecht über seinem Herrn«. Kurz vor seinem Tod belehrte er die Zwölf:

Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wenn ihr von der Welt wärt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt heraus erwählt habe, darum hasst euch die Welt. Gedenkt an das Wort, das ich zu euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen; haben sie auf mein Wort [argwöhnisch] achtgehabt, so werden sie auch auf das eure [argwöhnisch] achthaben. (Joh 15,18-20)

Als Botschafter (2Kor 5,20) bringen die Gläubigen die Botschaft der Versöhnung zu einer entfremdeten Welt. Diejenigen, die die Botschaft hören, werden ihre Wahrheit entweder annehmen und die Boten schätzen oder sowohl die Botschaft als auch die Boten ablehnen. Somit sind Boten Christi »für Gott ein Wohlgeruch des Christus unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verloren gehen; den einen ein Geruch des Todes zum Tode, den anderen aber ein Geruch des Lebens zum Leben« (2Kor 2,15-16). Jene, die das wahre Evangelium mit Kraft und Überzeugung verkünden, können nicht erwarten, bei jedem beliebt zu sein. Es ist ihr Los, geehrt und verschmäht, geachtet und verunglimpft zu werden; die treuesten und eifrigsten Evangelisten erleben für gewöhnlich die größten Segnungen und gleichzeitig die tiefsten Enttäuschungen.

Niemand ist dafür ein besseres Beispiel als Paulus, der beim Schreiben dieses Briefes von diesen Dingen eingeholt wurde. Trotz ihrer Fehler waren die Korinther ein Segen für ihn. Sie hatten Anteil an der christlichen Liebe (12,15); am Anfang des Briefes sprach Paulus von der Liebe, »die [er] in besonderer Weise zu [ihnen]« hatte (2,4); und später fügte er hinzu: »Ich erwähne das nicht, um zu verurteilen; denn ich habe vorhin gesagt, dass ihr in unseren Herzen seid, sodass wir mit [euch] sterben und mit [euch] leben« (7,3). Sein Herz war mit Freude erfüllt, weil viele von ihnen dem Evangelium geglaubt hatten. Doch die korinthische Gemeinde hatte Paulus auch viel Kummer bereitet. Er war von Irrlehrern, die in die Gemeinde eingedrungen waren, schwer angegriffen worden. Und eine Reise nach Korinth hatte keinen guten Verlauf für Paulus genommen; es war sogar ein sehr schmerzhafter und betrüblicher Besuch

gewesen (vgl. 2,1). In seiner Beziehung zu den Korinthern durchlebte der Apostel die ganze Bandbreite von Emotionen, von großer Freude bis hin zu tiefer Trauer.

Nirgendwo kommt das Spannungsfeld zwischen Ehre und Unehre, zwischen Freude und Trauer besser zum Ausdruck als in diesem Brief und besonders in dieser Stelle. Die polarisierten Reaktionen auf Paulus' Dienst zeigen sein Durchhaltevermögen, das sich auf die vier folgenden Aspekte bezieht: Privileg, Bitten, Schutz und Paradox.

Privileg

Aber als Mitarbeiter (6,1a)

Die vornehmste Sichtweise über den christlichen Dienst ist, sich als **Mitarbeiter** (von *sunergeō*; »mit jemandem kooperieren«) Gottes zu sehen. Enttäuschungen über Schwierigkeiten im Dienst beginnen damit, dass das hohe Vorrecht, zu dem Gottes Diener berufen sind, nicht richtig verstanden wird. Wie wir in den Ausführungen zu 2,14-17 im 5. Kapitel dieses Kommentars beschrieben haben, sollten alle, die Christus dienen, für dieses Privileg äußerst dankbar sein und treu daran festhalten – egal wie ernst die Schwierigkeiten sind. In der englischen Übersetzung der NASB (New American Standard Bible) – und in anderen englischen Übersetzungen – findet sich hier noch der kursiv gesetzte Einschub **von ihm**, was darauf hinweist, dass diese Worte nicht im griechischen Originaltext stehen. Die Übersetzer fügten diesen Zusatz jedoch zu Recht ein, da Gott das Bezugswort aus 5,19 (»Gott ... legte das Wort der Versöhnung in uns«) und 5,20 (»so sind wir nun Botschafter für Christus, und zwar so, dass Gott selbst durch uns ermahnt«) ist. Es ist erstaunlich, dass sich der Gott der Herrlichkeit herabneigt, um durch Gläubige zu wirken und sein Evangelium der Versöhnung zu verkünden.

Trotz seiner Prüfungen verlor Paulus diese Tatsache niemals aus den Augen. Selbst wenn niemand auf seine Botschaft reagierte, war ihm das hohe Vorrecht, Gottes Mitarbeiter sein zu dürfen, genug, um ihn weitermachen zu lassen. Es überrascht also nicht, dass Paulus diese Wahrheit in seinen Briefen hervorhob. In 1. Korinther 3,9 erklärte er deutlich: »Denn wir sind Gottes Mitarbeiter.« Im selben Brief schrieb er später: »Auch die Kraftwirkungen sind unterschiedlich, doch es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt. ... Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist, der jedem persönlich zuteilt, wie er will« (1Kor 12,6.11), und »aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und seine Gnade, die er an mir erwiesen hat, ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe mehr gearbeitet als sie alle; jedoch nicht ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist« (1Kor 15,10). Paulus betete, dass die Epheser verstehen würden, »was auch die überwältigende Größe seiner Kraftwirkung in uns ist, die wir glauben, gemäß der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke« (Eph 1,19). Später erinnerte er sie daran, dass er Diener geworden ist »gemäß der Gabe der Gnade Gottes, die [ihm] gegeben ist nach der Wirkung seiner Kraft« (Eph 3,7), und er betete: »Dem aber, der weit über

die Maßen mehr zu tun vermag, als wir bitten oder verstehen, gemäß der Kraft, die in uns wirkt« (3,20; vgl. Joh 15,4-5). Die Philipper erinnerte er daran, dass »Gott es ist, der in euch sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen« (Phil 2,13; vgl. Hebr 13,20-21). Den Kolossern schrieb er: »Wofür ich auch arbeite und ringe gemäß seiner wirksamen Kraft, die in mir wirkt mit Macht« (Kol 1,29). Nachdem Paulus und Barnabas von ihrer ersten Missionsreise nach Antiochia zurückgekehrt waren, versammelten sie »die Gemeinde ... [und] erzählten ..., wie viel Gott mit ihnen getan hatte, und dass er den Heiden die Tür des Glaubens aufgetan hatte« (Apg 14,27; vgl. 15,4).

In Markus 4,26-29 erzählte Jesus ein Gleichnis, um das Geheimnis und Wunder zu beschreiben, dass Gläubige mit Gott zusammenarbeiten:

Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch den Samen auf die Erde wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag, und der Same keimt und geht auf, ohne dass er es weiß. Denn die Erde trägt von selbst Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, dann den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht es zulässt, schickt er sogleich die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

Diejenigen, die das Evangelium verkünden, säen den Samen, aber nur Gott kann neues geistliches Leben und Wachstum schenken. Wie Paulus in seinem ersten inspirierten Brief an die Korinther schrieb: »Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Gedeihen gegeben. So ist also weder der etwas, welcher pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt« (1Kor 3,6-7). Es war die größte Ehre, aber kein Grund zum Stolz.

Dass Paulus demütig war und trotz des großen Privilegs, Diener des Evangeliums zu sein, nie die Ehrfurcht verlor, wird in den Worten deutlich, die er an Timotheus richtete:

Und darum danke ich dem, der mir Kraft verliehen hat, Christus Jesus, unserem Herrn, dass er mich treu erachtet und in den Dienst eingesetzt hat, der ich zuvor ein Lästler und Verfolger und Frevler war. Aber mir ist Erbarmung widerfahren, weil ich es unwissend im Unglauben getan habe. Und die Gnade unseres Herrn wurde über alle Maßen groß samt der Treue und der Liebe, die in Christus Jesus ist. Glaubwürdig ist das Wort und aller Annahme wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, um Sünder zu retten, von denen ich der größte bin. Aber darum ist mir Erbarmung widerfahren, damit an mir zuerst Jesus Christus alle Langmut erzeuge, zum Vorbild für die, die künftig an ihn glauben sollen zum ewigen Leben. (1Tim 1,12-16)

Überwältigt davon, dass Gott ihn errettet und in seinen Dienst berufen hatte, obwohl er ein erbärmlicher Sünder war, beendete Paulus sein Zeugnis mit einer Lobpreisung Gottes: »Dem König der Ewigkeiten aber, dem unvergänglichen, unsichtbaren, allein weisen Gott, sei Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen« (1Tim 1,17).

Bitten

ermahnen wir euch auch, die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen. Denn es heißt: »Zur angenehmen Zeit habe ich dich erhört und am Tag des Heils dir geholfen.« Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heils! (6,1b-2)

Paulus' Gebrauch des Verbs *parakaloumen* (**ermahnen**; »bitten«) im Präsens zeigt sein beständiges und leidenschaftliches Anliegen für die Korinther (vgl. 2,8; 10,1; 1Kor 16,15-16). Gottes Botschafter haben das Privileg, ihre Zuhörer bitten zu können, der Wahrheit zu glauben.

Paulus bat die Korinther inständig, **die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen**, sich nicht von der wunderbaren Möglichkeit abzuwenden, das Evangelium der Vergebung zu hören, welches er ihnen so treu gepredigt hatte. Während seines langen Aufenthaltes in ihrer Stadt hatte er den Korinthern sein Leben gewidmet (Apg 18,11). Er hatte sie inständig gebeten, das Evangelium anzunehmen, und die Neubekehrten belehrt, wie sie in der Gnade wachsen können. Aber die Ereignisse in Korinth ließen in dem Apostel die Befürchtung aufkommen, dass seine intensive Arbeit vergeblich war. Die Gemeinde war von Sünde durchsetzt, wie Paulus' erster inspirierter Brief an sie zeigte. Irrlehrer, Wölfe im Schafspelz, vor denen sowohl Jesus (Mt 7,15) als auch Paulus (Apg 20,29) gewarnt hatten, lockten viele aus der Gemeinde von der Wahrheit weg. Dieses leidenschaftliche Interesse an den Korinthern stand hinter den Worten, die er später schrieb:

Ich fürchte aber, es könnte womöglich, so wie die Schlange Eva verführte mit ihrer List, auch eure Gesinnung verdorben [und abgewandt] werden von der Einfalt gegenüber Christus. Denn wenn der, welcher [zu euch] kommt, einen anderen Jesus verkündigt, den wir nicht verkündigt haben, oder wenn ihr einen anderen Geist empfangt, den ihr nicht empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt, so habt ihr das gut ertragen. (2Kor 11,3-4)

Paulus konnte nicht untätig bleiben und zulassen, dass seine eifrigen Bemühungen zunichtegemacht werden. Er konnte es nicht erlauben, dass seine geistlichen Kinder (1Kor 4,15) von einem falschen Evangelium getäuscht oder von dem wahren Weg der Heiligung weggeführt werden. Es war seine Pflicht vor Gott, wie die all seiner treuen Diener, die Gläubigen zu ermahnen, **die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen**. Zu ihrem ewigen Nutzen hatte der Apostel ihnen **die Gnade Gottes** gebracht, wie sie in der Wahrheit des Evangeliums der Gnade verkörpert wird.

Paulus war besorgt, dass die Korinther Gottes Gnade in Bezug auf die Errettung **vergeblich** empfangen hatten. Wie in jeder Gemeinde waren auch in Korinth nicht alle errettet. Einige von ihnen kannten das Evangelium verstandesmäßig, hatten aber keinen errettenden Glauben. Deshalb forderte Paulus sie auf: »Prüft euch selbst, ob ihr

im Glauben seid; stellt euch selbst auf die Probe! Oder erkennt ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist? Es sei denn, dass ihr unecht wärt!« (2Kor 13,5). Diejenigen in der Gemeinde, die nicht wiedergeboren waren, standen in der Gefahr, von den falschen Lehrern in die Irre geführt zu werden. Der Predigt über einen anderen Jesus, einen anderen Geist und ein anderes Evangelium zu folgen, hätte zum Verlust ihres Privilegs und zu ihrem geistlichen Ruin geführt. In ähnlicher Weise sorgte sich Paulus um die Galater:

Mich wundert, dass ihr euch so schnell abwenden lasst von dem, der euch durch die Gnade des Christus berufen hat, zu einem anderen Evangelium, während es doch kein anderes gibt; nur sind etliche da, die euch verwirren und das Evangelium von Christus verdrehen wollen. Aber selbst wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch etwas anderes als Evangelium verkündigen würden außer dem, was wir euch verkündigt haben, der sei verflucht! Wie wir zuvor gesagt haben, so sage ich auch jetzt wiederum: Wenn jemand euch etwas anderes als Evangelium verkündigt außer dem, das ihr empfangen habt, der sei verflucht! (Gal 1,6-9)

Die Korinther waren zudem gefährdet, Gottes Gnade in Bezug auf die Heiligung **vergeblich** empfangen zu haben. Die Gesetzlichen versuchten, sie von einem Leben in der Kraft des Geistes zu einem Leben im Fleisch zu bringen. Paulus rügte die Galater, die ebenfalls unter dem Angriff der Gesetzlichkeit standen: »Seid ihr so unverständlich? Im Geist habt ihr angefangen und wollt nun im Fleisch vollenden?« (Gal 3,3). Heiligung ist wie Rechtfertigung ein Werk Gottes. Sie ist nicht durch die Einhaltung eines gesetzlichen, äußerlichen Regelwerks zu erreichen, sondern nur durch die vom Geist gewirkte, von Herzen kommende Liebe für den Herrn und Gehorsam gegenüber dem Herrn Jesus Christus.

Einige der unerretteten Korinther wurden von dem falschen Evangelium einer Errettung aus Werken in die Irre geführt. Andere wurden errettet, aber eine gesetzliche falsche Belehrung behinderte ihr geistliches Wachstum. In beiden Fällen stand Gottes Gnade, die Paulus mit dem Evangelium zu ihnen gesandt hatte, in der Gefahr, zunichtegemacht zu werden.

Der verderbliche Einfluss der Irrlehrer stand der Evangelisation im Wege. Dies machte die Abtrünnigkeit der Korinther umso ärgerlicher für Paulus, denn es war (und ist noch immer) die Zeit für den Dienst der Versöhnung. Um die Dringlichkeit dieser Zeit zu betonen, zitierte Paulus Jesaja 49,8, wo Gott erklärte: »**Zur angenehmen Zeit habe ich dich erhört und am Tag des Heils dir geholfen.**«

Gottes Gnade schenkt eine Zeit, in der er von Sündern gefunden werden kann. Der Herr warnte die Welt vor der Flut: »Mein Geist soll nicht für immer mit dem Menschen rechten, denn er ist Fleisch, so sollen seine Tage 120 Jahre betragen!« (1Mo 6,3). In Jesaja 55,6 heißt es: »Sucht den HERRN, solange er zu finden ist; ruft ihn an, während er nahe ist!« Hosea warnte das abtrünnige Israel: »Mit ihren Schafen und mit ihren Rindern werden sie kommen, um den HERRN zu suchen; aber sie werden ihn nicht finden; er hat sich von ihnen entfernt« (Hos 5,6).

Um diesen wichtigen Punkt hervorzuheben, wiederholt Paulus das Wort **jetzt** und erklärt: **Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heils**, an dem sich Gott bußfertigen Sündern zuneigt. Jetzt, wo die Felder reif zur Ernte sind (Joh 4,35), ist nicht die Zeit, um an der Gelegenheit des Evangeliums vorbeizugehen, unschlüssig zu sein oder sich von Irrlehrern betrügen zu lassen. Es ist die Zeit, um an der Wahrheit festzuhalten und sie zu verkünden. »Ich muss die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist«, mahnte Jesus, »es kommt die Nacht, da niemand wirken kann« (Joh 9,4).

Im Wissen um die Dringlichkeit der Zeiten blieb Paulus seiner Berufung treu und bat die Korinther leidenschaftlich, Gottes Gnade in ihrem Leben **nicht vergeblich** sein zu lassen.

Schutz

Wir geben niemand irgendeinen Anstoß, damit der Dienst nicht verlästert wird; sondern in allem empfehlen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld [in vielem Ausharren; UELB, RELB], in Drangsalen, in Nöten, in Ängsten, unter Schlägen, in Gefängnissen, in Unruhen, in Mühen, in Zeiten des Wachens, in Zeiten des Fastens; in Reinheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungeheuchelter Liebe; im Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit in der Rechten und Linken; (6,3-7)

Paulus war ein beschützender Hirte. Er wusste: Es war unvermeidlich, dass einige die Gnade Gottes ablehnen würden, und er wollte sichergehen, dass dies nicht geschah, weil er ihnen einen Stolperstein auf ihren Weg legte. Paulus' Leben und Dienst sollten keinen Anstoß geben, so wie Gott es über Israel in Römer 2,24 sagte: »Denn der Name Gottes wird um euretwillen gelästert unter den Heiden.« Ungläubige werden vom Teufel geblendet (2Kor 4,4) und können die Dinge Gottes nicht verstehen (1Kor 2,14). Deshalb war Paulus vorsichtig, um niemandem **irgendeinen Anstoß** zu geben, **damit der Dienst nicht verlästert wird**. Er wollte keinen Makel auf sein tugendhaftes Leben kommen lassen, der die Integrität des Evangeliums schwächen könnte (1Kor 9,27). Das negative Adjektiv *mēdemian* (**niemand**) ist ein starker Ausdruck und könnte mit »nein, überhaupt nicht« übersetzt werden. Ihm folgt ein weiterer starker negativer Begriff, *mēdeni*, was »nicht irgendeinen« bedeutet. Diese beiden Worte lassen überhaupt keinen Raum für einen **Anstoß** (*proskopē*; »Grund zum Stolpern«). Paulus wollte alles vermeiden, was Christus verunehrt oder jemanden veranlasst hätte, einen Fehler an der Wahrheit und Reinheit des Evangeliums zu finden. Seine eigene Integrität schützte sein Volk.

Dass die evangelistischen Bemühungen der Gemeinde nicht behindert wurden, war Paulus ein ständiges Anliegen, wie er Titus schrieb:

Du aber rede, was der gesunden Lehre entspricht: dass die alten Männer nüchtern sein sol-

len, ehrbar, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Standhaftigkeit; dass sich die alten Frauen gleichermaßen so verhalten sollen, wie es Heiligen geziemt, dass sie nicht verleumderisch sein sollen, nicht vielem Weingenuß ergeben, sondern Lehrerinnen des Guten, damit sie die jungen Frauen dazu anleiten, ihre Männer und ihre Kinder zu lieben, besonnen zu sein, rein, häuslich, gütig, und sich ihren Männern unterzuordnen, damit das Wort Gottes nicht verleumdet wird. GleichermäÙen ermahne die jungen Männer, dass sie besonnen sein sollen. In allem mache dich selbst zu einem Vorbild guter Werke. In der Lehre erweise Unverfälschtheit, würdigen Ernst, Unverderbtheit, gesunde, untadelige Rede, damit der Gegner beschämt wird, weil er nichts Schlechtes über euch sagen kann. Die Knechte [ermahne], dass sie sich ihren eigenen Herren unterordnen, in allem gern gefällig sind, nicht widersprechen, nichts entwenden, sondern alle gute Treue beweisen, damit sie der Lehre Gottes, unseres Retters, in jeder Hinsicht Ehre machen. (Tit 2,1-10)

Paulus wusste: Die Reinheit der Gemeinde war von wesentlicher Bedeutung, wenn sie die Insel Kreta (wo Titus lebte) effektiv evangelisieren wollte. Zu diesem Ziel mussten sie es vermeiden, dass das Wort Gottes verunehrt wird (V. 5) und Ungläubige einen Anlass finden, schlecht darüber zu reden (V. 8). Außerdem mussten die Gläubigen die Botschaft der Wahrheit mit ihrem Leben zieren (V. 10).

Paulus versuchte nicht nur Hindernisse für den Glauben an Christus zu vermeiden, **sondern sich in allem ... als Diener Gottes zu empfehlen**. Ein Diener Gottes empfiehlt sich nicht durch theologische Ausbildung, Popularität, Persönlichkeit oder Erfolg. Sein Leben ist der einzige Empfehlungsbrief, der zählt; der einzige, den die Menschen lesen werden.

Was treue Diener Gottes letzten Endes empfiehlt, ist ihre **Geduld** bzw. ihr **Ausharren**. *Hupomonē* (**Geduld** oder **Ausharren**; vgl. UELB, RELB) gehört zu den herausragendsten neutestamentlichen Tugenden. Kein einzelnes deutsches Wort kann seine Bedeutung vollends zum Ausdruck bringen; diese Bedeutung umfasst: schwere Arbeit aushalten, den Kampf überstehen und im Angesicht des Todes standhaft bleiben. Das Neue Testament benutzt es in Verbindung mit mehreren anderen Worten wie »Drangsal« (Röm 5,3), »Glauben« (Jak 1,3), »Hoffnung« (1Thes 1,3) und »Freude« (Kol 1,11). Außerdem ist *hupomonē* mit dem Gedanken an die zukünftige Herrlichkeit verbunden (Röm 2,7; 8,25); somit beschreibt es nicht die verbissene, stoische Annahme von Prüfungen, sondern vielmehr Glaube, Hoffnung und Freude in der Erwartung der zukünftigen Herrlichkeit. Am besten könnte man das Wort wohl mit »triumphierender Geduld« übertragen. Hebräer 11 empfiehlt Gottes alttestamentliche Diener wegen ihrer Fähigkeit, Feindseligkeiten zu ertragen und dennoch treu zu bleiben.

Durchhaltevermögen kennzeichnete das Leben von Paulus. Bis zu seinem Tod hielt er treu durch; trotz ständiger Versuchungen, Bedrohungen durch seine Feinde und Schwierigkeiten in den Gemeinden diente er Gott mit all seiner Kraft und schützte mit seinem Einfluss die Gemeinde Gottes. An früherer Stelle in diesem Brief hatte Paulus bereits sein triumphierendes, geduldiges Ausharren im Leiden ausgedrückt:

Wir werden überall bedrängt, aber nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung; wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um; wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus am Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar wird. Denn wir, die wir leben, werden beständig dem Tod preisgegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar wird an unserem sterblichen Fleisch. (2Kor 4,8-11)

Sein Glaube wankte nie; seine Hoffnung verschwand nie, seine Freude ließ nicht nach. Er verlor nie die Tatsache aus den Augen, dass »die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll« (Röm 8,18; vgl. 2Kor 4,16-18; Apg 20,24; Phil 3,8).

Die Liste, die in 2. Korinther 6,4-7 folgt, beschreibt die unterschiedlichen Elemente des Ausharrens; in den Versen 4 und 5 finden sich die negativen Aspekte, in den Versen 6 und 7 die positiven. In emotionsgeladenen Worten definiert Paulus den Dienst der Versöhnung nicht als einen Dienst, in dem wir Gott Forderungen stellen können, sondern in dem er welche an uns stellt. Botschafter Jesu Christi wünschen sich nicht mehr Bequemlichkeit und Wohlstand, sondern mehr Geduld und größeres Durchhaltevermögen.

Sowohl die negativen als auch die positiven Aspekte kann man in drei Dreiergruppen unterteilen. Die ersten drei negativen Elemente sind innere Auswirkungen auf äußere Drucksituationen. **Drangsale** ist die Übersetzung von *thlipsis*, was sich auf geistliche, physische oder emotionale Leiden bezieht. In Apostelgeschichte 14,22 warnte Paulus, dass »wir durch viele Drangsale [*thlipsis*] in das Reich Gottes eingehen müssen«. Auch in Apostelgeschichte 20,23 verwendete er das Wort *thlipsis*, um die »Drangsale« zu beschreiben, die in Jerusalem auf ihn warteten. **Nöte** ist ein allgemeines Wort für die Schwierigkeiten des Lebens in einer gefallenen Welt (vgl. 1Kor 7,26; 1Thes 3,7). Es trägt den Sinn von Unvermeidlichkeit (in Mt 18,7 wird es mit »notwendig« wiedergegeben) und manchmal wird es mit »Zwang« übersetzt (z.B. 2Kor 9,7; Phim 14). **Stenochōria** (**Ängste**) meint wörtlich, auf eine enge Stelle begrenzt zu sein. Es beschreibt Prüfungen und Schwierigkeiten, denen man nicht entfliehen kann.

Die zweite Dreiergruppe besteht aus äußeren Bedrohungen. **Schläge** können sich auf Fausthiebe (Lk 10,30), Ruten (Apg 16,22-23) oder Peitschen (Lk 12,48) beziehen. **Gefängnisse** (2Kor 11,23; vgl. Apg 16,24; 24,23-27; 28,16.30; 2Tim 1,8.16; 2,9) waren Paulus ebenso vertraut wie **Unruhen** (Aufstände, Ruhestörungen, Massenausbreitungen), die eine beständige Begleiterscheinung seines Dienstes waren (vgl. Apg 13,45; 14,19; 17,5; 18,12-17; 19,29; 21,30; 22,22-23; 23,10).

Die dritte Gruppe beinhaltet selbst verursachte Prüfungen. **Kopos** (**Mühen**) bezieht sich auf harte Arbeit bis zur Erschöpfung. Nicht nur sein Dienst war anstrengend, Paulus arbeitete auch mit seinen Händen, um Geld für sich selbst und diejenigen, die mit ihm reisten, zu verdienen (Apg 20,34; 1Kor 4,12; 1Thes 2,9; 2Thes 3,8). Das Resultat dieser langen und harten Arbeit waren oftmals **Zeiten des Wachens** (Schlaflosigkeit; vgl. 2Kor 11,27), weil Paulus den Gemeinden unter seiner Fürsorge unermüd-

lich diene (vgl. Apg 20,31) und für seinen Lebensunterhalt arbeitete (2Thes 3,8). Die Anforderungen seines Dienstes, besonders seine vielen Reisen, führten oft zu **Zeiten des Fastens** (vgl. 2Kor 11,27; 1Kor 4,11; Phil 4,12). Es gab keine Restaurants, in denen er Mahlzeiten zu sich nehmen konnte. Die wenigen Gasthäuser, die zu jener Zeit existierten, waren häufig wenig mehr als Bordelle voller Ungeziefere. Doch der Apostel ertrug gern all diese Entbehrungen seines Dienstes, die in diesen neun Worten zusammengefasst sind, wie er in Apostelgeschichte 20,24 erklärte: »Mein Leben ist mir auch selbst nicht teuer, wenn es gilt, meinen Lauf mit Freuden zu vollenden und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesus empfangen habe, nämlich das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen.«

Paulus' bemerkenswerte **Geduld** zeigte sich auch in neun positiven Aspekten. **Reinheit** (*hagnotēs*) führt die Liste zu Recht an. Das Wort meint Reinheit des Lebens, der Gedanken und Motive. Das Leben von Paulus war tadellos, so wie das aller Gläubigen (Phil 2,15; 1Tim 5,7) und besonders das von Gemeindeleitern (1Tim 3,2; Tit 1,6-7) sein sollte. Die **Erkenntnis** des Apostels über die göttliche Wahrheit war unübertroffen, und er besaß ein fest gegründetes Verständnis von der Sündhaftigkeit des Menschen, den Strategien des Teufels, falschen religiösen Systemen, Gottes erlösender Liebe und den Grundsätzen von gesunder Lehre, Evangelisation und Gemeindegemeinschaft. »Und wenn ich auch der Rede unkundig bin«, erwiderte er seinen Kritikern, »so doch nicht der Erkenntnis« (2Kor 11,6). Ein klares Verständnis von der unveränderlichen Wahrheit war die Grundlage seines Ausharrens. **Makrothumia (Langmut)** bezieht sich besonders auf die Toleranz gegenüber Menschen (vgl. Eph 4,2; 2Tim 4,2). Es gab viele, nicht zuletzt die Korinther selbst, die Paulus' Geduld auf eine harte Probe stellten. Stets hatte er mit bösen, ignoranten, sündigen, schwachen, widerspenstigen, kritischen und sogar rebellischen Menschen zu tun. Doch ob sie ihm nun physisches oder emotionales Leid zufügten, der Apostel liebte, ermahnte, belehrte, ermutigte und tröstete sie geduldig.

Zudem war Paulus ein Vorbild für **Freundlichkeit**, die sich in handelnder Güte ausdrückt. Ganz gleich wie ihn die Leute behandelten, Paulus tat ihnen dennoch Gutes. Den Galatern schrieb er: »So lasst uns nun, wo wir Gelegenheit haben, an jedermann Gutes tun, besonders aber an den Hausgenossen des Glaubens« (Gal 6,10). Es ist der **Heilige Geist**, der uns Geduld schenkt. Paulus wandelte im Geist (Gal 5,16), war mit ihm erfüllt (Apg 13,9), nahte dem Vater im Geist (Eph 2,18), wurde vom Heiligen Geist berufen (Apg 13,2) und von ihm zum Dienst ausgerüstet (1Kor 12,7.11), diente in seiner Kraft (Röm 15,19), folgte seiner Leitung (Apg 16,6-7), wurde von ihm belehrt (1Kor 2,13), er betete im Geist (Eph 6,18) und betete in ihm an (Phil 3,3). Er betrübte (Eph 4,30) oder dämpfte (1Thes 5,19) den Heiligen Geist nicht. Der Heilige Geist schenkte ihm auch die **ungeheuchelte Liebe** (vgl. Röm 12,9), die er »in unsere Herzen ausgegossen« hat (Röm 5,5; vgl. Gal 5,22). **Agapē (Liebe)** ist die selbstaufopfernde Liebe des Willens, nicht der Sinne oder Gefühle. Paulus' Liebe war groß genug, um seine Freunde in den Gemeinden, denen er diene (vgl. 2Kor 11,11; 12,15; 1Kor 16,24), und sogar seine Feinde einzuschließen (Mt 5,44).

Das **Wort der Wahrheit** ist die Bibel (2Tim 2,15; Jak 1,18). In dieser Schriftstelle denkt Paulus besonders an die Botschaft des Evangeliums (Kol 1,5), dass Gott Sünder durch den stellvertretenden Tod seines Sohnes mit sich selbst versöhnt. Bis zu seinem Tod predigte der Apostel diese Botschaft treu und ohne zu wanken (2Tim 4,7-8). Gläubige müssen seinem Vorbild folgen, da der Feind das Evangelium immer wieder angreift. Der Teufel weiß, dass er viele verdammte Seelen ernten kann, wenn er die Heilslehre verwirrt. Paulus verkündete das Evangelium **in der Kraft Gottes**, nicht in seiner eigenen Klugheit. Das Evangelium »ist Gottes Kraft zur Rettung für jeden, der glaubt, zuerst für den Juden, dann auch für den Griechen« (Röm 1,16). In 1. Korinther 1,18 fügte er hinzu: »Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren gehen; uns aber, die wir gerettet werden, ist es eine Kraft Gottes.« Paulus verwässerte oder vereinfachte das Evangelium nicht. Er schreckte nicht davor zurück, seine weitreichenden Forderungen zu verkünden, und ebenso wenig versuchte er, es für Sünder angenehm zu machen. Er predigte das Evangelium klar und eindeutig, »damit«, wie er den Korinthern zuvor geschrieben hatte, »euer Glaube nicht auf Menschenweisheit beruhe, sondern auf Gottes Kraft« (1Kor 2,5). Mit den **Waffen der Gerechtigkeit in der Rechten und Linken** hatte Paulus »den guten Kampf gekämpft« (2Tim 4,7). Er war völlig gewappnet, um es mit allen Gegnern der Wahrheit aufzunehmen. In 2. Korinther 10,3-5 beschrieb der Apostel **die Waffen der Gerechtigkeit** genauer:

Denn obgleich wir im Fleisch wandeln, so kämpfen wir doch nicht nach Art des Fleisches; denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott zur Zerstörung von Festungen, sodass wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und jeden Gedanken gefangen nehmen zum Gehorsam gegen Christus.

Er bekämpfte die geistlichen Feinde (Eph 6,12) nicht mit den kraftlosen Waffen menschlicher Ideen, Weisheit und Findigkeit, sondern mit der unbesiegbaren Wahrheit des Wortes Gottes. (Genauere Ausführungen zu 10,3-5 finden sich im 25. Kapitel dieses Kommentars.)

Paradox

unter Ehre und Schande, bei böser und guter Nachrede; als »Verführer« und doch wahrhaftig, als Unbekannte und doch wohlbekannt, als Sterbende, und siehe, wir leben, als Gezüchtigte und doch nicht getötet; als Betrübe, aber immer fröhlich, als Arme, die doch viele reich machen, als solche, die nichts haben und doch alles besitzen. (6,8-10)

Wie in diesem Kapitel bereits erwähnt, werden diejenigen, die das Evangelium verkünden, sowohl geliebt als auch verachtet. In diesem Abschnitt erläutert Paulus den

paradoxen Charakter des Dienstes anhand einer Reihe von Gegensätzen. Der treue Prediger erfährt sowohl **Ehre** als auch **Schande**; er wird gelobt und verachtet, erhoben und verleumdet, geschmeichelt und kritisiert, geehrt und diffamiert. Folglich ist er **böser** wie auch **guter Nachrede** ausgesetzt. Menschen, die der Wahrheit treu sind, können nicht erwarten, dass alle gut von ihnen reden (vgl. Lk 6,26), und Paulus war da keine Ausnahme. Manche erzählten die Wahrheit über ihn und waren zutiefst dankbar für seinen Einfluss in ihrem Leben. Andere griffen seinen Charakter an und verleumdete seinen Namen, um seinen Dienst in Misskredit zu bringen. Dieser Zwiespalt wurde auch in der korinthischen Gemeinde sichtbar; einige folgten Paulus hingebungsvoll (1Kor 1,12; 3,4), während andere ihn hart angriffen und ihm Sorgen bereiteten (2Kor 2,1).

Treue Botschafter Gottes müssen auch damit rechnen, **als »Verführer« und doch wahrhaftig** angesehen zu werden, so wie der Herr Jesus Christus. In Johannes 7,12 heißt es: »Und es gab viel Gemurmel seinetwegen unter der Volksmenge. Etliche sagten: Er ist gut!, andere aber sprachen: Nein, sondern er verführt die Leute!« In ähnlicher Weise wurde Paulus beschuldigt, ein falscher Apostel zu sein (1Kor 9,2), obschon er doch zu Recht meinte, »dass [er] jenen »bedeutenden Aposteln« in nichts nachstehe« (2Kor 11,5). Satan, der Vater der Lüge (Joh 8,44), versucht, den Ruf eines jeden zu zerstören, der für die Wahrheit eintritt.

Zur Erklärung der Gegensätze seines Dienstes fährt Paulus mit der rätselhaften Aussage **als Unbekannte und doch wohlbekannt** fort. In seinen früheren Jahren war er der jüdischen Elite (vgl. Apg 26,4-5) als Person **wohlbekannt**, die »im Judentum viele [s]einer Altersgenossen in [s]einem Geschlecht übertraf« (Gal 1,14). Aber den Gläubigen war er ein **Unbekannter** (Gal 1,22). Nach seiner Bekehrung verhielt es sich jedoch umgekehrt. Seinen früheren Bekannten wurde er insofern ein Unbekannter, als sie nichts mehr mit ihm zu tun haben wollten. Und der Gemeinde wurde er schließlich als der geliebte Apostel der Nationen **wohlbekannt**. Für die nicht wiedergeborene Welt war er größtenteils ein **Unbekannter**, aber unter den Christen waren seine Person, sein Ruf und sein Dienst nur allzu bekannt.

Den Umstand, dass er scheinbar immer am Rand des Todes stand, beschrieb Paulus mit dem Ausdruck **als Sterbende, und siehe, wir leben**. Zuvor erzählte er in diesem Brief von der Bedrohung des Todes, die beständig über ihm schwebte:

Denn wir wollen euch, Brüder, nicht in Unkenntnis lassen über unsere Drangsal, die uns in [der Provinz] Asia widerfahren ist, dass wir übermäßig schwer zu tragen hatten, über [unser] Vermögen hinaus, sodass wir selbst am Leben verzweifelten; ja, wir hatten in uns selbst schon das Todesurteil, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt. Er hat uns denn auch aus solch großer Todesgefahr gerettet und rettet uns noch, und wir hoffen auf ihn, dass er uns auch ferner retten wird. (2Kor 1,8-10)

Wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus am Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar wird. Denn wir, die wir leben, werden beständig dem Tod preis-

gegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar wird an unserem sterblichen Fleisch. So ist also der Tod wirksam in uns, das Leben aber in euch. (2Kor 4,10-12)

Seit seiner Bekehrung sah sich Paulus den Todesdrohungen seitens seiner jüdischen Landsleute ausgesetzt (Apg 9,24,29; 14,19; 20,3; 23,12; 25,3), die ihn für einen Verräter am Judentum hielten. Doch trotz ihrer Verschwörungen blieb er durch den Schutz des Herrn am Leben (2Tim 4,17), bis Gott beschloss, dass es für ihn Zeit zum Sterben war. Bis dahin war Paulus ein **Gezüchtigter**, und trotzdem konnte er von seinen Feinden **nicht getötet** werden (vgl. 2Kor 11,23-27).

Aufgrund seines beschwerlichen, schmerz erfüllten Lebens könnte man erwarten, dass er ein betrübter Mensch war (vgl. Röm 9,2). Sein Herz war gebrochen wegen der Verlorenen, der ungehorsamen und unreifen Gläubigen und der Bedrohungen der Gemeinde durch Irrlehren. Es verwundert nicht, dass er gelegentlich niedergeschlagen war (vgl. 2Kor 7,5-6). **Aber** trotz seiner Sorgen war Paulus **immer fröhlich**. Er besaß eine tiefe, unerschöpfliche Freude, die auf Gottes Gnade, Kraft und Güte zurückzuführen war. Deshalb konnte er schreiben: »Freut euch im Herrn allezeit; abermals sage ich: Freut euch!« (Phil 4,4), und: »Freut euch allezeit!« (1Thes 5,16). Und häufig pries er Gott in seinen Briefen. Für Paulus war das Leben ein scheinbarer Widerspruch von endlosen Sorgen vermischt mit beständiger Freude.

In Bezug auf weltliche Güter war Paulus zweifellos arm. Einige haben spekuliert, dass ihn seine Familie enterbt hatte, nachdem er Christ wurde. Mit Sicherheit konnte er nicht auf ein dickes Bankkonto zurückgreifen, sondern musste sich auf die finanzielle Unterstützung der Gemeinden (Phil 4,16) und seine eigene harte Arbeit verlassen (1Thes 2,9). Dennoch machte er die **vielen**, die seiner Botschaft glaubten, im Hinblick auf die Ewigkeit **reich** (2Kor 8,9; Eph 1,11; 3,8; Kol 1,12; vgl. 1Petr 1,4).

Selbst arm zu sein, um andere reich zu machen, bereitete Paulus nicht das geringste Problem. Obwohl er scheinbar **nichts** hatte, besaß er **doch alles** in Bezug auf ewige Dinge, die wirklich zählen (vgl. Mt 6,19-20; Lk 12,33). In 1. Korinther 3,21-22 schrieb er: »Alles gehört euch: es sei Paulus oder Apollos oder Kephas oder die Welt, das Leben oder der Tod, das Gegenwärtige oder das Zukünftige – alles gehört euch.« Im Brief an die Römer fügte er hinzu: »Er, der sogar seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken?« (Röm 8,32).

Menschen im Dienst für Gott brennen nicht aufgrund von Überarbeitung aus, sondern weil sich ihre Erwartungen nicht erfüllen. Jene, die keine unrealistischen Vorstellungen haben, werden nicht frustriert, wenn sie sich nicht erfüllen. Um die richtigen Erwartungen im Dienst zu haben, muss man ihn aus der richtigen Perspektive betrachten. Unser Blick bleibt klar, wenn wir das Privileg des Dienstes verstehen, unsere Leidenschaft dafür bewahren, ihn sorgfältig beschützen und widersprüchliche Reaktionen auf ihn erwarten.

Kennzeichen der Liebe

18

Unser Mund hat sich euch gegenüber aufgetan, ihr Korinther; unser Herz ist weit geworden! Ihr habt nicht engen Raum in uns; aber eng ist es in euren Herzen! Vergeltet uns nun Gleiches – ich rede zu euch als zu [meinen] Kindern – und lasst es auch in euch weit werden! ... Gebt uns Raum [in euren Herzen]: Wir haben niemand Unrecht getan, niemand geschädigt, niemand übervorteilt. Ich erwähne das nicht, um zu verurteilen; denn ich habe vorhin gesagt, dass ihr in unseren Herzen seid, sodass wir mit [euch] sterben und mit [euch] leben. Ich bin sehr freimütig euch gegenüber und rühme viel von euch. Ich bin mit Trost erfüllt, ich fließe über von Freude bei all unserer Bedrängnis. (6,11-13; 7,2-4)

Die schwerste und schmerzlichste Erfahrung für einen treuen Diener ist es, falsch dargestellt und zu Unrecht beschuldigt zu werden und zusehen zu müssen, wie die eigene Integrität ungerechterweise angegriffen wird. Solche Angriffe, die das Vertrauen der Menschen in den Diener zerstören, können verheerende Auswirkungen auf seinen Dienst haben. Diese verleumderischen Angriffe sind nur schwer wiedergutzumachen und zu korrigieren, da die Gegenseite nicht an der Wahrheit interessiert ist. Ebenso wenig werden sie durch Tugend, Liebe oder Gerechtigkeit motiviert, sondern vielmehr durch Hass, Rachsucht, Bitterkeit, Eifersucht und Selbstdarstellung. Menschen, die solche Unwahrheiten verbreiten, suchen nicht Einheit und Segen für die Gemeinde, nicht die Ehre des Herrn oder das Gute für die von ihnen angegriffenen Personen.

In der ganzen Geschichte haben Gottes treue Diener solch verleumderische, falsche Anschuldigungen ertragen müssen. Die ganze frühe Gemeinde wurde zu Unrecht des Atheismus (weil die Christen die römischen Gottheiten ablehnten), des Kannibalismus (aufgrund eines falschen Verständnisses vom Mahl des Herrn) und der Unmoral

beschuldigt (weil man den »heiligen Kuss« falsch verstand [Röm 16,16; 1Kor 16,20; 2Kor 13,12; 1Thes 5,26; 1Petr 5,13]). Die päpstliche Bulle, die Martin Luther exkommunizierte, sagte über ihn: »Dieser Luther bevorzugt die Böhmen und Türken, missbilligt die Strafe für Ketzer, verschmäht die Schriften der heiligen Doktoren, die Dekrete des Ökumenischen Rats und die Sakramente der römischen Pontifex und schenkt keiner Meinung Glauben außer der eigenen, was sich kein Häretiker zuvor herausgenommen hat« (Roland H. Bainton, *Here I Stand* [Nashville: Abingdon, 1950], S. 148).

Charles Spurgeons unerschütterliche Verteidigung der biblischen Wahrheit brachte ihm viele Feinde. Über die boshaften Angriffe auf ihn sagte Spurgeon: »Ich erlebe kaum einen Tag, an dem ich mich nicht den niederträchtigsten Beschimpfungen und den fürchterlichsten Verleumdungen ausgesetzt sehe, sowohl privat als auch seitens der öffentlichen Presse; alles wird in Bewegung gesetzt, um Gottes Diener mundtot zu machen – jede Lüge, die sich der Mensch ausdenken kann, wird gegen mich hervorgebracht« (zitiert in Iain H. Murray, *C.H. Spurgeon – wie ihn keiner kennt* [Hamburg: RVB, 1992]).

Doch niemand ertrug mehr boshafte, unerbittliche und ungerechte Angriffe als der Apostel Paulus. Ständig wurde er vom Reich der Finsternis angegriffen – von Satan, den Dämonen und den gottlosen Menschen. Wie wir bereits im vorangegangenen Kapitel dieses Kommentars gesehen haben, kam der Angriff in Korinth von falschen Aposteln, die seinen Charakter in Zweifel zogen und Lügen über ihn verbreiteten. Sie waren auf Macht, Geld, Popularität und die Gelegenheit aus, die Wahrheit durch ihre dämonischen Lehren zu ersetzen. Zu diesem Ziel mussten sie zuerst das Vertrauen in den Charakter und die Lehren von Paulus zerstören, indem sie ihn zu Unrecht beschuldigten, ein verlogener, selbstherrlicher Heuchler zu sein. Dies hatte Einfluss auf das Vertrauen von vielen Korinthern, die Paulus infrage stellten.

Der Apostel war zutiefst betroffen und verteidigte seine Integrität, nicht um seiner willen, sondern wegen der Korinther. Er war der vom Herrn persönlich erwählte Kanal, durch den die göttliche Wahrheit zu ihnen floss. Hätte er die Lügen der Irrlehrer so stehen gelassen, hätte er es erlaubt, dass der Fluss der göttlichen Wahrheit aufgehalten worden wäre. Schlimmer noch: Dadurch hätte er zugelassen, dass die göttliche Wahrheit von Irrlehren abgelöst wird. In diesem Text, in dem er seine Liebe zu den Korinthern verteidigt, erinnert er sie noch einmal an die Integrität, die er während seines langen Aufenthalts in ihrer Stadt bewiesen hatte (vgl. Apg 18,11).

Die Liste von falschen Anschuldigungen gegen Paulus wurde von dem Vorwurf angeführt, dass er für die Korinther keine wirkliche Zuneigung empfand. Nach Ansicht der Irrlehrer missbrauchte, manipulierte und beherrschte Paulus die Korinther; er benutzte sie lediglich für seine eigenen Absichten. Aus diesem Grund bekräftigte Paulus wiederholt seine Liebe zu der Gemeinde. In 2. Korinther 2,4 schrieb er: »Ich habe euch nämlich aus viel Bedrängnis und Herzensnot heraus geschrieben, unter vielen Tränen, nicht damit ihr betrübt werdet, sondern damit ihr die Liebe erkennt, die ich in besonderer Weise zu euch habe.« In 11,11 fügte er hinzu: »Warum das? Weil ich euch nicht lieb habe? Gott weiß es«, und in 12,15 fragte er sie: »Sollte ich auch,

je mehr ich euch liebe, desto weniger geliebt werden?« Zudem spricht er sie zweimal mit »Geliebte« an (7,1; 12,19).

Paulus definierte das Wesen seiner Liebe zu den Korinthern in Verbindung mit seinem Handeln ihnen gegenüber. Dadurch lieferte er eine klare Beschreibung von handelnder Liebe (vgl. 1Kor 13,4-8). Diese Ausführungen über die Liebe klammern den dazwischenliegenden Abschnitt ein (2Kor 6,14 – 7,1; s. Kapitel 19 in diesem Kommentar), der sich mit der Absonderung von Ungläubigen beschäftigt.

Während er den Kern wirklicher Liebe beschreibt, führt Paulus zehn Kennzeichen der Liebe auf: Ehrlichkeit, Zuneigung, Gemeinschaft, Reinheit, Demut, Vergebungsbereitschaft, Treue, Vertrauen, Ruhm und Freude.

Ehrlichkeit

Unser Mund hat sich euch gegenüber aufgetan, ihr Korinther; unser Herz ist weit geworden! (6,11)

Paulus sprach offen mit den Korinthern, weil die Liebe nichts Nützliches zurückhält. Die Ältesten in Ephesus erinnerte der Apostel: »Ich habe nichts verschwiegen von dem, was nützlich ist, sondern es euch verkündigt und euch gelehrt, öffentlich und in den Häusern. ... Denn ich habe nichts verschwiegen, sondern habe euch den ganzen Ratschluss Gottes verkündigt« (Apg 20,20.27). Jesus sagte: »Denn wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund« (Mt 12,34), und Paulus' Liebe veranlasste ihn, ehrlich über drei Themen zu sprechen.

1. Paulus sprach ehrlich über Gott. Offen und wahrheitsgetreu redete er über Gottes Wort und seine Maßstäbe. Weiter vorne in diesem Brief verteidigte er seine Aufrichtigkeit und erinnerte die Korinther: »Denn wir schreiben euch nichts anderes, als was ihr lest oder auch erkennt; ... indem wir die Wahrheit bekannt machen, empfehlen wir uns jedem menschlichen Gewissen vor den Augen Gottes« (2Kor 1,13; 4,2). In 4,13 bemerkte er, dass er die Wahrheit sprach, weil er ihr glaubte, und in 13,8 erklärte er: »Denn wir vermögen nichts gegen die Wahrheit, sondern [nur] für die Wahrheit.«

2. Paulus sprach ehrlich über Sünde. Manche behaupten, es sei lieblos, Menschen mit ihrer Sünde zu konfrontieren, aber die Schrift bestätigt, dass Wahrheit und Liebe untrennbar miteinander verbunden sind (Eph 4,15). Paulus präsentierte den Korinthern das Evangelium auf liebevolle und wahrheitsgetreue Weise und erklärte ihnen alles über Sünde und Gerechtigkeit. Er predigte den gekreuzigten Christus und alles, was dies bedeutet. Er prangerte ihre Sünde an und forderte sie zur Buße auf, und er warnte sie in diesem Brief auch, dass er nicht darauf verzichten würde, sie in Zucht zu nehmen (vgl. 2Kor 12,18 – 13,3). Er forderte sie sogar heraus, die Echtheit ihres Glaubens zu prüfen (13,5). In 2,9 erläuterte Paulus seine Motive beim Schreiben des Tränenbriefes (2,4), den er ihnen zwischen dem ersten und dem zweiten Korintherbrief zusandte: »Denn ich habe euch auch deshalb geschrieben, um eure Zuverlässigkeit zu erkennen, ob ihr in allem gehorsam seid« (vgl. 7,8-10).

3. Paulus sprach ehrlich über seine Zuneigung zu den Korinthern. Er liebte sie sehr, wie die Anredeform **ihr Korinther** andeutet. Paulus' **Herz** war ihnen gegenüber **weit geworden** (wörtl. »vergrößert« oder »erweitert«); er war offen und verletzlich (vgl. 4,2). Der Ausdruck bedeutet auch, dass in seinem Herzen viel Raum für sie war; in 7,3 sagte er den Korinthern: »Ihr seid in unseren Herzen« (vgl. 3,2; Phil 1,7). Dass Paulus sie in seinem Herzen tragen konnte nach all den Sorgen, die sie ihm machten, beweist, dass seine Liebe echt war (vgl. 2Kor 12,14-15).

Zuneigung

Ihr habt nicht engen Raum in uns; aber eng ist es in euren Herzen! (6,12)

Der Ausdruck **engen Raum** kommt von *stenochōreō*, was wörtlich »eng machen« oder »einschränken« bedeutet. Paulus hatte die Korinther nicht beengt; er hatte nichts getan, um sich von ihnen zu entfremden oder die Beziehung zu ihnen zu behindern. Im Gegenteil, sie waren ihm gegenüber **eng ... in ihren Herzen**. Einige von ihnen hatten den Apostel aus ihrem Leben verdrängt und ihr Herz für ihn verschlossen. Sie hatten den Lügen über Paulus Glauben geschenkt und sich von ihm abgewandt, um den Irrlehrern zu folgen. Dadurch hatten sie ihre Zuneigung für ihn verloren.

Die Ablehnung der Korinther verletzte Paulus tief. Doch trotz alledem verlor er seine Zuneigung zu ihnen nicht, denn echte Liebe »erträgt alles« und »erduldet alles« (1Kor 13,7). Das bedeutet natürlich nicht, dass Paulus ihre Sünde und ihren Irrtum tolerierte. Wenn nötig, züchtigte und korrigierte er sie, aber dies bewies nur seine aufrichtige Zuneigung für sie. Liebe und Zucht sind auch beim Herrn untrennbar miteinander verbunden: »Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt einen jeden Sohn, den er aufnimmt« (Hebr 12,6).

Gemeinschaft

Vergeltet uns nun Gleiches – ich rede zu euch als zu [meinen] Kindern – und lasst es auch in euch weit werden! ... Gebt uns Raum [in euren Herzen]: (6,13; 7,2a)

Wenige Dinge im Leben sind schmerzhafter als unerwiderte Liebe, denn die Liebe sehnt sich nach Erwidern. Paulus' Worte drücken seine durchdringende Trauer aus, weil die Korinther seine Liebe nicht zurückgaben. Obwohl sie ihm das Herz brachen, erlaubte es seine Liebe für die Korinther nicht, sie aufzugeben. Stattdessen bat er sie eindringlich und benutzte dabei den Ausdruck **vergeltet uns nun Gleiches**. Paulus bat sie, ihn so zu lieben, wie er sie liebte – aufopfernd und beständig. Er konnte zu ihnen **reden, als wären sie seine Kinder**, da sie tatsächlich auch seine geistlichen Kinder waren (1Kor 4,14-15; vgl. Gal 4,19; 1Tim 1,2.18; 2Tim 1,2; 2,1; Tit 1,4; Phim 10). Dies machte ihre Ablehnung ihm gegenüber umso schmerzhafter.

Dies ist eine zarte, nahezu melancholische Szene. Der edelmütige Apostel zögerte nicht, um die Liebe der unruhigsten seiner Gemeinden zu bitten. Er war nicht zu stolz, sein Herz zu öffnen und ihnen zu zeigen, dass er verletzt war. Selbst die folgenden Gedanken über Absonderung zeigen (2Kor 6,14 – 7,1), wie sich Paulus danach sehnte, dass sich die Korinther von den Irrlehrern trennten und zu ihm zurückkehrten.

Und wieder bittet er sie; diesmal mit den Worten: **Gebt uns Raum [in euren Herzen]**. Da er dem Kontext entspricht (vgl. V. 3; 6,11.13), fügten die Übersetzer zu Recht den Ausdruck **in euren Herzen** hinzu, der nicht im griechischen Urtext steht. Nachdem er sie daran erinnert hatte, dass sein Herz für sie weit offen war, bat Paulus die Korinther, auch ihre **Herzen** zu öffnen und ihm **Raum** zu geben. Der Apostel wusste: Solange sie ihre sündige Verbindung mit seinen Feinden aufrechterhielten, konnte ihre liebevolle Beziehung zu ihm nicht wiederhergestellt werden. Dies machte es für die Korinther nur umso dringender, seine Anweisungen in 6,14 – 7,1 zu befolgen und alle freundschaftlichen Beziehungen zu den Irrlehrern abubrechen.

Reinheit

Wir haben niemand Unrecht getan, niemand geschädigt, (7,2b)

Angesichts seiner Ermahnung, sich von den Ungläubigen abzusondern (6,14 – 7,1), ist diese Aussage von Paulus besonders wichtig. Trotz der falschen Anschuldigungen, die gegen ihn erhoben wurden (vgl. 4,2), hatte Paulus **niemand Unrecht getan**. **Unrecht** stammt von dem Wort *adikeō*, was »ungerecht behandeln« oder »verletzen« bedeutet. Diejenigen, die diese Vorwürfe erhoben, dachten möglicherweise daran, wie Paulus den unzüchtigen Mann dem Teufel übergab (1Kor 5,5). Aber der Apostel behandelte ihn nicht ungerecht, sondern tat aufgrund der Sünde des Mannes genau das Richtige.

In Wirklichkeit waren es vielmehr die Korinther, die Paulus **Unrecht** getan hatten; er hatte **niemand geschädigt**. *Phtheirō* (**geschädigt**) bezieht sich auf moralische Verdorbenheit, wie der Gebrauch in 1. Korinther 15,33 (»Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten!«) andeutet. Nicht Paulus, sondern seine Gegner waren es, die sich schuldig gemacht hatten, die Moralvorstellungen der Korinther zu verderben (vgl. 2Kor 11,3). Paulus' Liebe zu den Korinthern drückte sich sowohl in seiner eigenen Reinheit als auch in seiner Sorge um ihre aus. Weder direkt noch indirekt hätte er jemals durch seine Belehrung oder sein Vorbild irgendjemanden zu unmoralischem Verhalten ermutigt.

Demut

niemand übervorteilt. (7,2c)

Liebe schließt notwendigerweise Demut ein, denn nur demütige Menschen können andere selbstlos lieben. Stolze, sich selbst liebende Menschen sind nicht in der Lage, andere zu lieben. *Pleonekteō* (**niemand übervorteilt**) bezieht sich auf das Benutzen

anderer um des eigenen Vorteils willen. Es vermittelt vor allem den Gedanken an die Manipulation von Menschen, um daraus finanziellen Gewinn zu schlagen, wie der Gebrauch in 2. Korinther 12,17-18 andeutet:

Habe ich euch etwa übervorteilt durch irgendjemand von denen, die ich zu euch sandte? Ich habe dem Titus zugeredet und mit ihm den Bruder gesandt; hat etwa Titus euch übervorteilt? Sind wir nicht in demselben Geist gewandelt? Nicht in denselben Fußstapfen?

Weder Paulus noch irgendeiner seiner Mitarbeiter **übervorteilte** die Korinther finanziell, trotz der wiederholten Vorwürfe seitens der Irrlehrer.

Das genaue Gegenteil war der Fall. Statt die Korinther für seinen persönlichen Gewinn zu missbrauchen, ertrug Paulus um ihretwillen demütig und aufopfernd Leiden und Entbehrungen. »Denn wir, die wir leben, werden beständig dem Tod preisgegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar wird an unserem sterblichen Fleisch. So ist also der Tod wirksam in uns, das Leben aber in euch« (2Kor 4,11-12). Paulus' Liebe zu den korinthischen Gläubigen war so groß, dass er bereit war, sein Leben für sie zu riskieren (vgl. Joh 15,13). Seine demütige, aufopfernde Liebe suchte »nicht das Ihre« (1Kor 13,5); sie schaute »nicht auf das [Ihre], sondern auf das des anderen« (Phil 2,4).

Vergebungsbereitschaft

Ich erwähne das nicht, um zu verurteilen; (7,3a)

Paulus wollte nicht, dass die Korinther die Verteidigung seiner Integrität in Vers 2 (oder anderswo) als Angriff auf sie verstehen. *Katakrisis* (**verurteilen**) bezeichnet die Verhängung eines endgültigen Urteils. In der einzigen anderen neutestamentlichen Stelle bezieht es sich auf das Werk des Gesetzes, Sünder zu verdammen (2Kor 3,9). Paulus fällte kein letztendliches Urteil über sie; er gab sie nicht auf. Er war nicht wütend auf sie; er übergab sie nicht einem endgültigen Urteil. Er wollte seine Beziehung zu ihnen nicht abbrechen, sondern sie wiederherstellen. Deshalb tadelte er ihre Sünde und Rebellion und rief sie auf, Buße zu tun und ihre Treue zu ihm zu bestätigen. Der Apostel kannte die von Salomo zum Ausdruck gebrachte Wahrheit: »Treu gemeint sind die Schläge des Freundes« (Spr 27,6). Paulus war ein gutes Beispiel für echte biblische Liebe, die »das Böse nicht zurechnet« (1Kor 13,5), »denn die Liebe wird eine Menge von Sünden zudecken« (1Petr 4,8).

Treue

denn ich habe vorhin gesagt, dass ihr in unseren Herzen seid, sodass wir mit [euch] sterben und mit [euch] leben. (7,3b)

Paulus' Aussage **ihr seid in unseren Herzen** wiederholt seinen Gedanken aus 6,11.

Der Ausdruck **mit [euch] sterben und mit [euch] leben** gibt Paulus' Treue zu den Korinthern wieder. Colin G. Kruse erklärt:

In den Papyrus-Dokumenten wird der Ausdruck »miteinander leben und miteinander sterben« an den Stellen gefunden, wo gegenseitige Freundschaft und Treue gepriesen werden. Gemeint ist, dass diese Freundschaft das ganze Leben hindurch andauert und zusammenhält, auch über den Tod hinaus (vgl. Mk 14,31). Während er seine Freundschaft zu ihnen bekräftigt, vertauscht Paulus die Reihenfolge, d.h. er sagt nicht »miteinander leben und sterben«, sondern »miteinander sterben und leben«. Dies spiegelt die fundamentale christliche Aussicht wider. (*The Second Epistle of Paul to the Corinthians*, The Tyndale New Testament Commentaries [Grand Rapids: Eerdmans, 1995], S. 142)

Außerdem wird diese Freundschaft über den Tod hinausgehen und in der himmlischen Herrlichkeit für immer bestehen. Paulus' Liebe war treu bis zum Tod, so wie die von Ruth, die zu Naemi sagte:

Dringe nicht in mich, dass ich dich verlassen und mich von dir abwenden soll! Denn wo du hingehst, da will ich auch hingehen, und wo du bleibst, da will ich auch bleiben; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott! Wo du stirbst, da sterbe auch ich, und dort will ich begraben werden; der HERR tue mir dies und das und noch mehr, wenn nicht der Tod allein uns scheiden soll! (Rt 1,16-17)

Vertrauen

Ich bin sehr freimütig euch gegenüber (7,4a)

Auf den ersten Blick ist dies eine erstaunliche, ja sogar erschütternde Aussage. Die korinthische Gemeinde war die problematischste von allen neutestamentlichen Gemeinden. Dennoch sprach Paulus **freimütig** (*parrēsia* kann auch mit »Freiheit zu reden« oder »Redefreiheit« übersetzt werden) vom Werk des Herrn in dieser Gemeinde. Sicherlich basierte Paulus' Vertrauen und Freimütigkeit nicht auf dem Verhalten der Korinther. Ihr Benehmen verlangte nach einer sorgfältigen Prüfung, nicht offenem Vertrauen. Obgleich wahre Liebe nicht naiv ist, »erträgt sie alles, glaubt sie alles, hofft sie alles, erduldet sie alles« (1Kor 13,7). Die Liebe will nur das Beste über die glauben, die sie liebt.

Dies stützt natürlich nicht den modernen Mythos, dass positives Denken Gutes hervorbringt. Paulus' Hoffnung bestand nicht darin, dass seine positive Haltung die Korinther ändern würde. Echte biblische Liebe lässt nicht Gutes geschehen, sondern glaubt und hofft darauf.

Trotz ihrer Untreue und Sünde bewahrte Paulus seine Freimütigkeit gegenüber den Korinthern – nicht wegen ihnen, sondern weil er wusste, dass Gott sein Erlösungswerk, welches er in ihnen begonnen hatte, vollenden würde (vgl. Phil 1,6).

Ruhm

und rühme viel von euch. (7,4b)

Dass Paulus sich einer Gemeinde **rühmen** würde, die voller Unreife, Untreue, Zweifel und Entfremdung war, ist erstaunlich. Obschon *kauchēsis* (**rühme**) die negative Assoziation von Stolz haben kann (z.B. Röm 3,27; Jak 4,16), wird es, so wie hier, meistens mit Rühmen in Verbindung gebracht (vgl. 2Kor 7,14; 8,24; 11,10.17; Röm 15,17; 1Kor 15,31). Richtiges Rühmen geschieht im Herrn (2Kor 10,17; 1Kor 1,31), und Paulus rühmte sich dessen, was der Herr in der korinthischen Gemeinde tat. Gegenüber Titus rühmte er sich der Korinther: »Denn wenn ich euch ihm gegenüber gerühmt habe, bin ich damit nicht zuschanden geworden, sondern wie wir euch gegenüber stets die Wahrheit gesprochen haben, so ist auch unser Rühmen dem Titus gegenüber wahr geworden« (2Kor 7,14). Auch gegenüber anderen Gemeinden rühmte sich Paulus der Korinther: »So liefert nun den Beweis eurer Liebe und unseres Rühmens von euch ihnen gegenüber und vor den Gemeinden!« (8,24). Trotz all ihrer Mängel pries Paulus den Herrn für sie. Dies beweist die Echtheit seiner Liebe.

Freude

Ich bin mit Trost erfüllt, ich fließe über von Freude bei all unserer Bedrängnis. (7,4c)

Noch überraschender als Paulus' Vertrauen in die Korinther und sein Rühmen der Gemeinde war, dass sie ihm Freude machten. Trotz der ganzen Probleme, die sie ihm bereiteten, benutzte Paulus einen Indikativ Perfekt Passiv, um auszudrücken, dass er **mit Trost erfüllt** ist und weiter sein wird. Keine noch so große **Bedrängnis** konnte seiner überfließenden **Freude** Einhalt gebieten. Nicht nur Paulus empfand Freude wegen der Korinther, sondern auch Titus (2Kor 7,13).

Diese zehn Kennzeichen echter Liebe reflektieren Gottes Liebe für die Gläubigen. Er liebt sie so sehr, dass er ehrlich zu ihnen ist und eine tiefe Zuneigung zu ihnen empfindet, sodass es ihn sehr betrübt, wenn Sünde ihre Gemeinschaft mit ihm unterbricht. Gottes Liebe veranlasst ihn, sich nach der Reinheit seines Volkes zu sehnen (Tit 2,14). Aus diesem Grund »erniedrigte sich [der Herr Jesus Christus] selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz« (Phil 2,8), damit den Gläubigen ihre Sünden vergeben werden konnten. Seine Liebe stellt Gottes ewige Treue zu seinem Volk sicher (Hebr 13,5) und veranlasst ihn, ihnen das Evangelium anzuvertrauen (1Thes 2,4). Und Gott liebt sein Volk, rühmt sich ihrer und freut sich über sie (vgl. Ps 149,4; Zeph 3,17). Nach Paulus' Vorbild sollten Gläubige einander lieben, wie Gott sie liebt.

Absonderung von Ungläubigen

19

Seid nicht in einem fremden Joch mit Ungläubigen! Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen? Wie stimmt der Tempel Gottes mit Götzenbildern überein? Denn ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: »Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.« Darum geht aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt nichts Unreines an; und ich will euch aufnehmen, und ich will euch ein Vater sein, und ihr sollt mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige. Weil wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so wollen wir uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes zur Vollendung der Heiligkeit in Gottesfurcht! (6,14 – 7,1)

Der errettende Glaube an den Herrn Jesus Christus verursacht eine radikale Veränderung in jedem Lebensbereich eines Menschen. Christen sind »eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden« (2Kor 5,17). Sie wurden »von Neuem geboren« (Joh 3,3.7; 1Petr 1,3.23) und »errettet aus der Herrschaft der Finsternis und ... versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe« (Kol 1,13), und sie haben sich bekehrt »von der Finsternis zum Licht und von der Herrschaft des Satans zu Gott« (Apg 26,18).

Gläubige und Ungläubige leben in zwei entgegengesetzten Welten. Christen sind im Reich Christi, das durch Gerechtigkeit, Licht und ewiges Leben charakterisiert ist. Ungläubige befinden sich im Reich Satans, das sich durch Gesetzlosigkeit, Finsternis und geistlichen Tod auszeichnet. Die Erlösten und die Unerlösten haben unterschied-

liche Zuneigungen, Überzeugungen, Prinzipien, Motive, Ziele, Einstellungen und Hoffnungen. Kurz gesagt, sie betrachten das Leben aus entgegengesetzten Perspektiven.

Folglich sollten Beziehungen zwischen Gläubigen und Ungläubigen bestenfalls zeitlich begrenzt und auf äußerliche Dinge beschränkt sein. Sie mögen Familienbande genießen, am selben Arbeitsplatz tätig sein, Geschäftsbeziehungen unterhalten, in derselben Nachbarschaft wohnen, dieselben Hobbys und Freizeitbeschäftigungen teilen und sogar dieselbe Meinung zu bestimmten politischen und sozialen Themen haben. Doch in Bezug auf den geistlichen Bereich leben Gläubige und Ungläubige in zwei völlig verschiedenen Welten.

Es sollte klar sein, dass Gläubige nicht in beiden Welten leben können. Der Apostel Johannes machte dies ganz deutlich, als er schrieb: »Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt lieb hat, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm. Denn alles, was in der Welt ist, die Fleischeslust, die Augenlust und der Hochmut des Lebens, ist nicht aus dem Vater, sondern aus der Welt« (1Jo 2,15-16). Jakobus kleidete dieselbe Haltung in kraftvolle Worte: »Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer ein Freund der Welt sein will, der macht sich zum Feind Gottes!« (Jak 4,4). Paulus ermahnte die Gläubigen: »Passt euch nicht diesem Weltlauf an« (Röm 12,2).

Die Korinther hatten schwer damit zu kämpfen, einen klaren Bruch mit dem götzendienerischen und unmoralischen Lebensstil aus ihrer Vergangenheit zu vollziehen. Obwohl sie ihren Glauben an Christus bekannten und Teil der Gemeinde wurden, hielten einige von ihnen noch an Elementen ihrer heidnischen Religion fest. Und obgleich sie sich wie die Thessalonicher »von den Götzen zu Gott bekehrt [hatten], um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen« (1Thes 1,9), schafften sie es nicht, vollkommen mit ihrer götzendienerischen Vergangenheit zu brechen. Die Verlockung ihres früheren Heidentums, das jeden Lebensbereich in Korinth durchdrang, ließ sich nur schwer abschütteln, wie Paulus' erster Brief an sie deutlich macht.

Was die Sache noch schlimmer machte: Die Irrlehrer, die in die Gemeinde gekommen waren, hatten einen quasi-christlichen Synkretismus aus der Wahrheit des Evangeliums, jüdischer Gesetzlichkeit und heidnischem Mystizismus mit sich gebracht. Sie orientierten sich am früheren Verhalten der Korinther, um sich bei ihnen beliebter zu machen und sich dadurch zu bereichern. Deshalb gab Paulus ihnen diesen Auftrag zur Absonderung.

Die bekannte Anweisung zur Absonderung in dieser Schriftstelle wurde häufig sowohl missverstanden als auch missachtet. Die hier geforderte Absonderung bezieht sich nicht auf diejenigen, die es ablehnen, sich an ein bestimmtes Regelwerk für das christliche Leben zu halten, wie viele gesetzliche Christen befürwortet haben. Es bedeutet nicht, die Zusammenarbeit mit denen abzulehnen, die die Wahrheit lehren, aber nicht allen Besonderheiten in der Theologie oder in der Ausübung des Dienstes anderer zustimmen. Ebenso wenig bedeutet Absonderung, sich von der Welt vollkommen zurückzuziehen und das Mönchtum zu pflegen. Und die Trennung von Ungläubigen bedeutet ebenfalls nicht, so wie es einige in Korinth meinten, sich von einem

ungläubigen Ehepartner scheiden zu lassen (1Kor 7,12-13). Biblische Absonderung hebt nicht die Verantwortung der Gemeinde auf, »in alle Welt [zu gehen] und das Evangelium der ganzen Schöpfung« zu verkünden (Mk 16,15).

Die Korinther sollten Paulus' Aufruf zur Absonderung im Zusammenhang mit dem verstehen, was er ihnen bereits geschrieben hatte. In 1. Korinther 9,19-21 sagte er:

Denn obwohl ich frei bin von allen, habe ich mich doch allen zum Knecht gemacht, um desto mehr [Menschen] zu gewinnen. Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne; denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich geworden, als wäre ich unter dem Gesetz, damit ich die unter dem Gesetz gewinne; denen, die ohne Gesetz sind, bin ich geworden, als wäre ich ohne Gesetz – obwohl ich vor Gott nicht ohne Gesetz bin, sondern Christus gesetzmäßig unterworfen –, damit ich die gewinne, die ohne Gesetz sind.

Dass sie »keinen Umgang mit Unzüchtigen haben« sollten (1Kor 5,9), war keine Aufforderung, Ungläubige generell zu umgehen. Im nächsten Satz führte der Apostel weiter aus, was er damit nicht meinte: »Und zwar nicht mit den Unzüchtigen dieser Welt überhaupt, oder den Habsüchtigen oder Räubern oder Götzendiern; sonst müsstet ihr ja aus der Welt hinausgehen« (V. 10). Täten wir dies, würden wir uns vor der Verantwortung drücken, die uns Jesus im Missionsbefehl auftrug (Mt 28,19-20), und sein Beispiel ignorieren, das er uns als »Freund der Zöllner und Sünder« gab (Lk 7,34; vgl. Mt 9,10-11). »Nun aber«, erklärte Paulus, »habe ich euch geschrieben, dass ihr keinen Umgang haben sollt mit jemand, der sich Bruder nennen lässt und dabei ein Unzüchtiger oder Habsüchtiger oder Götzendiener oder Lästere oder Trunkenbold oder Räuber ist; mit einem solchen sollt ihr nicht einmal essen« (1Kor 5,11). Er wollte nicht, dass sie sich von Nicht-Christen sozial absonderten, sondern von unbußfertigen bekennenden Christen in der Gemeinde. Da es in der heidnischen Gesellschaft keine Möglichkeit gab, das Religiöse vom Weltlichen zu trennen, würden sich Gläubige unweigerlich an Orten befinden und an bestimmten Geschehnissen teilnehmen, die götzendienerische Elemente beinhalteten.

Im ersten Korintherbrief definierte Paulus an zwei Stellen die Grenzen der christlichen Freiheit (1Kor 8; 10,23-33). Beide Schriftstellen sind für diese Diskussion wichtig, da sie voraussetzen, dass Gläubige und Ungläubige einander in bestimmten heidnisch-religiösen Zusammenhängen begegnen werden. In 1. Korinther 8,10 warnte Paulus die reifen Gläubigen: »Denn wenn jemand dich, der du die Erkenntnis hast, im Götzentempel zu Tisch sitzen sieht, wird nicht sein Gewissen, weil es schwach ist, dazu ermutigt werden, Götzenopferfleisch zu essen?« Einige der stärkeren Gläubigen wussten, dass ein Götze überhaupt nichts ist (V. 4), und sie hatten kein Problem damit, an einem gesellschaftlichen Mahl im Götzentempel teilzunehmen, ohne auch nur daran zu denken, diese Götzen zu verehren. Diese Art von sozialem Umgang mit Ungläubigen verbot der Apostel nicht. Vielmehr warnte er diejenigen, die durch dieses Verhalten schwächere Brüder, die erst kürzlich aus dem Götzendienst befreit wurden, auf die alten Wege zurückbrachten und wieder in die Sünde führten.

In Korinth gab es auch Kontroversen über das Essen von Fleisch, das den Götzen geopfert war. Die Tempelpriester konnten nicht das ganze Fleisch essen und deshalb verkauften sie die Reste auf dem Fleischmarkt. Da die von den Götzen repräsentierten Götter nicht wirklich existierten (1Kor 8,4), bestand für die Gläubigen keine Gefahr, wenn sie dieses Opferfleisch aßen. Doch Paulus warnte die starken Gläubigen auch in diesem Punkt, den schwächeren, die gerade erst der Götzenverehrung entronnen waren, durch ihre Freiheit keinen Anlass zum Anstoß zu geben:

Und wenn jemand von den Ungläubigen euch einlädt und ihr hingehen wollt, so esst alles, was euch vorgesetzt wird, und forscht nicht nach um des Gewissens willen. Wenn aber jemand zu euch sagt: Das ist Götzenopferfleisch! – so esst es nicht, um dessen willen, der den Hinweis gab, und um des Gewissens willen, denn »dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt«. (1Kor 10,27-28)

So wie seine früheren Ausführungen über die Teilnahme an Festmahlen in einem Götzentempel setzt diese Stelle voraus, dass Christen mit ihren heidnischen Freunden und Familien soziale Kontakte pflegten. Paulus schränkte diesen Umgang nicht ein, sondern forderte diese Christen auf, schwächere Gläubige nicht zur Sünde zu verleiten oder gegen ihr Gewissen zu verstoßen, was für ihre Heiligung von großer Bedeutung war.

Was beabsichtigte der Heilige Geist also mit seiner Anweisung, **nicht in einem fremden Joch mit Ungläubigen** zu sein? Der Begriff **fremdes Joch** ist die Übersetzung des Verbes *heterozugeō*, was auch mit »verschiedenartig zusammengejocht« übertragen werden kann. Paulus entnahm seine Analogie aus 5. Mose 22,10, wo das mosaische Gesetz den Israeliten befahl: »Du sollst nicht zugleich mit einem Rind und einem Esel pflügen.« Diese beiden Tiere haben weder Wesen, Gangart noch Kraft miteinander gemein. Aus diesem Grund ist es einem solch ungleichen Paar unmöglich, den Erdboden gut zusammen durchzupflügen. Im Kontext legt nichts den Gedanken nahe, dass er von menschlichen Bestrebungen hier auf Erden spricht. In Paulus' Analogie sind Gläubige und Ungläubige zwei verschiedene Arten, die im geistlichen Bereich nicht zusammenarbeiten können. Er rief zur Trennung dieser beiden Arten im Werk für den Herrn auf, denn es ist unmöglich, dass eine solche Zusammenarbeit zu geistlichem Nutzen führen könnte. Die Irrlehrer versuchten die Kinder Gottes mit heidnischen Anbetern zu vermischen, weil dies das Evangelium behindert. Und genau das verbietet dieser Text.

Die Unterwanderung von Gemeinden unter dem Deckmantel von Toleranz und Kooperation gehört zu den hinterlistigsten Tricks des Teufels. Er will die Gemeinde nicht so sehr bekämpfen, wie sich ihr anschließen. Wenn er sich gegen die Gemeinde stellt, wird sie stärker; wenn er sich unter sie mischt, wird sie geschwächt. Unkritische Gläubige, die an geistlichen Aktionen mit unbiblischen Vorgehensweisen oder an falschen Religionen teilhaben, öffnen der teuflischen Infiltration die Tür und büßen den Segen Gottes ein. Außerdem versichern solch unbiblische Systeme ihren Anhän-

gern trügerischerweise, dass zwischen ihnen und Gott alles in Ordnung ist, obwohl sie in Wirklichkeit auf die ewige Verdammnis zusteuern.

Verbindungen zu falschen Religionen zu pflegen, war eine beständige und schwere Versuchung für die sich abmühende Gemeinde in Korinth. Selbst an den losen moralischen Maßstäben jener Zeit gemessen, lebten sie in einer besonders gottlosen Stadt. Korinth war für sein zügelloses Leben so berüchtigt, dass das griechische Verb »korinthisieren« die Bedeutung bekam, »mit einer Prostituierten ins Bett zu gehen«. Der Götzendienst durchdrang jeden Aspekt des kulturellen und sozialen Lebens der Stadt, was Paulus veranlasste, die korinthischen Gläubigen zu warnen: »Werdet auch nicht Götzendiener ... flieht vor dem Götzendienst!« (1Kor 10,7.14). Da »die Heiden das, was sie opfern, den Dämonen opfern und nicht Gott«, sagte ihnen Paulus: »Ich will aber nicht, dass ihr in Gemeinschaft mit den Dämonen seid. Ihr könnt nicht den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der Dämonen; ihr könnt nicht am Tisch des Herrn teilhaben und am Tisch der Dämonen!« (1Kor 10,20-21).

Ein wichtiges Element der Götzenverehrung in Korinth war die rituelle Prostitution. Der Tempel der Aphrodite in Korinth war das Zuhause von eintausend Priesterrinnen, die kaum mehr waren als »religiöse« Prostituierte. Jeden Abend gingen sie in die Stadt, um ihr Gewerbe auszuüben. Paulus' ernste Warnung vor sexueller Unmoral in 1. Korinther 6,15 mag auch auf sie zurückzuführen sein: »Wisst ihr nicht, dass eure Leiber Glieder des Christus sind? Soll ich nun die Glieder des Christus nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne!« So wie in Bezug auf Götzendienst (1Kor 10,7.14) befahl Paulus den Korinthern: »Flieht die Unzucht!« (1Kor 6,18; vgl. 2Tim 2,22; 1Petr 2,11).

Nachdem Paulus die Anweisung erteilt hatte, mit Ungläubigen hinsichtlich religiöser Unternehmungen und Aktivitäten nicht unter einem fremden Joch zu sein, stützte er dies durch fünf Gründe. Mit Ungläubigen in geistlichen Dingen unter einem Joch zu stehen, ist unvernünftig, gotteslästerlich, ungehorsam, nutzlos und undankbar.

Unvernünftig

Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen? (6,14b-15)

Es macht keinen Sinn, dass sich Gläubige mit Ungläubigen zu geistlichen Aktivitäten zusammenschließen. Um dies zu beweisen, stellt Paulus vier Gegensätze auf, jeden in Form einer Frage, die eine negative Antwort voraussetzt.

Frage 1

Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? (6,14b)

Metochē (**miteinander**) taucht im Neuen Testament nur an dieser Stelle auf und ist ein Synonym für das Wort *koinonia* (**Gemeinschaft**), das wir in der nächsten Frage finden. Ein verwandtes Wort wird für Petrus' Partner im Fischereigewerbe benutzt (Lk 5,7), für Gläubige als Teilhaber der himmlischen Berufung (Hebr 3,1) und für ihre Verbindung mit Christus (Hebr 3,14). Es beschreibt die Beteiligung an Dingen des normalen Lebens.

Gerechtigkeit und **Gesetzlosigkeit** sind ganz offensichtliche Gegensätze. **Gerechtigkeit** ist der Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes; **Gesetzlosigkeit** ist die Auflehnung gegen sein heiliges Gesetz. **Gerechtigkeit** kennzeichnet Gläubige (Röm 4,7; Eph 2,10; Tit 2,14; Hebr 8,12; 10,17), weil ihnen die Gerechtigkeit Christi zugeschrieben wurde (2Kor 5,21; vgl. Röm 5,19; 1Kor 1,30; Phil 3,9) und weil sie aus Gott geboren sind und daher eine neue, gerechte Natur besitzen (Röm 6,19). Ungläubige sind andererseits durch **Gesetzlosigkeit** charakterisiert, da dies die Natur von unerretteten Sündern ist. Der Apostel Johannes machte den Unterschied unmissverständlich deutlich:

Ein jeder, der Sünde tut, tut auch die Gesetzlosigkeit, und die Sünde ist die Gesetzlosigkeit. Und ihr wisst, dass Er erschienen ist, um unsere Sünden wegzunehmen; und in ihm ist keine Sünde. Wer in ihm bleibt, sündigt nicht; wer sündigt, der hat ihn nicht gesehen und nicht erkannt. Kinder, lasst euch von niemand verführen! Wer die Gerechtigkeit übt, der ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist. Wer die Sünde tut, der ist aus dem Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang an. Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, dass er die Werke des Teufels zerstöre. Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde; denn Sein Same bleibt in ihm, und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist. Daran sind die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels offenbar: Jeder, der nicht Gerechtigkeit übt, ist nicht aus Gott, ebenso wer seinen Bruder nicht liebt. (1Jo 3,4-10)

Anomia (**Gesetzlosigkeit**) kennzeichnet alle nicht Wiedergeborenen, da sie alle gegen Gottes Gesetz rebellieren, wenn es auch nicht immer sichtbar ist und manche gesetzloser sind als andere. Jesus tadelte die Schriftgelehrten und Pharisäer, die für ihre äußerliche Gerechtigkeit und das Halten des Gesetzes bekannt waren: »Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, dass ihr getünchten Gräbern gleicht, die äußerlich zwar schön scheinen, inwendig aber voller Totengebeine und aller Unreinheit sind! So erscheint auch ihr äußerlich vor den Menschen als gerecht, inwendig aber seid ihr voller Heuchelei und Gesetzlosigkeit« (Mt 23,27-28).

Letzten Endes werden die Gesetzlosen die ewige Strafe in der Hölle erfahren. In einer der ernüchterndsten Stellen der Schrift warnte Jesus vor seinem Gericht über diese Menschen: »Und dann werde ich ihnen bezeugen: Ich habe euch nie gekannt;

weicht von mir, ihr Gesetzlosen!« (Mt 7,23). In Matthäus 13,41-42 beschreibt er ein weiteres Mal das erschreckende Schicksal, das jene erwartet, die von ihrer Gesetzlosigkeit nicht umkehren: »Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden alle Ärgernisse und die Unrecht tun aus seinem Reich sammeln und werden sie in den Feuerofen werfen; dort wird das Heulen und das Zähneknirschen sein.« Weil sie nicht an Jesus als »Gott und Retter« glauben (Tit 2,13; 2Petr 1,1), werden sie »in [ihren] Sünden sterben« (Joh 8,24).

Aufgrund des absoluten Gegensatzes zwischen ihnen können gerechte und rebellische Menschen in geistlichen Dingen nicht zusammenarbeiten. Sie sind so weit voneinander getrennt wie die Sünde von der Tugend.

Frage 2

Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? (6,14c)

Es ist nur allzu einleuchtend, dass sich **Licht** und **Finsternis** gegenseitig ausschließen; dieser Gegensatz ist ein weitverbreitetes Bild in der Bibel (vgl. Jes 5,20; Joh 1,5; 3,19; 8,12; 12,35.46; Apg 26,18; Röm 13,12; Eph 5,8.11; Kol 1,12-14; 1Thes 5,5; 1Petr 2,9; 1Jo 1,5; 2,8-9). Intellektuell betrachtet, bezieht sich **Licht** auf Wahrheit und **Finsternis** auf Irrlehre; in moralischer Hinsicht spricht **Licht** von Heiligkeit und **Finsternis** von Bösem. Die Gerechten in Christus wandeln im Licht (Joh 8,12; 12,35; Eph 5,8; 1Jo 1,7); die Ungerechten hingegen gehören zum teuflischen Reich der Finsternis (Lk 22,53; Eph 6,12; Kol 1,13). Der endgültige Bestimmungsort der Gerechten ist das ewige Licht des Himmels (Kol 1,12; 1Petr 2,9; Offb 22,5), der der Ungerechten die ewige Finsternis der Hölle (Mt 8,12; 22,13; 25,30; 2Petr 2,17). Zu erwarten, dass die Kinder des **Lichts** mit den Kindern der **Finsternis** zusammenarbeiten, ist ebenso töricht, als würde man Licht und Dunkelheit zur selben Zeit am selben Ort erwarten.

Frage 3

Wie stimmt Christus mit Belial überein? (6,15a)

Die beiden ersten rhetorischen Fragen konzentrieren sich auf die radikal unterschiedliche Natur von Gläubigen (Gerechtigkeit, Licht) und Ungläubigen (Gesetzlosigkeit, Finsternis). Paulus' dritte rhetorische Frage handelt von den Anführern des jeweiligen Reiches. Offensichtlich besteht ein fundamentaler und ewiger Antagonismus zwischen **Christus**, dem Herrscher des Reiches des Lichts und der Gerechtigkeit, und **Belial** (ein alter Name für den Teufel), dem Herrscher des Reiches der Finsternis und der Gesetzlosigkeit. **Belial** (*Beliar* im griechischen Urtext) wird im Neuen Testament nur an dieser Stelle verwendet. Der hebräische Ausdruck »Söhne Belials« (RELB und

LUT übersetzen diesen Begriff mit »ruchlose« bzw. »heillose Männer«; z.B. 5Mo 13,14; Ri 19,22; 1Sam 2,12; 2Chr 13,7) taucht im Alten Testament mehr als ein Dutzend Mal auf. In den Schriftrollen vom Toten Meer wird der Begriff »Belial« in Bezug auf Satan gebraucht. Diese Bezeichnung ist passend für ihn, da er das absolut ruchloseste und heilloseste Wesen überhaupt ist. Anzunehmen, dass Christus und Satan in irgendeiner geistlichen Angelegenheit miteinander kooperieren könnten, ist vollkommen absurd.

So wie zwischen Christus und dem Teufel nichts **übereinstimmt** (*sumphōnēsis*, von diesem Wort leitet sich unser deutsches Wort *Symphonie* her), ist auch die Zusammenarbeit zwischen den Kindern Gottes und denen des Teufels in geistlichen Dingen unmöglich. Gläubige, die »alles zur Ehre Gottes« tun (1Kor 10,31), können sich nicht mit den Söhnen des Ungehorsams verbinden, die »gemäß dem Fürsten, der in der Luft herrscht« leben (Eph 2,2). Die Kinder Gottes haben mit den Kindern des Teufels nichts gemeinsam (Joh 8,44; 1Jo 3,10).

Frage 4

Oder was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen? (6,15b)

Diese Frage fasst die ersten drei zusammen und bestätigt die offensichtliche Wahrheit, dass **der Gläubige** keine **gemeinsame** Grundlage **mit dem Ungläubigen** hat. Glaube hat mit Unglaube nichts gemein; die Treuen und die Treulosen verfügen über sich gegenseitig ausschließende Lebensanschauungen und werden von gegensätzlichen Kräften angetrieben. Wie fragte Gott doch das abtrünnige Israel: »Gehen auch zwei miteinander, ohne dass sie übereingekommen sind?« (Am 3,3).

Gotteslästerlich

Wie stimmt der Tempel Gottes mit Götzenbildern überein? Denn ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: »Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.« (6,16)

Paulus' fünfte rhetorische Frage stellt einen zweiten Grund für Gläubige vor, sich nicht mit Ungläubigen zu verbinden. Alle falschen Religionen sind letzten Endes »Lehren der Dämonen« (1Tim 4,1; vgl. 5Mo 32,17; Offb 9,20), die dem wahren Gott vollkommen feindlich gegenüberstehen. Zwischen dem **Tempel Gottes** und den **Götzenbildern** kann es keine Übereinstimmung geben. Das Christentum ist mit allen falschen Religionen unvereinbar.

Das Alte Testament beschreibt die katastrophalen Auswirkungen des Versuchs,

Götzendienst und die Verehrung des wahren Gottes miteinander zu vermischen. Diesbezüglich ist 2. Könige 21,1-9 sehr lehrreich, wo die Herrschaft von Manasse, dem bösesten König von Juda, beschrieben wird:

Manasse war 12 Jahre alt, als er König wurde, und er regierte 55 Jahre lang in Jerusalem. Und der Name seiner Mutter war Hephziba. Und er tat, was böse war in den Augen des HERRN, nach den Gräueln der Heidenvölker, die der HERR vor den Kindern Israels vertrieben hatte. Er baute die Höhen wieder auf, die sein Vater Hiskia zerstört hatte, und errichtete dem Baal Altäre und machte ein Aschera-Standbild, wie es Ahab, der König von Israel, getan hatte, und er betete das ganze Heer des Himmels an und diente ihnen. Er baute auch Altäre im Haus des HERRN, von dem der HERR gesagt hatte: In Jerusalem will ich meinen Namen wohnen lassen. Und er baute dem ganzen Heer des Himmels Altäre in beiden Vorhöfen am Haus des HERRN. Er ließ auch seinen Sohn durchs Feuer gehen und trieb Zeichendeuterei und Zauberei und hielt Geisterbefrager und Wahrsager; er tat vieles, was böse ist in den Augen des HERRN, um ihn herauszufordern. Er setzte auch das Standbild der Aschera, das er gemacht hatte, in das Haus, von dem der HERR zu David und zu seinem Sohn Salomo gesagt hatte: »In diesem Haus und in Jerusalem, das ich aus allen Stämmen Israels erwählt habe, will ich meinen Namen wohnen lassen ewiglich, und ich will den Fuß Israels nicht mehr aus dem Land wandern lassen, das ich ihren Vätern gegeben habe; wenn sie nur darauf achten, zu tun nach allem, was ich ihnen geboten habe, ja, nach dem ganzen Gesetz, das mein Knecht Mose ihnen befohlen hat!« Aber sie gehorchten nicht, und Manasse verführte sie, sodass sie Schlimmeres taten als die Heidenvölker, die der HERR vor den Kindern Israels vertilgt hatte.

Der Ausdruck »nach den Gräueln der Heidenvölker« bezieht sich auf den Götzendienst, den Manasse nach Juda zurückbrachte. Insbesondere »baute er die Höhen wieder auf, die sein Vater Hiskia zerstört hatte, und errichtete dem Baal Altäre und machte ein Aschera-Standbild, wie es Ahab, der König von Israel, getan hatte, und er betete das ganze Heer des Himmels an und diente ihnen«. Noch schlimmer war, dass Manasse »auch Altäre im Haus des HERRN baute, von dem der HERR gesagt hatte: In Jerusalem will ich meinen Namen wohnen lassen. Und er baute dem ganzen Heer des Himmels Altäre in beiden Vorhöfen am Haus des HERRN.« Und als ob dies nicht schlimm genug wäre, stellte er einen Götzen in den Tempel selbst: »Er setzte auch das Standbild der Aschera, das er gemacht hatte, in das Haus, von dem der HERR zu David und zu seinem Sohn Salomo gesagt hatte: ›In diesem Haus und in Jerusalem, das ich aus allen Stämmen Israels erwählt habe, will ich meinen Namen wohnen lassen ewiglich.« Diese gotteslästerliche Beleidigung brachte Gottes Gericht über das Volk:

Da redete der HERR durch seine Knechte, die Propheten, und sprach: Weil Manasse, der König von Juda, diese Gräueln verübt hat, die schlimmer sind als alle Gräueln, welche die Amoriter getan haben, die vor ihm gewesen sind, und weil er auch Juda mit seinen Götzen zur Sünde verführt hat, darum spricht der HERR, der Gott Israels: Siehe, ich will Unglück

über Jerusalem und über Juda bringen, dass jedem, der es hört, beide Ohren gellen sollen. Und ich will über Jerusalem die Messschnur Samarias ausspannen und das Senkblei des Hauses Ahabs, und ich will Jerusalem auswischen, wie man eine Schüssel auswischt: wenn man sie ausgewischt hat, dreht man sie um auf ihre Oberseite. Und den Überrest meines Erbteils will ich verwerfen und sie in die Hand ihrer Feinde geben, und sie sollen allen ihren Feinden zum Raub und zur Beute werden; weil sie getan haben, was böse ist in meinen Augen, und mich erzürnt haben, von dem Tag an, als ihre Väter aus Ägypten gezogen sind, bis zu diesem Tag! (V. 10-15)

1. Samuel 4 und 5 berichten von einer anderen Begebenheit, die die Unvereinbarkeit des wahren Gottes mit Götzen illustriert. Israel befand sich im Krieg mit den Philistern und verlor viertausend Mann in einem Gefecht (4,1-2). In ihrer Bestürzung, dass der Herr ihnen im Kampf nicht zur Hilfe kam (wegen ihrer Sünde und Abtrünnigkeit), sandten die Israeliten nach Silo, um die Bundeslade zu sich zu holen, das sichtbare Zeichen der Gegenwart Gottes (4,3-5). Da sie nun glaubten, unbesiegbar zu sein, kämpften sie erneut gegen die Philister – dieses Mal verloren sie 30 000 Mann und obendrein noch die Bundeslade: »Da kämpften die Philister, und Israel wurde geschlagen, und jeder floh in sein Zelt; und die Niederlage war sehr groß, da aus Israel 30 000 Mann Fußvolk fielen. Und die Lade Gottes wurde weggenommen, und die beiden Söhne Elis, Hophni und Pinehas, kamen um« (4,10-11).

Die siegreichen Philister brachten die Bundeslade in den Tempel ihres Gottes Dagon in Asdod (5,1-2). Zu ihrer Überraschung entdeckten sie am nächsten Morgen, dass der Götze Dagon auf seinem Angesicht vor der Bundeslade lag (5,3). Sie stellten den Götzen wieder an seinen Platz zurück, nur um am darauffolgenden Tag dasselbe Bild vorzufinden – dieses Mal waren allerdings Dagon's Kopf und Hände abgeschlagen. Die Botschaft war eindeutig: Der wahre Gott duldet keine Rivalen. Er teilt seinen Platz nicht mit falschen Göttern.

Hesekiel 8 illustriert diese Tatsache. In Vers 3 brachte der Herr Hesekiel (der sich eigentlich in Babylon befand) in einer Vision zum Jerusalemer Tempel, »an den Eingang des inneren Tores, das nach Norden schaut, wo ein Götzenbild der Eifersucht, das die Eifersucht [Gottes] erregt, seinen Standort hatte« neben der »Herrlichkeit des Gottes Israels« (V. 4). So etwas konnte Gott nicht dulden und in Vers 6 erklärte er: »Menschensohn, siehst du, was diese tun? Die großen Gräueltaten, welche das Haus Israel hier begeht, sodass ich mich von meinem Heiligtum entfernen muss?« Statt sein Heiligtum mit einem heidnischen Götzen zu teilen, zog er es vor, es zu verlassen.

Aber dieser Götze war nicht das Einzige, was Gott dazu brachte, seinen Tempel zu verlassen. Am Ende von Vers 6 sagte er zu Hesekiel: »Aber du wirst noch mehr große Gräueltaten sehen«, was dann in den Versen 7-10 beschrieben wird:

Und er führte mich zum Eingang des Vorhofs; und ich schaute, und siehe, da war ein Loch in der Wand. Da sprach er zu mir: Menschensohn, durchbrich doch die Wand! Als ich nun die

Wand durchbrach, siehe, da war eine Tür. Und er sprach zu mir: Komm und sieh die schlimmen Gräuelp, die sie hier verüben! Da ging ich hinein und schaute, und siehe, da waren allerlei Bildnisse von Gewürm und gräulichem Getier, auch allerlei Götzen des Hauses Israel ringsum an die Wand gezeichnet.

Die abgefallenen Israeliten hatten an die Innenwände des Tempels Götzenbilder geritzt. Und vor diesen Bildern hielten siebzig Älteste aus Israel den Götzendienst (V. 11-12).

Selbst diese entsetzliche Szene drückt nicht vollends aus, wie tief Israel gefallen war. In seiner Vision führte der Herr Hesekiel »zu dem Eingang des Tores am Haus des HERRN, das gegen Norden liegt; und siehe, dort saßen Frauen, die den Tammuz beweinten« (V. 14). Neben den gotteslästerlichen Frauen »waren am Eingang zum Tempel des HERRN, zwischen der Halle und dem Altar, etwa 25 Männer; die kehrten dem Tempel des HERRN den Rücken, ihr Angesicht aber nach Osten; und sie warfen sich nach Osten anbetend vor der Sonne nieder« (V. 16). Wie die Frauen, die den falschen Gott Tammuz beweinten, beteiligten sich diese Männer am Götzendienst im Tempel des wahren Gottes. Vers 18 sagt uns, dass Gott darauf mit einer Gerichtsankündigung reagierte: »So will denn auch ich in meinem grimmigen Zorn handeln; mein Auge soll sie nicht verschonen, und ich will mich nicht über sie erbarmen; und wenn sie mir auch mit lauter Stimme in die Ohren schreien, so werde ich sie doch nicht erhören!« Im Jahr 586 v.Chr. drangen die Babylonier zum dritten und letzten Mal in Israel ein, zerstörten Jerusalem und nahmen Gefangene. Dieses Gericht war die Erfüllung der göttlichen Ankündigung. Gott benutzte die Babylonier als Waffe, um den verdorbenen, entweihten Tempel zu zerstören.

Heute sind die Gläubigen, sowohl als Einzelpersonen als auch in ihrer Gesamtheit (1Kor 3,16-17; Eph 2,22), der **Tempel des lebendigen Gottes**. Der Ausdruck **des lebendigen Gottes** taucht in der Schrift mehr als zwei Dutzend Mal auf (z.B. 2Kor 3,3; Röm 9,26; 1Thes 1,9; 1Tim 3,15; 4,10) und hebt ihn von den toten Götzen falscher Religionen ab. Der Ausdruck **wie Gott gesagt hat** leitet eine Aussage ein, die bestätigen soll, dass die Gläubigen Gottes Tempel sind. Diese Aussage ist ein Mosaik aus mehreren alttestamentlichen Stellen (vgl. 3Mo 26,11-12; Jer 24,7; Hes 37,27), in denen Gott verheißt: »**Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.**« Als der Tempel Gottes, das Volk seines Bundes, sein kostbarer Besitz und seine Wohnung können sich die Gläubigen nicht mit falschen Religionen einlassen. Es war schon immer inakzeptabel und gotteslästerlich, ein ungleiches Joch einzugehen, um Gott zu dienen.

Ungehorsam

Darum geht aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt nichts Unreines an; (6,17a)

Sich mit Ungläubigen zu verbinden, ist nicht nur töricht und respektlos, sondern auch ungehorsam gegenüber Gottes ausdrücklicher Anweisung, die durch die beiden imperativen Aufforderungen **geht aus** und **sondert euch ab** zum Ausdruck kommt. **Darum** verbindet die Anweisung in diesem Vers mit dem Grundsatz aus Vers 16. Als Menschen, in denen der lebendige Gott persönlich wohnt, müssen Gläubige jede geistliche Aktivität mit Ungläubigen vermeiden. Als der Tempel des lebendigen Gottes dürfen sie sich nicht mit falschen Religionen gleich welcher Form verbinden, um dadurch die göttliche Wahrheit voranzubringen.

Der Gedanke in diesem Vers geht auf Jesaja 52 zurück, wo Gott seinem Volk befahl: »Weicht! Weicht! Geht hinaus von dort! Rührt nichts Unreines an! Geht hinaus aus ihrer Mitte! Reinigt euch, die ihr die Geräte des HERRN tragt!« (V. 11; vgl. Offb 18,4). Wie Israel zur Zeit seiner Errettung (Jes 52,7-10) müssen Christen einen klaren Bruch mit allen falschen Religionen machen, um ihrem verunreinigenden Einfluss aus dem Weg zu gehen (vgl. 2Tim 2,16-17). Diesen Grundsatz wiederholte Paulus in Epheser 5,5-11:

Denn das sollt ihr wissen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger (der ein Götzendiener ist), ein Erbeil hat im Reich des Christus und Gottes. Lasst euch von niemand mit leeren Worten verführen! Denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams. So werdet nun nicht ihre Mitteilhaber! Denn ihr wart einst Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts! Die Frucht des Geistes besteht nämlich in lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. Prüft also, was dem Herrn wohlgefällig ist, und habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, deckt sie vielmehr auf.

Die »Kinder des Lichts« dürfen nicht »Mitteilhaber« mit den »Söhnen des Ungehorsams« sein. Ihr Anliegen soll das sein, »was dem Herrn wohlgefällig ist«, und nicht, was sündigen Menschen gefällt. Zu diesem Zweck dürfen sie »keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis« haben, sondern müssen »sie vielmehr aufdecken«. Das Ziel der Gemeinde ist nicht, es Ungläubigen so angenehm wie möglich zu machen. Im Gegenteil: Es besteht vielmehr darin, dafür zu sorgen, dass sie sich wegen ihrer Sünden unwohl fühlen und vor dem Gericht Gottes und den Schrecken der Hölle, die auf sie warten, erzittern.

Gott wollte schon immer von seinem Volk, dass es sich von den Ungläubigen unterscheidet. In 3. Mose 20,24.26 sagte Gott zu Israel: »Ich, der HERR, bin euer Gott, der ich euch von den Völkern abgesondert habe. ... Ihr sollt mir heilig sein, denn ich, der HERR, bin heilig, der ich euch von den Völkern abgesondert habe, damit ihr mir angehört!« Im Neuen Testament wiederholt Petrus diesen Grundsatz und ermahnt die Gläubigen: »Als gehorsame Kinder passt euch nicht den Begierden an, denen ihr früher in eurer Unwissenheit dienet, sondern wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel. Denn es steht geschrieben: ›Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!« (1Petr 1,14-16).

Die dritte Anweisung in diesem Vers ist die Bekräftigung, dass Gläubige ungehorsam sind, wenn sie sich nicht von Ungläubigen absondern: **rührt nichts Unreines an**. **Anrühren** stammt von dem Wort *haptō* und bezieht sich auf eine schädliche Berührung so wie in 1. Johannes 5,18. Gläubige sollen sich nicht mit unreinen, falschen Lehren einlassen. Sie sollen vielmehr diejenigen retten, die in falschen Religionen gefangen sind, »indem ihr sie aus dem Feuer reißt, wobei ihr auch das vom Fleisch befleckte Gewand hassen sollt« (Jud 23). Aber mit denen, die die Wahrheit des Wortes Gottes verdrehen oder ablehnen, kann die Gemeinde nicht gemeinsam anbeten, evangelisieren oder dienen.

Nutzlos

und ich will euch aufnehmen, und ich will euch ein Vater sein, und ihr sollt mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige. (6,17b-18)

Sich nicht von Ungläubigen abzusondern, ist töricht, da ein solcher Ungehorsam die Gläubigen von den Segnungen einer vertrauten Beziehung mit Gott abschneidet. Jenen, die seinen Befehl der Absonderung von Ungläubigen beachten (V. 17), verheißt Gott, dass er sie **aufnehmen** wird. *Eisdechomai* (**aufnehmen**), das wir im Neuen Testament nur hier finden, bedeutet »aufnehmen« oder »jemanden mit Gunst behandeln«. In der Septuaginta (der griechischen Übersetzung des Alten Testaments) wird *eisdechomai* in Hesekiel 20,34 benutzt, um zu beschreiben, dass Gott Israel aus den Nationen zu sich hin versammelt hat. Der Gedanke ist, dass diejenigen, die sich von den Ungläubigen absondern, bei Gott geöffnete Arme vorfinden werden.

Sie werden auch das volle Ausmaß der Segnungen ihres himmlischen **Vaters** für seine **Söhne und Töchter** erfahren. Wahrscheinlich dachte Paulus an 2. Samuel 7,14, wo Gott David die Verheißung gab, seinen Sohn Salomo zu segnen: »*Ich* will sein Vater sein, und *er* soll mein Sohn sein.« Gott segnet seine gehorsamen Kinder, so wie er Salomo segnete. Aber im zweiten Teil des Verses warnte Gott: »Wenn er [Salomo] eine Missetat begeht, will ich ihn mit Menschenruten züchtigen und mit Schlägen der Menschenkinder strafen.« Der Schreiber des Hebräerbriefes bestätigt Gottes Zuchtmaßnahmen mit seinen Kindern: »Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt einen jeden Sohn, den er aufnimmt« (Hebr 12,6). Gehorsam führt immer zum Segen und Ungehorsam zur Züchtigung.

Leider verwirkte Salomo den verheißenen Segen, indem er Bündnisse mit Ungläubigen einging. 1. Könige 11,1-11 beinhaltet die traurige Geschichte seines Falls.

Aber der König Salomo liebte viele ausländische Frauen neben der Tochter des Pharao: moabitische, ammonitische, edomitische, zidonische und hetitische, aus den Heidenvölkern, von denen der HERR den Kindern Israels gesagt hatte: Geht nicht zu ihnen und lasst

sie nicht zu euch kommen, denn sie werden gewiss eure Herzen zu ihren Göttern wenden!
An diesen hing Salomo mit Liebe. (V. 1-2)

So wie der Herr vorausgesagt hatte, »als Salomo alt geworden war, da wendeten seine Frauen sein Herz fremden Göttern zu« (V. 4). Daraus resultierte, »dass sein Herz nicht mehr ungeteilt mit dem HERRN, seinem Gott, war wie das Herz seines Vaters David« (V. 4). Obschon Salomo Weisheit und Erkenntnis der Wahrheit besaß, wurden ihm seine Bündnisse mit Ungläubigen zum Verhängnis. Die Anziehungskraft des Götzen dienstes erwies sich als zu stark für ihn und

Salomo lief der Astarte nach, der Gottheit der Zidonier, und Milkom, dem Gräuel der Ammoniter. Und Salomo tat, was böse war in den Augen des HERRN, und er folgte dem HERRN nicht gänzlich nach wie sein Vater David. Auch baute Salomo eine Höhe für den Kemosch, den Gräuel der Moabiter, auf dem Berg, der östlich von Jerusalem liegt, und für den Moloch, den Gräuel der Ammoniter. Und ebenso machte er es für alle seine ausländischen Frauen, die ihren Göttern räucherten und opferten. (V. 5-8)

Wegen seines Ungehorsams

wurde der HERR zornig über Salomo, weil sein Herz sich abgewandt hatte von dem HERRN, dem Gott Israels, der ihm zweimal erschienen war, ja, der ihm gerade wegen dieser Sache das Gebot gegeben hatte, dass er nicht anderen Göttern nachwandeln solle; aber er beachtete nicht, was ihm der HERR geboten hatte. Darum sprach der HERR zu Salomo: Weil dies von dir geschehen ist und du meinen Bund nicht bewahrt hast, noch meine Satzungen, die ich dir geboten habe, so will ich dir gewiss das Königreich entreißen und es deinem Knecht geben! (V. 9-11)

Das verheerende Ergebnis der salomonischen Kompromisse mit Ungläubigen war die Teilung seines Reiches.

Jedes Bündnis mit den Unerretteten ist Ungehorsam, der die Gemeinschaft der Gläubigen mit ihrem Vater entweiht und dadurch unterbricht, was den Verlust seines Segens zur Folge hat.

Undankbar

Weil wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so wollen wir uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes zur Vollendung der Heiligkeit in Gottesfurcht! (7,1)

Wenn wir Gottes **Verheißungen haben**, besitzen wir eine starke Motivation, um uns von Ungläubigen abzusondern. Paulus' Gebrauch des Wortes **weil** ist ein Aufruf zum

Handeln, basierend auf dem, was er zuvor geschrieben hat (vgl. Röm 12,1-2; 2Petr 1,3-8). Der Apostel geht über die Anweisung in 2. Korinther 6,14 und 17 hinaus und beruft sich auf Gottes **Verheißungen** in 6,16-18. Diese **Verheißungen** sollten Liebe und Dankbarkeit für seine überragende Güte hervorrufen. Eines der Dinge, die unbußfertige Sünder kennzeichnen, ist Undankbarkeit (Lk 6,35; Röm 1,21; 2Tim 3,2).

Der Begriff **Geliebte** (vgl. 2Kor 12,19; Röm 1,7; 12,19; 1Kor 10,14; Kol 3,12; 1Thes 1,4; 2Thes 2,13) erklärt, wem Gottes Verheißungen gelten. Nur seine geliebten Kinder, die er aufgrund ihrer Verbindung mit seinem geliebten Sohn aufgenommen hat (Eph 1,6; Kol 1,13), empfangen Gottes Verheißungen.

Paulus erläuterte die angemessene Dankbarkeit sowohl mit negativen als auch mit positiven Begriffen. In negativer Weise sagte er, dass sich die Gläubigen **reinigen** müssen **von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes** (vgl. Jes 1,16; Jak 1,21). Das Reflexivpronomen *heatous* (**uns** selbst) deutet an, dass die Reinigung, obwohl sie ein Werk Gottes ist (vgl. Apg 15,9; Eph 5,26; Tit 3,5), nicht ohne das Zutun der Gläubigen geschieht (vgl. Phil 2,12-13). *Molusmos* (**Befleckung**) taucht im Neuen Testament nur hier auf. In den drei Stellen, in denen es in der Septuaginta vorkommt, bezieht es sich auf religiöse Verunreinigung. Paulus ruft die Gläubigen nicht nur auf, sich selbst von Sünde und Unmoral zu reinigen, sondern, besonders in diesem Kontext, auch von allen Verbindungen zu falschen Religionen. Dies soll eine vollständige Reinigung **des Fleisches und des Geistes** sein; d.h. eine innerliche und äußerliche. Irrlehren beflecken die ganze Person, indem sie sündige menschliche Begierden befriedigen und den Verstand verunreinigen. Aus diesem Grund müssen sich Gläubige sowohl vor fleischlichen Sünden als auch vor der Verunreinigung des Verstandes durch falsche Religionen schützen.

In positiver Weise sagte Paulus, dass die Reinigung von falschen Religionen die **Vollendung der Heiligkeit in Gottesfurcht** beinhaltet. **Vollendung** kommt von *epiteleō*, was »beenden«, »vollenden« oder »zur Erfüllung bringen« bedeutet. Gläubige sollen dem Ziel der **Heiligkeit** nachstreben (3Mo 20,26; Mt 5,48; 1Petr 1,16), indem sie sich von all den Lügen und Täuschungen fernhalten, die sie verunreinigen würden; ermutigt durch die Hoffnung, dass dieses Ziel eines Tages erreicht wird (Phil 1,6; 1Petr 5,10; 1Jo 3,2). Die **Gottesfurcht**, die für ein gottgefälliges Leben unerlässlich ist, motiviert die Gläubigen, der Heiligkeit nachzustreben (Hi 28,28; Ps 19,10; 34,12; 111,10; Spr 1,7; 8,13; 9,10; 15,33; 16,6; 23,17; Apg 9,31).

Die Gemeinde muss die Welt mit ihrer Sünde konfrontieren, um den Missionsauftrag zu erfüllen, den uns der Herr gegeben hat (Mt 28,19-20). Dennoch dürfen wir dabei keine Kompromisse mit falschen Religionen eingehen. Es ist töricht, gotteslästerlich, undankbar und raubt uns den Segen Gottes, wenn wir seiner ausdrücklichen Anordnung, uns von Ungläubigen abzusondern, nicht nachkommen.

Trost für den leidenden Gemeindeleiter

20

Denn als wir nach Mazedonien kamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe, sondern wir wurden auf alle Art bedrängt, von außen Kämpfe, von innen Ängste. Aber Gott, der die Geringen tröstet, er tröstete uns durch die Ankunft des Titus; und nicht allein durch seine Ankunft, sondern auch durch den Trost, den er bei euch empfangen hatte. Als er uns berichtete von eurer Sehnsucht, eurer Klage, eurem Eifer für mich, da freute ich mich noch mehr. Denn wenn ich euch auch durch den Brief betrübt habe, so bereue ich es nicht, wenn ich es auch bereut habe; denn ich sehe, dass euch jener Brief betrübt hat, wenn auch nur für eine Stunde. Nun freue ich mich – nicht darüber, dass ihr betrübt wurdet, sondern darüber, dass ihr zur Buße betrübt worden seid; denn ihr seid in gottgewollter Weise betrübt worden, sodass ihr von uns keinerlei Schaden genommen habt. Denn die gottgewollte Betrübnis bewirkt eine Buße zum Heil, die man nicht bereuen muss; die Betrübnis der Welt aber bewirkt den Tod. Denn siehe, wie viel ernstes Bemühen hat dies bei euch bewirkt, dass ihr in gottgewollter Weise betrübt worden seid, dazu Verantwortung, Entrüstung, Furcht, Verlangen, Eifer, Bestrafung! Ihr habt in jeder Hinsicht bewiesen, dass ihr in der Sache rein seid. Wenn ich euch also geschrieben habe, so geschah es nicht um dessentwillen, der Unrecht getan hat, auch nicht um dessentwillen, dem Unrecht geschehen ist, sondern damit euer Eifer für uns zu euren Gunsten offenbar würde vor dem Angesicht Gottes. Deswegen sind wir getröstet worden in eurem Trost; wir haben uns aber noch viel mehr über die Freude des Titus gefreut, denn sein Geist ist von euch allen erquickt worden. Denn wenn ich euch ihm gegenüber gerühmt habe, bin ich damit nicht zuschanden geworden, sondern wie wir euch gegenüber stets die Wahrheit gesprochen haben, so ist auch unser Rühmen dem Titus gegenüber wahr geworden; und sein

Herz ist euch jetzt noch viel mehr zugetan, da er sich an den Gehorsam von euch allen erinnert, wie ihr ihn mit Furcht und Zittern aufgenommen habt. Ich freue mich, dass ich mich in allem auf euch verlassen kann. (7,5-16)

[2. Korinther 7,2-4 wurde bereits im 18. Kapitel behandelt.]

Im Leben sind nur wenige Dinge schmerzhafter als zerbrochene Beziehungen. Zerstörte Ehen, eigensinnige Kinder und auseinandergebrochene Freundschaften bringen immenses Leid und tiefe Trauer mit sich. Wenn Beziehungen zwischen Gläubigen zerbrechen, ist der Schmerz sogar noch größer. Sieht man, wie Gläubige unter den Folgen ihres sündigen Verhaltens leiden, wird das Leid der Beziehungsstörung noch verstärkt.

Obschon er einen großen Lohn beinhaltet, ist der Dienst für Gott äußerst anstrengend. Das Wort Gottes richtig zu verstehen und auszulegen, Gläubige aufzuerbauen und Irrtümer zu widerlegen, erfordert sorgfältige und harte Arbeit. Ein Vorbild für die Herde zu sein, Leiter auszubilden und weiterzuführen, unordentliche Gläubige zu ermahnen, die Zaghafte zu ermutigen und den Schwachen zu helfen (1Thes 5,14), verlangt Opfer. Aber der schmerzlichste Aspekt des Dienstes sind belastete Beziehungen zwischen Schafen und Hirten. Alle Gemeindeleiter kennen die Enttäuschung, wenn diejenigen, in die man am meisten investiert hat, am wenigsten zurückgeben.

Beim Schreiben des Briefes war Paulus sehr betrübt über die Gemeinde, die er liebte und der er diente. Er stand unter schwerem äußeren Druck, erlebte Bedrängnisse (1,4.6.8) und Leiden (1,5.7), die so stark waren, dass er »am Leben verzweifelte« (1,8), »schon das Todesurteil« in sich hatte (1,9) und »aus solch großer Todesgefahr gerettet« werden musste (1,10). In 4,8-12 schilderte er die Situation so:

Wir werden überall bedrängt, aber nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung; wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um; wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus am Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar wird. Denn wir, die wir leben, werden beständig dem Tod preisgegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar wird an unserem sterblichen Fleisch. So ist also der Tod wirksam in uns, das Leben aber in euch.

Auch in 6,4-10 sprach Paulus von den Leiden, die er durchlebte:

In allem empfehlen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Drangsalen, in Nöten, in Ängsten, unter Schlägen, in Gefängnissen, in Unruhen, in Mühen, in Zeiten des Wachens, in Zeiten des Fastens; in Reinheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungeheuchelter Liebe; im Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit in der Rechten und Linken; unter Ehre und Schande, bei böser und guter Nachrede; als »Verführer« und doch wahrhaftig, als Unbekannte und doch wohlbekannt, als Sterbende, und siehe, wir leben, als Gezüchtigte und doch nicht getötet; als

Betrübte, aber immer fröhlich, als Arme, die doch viele reich machen, als solche, die nichts haben und doch alles besitzen.

Kapitel 11 beinhaltet die vielleicht bekannteste Beschreibung der apostolischen Prüfungen:

Sie sind Diener des Christus? Ich rede unsinnig: Ich bin's noch mehr! Ich habe weit mehr Mühsal, über die Maßen viele Schläge ausgestanden, war weit mehr in Gefängnissen, öfters in Todesgefahren. Von den Juden habe ich fünfmal vierzig Schläge weniger einen empfangen; dreimal bin ich mit Ruten geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten; einen Tag und eine Nacht habe ich in der Tiefe zugebracht. Ich bin oftmals auf Reisen gewesen, in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren durch Mörder, in Gefahren vom eigenen Volk, in Gefahren von Heiden, in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meer, in Gefahren unter falschen Brüdern; in Arbeit und Mühe, oftmals in Nachtwachen, in Hunger und Durst; oftmals in Fasten, in Kälte und Blöße. (11,23-27)

Kurz gesagt, Paulus' Leben war angefüllt mit »Schwachheiten ... Misshandlungen ... Nöten ... Verfolgungen ... Ängsten« (12,10).

Aber das, was sein Herz wirklich brach, war nicht, was die Welt ihm antat, sondern die Gemeinde. Nach der Auflistung seiner Prüfungen schrieb Paulus in 11,28: »Zu alledem [kommt] ... die Sorge für alle Gemeinden.« Und keine Gemeinde machte ihm mehr Probleme als die in Korinth. Die Gemeinde, in die er fast zwei Jahre seines Lebens investiert hatte, zahlte es ihm mit Untreue zurück. Sie hatten es Irrlehrern gestattet, in ihre Gemeinde zu kommen und Paulus' Charakter und Dienst anzugreifen. Noch schlimmer: Einige Korinther glaubten ihren Lügen und fanden sich in einem Aufstand gegen ihn zusammen. Während seines schmerzlichen Besuchs in Korinth hatte anscheinend einer von ihnen Paulus verbal angegriffen und beleidigt (vgl. 2,5-8.10). Dass ihn die Mehrheit der Gemeinde vor diesen Angriffen nicht verteidigt hatte, verletzte Paulus zutiefst. Der Besuch war so entmutigend, dass er, um sich keinem weiteren Leid auszusetzen, nicht nach Korinth zurückkommen wollte (2,1). Das Ergebnis dieses Aufenthaltes war ein sehr ernster Brief, in welchem er die Korinther für ihre Entfremdung, Untreue und mangelnde Liebe zu ihm tadelte. In 2,4 äußerte Paulus seinen tiefen Schmerz beim Schreiben dieses Briefes: »Ich habe euch nämlich aus viel Bedrängnis und Herzensnot heraus geschrieben, unter vielen Tränen.«

Paulus sandte den Brief nach Korinth durch Titus, seinen geliebten Sohn im Glauben (Tit 1,4), der auch die Antwort der Korinther zu ihm zurückbringen sollte. Der Apostel verließ Ephesus (von wo aus er den Tränenbrief geschrieben hatte) und ging nach Troas (einem Seehafen an der Westküste Kleinasiens), wo er hoffte, Titus zu treffen. Aber Paulus war so besorgt über die Situation in Korinth, dass er in Troas keinen Dienst verrichten konnte (2Kor 2,13), obwohl der Herr ihm dort eine Tür öff-

net hatte (2,12). Unruhig und unfähig, länger zu warten, machte sich der Apostel auf den Weg nach Mazedonien, um Titus früher zu begegnen und die Antwort der Korinther auf seinen Tränenbrief zu erhalten (2,13).

An diesem Punkt (2,13) hört die Schilderung auf und Paulus beginnt einen Exkurs über seinen Dienst (2,14 – 7,4). Hier in 7,5 kehrt der Apostel zu den Ereignissen zurück, die der Absendung seines Tränenbriefes folgten. **Als** er auf seiner Suche nach Titus von Troas **nach Mazedonien** kam, **hatte** sein **Fleisch keine Ruhe** (vgl. 2,13). Nichts hatte sich geändert; die Situation in Korinth machte ihm weiterhin zu schaffen. Neue Sorgen waren sogar noch hinzugekommen. Was, wenn der Tränenbrief alles nur noch schlimmer gemacht hatte? War der Bruch mit den Korinthern nun irreparabel? Wie würden sie Titus behandeln? Paulus wusste nur allzu gut, dass Korinth für einen einzelnen Prediger eine feindselige Umgebung sein konnte; würde die Gemeinde Titus allein dastehen lassen? Die schwere Last des Kammers und der Sorge verringerte seine Freude im Dienst. Seine Erfahrung veranschaulichte die Wahrheit aus Sprüche 13,12: »Hingehaltene Hoffnung macht das Herz krank.«

Statt die erhoffte Erleichterung zu finden, wurde Paulus **auf alle Art bedrängt**. Zunächst beschreibt er diese Bedrängnis als **Kämpfe von außen**. Wörtlich bedeutet *machē* (**Kämpfe**) »Kämpfe« oder »Auseinandersetzung«; es scheint der Ursprung des Wortes *machaira* (»Schwert«) zu sein. Es bezeichnet ernste Streitigkeiten (2Tim 2,23), Zwistigkeiten (Tit 3,9) und Kämpfe (Jak 4,1). Wahrscheinlich bezieht es sich auf die Personen in Mazedonien, die Paulus loswerden wollten. Sie erinnerten sich an ihn als einen Unruhestifter, der in Philippi einen Aufruhr auslöste, durch ein Erdbeben auf wundersame Weise aus dem Gefängnis befreit wurde und anschließend die Friedensrichter der Stadt demütigte, indem er eine öffentliche Entschuldigung für seine ungerechtfertigte Inhaftierung verlangte (Apg 16,16-40). Sicherlich waren sie nicht erfreut, Paulus in ihrem Gebiet wiederzusehen, sondern setzten ihn wahrscheinlich unter Druck, um ihn zur Abreise zu bewegen.

Während er sorgenvoll auf Titus wartete, wurde Paulus auch **von inneren Ängsten** geplagt. *Phobos* (**Ängste**), der Ursprung des deutschen Wortes *Phobie*, beschreibt Paulus' große Besorgnis um die Situation in der korinthischen Gemeinde. Der äußere und innere Druck setzte ihm so zu, dass er niedergeschlagen war. *Tapeinos* (**Geringen**) bezieht sich auf Menschen, die niedergeschlagen, entmutigt und heruntergekommen sind, deren Zustand Mitgefühl erregt (vgl. Röm 12,16). Doch genau dies sind die Menschen, die Gott tröstet. Im Gegensatz zu den grausamen Göttern des Heidentums ist Gott von seinem Wesen her ein Tröster; er ist der »Gott alles Trostes« (2Kor 1,3; vgl. Jes 49,13; 2Thes 2,16).

Die Schilderung endet aber nicht mit der Niedergeschlagenheit von Paulus. **Gott, der die Geringen tröstet, er tröstete mich durch die Ankunft des Titus**. Somit ist dies eine Schriftstelle über Trost und nicht über Niedergeschlagenheit. In diesen Versen wird sechs Mal Trost erwähnt und Freude oder Freuen fünf Mal. In diesem Abschnitt tröstet Gott den besorgten, bekümmerten Gemeindeleiter und stellt seine Freude wieder her.

Die Ankunft des Titus brachte Freude in das Herz von Paulus. Der Apostel freute sich, dass es ihm gut ging und er wieder Gemeinschaft mit ihm haben konnte. Allerdings war es nicht nur Titus' Gegenwart, die Paulus tröstete, sondern auch sein Bericht über die Situation in Korinth. Noch immer gab es dort ungelöste Probleme (die Paulus in den Kapiteln 10 – 13 anspricht), aber die Mehrheit der korinthischen Gläubigen hatte Buße getan und ihre Treue zum Apostel und zur Wahrheit, die er sie gelehrt hatte, bestätigt.

Dieser sehr persönliche Abschnitt gibt uns tiefe Einblicke, wie gestörte Beziehungen wiederhergestellt werden können. Er führt sieben Hinweise für einen echten Wunsch nach Wiederherstellung auf: Treue, Buße, Reinheit, Geistlichkeit, Einheit, Gehorsam und Vertrauen. Und obwohl es im Kontext um die Beziehung zwischen einem Gemeindeleiter und seiner Gemeinde geht, sind diese Prinzipien für die Wiederherstellung jeder zerbrochenen Beziehung unerlässlich.

Treue

und nicht allein durch seine Ankunft, sondern auch durch den Trost, den er bei euch empfangen hatte. Als er uns berichtete von eurer Sehnsucht, eurer Klage, eurem Eifer für mich, da freute ich mich noch mehr. (7,7)

Wie bereits bemerkt, wurde Paulus durch Titus' Ankunft getröstet. Aber der Apostel wurde **nicht allein durch seine Ankunft, sondern auch durch den Trost, den er bei den Korinthern empfangen hatte**, getröstet. Titus teilte Paulus' Sorge um die Abtrünnigkeit der Korinther und sah seinem Auftrag in Korinth fraglos mit Besorgnis entgegen, da er nicht wusste, was auf ihn zukommen würde. Aber die Korinther hatten ihn durch ihre bußfertige Haltung getröstet und erfreut. Sie hatten richtig auf den Tränenbrief reagiert.

Titus berichtete insbesondere von drei Merkmalen der korinthischen Reaktion, die ihre Treue zu Paulus zeigten: **Sehnsucht, Klage** und **Eifer**. Zusammen bilden sie Treue – ein Wort, das aus dem heutigen Sprachgebrauch immer mehr verschwindet. In einer postmodernen Gesellschaft, in der selbstbezogener Narzissmus vorherrscht, wird Treue nicht als etwas Vorteilhaftes angesehen, sondern als Belastung. Aber Treue ist die wünschenswerteste Tugend in jeder menschlichen Beziehung. Im Gegensatz dazu zerstört Untreue eine Beziehung.

Die Reaktion der Korinther auf den Tränenbrief war nicht eine widerwillige Anerkennung von Paulus' apostolischer Autorität. Vielmehr hatten sie **Sehnsucht**, Paulus wieder bei sich begrüßen zu dürfen und ihre Beziehung zu ihm wiederherzustellen. Paulus schrieb den Tränenbrief »aus viel Bedrängnis und Herzensnot heraus ... [und] unter vielen Tränen« (2,4). Als sie erkannten, dass ihre Sünden Leid und Sorge bei ihm verursachten, reagierten die Korinther mit **Klage**. Sie trauerten über den Bruch in ihrer Beziehung zu Paulus und bedauerten zutiefst ihre Untreue ihm gegen-

über. Ebenso zeigten sie **Eifer**, sowohl, um ihre Beziehung zu dem Apostel wiederherzustellen, als auch, um ihn vor weiteren Angriffen zu verteidigen. **Eifer** ist eine Kombination aus zwei gleich starken Emotionen: Liebe und Hass. Er erzeugt eine starke Liebe, die alles hasst, was dem Objekt der Liebe schaden könnte. Der Herr Jesus Christus brachte beide Aspekte des Eifers zum Ausdruck, als er den Tempel reinigte; es war seine leidenschaftliche Liebe für das Haus seines Vaters, die ihn die schreckliche Sünde hassen ließ, die den Tempel entweihte (Joh 2,13-17; vgl. Ps 69,10). Die Treue der Korinther zu Paulus ermutigte den Apostel so sehr, dass er sich **noch mehr freute** als bei der Rückkehr von Titus.

Buße

Denn wenn ich euch auch durch den Brief betrübt habe, so bereue ich es nicht, wenn ich es auch bereut habe; denn ich sehe, dass euch jener Brief betrübt hat, wenn auch nur für eine Stunde. Nun freue ich mich – nicht darüber, dass ihr betrübt wurdet, sondern darüber, dass ihr zur Buße betrübt worden seid; denn ihr seid in gottgewollter Weise betrübt worden, sodass ihr von uns keinerlei Schaden genommen habt. Denn die gottgewollte Betrübnis bewirkt eine Buße zum Heil, die man nicht bereuen muss; die Betrübnis der Welt aber bewirkt den Tod. (7,8-10)

Die Korinther reagierten nicht nur richtig auf Paulus, sondern auch auf Gott. Sie bekräftigten ihre Treue zu dem Apostel und erkannten ihre Untreue zu ihm als Sünde gegen Gott an. Diese Einsicht ist unbedingt erforderlich, um eine zerbrochene Beziehung wiederherzustellen.

Paulus wusste, dass er die Korinther durch seinen konfrontativen **Brief betrübt** hatte (2,4). Und wie seine beiläufige Aussage **ich bereue es nicht, wenn ich es auch bereut habe** zeigt, tat es ihm vorübergehend leid, dass er diesen Brief geschrieben hatte. Während er besorgt auf die Antwort der Korinther durch Titus wartete, fragte er sich, ob der Brief die Situation noch schlimmer gemacht hatte. **Jener Brief** hatte sie tatsächlich **betrübt ..., wenn auch nur für eine Stunde**. Der Ausdruck **für eine Stunde** ist bildlich zu verstehen und bezeichnet einen kurzen Zeitraum. Der Genuss der Sünde ist kurz, wohingegen ihr Leid lange anhält; der Schmerz der Buße ist kurz, aber ihre Freude hat Bestand.

Einen Menschen mit seiner Sünde zu konfrontieren, verlangt manchmal, über die Schmerzgrenze der Liebe und des Mitempfindens hinausgehen zu müssen. Doch ist es notwendig, denn die Sünde ist tödlich. Paulus war kein beleidigender, harter Zuchtmeister, vielmehr tat er es widerwillig und verspürte keine Freude daran, den Korinthern Schmerz zuzufügen. Er war wie ein Vater, der bei der Züchtigung seines geliebten Kindes gemischte Gefühle hat. Seine Liebe zu ihnen und der Wahrheit, sowie auch seine Sorge um die Konsequenzen ihrer Sünde, motivierte ihn, den Tränenbrief zu

schreiben. Trotz seines vorübergehenden Bedauerns wusste Paulus, dass er die Korinther für ihre Sünde tadeln musste.

Es gibt Zeiten im Dienst für Gott, in denen kräftige, konfrontative Worte nötig sind. Die Sünde lauert vor der Tür; Irrlehrer sind überall und der Teufel versucht ständig, das Werk Gottes zu zerstören. Der treue Gemeindeleiter darf nicht davor zurückschrecken, seine Herde zum Gehorsam gegenüber der Schrift aufzurufen. Dieser Gehorsam setzt echte Buße voraus, die es nur geben kann, wenn einem die Sünden leidtun. Daher konnte sich Paulus freuen, **nicht darüber, dass** die Korinther **betrückt** wurden, **sondern darüber, dass sie zur Buße betrückt worden** sind. Sein Bedauern verschwand, als er das Resultat ihrer Betrübnis sah.

Die Reue der Korinther äußerte sich nicht in Selbstmitleid, Verzweiflung, Bitterkeit oder verletztem Stolz. Ihre Betrübnis führte zur **Buße** (*metanoia*; eine Herzens- und Lebensveränderung; ein Abwenden von der Sünde und Hinwenden zur Heiligkeit), was eine echte Veränderung hervorbringt. Sie nahmen keine Verteidigungshaltung ein; sie betrachteten sich nicht als Opfer oder versuchten ihr sündiges Verhalten zu rechtfertigen. Ihre Betrübnis geschah **in gottgewollter Weise**; Gottes Absicht für sie war die heilsame, verändernde Betrübnis aufgrund von Sünde, da diese zur Buße führt.

Die Buße der Korinther tröstete Paulus; er war erleichtert, **dass sie von ihm** und seinen Mitgefährten im Dienst **keinerlei Schaden genommen** hatten. Durch Paulus' Dienst konnte Gott den Korinthern große Segnungen schenken. Wären sie weiterhin von Paulus entfremdet geblieben, hätten sie diese Segnungen verloren. Der Ausdruck »Schaden nehmen oder erleiden« taucht auch in 1. Korinther 3,15 auf, wo er sich auf die zukünftige Beurteilung des Werkes der Gläubigen bezieht. Wären die Korinther des Segens des paulinischen Dienstes verlustig geworden, hätten sie sich nur »Holz, Heu [und] Stroh« angesammelt, was ausschließlich zum Verbrennen taugte (1Kor 3,12). Paulus' selbstlose Liebe machte ihn nicht nur besorgt, dass die Korinther Gottes Züchtigung erfahren und ihre zeitlichen Segnungen verlieren könnten, sondern auch dass sie ihren zukünftigen Lohn verwirkten (vgl. 2Jo 8). Er machte sich keine Sorgen um seinen Verlust, sondern um ihren.

Niemand, der wirklich Buße tut, wird dies jemals bereuen, ebenso wenig wie die Betrübnis, die zur Buße führte, **denn die gottgewollte Betrübnis bewirkt eine Buße zum Heil**. Die **Buße** der Korinther kennzeichnete sie als echte Gläubige, die das **Heil** gefunden hatten. Dies bedeutete, dass sie sich von der Sünde weg- und zu Gott hinwendeten (1Thes 1,9). Echte biblische Buße ist keine psychologische, emotionale menschliche Reue, die lediglich darauf aus ist, vom Druck befreit zu werden und die Umstände zu verbessern. Obwohl sie unweigerlich die Frucht eines veränderten Lebens mit sich bringt (vgl. Mt 3,8; Lk 3,8; Apg 26,20), konzentriert sie sich in erster Linie nicht auf das Verhalten, sondern auf geistliche Aspekte. **Die Betrübnis der Welt** – Gewissensbisse, verletzter Stolz, Selbstmitleid, unerfüllte Hoffnungen – besitzt keine heilende Kraft, kein veränderndes, errettendes Potenzial. Sie **bewirkt** Schuld, Schande, Ärger, Schmerzen, Verzweiflung, Depressionen, Hoffnungslosigkeit und sogar, wie im Fall von Judas (Mt 27,3-5), **den Tod**.

Diese Stelle stimmt nicht mit der Lehre überein, dass zur Errettung keine Buße notwendig ist. Hier wird eine fortschreitende Entwicklung deutlich: Die Konfrontation mit der Sünde führt zu Betrübnis, die wiederum zur Buße und die Buße zur Errettung. Ebenso wenig erlaubt diese Schriftstelle eine Definition von Buße, die lediglich besagt, dass ein Mensch nun anders über die Identität von Jesus denkt. Der Text verbindet Buße untrennbar mit der Betrübnis über Sünde. Natürlich ist Buße kein lobenswertes Werk des Menschen, durch welches er sich die Errettung verdient. Wie jeder Aspekt der Errettung ist auch die Buße ein Gnadenwerk Gottes im menschlichen Herzen (Apg 5,31; 11,18; 2Tim 2,25). (Genauere Ausführungen über die Notwendigkeit der Buße zur Errettung finden sich bei John MacArthur, *Lampen ohne Öl* [Bielefeld: CLV, 1997] und *The Gospel According to the Apostles* [Nashville: Word, 2000].)

Reinheit

Denn siehe, wie viel ernstes Bemühen hat dies bei euch bewirkt, dass ihr in gottgewollter Weise betrübt worden seid, dazu Verantwortung, Entrüstung, Furcht, Verlangen, Eifer, Bestrafung [oder: Vergeltung; UELB]! Ihr habt in jeder Hinsicht bewiesen, dass ihr in der Sache rein seid. (7,11)

Zu Paulus' großer Erleichterung und Freude **bewiesen** die Korinther, **dass sie in der Sache rein** waren. *Hagnos (rein)* beinhaltet den Gedanken von »Reinheit« (11,2; Phil 4,8; Tit 2,5; Jak 3,17; 1Jo 3,3), »frei sein von der Sünde« (1Tim 5,22) und »keusch« (1Petr 3,2). Durch ihre Reinheit bewiesen die Korinther, dass ihre Buße echt war. Als Johannes der Täufer seine Zuhörer aufrief, »Früchte [zu bringen], die der Buße würdig sind« (Mt 3,8), war dies eine Aufforderung zu einem heiligen Leben.

Dieser Vers enthält sieben Merkmale von der Reinheit, die echte Buße hervorbringt, und er liefert die deutlichste Definition von Buße in der ganzen Schrift. Paulus leitete diese Merkmale mit dem Ausdruck **denn siehe** ein, der auf sein überwältigendes Hochgefühl schließen lässt. Titus' Bericht über die verbesserte Situation in Korinth hatte den Apostel in Aufregung versetzt.

1. Die **gottgewollte** Betrübnis der Korinther erzeugte bei ihnen ein **ernstes Bemühen** um Gerechtigkeit. Sie beendete ihre Gleichgültigkeit gegenüber Paulus und ihre Selbstzufriedenheit in Bezug auf ihre Sünde. Sie wollten die Dinge wieder in Ordnung bringen und ihre zerbrochene Beziehung zu dem Apostel wiederherstellen.

2. Die Korinther bewiesen die Echtheit ihrer Buße durch den Wunsch nach **Verantwortung**. *Apologia (Verantwortung)*, Ursprung des deutschen Wortes *Apologetik*, bedeutet wörtlich »[eine Anschuldigung] wegsprechen, d.h. widerlegen«. Es beschreibt Paulus' Verteidigung vor der Volksmenge in Jerusalem (Apg 22,1; vgl. 25,16), die Verteidigung seiner Rechte als Apostel (1Kor 9,3), seine Verteidigung des Evangeliums (Phil 1,7.16) und seine Verteidigung vor den römischen Autoritäten

(2Tim 4,16). Die Korinther hatten den starken Wunsch, ihren Namen reinzuwaschen, das Stigma ihrer Sünde zu entfernen, ihre Schuld loszuwerden und sich als vertrauenswürdig zu erweisen. Aus diesem Grund stellten sie sicher, dass alle, die von ihrer Sünde wussten, nun von ihrer Buße erfuhren.

3. Aus ihrer Buße resultierte **Entrüstung**. *Aganaktēsis* (**Entrüstung**) findet sich im Neuen Testament nur an dieser Stelle. Es ist mit dem Verb *aganakteō* verwandt, das »unwillig sein« oder »ärgerlich sein« bedeutet (Mt 20,24; 21,15; 26,8; Mk 10,14.41; 14,4; Lk 13,14). Die Korinther waren über ihre Sünde empört; sie ärgerten sich, dass sie Schande über sich gebracht, Paulus beleidigt und gegen Gott gesündigt hatten. Jetzt hassten sie die Sünde, der sie sich früher hingegeben hatten (vgl. Röm 6,21).

4. Die **Furcht** der Korinther bewies die Echtheit ihrer Buße. Sie hatten Ehrfurcht vor Gott als dem, der züchtigt und richtet. Ihr dreistes, unverfrorenes Sündigen hatte sich in die Sorge verwandelt, ihm nicht länger ungehorsam zu sein und ihn dadurch zu verunehren.

5. Aus der Buße der Korinther resultierte das **Verlangen** nach einer wiederhergestellten Beziehung zu Paulus.

6. Die Korinther erlebten einen erneuerten **Eifer** für Heiligkeit (vgl. die Ausführungen über **Eifer** in V. 7 in diesem Kapitel).

7. Die **Bestrafung** (oder **Vergeltung**; UELB) der Korinther zeigte die Echtheit ihrer Buße. Menschen, die wirklich Buße tun, haben den starken Wunsch nach Gerechtigkeit und wollen das Unrecht, das sie begangen haben, wiedergutmachen (vgl. 2Kor 2,6-7). Statt sich selbst zu schützen, akzeptierten sie die Konsequenzen ihrer Sünden.

Die Buße hatte die sündigenden Heiligen in Korinth rein gemacht, und jeder Bereich in ihrem Leben zeigte dies.

Geistlichkeit

Wenn ich euch also geschrieben habe, so geschah es nicht um dessentwillen, der Unrecht getan hat, auch nicht um dessentwillen, dem Unrecht geschehen ist, sondern damit euer Eifer für uns zu euren Gunsten offenbar würde vor dem Angesicht Gottes. (7,12)

Aufgrund ihrer Unreife und Sündhaftigkeit waren die Korinther »fleischlich und wandelt[en] nach Menschenweise« (1Kor 3,3). Folglich merkten sie gar nicht mehr, was Paulus ihnen wirklich bedeutete. Deshalb war es eines der Ziele des Apostels, ihre sündige, fleischliche Haltung zu verändern und den Korinthern ihre wirkliche Einstellung zu ihm zu zeigen.

Bevor Paulus sein Argument vorbringt, schließt er erst einmal andere mögliche Gründe für seinen Brief aus. Dieser Umweg sollte die dramatische Wirkung seiner Worte erhöhen. Als er den Tränenbrief schrieb, **geschah es nicht um dessentwillen, der Unrecht getan hat**. In erster Linie schrieb er nicht, um den Mann zu verurteilen,

der ihm während seines Aufenthaltes in Korinth so viel Kummer bereitet hatte (2Kor 2,1). Ebenso wenig verfasste er den Brief **um dessentwillen, dem Unrecht geschehen** war; er war nicht auf persönliche Rache aus. Der wichtigste Grund für den Tränenbrief von Paulus war, dass der **Eifer** der Korinther **für ihn zu ihren Gunsten offenbar würde vor dem Angesicht Gottes**.

Der Betrug der Sünde hatte bewirkt, dass sie ihren **Eifer**, ihre Treue und Liebe zu Paulus und die von ihm gepredigte Wahrheit aus den Augen verloren hatten. Sie waren so getäuscht worden, dass ihre äußere Haltung gegenüber dem Apostel nicht mit dem übereinstimmte, was er ihnen wirklich bedeutete. Sein Brief legte die Täuschung frei, die ihre Herzen verdunkelt hatte, und machte ihnen ihre wahren Gefühle für ihn **offenbar**. Er stellte ihre geistliche Sicht wieder her, und sie konnten Paulus als den vertrauenswürdigen Diener Gottes sehen, den sie schon immer gekannt hatten.

Einheit

Deswegen sind wir getröstet worden in eurem Trost; wir haben uns aber noch viel mehr über die Freude des Titus gefreut, denn sein Geist ist von euch allen erquickt worden. (7,13)

Ihre Buße, Reinheit und erneuerte Treue zu Paulus waren für ihn Grund genug, um **getröstet** zu sein. **Aber noch viel mehr** als sein eigener **Trost** bedeutete Paulus **die Freude des Titus** über die Buße und den Gehorsam der Korinther. **Denn** aufgrund ihrer Buße war Titus' **Geist ... erquickt worden**. Wie in 2,6 festgehalten, hatten die Korinther ihre Treue zu Paulus bewiesen, indem sie die Person, die ihn angegriffen hatte, mit Zucht belegten. Ihre Einigkeit war für Paulus und Titus besonders tröstend (vgl. Ps 133,1; Joh 17,21; Eph 4,3.13; Phil 2,2), da Einheit in der korinthischen Gemeinde ein seltenes Gut war. Ihre vielen Splittergruppen (vgl. 1Kor 1,10-13; 3,3-4; 11,18-19) machten Korinth zur chaotischsten neutestamentlichen Gemeinde. Aber jetzt waren sie zusammengekommen und versuchten ihre Beziehung zu Paulus wiederherzustellen und seinen Belehrungen zu folgen.

Anapauō (**erquickt**) bezieht sich hier auf eine zeitliche Erleichterung im Gegensatz zu einem dauerhaften Frieden (vgl. Mt 26,45; Mk 6,31; 14,41; Lk 12,19; Offb 6,11). Obwohl er sich über das, was er aus Korinth hörte, sehr freute, war Paulus klug genug, um zu erkennen, dass es dort noch immer Abweichler gab. Sie sprach er später in diesem Brief an. Doch im Augenblick hatte die Mehrheit der Korinther Frieden.

Wie bereits angemerkt: Ein Kennzeichen echter Buße ist der Wunsch, den durch die Sünde entstandenen Schaden wiedergutzumachen. Die bußfertigen Korinther gingen zu den anderen, die sich gegen Paulus gewandt hatten, und ermutigten sie zur Buße. Die Bewegung breitete sich aus, bis sie die Mehrheit der Gemeinde erfasste hatte und sich eine Einheit unter ihnen bildete, die Paulus und Titus tröstete.

Gehorsam

Denn wenn ich euch ihm gegenüber gerühmt habe, bin ich damit nicht zuschanden geworden, sondern wie wir euch gegenüber stets die Wahrheit gesprochen haben, so ist auch unser Rühmen dem Titus gegenüber wahr geworden; und sein Herz ist euch jetzt noch viel mehr zugetan, da er sich an den Gehorsam von euch allen erinnert, wie ihr ihn mit Furcht und Zittern aufgenommen habt. (7,14-15)

Als Ergebnis ihrer Buße waren viele Korinther, die zuvor gegen Paulus rebelliert hatten, ihm nun gehorsam (vgl. Hebr 13,17). Er war sich sicher, dass sie echte Gläubige waren und Buße tun würden, wenn sie mit ihrer Sünde konfrontiert würden. Bevor er Titus nach Korinth sandte, hatte er sich ihrer **gerühmt**, dass die Korinther mit Gehorsam reagieren würden. In gewisser Weise setzte Paulus seinen Ruf als Mann mit gutem Urteilsvermögen aufs Spiel, und ist dabei **nicht zuschanden geworden**. So wie der Apostel den Korinthern **gegenüber stets die Wahrheit gesprochen** hatte (vgl. 2Kor 2,17; 4,2; 6,7), **so** war auch sein **Rühmen dem Titus gegenüber wahr geworden**. Seine Aufrichtigkeit und sein Urteilsvermögen wurden durch den Gehorsam der Korinther gerechtfertigt. Paulus freute sich darüber, dass er mit seinen Überzeugungen recht behielt, da es seine Integrität bestätigte und seine Nützlichkeit für sie als ein Diener Gottes unangetastet blieb.

Die Korinther hatten Paulus' Repräsentanten, Titus, **mit Furcht und Zittern aufgenommen** (vgl. 1Kor 2,3; Eph 6,5; Phil 2,12); dies war ein weiterer Beweis ihres **Gehorsams**. Ihr Gehorsam hatte die Befürchtungen von Titus beruhigt und eine tiefe Zuneigung für die korinthische Gemeinde bei ihm ausgelöst. Dies ermöglichte Titus und Paulus, »über [ihre] Seelen [zu] wachen ... mit Freuden ... und nicht mit Seufzen« (Hebr 13,17).

Ihr bereitwilliger Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes bewies, dass die Buße der Korinther echt war. Wenn Menschen wirklich Buße tun, gehorchen sie den Geboten der Schrift ohne Widerwillen, Vorbehalte oder Einschränkungen. Eine solch gehorsame Gemeinde ist eine große Freude für ihre Leiter.

Vertrauen

Ich freue mich, dass ich mich in allem auf euch verlassen kann. (7,16)

Paulus' Bestätigung seines Vertrauens in die Korinther schloss die Angelegenheit ab. **Verlassen** stammt von dem Wort *tharreō*, das »guten Mutes sein«, »getrost sein« oder »voll Zuversicht sein« bedeutet. Paulus hatte den Mut, sich den Korinthern wieder anzuvertrauen, und glaubte, dass sie ihn nicht im Stich lassen würden.

Das wiederhergestellte Vertrauen des Apostels ist ein passender Höhepunkt für den ersten Abschnitt dieses Briefes (Kap. 1 – 7). Die Buße der Korinther ermutigte Paulus,

mit ihnen ein Projekt zu teilen, das ihm am Herzen lag: die Sammlung für die bedürftigen Gläubigen in der Jerusalemer Gemeinde (Kap. 8 – 9). Es gab ihm auch den Mut, sich mit den letzten noch verbliebenen Widerständlern gegen seine apostolische Autorität auseinanderzusetzen (Kap. 10 – 13).

Ein biblisches Modell für Freigebigkeit

21

Wir tun euch aber, ihr Brüder, die Gnade Gottes kund, die den Gemeinden Mazedoniens gegeben worden ist. In einer großen Prüfung der Bedrängnis hat ihre überfließende Freude und ihre tiefe Armut die Schätze ihrer Freigebigkeit zutage gefördert. Denn nach [ihrem] Vermögen, ja ich bezeuge es, über [ihr] Vermögen hinaus waren sie bereitwillig und baten uns mit vielem Zureden, dass wir die Liebesgabe und [ihre] Gemeinschaft am Dienst für die Heiligen annehmen sollten, und [sie gaben] nicht nur [so], wie wir es erhofften, sondern sich selbst gaben sie hin, zuerst dem Herrn und dann uns, durch den Willen Gottes, sodass wir Titus zuredeten, dieses Liebeswerk, wie er es angefangen hatte, nun auch bei euch zu vollenden. Aber wie ihr in allen Dingen reich seid, im Glauben, im Wort, in der Erkenntnis und in allem Eifer sowie in der Liebe, die ihr zu uns habt, so möge auch dieses Liebeswerk bei euch reichlich ausfallen! Ich sage das nicht als Gebot, sondern um durch den Eifer anderer auch die Echtheit eurer Liebe zu erproben. (8,1-8)

Das Verhältnis der Menschen zum Geld ist ein aufschlussreiches Barometer für ihren geistlichen Zustand. Geld ist an sich weder gut noch schlecht; korrupte Menschen können es für ihre bösen Absichten nutzen, während gute Menschen es zu einem guten Zweck verwenden. Obgleich es moralisch neutral ist, spiegelt sein Gebrauch den inneren, moralischen Zustand des Menschen wider. Mit Jesu Worten: »Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein« (Lk 12,34).

Die Bibel verbietet nicht den Besitz von Geld; sie lehrt vielmehr, dass »Gott ... dir Kraft gibt, solchen Reichtum zu erwerben« (5Mo 8,18) und er »uns alles reichlich zum Genuss darreicht« (1Tim 6,17). Durch seinen Segen waren viele gottesfürch-

tige Männer in der Schrift sehr reich wie zum Beispiel Hiob (Hi 1,3), Abraham (1Mo 13,2), Isaak (1Mo 26,12-13), Jakob (1Mo 30,43), Boas (Rt 2,1) und Salomo (1Kö 10,23). Gott hatte seinem Volk verheißt, dass ihr Gehorsam ihm gegenüber materiellen und geistlichen Segen zur Folge hätte (5Mo 15,4-6; 26,15; 28,11).

Doch obwohl die Bibel Geldbesitz nicht untersagt, verbietet sie die Liebe zum Geld und warnt, dass »die Geldgier eine Wurzel alles Bösen ist; etliche, die sich ihr hingegeben haben, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich selbst viel Schmerzen verursacht« (1Tim 6,10). Ein paar Verse später sagte Paulus zu Timotheus: »Den Reichen in der jetzigen Weltzeit gebiete, nicht hochmütig zu sein, auch nicht ihre Hoffnung auf die Unbeständigkeit des Reichtums zu setzen« (V. 17). Geldliebe bedeutet, eine ungesunde Zuneigung zum Geld zu haben und ihm nachzujagen. Ein solches Streben ist völlig dumm. »Bemühe dich nicht, Reichtum zu erwerben«, rät das Buch der Sprüche, »aus eigener Einsicht lass davon! Kaum hast du dein Auge darauf geworfen, so ist er nicht mehr da, denn sicherlich schafft er sich Flügel wie ein Adler, der zum Himmel fliegt« (Spr 23,4-5). Obschon er einer der reichsten Männer war, wusste der weise Salomo: »Wer Geld liebt, bekommt vom Geld nicht genug, und wer Reichtum liebt, nicht vom Gewinn« (Pred 5,9).

Achans Geldliebe brachte Unglück über ihn, seine Familie und sein Volk (Jos 7,1-25). Aufgrund seiner Liebe zum Geld versuchte Bileam, Gottes Volk zu verfluchen (4Mo 22 – 24), was zu seinem Tod führte (4Mo 31,8). Delilas Geldliebe führte zum Verrat an Simson (Ri 16,4-6), was letzten Endes den Tod von Tausenden Menschen zur Folge hatte (Ri 16,27-30). Judas' Geldliebe ließ ihn den Herrn Jesus Christus verraten (Mt 26,14-16) und verdammt ihn zu ewigen Qualen in der Hölle (Mt 26,24; Apg 1,25). Weil Ananias und seine Frau Saphira das Geld liebten, logen sie in Bezug auf ihre Gabe (Apg 5,1-2) und wurden schließlich von Gott getötet (Apg 5,5.10).

Geldliebe lässt die Menschen Gott vergessen (5Mo 8,11-14; Spr 30,9). Sie vertrauen mehr ihrem Reichtum als ihm (Hi 31,24-28; Ps 52,9; Spr 11,28). Sie werden betrogen (Mk 4,19), gehen hinsichtlich ihrer Überzeugungen Kompromisse ein, sind stolz (5Mo 8,14), bestehlen Gott (Mal 3,8) und ignorieren die Bedürfnisse anderer (1Jo 3,17; vgl. Spr 3,27). Geldliebe verleitet Menschen dazu, es sich entweder auf illegale Weise zu besorgen (durch Diebstahl [2Mo 20,15; Eph 4,28], Betrug [Ps 37,21; Hos 12,8; Am 8,5; Mi 6,11] und Wucher [2Mo 22,24; 3Mo 25,36-37; Neh 5,7.10; Ps 15,5; Spr 28,8]) oder durch Glücksspiel, wo der Mensch lieber auf den Zufall vertraut als auf Gottes Vorsehung.

Die Bibel führt mehrere annehmbare Möglichkeiten auf, um an Geld zu kommen, einschließlich Geldgeschenke (Apg 20,35; Phil 4,16), Geldanlagen (Mt 25,27), Sparen (Spr 21,20; 30,25), weise Vorausplanung (Spr 27,23-24) und in erster Linie Arbeit (2Mo 20,9; Spr 6,6-8; 14,23; 24,30-34; 28,19; Eph 4,28; 2Thes 3,10; 1Tim 5,8).

Jene, die in Bezug auf Geld gegen die biblischen Prinzipien verstoßen, könnten am Ende feststellen, dass sie nicht genug davon haben. Solche Menschen müssen darüber nachdenken, ob sie wirklich mehr Geld brauchen oder einfach nur mehr haben

wollen. Sie sollten auch in Erwägung ziehen, dass Gott ihnen durch ihre begrenzten Mittel zeigen will, dass ihre Prioritäten falsch sind. Ein falscher Gebrauch der Mittel, die Gott in der Vergangenheit gegeben hat – insbesondere der Missbrauch von Kredit (vgl. Spr 6,1-5; 11,15; 17,18; 20,16; 22,7) –, kann zu einem Mangel an Geldmitteln in der Gegenwart führen. Manchen fehlt es an Geld aufgrund von Geiz (Lk 6,38; Spr 11,24), Impulsivität oder Voreiligkeit (Spr 21,5), mangelnder Disziplin (Spr 10,4; 13,18), Faulheit (Spr 14,23; 19,15; 20,13; 24,30-34), Maßlosigkeit (Spr 21,17; 23,21) und fehlender Klugheit (Spr 28,19).

Die Bibel liefert auch Leitlinien für das Ausgeben von Geld. Es soll für die Bedürfnisse des eigenen Haushalts verwendet werden (1Tim 5,8), zum Begleichen von Schulden (Röm 13,8) und zum Sparen für die Zukunft (Spr 21,20; 30,25). Wenn Gläubige diesen grundlegenden Verpflichtungen nachgekommen sind, können sie ihr Geld für das Reich Gottes einsetzen.

Obwohl viele das Geben nur als weitere Verpflichtung betrachten, ist es in Wirklichkeit ein kostbares Privileg, da es der Kanal ist, der Gottes verheißenen Segen zu seinem Volk weiterleitet. In Lukas 6,38 gab Jesus die Verheißung: »Gebt, so wird euch gegeben werden; ein gutes, vollgedrücktes und gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß schütten. Denn mit demselben Maß, mit dem ihr messt, wird euch wieder gemessen werden.« Paulus fügte hinzu: »Wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer im Segen sät, der wird auch im Segen ernten« (2Kor 9,6). Interessanterweise behandelt das einzige Zitat aus Jesu Dienst auf der Erde außerhalb der Evangelien das Thema Geben: »In allem habe ich euch gezeigt, dass man so arbeiten und sich der Schwachen annehmen muss, eingedenk der Worte des Herrn Jesus, der selbst gesagt hat: Geben ist glückseliger als Nehmen!« (Apg 20,35).

Wenn wir Gott großzügig geben, wird er uns nur umso großzügiger zurückgeben; es ist unmöglich, ihm zu viel zu geben. Die mit Freigebigkeit verbundenen Verheißungen sollten Gläubige dazu anregen, aufopfernde, großzügige Geber zu werden. Leider halten die mächtigen Verlockungen weltlicher Werbekampagnen, clevere Aufrufe von zwielichtigen christlichen Diensten, die eigene Maßlosigkeit und fehlender Glaube die Gläubigen davon ab, den vollen Segen des Gebens zu erfahren.

Die frühen Gläubigen kannten diese Hindernisse nicht. Sie gaben auf zweierlei Weise. Erstens gaben sie, um die zu unterstützen, die für die Leitung und den Dienst an der Gemeinde verantwortlich waren. In seinem ersten inspirierten Brief an die Korinther erinnerte Paulus sie:

Oder sind nur ich und Barnabas nicht berechtigt, die Arbeit zu unterlassen? Wer zieht je auf eigene Kosten in den Krieg? Wer pflanzt einen Weinberg und ißt nicht von dessen Frucht? Oder wer weidet eine Herde und nährt sich nicht von der Milch der Herde? Sage ich das nur aus menschlicher Sicht? Oder sagt dies nicht auch das Gesetz? Ja, im Gesetz Moses steht geschrieben: »Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, wenn er drischt.« Kümmert sich Gott etwa um die Ochsen? Oder sagt er das nicht vielmehr um unsertwillen? Denn es ist ja um unsertwillen geschrieben worden: Der, welcher pflügt, soll auf Hoffnung hin pflü-

gen, und der, welcher drischt, soll auf Hoffnung hin [dreschen], daß er an seiner Hoffnung [auch] Anteil bekommt. Wenn wir euch die geistlichen Güter gesät haben, ist es etwas Großes, wenn wir von euch diejenigen für den Leib ernten? Wenn andere an diesem Recht über euch Anteil haben, sollten wir es nicht viel eher haben? Aber wir haben uns dieses Rechtes nicht bedient, sondern wir ertragen alles, damit wir dem Evangelium von Christus kein Hindernis bereiten. Wisst ihr nicht, daß die, welche die heiligen Dienste tun, auch vom Heiligtum essen, und daß die, welche am Altar dienen, vom Altar ihren Anteil erhalten? So hat auch der Herr angeordnet, daß die, welche das Evangelium verkündigen, vom Evangelium leben sollen. (1Kor 9,6-14)

Timotheus schrieb er: »Die Ältesten, die gut vorstehen, sollen doppelter Ehre wert geachtet werden, besonders die, welche im Wort und in der Lehre arbeiten« (1Tim 5,17).

Zweitens spendete die frühe Gemeinde, um den Bedürfnissen der Armen gerecht zu werden. Die meisten Gläubigen stammten aus unteren Gesellschaftsschichten (vgl. 1Kor 1,26), und viele waren nicht in der Lage, ihre eigenen finanziellen Ausgaben zu decken. Während Paulus das 8. und 9. Kapitel dieses Briefes schrieb, dachte er an diesen zweiten Aspekt des Gebens. Er bezog sich nicht auf die Armen in der korinthischen Gemeinde; anscheinend sorgten die Korinther treu für sie. Ebenso wenig meinte der Apostel die Armen im Allgemeinen. Er war besonders um die bedürftigen Heiligen in der Jerusalemer Gemeinde besorgt.

Seit ihrer Entstehung zu Pfingsten hatte die Jerusalemer Gemeinde mit der äußersten Armut vieler ihrer Glieder zu kämpfen. Drei Hauptgründe waren für diese Situation verantwortlich.

1. Die Jerusalemer Gemeinde bestand größtenteils aus Pilgern. Viele, wenn nicht die meisten der ersten Bekehrten waren zum Besuch des Pfingstfestes in Jerusalem, als die Gemeinde entstand. Sie waren hellenistische Juden, die in heidnischen Ländern lebten, in denen sich das jüdische Volk in der Diaspora befand. Apostelgeschichte 2,9-11 beschreibt sie als »Parther und Meder und Elamiter und ... Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadocien, Pontus und Asia; Phrygien und Pamphylien, Ägypten und von den Gegenden Libyens bei Kyrene, und die hier weilenden Römer, Juden und Proselyten, Kreter und Araber«. Zu Pfingsten wurden der Gemeinde dreitausend Menschen hinzugefügt (Apg 2,41). Kurz darauf stieg die Zahl der Männer auf etwa fünftausend (Apg 4,4), die Frauen waren noch nicht eingerechnet. Da es an anderen Orten keine Gemeinden oder Christen gab, blieben die bekehrten Pilger in Jerusalem. Nur dort konnten sie den Belehrungen der Apostel zuhören und Gemeinschaft mit anderen Gläubigen finden. Die meisten von ihnen waren nicht wohlhabend und konnten sich nicht leisten, unbegrenzt in Jerusalemer Gasthäusern zu bleiben, und angesichts der Zustände in typischen Gasthäusern wollten sie es auch nicht. Viele von denen, die bei jüdischen Verwandten verweilten, hatten sich nach ihrer Bekehrung von ihrer Familie entfremdet und mussten sie verlassen. Sie hatten keine andere Wahl, als zu den jüdischen Gläubigen in Jerusalem zu ziehen. Diese waren oft ebenfalls

arm, sodass es eine große Entbehrung für sie gewesen wäre, Tausende von bekehrten Pilgern aufzunehmen.

2. Ein weiterer Grund für die Armut der Jerusalemer Gemeinde war Verfolgung. Neubekehrte verloren ihre Arbeit oder Geschäfte und wurden von ihren Familien und Freunden geächtet. So wie Jesus vorausgesagt hatte, wurden sie zu Ausgestoßenen der jüdischen Gesellschaft (Joh 16,2).

3. Ein dritter Grund für die Armut der Jerusalemer Gemeinde waren die allgemein schlechten wirtschaftlichen Bedingungen in dieser Region. Die Römer holten alles, was möglich war, aus ihren eroberten Gebieten heraus, beschlagnahmten ihre Ressourcen und verlangten hohe Steuern. Das Resultat war große Armut in Israel. Zu den wirtschaftlichen Bedingungen kam noch die weltweite Hungersnot hinzu, die in Apostelgeschichte 11,27-29 vorausgesagt wird.

Die Jerusalemer Gemeinde versuchte, die Bedürfnisse ihrer Armen zu erfüllen. Apostelgeschichte 2,44-45 berichtet, dass »alle Gläubigen beisammen waren und alle Dinge gemeinsam hatten; sie verkauften die Güter und Besitztümer und verteilten sie unter alle, je nachdem einer bedürftig war«. Und Apostelgeschichte 4,32 fügt hinzu: »Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; und auch nicht einer sagte, dass etwas von seinen Gütern sein Eigen sei, sondern alle Dinge waren ihnen gemeinsam.« Aufgrund ihrer selbstlosen Hingabe, den Bedürfnissen der anderen nachzukommen, »litt auch niemand unter ihnen Mangel« (Apg 4,34). Als die Not aber größer und die Verfolgung stärker wurde (vgl. Apg 8,1), überstiegen die Bedürfnisse der Jerusalemer Gemeinde ihre finanziellen Mittel.

Paulus erkannte ihre Not und beschloss, in den Gemeinden von Kleinasien und Europa für die Jerusalemer Gemeinde zu sammeln (Röm 15,25-27). Dadurch versuchte er auch, das geistliche Band zwischen diesen größtenteils heidnischen Gemeinden und der jüdischen Gemeinde in Jerusalem zu stärken. Der Apostel wusste: Das Liebesopfer würde helfen, Misstrauen, Bitterkeit und Feindseligkeit aus dem Weg zu räumen, Dinge, mit denen Juden und Heiden sich im Allgemeinen beäugten. Es würde die geistliche Realität ausdrücken, dass der Tod Jesu Christi »die Scheidewand des Zaunes [zwischen Juden und Heiden] abgebrochen« und »aus beiden eins gemacht« hat (Eph 2,14).

Gegenüber den Korinthern erwähnte Paulus die Sammlung zum ersten Mal in seinem ersten inspirierten Brief an sie (1Kor 16,1-4). Aber er hatte sie schon früher, während seines Dienstes in Korinth, um ihre Mitwirkung gebeten. Ihre Auflehnung gegen Paulus hatte die Sammlung vorübergehend aufgehalten, und da die Beziehung mittlerweile wiederhergestellt war, sagte Paulus ihnen, dass sie da anfangen sollten, wo sie aufgehört hatten. Paulus hatte Titus angewiesen, die Sammlung unter den Korinthern bei der Überbringung des Tränenbriefes zu beginnen (2Kor 8,6).

Im 8. Kapitel führte Paulus mehrere Motive für Freigebigkeit an. Das erste, Geben entspricht dem Verhalten hingebener Christen (8,1-8), leitete sich von dem Vorbild der mazedonischen Gemeinden ab (Philippi, Thessalonich, Beröa). Diese Schriftstelle zeigt, dass Geben durch Gottes Gnade motiviert wird, sich über schwierige Umstände

erhebt, mit Freude geschieht, von Armut nicht aufgehalten wird, großzügig ist, von den Möglichkeiten des Einzelnen abhängt, mit Opfern verbunden sein sollte, freiwillig geschieht, ein Privileg ist, ein Akt der Anbetung ist, Gehorsam gegenüber dem Gemeindeleiter bedeutet, im Einklang mit anderen christlichen Tugenden steht und ein Beweis der Liebe ist.

Geben wird durch Gottes Gnade motiviert

Wir tun euch aber, ihr Brüder, die Gnade Gottes kund, die den Gemeinden Mazedoniens gegeben worden ist. (8,1)

Die Partikel *de* (**aber**) kennzeichnet den Übergang zu einem neuen Thema. Da die Beziehung des Apostels zu seinen geliebten **Brüdern** in Korinth wiederhergestellt war (7,5-16), konnte er mit ihnen jetzt das Thema des Gebens besprechen. Er begann damit, ihre Aufmerksamkeit auf **die Gnade Gottes** zu richten, **die den Gemeinden Mazedoniens gegeben worden** war, die er als Vorbild für Freigebigkeit benutzen wollte. Die römische Provinz **Mazedonien**, das alte Reich von Alexander dem Großen, lag im Norden des heutigen Griechenlands. Wie bereits angemerkt, dachte Paulus an die drei **Gemeinden Mazedoniens** – Philippi, Thessalonich und Beröa. **Mazedonien** war eine furchtbar arme Region, die von Kriegen verwüstet und von den Römern geplündert wurde. Aber trotz ihrer tiefen Armut waren die mazedonischen Gläubigen erstaunlich großzügig (vgl. 11,9; Phil 2,25; 4,15.18).

Die Korinther wussten anscheinend nichts vom Ausmaß der mazedonischen Großzügigkeit und veranlassten Paulus dazu, sie ihnen **kundzutun**. Ihre Freigebigkeit wurde in erster Linie nicht durch Menschenfreundlichkeit motiviert, sondern durch **die Gnade Gottes**, die in ihren Herzen wirkte. Eine der Auswirkungen errettender, verändernder und heiligender **Gnade** ist das Verlangen, anderen Menschen, und besonders Gläubigen, großzügig und aufopfernd zu helfen.

Die Mazedonier gaben nicht, wie es reiche Leute in der Welt oft tun: Ihr Geben ist lediglich ein symbolisches Zeichen ihres Reichtums ohne Opfer. Ebenso wenig gaben sie wie egoistische Christen, deren Liebe für zeitliche Dinge ebenso groß ist wie die für ewige. Für sie ist das Geben ein Kampf, da sie noch immer an irdischen Dingen festhalten. Die Mazedonier gaben großzügig und reichlich, entsprechend dem Gebot Christi: »Trachtet vielmehr zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch dies alles hinzugefügt werden!« (Mt 6,33). Aber Paulus schließt jeden Gedanken an menschliche Verdienste aus, indem er sagt, dass sie es durch Gottes Gnade taten (vgl. Eph 2,10).

Geben erhebt sich über schwierige Umstände

In einer großen Prüfung der Bedrängnis (8,2a)

Paulus' Sprache beschreibt anschaulich die verzweifelte Situation der Mazedonier. *Polus* (**großen**) bedeutet »viel« oder »viele« und lässt auf das ungeheure Ausmaß ihrer **Prüfung** schließen. *Dokimē* (**Prüfung**) bezieht sich auf einen Test oder eine Prüfung (vgl. 2,9 und den Gebrauch des verwandten Verbes *dokimazō* in 1Kor 3,13; 1Petr 1,7). *Thlipsis* (**Bedrängnis**) bezieht sich im wörtlichen Sinne auf Druck, wie beim Zerquetschen von Trauben. Im übertragenen Sinne beschreibt es den geistlichen Druck, den die Mazedonier aufgrund ihrer Armut und Verfolgung ertrugen.

Die Schrift hält wiederholt die Leiden fest, die die mazedonischen Gemeinden durchzustehen hatten. Nachdem Paulus und Silas das Evangelium anfänglich in Thesalonich gepredigt hatten,

wurden die ungläubigen Juden voll Neid und gewannen etliche boshafte Leute vom Straßenpöbel, erregten einen Aufruhr und brachten die Stadt in Aufruhr; und sie drangen auf das Haus Jasons ein und suchten sie, um sie vor die Volksmenge zu führen. Als sie sie aber nicht fanden, schleppten sie den Jason und etliche Brüder vor die Obersten der Stadt und schrien: Diese Leute, welche in der ganzen Welt Unruhe stiften, sind jetzt auch hier; Jason hat sie aufgenommen! Und doch handeln sie alle gegen die Verordnungen des Kaisers, indem sie sagen, ein anderer sei König, nämlich Jesus! Sie brachten aber die Menge und die Stadtobersten, welche dies hörten, in Aufregung. (Apg 17,5-8)

In seinen Briefen an die mazedonischen Gemeinden sprach Paulus auch von Verfolgung:

Und ihr seid unsere und des Herrn Nachahmer geworden, indem ihr das Wort unter viel Bedrängnis aufgenommen habt mit Freude des Heiligen Geistes. (1Thes 1,6)

Denn ihr, Brüder, seid Nachahmer der Gemeinden Gottes geworden, die in Judäa in Christus Jesus sind, weil ihr dasselbe erlitten habt von euren eigenen Volksgenossen wie sie von den Juden. Diese haben auch den Herrn Jesus und ihre eigenen Propheten getötet und haben uns verfolgt. (1Thes 2,14-15)

Sodass wir selbst uns euer rühmen in den Gemeinden Gottes wegen eurer Standhaftigkeit und Glaubenstreue in allen euren Verfolgungen und Bedrängnissen, die ihr zu ertragen habt. (2Thes 1,4)

Denn euch wurde, was Christus betrifft, die Gnade verliehen, nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden. (Phil 1,29)

Aber die Mazedonier erhoben sich über ihre schwierigen Umstände. Sie erlaubten es

der Situation nicht, einen negativen Einfluss auf ihre Freigebigkeit auszuüben. Inmitten ihrer Prüfungen stellten sie die Nöte anderer, denen sie nie begegnet waren, über ihre eigenen. Obgleich ihre Armut die aufgebrachte Summe begrenzte, schmälerte sie nicht ihre Liebe. Ergebene Christen spenden in jeder Situation, da selbst die schlimmsten Umstände ihre Hingabe an Jesus Christus nicht aufhalten können.

Geben geschieht mit Freude

ihre überfließende Freude (8,2b)

Perisseia (**überfließende**) bedeutet »Überschuss« oder »Überfluss«. Paulus benutzte das Wort, um Gottes rettende Gnade zu beschreiben, die er durch Jesus Christus über die Gläubigen ausgießt (Röm 5,17). Die Mazedonier gaben nicht widerwillig, aus Pflichtgefühl oder Zwang. Ebenso wenig wurden sie durch Furcht vor göttlicher Bestrafung oder Paulus' Missfallen angetrieben. Sie gaben gerne, großzügig und freudig, weil sie wussten, dass »Gott einen fröhlichen Geber lieb hat« (2Kor 9,7).

Die Freude der Mazedonier war größer als ihr Schmerz, Kummer und Leid. »Ihr seid unsere und des Herrn Nachahmer geworden«, schrieb Paulus den Thessalonichern, »indem ihr das Wort unter viel Bedrängnis aufgenommen habt mit Freude des Heiligen Geistes« (1Thes 1,6; vgl. Apg 5,41). Ihre Freigebigkeit spiegelte diese Realität wider, als sie von ihren geringen Mitteln noch etwas abgaben. Sie freuten sich darüber, Schätze im Himmel zu sammeln (Mt 6,20; 19,21; Lk 12,33), da sie wussten, dass der Geber einen größeren Segen erhält als der Empfänger (Apg 20,35) und dass Gott großzügig zurückgibt (Lk 6,38).

Geben wird von Armut nicht aufgehalten

und ihre tiefe Armut (8,2c)

Um zu zeigen, wie wenig die Mazedonier wirklich hatten, beschreibt Paulus ihre Armut als besonders groß. **Tiefe** ist die Übersetzung des Ausdrucks *kata bathos* (wörtl. »von großer räumlicher Ausdehnung«). Der entsprechende deutsche Ausdruck ist »äußerst tief«. Hohe Steuern, Sklaverei, ein niedriger wirtschaftlicher Stand und Verfolgung waren die Gründe für die bittere **Armut** der mazedonischen Gläubigen. *Ptōcheia* (**Armut**) kennzeichnet Menschen, die fast nichts besitzen, und die daher betteln müssen, um zu überleben. Paulus benutzte es in 8,9, um die Armut Christi zu beschreiben, als er »sich selbst entäußerte, die Gestalt eines Knechtes annahm und wie die Menschen wurde« (Phil 2,7). Ein verwandtes Wort ist *ptōchos*, damit werden Blinde und Lahme (Lk 14,13.21), eine mittellose Witwe (Mk 12,42) und Lazarus beschrieben (Lk 16,20).

Da die Mazedonier darauf vertrauten, dass Gott ihre Bedürfnisse stillen würde (Ps 37,25; Phil 4,19), konnten sie großzügig geben. Hingegebene Christen warten nicht, bis sie mehr Geld zur Verfügung haben; sie geben trotz ihrer Armut, so wie die arme Witwe in Lukas 21,1-4. In Lukas 16,10 sagte Jesus: »Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht.« Freigebigkeit ist keine Frage, wie viel ein Mensch besitzt, sondern vielmehr ein Ausdruck eines selbstlosen und liebevollen Herzens. Die Mazedonier wurden ein Vorbild für christliche Freigebigkeit, weil sie es ihrer Armut nicht erlaubten, ihre Großzügigkeit zu beeinträchtigen.

Geben ist großzügig

als überreich erwiesen haben in dem Reichtum ihrer Freigebigkeit. (8,2d; RELB)

Hier erklärt Paulus offen, was in der ganzen Schriftstelle angedeutet wird, und beschreibt die enorme Großzügigkeit der Mazedonier. **Überreich** ist die Übersetzung von *perisseuō*, die Verbform des Substantivs, das zuvor in Vers 2 mit »überfließend« wiedergegeben wurde. In der Schrift wird es benutzt, um den Überfluss der Reichen zu beschreiben (Mk 12,44), einen Überfluss an materiellem Besitz (Lk 12,15), Gottes rettende Gnade für Sünder (Röm 5,15; Eph 1,7-8), die überfließende Hoffnung durch den Heiligen Geist (Röm 15,13), den überreichen Trost der Gläubigen in Christus (2Kor 1,5) und Gottes überreichliche Gnade gegenüber den Gläubigen (2Kor 9,8). Obwohl es sich auf materielle Reichtümer beziehen kann (z.B. Mt 13,22; 1Tim 6,17; Jak 5,2; Offb 18,17), wird *ploutos* (**Reichtum**) im Neuen Testament viel häufiger für geistliche Reichtümer verwendet (z.B. Eph 1,7.18; 2,7; 3,8.16; Phil 4,19; Kol 1,27; 2,2; Hebr 11,26).

Obschon sie nicht reich an materiellem Besitz waren, besaßen die Mazedonier den **Reichtum ihrer Freigebigkeit**. *Haplotēs* (**Freigebigkeit**) kann auch mit »Einfalt« (2Kor 11,3; Eph 6,5; Kol 3,22) übersetzt werden. Es ist das Gegenteil von Doppelbödigkeit oder Doppelherzigkeit. Doppelherzige Menschen geben nur wenig, da sie sich mehr um sich selbst und um irdische Dinge kümmern als um andere Menschen und das Reich Gottes. Aber die Mazedonier waren reich an Einfalt und gaben großzügig, ohne an sich oder diese Welt zu denken. Ihre selbstlose Großzügigkeit war eine praktische Anwendung des paulinischen Gebots: »Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst. Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auf das des anderen« (Phil 2,3-4).

Geben hängt von den Möglichkeiten des Einzelnen ab

Denn nach [ihrem] Vermögen, ja ich bezeuge es, (8,3a)

Der Gebrauch des Wortes *martureō* (**ich bezeuge**) zeigt, dass Paulus die Großzügigkeit der Mazedonier aus erster Hand erfahren hatte (vgl. Phil 4,15-18). Sie gaben **nach [ihrem] Vermögen**, was sie hatten. *Dunamis* (**Vermögen**) bedeutet wörtlich »Kraft« oder »Stärke« und bezieht sich hier auf die Möglichkeiten oder Mittel (vgl. den Gebrauch in Mt 25,15) der Mazedonier, anderen abzugeben.

Die Bibel setzt keine bestimmte Summe oder einen Prozentsatz für Geldgaben fest (s. die anschließenden Ausführungen über den Zehnten). Stattdessen sollte jeder »entsprechend dem [geben], was er hat, nicht entsprechend dem, was er nicht hat« (2Kor 8,12), »je nachdem er Gedeihen hat« (1Kor 16,2). Jede festgelegte Summe wäre für einige ein Opfer, für andere hingegen unbedeutend. Und wie der nächste Aspekt der Freigebigkeit der Mazedonier zeigt, sollte Geben mit Opfern verbunden sein.

Geben sollte mit Opfern verbunden sein

über [ihr] Vermögen hinaus (8,3b)

Die Mazedonier gaben entsprechend dem, was sie hatten, aber im Verhältnis gesehen, bedeutete es ein Opfer für sie. Ihre Freigebigkeit ging **über das hinaus**, was man von einer solch armen Gemeinde vernünftigerweise erwarten konnte. Ihr Leben war schwer; wie in Vers 2 beschrieben, befanden sie sich in tiefer Armut und Verfolgung. Aber trotz ihrer verzweifelten Umstände gaben sie mit Freude ohne Rücksicht auf sich selbst, motiviert durch die Bedürfnisse der armen Heiligen in Jerusalem (vgl. Hebr 13,16). Sie glaubten der Verheißung Gottes, dass er sich um ihre Bedürfnisse kümmern würde (Phil 4,19); sie sorgten sich nicht um sich selbst (Mt 6,25-34) und machten sich noch mehr von ihm abhängig. Wie David, der dem Herrn nichts geben wollte, was ihn nichts kostete (1Chr 21,24), und die arme Witwe, die alles gab, was sie hatte (Mk 12,42-44), gaben die Mazedonier mit selbstloser Hingabe.

Geben geschieht freiwillig

waren sie aus eigenem Antrieb willig (8,3c; RELB)

Die Mazedonier gaben aus eigener Initiative; es war freiwillig und spontan. *Authairetos* (**aus eigenem Antrieb**) bezieht sich auf jemanden, der sein Handeln selbst bestimmt. In der einzigen anderen neutestamentlichen Stelle verwendet Paulus es, um Titus' Ent-

scheidung, Korinth zu besuchen, zu beschreiben (8,17). Die Mazedonier wurden nicht gezwungen, manipuliert oder eingeschüchtert, sondern gaben freiwillig.

Es ist möglich, dass Paulus, der von ihrer tiefen Armut wusste, sie nicht einmal um einen Beitrag für die armen Heiligen in Jerusalem bat. Aus 8,10 und 9,2 wird deutlich, dass etwa ein Jahr vergangen war, seit er den Korinthern zum ersten Mal von dieser Sammlung erzählt hatte. Als Paulus den Mazedoniern von dem Sammeleifer der Gläubigen in Achaja berichtete (wo Korinth lag), wurden sie zum Geben bewegt (9,2). Der Kreis hatte sich geschlossen. Der Eifer der Korinther hatte die Mazedonier anfänglich zum Geben veranlasst, und jetzt stellte Paulus sie den Korinthern als ein Vorbild vor, dem sie nacheifern sollten.

Trotz der Behauptungen derjenigen, die die obligatorische Abgabe des Zehnten befürworten, ist das christliche Geben vollkommen freiwillig. Weder von den Mazedoniern noch von den Korinthern verlangte Paulus eine festgelegte Summe oder einen bestimmten Prozentsatz, ebenso wenig wie jeder andere neutestamentliche Schreiber. Das Argument für den Zehnten basiert auf einem falschen Verständnis des Alten Testaments. Seine Befürworter meinen, die Abgabe des Zehnten wurde nicht erst vom mosaischen Gesetz verlangt, sondern war auch schon davor gültig. Deshalb, so behaupten sie, geht die Abgabe des Zehnten über das Gesetz hinaus und ist ein allgemeiner göttlicher Maßstab für das Geben.

Aber dieses scheinbar überzeugende Argument hat ernsthafte Mängel. Erstens ist es falsch anzunehmen, dass eine Anordnung dauerhaft gültig ist, nur weil sie bereits vor der Gesetzgebung Bestand hatte. Der Sabbat geht dem Gesetz zeitlich voran (2Mo 16,23-29), aber das Neue Testament setzt ihn außer Kraft (Röm 14,5-6; Gal 4,10-11; Kol 2,16). Auch Tieropfer gab es vor dem Gesetz (1Mo 4,2-4; 8,20; 22,13; 2Mo 10,25), und dennoch wurden sie durch das endgültige Opfer Jesu Christi abgeschafft (Hebr 10,1-18).

Obwohl die Abgabe des Zehnten schon in der prämosaischen Zeit Erwähnung findet, war es nicht dasselbe wie später unter dem mosaischen Gesetz. In allen Zeitaltern der Geschichte gab es sowohl freiwillige als auch angeordnete Abgaben. Die Zehnten, die Abraham (1Mo 14,20) und Jakob (1Mo 28,22) gaben, waren ebenso freiwillig wie alle Opfer in der Zeit vor Mose; es gibt keinen Hinweis, dass Gott sie befohlen hatte. Abraham gab auch nicht den Zehnten von allem, was er besaß, sondern den Zehnten von der Beute, die er im Kampf erobert hatte (Hebr 7,4). Nirgendwo wird berichtet, dass einer der beiden Männer noch einmal den Zehnten gab; ihre Abgaben waren eine einmalige Sache.

Dass angeordnete Abgaben in dieser Zeit existierten, wird aus Josephs Geschichte deutlich. Aufgrund seiner Empfehlung erhob der Pharao in den sieben fetten Jahren eine 20-prozentige Steuer von den Menschen in Ägypten. Außerdem lagerten sie Nahrung für die anschließenden sieben mageren Jahre (1Mo 41,34; 47,24). Dieser frühen Zeit der Menschheitsgeschichte kann ein wichtiges Prinzip entnommen werden: Das Geben für den Herrn ist freiwillig, das für die Regierung angeordnet.

Auch die Zeit von Mose bis Jesus, in der das Gesetz in Kraft war, kennt freiwilli-

ges und angeordnetes Geben. Laut 3. Mose 27,30-32 gehörte der Zehnte dem Herrn. Im Gegensatz zu dem Zehnten von Abraham und Jakob war man zur Abgabe dieses Zehnten verpflichtet (da er bereits dem Herrn gehörte; vgl. Mal 3,8). 4. Mose 18,21 und 24 zeigt, dass der Zehnte zur Unterstützung der Leviten in ihrem Priesterdienst für den Herrn bestimmt war. Da Israel eine Theokratie war, bildeten die Leviten, besonders in der Zeit vor der Monarchie, Israels Regierung. Deshalb war der Zehnte eine Art Steuer. Zudem mussten die Israeliten einen zweiten Zehnten für die religiösen Feste abgeben (5Mo 12,10-11.17-18). Ein dritter Zehnter wurde zur Unterstützung der Armen alle drei Jahre fällig (5Mo 14,28-29). Somit belief sich das angeordnete Geben oder die Steuern während der mosaischen Zeit auf etwa 23,3 Prozent pro Jahr, und eventuell auf etwa 25 Prozent, wenn weitere angeordnete Opfergaben in Betracht gezogen werden (vgl. 3Mo 19,9-10; Neh 10,33-34).

Freiwillige Opfergaben gab es in dieser Zeit auch. Zum Beispiel als die Stiftshütte errichtet wurde: »Und der HERR redete zu Mose und sprach: Sage den Kindern Israels, dass sie mir freiwillige Gaben bringen; und von jedem, den sein Herz dazu treibt, sollt ihr die freiwillige Gabe annehmen!« (2Mo 25,1-2). Im Gegensatz zum angeordneten Geben war diese Opfergabe absolut freiwillig. Sie sollte »von jedem, den sein Herz dazu treibt« angenommen werden. Genauso freiwillig waren später die Abgaben der Israeliten, um die Mittel zum Tempelbau zusammenzubekommen (1Chr 29,1-9).

Wie die prämosaische Ära und die des Gesetzes kennt auch das Neue Testament freiwillige und angeordnete Abgaben. Es lehrt sowohl durch Grundsatz als auch durch Beispiele, dass der Regierung Steuern (angeordnete Abgaben) gezahlt werden müssen. Zusätzlich zu den Steuern, die die Israeliten zur Unterstützung der Theokratie entrichteten, zahlten sie auch Steuern an ihre römischen Oberherren – eine schwere Belastung, die sie ihnen sehr übel nahmen. Doch statt sich dagegen zu erheben, bezahlte der Herr Jesus Christus seine Steuern:

Als sie aber nach Kapernaum kamen, traten die Einnehmer der Tempelsteuer zu Petrus und sprachen: Zahlt euer Meister nicht auch die zwei Drachmen? Er antwortete: Doch! Und als er ins Haus trat, kam ihm Jesus zuvor und sprach: Was meinst du, Simon, von wem nehmen die Könige der Erde den Zoll oder die Steuer, von ihren Söhnen oder von den Fremden? Petrus sagte zu ihm: Von den Fremden. Da sprach Jesus zu ihm: So sind also die Söhne frei! Damit wir ihnen aber keinen Anstoß geben, geh hin an den See, wirf die Angel aus und nimm den ersten Fisch, den du herausziehst, und wenn du sein Maul öffnest, wirst du einen Stater finden; den nimm und gib ihn für mich und dich. (Mt 17,24-27)

Obwohl er als Sohn Gottes von der Tempelsteuer befreit war, zahlte Jesus sie trotzdem. Er kritisierte die Pharisäer nicht, weil sie ihren Zehnten entrichteten (Mt 23,23), sondern dafür, dass sie die wichtigeren Aspekte des mosaischen Gesetzes ignorierten. Jesus lehrte auch, dass selbst den verhassten Römern Steuern gezahlt werden sollten:

Da gingen die Pharisäer und hielten Rat, wie sie ihn in der Rede fangen könnten. Und sie sandten ihre Jünger samt den Herodianern zu ihm, die sprachen: Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und den Weg Gottes in Wahrheit lehrst und auf niemand Rücksicht nimmst; denn du siehst die Person der Menschen nicht an. Darum sage uns, was meinst du: Ist es erlaubt, dem Kaiser die Steuer zu geben, oder nicht? Da aber Jesus ihre Bosheit erkannte, sprach er: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? Zeigt mir die Steuermünze! Da reichten sie ihm einen Denar. Und er spricht zu ihnen: Wessen ist dieses Bild und die Aufschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da spricht er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! (Mt 22,15-21)

Steuern zahlen bedeutet, »dem Kaiser [zu geben], was des Kaisers ist«; man ist nicht frei, es zu tun oder zu lassen. Auch wenn die heutigen Regierungen keine Theokratien sind, wurden sie trotzdem von Gott eingesetzt (Röm 13,1), und die von ihnen auferlegten Steuern müssen bezahlt werden (Röm 13,6-7).

Das Neue Testament spricht auch vom freiwilligen Geben; wie eben erst angemerkt, wurden die Mazedonier und Korinther nicht dazu gezwungen. Die Summe, die ein Christ gibt, setzt er selbst fest: »Jeder, wie er es sich im Herzen vornimmt; nicht widerwillig oder gezwungen« (2Kor 9,7; vgl. das Beispiel von Zachäus [Lk 19,8]). Gläubige sollen ihr Geben nicht nach den alttestamentlichen Grundsätzen des Zehnten ausrichten, sondern nach dem Vorbild des Herrn Jesus Christus, der »obwohl er reich war, um [ihretwillen] arm wurde, damit [sie] durch seine Armut reich« würden (2Kor 8,9). (Weitere Ausführungen über den Zehnten finden sich in John MacArthur, *Wem gehört das Geld?* [Oerlinghausen: Betanien, 2008].)

Geben ist ein Privileg, keine Verpflichtung

und sie baten uns mit vielem Zureden, dass wir die Liebesgabe und [ihre] Gemeinschaft am Dienst für die Heiligen annehmen sollten, (8,4)

Paulus betont noch einmal, dass er die Mazedonier in keiner Weise unter Druck setzte. Stattdessen baten sie, ja bettelten geradezu, sich an der Sammlung beteiligen zu dürfen. *Deomai* (**baten**) ist ein ausdrucksstarkes Wort und bedeutet »anflehen« oder »inständig bitten«. In Lukas 5,12 wird es für einen Aussätzigen verwendet, der Jesus um Heilung anfleht, in Lukas 9,38 für einen Vater, der Jesus verzweifelt bittet, einen Dämon aus seinem Sohn auszutreiben, und in 2. Korinther 5,20 für Sünder, die mit Gott versöhnt werden sollen. Der Ausdruck **mit vielem Zureden** könnte auch »mit großem Nachdruck« übersetzt werden und unterstreicht den intensiven Wunsch der Mazedonier, an der Sammlung teilzuhaben.

Das Vorrecht, nach dem die Mazedonier so eifrig strebten, war **die Liebesgabe und [ihre] Gemeinschaft am Dienst für die Heiligen**. **Liebesgabe** ist die Übersetzung des Wortes *charis*, das häufig mit »Gnade« übersetzt wird. Sie bettelten buch-

stäblich um den Segen, anderen Gläubigen helfen zu dürfen, denen sie nie begegnet waren. Dies taten sie nicht aus Pflichtgefühl, sondern weil in ihre verwandelten Herzen eine neue Großzügigkeit eingekehrt war.

Geben ist ein Akt der Anbetung

und [sie gaben] nicht nur [so], wie wir es erhofften, sondern sich selbst gaben sie hin, zuerst dem Herrn (8,5a)

Das Wort **und** leitet das nächste Merkmal der mazedonischen Freigebigkeit ein. Ihre Reaktion war mehr, als Paulus **erhoffte**. Er hatte auf eine freiwillige Opfergabe gehofft, aber **sie gaben sich selbst hin, zuerst dem Herrn. Zuerst** (*prōtos*) hat hier nicht die Bedeutung einer zeitlichen Reihenfolge, sondern bestimmt die Priorität (es wird auch verwendet in Mk 6,21; Lk 19,47; Apg 13,50; 16,12; 17,4; 25,2; 28,7.17). Die erste Priorität der Mazedonier war es, sich von ganzem Herzen **zuerst dem Herrn** zu geben und anschließend ihr Geld für die Gemeinde.

Der höchste Akt der Anbetung besteht nicht aus Geldgaben, Gemeindebesuchen oder Liedersingen, sondern darin, sich selbst zu geben. In Römer 12,1-2 schrieb Paulus:

Ich ermahne euch nun, ihr Brüder, angesichts der Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber darbringt als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer: das sei euer vernünftiger Gottesdienst! Und passt euch nicht diesem Weltlauf an, sondern lasst euch in eurem Wesen verändern durch die Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist.

»Als ein heiliges Priestertum« sollen Gläubige »geistliche Opfer« darbringen, »die Gott angenehm sind durch Jesus Christus« (1Petr 2,5), wobei sie selbst das wichtigste sind. Nur wenn wir unser Leben Christus ganz widmen, sind finanzielle Gaben ein annehmbarer Akt der Anbetung.

Geben bedeutet Gehorsam gegenüber dem Gemeindeleiter

und dann uns, durch den Willen Gottes, sodass wir Titus zuredeten, dieses Liebeswerk, wie er es angefangen hatte, nun auch bei euch zu vollenden. (8,5b-6)

Nachdem sich die Mazedonier selbst dem Herrn gegeben hatten, gaben sie sich auch Paulus, Titus und Timotheus. Aufgrund ihrer Hingabe an den Herrn unterstellten sie sich der Führung ihrer Leiter. Es ist der **Wille Gottes**, dass Christen denen gehorsam sind, die im Herrn über ihnen stehen. In Hebräer 13,17 heißt es: »Gehorcht euren Füh-

ren und fügt euch ihnen; denn sie wachen über eure Seelen als solche, die einmal Rechenschaft ablegen werden, damit sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn das wäre euch zum Schaden!« Petrus weist die Gläubigen an: »Ordnet euch den Ältesten unter« (1Petr 5,5; vgl. 1Thes 5,12-13).

Zuversichtlich, dass die Korinther das mazedonische Beispiel nachahmen und ihren Leitern folgen würden, redete Paulus Titus zu, **dieses Liebeswerk** der Freigebigkeit, **wie er es angefangen hatte, nun auch bei den Korinthern zu vollenden**. Wie bereits angemerkt, hatte Titus die Sammlung der korinthischen Opfergabe schon vor einem Jahr angefangen (2Kor 9,2). Vor Kurzem war er mit dem Tränenbrief nach Korinth zurückgekehrt und Paulus hatte ihm zugeredet, die Sammlung der Korinther zu vollenden. So hatte Paulus in seinen Briefen (vgl. 1Kor 16,2) und Titus bei seinen Besuchen den Korinthern mitgeteilt, was sie von ihnen erwarteten.

Geben steht im Einklang mit anderen christlichen Tugenden

Aber wie ihr in allen Dingen reich seid, im Glauben, im Wort, in der Erkenntnis und in allem Eifer sowie in der Liebe, die ihr zu uns habt, so möge auch dieses Liebeswerk bei euch reichlich ausfallen! (8,7)

Geben geschieht nicht in einem luftleeren Raum, isoliert von anderen christlichen Tugenden. Es wäre Heuchelei, würde es im Gegensatz zu dem stehen, was in unserem Herzen ist.

Paulus' Bestätigung an die Korinther, dass sie **in allen Dingen reich** sind (vgl. 1Kor 1,4-7), war ein ermutigendes Kompliment an diese schwankenden Gläubigen. Sie waren reich an errettendem, heiligendem **Glauben** und besaßen ein starkes Vertrauen in den Herrn. *Logos (Wort)* bezieht sich hier nicht auf die Sprache, sondern auf die Lehre, auf das »Wort [*logos*] der Wahrheit« (2Kor 6,7; vgl. Kol 1,5; 2Tim 2,15; Jak 1,18). **Erkenntnis** ist die Fähigkeit, die Lehre auf die Dinge des Lebens anzuwenden. **Eifer** (*spoudē*) bedeutet »Ernsthaftigkeit«, »Energie« oder »geistliche Leidenschaft« (vgl. 2Kor 7,11-12). Mit **Liebe** (*agapē*) ist die edle Liebe der Selbstaufopferung gemeint, die Paulus durch sein Vorbild, seine Belehrungen und Predigten in den Korinthern geweckt hatte.

Aufgrund ihrer geistlichen Tugenden ermahnte Paulus die Korinther: **so möge auch dieses Liebeswerk bei euch reichlich ausfallen**. Gottes Gnade hatte diese Tugenden in ihnen bewirkt, und der Apostel wollte, dass sie in ihrer Freigebigkeit zum Ausdruck kommen.

Geben ist ein Beweis der Liebe

Ich sage das nicht als Gebot, sondern um durch den Eifer anderer auch die Echtheit eurer Liebe zu erproben. (8,8)

Paulus beendet seine Ausführungen über vorbildliches Geben, indem er die Korinther daran erinnert, dass er ihnen dies nicht als **Gebot** auferlegt. Dies hebt noch einmal das fundamentale Prinzip hervor, dass der Beitrag zur Gemeindesammlung freiwillig ist. Hätte Paulus eine bestimmte Summe oder einen festen Prozentsatz vorgeschrieben, wären die Gaben der Korinther nach einem **Gebot** erfolgt.

Stattdessen forderte Paulus die Korinther heraus, **die Echtheit ihrer Liebe ... durch den Eifer anderer** zu beweisen. Die anderen waren die Mazedonier; der Apostel motivierte die Korinther, ihrem Beispiel zu folgen und dadurch **auch die Echtheit ihrer Liebe** unter Beweis zu stellen. Der wahre Test für die Liebe sind nicht Gefühle, sondern Taten: »Wenn jemand sagt: ›Ich liebe Gott‹, und hasst doch seinen Bruder, so ist er ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht? Und dieses Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll« (1Jo 4,20-21).

Die freiwilligen, großzügigen, aufopfernden Gaben der Mazedonier waren nicht nur ein Vorbild für die Korinther, sondern für alle Gläubigen. Dies ist der Weg, um Gottes reichen Segen auf Erden und in Ewigkeit zu erfahren.

Die Armut, die uns reich machte

22

Denn ihr erkennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, obwohl er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich würdet. (8,9)

Von einem persischen Monarchen, der in Prunk und Pracht regierte und in seinem königlichen Palast in Reichtum und Luxus schwelgte, wird erzählt, dass ihm die Armen am Herzen lagen und er sich oft wie ein armer Mann kleidete, seinen Palast verließ und sich unter die geringsten seiner Untertanen mischte.

Eines Tages besuchte er einen Heizer, dessen Aufgabe es war, das Wasser im Badehaus zu erwärmen. In seinen zerlumpten Kleidern stieg der Schah in den kleinen Keller hinab, wo der Heizer auf einem Aschehaufen saß und sich um das Feuer kümmerte. Der Herrscher setzte sich neben ihn, und die beiden Männer kamen miteinander ins Gespräch. Zu Mittag teilte der Heizer seine bescheidene Mahlzeit aus einfachem Brot und Wasser mit seinem Gast. Schließlich ging der Schah, aber er kam immer wieder, sein Herz war mit Mitleid für den einsamen Mann erfüllt. Der Heizer öffnete sein Herz dem freundlichen, mitfühlenden Besucher, der ihm weise Ratschläge gab.

Schließlich konnte der Schah seine Maskerade nicht länger aufrechterhalten und beschloss, seinem Freund seine wahre Identität zu zeigen. Dann fragte er den armen Heizer nach einem Geschenk, das er ihm machen könnte. Zu seiner Überraschung sagte der Mann nichts und sah ihn nur mit Liebe und Staunen an. Da er glaubte, er hätte ihn nicht verstanden, bot der Schah dem Heizer an, ihn reich zu machen, ihn in den Adelsstand zu erheben oder ihm die Herrschaft über eine Stadt anzuvertrauen. Doch der erwiderte: »Ja, mein Herr, ich habe Euch verstanden. Aber Ihr könntet mir kein größeres Geschenk machen, als Euren Palast zu verlassen und hier mit mir zu

sitzen, von meinem bescheidenen Essen zu nehmen und den Sorgen meines Herzens zuzuhören. Anderen möget Ihr kostbare Geschenke gemacht haben, aber mir habt Ihr Euch selbst gegeben. Ich bitte Euch nur: Entzieht mir nie Eure Freundschaft.«

Diese Geschichte veranschaulicht die Menschwerdung des Herrn Jesus Christus, des himmlischen Königs, der seinen herrlichen Thron verließ, um der Freund der Sünder zu werden. Der Dichter des Liedes »Thou Didst Leave Thy Throne« drückte es wortgewandt aus:

Du verließest Deinen Thron
 Und Deine königliche Kron
 Als Du kamst für mich auf Erden;
 Doch in Bethlehems Heim
 Ward kein Platz gefunden
 Für Deine heilige Geburt.

Des Himmels Gewölbe tönte,
 Als die Engel sangen,
 Deinen königlichen Stand zu verkünden;
 Doch von geringer Geburt
 Kamst Du auf Erden,
 Und in größter Bescheidenheit.

In diesem äußerst praktischen, pragmatischen Abschnitt über das Geben findet sich ein großer Schatz der Lehre. Wie 5,21 ist dieser Vers ein christologisches Juwel von unschätzbarem Wert, ein facettenreicher Diamant, der heller erstrahlt als all die anderen Edelsteine um ihn herum. Das Wunder dieses Verses fasziniert. Sein Umfang, seine Tiefgründigkeit und seine Auswirkung übersteigt die Einfachheit der 21 griechischen Worte, aus denen er besteht. Seine Wahrheit versteckt sich nicht hinter einer fachspezifischen, theologischen Sprache; seine Worte sind nicht kompliziert oder verwirrend. Und obgleich seine Botschaft beim ersten Lesen verständlich wird, kann die enthaltene Wahrheit selbst in der Ewigkeit nie ganz begriffen werden. Er besagt, dass Christus aus seinen Reichtümern herab in die Armut gekommen ist, sodass die Gläubigen aus ihrer Armut in seine Reichtümer hinaufsteigen können.

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel dieses Kommentars festgehalten, ist die christliche Freigebigkeit das Thema von 2. Korinther 8 und 9. In diesem Abschnitt spricht Paulus über das Opfer, das er für die armen Heiligen in Jerusalem einsammelte. Um die Korinther zum Geben zu motivieren, griff er das Beispiel der Mazedonier auf, die trotz ihrer tiefen Armut großzügig und aufopfernd gaben (8,1-8).

Während der Apostel daran dachte, dass sich die Liebe durch aufopfernde Freigebigkeit zeigt, kam ihm unweigerlich das größte Beispiel für diese Liebe und Opferbereitschaft in den Sinn – der Herr Jesus Christus. Anders als die Reichen dieser Welt, die sich selbst nur selten, wenn überhaupt, in Armut bringen, wurde er, der Würdige, arm, um die Unwürdigen reich zu machen.

Denn verbindet diesen Vers mit Vers 8, in dem Paulus schrieb: »Ich sage das nicht als Gebot, sondern um durch den Eifer anderer auch die Echtheit eurer Liebe zu erproben.« Der Apostel musste den Korinthern das Geben nicht befehlen, da sie **die Gnade unseres Herrn Jesus Christus** kannten. Auch wenn sie von der Freigebigkeit der Mazedonier nichts gewusst haben sollten, so wussten sie doch, dass Christus vom Himmel herabgekommen war und sein Leben als Opfer für Sünder dargebracht hatte. Als Vorbild für alle Christen stellt diese großmütige Gabe alle anderen in den Schatten.

Der Apostel verwendet den Begriff **Gnade**, um vom Opfer Christi zu sprechen, der sich in seiner reinen und unbeeinflussten Liebe für unwürdige Sünder selbst gab. Dieser Akt des Heilands ist die reinste Definition für Geben.

Paulus benutzt den vollständigen Namen des menschengewordenen Gottes, des **Herrn Jesus Christus**. Diese Anrede beinhaltet die ganze Fülle seiner Person und seines Werkes. **Herr** ist der Name, der über jedem Namen steht, den der Vater ihm gegeben hat, weil er das Erlösungswerk vollendete (Phil 2,9); **Jesus** stellt ihn als den Erretter seines Volkes dar (Mt 1,21); **Christus** beschreibt ihn als den gesalbten Messias und König (Mt 27,11; Joh 18,37).

Die vielen Aspekte der Wahrheit, die in diesem Vers enthalten sind, könnte man in drei Kategorien fassen: die Reichtümer Christi, die Armut Christi und das Geschenk Christi.

Die Reichtümer Christi

dass er, obwohl er reich war, (8,9a)

Obwohl ihm als Gott alles im Himmel und auf der Erde gehört (2Mo 19,5; 5Mo 10,14; Hi 41,3; Ps 24,1; 50,12; 1Kor 10,26), bestehen seine Reichtümer nicht in erster Linie aus materiellen Dingen. Die hier gemeinten Reichtümer sind die übernatürliche Herrlichkeit Christi, seine Stellung als Sohn Gottes und seine ewigen Merkmale. Die ewige Existenz Jesu Christi ist die wichtigste Wahrheit in der ganzen Christologie und daher auch die wichtigste Wahrheit des Evangeliums. Wäre er nicht ewig, müsste er einen Anfang haben und wäre somit ein geschaffenes Wesen. Die ewige Existenz Christi liefert den klaren und unwiderlegbaren Beweis seiner Gottheit, da einzig und allein Gott dieses Merkmal besitzt.

Trotz der falschen Behauptungen von Irrlehrern in der ganzen Geschichte, lehrt die Bibel, dass Jesus Christus nicht nur vor der Entstehung des Menschen existierte, sondern dass er ewig ist. Seine Existenz ist von nichts abhängig, was außerhalb seiner Person liegt; ebenso wenig gab es jemals eine Zeit, in der die zweite Person der Dreieinheit ins Leben gerufen wurde. Jesus ist keine Emanation, kein Halbgott, nicht der Erzengel Michael, kein von Gott geschaffener Geist oder ein erhobener Mensch; er ist der Schöpfer (Joh 1,3.10; Kol 1,16; Hebr 1,2), kein Geschöpf.

In Micha 5,1 wird sein Geburtsort prophezeit und über ihn gesagt: »Und du, Bethlechem-Ephrata, du bist zwar gering unter den Tausendschaften von Juda; aber aus dir soll mir hervorgehen, der Herrscher über Israel werden soll, dessen Hervorgehen von Anfang, von Ewigkeit her gewesen ist.« Jesaja 9,6 beschreibt Jesus als den »Ewig-Vater« seines Volkes. Das Johannes-Evangelium beginnt mit der Wahrheit: »Im Anfang [der Schöpfung; vgl. 1Mo 1,1] war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.« Jesus Christus existiert seit aller Ewigkeit, schon bevor das Universum geschaffen wurde und die Zeit begann. In Johannes 8,58 gab Jesus den ungläubigen Juden seine ewige Existenz bekannt: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich!« Hätte er lediglich sagen wollen, dass er vor Abraham existierte, hätte er »ich war« statt »ich bin« gesagt. In Johannes 17,5 betete er: »Und nun verherrliche du mich, Vater, bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.«

Als die ewige zweite Person der Dreieinheit ist Jesus so **reich** wie Gott, der Vater. Den Kolossern schrieb Paulus: »Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig« (Kol 2,9), und in Hebräer 1,3 heißt es: Jesus »ist die Ausstrahlung [von Gottes] Herrlichkeit und der Ausdruck seines Wesens«. Die Beweise für die ewige Existenz Christi und seine Gottheit sind untrennbar miteinander verbunden. Da ihn die Schriften als ewig offenbaren und nur Gott ewig sein kann, muss Jesus Gott sein. Aus diesem Grund gehört ihm das Universum und alles darin; er besitzt alle Macht und Autorität (Mt 28,18), und er soll verherrlicht und geehrt werden (Joh 5,23; Phil 2,9-11). Der angesehene Theologe Charles Hodge schrieb im 19. Jahrhundert:

Alle göttlichen Namen und Titel werden auf ihn angewandt. Er wird Gott genannt, der mächtige Gott, der große Gott, Gott über alle; Jahwe; Herr; der Herr der Herren und der König der Könige. Alle göttlichen Merkmale werden ihm zugeschrieben. Er ist allgegenwärtig, allwissend, allmächtig und unveränderlich, derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Er wird als Schöpfer, Erhalter und Herrscher des Universums dargestellt. Alle Dinge wurden durch und für ihn geschaffen, und durch ihn bestehen alle Dinge. Er ist der Gegenstand der Anbetung aller intelligenten Geschöpfe, selbst der höchsten; alle Engel (d.h. alle Geschöpfe zwischen Mensch und Gott) müssen sich vor ihm zu Boden werfen. Er ist Gegenstand aller religiösen Gefühle, aller Ehrfurcht, Liebe, Hingabe und allen Glaubens. Ihm sind die Menschen und Engel verantwortlich für ihren Charakter und ihr Verhalten. Von den Menschen erwartet er, dass sie ihn ebenso ehren wie den Vater; dass sie genauso an ihn glauben, wie sie an Gott glauben. Er sagt, dass er und der Vater eins sind; dass diejenigen, die ihn gesehen haben, auch den Vater gesehen haben. Er ruft alle Menschen zu sich. Er verheißt ihnen Sündenvergebung, die Sendung des Heiligen Geistes, Ruhe und Frieden, die Auferweckung am letzten Tag und das ewige Leben. Gott ist nicht mehr, und kann auch nicht mehr verheißten oder mehr tun als das, was Christus gesagt, verheißten und getan hat. Deshalb ist er der Gott der Christen von Anfang an, zu allen Zeitaltern und an allen Orten. (*Systematic Theology* [Nachdruck; Grand Rapids: Eerdmans, 1979], Bd. 2, S. 382)

Die Armut Christi

um eurentwillen arm wurde, (8,9b)

Obwohl Jesus in alle Ewigkeit alle Reichtümer Gottes besaß, wurde er **um** der Gläubigen **willen arm**. Einige haben diese Aussage als Anspielung auf die finanzielle Armut von Christus während seines irdischen Lebens verstanden. Augustinus forderte seine Leser auf, die Tugenden Christi nachzuahmen, einschließlich seiner Armut; er zitierte diesen Vers als Beweis der Armut Christi (*Of Holy Virginity*, Abschnitt 28). In seiner Predigt *On the Words of the Gospel, Luke 14,16* sagte Augustinus: »Lasst die Bettler hereinkommen, denn er hat sie eingeladen, ›der, obwohl er reich war, um unsertwillen arm wurde, damit wir Bettler durch seine Armut reich würden« (Abschnitt 8). Johannes Calvin schrieb über diesen Vers:

Wir sehen, welche Mittellosigkeit ihn gleich von Mutterleib an erwartete, und wir hören, was er selbst sagte: »Die Füchse haben Gruben, und die Vögel des Himmels haben Nester; aber der Sohn des Menschen hat nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann« (Lk 9,58). Dadurch heiligte er die Armut in seiner eigenen Person, sodass die Gläubigen nicht länger vor ihr zurückschrecken sollten, und durch seine Armut hat er uns reich gemacht, sodass wir es nicht als hart erachten sollten, von unserem Überfluss zu nehmen, um es unseren Brüdern zu geben. (*The Second Epistle of Paul the Apostle to the Corinthians and the Epistles to Timothy, Titus, and Philemon* [Nachdruck; Grand Rapids: Eerdmans, 1973], S. 111)

Viele verbinden diese angebliche Anspielung auf Jesu Armut mit dem Evangelium, so als hätte es irgendeinen Wert für die Errettung, den Menschen Sympathie für seine Armut zu entlocken.

Aber dieser Vers beschreibt nicht seinen wirtschaftlichen Status oder die materiellen Umstände seines Lebens. Fred B. Craddock bemerkt: »Das Evangelium kann ebenso wenig mit der finanziellen Armut von Jesus gleichgesetzt werden wie mit dem Schmerz, den er am Kreuz ertrug« (»The Poverty of Christ«, *Interpretation* 22 [April 1968], S. 162). Die wahre Armut des Herrn bestand nicht in den niedrigen Verhältnissen, in denen er lebte, sondern in der Tatsache, dass »er es in der Gestalt Gottes ... nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein; sondern er entäußerte sich selbst, nahm die Gestalt eines Knechtes an und wurde wie die Menschen« (Phil 2,6-7).

In Wirklichkeit führte Jesus sein Leben nicht in bitterer Armut:

Was Jesu Erfahrung betrifft, so stimmt es, dass Lukas die niedrigen Umstände seiner Geburt hervorhebt, aber dies ist kein Hinweis auf die Armut der heiligen Familie, sondern vielmehr auf die überfüllten Verhältnisse in Bethlehem zur Zeit der Volkszählung (Lk 2,7). Das Opfer, das Maria zu ihrer Reinigung darbrachte, war jenen erlaubt, die sich kein Lamm leisten konnten (Lk 2,24; vgl. 3Mo 12,6-8), und dies lässt darauf schließen, dass die Familie nicht gut gestellt war. Jesus war als »der Zimmermann, der Sohn der Maria«, bekannt

(Mk 6,3), und als Handwerker hätte man ihn nicht zu den ganz Armen gezählt. Während seines Dienstes in Galiläa erinnerte er einen Möchtegern-Jünger, dass »die Füchse Gruben haben, und die Vögel des Himmels haben Nester; aber der Sohn des Menschen hat nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann« (Lk 9,58). Dies darf jedoch nicht so verstanden werden, dass Jesus als umherziehender Prediger ständig in schlechten finanziellen Verhältnissen lebte. Es gibt genügend Hinweise, dass die Kosten seines Reisedienstes und die Unterstützung seiner Nachfolger von einer Zahl gut gestellter Sympathisanten sichergestellt wurden, die von seinen Heilungen profitiert hatten (Lk 8,1-3). Außerdem war es unter den Juden Brauch, Reisepredigern Gastfreundschaft anzubieten (vgl. Mt 10,9-13), und Jesus genoss diese Gastfreundschaft in einer Reihe von Häusern, besonders bei Maria und Martha (Lk 10,38-42; Joh 12,1-3). Dies beweist also, dass Jesus nicht ärmer war als die meisten Juden im ersten Jahrhundert in Palästina und es ihm sogar besser als manch anderen ging (z.B. den Bettlern). Jesus und seine Jüngerschar hatten genügend Geld, um denen zu helfen, denen es schlechter ging als ihnen (vgl. Joh 12,3-6; 13,27-29). (Colin Kruse, *The Second Epistle of Paul to the Corinthians*, The Tyndale New Testament Commentaries [Grand Rapids: Eerdmans, 1995], S. 154)

Der Herr machte die Gläubigen nicht geistlich reich, indem er finanziell arm wurde. Paulus benutzte die Begriffe »reich« und »arm« in diesem Vers im geistlichen Sinne, so wie in der Stelle, als er sich »als Arme, die doch viele reich machen« beschrieb (2Kor 6,10).

Der Herr Jesus Christus **wurde arm** in seiner Menschwerdung, als er »aus dem Samen Davids nach dem Fleisch« (Röm 1,3) »in der Ähnlichkeit des sündigen Fleisches« (Röm 8,3) »von einer Frau geboren« wurde (Gal 4,4) und er »für kurze Zeit niedriger gewesen ist als die Engel« (Hebr 2,7.9). Er verließ die Herrlichkeit des Himmels (Joh 17,5) und legte den freien Gebrauch seiner göttlichen Vorrechte beiseite. Die theologisch tiefgehendste Beschreibung der Menschwerdung in der Schrift findet sich in Philipper 2,6-11:

Der, als er in der Gestalt Gottes war, es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein; sondern er entäußerte sich selbst, nahm die Gestalt eines Knechtes an und wurde wie die Menschen; und in seiner äußeren Erscheinung als ein Mensch erfunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott auch über alle Maßen erhöht und ihm einen Namen verliehen, der über allen Namen ist, damit in dem Namen Jesu sich alle Knie derer beugen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Obwohl er seit Ewigkeit »in der Gestalt Gottes« existierte und alle Reichtümer der Gottheit besaß, »entäußerte [Jesus] sich selbst« und wurde arm, indem er »die Gestalt eines Knechtes annahm und wie die Menschen wurde«. Er litt unter menschlichen Schwachheiten und Begrenzungen und verspürte Hunger (Mt 4,2; 21,18), Durst (Joh

4,7; 19,28) und Müdigkeit (Mk 4,38; Joh 4,6). Zusätzlich ist er »in allem versucht worden ... in ähnlicher Weise [wie wir], doch ohne Sünde« (Hebr 4,15). Jesus identifizierte sich so vollständig mit seinem Volk als ihr treuer Hoherpriester, dass »er sich selbst erniedrigte und gehorsam wurde bis zum Tod«.

Epheser 4,8-10 liefert einen weiteren Blick auf die Armut Christi in seiner Menschwerdung:

Darum heißt es: »Er ist emporgestiegen zur Höhe, hat Gefangene weggeführt und den Menschen Gaben gegeben.« Das [Wort] aber: »Er ist hinaufgestiegen«, was bedeutet es anderes, als dass er auch zuvor hinabgestiegen ist zu den Niederungen der Erde? Der hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, damit er alles erfülle.

Paulus' Zitat aus Psalm 68,19: »Er ist emporgestiegen zur Höhe, hat Gefangene weggeführt und den Menschen Gaben gegeben«, beschreibt Christi triumphierende Rückkehr in den Himmel nach seinem Sieg über die Mächte der Hölle auf Golgatha. Durch seinen Opfertod befreite er Sünder, die Gefangene der Sünde und des Teufels waren. Nach seiner Himmelfahrt verteilte er die durch Tod und Auferstehung errungene Beute und schenkte »den Menschen Gaben«. Aber Christi Sieg auf Golgatha war nur möglich, weil er »zuvor hinabgestiegen ist zu den Niederungen der Erde«. Er verließ die Herrlichkeit des Himmels und kam in eine Welt voll Leid und Tod. Jesu Abstieg erreichte seinen Tiefpunkt, als er zwischen Tod und Auferstehung ins Gefängnis ging, wo die gottlosesten der gefallenen Engel eingekerkert waren. Dort verkündete er ihnen den Sieg über die Mächte der Hölle (vgl. Kol 2,15; 1Petr 3,18-19).

In der Menschwerdung Christi **wurde** der ewige Gott **arm**, indem er menschliche Gestalt annahm und sich selbst bis zum Tod am Kreuz erniedrigte. Dadurch besiegte er die Mächte der Hölle, vollbrachte das Erlösungswerk, das Gott ihm übertragen hatte, und schenkte seinem Volk die kostbaren Reichtümer der Erlösung.

Das Geschenk Christi

damit ihr durch seine Armut reich würdet. (8,9c)

Christus ließ sich zu den Menschen herab, **damit** arme Sünder **durch seine Armut reich** würden. Er machte sie nicht in materieller Hinsicht reich, sondern schenkte ihnen alle Segnungen der Errettung – Vergebung, Freude, Frieden, ewiges Leben, Licht und Herrlichkeit. Petrus sprach von diesen Reichtümern als »einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel aufbewahrt wird für uns« (1Petr 1,4).

Sünder haben die Reichtümer Christi verzweifelt nötig, da sie geistlich gesehen bettelarm sind. Sie sind »die geistlich Armen« (Mt 5,3), Bettler, die nichts haben, um sich selbst zu empfehlen. Aber durch die Errettung sind Gläubige »Erben, näm-

lich Erben Gottes und Miterben des Christus« (Röm 8,17), und sie sind der »göttlichen Natur teilhaftig« geworden (2Petr 1,4). Das endgültige Ziel ihrer Errettung ist, ihm gleich zu werden (1Joh 3,2) und seine Herrlichkeit im Himmel widerzuspiegeln, »damit [Gott] in den kommenden Weltzeiten den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade in Güte an uns erweise in Christus Jesus« (Eph 2,7).

Dies war nicht das erste Mal, dass Paulus den Korinthern ihre Reichtümer in Christus aufzeigte. In 1. Korinther 1,4-5 schrieb er: »Ich danke meinem Gott allezeit euret wegen für die Gnade Gottes, die euch in Christus Jesus gegeben ist, dass ihr in allem reich gemacht worden seid in ihm.« Und in 3,22 fügte er hinzu: »Es sei Paulus oder Apollos oder Kephas oder die Welt, das Leben oder der Tod, das Gegenwärtige oder das Zukünftige – alles gehört euch.«

Die herrliche Wahrheit, dass die selbstaufopfernde Liebe Christi »uns mit jedem geistlichen Segen gesegnet hat in den himmlischen [Regionen]« (Eph 1,3), sollte uns dankbar machen. Mehr als das: Es sollte Christen motivieren, anderen freiwillig, aufopfernd und großzügig zu geben. Sie müssen dem Beispiel des Herrn Jesus Christus folgen, der arm wurde, um andere reich zu machen. Wie können Christen all die Reichtümer Christi empfangen und trotzdem nicht bereit sein, die Bedürfnisse anderer zu erfüllen? Jakobus schrieb: »Wenn nun ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und es ihnen an der täglichen Nahrung fehlt, und jemand von euch würde zu ihnen sagen: Geht hin in Frieden, wärmt und sättigt euch!, aber ihr würdet ihnen nicht geben, was zur Befriedigung ihrer leiblichen Bedürfnisse erforderlich ist, was würde das helfen?« (Jak 2,15-16). Der Apostel Johannes fügte hinzu: »Wer aber die Güter dieser Welt hat und seinen Bruder Not leiden sieht und sein Herz vor ihm verschließt – wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?« (1Joh 3,17).

Einige meinen, dieser Vers mit seiner tiefen theologischen Wahrheit sei angesichts des Kontextes fehl am Platz. Doch das lässt die Tatsache unberücksichtigt, dass theologische Wahrheit immer im Zusammenhang mit dem Alltagsleben steht. So bemerkt Fred B. Craddock:

Es gibt nichts Irdisches, was außerhalb der Verantwortung des Christen liegt. Es existieren nicht zwei Welten; es gibt nur eine. Geldsammlungen für die Armen sind ebenso »geistlich« wie das Gebet ... Die Opfergabe für die Heiligen in Judäa war für Paulus eine unumgängliche Auswirkung der Menschwerdung Christi. Es überrascht nicht, dass die Ausführungen über die eine Sache an die andere erinnern. Die Opfergabe gab Paulus den Anlass, die Bedeutung der Christologie zu lehren, und die Christologie durchdrang und motivierte die Opfergabe. (»The Poverty of Christ«, *Interpretation* 22 [April 1968], S. 169)

Die scheinbar irdische Angelegenheit der Geldsammlung war in Wirklichkeit mit der zentralen Wahrheit des Christentums verbunden, nämlich dass Christi freiwillige Armut die geistlich Armen reich macht.

Integre Verwalterschaft

23

Und ich gebe hierin einen Rat: Es ist gut für euch, weil ihr nicht nur das Tun, sondern auch das Wollen seit vorigem Jahr angefangen habt, dass ihr jetzt auch das Tun vollbringt, damit der Bereitschaft des Willens auch das Vollbringen entspricht, aus dem, was ihr habt. Denn wo die Bereitwilligkeit vorhanden ist, da ist einer wohlgefällig entsprechend dem, was er hat, nicht entsprechend dem, was er nicht hat. Nicht, damit andere Erleichterung haben, ihr aber Bedrängnis, sondern nach dem Grundsatz des Ausgleichs: In der jetzigen Zeit soll euer Überfluss ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Überfluss eurem Mangel abhilft, sodass ein Ausgleich stattfindet, wie geschrieben steht: »Wer viel sammelte, hatte keinen Überfluss, und wer wenig sammelte, hatte keinen Mangel.« Gott aber sei Dank, der dem Titus denselben Eifer für euch ins Herz gibt. Denn er nahm den Zuspruch an, aber weil er so großen Eifer hatte, reiste er freiwillig zu euch ab. Wir sandten aber den Bruder mit ihm, dessen Lob wegen des Evangeliums bei allen Gemeinden [verbreitet] ist. Und nicht nur das, sondern er ist auch von den Gemeinden zu unserem Reisegefährten erwählt worden bei diesem Liebeswerk, das von uns besorgt wird zur Ehre des Herrn selbst und zum Beweis eures guten Willens, weil wir das verhüten wollen, dass uns jemand wegen dieser reichen Gabe, die durch uns besorgt wird, übel nachredet. Denn wir sind auf das bedacht, was recht ist, nicht nur vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen. Wir sandten aber mit ihnen unseren Bruder, den wir vielfach und in vielen Dingen als eifrig erfunden haben, der jetzt aber noch viel eifriger ist wegen seines großen Vertrauens zu euch. Was Titus betrifft, so ist er mein Gefährte und Mitarbeiter für euch; unsere Brüder aber sind Gesandte der Gemeinden, eine Ehre des Christus. So liefert nun den Beweis eurer Liebe und unseres Rühmens

von euch ihnen gegenüber und vor den Gemeinden! Denn ich halte es für überflüssig, euch über den Dienst für die Heiligen zu schreiben; denn ich kenne ja eure Bereitwilligkeit, die ich den Mazedoniern gegenüber von euch rühme, dass Achaja seit dem vorigen Jahr bereit gewesen ist; und euer Eifer hat viele angespornt. Ich habe aber die Brüder gesandt, damit unser Rühmen von euch in dieser Hinsicht nicht zunichte wird, damit ihr bereit seid, so wie ich es gesagt habe; dass nicht etwa, wenn die Mazedonier mit mir kommen und euch unvorbereitet finden, wir (um nicht zu sagen: ihr) mit diesem zuversichtlichen Rühmen zuschanden werden. Darum habe ich es für nötig gehalten, die Brüder zu ermahnen, zu euch voranzureisen, um diese vorher angekündigte Segensgabe rechtzeitig zuzubereiten, damit sie bereit ist, sodass sie eine Segensgabe ist und nicht eine Gabe des Geizes. (8,10 – 9,5)

In der Gemeinde gibt es nur wenige Themen, die prekärer sind als Geld. Allein die Erwähnung von Geldsammlungen oder Spendenkampagnen wird von manchen schon als unpassend, aufdringlich oder gar unverschämt empfunden. Kritiker halten Gemeindeleitern vor, sie würden ständig zu Geldsammlungen aufrufen und das Empfangene dann oftmals falsch einsetzen.

Leider ist an diesen Anschuldigungen etwas dran. Viele Gemeindeleiter scheinen sich zu sehr mit dem Einsammeln von Geld zu beschäftigen. Einige sind aufrichtig, aber in ihrem Eifer (oder ihrer Verzweiflung) lassen sie sich zu fragwürdigen Methoden hinreißen. Andere sind jedoch ausgemachte Gauner, die auf vorsätzliche und unmoralische Weise selbst die Armen ausnehmen, um ihre eigenen Taschen zu füllen und ihr eigenes Reich aufzubauen. Als Ergebnis ihrer aggressiven Hochdruck-Taktiken und geschickten Kampagnen werden Millionen von Euro abgezogen, die nicht dem Reich Gottes dienen.

Angesichts dieses Missbrauchs mögen es manche für klug halten, das Thema gänzlich zu meiden. Doch dies kann nicht die Lösung des Problems sein. Jede Gemeinde und jeder Gläubige muss den göttlichen Willen zum Thema Geld und zum Umgang damit verstehen. Geldgaben sind ein bedeutendes Element im Plan Gottes für das christliche Leben. Sie bringen sein Reich voran, verherrlichen seinen Namen, stillen die Bedürfnisse anderer, sammeln Schätze im Himmel und bringen Gottes Segen in diesem Leben und im nächsten. Geldsammlungen müssen zu einem regelmäßigen Bestandteil des Gottesdienstes werden, wenn die Gemeinde am Tag des Herrn zusammenkommt.

Christen sollen sorgfältige Verwalter der Mittel sein, die Gott ihnen anvertraut. Sie benötigen Weisheit, wie sie Geld verdienen, sparen, investieren und ausgeben sollen. In diesen Punkten sollten sie einen sorgsamen Umgang an den Tag legen, ebenso wie beim Spenden ihres Geldes. Diese Schriftstelle liefert einen reichhaltigen Beitrag zur biblischen Lehre über das Privileg des Gebens. Oberflächlich betrachtet, scheint der Text nicht mehr als einige flüchtige Bemerkungen über ein Ereignis wiederzugeben, das vor zweitausend Jahren passierte. Aber er enthält zeitlose und praktische Grund-

sätze, die die Verwalterschaft aller Gläubigen erläutern. Integre Verwalterschaft ruft zu freiwilligen Geldgaben auf, beendet treu ein Projekt, erwartet anteilmäßige Abgaben, verlangt eine ausgewogene Verteilung der Geldmittel im Leib Christi, bedeutet Gehorsam gegenüber der Gemeindeleitung, hat mit Verantwortlichkeit zu tun, ist ein Ausdruck von Liebe, gibt ein Beispiel und überwindet die Sünde des Begehrens.

Integre Verwalterschaft ruft zu freiwilligen Geldgaben auf

Und ich gebe hierin einen Rat: Es ist gut für euch, weil ihr nicht nur das Tun, sondern auch das Wollen seit vorigem Jahr angefangen habt, (8,10)

Geben ist nicht auf eine bestimmte Summe oder einen festen Prozentsatz beschränkt, sondern vollkommen freiwillig. (Ausführungen über die Abgabe des Zehnten finden sich im 21. Kapitel dieses Kommentars.) Paulus setzte die Mazedonier nicht unter Druck oder erwartete sogar von ihnen, dass sie einen bestimmten Anteil geben, vielmehr lobte er sie, weil sie »nach ihrem Vermögen« gaben (8,3). Ebenso wenig erlegte er den Korinthern in diesem Abschnitt ein Gebot auf, sondern gab ihnen **hierin einen Rat** bezüglich des Gebens.

Der Apostel wusste, dass aufopfernde und großzügige Freigebigkeit **gut für** die Korinther **ist**. In 9,6 schrieb er: »Wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer im Segen sät, der wird auch im Segen ernten.« Jesus äußerte denselben Grundsatz in Lukas 6,38: »Gebt, so wird euch gegeben werden; ein gutes, vollgedrücktes und gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß schütten. Denn mit demselben Maß, mit dem ihr messt, wird euch wieder gemessen werden.« Wenn Gläubige großzügig geben, wird Gott ihnen großzügig zurückgeben. Von dieser Wahrheit überzeugt, brachten die Korinther eine solch große Opfergabe, dass Paulus von einer »reichen Gabe« sprach (2Kor 8,20), die »den Mangel der Heiligen ausfüllt« (9,12).

Eine integre Verwalterschaft setzt die Menschen nicht unter Druck. Allzu oft nötigen manipulative Führungspersönlichkeiten die Menschen zu Geldsammlungen – mit falschen Motiven wie Furcht oder Egoismus. Jede Art von Zwang ist unbiblisch. Eine integre Verwalterschaft ist darauf bedacht, dass die Leute nicht aufgrund von äußerem Druck geben, sondern wegen ihrer inneren Hingabe.

Statt eine festgesetzte Summe von den Korinthern zu verlangen, motivierte Paulus sie, indem er sie erinnerte, dass sie mit dem Geben schon **seit vorigem Jahr angefangen** hatten. Sie hatten **das Wollen**, wodurch deutlich wird, dass sie aus freien Stücken und nicht unter Zwang gaben.

Paulus' Vorgehensweise bei den Korinthern bezüglich der Sammlung für die Jerusalemer Gemeinde könnte folgenden Verlauf genommen haben. Nach der Gemeindegründung auf seiner zweiten Missionsreise (Apg 18,1-10) diente Paulus dort etwa zwanzig Monate (Apg 18,11.18). Dann verließ er Korinth und ging nach Ephesus, von wo er den Korinthern einen korrigierenden Brief schrieb (1Kor 5,9), der ihnen

wahrscheinlich von Titus überbracht wurde. Zu diesem Zeitpunkt hatte Paulus seinen Plan hinsichtlich der Sammlung für die armen Christen in Jerusalem gefasst, und Titus teilte ihn den Korinthern mit. Die Gemeinde reagierte positiv darauf, aber sie hatten ein paar Fragen, die Paulus im ersten Korintherbrief beantwortete (16,1-4). Nachdem Irrlehrer nach Korinth gekommen waren und eine Rebellion gegen Paulus angeführt hatten, stellten die Korinther ihre Sammlung vorübergehend ein. Diese Rebellion behandelte Paulus ernstlich in seinem dritten Brief, bekannt als Tränenbrief (2Kor 2,3-4), den er zwischen dem 1. und dem 2. Korintherbrief verfasste. Der Apostel erhielt die ermutigende Nachricht von Titus (der den Tränenbrief nach Korinth gebracht hatte), dass die meisten Korinther Buße über ihre Entfremdung von Paulus getan hatten. Als er nun 2. Korinther schrieb, den vierten Brief an sie, bat Paulus sie eindringlich, die Sammlung der Opfergabe fortzusetzen (Kap. 8 und 9). Dies tat er in Übereinstimmung mit dem in 1. Korinther 16,2 festgehaltenen Grundsatz, dass all ihre Gaben freiwillig sein sollten, d.h. »je nachdem [ein jeder] Gedeihen hat«.

Integre Verwalterschaft beendet treu ein Projekt

dass ihr jetzt auch das Tun vollbringt, damit der Bereitschaft des Willens auch das Vollbringen entspricht, (8,11a)

Einer der unangenehmsten Aspekte des Dienstes ist der Umgang mit den Personen, die einen guten Anfang gemacht haben, aber nicht beenden, was sie begonnen haben. Es ist nicht leicht, die Dinge bis zum Ende durchzuhalten; es erfordert Disziplin, Hingabe und Treue. Anfänglich versprechen viele etwas zu geben, aber sie halten ihr Versprechen nicht. All die guten Absichten der Korinther hätten kaum Bedeutung gehabt, wenn sie ihre Sammlung nicht beendet hätten. Deshalb bat Paulus sie inständig, ihr **Tun** zu vollenden. Ihre **Bereitschaft des Willens** wäre nichts wert gewesen, wäre darauf nicht **das Vollbringen** gefolgt. Der Apostel sorgte sich, dass sie es trotz ihrer Bereitschaft nicht ausführen würden. Am Ende des ersten Korintherbriefs (16,2) gab Paulus ihnen die Anweisung: »An jedem ersten Wochentag lege jeder unter euch etwas beiseite und sammle, je nachdem er Gedeihen hat, damit nicht erst dann die Sammlungen durchgeführt werden müssen, wenn ich komme.« Die Geldgaben sollten auf systematische und regelmäßige Weise am Tag des Herrn stattfinden; Paulus wollte nicht, dass nur in seiner Anwesenheit Sammlungen erfolgten.

Wie bereits angemerkt, wurde die Sammlung der Korinther nicht durch Gleichgültigkeit oder Egoismus aufgehalten, sondern durch die von den falschen Aposteln initiierte Rebellion gegen Paulus. Eine ihrer hinterhältigsten Lügen über ihn war, dass er den Dienst um des Geldes willen tat; dass er »mit Hinterlist« arbeitete (2Kor 4,2). Aber im Gegensatz zu den falschen Aposteln gehörte Paulus nicht zu denen, die »das Wort Gottes verfälschen« (2,17). Trotzdem hatten die falschen Anschuldigungen gegen ihn Zweifel an seiner Integrität unter den Korinthern aufkommen lassen, die

die Sammlung wirkungsvoll aufhielten. Nichts lähmt die Freigebigkeit der Menschen so sehr wie ein Vertrauensverlust in ihre Leiter. Aber da die Beziehung zwischen dem Apostel und den Korinthern wiederhergestellt war, war es nun an der Zeit, ihre begonnene Sammlung zu beenden.

Integre Verwalterschaft erwartet anteilmäßige Abgaben

aus dem, was ihr habt. Denn wo die Bereitwilligkeit vorhanden ist, da ist einer wohlgefällig entsprechend dem, was er hat, nicht entsprechend dem, was er nicht hat. (8,11b-12)

Obwohl Paulus von den Korinthern eine großzügige Gabe erwartete, rechnete er nicht damit, dass sie über ihre Mittel geben würden. **Aus dem, was ihr habt** ist eine wörtliche Übersetzung des griechischen Ausdrucks. In seinem ersten inspirierten Brief an die Korinther hatte der Apostel geschrieben: »Jeder unter euch lege etwas beiseite und sammle, je nachdem er Gedeihen hat« (1Kor 16,2). Auch die vorbildliche Freigebigkeit der Mazedonier war »nach [ihrem] Vermögen, ja ich bezeuge es, über [ihr] Vermögen hinaus« (2Kor 8,3); d.h. sie gaben von dem, was sie hatten, und setzten sogar das Geld ein, dass für die grundlegendsten Dinge des Lebens benötigt wurde. **Wo die Bereitschaft** zu großzügigem aufopferndem Geben **vorhanden ist, da ist einer wohlgefällig** vor Gott. Aber Gott erwartet ein Geben, das **entsprechend dem ist, was** ein Mensch **hat, nicht entsprechend dem, was er nicht hat**. Allerdings sollten Gläubige sich nichts leihen, um anderen etwas geben zu können. Es ist dumm, wenn man dazu Schulden macht, ohne zurückzahlen zu können.

Wenn Gläubige über ihre Verhältnisse hinaus geben wollen und dafür Opfer auf sich nehmen, folgen sie dem Beispiel der armen Witwe, von der Jesus sagte: »Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten gelegt als alle, die eingelegt haben. Denn alle haben von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut alles eingelegt, was sie hatte, ihren ganzen Lebensunterhalt« (Mk 12, 43-44).

Einige der Korinther hätten ihre geringen finanziellen Mittel als Entschuldigung dafür anführen können, dass sie nichts geben. Es stimmt: Diejenigen, die wie die arme Witwe über wenig verfügen, können auch nur wenig geben, während diejenigen, die beträchtliche finanzielle Mittel haben, größere Summen geben können. Doch für Gott ist nicht die Summe das Wichtige, sondern die Herzeshaltung. Er erwartet von den Gläubigen, dass sie entsprechend ihrer Mittel geben, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Jeder Versuch, Menschen so unter Druck zu setzen, dass sie über ihr Vermögen hinaus geben, bewegt sich außerhalb der Grenzen biblischer Verwalterschaft. Ebenso wie jene, die nicht entsprechend ihrer Mittel geben.

Integre Verwalterschaft verlangt eine ausgewogene Verteilung der Geldmittel im Leib Christi

Nicht, damit andere Erleichterung haben, ihr aber Bedrängnis, sondern nach dem Grundsatz des Ausgleichs: In der jetzigen Zeit soll euer Überfluss ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Überfluss eurem Mangel abhilft, sodass ein Ausgleich stattfindet, wie geschrieben steht: »Wer viel sammelte, hatte keinen Überfluss, und wer wenig sammelte, hatte keinen Mangel.« (8,13-15)

Da die falschen Apostel Paulus der Günstlingswirtschaft beschuldigt hatten, hätten sich einige der Korinther auch weigern können, anderen etwas zu geben. Sie unterstellten ihm Voreingenommenheit zugunsten der überwiegend jüdischen Gemeinde in Jerusalem, da er ebenfalls ein Jude war. Nach Ansicht der Splittergruppe, die gegen Paulus eingestellt war, beabsichtigte der Apostel mit der Sammlung, seine Landsleute auf Kosten der Korinther zu bereichern.

In der Erwartung dieses Einspruchs versicherte Paulus den Korinthern, dass die Sammlung **nicht** zur **Erleichterung** anderer gedacht war. Sein Ziel war nicht, den Lebensstandard der Heiligen in Jerusalem anzuheben und die Korinther dadurch in **Bedrängnis** und Not zu bringen. Er wollte nicht die Reichen arm und die Armen reich machen. Vielmehr beabsichtigte er, den Vorwurf der Günstlingswirtschaft zu entkräften und entsprechend **dem Grundsatz des Ausgleichs** zu handeln – nicht wirtschaftlicher Egalitarismus im marxistischen oder sozialistischen Sinn, sondern eine ausgewogene Verteilung der Geldmittel. Paulus wollte, dass diejenigen, die mehr haben, als sie benötigen, denen helfen, die weniger haben, als sie brauchen. Eine solche Einstellung kennzeichnet einen echten Gläubigen. »Wer aber die Güter dieser Welt hat«, schrieb Johannes, »und seinen Bruder Not leiden sieht und sein Herz vor ihm verschließt – wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?« (1Jo 3,17). Johannes stellte die Errettung einer solchen Person zu Recht infrage.

Denselben Grundsatz führte Paulus gegenüber Timotheus an und forderte ihn auf: »Den Reichen in der jetzigen Weltzeit gebiete, nicht hochmütig zu sein, auch nicht ihre Hoffnung auf die Unbeständigkeit des Reichtums zu setzen, sondern auf den lebendigen Gott, der uns alles reichlich zum Genuss darreicht. Sie sollen Gutes tun, reich werden an guten Werken, freigebig sein, bereit, mit anderen zu teilen« (1Tim 6,17-18). Es ist nicht falsch, reich zu sein, wenn Gott einen Menschen damit segnet. Aber die Reichen sollen sich nichts auf ihren Reichtum einbilden oder auf ihn vertrauen. Vielmehr sollen sie »freigebig sein, bereit, mit anderen zu teilen«. Es war nichts Falsches daran, dass die Korinther mehr als die Gläubigen in Jerusalem besaßen. Aber es wäre nicht richtig gewesen, wenn sie nicht mit ihnen hätten teilen wollen. Christen sind keine isolierten Einzelwesen, sondern Glieder an einem Leib (Röm 12,5). Aus diesem Grund sind sie verantwortlich, den Bedürfnissen anderer nachzukommen.

Das bedeutet natürlich nicht, dass die Gemeinde Personen unterstützen soll, die

nicht arbeiten wollen. Faulheit wird von der Bibel nicht gutgeheißen. Über Arbeitsunwillige sagte Paulus sogar: »Wenn jemand nicht arbeiten will, so soll er auch nicht essen!« (2Thes 3,10). Die Verantwortung der Gemeinde ist es nicht, Faulheit zu unterstützen, sondern die grundlegenden Bedürfnisse derer zu erfüllen, die sich nicht selbst versorgen können.

Obwohl der **Überfluss** der Korinther **in der jetzigen Zeit** dem **Mangel** der Heiligen in Jerusalem Abhilfe verschaffte, musste dies nicht für immer der Fall sein. Die Lebensumstände konnten sich ändern, und es ist denkbar, dass die Korinther durch Verfolgung oder Katastrophen arm würden. Sollte dies geschehen, würde der **Überfluss** der Jerusalemer Heiligen den **Mangel** der Korinther decken.

Paulus veranschaulichte sein Argument mit einem Zitat aus dem Alten Testament. Er leitete es mit den Worten **wie geschrieben steht** ein; so wird ein alttestamentliches Zitat im Neuen Testament üblicherweise eingeleitet (vgl. 2Kor 9,9; Mk 1,2; 7,6; Lk 2,23; 3,4; Joh 6,31; 12,14-15; Apg 7,42; 15,15; Röm 1,17; 2,24; 3,4.10; 4,17; 8,36; 9,13.33; 10,15; 11,8.26; 15,3.9.21; 1Kor 1,31; 2,9; 10,7). Das Zitat: »**Wer viel sammelte, hatte keinen Überfluss, und wer wenig sammelte, hatte keinen Mangel**«, stammt aus dem Bericht über Israels Wüstenwanderung. Als Reaktion auf das Murren des Volkes (2Mo 16,2-3) gab der Herr ihnen die Verheißung, Brot aus dem Himmel zu senden (2Mo 16,4). Beim Auflesen des Mannas sammelte »der eine viel, der andere wenig« (2Mo 16,17). Aber »der, welcher viel gesammelt hatte, [hatte] keinen Überfluss, und der, welcher wenig gesammelt hatte, hatte keinen Mangel« (2Mo 16,18). Anscheinend teilten sie miteinander, was sie aufgesammelt hatten, sodass jeder genug zu essen hatte. Ebenso ist es im Leib Christi; diejenigen, die Überfluss haben, teilen ihn mit denen, die Mangel haben, sodass jeder genug hat.

Integre Verwalterschaft bedeutet Gehorsam gegenüber der Gemeindeleitung

Gott aber sei Dank, der dem Titus denselben Eifer für euch ins Herz gibt. Denn er nahm den Zuspruch an, aber weil er so großen Eifer hatte, reiste er freiwillig zu euch ab. (8,16-17)

An dieser Stelle erwartete und entgegnete Paulus einem weiteren Einwand gegen die Sammlung, nämlich dass es einzig und allein sein Projekt war. Doch das stimmte nicht; **Gott hatte dem Titus denselben Eifer für** das Projekt **ins Herz** gegeben. **Titus**, der sie so gut kannte und sie sehr liebte (vgl. 7,15), hatte sich der Hilfe für die Heiligen in Jerusalem ebenfalls ganz hingegeben. Dass Gott die Herzen von Paulus und Titus auf diese Weise miteinander verband, war eine weitere Bestätigung, dass die Sammlung Gottes Willen entsprach. Die Gruppe, die sich gegen Paulus gestellt hatte, konnte Titus keine jüdische Voreingenommenheit vorwerfen, da er aus den Heiden stammte.

Damit nicht jemand dachte, Paulus würde Titus zwingen, sich an der Sache zu

beteiligen, bemerkte der Apostel, dass er **den Zuspruch** nicht nur annahm, sondern auch **so großen Eifer hatte**, dass er **freiwillig zu ihnen reiste**. Paulus bat Titus um Mithilfe, und dieser war dazu bereit. Titus' **Eifer** war so groß, dass er **freiwillig** nach Korinth ging. Seine freiwillige Zusammenarbeit mit Paulus war ein weiterer Beweis für die Einmütigkeit, die zwischen beiden bestand.

Kraftvolle, willensstarke Führungspersonen beißen sich häufig an ihren Projekten fest. Aber eine biblische, gesunde Verwalterschaft zeichnet sich durch die Mitwirkung von mehreren gottesfürchtigen Männern an einer Sache aus. Die Finanzen der Gemeinde müssen in den Händen von weisen, biblisch einwandfreien und geistlich reifen Männern liegen, die den Willen Gottes erkennen wollen.

Integre Verwalterschaft hat mit Verantwortlichkeit zu tun

Wir sandten aber den Bruder mit ihm, dessen Lob wegen des Evangeliums bei allen Gemeinden [verbreitet] ist. Und nicht nur das, sondern er ist auch von den Gemeinden zu unserem Reisegefährten erwählt worden bei diesem Liebeswerk, das von uns besorgt wird zur Ehre des Herrn selbst und zum Beweis eures guten Willens, weil wir das verhüten wollen, dass uns jemand wegen dieser reichen Gabe, die durch uns besorgt wird, übel nachredet. Denn wir sind auf das bedacht, was recht ist, nicht nur vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen. Wir sandten aber mit ihnen unseren Bruder, den wir vielfach und in vielen Dingen als eifrig erfunden haben, der jetzt aber noch viel eifriger ist wegen seines großen Vertrauens zu euch. Was Titus betrifft, so ist er mein Gefährte und Mitarbeiter für euch; unsere Brüder aber sind Gesandte der Gemeinden, eine Ehre des Christus. (8,18-23)

Nicht nur Titus, den die Korinther gut kannten und sehr schätzten, war an der Sammlung beteiligt, sondern auch ein ungenannter **Bruder mit ihm, dessen Lob wegen des Evangeliums bei allen Gemeinden [verbreitet] ist**. Paulus hatte ihn mit Titus nach Korinth gesandt, um bei der Sammlung zu helfen. Die Beteiligung dieser höchst angesehenen Person bestätigte Paulus' Absicht, solche Angelegenheiten mit absoluter Aufrichtigkeit und Integrität zu behandeln. Des Weiteren beugte es jeder möglichen Kritik vor, er könnte das Geld zweckentfremden.

Einige haben vermutet, dass der ungenannte **Bruder** Tychikus war, andere meinen, es könnte Trophimus oder Lukas gewesen sein. Da sein Name aber nicht angegeben ist, sind solche Spekulationen sinnlos. Die Korinther würden ihn sicherlich erkennen, denn er begleitete Titus aus keinem anderen Grund, als mit ihm die Sammlung durchzuführen. Paulus' Worte lassen jedoch darauf schließen, dass sie ihn bereits als hervorragenden Prediger des Evangeliums kannten. Paulus wählte ihn nicht für die Sammlung aus, weil er Geschäftssinn besaß, sondern wegen seiner geistlichen Reife, seines untadeligen Charakters und seines integren Rufs. Die Beteiligung anderer gottesfürch-

tiger Führungspersonen vergrößerte zudem die Glaubwürdigkeit des Vorhabens. Es stimmte mit dem neutestamentlichen Muster überein, das Geld der geistlichen Führung der Gemeinde anzuvertrauen (vgl. Apg 4,37).

Paulus und Titus hatten den ungenannten Bruder **nicht nur** ausgesucht, um bei der Sammlung zu helfen, **sondern er war auch von den Gemeinden zu ihrem Reisegefährten erwählt worden bei diesem Liebeswerk**. Er war nicht ein weiterer Schützling des Apostels, der unter seiner Leitung stand. Seine Ernennung durch die **Gemeinden** schützte Paulus und Titus vor der falschen Anschuldigung, dass sie sich untereinander absprechen und das Geld zweckentfremden würden. Der Grund für die Sorge des Apostels war nicht, dass er und Titus nicht vertrauenswürdig waren, sondern vielmehr, dass man den Feinden von Paulus in Korinth nicht trauen konnte. Man wollte ihnen keinen Anlass zu weiteren falschen Anschuldigungen liefern, die die ohnehin instabilen Korinther verwirren könnten.

Die Sammlung wurde **von** Paulus und seinen Mitarbeitern **zur Ehre des Herrn** ausgeführt. Sie wollten absolut sichergehen, dass auf den Namen Christi kein Makel fiel. Der ungenannte Prediger sollte als objektiver, außenstehender Zuschauer handeln und sicherstellen, dass an dem Umgang mit dem Geld keine berechtigte Kritik zu üben wäre. Außerdem wollten sie den **Beweis** ihres **guten Willens** erbringen, den Armen zu helfen, etwas, wofür Paulus schon immer Eifer hatte (vgl. Gal 2,10).

Da er Angriffe seiner Feinde auf seine Glaubwürdigkeit erwartete, traf Paulus eine Vorsichtsmaßnahme und sandte den gottesfürchtigen Prediger mit Titus nach Korinth, **sodass** ihm niemand **wegen dieser reichen Gabe** der Korinther, **die durch** sie **besorgt** wurde, **übel nachreden** konnte. Dies war eine weise Maßnahme, denn seine Feinde in Korinth hatten ihm vorgeworfen, dass er den Dienst des Geldes wegen ausübte. Zur Verteidigung seiner Rechte und Privilegien als Apostel schrieb Paulus in 1. Korinther 9,3-15:

Dies ist meine Verteidigung denen gegenüber, die mich zur Rede stellen: Sind wir nicht berechtigt, zu essen und zu trinken? Sind wir nicht berechtigt, eine Schwester als Ehefrau mit uns zu führen, wie auch die anderen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas? Oder sind nur ich und Barnabas nicht berechtigt, die Arbeit zu unterlassen? Wer zieht je auf eigene Kosten in den Krieg? Wer pflanzt einen Weinberg und isst nicht von dessen Frucht? Oder wer weidet eine Herde und nährt sich nicht von der Milch der Herde? Sage ich das nur aus menschlicher Sicht? Oder sagt dies nicht auch das Gesetz? Ja, im Gesetz Moses steht geschrieben: »Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, wenn er drischt.« Kümmert sich Gott etwa um die Ochsen? Oder sagt er das nicht vielmehr um unsertwillen? Denn es ist ja um unsertwillen geschrieben worden: Der, welcher pflügt, soll auf Hoffnung hin pflügen, und der, welcher drischt, soll auf Hoffnung hin [dreschen], dass er an seiner Hoffnung [auch] Anteil bekommt. Wenn wir euch die geistlichen Güter gesät haben, ist es etwas Großes, wenn wir von euch diejenigen für den Leib ernten? Wenn andere an diesem Recht über euch Anteil haben, sollten wir es nicht viel eher haben? Aber wir haben uns dieses Rechtes nicht bedient, sondern wir ertragen alles, damit wir dem Evangelium von Christus kein Hin-

dernis bereiten. Wisst ihr nicht, dass die, welche die heiligen Dienste tun, auch vom Heiligtum essen, und dass die, welche am Altar dienen, vom Altar ihren Anteil erhalten? So hat auch der Herr angeordnet, dass die, welche das Evangelium verkündigen, vom Evangelium leben sollen. Ich aber habe davon keinerlei Gebrauch gemacht; ich habe dies auch nicht deshalb geschrieben, damit es mit mir so gehalten wird. Viel lieber wollte ich sterben, als dass mir jemand meinen Ruhm zunichtemachte!

Obgleich Paulus jedes Recht hatte, von den Korinthern unterstützt zu werden, machte er nicht davon Gebrauch. Er wollte es vermeiden, dass man der falschen Anschuldigung, er würde den Dienst nur des Geldes wegen ausüben, Glauben schenkt.

Später im zweiten Korintherbrief schrieb er:

Oder habe ich eine Sünde begangen, indem ich mich selbst erniedrigte, damit ihr erhöht würdet, sodass ich euch unentgeltlich das Evangelium Gottes verkündigt habe? Andere Gemeinden habe ich beraubt und von ihnen Lohn genommen, um euch zu dienen! Und als ich bei euch war und Mangel litt, bin ich niemand zur Last gefallen; denn meinen Mangel füllten die Brüder aus, die aus Mazedonien kamen; und in allem habe ich mich gehütet, euch zur Last zu fallen, und werde mich auch ferner hüten. (11,7-9; vgl. 12,14-18)

Paulus' Vorsicht war nur allzu gerechtfertigt, da er von den Korinthern eine große Gabe erwartete. Das Wort *hadrotēs* (**reichen Gabe**), das nur hier im Neuen Testament auftaucht, bezieht sich auf Überfluss. Wäre Paulus tatsächlich jemand gewesen, der Geld veruntreut, was seine Feinde ihm ungerechtfertigterweise nachsagten, so hätte er nun vor einer großen Versuchung gestanden.

Paulus war **auf das bedacht, was recht ist, nicht nur vor dem Herrn** (vgl. die Ausführungen zu V. 19), **sondern auch vor den Menschen**. Manche mögen sich fragen, warum Paulus darauf achtgab, was die Menschen dachten, solange er **vor dem Herrn** richtig handelte. Es war nicht seine Absicht, den Menschen zu gefallen (vgl. 1Kor 9,22; Gal 1,10; 1Thes 2,4). Aber ebenso wenig war es ihm egal, was die Menschen dachten; schließlich waren sie es, die er mit dem Evangelium zu erreichen versuchte. Er konnte es seinen Feinden nicht gestatten, falsche Anschuldigungen gegen ihn zu erheben, die ihn vor anderen in Misskredit brachten und Argwohn gegen ihn erregten und seinen Dienst am Evangelium behinderten (vgl. Spr 3,4; Röm 12,17; 14,16; 1Kor 9,22; 10,32-33).

Um sein Anliegen, die Sammlung mit Integrität durchzuführen, zusätzlich zu unterstreichen, **sandte Paulus mit Titus und dem ungenannten Bruder noch einen weiteren ungenannten Bruder**. Auch hier ist es sinnlos, Spekulationen über seine Identität anzustellen; wie den bereits erwähnten bekannten Prediger kannten und achteten die Korinther auch ihn. Obschon er nicht mit Namen genannt wird, wird er sehr gelobt; Paulus beschrieb ihn als eine Person, die **wir vielfach und in vielen Dingen als eifrig erfunden** (von *dokimazō*; nach Prüfung für gut befinden) **haben**. Sein Eifer nahm **wegen seines großen Vertrauens** in die Korinther zu. Er hatte von ihrer Buße

und wiederhergestellten Treue zu Paulus gehört, wodurch er mit noch mehr Engagement bei der Sache war.

Anschließend fasst Paulus die Beteiligten an dem, was man sein Finanzkomitee nennen könnte, zusammen und betont noch einmal ihren edlen und untadeligen Charakter. **Titus** war nicht nur Paulus' **Gefährte** (*koinōnos*) im Dienst, sondern auch ein **Mitarbeiter** (*sunergos*; vgl. Röm 16,3.9.21; Phil 2,25; Kol 4,11; Phim 1.24) **für** die Korinther. Und **was** die beiden ungenannten Brüder **betrifft**, **so** waren sie **Gesandte** (wörtl. »Apostel«) **der Gemeinden**. Dieser Ausdruck taucht im Neuen Testament nur an dieser Stelle auf und kennzeichnet sie offiziell als autorisierte Repräsentanten der Gemeinden. Sie waren keine Apostel Christi wie die Zwölf und Paulus. Sie waren nicht Augenzeugen des auferstandenen Herrn und weder direkt von ihm auserwählt und beauftragt (Mk 3,13-19; Apg 9,15) noch durch jene, die er zuvor beauftragt hatte (Apg 1,21-22). Diese beiden treuen Brüder wurden von den Gemeinden gesandt, um bei der Sammlung zu helfen. Dass Paulus sie **eine Ehre des Christus** nennt, zeigt, welch hochstehenden Männern die frühe Gemeinde Geld anvertraute. Es könnte keine größere Auszeichnung geben, und diejenigen, die zur **Ehre des Christus** lebten, würden seinem Namen und seiner Gemeinde keine Schande bereiten.

Integre Verwalterschaft ist ein Ausdruck von Liebe

So liefert nun den Beweis eurer Liebe und unseres Rühmens von euch ihnen gegenüber und vor den Gemeinden! (8,24)

Paulus hatte den Korinthern die Bedeutung und die Vorgehensweise bei ihrem finanziellen Beitrag vor Augen geführt. Er hatte jede angemessene Vorsichtsmaßnahme getroffen, um jeglichen Anschein von Betrug zu vermeiden. Jetzt war es für die Korinther an der Zeit, **vor den Gemeinden** (wörtl. »vor dem Angesicht der Gemeinden«) zu geben, sodass alle ihre Großzügigkeit sehen konnten. Dadurch würden sie ihnen **den Beweis** ihrer **Liebe** liefern; so wie Jesus sagte: »Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander lieben sollt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt« (Joh 13,34-35). Eine liebevolle Gemeinde ist eine großzügige Gemeinde, und die großherzige Liebe der Korinther rechtfertigte, dass Paulus das Werk Christi in ihnen rühmte.

Integre Verwalterschaft gibt ein Beispiel

Denn ich halte es für überflüssig, euch über den Dienst für die Heiligen zu schreiben; denn ich kenne ja eure Bereitwilligkeit, die ich den Mazedoniern gegenüber von euch rühme, dass Achaja seit dem vorigen Jahr bereit gewesen ist; und euer

Eifer hat viele angespornt. Ich habe aber die Brüder gesandt, damit unser Rühmen von euch in dieser Hinsicht nicht zunichte wird, damit ihr bereit seid, so wie ich es gesagt habe; dass nicht etwa, wenn die Mazedonier mit mir kommen und euch unvorbereitet finden, wir (um nicht zu sagen: ihr) mit diesem zuversichtlichen Rühmen zuschanden werden. (9,1-4)

Der Kapitelwechsel in diesem Text ist unglücklich, denn diese Verse führen den Gedanken weiter, der am Ende des 8. Kapitels zum Ausdruck gebracht wird. Paulus hatte so viel Vertrauen in die Korinther, dass er es für überflüssig hielt, ihnen **über den Dienst** (die Opfergabe) **für die Heiligen** in Jerusalem **zu schreiben**. Er kannte ihre **Bereitwilligkeit**, den Eifer ihrer ursprünglichen Reaktion. Dies veranlasste den Apostel, sie vor **den Mazedoniern zu rühmen, dass Achaja** (die Provinz, in der Korinth lag) **seit dem vorigen Jahr bereit gewesen ist**. Wie bereits im 21. Kapitel dieses Kommentars festgestellt, hatte der ursprüngliche **Eifer** der Korinther **viele Mazedonier angespornt**, sich an dem Projekt zu beteiligen.

Doch wie wir oben gesehen haben, hatte die von den Irrlehrern gegen Paulus initiierte Rebellion ihre Freigebigkeit aufgehalten. Deshalb hatte Paulus **die Brüder gesandt** (Titus und die beiden ungenannten Brüder), **damit sein Rühmen von ihnen in dieser Hinsicht nicht zunichte wird**; mit anderen Worten, **damit** sie für die Opfergabe **bereit** sind. Paulus war besorgt, dass **die Mazedonier**, sollten sie **mit** ihm nach Korinth **kommen** (was einige auch taten; vgl. Apg 20,2-4), sie **unvorbereitet finden** könnten. Wäre dies der Fall, so würden Paulus und die Korinther **mit diesem zuversichtlichen Rühmen**, dass sie die Opfergabe bereits bereithielten, **zuschanden werden**. Um einer solchen Beschämung vorzubeugen, rief der Apostel die Korinther auf, das, was sie begonnen hatten, zu beenden. So wie ihr Beispiel die Mazedonier ursprünglich zum Geben veranlasste, sollte auch die Vollendung ihrer Opfergabe zum Vorbild sein. Gott möchte von uns kein kleinliches, sondern ein vorbildliches Geben sehen.

Integre Verwalterschaft überwindet die Sünde des Begehrens

Darum habe ich es für nötig gehalten, die Brüder zu ermahnen, zu euch vorauszureisen, um diese vorher angekündigte Segensgabe rechtzeitig zuzubereiten, damit sie bereit ist, sodass sie eine Segensgabe ist und nicht eine Gabe des Geizes. (9,5)

Aus den oben genannten Gründen hielt Paulus **es für nötig, die Brüder** (Titus und die beiden ungenannten Brüder) **zu ermahnen**, nach Korinth **vorauszureisen, um diese vorher angekündigte Segensgabe** der Korinther **rechtzeitig zuzubereiten**. Offensichtlich hatten sie eine besonders große Summe versprochen, und Paulus wollte sicherstellen, dass sie sie bei seiner Ankunft zusammenhatten.

Dann warnte Paulus vor der Sünde, die die Korinther von der Durchführung ihres Vorhabens abhalten könnte: **Geiz** (oder auch Habsucht) – diese Sünde ist der größte Hinderungsgrund für Freigebigkeit. Da die Korinther wussten, dass die Sammlung für die Heiligen in Jerusalem Gottes Werk war und sie auf Gottes Weise getan werden musste, und da sie zuvor schon ihre Beteiligung angekündigt hatten, wäre es sündiger Geiz gewesen, hätten sie jetzt einen Rückzieher gemacht.

Wenige Sünden sind so hässlich wie Habsucht; wenige Sünden bringen Egoismus und Stolz so anschaulich zum Ausdruck, wie das Gieren nach mehr auf Kosten anderer. Habsucht gehört zum Kern der verderbten menschlichen Natur. »Denn von innen, aus dem Herzen des Menschen, kommen die bösen Gedanken hervor, Ehebruch, Unzucht, Mord, Diebstahl, Geiz ...« (Mk 7,21-22). Sünder begehren, weil ihr »Herz ... in Habsucht geübt ist« (2Petr 2,14). Begehren (Habsucht) ist Götzendienst (Eph 5,5; Kol 3,5), und die Menschen, die es gewohnheitsmäßig tun, werden das Reich Gottes nicht erben (1Kor 6,10; Eph 5,5). Begehren oder Habsucht kennzeichnet eine verdorbene Gesinnung (Röm 1,28-29), bringt Menschen dazu, andere zu unterdrücken (Mi 2,2), und verachtet den Herrn (Ps 10,3). Christen sollten »keinen Umgang ... mit jemand haben, der sich Bruder nennen lässt und dabei ein ... Habsüchtiger ... ist« (1Kor 5,11).

Eine integre Verwalterschaft zeichnet sich aus durch freiwilliges treues Geben entsprechend der Verhältnisse des Einzelnen und zeigt Gehorsam gegenüber der Gemeindeleitung, die die Kritiker durch einen treuen Umgang mit dem Geld zum Schweigen bringt. Sie wird durch eine beispielhafte Liebe zu Gott und den Menschen motiviert und ist vollkommen frei von selbstsüchtiger Habsucht. An diesen edlen Maßstäben müssen alle Gaben gemessen werden.

Der Weg des Wohlstands

24

Das aber [bedenkt]: Wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer im Segen sät, der wird auch im Segen ernten. Jeder, wie er es sich im Herzen vornimmt; nicht widerwillig oder gezwungen, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb! Gott aber ist mächtig, euch jede Gnade im Überfluss zu spenden, sodass ihr in allem allezeit alle Genüge habt und überreich seid zu jedem guten Werk, wie geschrieben steht: »Er hat ausgestreut, er hat den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.« Er aber, der dem Sämann Samen darreicht und Brot zur Speise, er möge euch die Saat darreichen und mehren und die Früchte eurer Gerechtigkeit wachsen lassen, sodass ihr in allem reich werdet zu aller Freigebigkeit, die durch uns Gott gegenüber Dank bewirkt. Denn die Besorgung dieses Dienstes füllt nicht nur den Mangel der Heiligen aus, sondern ist auch überreich durch die vielen Dankgebete zu Gott, indem sie durch den Beweis dieses Dienstes zum Lob Gottes veranlasst werden für den Gehorsam eures Bekenntnisses zum Evangelium von Christus und für die Freigebigkeit der Unterstützung für sie und für alle; und in ihrem Flehen für euch werden sie eine herzliche Zuneigung zu euch haben wegen der überschwänglichen Gnade Gottes euch gegenüber. Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe! (9,6-15)

Zu den drei unveräußerlichen amerikanischen Rechten auf Leben, Freiheit und dem Streben nach Glück in der Unabhängigkeitserklärung würde unsere Gesellschaft ein viertes hinzufügen: das Recht auf Wohlstand. Das überstürzte Streben nach Vermögen ist die alles verzehrende Leidenschaft unserer Zeit. Selbst ernannte Finanzgurus veröffentlichen am laufenden Band eine unüberschaubare Fülle an Büchern, Fernsehsendungen, Web-Seiten, Mitteilungsblättern und Magazinen. Einige bieten eine gute

Beratung, aber die meisten werben nur für Programme, die uns zeigen sollen, wie man schnell reich wird. Sie alle haben den Anspruch, den Weg zum modernen El Dorado zu kennen – der mythischen goldenen Stadt der spanischen Konquistadoren. Heutzutage jagen die Menschen ihrem eigenen El Dorado mit derselben rücksichtslosen Unbeirrbarkeit nach, die bereits die Eroberer kennzeichnete – und oftmals mit ebenso wenig Erfolg.

Leider ist auch die Gemeinde dem unaufhörlichen Jagen nach materiellen Dingen, das die Welt charakterisiert, zum Opfer gefallen. Manche Christen halten Reichtum für ein Zeichen göttlichen Segens und vertreten somit die Ansicht, finanzieller Erfolg sei eine wesentliche Voraussetzung für Gemeindeleiter.

Das unverschämteste Beispiel für Materialismus im Namen des Christentums ist zweifellos die häretische Wort-des-Glaubens-Bewegung und das sogenannte Wohlstandsevangelium. Ihre Befürworter verkünden unverfroren, es sei Gottes Wille, dass alle Gläubigen reich sind. Wenn sie Reichtümer im Glauben beanspruchen und positiv davon reden, würde dies schon zu Reichtum führen. Wort-des-Glaubens-Lehrer bestehen darauf, dass Gott verpflichtet ist, die Güter zu geben, um die Gläubigen zu bitten. Sie sind so dreist, den souveränen Gott der Schrift (vgl. Ps 103,19; 1Tim 6,15) durch die Souveränität des Gläubigen zu ersetzen, der kreative Kräfte einsetzt, um sich durch seinen Glauben gesund und wohlhabend zu machen. Gott wird zu einem nützlichen Wunschautomaten, der den Gläubigen jede Begehrlichkeit gewährt. (Eine kritische Betrachtung der Wort-des-Glaubens-Bewegung findet sich in John MacArthurs *Charismatic Chaos* [Grand Rapids: Zondervan, 1992] und bei D.R. McConnell, *A Different Gospel* [Peabody: Hendrickson, 1988].)

Doch trotz der schamlosen Behauptungen der Wort-des-Glaubens-Bewegung können Gläubige nicht ihre eigene Wirklichkeit eines luxuriösen Lebens erschaffen. Ein solch ichbezogener stolzer Wunsch lässt nicht auf echte Gläubige schließen. Es stimmt, dass einige gottesfürchtige Männer wie Hiob und Abraham sehr reich waren. Aber Paulus sagte über sich, dass er »Hunger und Durst und Blöße [erleiden musste], ... geschlagen [wurde] und keine Bleibe« hatte (1Kor 4,11), und Jesus sagte: »Die Füchse haben Gruben, und die Vögel des Himmels haben Nester; aber der Sohn des Menschen hat nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann« (Lk 9,58). Die Gemeinde bestand schon immer aus Reichen (vgl. Mt 27,57; Apg 4,36-37; 8,27; 10,1-2; 16,14-15; 17,4; 1Tim 6,17) und Armen (vgl. Apg 6,1; 1Kor 1,26; 2Kor 8,2), denn nach seinem souveränen Willen »macht der HERR arm und macht reich; er erniedrigt, aber er erhöht auch« (1Sam 2,7).

Ob reich oder arm, die Bibel warnt auf jeden Fall vor dem »Betrug des Reichtums« (Mk 4,19), und ermahnt: »Bemühe dich nicht, Reichtum zu erwerben; aus eigener Einsicht lass davon! Kaum hast du dein Auge darauf geworfen, so ist er nicht mehr da, denn sicherlich schafft er sich Flügel wie ein Adler, der zum Himmel fliegt« (Spr 23,4-5). In Matthäus 6,24 erklärte Jesus: »Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!«, und in Lukas 12,15 warnte er: »Habt acht und hütet euch vor der Habsucht!« Habsucht ist ein Kennzeichen von Ungläubigen (Ps 10,3; Röm 1,29; 1Kor

6,10; Eph 5,3) und besonders Irrlehrern (1Tim 6,5; Tit 1,11; 2Petr 2,1-3.14-15; Jud 11); sie ist eine Form des Götzendienstes (Eph 5,5; Kol 3,5). In scharfem Gegensatz zum Materialismus der Wohlstandsprediger steht Jesu Gebot: »Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo die Motten und der Rost sie fressen und wo die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel, wo weder die Motten noch der Rost sie fressen und wo die Diebe nicht nachgraben und stehlen!« (Mt 6,19-20).

Gott hat einen anderen Finanzplan als den des weltlichen oder pseudo-christlichen Materialismus. Statt uns Reichtum herbeizureden, beinhaltet sein Plan harte Arbeit, kluge Investitionen und sorgfältiges Sparen. Aber im Gegensatz zur maßlosen Vorstellung des Menschen ist das Mittel zum Wohlstand kein gieriges Anhäufen von Geld, sondern das Gegenteil – großzügiges Geben:

Ehre den HERRN mit deinem Besitz und mit den Erstlingen all deines Einkommens, so werden sich deine Scheunen mit Überfluss füllen und deine Keltern von Most überlaufen. (Spr 3,9-10)

Einer teilt aus und wird doch reicher; ein anderer spart mehr, als recht ist, und wird nur ärmer. Eine segnende Seele wird reichlich gesättigt, und wer anderen zu trinken gibt, wird selbst erquickt. (Spr 11,24-25)

Wer sich über den Armen erbarmt, der leiht dem HERRN, und Er wird ihm seine Wohltat vergelten. (Spr 19,17)

Wer dem Armen gibt, hat keinen Mangel. (Spr 28,27)

Bringt den Zehnten ganz in das Vorratshaus, damit Speise in meinem Haus sei, und prüft mich doch dadurch, spricht der HERR der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen in überreicher Fülle herabschütten werde! (Mal 3,10)

Gebt, so wird euch gegeben werden; ein gutes, vollgedrücktes und gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß schütten. Denn mit demselben Maß, mit dem ihr messt, wird euch wieder gemessen werden. (Lk 6,38)

Die Aussage dieser Verse ist klar: Je mehr ein Mensch gibt, umso mehr bekommt er von Gott zurück.

In dieser Schriftstelle erläutert Paulus diesen Grundsatz mit einem vertrauten Bild aus der Landwirtschaft: **Das aber [bedenkt]: Wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer im Segen sät, der wird auch im Segen ernten.** Jeder Landwirt weiß, dass das Ausmaß der Ernte in direktem Verhältnis zur ausgestreuten Menge an Samen steht. Der Landwirt, der den Samen **kärglich sät, wird auch eine kärgliche Ernte einbringen**; derjenige, der **im Segen sät**, wird eine große Ernte einfahren. Im geistlichen Bereich bedeutet dieser Grundsatz, dass wir den Segen Gottes empfangen,

wenn wir anderen etwas geben. Großzügige Geber werden von Gott auch einen großzügigen **Segen** (*eulogia*) empfangen, wohingegen diejenigen, die in ihrer egoistischen Art einen Verlust fürchten, den Segen verirken.

Im 8. und 9. Kapitel versuchte Paulus die Korinther zu motivieren, ihre Sammlung für die bedürftigen Gläubigen der Jerusalemer Gemeinde zu Ende zu führen. Zunächst erinnerte er sie an das Beispiel der Mazedonier (8,1-9) und dann gab er ihnen direkte Anweisungen (8,10 – 9,5). In diesem Abschnitt wies er auf den potenziellen Nutzen hin: Gottes gnädige Verheißung einer Ernte, die dem entspricht, was ein Gläubiger sät. Natürlich ist dies kein Aufruf zu Eigennutz. Die Verheißung lautet nicht, dass Gott großzügige Geber belohnen wird, damit sie es nach eigener Lust und Laune vergeuden können. Die wirkliche Absicht der göttlichen Belohnung wird im Verlauf der Schriftstelle deutlich.

Um die Korinther zum Geben zu motivieren, lieferte Paulus eine fünffache Beschreibung der resultierenden Ernte: Liebe von Gott, Großzügigkeit von Gott, Ehre für Gott, Freunde von Gott und Ähnlichkeit mit Gott.

Liebe von Gott

Jeder, wie er es sich im Herzen vornimmt; nicht widerwillig oder gezwungen, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb! (9,7)

Man kann sich nur schwerlich eine wertvollere Verheißung vorstellen, als von Gottes Liebe persönlich gemeint zu sein. Die ganze Anerkennung, Ehre und Entlohnung der Welt für alle Menschenfreunde zusammen kommen nicht dem Privileg nahe, von Gott geliebt zu werden. Und doch ist es das, was er dem **fröhlichen Geber** verheißt. Gott liebt die Welt im allgemeinen Sinn (Joh 3,16), aber für die Seinen empfindet er eine tiefere, wundervollere Liebe (Joh 13,1; 1Jo 4,16), und eine besondere Liebe für jeden, der fröhlich gibt.

Fröhliches Geben kommt von innen, aus dem Herzen, und nicht durch äußeren Zwang. Es beginnt damit, **wie** ein jeder **es sich im Herzen vornimmt**. Paulus betonte die Wahrheit, dass christliches Geben absolut freiwillig ist (s. die Ausführungen zu 8,3 im 21. Kapitel dieses Kommentars). Doch obwohl es nicht unter Zwang stattfindet, geschieht es weder zufällig noch gedankenlos. *Proaireō* (**vornimmt**), das sich nur hier im Neuen Testament findet, beinhaltet den Gedanken an eine vorherige Festsetzung. Obgleich das Geben spontane Freude hervorruft, muss es doch geplant werden und systematisch sein (1Kor 16,2), nicht impulsiv und sporadisch. Ebenso wenig sollte Geben **widerwillig** erfolgen. *Lupē* (**widerwillig**) bedeutet wörtlich »Kummer« oder »Schmerz«. Man sollte nicht mit einer Haltung des Bedauerns und Bereuens oder aus Widerwilligkeit heraus geben oder über das weggegebene Geld trauern. Und wie schon festgestellt, sollte es nicht aufgrund von äußerem, vielleicht gesetzlichem Zwang geschehen.

Das Geben, das Gott gefällt, kommt von einem **fröhlichen Geber**. **Fröhlich** ist die Übersetzung des Wortes *hilaros*. Glückliche, fröhliche Geber, die sich angesichts des Vorrechts freuen, anderen etwas geben zu können, hat Gott besonders lieb.

Großzügigkeit von Gott

Gott aber ist mächtig, euch jede Gnade im Überfluss zu spenden, sodass ihr in allem allezeit alle Genüge habt und überreich seid zu jedem guten Werk, wie geschrieben steht: »Er hat ausgestreut, er hat den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.« Er aber, der dem Sämann Samen darreicht und Brot zur Speise, er möge euch die Saat darreichen und mehren und die Früchte eurer Gerechtigkeit wachsen lassen, sodass ihr in allem reich werdet zu aller Freigebigkeit, (9,8-11a)

Während es durchaus möglich ist, anderen etwas zu geben, ohne von Liebe motiviert zu sein, ist es unmöglich zu lieben, aber nichts zu geben. Gott gibt allen Gläubigen seinen Sohn, aber wie bereits bemerkt, segnet er großzügige, fröhliche Geber auf einzigartige Weise. Solche Gläubigen segnet er in einem so gewaltigen Maße, dass es gar nicht in Worte zu fassen ist. In dem Versuch, Gottes Großzügigkeit zu vermitteln, griff Paulus zu einer Hyperbel und verwendete das Wort *pas* (**alle**) fünf Mal in acht Versen. Gottes großzügige Freigebigkeit kennt keine Grenzen; sie ist unermesslich.

Da das Geben natürlicherweise dazu führt, dass man weniger hat und nicht mehr, braucht man Glauben, dass Freigebigkeit Gottes Segen hervorruft. Christen müssen glauben, dass Gott **mächtig ist**, seine Verheißungen auch zu erfüllen. **Ist mächtig** ist die wörtliche Übersetzung des griechischen Wortes *dunateō*. Gottes Macht ist groß (5Mo 4,37; 9,29; Neh 1,10; Ps 66,3; 79,11; Jer 32,17; Nah 1,3; Offb 11,17) und sie zeigt sich in der Schöpfung, seiner Vorsehung, seinen Wundern, der Errettung, der Auferstehung Jesu Christi und der Gläubigen und der ewigen Verdammnis der Gottlosen in der Hölle. Deshalb sorgte sich Paulus auch, dass der »Glaube [der Korinther] nicht auf Menschenweisheit beruhe, sondern auf Gottes Kraft« (1Kor 2,5).

Menschliche Weisheit lehrt: Wohlstand muss man sich selbst aneignen, aber er entsteht nicht durch das Weggeben der eigenen Mittel. Doch der Glaube vertraut auf Gottes Verheißung, den Geber zu segnen, und auf seine Fähigkeit, seine Verheißungen auch zu erfüllen. Denn der Glaube weiß, dass Gott »weit über die Maßen mehr zu tun vermag, als wir bitten oder verstehen« (Eph 3,20). Er kann die Gläubigen schützen und bewahren (2Tim 1,12; Hebr 7,25; Jud 24), ihnen in der Versuchung helfen (Hebr 2,18) und sie von den Toten auferwecken (Hebr 11,19). Wie Abraham müssen Gläubige »völlig überzeugt [sein], dass Er das, was Er verheißt hat, auch zu tun vermag« (Röm 4,21).

Gott gibt reichlich zurück, sodass für großzügige Christen **jede Gnade im Überfluss** vorhanden ist. Er schenkt so freizügig und vielfältig, **dass** seine Kinder **in allem**

allezeit alle Genüge haben. In diesem Kontext, der sich in erster Linie auf materielle Mittel bezieht, entspricht das Ernteprodukt dem Samen. Wenn sie durch ihr Geben materiellen Wohlstand gesät haben, werden die Gläubigen eine reiche materielle Ernte einbringen. Gottes Gnade füllt das, was sie weggegeben haben, wieder auf, sodass es ihnen an nichts mangelt. Den großzügigen Geber wird er immer mit den Mitteln versorgen, mit denen er seine Großzügigkeit weiterhin zum Ausdruck bringen kann.

Für die philosophischen Kyniker und Stoiker zur Zeit von Paulus bedeutete *autarkeia* (**Genüge**) Unabhängigkeit von Menschen und Umständen. Sie hielten eine solche Unabhängigkeit für eine wesentliche Voraussetzung für wahres Glück. Aber die **Genüge** des Gläubigen entsteht nicht durch die Unabhängigkeit von den Umständen, sondern vielmehr durch die Abhängigkeit von Gott. Wie Paulus den Philippnern schrieb: »Mein Gott aber wird allen euren Mangel ausfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus« (Phil 4,19).

Gott gibt den großzügigen Gebern nicht zurück, damit sie es nach Lust und Laune durch größere Autos, Häuser und Juwelen vergeuden, wie die Wohlstandsprediger fälschlicherweise behaupten. Vielmehr stellt Gott es ihnen zur Verfügung, damit sie **überreich sind zu jedem guten Werk**. Der Herr wird den fröhlichen Gebern alles schenken, was sie für ein gutes Werk zu seiner Ehre brauchen. Er füllt beständig auf, was sie ausgeben, sodass der Kreislauf von Geben und Dienen am Nächsten weitergehen kann. Großzügige Geber sind Menschen, deren Leben mit gerechten Taten angefüllt ist.

Damit nicht jemand dachte, dies sei ein radikal neuer Wohlfahrtsplan, den sich Paulus zurechtgelegt hatte, zitierte er Psalm 112,9. Dadurch zeigte er, dass dies schon immer Gottes Plan war. Der Ausdruck **wie geschrieben steht** ist die bekannte Art und Weise, in der ein alttestamentliches Zitat im Neuen Testament eingeleitet wird (Mk 1,2; 7,6; Lk 2,23; 3,4; Joh 6,31; 12,14-15; Apg 7,42; 15,15; Röm 1,17; 2,24; 3,4.10; 4,17; 8,36; 9,13.33; 10,15; 11,8.26; 15,3.9.21; 1Kor 1,31; 2,9; 10,7). Da der großzügige Geber **ausgestreut und den Armen gegeben hat, bleibt seine Gerechtigkeit in Ewigkeit**. Gott wird ihm zurückgeben und ihn belohnen, sowohl hier auf Erden als auch in der Ewigkeit.

5. Mose 15,10-11 veranschaulicht diesen Punkt. In Vers 10 erklärte Gott durch Mose: »Du sollst ihm [dem Armen] willig geben, und dein Herz soll nicht verdrießlich sein, wenn du ihm gibst; denn dafür wird der HERR, dein Gott, dich segnen in all deinem Tun und in allem, was du unternimmst.« Diejenigen, die sich den Bedürftigen gegenüber großzügig zeigten, empfingen Gottes materiellen Segen. Sie sollten sich nicht so verhalten wie der reiche Mann im Gleichnis Jesu, der sagte: »Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter aufspeichern und will zu meiner Seele sagen: Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und sei guten Mutes!« (Lk 12,18-19). Vers 11 offenbart die Absicht des göttlichen Segens. Mose erinnerte seine Zuhörer, dass »der Arme nicht aus dem Land verschwinden wird; darum gebiete ich dir: Tue deine Hand weit auf für deinen Bruder, für den Elenden

und den Armen bei dir in deinem Land!« Da Gott die Vorräte stets neu auffüllte, konnten sie den Bedürfnissen der anderen immer nachkommen.

Paulus bekräftigte seine Aussage durch ein drittes Zitat aus dem Alten Testament; dieses Mal aus Jesaja 55,10. Dass großzügiges Geben niemanden arm macht, ist offensichtlich: **Er aber, der dem Sämann Samen darreicht und Brot zur Speise, er möge ihnen die Saat darreichen und mehren.** Gott ist derjenige, **der dem Sämann Samen darreicht**, da er die Vegetation auf der ganzen Erde geschaffen hat (1Mo 1,11-12). Gott gibt das Getreide, aus dem **Brot zur Speise** gemacht wird. Derselbe Gott, der im natürlichen Bereich den Samen für die Ernte gibt, wird den großzügigen Gebern **die Saat darreichen und mehren**. Sie säen den Samen und bringen die Ernte ein, die wiederum mehr Saatgut schenkt – ein immer wiederkehrender Kreislauf. Die Ernte des großzügigen Gebens besteht nicht nur aus ewigem Lohn, sondern auch aus zeitlichen Segnungen in diesem Leben für jene, die »Gerechtigkeit [säen und] ... nach dem Maß der Gnade ernten!« (Hos 10,12). Sie werden **in allem reich ... zu aller Freigebigkeit**.

Ehre für Gott

die durch uns Gott gegenüber Dank bewirkt. Denn die Besorgung dieses Dienstes füllt nicht nur den Mangel der Heiligen aus, sondern ist auch überreich durch die vielen Dankgebete zu Gott, indem sie durch den Beweis dieses Dienstes zum Lob Gottes veranlasst werden für den Gehorsam eures Bekenntnisses zum Evangelium von Christus und für die Freigebigkeit der Unterstützung für sie und für alle; (9,11b-13)

Das vornehmste Ziel des menschlichen Verhaltens ist die Verherrlichung Gottes (vgl. 1Kor 10,31). Die Freigebigkeit der Korinther **bewirkte durch** Paulus, Titus und die anderen, die an der Sammlung beteiligt waren, **Dank** bei den Begünstigten **gegenüber Gott**. Als die Heiligen in Jerusalem die Gabe der Korinther empfangen, priesen und erhoben sie Gott, weil er die Korinther zu diesem großzügigen Opfer motiviert hatte.

Die Menschheit ist wie ein undankbares Kind, und Gott wird von denen zutiefst betrübt und gekränkt, die ihn »nicht als Gott [ehren] und ihm nicht« danken (Röm 1,21). Auf der anderen Seite wird er durch Freigebigkeit geehrt (2Kor 4,15). In Vers 12 beschreibt Paulus den **Dienst** der Korinther mit dem Wort *leitourgia* (»Gottesdienst«), das sich auf den Priesterdienst bezieht (vgl. Lk 1,23). Die Sammlung war in erster Linie kein soziales Projekt, sondern ein geistlicher Dienst für Gott.

Paulus erwartete eine so großzügige Gabe von den Korinthern, dass er annahm, sie würde **den Mangel der Heiligen** ausfüllen. Der Apostel hebt noch einmal die Größe des korinthischen Opfers hervor, welches er zuvor schon eine »reiche Gabe« (8,20) genannt hatte. Das legt nahe, dass die Korinther finanziell gut gestellt waren. Korinth war eine wichtige Handelsstadt, und offensichtlich wurde die Gemeinde dort noch

nicht verfolgt so wie die armen mazedonischen Gemeinden. Die Großzügigkeit der Korinther stillte die Bedürfnisse, aber was noch wichtiger war, sie brachte auch viele **Dankgebete zu Gott** hervor, als die armen Gläubigen in Jerusalem Gott für die korinthische Gabe priesen.

Diese Gabe lieferte auch den Beweis dafür, dass die Errettung der Korinther echt war. **Durch den Beweis dieses Dienstes** (die Opfergabe der Korinther) wurden die Menschen **zum Lob Gottes veranlasst ... für den Gehorsam** der Gemeinde gegenüber ihrem **Bekenntnis zum Evangelium von Christus**. In der frühen Gemeinde wurden Bekehrte aus den Heiden von jüdischen Gläubigen oftmals mit Misstrauen betrachtet. Viele in der Jerusalemer Gemeinde waren über die Nachricht entsetzt, dass Petrus den Heiden das Evangelium gepredigt hatte (Apg 11,1-3), und es bedeutete einigen Aufwand, um sie zu überzeugen, sie als Brüder in Christus aufzunehmen (Apg 11,4-18). Besonders schwer muss für sie die Annahme gewesen sein, dass der Glaube der Korinther echt war. In der ganzen römischen Welt war die Stadt für ihre Sittenlosigkeit bekannt, und die chaotischen Verhältnisse in der korinthischen Gemeinde konnten das Misstrauen der jüdischen Gläubigen kaum zerstreuen.

Aber die Opfergabe der Korinther zeigte ihre Liebe zu den Mitgläubigen sowie die Echtheit ihres Glaubens (1Jo 2,10; 3,17-18; 4,20-21). Es bewies, dass sie »Täter des Wortes [waren] und nicht bloß Hörer, die sich selbst betrügen« (Jak 1,22; vgl. Eph 2,10). Der **Gehorsam** der Korinther war ein Beweis für die Aufrichtigkeit ihres **Bekenntnisses zum Evangelium von Christus**. Ihre guten Werke erretteten sie nicht, aber sie lieferten den Beweis dafür, dass sie einen lebendigen Glauben hatten, nicht einen toten, der nicht erretten kann (Jak 2,14-26). Alle, die von der **Freigebigkeit der Unterstützung** durch die Korinther hörten, gaben »Dank ... zur Ehre Gottes« (2Kor 4,15).

Freunde von Gott

und in ihrem Flehen für euch werden sie eine herzliche Zuneigung zu euch haben wegen der überschwänglichen Gnade Gottes euch gegenüber. (9,14)

Manche mögen denken, arme Gläubige hätten den Reichen nichts anzubieten, aber das stimmt nicht. Die Gebete der Armen sind die Belohnung für die Reichen, und die Gläubigen in Jerusalem zahlten den Korinthern ihre Großzügigkeit durch ihr **Flehen für** sie zurück. Und nicht nur die Heiligen in Jerusalem, sondern auch andere Gläubige, die von der Großzügigkeit der Korinther hörten, beteten für sie. Wirkliche Einheit in der Gemeinde gründet sich auf eine gesunde Lehre und gegenseitiges Gebet. Die Gabe der Korinther sollte ihren Freundeskreis, der für sie betete, erweitern; wie Jesus in dem Gleichnis vom untreuen Haushalter sagte (Lk 16,1-13), würden sie »Freunde [machen] mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn [sie] Mangel [haben], sie [sie] aufnehmen in die ewigen Hütten« (V. 9).

Ihre Mitgläubigen würden nicht nur für die Korinther beten, sondern sich auch nach einer tieferen Gemeinschaft mit ihnen sehnen. Dieser Wunsch würde durch die **überschwängliche Gnade Gottes**, die er den Korinthern gegeben hatte, ausgelöst. Andere Gläubige würden sich danach sehnen, für diejenigen zu beten und mit jenen Gemeinschaft zu haben, in denen Gottes Gnade so mächtig wirksam war.

Ähnlichkeit mit Gott

Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe! (9,15)

Diese einfache abschließende Danksagung gehört zu den reichhaltigsten Aussagen in der Schrift. Gottes **unaussprechliche Gabe** ist natürlich sein Sohn – die großzügigste, herrlichste, wunderbarste Gabe, die je geschenkt wurde, die Gabe, die alle anderen Gaben hervorruft.

Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben; und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Ratgeber, starker Gott, Ewig-Vater, Friedefürst. (Jes 9,5)

Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde. (Joh 3,16-17)

Er, der sogar seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken? (Röm 8,32)

Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan. (Gal 4,4)

Darin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe – nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und seinen Sohn gesandt hat als Sühnopfer für unsere Sünden. (1Joh 4,9-10)

Gottes Gabe des Herrn Jesus Christus ist die Grundlage für die christliche Freigebigkeit. Jesus war »das Weizenkorn, [das] in die Erde fällt und stirbt, ... wenn es aber stirbt, so bringt es viel Frucht« (Joh 12,24). Gott säte ihn als Samen und erntete ein erlöstes Volk. Gläubige werden aufgerufen, »Gottes Nachahmer als geliebte Kinder« zu werden (Eph 5,1), und sie sind ihm nie ähnlicher, als wenn sie anderen geben.

Die Geschichte zeigt, wie die Korinther auf Paulus' Bitte in den Kapiteln 8 und

9 bezüglich der Opfergabe reagierten. Einige Zeit nach der Abfassung des zweiten Korintherbriefs besuchte Paulus Korinth wie geplant (2Kor 12,14; 13,1-2). Er blieb dort etwa drei Monate (Apg 20,1-3) und schrieb den Römerbrief. In diesem Brief schilderte Paulus, dass die Korinther positiv auf die Sammlung reagiert hatten:

Nun aber reise ich nach Jerusalem, im Dienst für die Heiligen. Es hat nämlich Mazedonien und Achaja gefallen, eine Sammlung für die Armen unter den Heiligen in Jerusalem zu veranstalten; es hat ihnen gefallen, und sie sind es ihnen auch schuldig; denn wenn die Heiden an ihren geistlichen Gütern Anteil erhalten haben, so sind sie auch verpflichtet, jenen in den leiblichen zu dienen. (Röm 15,25-27)

Sie hatten sich nicht nur daran beteiligt, »es hat ihnen [auch] gefallen«; sie waren zufriedene und fröhliche Geber. Sie waren auf dem Weg des wahren Wohlstands.

Den geistlichen Kampf gewinnen

25

Ich selbst aber, Paulus, ermahne euch angesichts der Sanftmut und Freundlichkeit des Christus, der ich von Angesicht zu Angesicht demütig bin bei euch, abwesend aber mutig gegen euch; und ich bitte euch, dass ich nicht bei meiner Anwesenheit mutig sein muss in der Zuversicht, mit der ich entschlossen gegen etliche aufzutreten gedenke, die von uns meinen, wir würden nach dem Fleisch wandeln. Denn obgleich wir im Fleisch wandeln, so kämpfen wir doch nicht nach Art des Fleisches; denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott zur Zerstörung von Festungen, sodass wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und jeden Gedanken gefangen nehmen zum Gehorsam gegen Christus, und auch bereit sind, jeden Ungehorsam zu bestrafen, sobald euer Gehorsam vollständig geworden ist. (10,1-6)

Hier beginnt ein neuer Abschnitt in diesem Brief. (In der Einleitung dieses Kommentars wird die Sicht widerlegt, dass die Kapitel 10-13 ursprünglich einen eigenen Brief bildeten.) Der erste Teil (Kap. 1-7) behandelte die Angelegenheiten, die sich auf die wiederhergestellte Beziehung zwischen Paulus und der korinthischen Gemeinde beziehen. Angesichts dieser wiederhergestellten Beziehung hielt der Apostel es für angebracht, die Beteiligung der Korinther an der Sammlung für die Jerusalemer Gemeinde zu besprechen (Kap. 8-9). In diesen beiden ersten Abschnitten waren Paulus' Worte im Allgemeinen freundlich und versöhnlich. Doch in diesem letzten Abschnitt (Kap. 10-13) verändert sich sein Ton abrupt und seine Sprache wird bestimmt und konfrontierend. Um den Grund zu verstehen, ist es nötig, sich noch einmal die Situation der korinthischen Gemeinde vor Augen zu halten, als Paulus diesen Brief verfasste.

Nachdem er die Gemeinde gegründet und sie etwa zwanzig Monate aufgebaut hatte (Apg 18,1-18), verließ Paulus sie, um an einem anderen Ort zu dienen. Nach seiner Abreise hörte er von ernsthaften Problemen in der korinthischen Gemeinde, was ihn dazu veranlasste, einen (nicht kanonischen) Brief zu ihrer Korrektur zu schreiben (1Kor 5,9). Nachrichten von weiteren Schwierigkeiten sowie einige Fragen der Korinther selbst (vgl. 1Kor 7,1) ließen Paulus einen zweiten Brief schreiben (1. Korinther). Doch bald schon tauchte ein noch größeres Problem auf. Selbst ernannte falsche Apostel drangen in die korinthische Gemeinde ein, die den Dienst, die apostolischen Referenzen und den Charakter von Paulus angriffen. Sie wollten seinen Ruf zerstören und sich selbst als autorisierte Lehrer einsetzen, um den Korinthern ihre vernichtenden Lügen glaubhaft zu machen. Paulus reagierte darauf mit einem Brief, der als Tränenbrief bekannt wurde (2Kor 2,3-4) und zur Buße der meisten Korinther führte. (So wie der Brief, den Paulus in 1. Korinther 5,9 erwähnt, ist der Tränenbrief nicht in der Schrift enthalten; diese beiden Briefe wurden niemals gefunden. Von ihrer Existenz wissen wir nur, weil der Apostel sie erwähnte.)

Doch obschon er die Buße in der Gemeinde begrüßte, war Paulus klug genug zu wissen, dass die Irrlehrer nach wie vor ein zu berücksichtigender Faktor waren. Die allgemeine Buße der Gemeinde konnte ihre vergiftenden Gedanken wahrscheinlich nur unterdrücken. Einige warteten nur auf den richtigen Augenblick, um die Rebellion gegen Paulus wieder anzufachen. In der Zwischenzeit führten sie einen subtileren Kampf gegen ihn. Um die Rebellion vollständig zum Erliegen zu bringen, begann Paulus die letzten verbliebenen Widerstandsnester aufzuspüren, gegen die er einen zweifachen Angriff führte. Dies bereitete er in den letzten vier Kapiteln des Briefes vor; seinen abschließenden Angriff führte Paulus, als er Korinth einige Monate später besuchte (2Kor 12,14; 13,1). Der letzte Teil dieses Briefes gilt somit der widerpenstigen Minderheit, nämlich den falschen Aposteln und ihren in die Irre geführten Anhängern.

Passenderweise begann Paulus diesen Abschnitt mit einer Analogie zur Kriegsführung, die er des Öfteren zur Beschreibung des christlichen Lebens einsetzte. Um beispielsweise sein Recht auf finanzielle Unterstützung zu verteidigen, erinnerte Paulus die Korinther: »Wer zieht je auf eigene Kosten in den Krieg?« (1Kor 9,7). Timotheus ermahnte er: »Du nun erdulde die Widrigkeiten als ein guter Streiter Jesu Christi! Wer Kriegsdienst tut, verstrickt sich nicht in Geschäfte des Lebensunterhalts, damit er dem gefällt, der ihn in Dienst gestellt hat« (2Tim 2,3-4; vgl. Phil 2,25; Phim 2). Und er sagte ihm, er solle »den guten Kampf des Glaubens« kämpfen (1Tim 6,12; vgl. 1Tim 1,18).

Angesichts seines nahe bevorstehenden Todes schrieb er triumphierend: »Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt« (2Tim 4,7). Er drängte alle Gläubigen, ihre geistliche Rüstung anzulegen, damit sie effektiv gegen die Mächte der Finsternis kämpfen können (Eph 6,10-18; vgl. Röm 13,12; 1Thes 5,8). Das Leben von Paulus war ein beständiger Kampf, von seiner Bekehrung auf der Straße nach Damaskus bis zu seinem Tod. Er bekämpfte die Mächte des Rei-

ches der Finsternis, sowohl die dämonischen (Eph 6,12; vgl. Apg 26,16-18) als auch die menschlichen (vgl. Apg 9,23-24; 13,6-12.45.50; 14,2-5.19; 17,5-9.13; 18,12-17; 19,23-41; 20,3.19; 1Thes 2,14-16; 1Tim 1,20; 2Tim 4,14-15). Er hatte mit falschen Brüdern (2Kor 11,26; Gal 2,4) und falschen Aposteln zu tun (2Kor 11,13), jenen reißenden Wölfen, die die Herde Gottes bedrohten (Apg 20,29; vgl. Mt 7,15). Ebenso stritt er gegen die gefährlichen Philosophien der Welt (Kol 2,8; vgl. Apg 17,18). Allerdings kämpfte Paulus nie für seine eigene Ehre; sein Ziel war immer, die Wahrheit des Evangeliums und die Ehre seines Herrn zu verteidigen. Als er sich in diesem Brief widerwillig selbst verteidigte, geschah dies nur, um seine Glaubwürdigkeit als ein Apostel Jesu Christi zu bewahren, der zur Verbreitung der Wahrheit des Evangeliums Gottes gesandt war. Die Angelegenheit war so wichtig, dass er seine charakteristische Bescheidenheit ablegte und sich selbst verteidigte.

Als der Kampf gegen die bösen Mächte in Korinth begann, legte Paulus seine Soldatenuniform an, um allen ein Beispiel zu geben. Er zeigte vier Eigenschaften eines Soldaten, der im geistlichen Kampf siegreich bestehen kann: Er ist mitfühlend, mutig, fähig und vorausschauend.

Er ist mitfühlend

Ich selbst aber, Paulus, ermahne euch angesichts der Sanftmut und Freundlichkeit des Christus, der ich von Angesicht zu Angesicht demütig bin bei euch, abwesend aber mutig gegen euch; (10,1)

Wie bereits bemerkt, beginnt hier der letzte Abschnitt des Briefes. Aber bevor Paulus die falschen Apostel und ihre Anhänger angreift, bringt der Apostel seinen Widerwillen gegen den Kampf zum Ausdruck. Gute Soldaten haben kein Gefallen am Einsatz tödlicher Waffen und tun es nur mit großer Widerwilligkeit. Als er das Blutbad in der Schlacht von Fredericksburg in seinem ganzen Ausmaß überblickte, sagte Robert E. Lee nüchtern: »Es ist gut, dass der Krieg so schrecklich ist – ansonsten würden wir ihn noch schätzen lernen« (James M. McPherson, *Battle Cry of Freedom*, The Oxford History of the United States [New York: Oxford Univ., 1988], S. 572). Die Kraft eines edlen Kriegers wird durch sein Mitgefühl beherrscht und kommt nur zur Entfaltung, wenn es keine andere Möglichkeit mehr gibt. In diesem Geist leitete Paulus diesen kraftvollen Abschnitt seines Briefes ein.

Das bedeutet natürlich nicht, dass Paulus die Autorität, die er direkt von seinem souveränen Herrn empfangen hatte, in Zweifel zog oder herunterspielte. Er machte sie vielmehr geltend, indem er mit den Worten **ich selbst aber, Paulus** begann. Im Gegensatz zu den falschen Aposteln war die Autorität von Paulus nicht von einer menschlichen Quelle abhängig. So fragte er die Korinther an einer früheren Stelle des Briefes: »Fangen wir wieder an, uns selbst zu empfehlen? Oder brauchen wir etwa, wie gewisse Leute, Empfehlungsbriefe an euch oder Empfehlungsbriefe von

euch?« (3,1). Seine Worte bewiesen göttliche Autorität – Gleiches gilt, wenn nötig, auch für seine Macht, als er Korinth besuchte (vgl. 13,1-3).

Doch bevor er seine apostolische Macht ausübte, bekundete Paulus zuerst sein Mitgefühl. Er **ermahnte** die aufsässige Minderheit **angesichts der Sanftmut und Freundlichkeit des Christus**, ihre Rebellion zu beenden und zur Wahrheit zurückzukehren. Anstatt auf persönliche Rache an seinen Feinden aus zu sein, erwies Paulus ihnen dieselbe Geduld, die der Herr Jesus Christus ihm gegenüber gezeigt hatte (1Tim 1,16). *Proutēs* wird im Neuen Testament normalerweise mit **Sanftmut** übersetzt. Es bezieht sich auf die demütige und freundliche Haltung, die Kränkungen geduldig erträgt. *Proutēs* kennzeichnet Personen, die frei von Wut, Hass, Bitterkeit und dem Wunsch nach Vergeltung sind. Das Wort meint nicht Schwachheit, sondern kontrollierte Kraft. *Epieikeia* wird hier und auch in der einzigen anderen neutestamentlichen Stelle (Apg 24,4) mit **Freundlichkeit** übersetzt. Auf Autoritätspersonen angewandt, meint es »Nachsicht« und beschreibt Menschen, die aus Güte darauf verzichten, auf das volle Ausmaß ihrer Rechte zu bestehen.

Natürlich verkörperte niemand die Haltung, die in diesen beiden Worten zum Ausdruck kommt, vollkommener als **Christus**; niemand besaß größere Macht oder kontrollierte sie besser. Petrus stellte die Freundlichkeit Christi und seine kontrollierte Macht als ein nachahmenswertes Beispiel für die Gläubigen dar:

Denn das ist Gnade, wenn jemand wegen des Gewissens vor Gott Kränkungen erträgt, indem er zu Unrecht leidet. Denn was ist das für ein Ruhm, wenn ihr geduldig Schläge ertragt, weil ihr gesündigt habt? Wenn ihr aber für Gutes tun leidet und es geduldig ertragt, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seid ihr berufen, weil auch Christus für uns gelitten und uns ein Vorbild hinterlassen hat, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolgt. Er hat keine Sünde getan, es ist auch kein Betrug in seinem Mund gefunden worden; als er geschmäht wurde, schmähte er nicht wieder, als er litt, drohte er nicht, sondern übergab es dem, der gerecht richtet. (1Petr 2,19-23)

Matthäus 12,20 beschreibt Christi Freundlichkeit gegenüber Leidenden: »Ein geknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen, und einen glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.« Der Frau, die beim Ehebruch erwischt wurde, sagte er freundlich: »Frau, wo sind jene, deine Ankläger? Hat dich niemand verurteilt? Sie sprach: Niemand, Herr! Jesus sprach zu ihr: So verurteile ich dich auch nicht. Geh hin und sündige nicht mehr!« (Joh 8,10-11). Jesus betete für die, die ihn kreuzigten, und »sprach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!« (Lk 23,34). Seine Strafrede gegen die religiösen jüdischen Führer beendete er sogar mit den zarten, mitfühlenden Worten: »Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten tötetest und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter die Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt!« (Mt 23,37).

Paulus wusste: Der Charakter Christi ist der Maßstab für alle, die für ihn im Kampf stehen und zu denen er sagte: »Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn

ich bin sanftmütig und von Herzen demütig« (Mt 11,29). Der Apostel versuchte, den Herrn nachzuahmen, indem er seine Macht geduldig zurückhielt. Obschon er von einigen in der Gemeinde schlecht behandelt wurde, wollte der Apostel seine Rute nur als letzte Möglichkeit betrachten (vgl. 1Kor 4,21).

Paulus' Feinde verdrehten sein Mitgefühl jedoch ins Negative und verurteilten es spöttisch als Schwäche. Sie beschuldigten ihn, **von Angesicht zu Angesicht demütig bei** ihnen zu sein, **aber mutig gegen** sie, wenn er **abwesend** ist. *Tapeinos* (**demütig**) wird anderswo im Neuen Testament für eine Tugend verwendet, aber seine Gegner meinten es abfällig. Als sie **von Angesicht zu Angesicht** konfrontiert wurden, hielten sie ihn für einen Schwächling; mit heutigen Worten war er »ein Waschlappen« für sie. Aber wenn er in sicherer Entfernung war, spotteten sie über ihn und meinten, er würde sich wie ein wilder Löwe gebärden.

Es stimmt: Paulus war demütig. In 1. Korinther 2,3 schrieb er, dass er »in Schwachheit und mit viel Furcht und Zittern unter« ihnen war. Aber die falschen Apostel nahmen seine echte Demut und sein mangelndes Selbstvertrauen ohne die Kraft Gottes und legten es ihm als Schwäche aus. Sie unterschieden sich nicht allzu sehr von denen in Israel, die erwarteten, der Messias würde in Macht kommen und seine Feinde vernichten, und die Jesus ablehnten, als er sich als »sanftmütig und von Herzen demütig« erwies (Mt 11,29; vgl. Jes 53; Sach 9,9).

Der Vorwurf, dass Paulus in Abwesenheit mutig war, aber in ihrer Gegenwart schwach, war eine schlaue List. Wie Paulus sich auch verhielt, es wurde ihm ins Negative verkehrt. Ob er seine Stärke in seinen Briefen beteuerte oder seine Schwachheit in ihrer Gegenwart verteidigte, er bestätigte scheinbar nur eine der falschen Anschuldigungen gegen ihn. Um den Vorwürfen seiner Feinde entgegenzutreten, zeigte Paulus im Schlussteil dieses Briefes, wie sein Leben und seine Worte gleichzeitig Stärke und Schwachheit zum Ausdruck bringen können; er beweist darin, dass jemand ein mutiger Kämpfer für die Wahrheit sein kann und dennoch mitfühlend ist.

Er ist mutig

und ich bitte euch, dass ich nicht bei meiner Anwesenheit mutig sein muss in der Zuversicht, mit der ich entschlossen gegen etliche aufzutreten gedenke, die von uns meinen, wir würden nach dem Fleisch wandeln. (10,2)

Diejenigen, die Paulus für einen Schwächling hielten, lagen völlig daneben. Wenn all seine Versuche, mitfühlend zu sein, erschöpft waren, war Paulus zum Kampf bereit, um seine Integrität im Interesse der Wahrheit aufrechtzuerhalten. Die biblische Schilderung seines mutigen Lebens spricht für sich. Er erlebte feindselige Menschenmengen, Schläge, Inhaftierungen, Aufstände, Schiffbrüche und Verschwörungen gegen sein Leben (11,23-33). Furchtlos verkündete Paulus das Evangelium vor dem jüdischen Sanhedrin (Apg 23), römischen Statthaltern (Apg 24-25), König

Herodes Agrippa (Apg 26) und sogar dem Kaiser (Apg 25,11; 27,24). Er stellte sich auch denen entgegen, die falsche Lehren verbreiteten (vgl. Apg 15,2). Ebenso wenig schreckte er davor zurück, Petrus, den Anführer der Zwölf, öffentlich zurechtzuweisen (Gal 2,11-14).

Aufgrund seines mitfühlenden Wunsches, die Aufständischen zu verschonen, rief Paulus sie zur Buße auf. Wenn sie das in seiner **Anwesenheit** tun würden, müsste er nicht **mutig sein ... in der Zuversicht**, die er in seine Autorität hatte. Der Aorist Infinitiv von *tharrheō* (**mutig**) ist ingressiv und bedeutet »mutig werden«. Der Apostel bat sie, ihn nicht zu zwingen, seinen Mut zur Konfrontation unter Beweis stellen zu müssen. **Entschlossen** ist die Übersetzung von *tolmaō*, das die Assoziation von Kühnheit hervorruft, d.h. ein furchtloses Handeln ungeachtet der Bedrohungen und Konsequenzen. Wenn es um die Verteidigung der Wahrheit ging, war Paulus absolut furchtlos. Er würde nicht vor einem Kampf mit denen zurückschrecken, die die Gemeinde bedrohten, so wie er zuvor schon den Korinthern geschrieben hatte: »Ich werde aber bald zu euch kommen, wenn der Herr will, und nicht die Worte der Aufgeblähten kennenlernen, sondern die Kraft« (1Kor 4,19). Kurz vor Ende des 2. Korintherbriefes schrieb er: »Darum schreibe ich dies abwesend, damit ich anwesend nicht Strenge gebrauchen muss gemäß der Vollmacht, die mir der Herr gegeben hat zum Erbauen und nicht zum Zerstören« (13,10).

Der Apostel würde, wenn nötig, den Kampf **gegen etliche** führen, **die von uns meinen, wir würden nach dem Fleisch wandeln**. Die Irrlehrer und ihre Anhänger beschuldigten Paulus, **nach dem Fleisch zu wandeln**, d.h. sie meinten, er würde von den sündigen Lüsten des unerlösten Menschen beherrscht, die in einem verdorbenen Herzen aufkommen. Ihrer Ansicht nach wurde er von bösen, egoistischen Interessen, dem Streben nach Geld und verbotenen Begierden getrieben.

Im ganzen 2. Korintherbrief verteidigte sich Paulus gegen diese verleumderischen Vorwürfe, die den Kern der Verschwörung gegen ihn bildeten. In 2. Korinther 1,12 schrieb er: »Denn dies ist unser Ruhm: das Zeugnis unseres Gewissens, dass wir in Einfalt und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in göttlicher Gnade gewandelt sind in der Welt, besonders aber bei euch.« Im Gegensatz zu den falschen Aposteln ging Paulus mit dem Wort richtig um: »Denn wir sind nicht wie so viele, die das Wort Gottes verfälschen, sondern aus Lauterkeit, von Gott aus reden wir vor dem Angesicht Gottes in Christus« (2,17). Ebenso wenig führte er ein geheimes Leben in der Sünde, denn er lehnte »die schändlichen Heimlichkeiten ab« und sagte: »wir gehen nicht mit Hinterlist um und fälschen auch nicht das Wort Gottes; sondern indem wir die Wahrheit bekannt machen, empfehlen wir uns jedem menschlichen Gewissen vor dem Angesicht Gottes« (4,2). »Gebt uns Raum in euren Herzen«, bat er die Korinther, »wir haben niemand Unrecht getan, niemand geschädigt, niemand übervorteilt« (7,2). Er hatte den Aufständischen eine faire Warnung gegeben. Würden sie nicht Buße tun, bedeutete es, dass er den Kampf beginnen müsste – ein Kampf, für den Paulus vollkommen ausgerüstet war, um ihn zu gewinnen.

Er ist fähig

Denn obgleich wir im Fleisch wandeln, so kämpfen wir doch nicht nach Art des Fleisches; denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott zur Zerstörung von Festungen, sodass wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und jeden Gedanken gefangen nehmen zum Gehorsam gegen Christus, (10,3-5)

Die Schlachtfelder der Geschichte sind mit mutigen, aber schlecht ausgerüsteten Soldaten übersät. In der berühmten Schlacht am Little Big Horn führte George Armstrong Custer seine Männer rücksichtslos gegen eine viel größere Übermacht der Sioux und Cheyenne ins Feld. Im folgenden Kampf wurde sein Regiment geschlagen, und er und alle 210 Männer unter seinem Kommando wurden getötet. Als der Blitzkrieg der Nazis Polen überrollte, stellte sich eine polnische Kavalleriebrigade tapfer gegen eine deutsche Panzerformation. Die Lanzen und Schwerter der Kavalleristen waren den Kanonen und Maschinengewehren der Panzer nicht gewachsen, und sie wurden alle abgeschlachtet.

Der christliche Soldat muss nicht nur mitfühlend und mutig sein, er muss für den Kampf auch angemessen bewaffnet sein. Wenn einer seiner Gegner glaubte, Paulus wäre kein fähiger Soldat, wartete ein böses Erwachen auf ihn. Der Apostel gab seinen Gegnern die faire Warnung, dass er mit den »Waffen der Gerechtigkeit« bewaffnet (6,7) und zum Kampf bereit war. Seine Aussage: **Denn obgleich wir im Fleisch wandeln, so kämpfen wir doch nicht nach Art des Fleisches**, ist ein Wortspiel. In Vers 2 hatten ihn die Irrlehrer beschuldigt, er würde in moralischer Hinsicht im Fleisch wandeln – verdorben und unmoralisch, angetrieben von Lust, Habsucht und Stolz. Paulus verkehrte den moralischen Gebrauch des Begriffs durch seine Feinde ins Gegenteil, indem er bekräftigte, dass er in physischer Hinsicht **im Fleisch wandelte**, d.h. er war ein Mensch. Er bestritt den Vorwurf, verdorben zu sein (vgl. 1,12), erkannte aber die Tatsache seines Menschseins an. Obgleich er ein Apostel Jesu Christi war, besaß er diese Autorität in einem schwachen menschlichen Körper. Er war nichts anderes als ein »irdenes Gefäß« (4,7) in einer »irdischen Zeltwohnung« (5,1), deren »äußerer Mensch zugrunde geht« (4,16).

Doch obwohl Paulus im physischen Sinne im Fleisch wandelte, kämpfte er **doch nicht nach Art des Fleisches**. Er war ein Mensch, aber er setzte im Kampf keine menschlichen Waffen ein. *Strateuomai* (**kämpfen**) bedeutet »Kriegsdienste tun« oder »als Soldat dienen«. Alle Gläubigen sind Soldaten im geistlichen Kampf gegen das Reich der Finsternis; davon gibt es keine Ausnahme. Sie kämpfen für die Wahrheit der Schrift, die Ehre des Herrn Jesus Christus, die Errettung von Sündern und die Tugendhaftigkeit der Heiligen. In Epheser 6,12 sagte Paulus, dass »sich unser Kampf nicht gegen Fleisch und Blut richtet, sondern gegen die Herrschaften, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen [Mächte] der Bosheit in den himmlischen [Regionen]«. Diese dämonischen Mächte stehen hinter dem bösen System dieser Welt.

Mit fleischlichen Waffen kann dieser geistliche Kampf jedoch nicht erfolgreich ausgetragen werden. Deshalb bestand das Waffenarsenal von Paulus nicht aus menschlichem Einfallsreichtum oder menschlichen Ideologien und Methoden. Der Verstand des Menschen, seine Weisheit, menschliche Pläne, Strategien, Organisationen, Fähigkeiten, Redekünste, religiöse Darbietungen, philosophische oder psychologische Vermutungen, Rituale, Pragmatismus oder Mystik sind alles unwirksame Waffen im Kampf gegen die Mächte des Reiches der Finsternis, »gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen [Mächte] der Bosheit in den himmlischen [Regionen]« (Eph 6,12). Sie können Sünder nicht »aus der Herrschaft der Finsternis« erretten (Kol 1,13) oder Gläubige in das Bild Christi verwandeln. Solche Waffen erringen bestenfalls oberflächliche, vorübergehende und trügerische Siege.

Um im geistlichen Kampf erfolgreich bestehen zu können, benötigt es Waffen aus den himmlischen Arsenalen. Nur die Waffen, die **durch Gott mächtig** sind, taugen **zur Zerstörung von feindlichen Festungen**. Dieser Begriff vermittelt dem Leser des Neuen Testaments den Gedanken an einen gewaltigen Stützpunkt. Wie die meisten wichtigen Städte in Griechenland hatte auch Korinth eine Akropolis. Sie lag auf einem Berg nahe der Stadt und war eine befestigte Stellung, in die sich die Einwohner bei einem Angriff zurückziehen konnten. *Ochurōma* (**Festungen**) wurde im außerbiblischen Griechisch auch für »Gefängnis« verwendet. Menschen, die in einer Festung unter Belagerung standen, waren dort durch die angreifenden Streitmächte gefangen. Das Wort wurde ebenfalls für ein Grabmal benutzt.

Fleischliche Waffen können die gewaltigen Festungen, in denen sich Sünder verschant haben, nicht erfolgreich angreifen. Solch kraftlose Waffen können nicht **zur Zerstörung** dieser **Festungen** führen, die Paulus speziell als **Vernunftschlüsse** (*logismos*) definiert, ein allgemeines Wort, das sich auf alle menschlichen oder dämonischen Gedanken, Meinungen, Argumente, Philosophien, Theorien, Perspektiven und Religionen bezieht. Die hier gemeinten **Festungen** sind nicht Dämonen, sondern Ideologien. Die Vorstellung, dass der geistliche Kampf eine direkte Konfrontation mit Dämonen beinhaltet, ist der Schrift fremd. Christen, die Dämonen verbal konfrontieren, verschwenden ihre Energie und beweisen, dass sie vom wirklichen Kampf keine Ahnung haben. Wir sind nicht aufgerufen, Dämonen zur Bekehrung zu führen, sondern Sünder. Wir müssen vielmehr gegen die falschen Ideologien kämpfen, die Menschen und Dämonen verbreiten und denen die Welt Glauben schenkt. In ihren ideologischen Festungen sind verlorene Seelen gefangen und sterben auch darin – wenn die Wahrheit sie nicht aus ihnen befreit.

Des Weiteren definierte Paulus die ideologischen Festungen der Sünder als **jede Höhe** – d.h. jedes unbiblische Gedankensystem, das als Wahrheit verkauft wird –, **die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt**. Das ist der Schlüssel. Der geistliche Kampf richtet sich nicht gegen Dämonen. Es ist ein Kampf um den Geist der Menschen, die in Lügen gefangen gehalten werden, die im Gegensatz zur Schrift stehen. In 1. Korinther 3,20 nennt Paulus sie die nichtigen Gedanken der Weisen dieser Welt –

all die antibiblischen Ideologien, falschen Religionen und Pseudo-Evangelien, die der Teufel verbreitet. Paulus kannte diese Festungen gut; vor seiner Bekehrung hatte er in einer von ihnen gelebt. Einst war er ein eifriger Anhänger des damaligen Judentums gewesen, das sich von seinen alttestamentlichen Wurzeln abgewandt hatte und zu einem ritualistischen System von Werkgerechtigkeit geworden war. In Philipper 3,4-6 beschrieb er die Festung, auf der sein Vertrauen ruhte:

... obwohl auch ich mein Vertrauen auf Fleisch setzen könnte. Wenn ein anderer meint, er könne auf Fleisch vertrauen, ich viel mehr: beschnitten am achten Tag, aus dem Geschlecht Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, im Hinblick auf das Gesetz ein Pharisäer, im Hinblick auf den Eifer ein Verfolger der Gemeinde, im Hinblick auf die Gerechtigkeit im Gesetz untadelig gewesen.

Den Galatern schrieb er: »Im Judentum übertraf [ich] viele meiner Altersgenossen in meinem Geschlecht durch übermäßigen Eifer für die Überlieferungen meiner Väter« (Gal 1,14). Dieser Eifer ließ ihn »gegen den Namen Jesus von Nazareth viel Feindseliges verüben« (Apg 26,9). Paulus bekannte, dass er »die Gemeinde Gottes über die Maßen verfolgte und sie zerstörte« (Gal 1,13; vgl. Apg 8,1.3; 9,1-2.13-14.21; 22,4-5; 1Kor 15,9; Phil 3,6; 1Tim 1,13). Aber auf der Straße nach Damaskus zerbrach seine Festung unter Gottes Macht, und er wurde vom Herrn Jesus Christus gefangen genommen.

Wie Paulus vor seiner Bekehrung haben alle Ungläubigen eine Festung, in der sie sich vor der Erkenntnis Gottes zu verstecken versuchen. Diese Festungen haben vielerlei Gestalt wie beispielsweise Philosophie, Psychologie, Weltreligionen, Sekten, verdrehte Formen des Christentums oder evolutionärer Naturalismus – eine weitverbreitete Festung in der heutigen westlichen Kultur. Der Naturalismus vertritt die Überzeugung, dass die Natur die endgültige Realität ist. James Sire definiert ihn mit den folgenden Thesen:

1. Materie existiert ewig und ist alles, was es gibt. Gott existiert nicht.
2. Der Kosmos existiert als Uniformität eines natürlichen Ursache- und Wirkungsprinzips in einem geschlossenen System.
3. Menschen sind komplexe »Maschinen«; Persönlichkeit ist eine Beziehung zwischen chemischen und physikalischen Kräften, die wir noch nicht vollends verstehen.
4. Tod ist die Auslöschung von Persönlichkeit und Individualität.
5. Die Geschichte ist ein linearer Strom von Ereignissen, die durch Ursache und Wirkung miteinander verbunden sind, aber keine übergeordnete Absicht beinhalten.
6. Ethik gibt es nur in Bezug auf Menschen.

(S. Kapitel 4, »The Silence of Finite Space: Naturalism«, in *The Universe Next Door*, 2. Auflage [Downers Grove: InterVarsity, 1988], S. 61-83)

Der Naturalismus versucht sich vor Gott zu verschanzen, indem er ihn aus dem

öffentlichen Leben, der Sozialpolitik und den Gerichten ausschließt und jeglichen biblischen Einfluss auf Moral und Ethik beseitigt. Diese und alle anderen trügerischen und tödlichen Ideologien müssen zerstört und der darin eingekerkerte Sünder befreit werden.

Das Ziel unseres Kampfes ist es, das Denken der Menschen zu verändern – wir sollen **jeden Gedanken** von diesen vernichtenden Ideologien befreien und sie **zum Gehorsam gegen Christus gefangen nehmen**. Dazu brauchen wir die richtigen Waffen. Nur eine Waffe kann die Festungen falscher Religionen, Meinungen, Überzeugungen und Philosophien angreifen und niederwerfen: die Wahrheit. Dies ist so offensichtlich, dass Paulus es nicht einmal erwähnt. Nur eine Sache kann Lügen offenlegen und korrigieren – die Wahrheit. Somit ist die einzige Angriffswaffe eines christlichen Soldaten »das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist« (Eph 6,17). Der geistliche Kampf ist eine ideologische Auseinandersetzung und wird im Verstand ausgefochten, indem die stolzen ideologischen Festungen, die die Sünder gegen die Wahrheit errichten, angegriffen werden. *Aichmalōtizō* (**gefangen nehmen**) bedeutet wörtlich »mit einem Speer gefangen nehmen«. Mit der Wahrheit Gottes reißen Gläubige die feindlichen Festungen zu Boden, befreien die Gefangenen und unterstellen sie dem **Gehorsam** des Herrn Jesus Christus. Sie retten Sünder aus dem Reich der Finsternis und reißen »sie aus dem Feuer« (Jud 23). Nachdem er auf der Straße nach Damaskus von Jesus Christus ergriffen wurde, fragte Paulus sofort: »Was soll ich tun, Herr?« (Apg 22,10). Die Rebellion seines sündigen, stolzen Herzens war beendet; die Mauern seiner Festung stürzten zusammen und der Herr Jesus Christus eroberte sein Herz. Dies ist die Erfahrung von allen Erlösten; der Ausdruck **Gehorsam gegen Christus** ist ein Synonym für die Errettung (vgl. Apg 6,7; Röm 1,5; 15,18; 16,26; Hebr 5,9).

Der Schlüssel für einen erfolgreichen geistlichen Kampf ist der geübte Umgang mit dem Schwert des Wortes Gottes gegen die Lügen der Menschen. Es ist unmöglich, gegen den Irrtum anzukämpfen, ohne die Wahrheit zu kennen. So wie Soldaten ständig den Umgang mit ihren Waffen trainieren, so muss ein christlicher Soldat konsequent die Schrift studieren. Nur die Macht der göttlichen Wahrheit kann die teuflischen Lügen falscher Systeme niederreißen; für die, »die wir gerettet werden, ist es eine Kraft Gottes« (1Kor 1,18). Das Evangelium »ist Gottes Kraft zur Rettung für jeden, der glaubt« (Röm 1,16; vgl. 2Kor 6,7; Hebr 4,12). Paulus ermahnte seine beiden Schützlinge Timotheus und Titus: »Verkündige das Wort, tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen; überführe, tadle, ermahne mit aller Langmut und Belehrung! ... Du aber rede, was der gesunden Lehre entspricht« (2Tim 4,2; Tit 2,1). Nur dann wären sie in der Lage, seinen Worten zu folgen: »Du nun erdulde die Widrigkeiten als ein guter Streiter Jesu Christi!« (2Tim 2,3).

Er ist vorausschauend

und auch bereit sind, jeden Ungehorsam zu bestrafen, sobald euer Gehorsam vollständig geworden ist. (10,6)

Der fähige Soldat weiß, wie wichtig der richtige Zeitpunkt ist. Statt blindlings herumzufeuern und das Risiko einzugehen, die eigenen Truppen zu töten, wartet er, bis der Feind klar zu erkennen ist. Paulus hatte den Mut und die Fähigkeit, **jeden Ungehorsam** in Korinth **zu bestrafen**. Er erlaubte es den Irrlehrern nicht, die Gemeinde zu zerstören. Aber er besaß auch die Disziplin, so lange zu warten, bis der **Gehorsam** der Gemeinde **vollständig geworden** war. Paulus übte seine apostolische Macht nicht eher aus, bis sich jeder entschieden hatte, auf welcher Seite er stand. Auf diese Weise wurde deutlich, wer die Wahrheit angenommen und wer sie abgelehnt hatte. Gegenüber der ersten Gruppe war Paulus mitfühlend, aber die zweite erlebte ihn als einen mutigen und äußerst fähigen Gegner.

Es steht außer Frage, ob Christen den geistlichen Kampf für die Wahrheit und gegen die Lüge führen – er ist unausweichlich. Aber diejenigen, die im Kampf erfolgreich sind, werden ebenso mitfühlend, mutig, fähig und vorausschauend sein wie Paulus.

Woran man einen Mann Gottes erkennt

26

Schaut ihr auf das, was vor Augen liegt? Wenn jemand von sich selbst überzeugt ist, dass er Christus angehört, so möge er andererseits von sich selbst aus den Schluss ziehen, dass, gleichwie er Christus angehört, so auch wir Christus angehören. Denn wenn ich mich auch noch etwas mehr rühmen wollte wegen unserer Vollmacht, die der Herr uns gegeben hat zu eurer Erbauung und nicht zu eurer Zerstörung, so würde ich nicht zuschanden werden; doch ich will nicht den Anschein erwecken, als wollte ich euch durch die Briefe einschüchtern. Denn die Briefe, sagt einer, sind nachdrücklich und stark, aber die leibliche Gegenwart ist schwach und die Rede verachtenswert. Der Betreffende soll aber bedenken: So wie wir als Abwesende mit dem Wort in Briefen sind, ebenso werden wir als Anwesende auch mit der Tat sein. Denn wir wagen es nicht, uns denen zuzurechnen oder gleichzustellen, die sich selbst empfehlen; sie aber sind unverständlich, indem sie sich an sich selbst messen und sich mit sich selbst vergleichen. Wir aber wollen uns nicht ins Maßlose rühmen, sondern nach dem Maß des Wirkungskreises, den uns Gott als Maß zugemessen hat, nämlich dass wir auch bis zu euch gelangen sollten. Denn wir strecken uns nicht zu weit aus, als wären wir nicht bis zu euch gelangt; wir sind ja auch mit dem Evangelium von Christus bis zu euch gekommen. Wir rühmen uns auch nicht ins Maßlose aufgrund der Arbeiten anderer; wir haben aber die Hoffnung, wenn euer Glaube wächst, bei euch noch viel mehr Raum zu gewinnen, unserem Wirkungskreis gemäß, um das Evangelium auch in den Gebieten jenseits von euch zu verkündigen, und uns nicht im Wirkungskreis eines anderen Ruhm zu holen, wo die Arbeit schon getan ist. »Wer sich aber rühmen will, der rühme sich des Herrn!« Denn nicht der ist bewährt, der sich selbst empfiehlt, sondern der, den der Herr empfiehlt. (10,7-18)

Seitdem er Eva im Garten Eden täuschte, hat der Teufel Gottes Wahrheit mit seinen Lügen angegriffen. Er und die Verbreiter seiner dämonischen Lehren haben unzählige Menschen auf den breiten Weg gelockt, der ins ewige Verderben führt. Deshalb müssen die Führer des Volkes Gottes die Menschen, die ihrer Obhut anvertraut sind, vor denen schützen, die sie in die Irre führen wollen. In der ganzen Heilsgeschichte haben Gottes Wächter Alarm geschlagen und das Volk Gottes auf die allgegenwärtige Gefahr von Irrlehrern aufmerksam gemacht. Mose warnte Israel:

Wenn in deiner Mitte ein Prophet oder Träumer aufstehen wird und dir ein Zeichen oder Wunder angibt, und das Zeichen oder Wunder trifft ein, von dem er zu dir geredet hat, und er spricht [nun]: »Lasst uns anderen Göttern nachfolgen – die du nicht gekannt hast –, und lasst uns ihnen dienen!«, so sollst du den Worten eines solchen Propheten oder eines solchen Träumers nicht gehorchen; denn der HERR, euer Gott, prüft euch, um zu erfahren, ob ihr den HERRN, euren Gott, wirklich von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebt. (5Mo 13,2-4; vgl. 18,20)

Die alttestamentlichen Propheten griffen seine Warnung auf:

Die Propheten weissagten durch Baal und liefen denen nach, die nicht helfen können. (Jer 2,8)

Die Propheten weissagen falsch, und die Priester herrschen mit ihrer Unterstützung; und mein Volk liebt es so! (Jer 5,31)

Da sprach der HERR zu mir: Diese Propheten weissagen Lüge in meinem Namen; ich habe sie nicht gesandt, ihnen nichts befohlen und nichts zu ihnen geredet; sie weissagen euch Lügengesichte und Wahrsagerei, Hirngespinnste und Einbildungen ihres eigenen Herzens! (Jer 14,14)

Siehe, ich komme über diejenigen, spricht der HERR, die Lügenträume weissagen und sie erzählen und mit ihren Lügen und ihrer Prahlerei mein Volk irreführen, während *ich* sie doch nicht gesandt und ihnen nichts befohlen habe, und sie diesem Volk auch gar nichts nützen! spricht der HERR. (Jer 23,32)

So spricht der HERR der Heerscharen, der Gott Israels, über Ahab, den Sohn Kolajas, und über Zedekia, den Sohn Maasejas, die euch Lügen weissagen in meinem Namen: Siehe, ich gebe sie in die Hand Nebukadnezars, des Königs von Babel, und er wird sie vor euren Augen erschlagen. (Jer 29,21)

Deine Propheten, sie haben dir erlogenes und fades Zeug geweissagt; sie deckten deine Schuld nicht auf, um dadurch deine Gefangenschaft abzuwenden, sondern sie weissagten dir Aussprüche voll Trug und Verführung. (Kla 2,14)

O Israel, deine Propheten sind wie Schakale in den Ruinen geworden! Ihr seid nicht in die Risse getreten und habt keine Mauer um das Haus Israel gebaut, damit es im Kampf standhalten könnte am Tag des HERRN! Sie schauen Trug und lügenhafte Wahrsagung, sie, die sagen: »So spricht der HERR!«, obwohl der HERR sie nicht gesandt hat; und sie machen [dem Volk] Hoffnung, dass [ihr] Wort sich erfülle. ... nämlich die Propheten Israels, die über Jerusalem weissagen und Gesichte des Friedens für sie schauen, wo doch kein Friede ist, spricht GOTT, der Herr. (Hes 13,4-6.16)

Seine Propheten haben sich in seiner Mitte miteinander verschworen. Gleich einem brüllenden Löwen, der den Raub zerreißt, verschlingen sie Seelen, reißen Reichtum und Gut an sich und machen viele Witwen darin. ... Und seine Propheten streichen ihnen mit Tünche darüber: sie schauen Trug und wahrsagen ihnen Lügen und sagen: »So spricht GOTT, der Herr!«, während doch der HERR gar nicht geredet hat. (Hes 22,25.28)

So spricht der HERR über die Propheten, die mein Volk irreführen, die »Friede« rufen, wenn ihre Zähne etwas zu beißen haben, aber dem den heiligen Krieg erklären, der ihnen nichts ins Maul gibt: Darum wird Nacht über euch kommen, ohne Gesichte, und Finsternis, dass ihr nicht wahrsagen könnt; und die Sonne wird über den Propheten untergehen und der Tag über ihnen dunkel werden; und die Seher sollen zuschanden werden und die Wahrsager schamrot dastehen; sie werden alle ihren Bart verhüllen, weil es keine Antwort von Gott mehr gibt. (Mi 3,5-7)

Der Herr Jesus Christus warnte ernstlich:

Hütet euch aber vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind! (Mt 7,15; vgl. Sach 13,4)

Habt acht, dass euch niemand verführt! Denn viele werden unter meinem Namen kommen und sagen: Ich bin der Christus! Und sie werden viele verführen. ... Und es werden viele falsche Propheten auftreten und werden viele verführen. ... Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten auftreten und werden große Zeichen und Wunder tun, um, wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen. (Mt 24,4-5.11.24)

Dem Beispiel des Herrn folgend, warnten auch die Apostel die Gläubigen, sich vor Irrlehrern zu hüten:

Denn das weiß ich, dass nach meinem Abschied räuberische Wölfe zu euch hineinkommen werden, die die Herde nicht schonen. (Apg 20,29)

Ich ermahne euch aber, ihr Brüder: Gebt acht auf die, welche Trennungen und Ärgernisse bewirken im Widerspruch zu der Lehre, die ihr gelernt habt, und meidet sie. Denn solche dienen nicht unserem Herrn Jesus Christus, sondern ihrem eigenen Bauch, und durch

wohlklingende Reden und schöne Worte verführen sie die Herzen der Arglosen. (Röm 16, 17-18)

Mich wundert, dass ihr euch so schnell abwenden lasst von dem, der euch durch die Gnade des Christus berufen hat, zu einem anderen Evangelium, während es doch kein anderes gibt; nur sind etliche da, die euch verwirren und das Evangelium von Christus verdrehen wollen. Aber selbst wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch etwas anderes als Evangelium verkündigen würden außer dem, was wir euch verkündigt haben, der sei verflucht! Wie wir zuvor gesagt haben, so sage ich auch jetzt wiederum: Wenn jemand euch etwas anderes als Evangelium verkündigt außer dem, das ihr empfangen habt, der sei verflucht! (Gal 1,6-9)

Denn viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe, nun aber auch weinend sage, als Feinde des Kreuzes des Christus; ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott ist der Bauch, sie rühmen sich ihrer Schande, und ihr Sinn ist auf das Irdische gerichtet. (Phil 3,18-19)

Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten etliche vom Glauben abfallen und sich verführerischen Geistern und Lehren der Dämonen zuwenden werden. (1Tim 4,1)

Böse Menschen aber und Betrüger werden es immer schlimmer treiben, indem sie verführen und sich verführen lassen. (2Tim 3,13)

Es gab aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die heimlich verderbliche Sekten einführen, indem sie sogar den Herrn, der sie erkauf hat, verleugnen; und sie werden ein schnelles Verderben über sich selbst bringen. (2Petr 2,1)

Dabei sollt ihr vor allem das erkennen, dass am Ende der Tage Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Begierden wandeln. (2Petr 3,3)

Kinder, es ist die letzte Stunde! Und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind nun viele Antichristen aufgetreten; daran erkennen wir, dass es die letzte Stunde ist. (1Jo 2,18)

Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind! Denn es sind viele falsche Propheten hinausgegangen in die Welt. (1Jo 4,1)

Denn viele Verführer sind in die Welt hineingekommen, die nicht bekennen, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist – das ist der Verführer und der Antichrist. (2Jo 7)

Es gab nie eine Gemeinde, die vor den Angriffen des Feindes auf die Wahrheit verschont blieb, und die Gemeinde in Korinth bildete da gewiss keine Ausnahme. Satans Abgesandte, getarnt als Apostel Christi, waren in Korinth eingetroffen und wollten die

Gemeinde »von der Einfalt gegenüber Christus« wegführen (2Kor 11,3). Sie wussten: Um ihr Ziel zu erreichen, mussten sie Paulus' Glaubwürdigkeit in den Augen der Korinther zerstören. Ihre schonungslosen Angriffe auf den Apostel bewirkten bei vielen in der korinthischen Gemeinde, dass sie sich gegen ihn auflehnten. Paulus schritt zur Tat und schrieb ihnen einen ernsthaften Brief (2,3-4), der die Mehrheit der Gemeinde zur Buße brachte. Der Apostel war jedoch weise genug zu erkennen, dass die Auflehnung gegen ihn noch nicht völlig gebrochen war; die Irrlehrer waren noch immer dort und warteten darauf, gegen ihn vorzugehen, sobald sich die Gelegenheit dazu bot. So schrieb er diesen Brief, um sich gegen ihre Angriffe zu verteidigen.

Paulus sagte nichts über das genaue Wesen ihrer verheerenden Irrlehre, die sich die falschen Apostel zur Verführung der Korinther ausgedacht hatten. In gewisser Weise ist dies auch nicht von großer Bedeutung. Dem Teufel und seinen Dämonen ist es egal, was die Leute glauben, solange es nicht die Wahrheit ist. Allerdings können diesem Brief mehrere Grundzüge über die falschen Lehrer und ihre Irrlehre, die die Korinther verführen sollte, entnommen werden.

1. Die Irrlehrer kamen von außen in die Gemeinde hinein (11,4; vgl. 10,14 – Paulus war der Erste, der in Korinth das Evangelium predigte). Über ihren Hintergrund ist wenig bekannt, und die hochfliegenden Ansprüche, die sie in Bezug auf sich selbst, ihre Qualifikationen und ihre Autorität erhoben, konnten nicht überprüft werden. Wie eine Redewendung sagt: Alle Experten kommen von außerhalb.

2. Sie beanspruchten, eine größere apostolische Autorität zu haben als Paulus. In 11,5 spielte er auf diese Ansprüche an und sprach von ihnen als »jenen bedeutenden Aposteln«. Sie versuchten, ihre Ansprüche durch gefälschte Empfehlungsbriefe zu stützen, die angeblich aus der Jerusalemer Gemeinde stammten (3,1; vgl. Apg 15,24).

3. Sie waren Juden (2Kor 11,22), die behaupteten, die wahre Religion des Messias zu repräsentieren. Sie versuchten, der aus dem Heidentum erwachsenen Gemeinde in Korinth jüdische Gebräuche aufzuerlegen. In Wirklichkeit machten sie sich jedoch schuldig, »einen anderen Jesus« und »ein anderes Evangelium« zu predigen (11,4).

4. Sie vermischten Elemente der Mystik mit jüdischer Gesetzlichkeit. Sie behaupteten, ein Geheimnis zu haben, ein höheres Wissen, was allerdings nichts anderes war als leere »Vernunftschlüsse ...«, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhoben (10,5).

5. Sie übernahmen die populäre Sophisterei und Rhetorik, die in der griechischen Kultur so hoch gepriesen wurden. Dementsprechend spotteten sie über Paulus, dass er »der Rede unkundig« sei (11,6).

6. Sie waren Wüstlinge und vertraten eine antinomistische Ideologie, die unter den Korinthern die böse Frucht »der Unreinheit und Unzucht und Ausschweifung« (12,21) hervorbrachte.

7. Wie alle Irrlehrer taten sie den Dienst um des Geldes willen. Sie machten sich über Paulus' Belehrung lustig und hielten sie für wertlos, da er nichts dafür nahm. Paulus stellte seine Demut ihrer Habsucht gegenüber und schrieb den Korinthern:

»Oder habe ich eine Sünde begangen, indem ich mich selbst erniedrigte, damit ihr erhöht würdet, sodass ich euch unentgeltlich das Evangelium Gottes verkündigt habe? Andere Gemeinden habe ich beraubt und von ihnen Lohn genommen, um euch zu dienen!« (11,7-8).

In den Kapiteln 1 – 9 schüttete Paulus der bußfertigen Mehrheit sein Herz aus und bat um ihr Vertrauen und ihre Treue. In den Kapiteln 10 – 13 richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Irrlehrer und widerlegte ihre Angriffe auf ihn. Die letzten vier Kapitel in diesem Brief bilden eine kraftvolle Verteidigung seiner Apostelschaft, und 10,7-18 ist der Kern dieser Verteidigung. In dieser Schriftstelle forderte Paulus die Korinther auf, ein fundiertes Urteil anhand von klaren Beweisen zu fällen. Die Übersetzer der *New American Standard Bible* verstanden Paulus' Frage in Vers 7: **Schaut ihr auf das, was vor Augen liegt?** vielmehr als eine Feststellung der Tatsachen. Aber *blepete* (**schaut ihr**) könnte sowohl ein Verb im Indikativ als auch im Imperativ sein. Am besten scheint es, es als imperatives Verb anzusehen (so wie es unzweifelhaft bei jeder anderen Gelegenheit der Fall ist, wenn Paulus es in dieser Form benutzt) und den Satz als Befehl (so wie es LUT und RELB tun) und nicht als Frage zu übersetzen (wie Schlachter 2000 und UELB). Paulus befahl den Korinthern, auf das zu sehen, was offensichtlich war, die Fakten und Beweise in Betracht zu ziehen, die direkt vor ihnen lagen. Wenn sie das taten, mussten sie eindeutig zu dem Schluss kommen, dass Paulus ein echter Apostel war (vgl. 1Kor 9,1-2) und seine Widersacher Betrüger waren.

Eine Fälschung erkennt man am besten, wenn man sich das Echte anschaut. So verteidigte Paulus seine Authentizität in diesen Versen, indem er die Kennzeichen eines echten Mannes Gottes vorstellte. Für unsere Zeit, in der die Christenheit von einer Flut von Irrlehrern überschwemmt wird, liefert Paulus dringend benötigte Unterscheidungsmerkmale. Gläubige müssen in der Lage sein, die Stimme des guten Hirten und seiner echten Hilfshirten aus dem Geheul der teuflischen Wölfe herauszufinden (Joh 10,27). Ein echter Mann Gottes kann an seiner Beziehung zu Jesus Christus, seinem Einfluss auf die Gemeinde, seinem Mitgefühl für die Menschen, seiner Verachtung für fleischliche Methoden, seiner Integrität und seiner Demut erkannt werden.

Ein echter Mann Gottes wird an seiner Beziehung zu Jesus Christus erkannt

Wenn jemand von sich selbst überzeugt ist, dass er Christus angehört, so möge er andererseits von sich selbst aus den Schluss ziehen, dass, gleichwie er Christus angehört, so auch wir Christus angehören. (10,7b)

Wie bereits bemerkt, behaupteten die falschen Apostel, Abgesandte Jesu Christi zu sein. In ihrer Überheblichkeit beanspruchten sie, von ihm persönlich beauftragt zu sein und eine überragende Erkenntnis und große Autorität von ihm zu haben. Dass Paulus den Satz mit **wenn jemand** beginnt, könnte darauf schließen lassen, dass er den Anführer der falschen Apostel herausgreift, der diese Ansprüche wahrscheinlich

am lautstärksten erhob. Der griechische Text deutet auf einen für wahr angesehenen Zustand hin; Paulus hatte keine hypothetische Situation im Sinn, sondern eine ganz reale. Die falschen Apostel erhoben diese Ansprüche wirklich.

Doch ein solches Vertrauen war fehl am Platz; jeder, der es besaß, war lediglich **von sich selbst überzeugt**. Die Ansprüche der falschen Apostel, Christus zu repräsentieren, stützten sich nicht auf objektive Beweise. Sie konnten keine bekehrten Sünder vorweisen, keine von ihnen gegründeten Gemeinden und keine Heiligen, die sie auf-erlaubt hatten. Es war nichts als leere Prahlerei.

Ihre Behauptung, **Christus** anzugehören, sollte zweifellos mehr ausdrücken, als dass sie Christen waren. Sie beteuerten, Jesus auf einzigartige Weise hingegeben zu sein – so wie die Anhänger der diversen Splittergruppen in Korinth (s. 1Kor 1,12). Sie meinten auch, die wahren Apostel Christi zu sein. Zudem glaubten sie wahrscheinlich, eine überragende, höhere Erkenntnis von ihm zu besitzen.

Während sie für sich überhöhte Referenzen beanspruchten, stritten sie Paulus' Authentizität völlig ab. Ihrer Ansicht nach war er ein Betrüger, der im Geheimen ein Leben in der Sünde führte, ein Mann, der für Geld Lügen predigte. Als solcher konnte er wohl kaum als Christ angesehen werden, Gottes wahre Botschaft verkünden, die sie angeblich besaßen, oder ein Apostel sein. Ihre Lügen sollten Paulus in Misskredit bringen, damit sie ihn als autorisierte Lehrer in Korinth ersetzen konnten.

An diesem Punkt bestritt Paulus ihre Ansprüche nicht; dies würde er etwas später tun (2Kor 11,13-15). Hier bemerkt er lediglich, dass auch er einen berechtigten Anspruch hat, zu Jesus Christus zu gehören. Die Person, die seine Apostelschaft zurückwies, forderte Paulus heraus, **von sich selbst aus den Schluss zu ziehen, dass, gleichwie er Christus angehört, so auch wir Christus angehören**. Da es nur eine Behauptung des Irrlehrers war, sollte er wissen, dass Paulus denselben Anspruch erheben konnte. Die Angelegenheit konnte nicht auf der subjektiven Grundlage persönlicher Überzeugungen entschieden werden, weder aufgrund der Überzeugungen von Paulus noch der der falschen Apostel. Aus diesem Grund rief Paulus die Korinther auf, die objektiven Beweise zu prüfen. Die Fakten seines Lebens, seine Bekehrung und sein Dienst waren Dinge, die in den Gemeinden bekannt waren. Seine Reisegefährten und Ananias konnten die erstaunliche Geschichte seiner dramatischen Bekehrung auf der Straße nach Damaskus beglaubigen. Barnabas, Silas, Lukas, Timotheus und die anderen Mitarbeiter von Paulus konnten bezeugen, dass er in einer Stadt nach der anderen furchtlos das Evangelium verkündete, sich Menschen daraufhin bekehrten und er Gemeinden gründete und aufbaute. Im Gegensatz zu den falschen Aposteln wurden Paulus' Überzeugungen von beeindruckenden unbestreitbaren Beweisen gestützt (vgl. 12,12).

Wahre Männer Gottes führen einen vertrauten Umgang mit Christus, der in ihrem Leben deutlich zu erkennen ist. Irrlehrer mögen den äußeren Anschein von Rechtgläubigkeit erwecken, aber wie sagte Jesus: »An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Sammelt man auch Trauben von Dornen, oder Feigen von Disteln?« (Mt 7,16; vgl. V. 20). Trotz ihrer Ansprüche werden ihre falschen Lehren zwangsläufig in ihrem

sündigen Verhalten zum Ausdruck kommen und in der sündigen Lebensweise ihrer Anhänger.

Ein echter Mann Gottes wird an seinem Einfluss auf die Gemeinde erkannt

Denn wenn ich mich auch noch etwas mehr rühmen wollte wegen unserer Vollmacht, die der Herr uns gegeben hat zu eurer Erbauung und nicht zu eurer Zerstörung, so würde ich nicht zuschanden werden; (10,8)

Obwohl er unwillig war, sich **wegen seiner Vollmacht noch etwas mehr zu rühmen**, tat es Paulus dennoch, weil ihn die Umstände dazu zwangen. Aufgrund seines untadeligen Lebens und seiner herausragenden apostolischen Referenzen **würde** er in seinem Rühmen **nicht zuschanden werden**. Er würde niemals zu weit gehen und sich wie die falschen Apostel zu Unrecht rühmen, da der Herr ihm seine Autorität verliehen hatte. Paulus' Ansprüche wurden nur durch seine Demut begrenzt.

Im Gegensatz zu den zerstörerischen falschen Aposteln gebrauchte Paulus seine Autorität zur **Erbauung** der Korinther **und nicht zu ihrer Zerstörung**. Ein echter Mann Gottes hat einen positiven Einfluss auf die Gemeinde und baut sie auf, stärkt sie und bringt sie zur Reife. Paulus hatte das Evangelium mit Kraft gepredigt, viele zum errettenden Glauben an Christus geführt, Gemeinden in weiten Teilen der griechisch-römischen Welt gegründet, Führungspersonen ausgebildet und an der Vollkommenheit der Heiligen gearbeitet. Als echter Apostel hatte er unbestreitbar an dem geistlichen Wachstum und der Stärke der Gemeinde mitgewirkt (12,19; Eph 4,11-12).

Auf der anderen Seite brachten die Irrlehrer der Gemeinde unweigerlich Disharmonie, Uneinigkeit, Zerstörung und sogar Tod. Ihr verwirrender, spaltender Einfluss steht im Gegensatz zum Haupt der Gemeinde, der verheißen hat, sie aufzubauen (Mt 16,18). Paulus hatte sie im Sinn, als er warnte: »Wenn jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr« (1Kor 3,17). Paulus übte seine apostolische Autorität aus (vgl. 1Kor 3,5-6.10), um die Gemeinde aufzubauen, nicht um sie zu zerstören.

Ein echter Mann Gottes wird an seinem Mitgefühl für die Menschen erkannt

doch ich will nicht den Anschein erwecken, als wollte ich euch durch die Briefe einschüchtern. (10,9)

Irrlehrer neigen dazu, egoistisch, habgierig und beleidigend zu sein. Menschen bedeuten ihnen für gewöhnlich nichts, es sei denn als Mittel für ihre eigenen selbstsüchtigen Ziele. Sie sind oftmals herrisch, mit sich selbst beschäftigt und gefühllos gegenüber den Bedürfnissen anderer.

Die falschen Apostel versuchten Paulus all das Böse zuzuschreiben, dessen sie sich schuldig gemacht hatten. Sie warfen ihm vor, ein beleidigender Führer zu sein, der die Korinther einschüchtern und unterdrücken wollte. Möglicherweise führten die falschen Apostel den Tränenbrief (2,3-4) als Beispiel dafür an, wie beleidigend Paulus sie angeblich behandelte. Auf diese falschen Behauptungen reagierte Paulus, indem er den Korinthern versicherte: **Ich will nicht den Anschein erwecken, als wollte ich euch durch die Briefe einschüchtern.** Er versuchte nicht, die Korinther einzuschüchtern, damit sie ihm gehorchten. Sein Ziel war es, sie zur Buße zu führen, damit sie alle Segnungen des Heils erfahren könnten. Er blieb fest, da es die Situation erforderte, und die meisten Korinther reagierten positiv auf seine Korrektur (vgl. 7,8-10).

Paulus übte nur widerwillig Zucht aus, wie sein Schmerz über den Tränenbrief offenbart:

Ich berufe mich aber auf Gott als Zeugen für meine Seele, dass ich, um euch zu schonen, noch nicht nach Korinth gekommen bin. Nicht dass wir Herren sein wollten über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude; denn ihr steht fest im Glauben. Ich habe mir aber vorgenommen, nicht wieder in Betrübnis zu euch zu kommen. Denn wenn ich euch betrübe, wer ist es dann, der mich erfreut, wenn nicht der, welcher von mir betrübt wird? Darum habe ich euch dies auch geschrieben, damit ich nicht, wenn ich komme, von denen Betrübnis habe, über die ich mich freuen sollte; da ich doch zu euch allen das Vertrauen habe, dass meine Freude euer aller Freude ist. Ich habe euch nämlich aus viel Bedrängnis und Herzensnot heraus geschrieben, unter vielen Tränen, nicht damit ihr betrübt werdet, sondern damit ihr die Liebe erkennt, die ich in besonderer Weise zu euch habe. (1,23 – 2,4)

In 7,3 fügte er hinzu: »Ich erwähne das nicht, um zu verurteilen; denn ich habe vorhin gesagt, dass ihr in unseren Herzen seid, sodass wir mit [euch] sterben und mit [euch] leben.« Der Apostel zog den Geist der Liebe und Sanftmut der Zuchtrute vor (vgl. 1Kor 4,21). »Unser Brief seid ihr selbst«, schrieb er im dritten Kapitel dieses Briefes, »in unsere Herzen geschrieben, erkannt und gelesen von jedermann. Es ist ja offenbar, dass ihr ein Brief des Christus seid, durch unseren Dienst ausgefertigt, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens« (2Kor 3,2-3). In 7,2 bat er die Korinther: »Gebt uns Raum [in euren Herzen]: Wir haben niemand Unrecht getan, niemand geschädigt, niemand übervorteilt«, während er in 11,11 und 12,15 offen seine Liebe zu ihnen erklärte.

Echte Männer Gottes zeichnen sich durch Mitgefühl aus. Sie kümmern sich um ihre Leute mit »der herzlichen Liebe Jesu Christi« (Phil 1,8). Aber nichts kennzeichnet einen Irrlehrer mehr als Gleichgültigkeit gegenüber den Menschen. Der Unterschied zwischen beiden ist der Gegensatz zwischen dem guten Hirten, der sein Leben für die Schafe gibt, und dem Mietling, dem nichts an der Herde liegt (vgl. Joh 10, 11-13).

Ein echter Mann Gottes wird an seiner Verachtung für fleischliche Methoden erkannt

Denn die Briefe, sagt einer, sind nachdrücklich und stark, aber die leibliche Gegenwart ist schwach und die Rede verachtenswert. (10,10)

Dass die Briefe des Apostels **nachdrücklich und stark** waren, wurde allen klar, die sie lasen. Die Kraft seiner inspirierten Feder, die Klarheit, Vernunft und Geistlichkeit seiner Schriften konnten nicht gelehrt werden. Sie waren voll Leidenschaft und Überzeugung für die Wahrheit. Etwas anderes zu behaupten, wäre absurd gewesen, und die falschen Apostel versuchten nicht, das Offensichtliche zu leugnen.

Aber nachdem sie die kraftvolle Wirkung seiner Schriften einräumen mussten, spotteten die falschen Apostel über seine **leibliche Gegenwart**, die sie für **schwach** hielten, **und** seine **Rede** für **verachtenswert**. Obwohl sie von Paulus' physischer Erscheinung sicherlich nicht beeindruckt waren, meinten sie mit seiner **Gegenwart** in Wirklichkeit seine Person, seine Aura und sein Auftreten. Ihrer Ansicht nach fehlte es ihm an Charisma und persönlicher Ausstrahlung, um Respekt und Loyalität hervorzurufen. Diese Meinung stützten sie, indem sie Paulus' Abschied von Korinth nach seinem schmerzlichen Aufenthalt (2,1) als schmachvollen Rückzug einstufte. Der Apostel, so höhnten sie, war ein jämmerlicher, feiger Schwächling, der aus der Stadt kroch, nachdem man ihn beleidigt hatte. In ihren Augen bewies das einen Mangel an Führungskraft.

Durch diese scharfe Kritik wollten sich die falschen Apostel als starke, entschlossene Führungspersonlichkeiten darstellen und Paulus als schwach und farblos. Sie behaupteten, dass er die Probleme, mit denen sie sich direkt auseinandersetzten, nur widerwillig anging. Eine solche Kritik offenbart ihr inakzeptables Beispiel für geistliche Leiterschaft, das mehr einer mächtigen Diktatur gleicht. »Ihr wisst, dass die Fürsten der Völker sie unterdrücken«, sagte Jesus über solche Führungspersonen, »und dass die Großen Gewalt über sie ausüben« (Mt 20,25). Aber diese herrschsüchtige Sichtweise von Leiterschaft steht im kompletten Gegensatz zur biblischen, die den Leiter als Diener betrachtet:

Unter euch aber soll es nicht so sein; sondern wer unter euch groß werden will, der sei euer Diener, und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, gleichwie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele. (Mt 20,26-28)

Die falschen Apostel gaben sich nicht damit zufrieden, Paulus' persönliche Erscheinung der Lächerlichkeit preiszugeben, sie verurteilten darüber hinaus seine **Rede** als **verachtenswert**. Damit meinten sie, es fehle ihm an den glänzenden rhetorischen Fähigkeiten, die in der griechischen Kultur so hoch geschätzt wurden. Es stimmt, dass der Apostel wortgewandte Sophisterei zurückwies, obgleich er sie sicherlich

beherrschte, aber er bevorzugte stattdessen, das Evangelium in Einfachheit und Kraft zu predigen. In 1. Korinther 2,1-5 erklärte er:

So bin auch ich, meine Brüder, als ich zu euch kam, nicht gekommen, um euch in hervorragender Rede oder Weisheit das Zeugnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hatte mir vorgenommen, unter euch nichts anderes zu wissen als nur Jesus Christus, und zwar als Gekreuzigten. Und ich war in Schwachheit und mit viel Furcht und Zittern unter euch. Und meine Rede und meine Verkündigung bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit beruhe, sondern auf Gottes Kraft.

Die falschen Apostel benutzten hingegen ihre rhetorischen und manipulativen Fähigkeiten, um ihre Opfer um ihres Ansehens und ihrer Macht willen zu verführen. Der echte Mann Gottes weigert sich jedoch, fleischliche Methoden anzuwenden. Stattdessen predigt er das Wort Gottes klar und kraftvoll, damit der »Glaube nicht auf Menschenweisheit beruhe, sondern auf Gottes Kraft« (1Kor 2,5).

Ein echter Mann Gottes wird an seiner Integrität erkannt

Der Betreffende soll aber bedenken: So wie wir als Abwesende mit dem Wort in Briefen sind, ebenso werden wir als Anwesende auch mit der Tat sein. (10,11)

Jeder, der Paulus der Widersprüchlichkeit beschuldigte, sollte über Folgendes nachdenken: **So wie wir als Abwesende mit dem Wort in Briefen sind, ebenso werden wir als Anwesende auch mit der Tat sein.** Später in diesem Brief warnte Paulus die Aufständischen in Korinth, seine Fähigkeit und Bereitschaft zu einer ernsten Auseinandersetzung mit ihnen nicht zu unterschätzen.

Ich habe es im Voraus gesagt und sage es im Voraus; wie bei meiner zweiten Anwesenheit, so schreibe ich auch jetzt in meiner Abwesenheit denen, die zuvor gesündigt haben und allen Übrigen, dass ich nicht schonen werde, wenn ich nochmals komme, weil ihr ja einen Beweis verlangt, dass Christus durch mich redet, der euch gegenüber nicht schwach ist, sondern mächtig unter euch. (13,2-3)

Das Leben des Apostels war vollkommen übereinstimmend; anwesend war er **mit der Tat** dieselbe Person wie abwesend **mit dem Wort** in seinen **Briefen**. Er war kein Heuchler; seine Integrität war unanfechtbar.

Leben und Dienst von Paulus trugen den Stempel der göttlichen Zustimmung. Den Thessalonichern schrieb er: »So wie wir von Gott für tauglich befunden wurden, mit dem Evangelium betraut zu werden, so reden wir auch – nicht als solche, die den Menschen gefallen wollen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft« (1Thes 2,4). Aber im

Gegensatz zu echten Männern Gottes unterscheiden sich Irrlehrer im Privaten oftmals von dem Bild, das sie in der Öffentlichkeit abgeben. Die zahlreichen Skandale, die ihren Dienst über die Jahre erschüttert haben, liefern ein trauriges Zeugnis für diese Tatsache.

Ein echter Mann Gottes wird an seiner Demut erkannt

Denn wir wagen es nicht, uns denen zuzurechnen oder gleichzustellen, die sich selbst empfehlen; sie aber sind unverständlich, indem sie sich an sich selbst messen und sich mit sich selbst vergleichen. Wir aber wollen uns nicht ins Maßlose rühmen, sondern nach dem Maß des Wirkungskreises, den uns Gott als Maß zugemessen hat, nämlich dass wir auch bis zu euch gelangen sollten. Denn wir strecken uns nicht zu weit aus, als wären wir nicht bis zu euch gelangt; wir sind ja auch mit dem Evangelium von Christus bis zu euch gekommen. Wir rühmen uns auch nicht ins Maßlose aufgrund der Arbeiten anderer; wir haben aber die Hoffnung, wenn euer Glaube wächst, bei euch noch viel mehr Raum zu gewinnen, unserem Wirkungskreis gemäß, um das Evangelium auch in den Gebieten jenseits von euch zu verkündigen, und uns nicht im Wirkungskreis eines anderen Ruhm zu holen, wo die Arbeit schon getan ist. »Wer sich aber rühmen will, der rühme sich des Herrn!« Denn nicht der ist bewährt, der sich selbst empfiehlt, sondern der, den der Herr empfiehlt. (10,12-18)

Es gibt keine vornehmere christliche Tugend als Demut, die aufrichtige Überzeugung, dass man der Güte und Gnade Gottes vollkommen unwürdig ist. Die Bibel zeichnet ein reichhaltiges und verschiedenartiges Porträt der Demut. Demütige Menschen geben ihren geistlichen Bankrott zu (Mt 5,3), denken nicht höher von sich, als sie sollten (Röm 12,3), unterwerfen sich ihrem herrlichen Gott (Jes 6,5; Lk 5,8), geben Gott die Ehre für alles Gute in ihrem Leben (1Kor 15,10), beten ihn in Wahrheit an (Ps 95,6; 1Kor 14,25), sind überzeugt, dass keine Aufgabe unter ihrer Würde ist (Joh 13,3-15), und erkennen an, dass sie noch nicht so weit sind, wie sie sein sollten (Phil 3,12-14). Demütige Menschen machen nicht viel Aufsehen um sich (2Kor 11,30; vgl. Gal 6,14); ihnen ist es sogar ein wenig unangenehm, wenn man sie lobt (Spr 27,2). Sie verstecken ihre Sünden und Fehler nicht oder halten sich anderen gegenüber für überlegen (1Tim 1,15). Sie sind bereit zu dienen (Mt 23,11) und geben sich damit zufrieden, all ihre Pläne dem Willen des Herrn unterzuordnen (Ps 37,5; Spr 16,3). Paulus fasste die Einstellung einer demütigen Person mit den Worten zusammen: »Nicht dass wir von uns selber aus tüchtig wären, sodass wir uns etwas anrechnen dürften, als käme es aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit kommt von Gott« (2Kor 3,5).

Einen Mann Gottes kennzeichnet nichts mehr als eine demütige Haltung, die auch den Herrn Jesus Christus charakterisierte (Mt 11,29; vgl. 5,3; 18,4; Apg 20,19). Außer

dem Herrn hatte niemand einen größeren Einfluss auf die Gemeinde als Paulus. Dennoch bezeichnete er sich als ein irdenes Gefäß so wie jene, die für die niedrigsten Tätigkeiten im Haushalt gebraucht wurden (2Kor 4,7), als elender Mensch (Röm 7,24), als den allergeringsten unter allen Heiligen (Eph 3,8), als den geringsten von den Aposteln (1Kor 15,9) und als den größten aller Sünder (1Tim 1,15). Diese Demut, die im Gegensatz zum offensichtlichen Stolz der falschen Apostel stand (vgl. Jer 23,32; Dan 11,36; Lk 18,11-12; 2Petr 2,18; Jud 16; 2Thes 2,3-4; Offb 13,5-6), sollte den Korinthern ein überzeugender Beweis für Paulus' Apostelschaft gewesen sein.

Aber leider verstanden es viele von ihnen noch immer nicht. Deshalb beendete Paulus die Beschreibung der Merkmale eines echten Mannes Gottes mit einer umfangreichen Ausführung über Demut in den Versen 12-18. In einer mit Ironie und Sarkasmus angefüllten Schriftstelle erteilte Paulus den aufgeblasenen Ansprüchen der falschen Apostel einen Dämpfer und lieferte seine Demut als Beweis seiner Aufrichtigkeit. In den Versen 12-18 werden fünf Grundzüge eines demütigen Boten genannt, den Gott verändert und berufen hat.

Ein demütiger Bote Gottes vergleicht sich nicht mit anderen

Denn wir wagen es nicht, uns denen zuzurechnen oder gleichzustellen, die sich selbst empfehlen; sie aber sind unverständlich, indem sie sich an sich selbst messen und sich mit sich selbst vergleichen. (10,12)

Der Pharisäer, der in seiner stolzen und arroganten Art betete: »O Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die übrigen Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner« (Lk 18,11), charakterisiert die Haltung von Irrlehrern. In ihrem Eifer, sich selbst zu erhöhen, drücken sie jeden zu Boden, der ihnen in den Weg kommt. Die stolzen, eingebildeten falschen Apostel in Korinth versuchten sich durch ihre Angriffe über Paulus zu stellen.

Aber Paulus weigerte sich, ihr kindisches, egoistisches Spiel mitzumachen. Er verteidigte sich nicht mit ihren Mitteln. Stattdessen schrieb er: **Wir wagen es nicht, uns denen zuzurechnen oder gleichzustellen, die sich selbst empfehlen.** Der Apostel wollte es denen, **die sich selbst empfehlen**, nicht gleichtun, indem auch er sich empfahl; er wollte Gott nicht verunehren, indem er sich auf ihre Ebene begab (vgl. Spr 26,4-5).

Der Vergleich der falschen Apostel war subjektiv und basierte auf solch oberflächlichen, äußeren Faktoren wie Persönlichkeit, Charisma und Redekunst. Sie erfanden ihren eigenen Maßstab für Größe, erfüllten ihn und erklärten anschließend ihre Überlegenheit. Aber jene, die **sich an sich selbst messen und sich mit sich selbst vergleichen, ... sind unverständlich**; sie sind töricht und unvernünftig. Ichbezogene und selbstgefällige Menschen sind immer irregeleitet.

Im Gegensatz dazu maß Paulus sich an einem göttlichen Standard. Zuvor hatte

er den Korinthern schon geschrieben: »Mir aber ist es das Geringste, dass ich von euch oder von einem menschlichen Gerichtstag beurteilt werde; auch beurteile ich mich nicht selbst. Denn ich bin mir nichts bewusst; aber damit bin ich nicht gerechtfertigt, sondern der Herr ist es, der mich beurteilt« (1Kor 4,3-4). Zu den von Paulus angeführten apostolischen Referenzen gehörten die Dinge, die er erlitten hatte (2Kor 11,22-23), sowie seine Schwachheit (11,30; 12,5.9; Apg 20,19). Demütige Menschen sind sich bewusst, wie weit sie vom vollkommenen Maßstab, dem Herrn Jesus Christus, entfernt sind (1Kor 11,1).

Ein demütiger Bote Gottes dient innerhalb von Grenzen

Wir aber wollen uns nicht ins Maßlose rühmen, sondern nach dem Maß des Wirkungskreises, den uns Gott als Maß zugemessen hat, nämlich dass wir auch bis zu euch gelangen sollten. (10,13)

Irrlehrer neigen zu Größenwahn und ärgern sich über diejenigen, die ihre grandiosen Pläne einschränken wollen. Beständig versuchen sie, ihren Einfluss zu vergrößern und mehr Ansehen, Ruhm und Reichtum zu erlangen. Zu diesem Ziel stellen sie ihre Qualifikationen und Gaben übertrieben oder gar falsch dar. Die falschen Apostel lieferten den Korinthern ein erstaunliches Bild von sich selbst. Sie behaupteten, größere Macht, Gelehrsamkeit, rhetorische Fähigkeiten und Einfluss zu haben als Paulus. Anschließend benutzten sie diese gefälschten Referenzen, um in der korinthischen Gemeinde an Einfluss zu gewinnen.

Aber Paulus weigerte sich, sich **ins Maßlose zu rühmen**; er sagte über sich und seinen Dienst nichts, was nicht stimmte. Er wollte mit den falschen Aposteln nicht Lügen und Übertreibungen austauschen; seine Einschätzung seines Dienstes war ehrlich und präzise. Im Gegensatz zu ihrer ehrgeizigen Darstellung gab er sich mit **dem Maß des Wirkungskreises** zufrieden, **den Gott ihm als Maß zugemessen** hatte. Um die Analogie eines Rennens zu gebrauchen: Paulus blieb auf seiner Bahn. Er hatte ein ihm souverän zugewiesenes Dienstfeld, das er in Römer 1,5 beschrieb: »... durch welchen wir Gnade und Aposteldienst empfangen haben zum Glaubensgehorsam für seinen Namen unter allen Heiden« (vgl. Röm 15,18; Apg 22,21; 26, 15-18). Er litt nicht unter den von Gott festgelegten Grenzen; er wollte keinen größeren oder bedeutenderen Dienst als den, den Gott ihm zugeteilt hatte. Paulus war vollkommen zufrieden mit dem Wirkungsbereich, den Gott ihm abgesteckt hatte. Er konzentrierte sich auf seine Arbeitsqualität statt auf Erfolg oder Größe; auf die Tiefe seines Dienstes und nicht auf die Breitenwirkung.

Selbst Jesus diente innerhalb von strikt festgelegten Grenzen, die der Vater aufgestellt hatte. Sein Dienst wurde durch den Willen des Vaters (Joh 5,30; 6,38), durch den richtigen Zeitpunkt (Joh 2,4; 7,30; 8,20), durch Menschen (»ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel« [Mt 15,24]), durch die Botschaft (»das Evan-

gelium von dem Reich« [Mt 4,23; 9,35; Lk 4,18]) und durch Prioritäten beschränkt (die zwölf Apostel, nicht die Reichen und Einflussreichen).

Die Behauptung der Irrlehrer, Paulus hätte seine Grenzen überschritten, entbehrte jeglicher Grundlage, da Gott seinen Wirkungsbereich bestimmt hatte, sodass er **nämlich ... auch bis** nach Korinth **gelangen** sollte. Hätten die Korinther etwas anderes behauptet, hätten sie sich den Ast abgesägt, auf dem sie saßen. Paulus war ihr geistlicher Vater (1Kor 4,15), und ihre Gemeinde verdankte seinem Dienst ihre Existenz. Die Rechtmäßigkeit von Paulus' Apostelschaft zu leugnen, bedeutete, die Legitimation ihrer Errettung und ihrer Gemeinde zu leugnen.

Ein demütiger Bote Gottes nimmt nicht die Ehre für die Arbeit anderer

Denn wir strecken uns nicht zu weit aus, als wären wir nicht bis zu euch gelangt; wir sind ja auch mit dem Evangelium von Christus bis zu euch gekommen. Wir rühmen uns auch nicht ins Maßlose aufgrund der Arbeiten anderer; wir haben aber die Hoffnung, wenn euer Glaube wächst, bei euch noch viel mehr Raum zu gewinnen, unserem Wirkungskreis gemäß, um das Evangelium auch in den Gebieten jenseits von euch zu verkündigen, und uns nicht im Wirkungskreis eines anderen Ruhm zu holen, wo die Arbeit schon getan ist. (10,14-16)

Paulus machte sich nicht schuldig, sich **zu weit auszustrecken**, als er behauptete, dass sein Wirkungskreis bis Korinth reichte. Er war der Erste, der **mit dem Evangelium von Christus** zu ihnen kam. Er rühmte sich **auch nicht ins Maßlose** aufgrund der unbestreitbaren Tatsache, dass er die korinthische Gemeinde gegründet hatte (1Kor 3,6.10; 4,15). Er war nicht in das Gebiet der falschen Apostel eingedrungen, sondern umgekehrt. Sie waren die Eindringlinge, nicht Paulus.

Die falschen Apostel dachten sich ihre angeblichen Leistungen selbst aus. Im Gegensatz zu Paulus zögerten sie nicht, sich **aufgrund der Arbeiten anderer zu rühmen**. Da sie keine rechtmäßigen eigenen Leistungen vorzuzeigen hatten, waren sie eifrig bemüht, sich die anderer zuzuschreiben. Aber in Wirklichkeit hatten sie keinen Beitrag zum geistlichen Wachstum der Korinther geleistet, da sie keine echten Diener Gottes waren. Indem sie ein falsches Evangelium und einen anderen Jesus predigten (2Kor 11,3-4), vergingen sie sich an dem Werk, das Paulus geleistet hatte. Sie waren nichts anderes als Parasiten und saugten das geistliche Leben aus der Gemeinde aus, im Gegensatz zu dem echten Apostel, der sie aufgebaut hatte (vgl. Eph 2,20).

Paulus' Plan und **Hoffnung** war es, dass der **Glaube** der Korinther **wächst**, um unter ihnen **noch viel mehr Raum zu gewinnen**. Mit ihrer Unterstützung war es sein Ziel, **das Evangelium auch in den Gebieten jenseits von Korinth zu verkündigen**. Aufgrund der Sünde, Unreife und Auflehnung der Korinther war dies gegenwärtig jedoch nicht möglich. Es musste warten, bis sie die falschen Apostel vollends zurück-

gewiesen hatten und zur gesunden Lehre und einem heiligen Lebenswandel zurückgekehrt waren.

Paulus war niemand, der sich auf seinen Lorbeeren ausruhte. Sein ruheloser Geist trieb ihn stets vorwärts, das Evangelium an Orten zu predigen, wo es noch nie gehört wurde. In Apostelgeschichte 19,21 drückte er seinen Wunsch aus, es in Rom zu verkünden, aber auch da wollte er nicht haltmachen. Mithilfe der römischen Gläubigen plante er, Spanien zu erreichen (Röm 15,24.28). Wenn die Korinther im Glauben stark genug waren, wollte der Apostel, dass sie ihn auf das nächste Missionsfeld entließen. Doch ganz gleich wohin er ging, Paulus beabsichtigte immer, im Rahmen seines Dienstes zu bleiben, den Gottes Souveränität ihm gesteckt hatte. Demütig weigerte er sich, den Fußstapfen von anderen Männern Gottes zu folgen und die Ehre für ihre Arbeit entgegenzunehmen.

Ein demütiger Bote Gottes sucht nur die Ehre des Herrn

Wer sich aber rühmen will, der rühme sich des Herrn! (10,17)

Diese wesentliche Wahrheit aus der Schrift ist ein schwerer Tadel für alle selbstherrlichen Irrlehrer. In Psalm 20,8 schrieb David: »Jene rühmen sich der Wagen und diese der Rosse; wir aber des Namens des HERRN, unseres Gottes.« Und Psalm 34,3 fügt hinzu: »Meine Seele rühme sich des HERRN; die Elenden sollen es hören und sich freuen.« Durch den Propheten Jeremia erklärte Gott:

So spricht der HERR: Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er Einsicht hat und mich erkennt, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden! Denn daran habe ich Wohlgefallen, spricht der HERR. (Jer 9,22-23)

An diese Stelle dachte Paulus, als er diesen Vers schrieb, und auch als er den Korinthern zuvor sagte: »... damit [es geschehe], wie geschrieben steht: ›Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn!‹« (1Kor 1,31). Den Römern schrieb er: »Ich habe also Grund zum Rühmen in Christus Jesus, vor Gott. Denn ich würde nicht wagen, von irgendetwas zu reden, das nicht Christus durch mich gewirkt hat, um die Heiden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und Werk« (Röm 15,17-18). In Galater 6,14 sagte er: »Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.«

Nach dem Tod von Martin Luther fanden seine Freunde ein Stück Papier in seiner Tasche, auf das der große Reformator geschrieben hatte: »Wir alle sind Bettler.« Demütige Männer Gottes erkennen an, dass sie nichts haben, wofür sie sich rühmen könnten. Wenn sie das Evangelium predigen, dann deshalb, weil Gottes Wort ein ver-

zehrendes Feuer in ihren Gebeinen ist (Jer 20,9) und sie dazu gezwungen sind (1Kor 9,16). Sie dienen der Gemeinde nur, weil Christus sie in seinen Dienst gestellt hat (1Tim 1,12), und jeglicher Erfolg, den sie haben, ist einzig und allein der in ihnen wirkenden Gnade Gottes zuzuschreiben (1Kor 15,10). Mit dem Psalmisten rufen sie aus: »Nicht uns, o HERR, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre« (Ps 115,1).

Ein demütiger Bote Gottes strebt nach nichts anderem als nach ewiger Ehre

Denn nicht der ist bewährt, der sich selbst empfiehlt, sondern der, den der Herr empfiehlt. (10,18)

Beim Streben nach Ruhm, Auszeichnung, Prestige, Reichtum und Macht konzentrieren sich Irrlehrer ausschließlich auf das Hier und Jetzt. Doch echte Diener Christi schauen auf ihre himmlische Belohnung (Mt 5,12; Lk 6,23; Kol 3,24; Hebr 11,26). Sie wissen, dass es bedeutungslos ist, sich so wie die Welt selbst zu empfehlen, **denn nicht der ist bewährt, der sich selbst empfiehlt**. Sie wollen nicht den Menschen gefallen; ob die Welt sie nun verdammt oder lobt, ist letzten Endes von keiner großen Bedeutung. Was zählt, ist, wen **der Herr empfiehlt**; zu wem er sagt: »Recht so, du guter und treuer Knecht! ... gehe ein zu deines Herrn Freude!« (Mt 25,21). Dies ist die einzig wichtige Beurteilung, so wie Paulus in seinem ersten inspirierten Brief an die Korinther schrieb:

Mir aber ist es das Geringste, dass ich von euch oder von einem menschlichen Gerichtstag beurteilt werde; auch beurteile ich mich nicht selbst. Denn ich bin mir nichts bewusst; aber damit bin ich nicht gerechtfertigt, sondern der Herr ist es, der mich beurteilt. Darum richtet nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das im Finstern Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen wird; und dann wird jedem das Lob von Gott zuteilwerden. (1Kor 4,3-5)

Die Gemeinde heute steht vor derselben Herausforderung, dass sie die echten Prediger von den Betrügern unterscheiden muss. Die traurige Leichtgläubigkeit der korinthischen Gemeinde hat sich in der Geschichte vielfach wiederholt; unkritische Gläubige sind den Lügen von Irrlehrern auf den Leim gegangen. Als Folge haben Gemeinden und pädagogische Institutionen in der ganzen Welt die biblische Wahrheit aufgegeben. Die Korinther hätten in der Lage sein sollen, den Unterschied zwischen echten und falschen geistlichen Leitern zu erkennen – ebenso wie die Gemeinde heute. Echte Männer Gottes sind keine Schauspieler; sie schüchtern Menschen nicht ein; sie verzichten auf Selbstdarstellung; sie schätzen die Wahrheit so sehr, dass sie den Irrtum nicht tolerieren; sie streben nach der Sanftmut Jesu Christi; sie haben eine hohe Meinung von der Schrift und predigen das reine, unverfälschte Evangelium; sie sind damit zufrieden, innerhalb ihres von Gott zugeordneten Wirkungskreises zu die-

nen; sie führen ein Leben, das mit dem übereinstimmt, was sie lehren; sie nehmen nicht die Ehre für die Arbeit anderer; und sie suchen Gottes ewige Ehre, nicht vorübergehende Anerkennung. Der Mann, der »darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und auch von den Menschen geschätzt« (Röm 14,18).

Möchtet ihr mich doch ein wenig in [meiner] Torheit ertragen! Doch ihr ertragt mich ja schon. Denn ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch *einem* Mann verlobt, um euch als eine reine Jungfrau dem Christus zuzuführen. Ich fürchte aber, es könnte womöglich, so wie die Schlange Eva verführte mit ihrer List, auch eure Gesinnung verdorben [und abgewandt] werden von der Einfalt gegenüber Christus. Denn wenn der, welcher [zu euch] kommt, einen anderen Jesus verkündigt, den wir nicht verkündigt haben, oder wenn ihr einen anderen Geist empfangt, den ihr nicht empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt, so habt ihr das gut ertragen. Denn ich meine, dass ich jenen »bedeutenden Aposteln« in nichts nachstehe. Und wenn ich auch der Rede unkundig bin, so doch nicht der Erkenntnis; sondern wir sind euch gegenüber auf jede Weise in allem offenbar geworden. (11,1-6)

Das vielleicht abstoßendste Wort in jeder Sprache ist das Wort für Verräter. Es gibt wenige Menschen, die verachtenswerter sind als diejenigen, die ihre Familie, ihre Freunde, ihre Sache oder ihre Nation verraten. Die Namen solch gemeiner Verräter wie Benedict Arnold, Vidkun Quisling (der bei der Besetzung Norwegens im Zweiten Weltkrieg mit den Deutschen kollaborierte) und dem größten aller Verräter, Judas Iskariot, sind zum Inbegriff des Wortes »Verräter« geworden. Im Gegensatz dazu gehört das Wort »Loyalität« oder seine Synonyme wie beispielsweise »Treue« zu den höchstgeschätzten Worten in jeder Sprache.

Die Bibel betont, wie wichtig Treue ist. »Die meisten Menschen rühmen ihre eigene Güte«, schrieb Salomo, »wer findet aber einen treuen Mann?« (Spr 20,6). Menschen,

die in Autorität stehen, müssen, so Salomo, treu sein: »Güte und Treue behüten den König, und durch Güte stützt er seinen Thron« (Spr 20,28; RELB).

Aber von weitaus größerer Bedeutung als die Loyalität gegenüber Menschen oder einer Sache ist die Treue zu Gott; dies könnte man damit definieren, ihn von ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben (5Mo 6,5; Mk 12,30). Eine solche Loyalität ist nicht leicht zu bekommen. In Matthäus 10,34-38 beschrieb Jesus den Preis, den Treue zu ihm haben könnte:

Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert! Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; und die Feinde des Menschen werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz nimmt und mir nachfolgt, der ist meiner nicht wert.

Treue zu Jesus kann ein Schwert sein, das Familienbande durchtrennt oder den Menschen sogar das Leben kostet – eine Wahrheit, die von den Abertausenden von Märtyrern, die den Tod der Untreue vorzogen, bezeugt wurde.

Die Schrift hebt wiederholt die Bedeutung von Loyalität gegenüber Gott hervor. David gab Salomo mit auf den Weg: »Diene ihm [Gott] von ganzem Herzen und mit williger Seele!« (1Chr 28,9), und er betete für ihn: »Und gib meinem Sohn Salomo ein ungeteiltes Herz, dass er deine Gebote, deine Zeugnisse und deine Satzungen bewahre« (1Chr 29,19). Bei der Einweihung des Tempels ermahnte Salomo Israel: »Euer Herz aber sei ungeteilt mit dem HERRN, unserem Gott, dass ihr in seinen Satzungen wandelt und seine Gebote bewahrt, wie an diesem Tag!« (1Kö 8,61). Von einigen alttestamentlichen Königen wie Hiskia (Jes 38,3) und Asa (1Kö 15,14) wird berichtet, dass sie »in Treue« (RELB) und mit ungeteiltem Herzen vor dem Herrn gelebt hatten. Andere wie Abija (1Kö 15,1-3) und Amazja (2Chr 25,1-2) waren ihm nicht treu. Zu einem späteren Zeitpunkt in seinem Leben wurde leider auch Salomo Gott untreu: »Und es geschah zu der Zeit, als Salomo alt geworden war, da wendeten seine Frauen sein Herz fremden Göttern zu, sodass sein Herz nicht mehr ungeteilt mit dem HERRN, seinem Gott, war wie das Herz seines Vaters David« (1Kö 11,4). Seine tragische Abtrünnigkeit zeigt, dass Treue trotz der besten Absichten verloren gehen kann.

Leider folgte Israel dem Beispiel seiner untreuen Führer und wurde selbst dem Herrn untreu: »Was soll ich mit dir tun, Ephraim? Was soll ich mit dir tun, Juda?«, klagte Gott durch den Propheten Hosea, »eure Liebe [kann auch mit »Bundestreue« übersetzt werden] ist so flüchtig wie eine Morgenwolke, ja, wie der Tau, der früh vergeht!« (Hos 6,4). Um Israel zur Treue zurückzuführen, erklärte Gott: »Denn an Liebe [auch »Bundestreue«] habe ich Wohlgefallen und nicht am Opfer, an der Gotteserkenntnis mehr als an Brandopfern« (Hos 6,6).

Wie Israel war auch die Gemeinde dem Herrn häufig untreu. Paulus sprach die

Untreue von Petrus an (Gal 2,11-13) und tadelte die Galater für ihren Verrat an dem Evangelium der Gnade (Gal 3,3). Petrus und Judas warnten vor betrügerischen Irrlehrern, die viele von der Wahrheit wegführen würden (2Petr 2,1-3.10-22; Jud 4-16). Jakobus sagte jenen, die Gott nicht vollkommen treu waren, dass sie nichts von ihm zu erwarten bräuchten (Jak 1,5-8). Und fünf von den sieben Gemeinden, die Johannes in der Offenbarung ansprach (Offb 2 – 3), waren dem Herrn Jesus Christus nicht absolut treu.

Keiner der neutestamentlichen Verfasser sorgte sich mehr um Treue als Paulus, und nirgends machte ihm die Untreue mehr zu schaffen als in Korinth. Von den trügerischen Lügen einiger selbst ernannter dämonischer Apostel verführt, hatten sich die Korinther offen gegen Paulus aufgelehnt. Der Apostel hatte sich in einem ernsthaften Brief mit dieser Rebellion beschäftigt (2Kor 2,1-4). Das führte dazu, dass die meisten Korinther Buße taten und ihre Loyalität zu ihm neu bekräftigten (7,6-11). Paulus wusste jedoch, dass der Aufstand noch nicht vollends niedergestreckt war, sondern unter der Oberfläche weiterging. Aus diesem Grund sprach er die bußfertige Mehrheit der korinthischen Gemeinde in den Kapiteln 1 – 9 an und bat sie eindringlich, an ihrer Loyalität zu ihm festzuhalten. In den Kapiteln 10 – 13 setzte er sich dann ernsthaft und direkt mit den falschen Aposteln und ihren unbußfertigen Anhängern auseinander und verteidigte sich gegen ihre böartigen Angriffe auf seinen Charakter und seinen Dienst.

Paulus war es zuwider, sich selbst zu verteidigen, und er verabscheute es, sich selbst zu empfehlen (2Kor 10,12.13.17.18; vgl. Spr 27,2). Trotzdem konnte er es den Irrlehrern nicht erlauben, seinen Ruf zu zerstören und seine Lehre zu untergraben. Sie hatten sich selbst erhöht und für sich geworben (2Kor 10,12), und die Korinther waren davon beeindruckt. Hätte sich Paulus nicht verteidigt, wären sie von ihm als Quelle der göttlichen Wahrheit abgeschnitten gewesen und in die Hände der Irrlehrer gefallen. Er verteidigte sich nicht um seinetwillen, sondern um ihretwillen, wie er in 12,19 erklärte: »Meint ihr wiederum, wir verantworten uns vor euch? Vor dem Angesicht Gottes, in Christus, reden wir, und das alles, Geliebte, zu eurer Erbauung.« So zuwider es ihm auch war, Paulus musste seine Integrität verteidigen – der Grund war nicht Stolz, Selbsterhöhung oder sein Ego, sondern das Evangelium.

Anfangend in Kapitel 11 konfrontierte Paulus die falschen Apostel. Widerwillig verglich er sich mit ihnen, damit die Korinther einen echten Boten Gottes von falschen unterscheiden konnten. Zu Beginn seiner Konfrontation zeigte Paulus auf, dass sein Motiv darin bestand, die Korinther zur Treue zurückzurufen. Er begann mit dem Wunsch, dass sie ihn in seiner Verteidigung, was der Apostel **Torheit** nannte, **doch ein wenig ertragen** mögen. Er wollte Toren so antworten, wie es ihre Torheit verdiente (Spr 26,5). In Wirklichkeit hätte er ihnen diesen Abschnitt lieber nicht geschrieben, aber die Torheit der Korinther ließ ihm keine andere Wahl. Der Apostel schwächte seinen Seitenhieb ab, indem er anerkannte, dass sie ihn **ja schon** ertragen, eine Bestätigung ihrer positiven Reaktion auf seine vorangegangene Korrektur an ihnen (2Kor

2,1-4; 7,6-11; 1Kor). Paulus bat um dieselbe positive Reaktion, als er sich gegen die Angriffe der Irrlehrer und gegen die törichte Untreue der Korinther verteidigte.

In den Versen 2-6 erhob Paulus vier Anklagepunkte gegen die Untreue der Korinther, die allesamt von der griechischen Konjunktion *gar* (»denn«) eingeleitet werden. Paulus drückte seine Sorge wegen ihrer Untreue gegenüber Gott, Christus, dem Evangelium und der Wahrheit aus.

Untreue gegenüber Gott

Denn ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; (11,2a)

Der Gedanke, dass die Korinther von den falschen Aposteln in die Irre geführt wurden, brach Paulus das Herz. Was auf die Korinther so gewirkt haben mochte, als würde sich Paulus seiner rühmen, war in Wirklichkeit nichts anderes als seine große von **göttlichem Eifer** (wörtl. »Gottes Eifer«) bewirkte Sorge. Paulus' Eifer im Namen Gottes zeigte sich in gerechter Entrüstung über die Möglichkeit, dass die Korinther abfallen könnten.

Gottes Eifer für seinen heiligen Namen und für sein Volk ist ein Hauptthema des Alten Testaments. In 2. Mose 20,5 sagte Gott: »Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott.« 2. Mose 34,14 zeigt, dass einer von Gottes Namen »der Eifersüchtige« ist. In 5. Mose 4,24 wird der Herr als »ein verzehrendes Feuer, ein eifersüchtiger Gott« beschrieben (vgl. 5Mo 5,9; 6,15; Jos 24,19; Nah 1,2), und 5. Mose 32,16 und 21 zeigen, dass seine königliche Eifersucht erregt wird, wenn sein Volk Götzen anbetet (vgl. Ps 78,58; 1Kor 10,22). In Hesekeil 39,25 verkündet Gott: »Ich will ... für meinen heiligen Namen eifern.«

Wie David, der in Psalm 69,10 schrieb: »Denn der Eifer um dein Haus [Gottes Haus] hat mich verzehrt, und die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen« (vgl. Joh 2,17), schmerzte es Paulus, wenn Gott verunehrt wurde. Dieser Schmerz verursachte bei ihm »die Sorge für alle Gemeinden« (2Kor 11,28), vor allem für die Gläubigen, die schwach waren und zur Sünde verleitet wurden (11,29). Er sorgte sich besonders darum, dass die Korinther Gott den treuen und liebevollen Gehorsam brachten, an dem er Gefallen hat und dessen er würdig ist (vgl. 5Mo 6,5; 10,12; 11,1.13.22; 19,9; 30,16; Jos 22,5; 23,11; Ps 31,24; Mt 22,37).

Untreue gegenüber Christus

denn ich habe euch *einem* Mann verlobt, um euch als eine reine Jungfrau dem Christus zuzuführen. Ich fürchte aber, es könnte womöglich, so wie die Schlange Eva verführte mit ihrer List, auch eure Gesinnung verdorben [und abgewandt] werden von der Einfalt gegenüber Christus. (11,2b-3)

Paulus drückte seine Sorge wegen der Untreue der Korinther gegenüber Christus durch den Vergleich mit Verlobung und Ehe aus. So wie es auch heute noch der Fall ist, waren die Hauptelemente einer jüdischen Eheschließung die Verlobung und die eigentliche Zeremonie. Die Verlobungszeit dauerte für gewöhnlich etwa ein Jahr (obwohl manche Paare schon im Kindesalter miteinander verlobt wurden). Obschon es dem verlobten Paar noch nicht gestattet war, die Verbindung auch körperlich zu vollziehen, wurden sie rechtlich schon als Mann und Frau angesehen. Die Verlobung konnte nur durch Tod oder Scheidung aufgehoben werden, und Untreue in dieser Zeit wurde als Ehebruch betrachtet (vgl. Mt 1,18-19). Die Verlobungszeit fand ihren Höhepunkt in der Hochzeitszeremonie, die die Vervollständigung des Bundes markierte.

Während der Verlobungszeit war es die Verantwortung des Vaters, sicherzustellen, dass seine Tochter ihrem versprochenen Ehemann treu blieb. Er würde sie ihm dann bei der Hochzeitszeremonie als reine Jungfrau übergeben.

Als Paulus ihnen das Evangelium verkündete, **verlobte** er die Korinther mit **einem Mann**. Bei der Errettung gelobten sie Christus ihre Treue, und Paulus wollte sicherstellen, dass sie ihm auch treu blieben. Als ihr geistlicher Vater (1Kor 4,15) war Paulus entschlossen, sie **Christus als eine reine Jungfrau ... zuzuführen**. Nachdem sie sich bei der Bekehrung mit ihm verlobt haben, werden die Korinther (wie alle Gläubigen des Zeitalters der Gemeinde) Christus bei der Entrückung übergeben (vgl. Joh 14,1-3) und feiern ihr Hochzeitsmahl während des Tausendjährigen Reichs (Offb 19,7-9). Paulus' vordringlichstes Anliegen war es, dass die Gemeinde für den Bräutigam rein blieb (vgl. Eph 5,25-27).

Die Aussage **ich fürchte aber** drückt den Kern seiner Besorgnis aus, sowohl in dieser Stelle als auch im gesamten Brief. Die Verteidigung seiner Integrität und seines Dienstes, sein Appell an die Treue der Korinther und seine Auseinandersetzung mit den falschen Aposteln wurden durch seine Furcht motiviert. Die Sorge des Apostels war gerechtfertigt, da die Korinther bewiesen hatten, wie empfänglich sie für Verführung waren und jene aufnahmen, die einen anderen Jesus und ein anderes Evangelium predigten (2Kor 11,4).

Es ist die Sorge eines jeden Gemeindeleiters, dass einige seiner Schafe in die Irre geführt werden könnten. Wie wir bereits festgestellt haben, war es Paulus' Eifer für ihre Reinheit, der ihn zu der »Sorge für alle Gemeinden« veranlasste (11,28). Die Untreue der vielen Menschen, die sich Nachfolger Jesu Christi nennen, war schon immer ein herzzerreißendes Thema. Zahllose Gemeinden, die den Namen Christi tragen, ließen sich von »verführerischen Geistern und Lehren der Dämonen« verleiten (1Tim 4,1) und wurden ihm untreu.

Schon im Garten Eden begann der Teufel das Volk Gottes zu täuschen, als **die Schlange** (Satan; Offb 12,9; 20,2) **Eva verführte**. Sie wollte sich nicht gegen Gott auflehnen, doch wie schrieb Paulus an Timotheus?: »Die Frau aber wurde verführt und geriet in Übertretung« (1Tim 2,14). Eva glaubte der Information, die sie vom Teufel bekam, und handelte danach. In 1. Mose 3,1 fragte Satan sie: »Sollte Gott gesagt haben, dass ihr von keinem Baum im Garten essen dürft?« Seine Frage sollte Zwei-

fel wecken. Nachdem er den Samen des Zweifels in Evas Gedanken gesät hatte, ging der Teufel dazu über, die Wahrheit des Wortes Gottes offen zu leugnen und erklärte ihr unverschämterweise: »Keineswegs werdet ihr sterben!« (3,4). Und schließlich log er sie an: »Sondern Gott weiß: An dem Tag, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und werdet erkennen, was gut und böse ist!« (3,5). Eva wollte das Beste von Gott, somit erschien ihr der Rat des Teufels gut. Denn was könnte es Besseres geben, als wie Gott zu sein? Nachdem Eva so gründlich getäuscht wurde, aß sie die verbotene Frucht, und Adam nach ihr – obschon er nicht verführt wurde (1Tim 2,14). Das katastrophale Resultat war, dass die Menschheit in die Sünde stürzte (Röm 5,12-19; 1Kor 15,21-22). Seitdem der Teufel Eva verführt hat, folgen Irrlehrer seinem Vorbild und stellen die Wahrheit als Irrtum dar und bieten anschließend den Irrtum als Wahrheit an.

Paulus fürchtete, dass die Gesandten des Teufels **mit ihrer List** (vgl. 2Kor 11,13-15), durch die ihr böser Meister schon Eva verführt hatte, die **Gesinnung** (das griechische Wort könnte auch mit »Gedanken« übersetzt werden) der Korinther abwenden und sie dadurch verderben würden (der griechische Begriff hat diese beiden Konnotationen). Mangelndes Unterscheidungsvermögen ist ein Hauptproblem der Gemeinde (vgl. Eph 4,14), da der geistliche Kampf ideologischer Natur ist (s. die Ausführungen zu 10,3-5 im 25. Kapitel dieses Kommentars). Zusammen mit einem Mangel an biblischem und lehrmäßigem Wissen hat die Bereitschaft der Gemeinde, Irrtum im Namen der Einheit zu tolerieren, ihre Fähigkeit zur Unterscheidung stark eingeschränkt. Das Ergebnis ist, dass sie nur allzu häufig eine leichte Beute für die reißenden Wölfe darstellt – vor denen Jesus und auch Paulus warnten (Mt 7,15; Apg 20,29) –, die sie verwunden und ihre Kraft und ihr Zeugnis schwächen.

Der Kern des christlichen Lebens ist die **Einfalt gegenüber Christus**. Den Philippnern schrieb Paulus: »Denn für mich ist Christus das Leben, und das Sterben ein Gewinn« (Phil 1,21; vgl. Gal 2,20; Kol 3,4). Ihn als Herrn und Heiland nicht über alles zu lieben, ist ein Akt der Untreue. Die Gefahr, die von Irrlehrern ausgeht, besteht darin, dass sie den Schwerpunkt nicht auf Jesus Christus legen, sondern auf Rituale, Zeremonien, gute Werke, Wunder, emotionale Erfahrungen, Psychologie, Unterhaltung, politische und soziale Angelegenheiten und alles andere, was Menschen ablenkt.

Treue zum Herrn Jesus Christus ist im christlichen Leben nicht zu ersetzen – sie ist so wichtig, dass die Schrift erklärt: »Wenn jemand den Herrn Jesus Christus nicht liebt, der sei verflucht!« (1Kor 16,22).

Untreue gegenüber dem Evangelium

Denn wenn der, welcher [zu euch] kommt, einen anderen Jesus verkündigt, den wir nicht verkündigt haben, oder wenn ihr einen anderen Geist empfangt, den ihr nicht empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt, so habt ihr das gut ertragen. (11,4)

Wenn könnte besser mit »da« übersetzt werden, weil Paulus nicht über eine hypothetische Situation sprach. Irrlehrer waren bereits in Korinth eingetroffen. Obgleich sie nicht von Gott gesandt waren (vgl. Jer 23,21), hatten die Korinther sie willkommen geheißen und ihnen eine Plattform gegeben, von der aus sie ihr falsches Evangelium verkünden konnten. Wie wir im 26. Kapitel dieses Kommentars bereits angemerkt haben, zog Paulus es vor, die Irrlehre der falschen Apostel nicht durch eine detaillierte Beschreibung zu ehren. Aber hier fasst er sie unter drei allgemeinen Stichworten zusammen.

1. Die falschen Apostel predigten **einen anderen Jesus**, nicht den wahren Herrn Jesus Christus, **den** Paulus **verkündigt** hat. Eine abweichende Christologie ist schon immer ein Kennzeichen falscher Religionen und Sekten gewesen. Statt ihn als die ewige zweite Person der Dreieinheit darzustellen, die Mensch wurde und als Sühneopfer für die Sünde starb, sehen sie in ihm einen Propheten, Guru, Avatar, einen sozialen oder politischen Revolutionär, den Erzengel Michael, eine Emanation Gottes – alles, nur nicht den wahren Gott in Menschengestalt. Obwohl sich die falschen Apostel äußerlich mit Jesus identifizierten, war der von ihnen gepredigte Jesus nicht der der Schrift.

2. Die falschen Apostel kamen in der Kraft eines **anderen Geistes**, eines dämonischen Geistes, nicht des Heiligen Geistes, den die Korinther bei ihrer Bekehrung **empfangen** hatten. Letzten Endes stammen alle Irrlehren vom Teufel und seinem dämonischen Heer, die Paulus als »verführerische Geister« bezeichnete (1Tim 4,1) und Johannes als »Geist des Irrtums« (1Jo 4,6; vgl. 4,1).

3. Aus der Verkündigung eines anderen Jesus in der Kraft eines anderen Geistes ergab sich logischerweise, dass die falschen Apostel **ein anderes Evangelium** predigten. Sie verkündeten nicht das wahre Evangelium, das die Korinther **angenommen** hatten, als Paulus es ihnen zum ersten Mal vorstellte. Wie zuvor schon bemerkt, erklärte Paulus dieses falsche Evangelium nicht näher. Zweifelsohne leugnete es, dass die Errettung aus Gnaden allein durch den Glauben ist, und es fügte menschliche Werke hinzu. Statt diese verheerende Irrlehre abzulehnen, haben die Korinther sie **gut ertragen**; sie duldeten sie und rechtfertigten dadurch Paulus' Sorge um ihre Reinheit.

Untreue gegenüber der Wahrheit

Denn ich meine, dass ich jenen »bedeutenden Aposteln« in nichts nachstehe. Und wenn ich auch der Rede unkundig bin, so doch nicht der Erkenntnis; sondern wir sind euch gegenüber auf jede Weise in allem offenbar geworden. (11,5-6)

Obwohl Paulus zögerte, sich zu rühmen (vgl. 10,12), beanspruchte er dennoch auf sarkastische Weise, dass er **jenen »bedeutenden Aposteln«** (wörtl. die »außerordentlichen« oder auch die »Superapostel«) **in nichts nachstehe**. Er erkannte sie nicht als Gleichgestellte an, da sie falsche Apostel waren (11,12-15) und er ein echter (vgl. 4,7-

15; 6,4-10; 11,21-33; 12,12). Aber um seiner Argumentation willen rief er die Korinther auf, zumindest die offensichtliche Tatsache anzuerkennen, dass er diesen »Superaposteln« **in nichts nachstehe**.

Einige Ausleger behaupten, der Ausdruck **jenen »bedeutenden Aposteln«** an dieser Stelle und auch in 12,11 bezöge sich auf die Zwölf. Doch obwohl es stimmt, dass Paulus den Zwölfen vollkommen gleichstand (12,12; vgl. Gal 2,6-9), machen es mehrere Gesichtspunkte unwahrscheinlich, dass er sie hier im Sinn hatte. Erstens hätte Paulus für die Zwölf keinen sarkastischen Begriff wie »Superapostel« gebraucht. Zweitens sind in 11,4 deutlich die falschen Apostel gemeint, denn Paulus hätte die Zwölf niemals beschuldigt, einen anderen Jesus oder ein anderes Evangelium zu predigen. Seine Ausführungen in Vers 5 so abrupt den Zwölfen zuzuwenden, wäre verwirrend gewesen und hätte keinen Sinn ergeben. Somit legt der Kontext den Standpunkt nahe, dass in den Versen 4 und 5 dieselbe Gruppe gemeint ist. Drittens gesteht Paulus in Vers 6 ein, im Vergleich zu den selbst ernannten »Superaposteln« in der Rede ungeübt zu sein. Doch das träfe nicht zu, würde er sich mit den Zwölfen vergleichen, die »ungelehrte Leute und Laien« waren (Apg 4,13). Viertens hätte Paulus nicht angedeutet, dass er eine geistliche Erkenntnis hat, die den Zwölfen fehlt (2Kor 11,6).

Wie in den Ausführungen zu 10,10 im 26. Kapitel dieses Kommentars angemerkt, machten sich die falschen Apostel über Paulus lustig, dass er **der Rede unkundig** sei. *Idiōtēs* (**unkundig**) besitzt einen geringschätzigen Klang; es spiegelt die Sicht der falschen Apostel wider, dass Paulus ein primitiver, laienhafter, unkultivierter Redner war. Der Apostel gab zu, dass er an rhetorischen Fähigkeiten, die einen so großen Eindruck auf die Griechen machten, nicht interessiert war, da es ihm nicht um Techniken ging, sondern um die Wahrheit. Er wollte seine Zuhörer nicht manipulieren. Daher war seine Botschaft das klare und einfache Evangelium. Paulus wusste: Menschliche Redekunst lenkt die Aufmerksamkeit der Leute auf den Prediger, nicht auf das Kreuz; andererseits führt eine treue Predigt nicht dahin, dass die Menschen den Prediger bewundern, sondern den von ihm verkündeten Christus. Das Evangelium selbst ist »Gottes Kraft zur Rettung« (Röm 1,16) und benötigt keine menschliche Ausschmückung.

In seinem ersten inspirierten Brief an die Korinther machte Paulus seine Einstellung zum Predigen deutlich:

Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen, [und zwar] nicht in Redeweisheit, damit nicht das Kreuz des Christus entkräftet wird. Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren gehen; uns aber, die wir gerettet werden, ist es eine Kraft Gottes; denn es steht geschrieben: »Ich will zunichtemachen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.« Wo ist der Weise, wo der Schriftgelehrte, wo der Wortgewaltige dieser Weltzeit? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht? Denn weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott, durch die Torheit der Verkündigung diejeni-

gen zu retten, die glauben. Während nämlich die Juden ein Zeichen fordern und die Griechen Weisheit verlangen, verkündigen wir Christus den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis, den Griechen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, sowohl Juden als Griechen, [verkündigen wir] Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen. ... So bin auch ich, meine Brüder, als ich zu euch kam, nicht gekommen, um euch in hervorragender Rede oder Weisheit das Zeugnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hatte mir vorgenommen, unter euch nichts anderes zu wissen als nur Jesus Christus, und zwar als Gekreuzigten. Und ich war in Schwachheit und mit viel Furcht und Zittern unter euch. Und meine Rede und meine Verkündigung bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit beruhe, sondern auf Gottes Kraft. (1Kor 1,17-25; 2,1-5)

Trotzdem war Paulus' Rede nicht ineffektiv; im Gegenteil: Sie hatte enorme Kraft und Wirkung. Aber er war nicht an blumiger Redekunst oder gesellschaftlicher Anerkennung interessiert. Er verachtete Gekünsteltheit und schlaue manipulative Tricks als »überredende Worte menschlicher Weisheit«. Sein Ziel war es, das Evangelium Christi klar und verständlich zu predigen. Dazu benutzte er in der Kraft Gottes seinen ganzen Verstand und sein ganzes Herz, damit der »Glaube [seiner Zuhörer] nicht auf Menschenweisheit beruhe, sondern auf Gottes Kraft«.

Auch wenn seine Kommunikationsfähigkeit gemessen an dem Standard der falschen Apostel vielleicht unzulänglich war, **so** fehlte es Paulus **doch nicht an Erkenntnis**. Die falschen Apostel behaupteten, ein geheimes Wissen zu besitzen, welches Nichteingeweihten unzugänglich war. Aber Paulus war ein »Verwalter göttlicher Geheimnisse« (1Kor 4,1), der »Einsicht in das Geheimnis des Christus« hatte (Eph 3,4). Diese wahre geistliche Erkenntnis beschrieb er in 1. Korinther 2,6-16:

Wir reden allerdings Weisheit unter den Gereiften; aber nicht die Weisheit dieser Weltzeit, auch nicht der Herrscher dieser Weltzeit, die vergehen, sondern wir reden Gottes Weisheit im Geheimnis, die verborgene, die Gott vor den Weltzeiten zu unserer Herrlichkeit vorherbestimmt hat, die keiner der Herrscher dieser Weltzeit erkannt hat – denn wenn sie sie erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt –, sondern, wie geschrieben steht: »Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und keinem Menschen ins Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.« Uns aber hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes. Denn wer von den Menschen kennt die [Gedanken] des Menschen als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? So kennt auch niemand die [Gedanken] Gottes als nur der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, sodass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist; und davon reden wir auch, nicht in Worten, die von menschlicher Weisheit gelehrt sind, sondern in solchen, die vom Heiligen Geist gelehrt sind, indem wir Geistliches geistlich erklären. Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erken-

nen, weil es geistlich beurteilt werden muss. Der geistliche [Mensch] dagegen beurteilt zwar alles, er selbst jedoch wird von niemand beurteilt; denn »wer hat den Sinn des Herrn erkannt, dass er ihn belehre?« Wir aber haben den Sinn des Christus.

Paulus predigte »Gottes Weisheit im Geheimnis, die verborgene, die Gott vor den Weltzeiten zu unserer Herrlichkeit vorherbestimmt hat, die keiner der Herrscher dieser Weltzeit erkannt hat«. Es war eine Erkenntnis, die »Gott geoffenbart hat durch seinen Geist ... nicht in Worten, die von menschlicher Weisheit gelehrt sind, sondern in solchen, die vom Heiligen Geist gelehrt sind«.

Paulus hielt sein Wissen nicht geheim, **sondern** machte es den Korinthern **gegenüber auf jede Weise in allem offenbar**. So wie den Ephesern hatte er auch den Korinthern »nichts verschwiegen, sondern ... [ihnen] den ganzen Ratschluss Gottes verkündigt« (Apg 20,27). Er hatte den Korinthern die »Erkenntnis des Geheimnisses Gottes, des Vaters, und des Christus« kundgetan (Kol 2,2; vgl. 1,27; 4,3; Eph 3,4).

Doch trotz der soliden lehrmäßigen Grundlage, die Paulus ihnen gegeben hatte, standen die Korinther in großer Gefahr, verführt zu werden. Das Risiko, von der Wahrheit abzuweichen und untreu zu werden, ist eine beständige Bedrohung für die Gemeinde Jesu Christi. Paulus wies die galatischen Gemeinden kraftvoll zurecht und drückte sein Erstaunen aus, dass sie sich »so schnell abwenden [ließen] von dem, der [sie] durch die Gnade des Christus berufen hat, zu einem anderen Evangelium« (Gal 1,6). Fünf der sieben von Johannes in der Offenbarung angesprochenen Gemeinden, die von Paulus gegründet wurden, waren in gewissen Punkten untreu geworden. Dieses tragische Muster wiederholte sich die ganze Kirchengeschichte hindurch. Deshalb ist absolute Treue gegenüber Gott, Jesus Christus, dem Evangelium und der Wahrheit eine unverzichtbare Grundlage für alle wahren Christen.

Charakteristische Kennzeichen von echten und falschen Aposteln

28

Oder habe ich eine Sünde begangen, indem ich mich selbst erniedrigte, damit ihr erhöht würdet, sodass ich euch unentgeltlich das Evangelium Gottes verkündigt habe? Andere Gemeinden habe ich beraubt und von ihnen Lohn genommen, um euch zu dienen! Und als ich bei euch war und Mangel litt, bin ich niemand zur Last gefallen; denn meinen Mangel füllten die Brüder aus, die aus Mazedonien kamen; und in allem habe ich mich gehütet, euch zur Last zu fallen, und werde mich ferner hüten. So gewiss die Wahrheit des Christus in mir ist, soll dieser Ruhm mir nicht verwehrt werden in den Gegenden von Achaja. Warum das? Weil ich euch nicht lieb habe? Gott weiß es. Was ich aber tue, das werde ich auch ferner tun, um denen die Gelegenheit abzuschneiden, welche eine Gelegenheit suchen, um in dem, dessen sie sich rühmen, so erfunden zu werden wie wir. Denn solche sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die sich als Apostel des Christus verkleiden. Und das ist nicht verwunderlich, denn der Satan selbst verkleidet sich als ein Engel des Lichts. Es ist also nichts Besonderes, wenn auch seine Diener sich verkleiden als Diener der Gerechtigkeit; aber ihr Ende wird ihren Werken gemäß sein. ... Ihr ertragt es ja, wenn jemand euch versklavt, wenn jemand euch aufzehrt, wenn jemand euch einfängt, wenn jemand sich überhebt, wenn jemand euch ins Gesicht schlägt. (11,7-15.20)

Das berühmte Zitat: »Jede Minute wird ein Trottel geboren«, das dem Zirkusveranstalter P.T. Barnum zugeschrieben wird, fasst eine wesentliche Folge des Sündenfalls treffend zusammen. Eine der durchdringendsten Auswirkungen vollkommener Verdorbenheit ist Leichtgläubigkeit. Selbst heute in der gebildetsten Gesellschaft in der Geschichte sind Menschen erstaunlich leichtgläubig. Betrügerische Gauner legen

Tausende herein mit ihren gefälschten Investmentplänen, erfundenen Wohlfahrtsorganisationen, unhaltbaren Gesundheitsversprechen und unzähligen anderen Schwindeleien. Sie fangen ihre Opfer mit einer Vielzahl von Mitteln, einschließlich Anzeigen, Fernsehwerbung und dem neuesten Trend, Spam-E-Mails.

Aber viel gefährlicher als die billigen Tricks menschlicher Betrüger sind die tödlichen Ideen des Teufels. Die Ersten nehmen den Menschen ihr Geld, die Letzteren ihre ewige Seele (vgl. Mt 16,26). Satans Täuschungen haben Erfolg, da die Menschen leicht zu betrügen und zu verführen sind. Die Nichtwiedergeborenen »sind entfremdet dem Leben Gottes« (Eph 4,18; vgl. 2,12; Gal 4,8; Kol 1,21); sie kennen ihn nicht (1Thes 4,5; vgl. Eph 2,12; 2Thes 1,8) und sind von der Quelle der Wahrheit abgeschnitten (vgl. 2Kor 4,4; Röm 1,18; 2,8). Außerdem stehen sie unter der Macht des »Fürsten, der in der Luft herrscht, dem Geist, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt« (Eph 2,2; vgl. 6,12; Joh 8,44; 12,31; 1Jo 5,19), was sie für die Lügen und Täuschungen von verführerischen Geistern (1Tim 4,1; vgl. 1Kö 22,22-23; 2Thes 2,9) und bösen Menschen (2Tim 3,13) angreifbar macht.

Die verführerischen Pläne von Dämonen und bösen Menschen durchdringen jeden Bereich der menschlichen Gesellschaft. Moral, Soziologie, Erziehung, Politik, Wissenschaft, Kunst und vor allem Religion sind von den Unwahrheiten des Vaters der Lüge (Joh 8,44) zutiefst infiziert. Nachdem die Menschen erst einmal Gott und der Wahrheit den Rücken gekehrt haben (Röm 1,18-32), können sie nicht mehr anders, als den Listen der teuflischen Heerscharen zum Opfer zu fallen (Eph 6,12; 2Tim 2,26), da sie dem Reich der Finsternis angehören (Kol 1,13). Vom Anfang bis zum Ende ihres Lebens werden sie betört und verführt (Eph 2,2-3).

Doch ungleich tragischer als die Leichtgläubigkeit der nichtwiedergeborenen Welt ist die der Gemeinde. Die Gemeinde ist »der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit« (1Tim 3,15); sie besitzt »das Wort der Wahrheit des Evangeliums« (Kol 1,5) in der Bibel, die die Wahrheit ist (Joh 17,17; vgl. Ps 12,7; 19,8; 119,151). Ihr Haupt ist der Herr Jesus Christus, der »der Weg und die Wahrheit und das Leben« ist (Joh 14,6; vgl. Joh 1,17; Eph 4,21), und sie hat »den Sinn des Christus« (1Kor 2,16). Daher ist es für Gläubige unentschuldig, wenn sie den »Kunstgriffen des Teufels« zum Opfer fallen (Eph 6,11; vgl. 2Kor 2,11) und wie »Unmündige [sind], hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch das betrügerische Spiel der Menschen, durch die Schlaueit, mit der sie zum Irrtum verführen« (Eph 4,14; vgl. 1Kor 14,20). (Hinsichtlich der Gefahr eines mangelnden Unterscheidungsvermögens der Gemeinde s. mein Buch *Reckless Faith: When the Church Loses Its Will to Discern* [Wheaton: Crossway, 1994].)

Menschen, die die Wahrheit nicht verstehen, können auch Irrtum nicht erkennen. Kennt man die Schrift nicht ausreichend, so ist fehlendes Unterscheidungsvermögen nur die logische Folge, da eine richtige Einschätzung die Anwendung biblischen Wissens voraussetzt. Unwissenheit gegenüber der Lehre führt zu geistlicher Unreife, die wiederum mangelndes Unterscheidungsvermögen verursacht und den Listen des Teufels die Tür weit öffnet.

In ihrer ganzen Geschichte kamen die verheerendsten Angriffe auf die Gemeinde nicht vonseiten des Atheismus, des Humanismus oder durch Verfolgung. Die Gemeinde wurde durch unkritische Christen geschädigt, die sich durch scheinbar göttliche Wahrheit verführen ließen, die jedoch keine Wahrheit war. Die Menschen, die die größte Bedrohung für die Gemeinde darstellen, sind nicht jene, die sie offen angreifen. Von weitaus größerer Gefahr sind diejenigen, die behaupten, Gott zu repräsentieren und die Wahrheit der Schrift zu lehren, aber in Wirklichkeit Betrüger sind (vgl. Mt 7,15-23; Gal 1,6-9; 2Thes 2,1-3; 1Tim 4,1-2; Tit 1,10-16; 2Petr 2,1-3; Jud 4-16).

In seiner Abschiedsrede an die Ältesten der Gemeinde in Ephesus warnte Paulus vor der doppelten Gefahr durch Irrlehrer und durch leichtgläubige Christen. Während seines dreijährigen Dienstes in der ephesischen Gemeinde hatte der Apostel eine feste Grundlage gelegt (Apg 20,31); er hatte »nichts verschwiegen, sondern [ihnen] den ganzen Ratschluss Gottes verkündigt« (V. 27). Aber trotz alledem wusste Paulus, dass sie noch immer verwundbar waren. Deshalb ermahnte er die Ältesten:

So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist euch zu Aufsehern gesetzt hat, um die Gemeinde Gottes zu hüten, die er durch sein eigenes Blut erworben hat! Denn das weiß ich, dass nach meinem Abschied räuberische Wölfe zu euch hineinkommen werden, die die Herde nicht schonen; und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger wegzuziehen in ihre Gefolgschaft. Darum wacht. (Apg 20,28-31)

Paulus wusste, dass die Gemeinde angegriffen werden würde, und er wies ihre Leiter auf die einzige Quelle hin, die ihnen Schutz bieten konnte: »Und nun, Brüder, übergebe ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, das die Kraft hat, aufzuerbauen und euch ein Erbteil zu geben unter allen Geheiligten« (V. 32). Die einzige Möglichkeit, nicht betrogen zu werden, ist ein gutes Unterscheidungsvermögen, und dies ist nur durch das Verstehen und Anwenden der Schrift zu erlangen.

Leider hatte mangelndes Unterscheidungsvermögen in der korinthischen Gemeinde ein großes Durcheinander angerichtet. Irrlehrer versuchten, die Korinther zu verführen und sie »von der Einfalt gegenüber Christus« abzuwenden (2Kor 11,3). Als wachsender Hirte warnte Paulus seine Herde vor der Gefahr, in die die Irrlehrer sie brachten; der ganze Brief ist ein Gegenmittel gegen ihre vergiftenden Lügen. Besonders in den Kapiteln 10 – 13 setzte sich Paulus mit den Irrlehrern direkt auseinander.

Diese Schriftstelle präsentiert mit kraftvollen Worten den Gegensatz zwischen Paulus, der liebevoll und demütig die Wahrheit verkündete, und den Irrlehrern, die die Korinther hinters Licht führten. Es ging speziell ums Thema Geld, was immer eine Hauptmotivation für Irrlehrer darstellt (Röm 16,18; 1Tim 6,5; Tit 1,11; 2Petr 2,3.14; Jud 11; vgl. 1Tim 3,3; Tit 1,7; 1Petr 5,3). Die habgierigen falschen Apostel nahmen Geld von den Korinthern, was Paulus nicht tat.

Beim Vergleich zwischen seiner Person und den falschen Aposteln führte Paulus drei Kennzeichen eines echten Apostels auf (Demut, Wahrheit und Liebe) und drei

gegenläufige Merkmale von falschen Aposteln (Stolz, Betrug und schlechte Behandlung). Dieselben Kriterien können auch heute angewendet werden, um echte Männer Gottes von falschen zu unterscheiden.

Kennzeichen eines echten Apostels

Oder habe ich eine Sünde begangen, indem ich mich selbst erniedrigte, damit ihr erhöht würdet, sodass ich euch unentgeltlich das Evangelium Gottes verkündigt habe? Andere Gemeinden habe ich beraubt und von ihnen Lohn genommen, um euch zu dienen! Und als ich bei euch war und Mangel litt, bin ich niemand zur Last gefallen; denn meinen Mangel füllten die Brüder aus, die aus Mazedonien kamen; und in allem habe ich mich gehütet, euch zur Last zu fallen, und werde mich auch ferner hüten. So gewiss die Wahrheit des Christus in mir ist, soll dieser Ruhm mir nicht verwehrt werden in den Gegenden von Achaja. Warum das? Weil ich euch nicht lieb habe? Gott weiß es. (11,7-11)

Widerwillig malte Paulus ein Selbstporträt und lieferte dabei ein dreifaches Bild eines echten Mannes Gottes.

Demut

Oder habe ich eine Sünde begangen, indem ich mich selbst erniedrigte, damit ihr erhöht würdet, sodass ich euch unentgeltlich das Evangelium Gottes verkündigt habe? Andere Gemeinden habe ich beraubt und von ihnen Lohn genommen, um euch zu dienen! Und als ich bei euch war und Mangel litt, bin ich niemand zur Last gefallen; denn meinen Mangel füllten die Brüder aus, die aus Mazedonien kamen; und in allem habe ich mich gehütet, euch zur Last zu fallen, und werde mich auch ferner hüten. (11,7-9)

Paulus begann seinen Vergleich mit einer sarkastischen und ironischen Frage. Hielten ihn die Korinther wirklich einer **Sünde** für schuldig, weil er **unentgeltlich das Evangelium Gottes verkündigt** hatte? Die Frage des Apostels sollte andeuten, dass sie dadurch auch seine Demut Sünde nannten. **Oder** verweist zurück auf Paulus' Eingeständnis in Vers 6, dass er »der Rede unkundig« war. Der Apostel bezog sich auf den Vorwurf der Irrlehrer, seine »Rede [sei] verachtenswert« (10,10). Sie verlachten Paulus als absoluten Laien, dem es an den Kommunikationsfähigkeiten fehlte, auf die sie so stolz waren. Daraufhin fragte Paulus in bissigem Ton: »Ist das eine Sünde?«

Es war Paulus' »Laienstatus«, der zu seiner Frage in 11,7 führte. Die falschen Apostel verdrehten Paulus' demütige Weigerung, von den Korinthern Geld anzunehmen. In der griechischen Kultur wurde ein fähiger Redner als Professioneller angesehen, jemand, der seinen Lebensunterhalt damit verdiente. Da Paulus nicht gegen

Bezahlung diente, behaupteten sie, der Apostel würde sich für einen Laien halten, dem es an Referenzen fehlte und der somit nicht die nötigen Voraussetzungen mitbrachte, um von den Korinthern gehört zu werden. Des Weiteren deuteten sie an, dass das, was Paulus zu sagen hatte, keinen Wert besaß, da er schließlich kein Geld dafür nahm. Er selbst habe das Preisschild auf seine Belehrung geklebt: Er nahm kein Geld dafür, weil es wertlos war. Erstaunlicherweise glaubten viele Korinther dieser unverschämten Lüge.

Die Leichtgläubigkeit der Korinther in dieser Sache ist unentschuldig. In seinem ersten inspirierten Brief an sie hatte Paulus lang und breit erklärt, warum er kein Geld von ihnen verlangte:

Dies ist meine Verteidigung denen gegenüber, die mich zur Rede stellen: Sind wir nicht berechtigt, zu essen und zu trinken? Sind wir nicht berechtigt, eine Schwester als Ehefrau mit uns zu führen, wie auch die anderen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas? Oder sind nur ich und Barnabas nicht berechtigt, die Arbeit zu unterlassen? Wer zieht je auf eigene Kosten in den Krieg? Wer pflanzt einen Weinberg und isst nicht von dessen Frucht? Oder wer weidet eine Herde und nährt sich nicht von der Milch der Herde? Sage ich das nur aus menschlicher Sicht? Oder sagt dies nicht auch das Gesetz? Ja, im Gesetz Moses steht geschrieben: »Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, wenn er drischt.« Kümmert sich Gott etwa um die Ochsen? Oder sagt er das nicht vielmehr um unsertwillen? Denn es ist ja um unsertwillen geschrieben worden: Der, welcher pflügt, soll auf Hoffnung hin pflügen, und der, welcher drischt, soll auf Hoffnung hin dreschen, dass er an seiner Hoffnung [auch] Anteil bekommt. Wenn wir euch die geistlichen Güter gesät haben, ist es etwas Großes, wenn wir von euch diejenigen für den Leib ernten? Wenn andere an diesem Recht über euch Anteil haben, sollten wir es nicht viel eher haben? Aber wir haben uns dieses Rechtes nicht bedient, sondern wir ertragen alles, damit wir dem Evangelium von Christus kein Hindernis bereiten. Wisst ihr nicht, dass die, welche die heiligen Dienste tun, auch vom Heiligtum essen, und dass die, welche am Altar dienen, vom Altar ihren Anteil erhalten? So hat auch der Herr angeordnet, dass die, welche das Evangelium verkündigen, vom Evangelium leben sollen. Ich aber habe davon keinerlei Gebrauch gemacht; ich habe dies auch nicht deshalb geschrieben, damit es mit mir so gehalten wird. Viel lieber wollte ich sterben, als dass mir jemand meinen Ruhm zunichtemachte! Denn wenn ich das Evangelium verkündige, so ist das kein Ruhm für mich; denn ich bin dazu verpflichtet, und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigen würde! Denn wenn ich dies freiwillig tue, so habe ich Lohn; wenn aber unfreiwillig, bin ich mit einem Haushalterdienst betraut. Was ist denn nun mein Lohn? Dass ich bei meiner Verkündigung das Evangelium von Christus kostenfrei darbiere, sodass ich von meinem Anspruch am Evangelium keinen Gebrauch mache. (1Kor 9,3-18; vgl. Mt 10,10)

Obleich er jedes Recht dazu hatte, von den Korinthern »Güter ... für den Leib [zu] ernten«, zog er es vor, dieses Privileg nicht in Anspruch zu nehmen. Da alles so neu war und die anderen Reiseprediger Geld verlangten, wollte er sichergehen, dass er »dem Evangelium von Christus kein Hindernis« war. Paulus hatte zwei Gründe, wes-

halb er sich von den neu gegründeten Gemeinden nicht unterstützen ließ. Erstens wollte er sich von den Betrügnern abheben, die den Dienst des Geldes wegen taten. Und zweitens arbeitete er für seinen Lebensunterhalt, um neuen Gläubigen ein Beispiel zu geben, wie er den Thessalonichern erläuterte:

Wir haben auch nicht umsonst bei jemand Brot gegessen, sondern mit Mühe und Anstrengung haben wir Tag und Nacht gearbeitet, um niemand von euch zur Last zu fallen. Nicht dass wir kein Recht dazu hätten, sondern um euch an uns ein Vorbild zu geben, damit ihr uns nachahmt. (2Thes 3,8-9; vgl. Apg 18,3; 20,34; 1Kor 4,12; 1Thes 2,9)

Obschon Paulus in der Gründungsphase kein Geld von den Gemeinden nahm, akzeptierte er die Unterstützung dieser Gemeinden, nachdem er sie verlassen hatte. Auf diese Weise konnten sie sich an neuen Gemeindegründungen beteiligen (s. die Ausführungen zu Vers 9).

Paulus **erniedrigte** sich **selbst**, **damit** die Korinther **erhöht** würden. Das Evangelium führte die Korinther aus der Finsternis ins Licht (Apg 26,18; Kol 1,13; Eph 5,8; 1Thes 5,5; 1Petr 2,9); von der Sünde zur Gerechtigkeit (Röm 6,18; 1Petr 2,24); aus dem Bereich des Satans in das Reich Christi (Kol 1,13; vgl. Apg 26,18); und vom Tod zum Leben (Joh 5,24; 1Jo 3,14). Paulus' Evangeliumsverkündigung hatte sie von der Verdammung zur Herrlichkeit erhoben; was war daran Sünde?

Statt eine Bezahlung von ihnen anzunehmen, **beraubte** Paulus **andere Gemeinden**, indem er **von ihnen Lohn** nahm, **um** den Korinthern **zu dienen!** *Sulaō* (**beraubt**) ist ein kraftvoller Ausdruck, der im Allgemeinen in einem militärischen Zusammenhang verwendet wird und meint, einen Soldaten seiner Rüstung zu berauben (Colin G. Kruse, *The Second Epistle of Paul to the Corinthians*, The Tyndale New Testament Commentaries [Grand Rapids: Eerdmans, 1995], S. 187). **Lohn** ist die Übersetzung von *opsōnion*, das in Lukas 3,14 für den Sold von Soldaten benutzt wird (vgl. einen ähnlichen Gebrauch in 1Kor 9,7).

Paulus' Sprache war offensichtlich bildhaft und ironisch; er beraubte nicht wirklich die Gemeinden. Aber die Gaben, die er von den armen Gemeinden empfing, machten sie noch ärmer, und seiner Demut erschien dies, als würde er sie ausrauben. Der Apostel hatte vor allem die armen mazedonischen **Gemeinden** im Sinn (Philippi, Beröa und Thessalonich). Sie beteiligten sich nicht nur an der Sammlung für die Gemeinde in Jerusalem (2Kor 8,1-5; Röm 15,26), sondern unterstützten auch den Dienst von Paulus bei mehr als einer Gelegenheit (Phil 4,10.14-18; vgl. 1Thes 3,6 mit Apg 18,5).

Selbst **als** Paulus **bei ihnen war und Mangel litt**, fiel er **niemand zur Last**. In Korinth hatte er seinen Beruf als Zeltmacher ausgeübt (Apg 18,3). Ob nun das Geschäft schlecht lief oder die Erfordernisse seines Dienstes ihm nicht viel Zeit übrig ließen – Paulus war vorübergehend in einer schlechten Situation und es fehlte ihm an lebensnotwendigen Dingen. Aber selbst jetzt wollte er den Korinthern keine **Last** sein (das griechische Verb bedeutet wörtlich »erstarren« oder »lahm werden« und folglich zu einem toten Gewicht zu werden). Schließlich trafen Silas und Timotheus mit

der Gabe der mazedonischen Gemeinden ein, die die Not von Paulus linderte und es ihm erlaubte, sich vollzeitig dem Dienst zu widmen (Apg 18,5). So wie sich Paulus in der Vergangenheit **gehütet** hatte, den Korinthern **zur Last zu fallen**, so würde er sich auch bei seinem bevorstehenden Besuch (2Kor 12,14) **hüten**.

Im Gegensatz zu den stolzen, verlogenen Aposteln, die nicht einmal daran dachten, mit ihren eigenen Händen zu arbeiten, erniedrigte sich Paulus zu einem gewöhnlichen Arbeiter. Echte Männer Gottes sind »nicht geldgierig« (1Tim 3,3) und wollen nichts anderes als ihren Dienst treu ausüben.

Wahrheit

So gewiss die Wahrheit des Christus in mir ist, soll dieser Ruhm mir nicht verwehrt werden in den Gegenden von Achaja. (11,10)

Paulus konnte zu Recht bestätigen, dass **die Wahrheit des Christus in** ihm war. Er verkündete die Wahrheit nicht nur, er lebte sie auch mit absoluter Integrität. Alles andere wäre Heuchelei gewesen, und dies verabscheute Paulus (vgl. 4,2; Röm 12,9).

Gegen Anfang des Briefes erinnerte er die Korinther: »Denn wir sind nicht wie so viele, die das Wort Gottes verfälschen, sondern aus Lauterkeit, aus Gott reden wir vor dem Angesicht Gottes in Christus« (2Kor 2,17). In 4,2 sagte er: »Wir lehnen die schändlichen Heimlichkeiten ab; wir gehen nicht mit Hinterlist um und fälschen auch nicht das Wort Gottes; sondern indem wir die Wahrheit bekannt machen, empfehlen wir uns jedem menschlichen Gewissen vor dem Angesicht Gottes.« Paulus diente stets »in Reinheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungeheuchelter Liebe; im Wort der Wahrheit« (6,6-7) und konnte daher behaupten: »Wir haben euch gegenüber stets die Wahrheit gesprochen« (7,14).

Paulus' **Ruhm** würde ihm **nicht verwehrt werden**, da er nicht beabsichtigte, seine Grundsätze zu ändern. Er würde weiterhin dienen, ohne etwas dafür zu verlangen, sowohl in Korinth als auch **in den umliegenden Gegenden von Achaja**. Dass es in dieser Provinz noch andere Gemeinden gab, wird aus seinen einleitenden Worten an alle »Heiligen, die in ganz Achaja sind«, ersichtlich (1,1) sowie durch seine Erwähnung von Phöbe, einer Gläubigen aus der nahe gelegenen Gemeinde Kenchreä (Röm 16,1). Dass Paulus die umliegende Gegend einschloss, legt nahe, dass der Einfluss der falschen Apostel nicht auf Korinth begrenzt war.

Paulus war ein absolut integrier Mann, der seinen Glaubensüberzeugungen, die sich auf Gottes Offenbarung gründeten, vollkommen treu blieb. Er ist typisch für alle echten Männer Gottes, die selbstlose Demut beweisen und deren Leben eine unerschütterliche Hingabe an die von ihnen verkündete Wahrheit widerspiegelt.

Liebe

Warum das? Weil ich euch nicht lieb habe? Gott weiß es. (11,11)

Dies war ein weiterer heimtückischer Vorwurf der falschen Apostel gegen Paulus' demütige Weigerung, von den Korinthern Geld zu nehmen. Dass er das nicht tat, so behaupteten sie, zeigte, dass er die Korinther nicht wirklich liebte und keine echte Beziehung zu ihnen wollte.

Als Reaktion auf diese falsche Anschuldigung stellte Paulus den Korinthern eine rhetorische Frage: **Warum** habe ich kein Geld von euch genommen? Etwa **weil ich euch nicht lieb habe?** Dass sie den Gedanken, Paulus könnte sie nicht wirklich lieben, erwägen könnten, war angesichts seiner wiederholten Taten und Bestätigungen absurd (vgl. 2,4; 12,15; 1Kor 4,21; 16,24). Dass die Menschen, denen er aufopfernd diente (vgl. 2Kor 1,6; 2,4; 4,8-15) und von denen er nichts zurückverlangte, dies als Beweis ansehen könnten, dass er sie nicht liebt, zeigt die Macht der teuflischen List.

Da die Korinther an ihm zweifelten, berief sich Paulus auf die höchste Instanz und erklärte mit Nachdruck: **Gott weiß es.** Philip E. Hughes schreibt:

Es gab keine Tiefen, in die diese Eindringlinge nicht herabgestiegen wären, um den Apostel von seinen geliebten Kindern des Evangeliums zu entfremden. Folglich fragt Paulus hier: »Warum das? Weil ich euch nicht lieb habe?«, und fügt hinzu: »Gott weiß es.« Es ist ein echter Schrei des Herzens. Worte und Erklärungen und Rechtfertigungen sind fehl am Platz, wenn es um die Liebesbeziehung zwischen einem Vater und seinen Kindern geht. Vor Gott brauchen beide Seiten nicht überzeugt werden, dass diese grausame und scheußliche Anschuldigung der Unwahrheit entspricht. Kein Mensch auf der Erde hatte ein wärmeres und hingebungsvolleres Herz als der Apostel Paulus. Liebe war die Triebkraft seines ganzen Lebens und Dienens als Apostel Christi. Und so überlässt er diese erschütternde und ungeheuerliche Andeutung, dass er keine Liebe für sie habe, dem Urteil Gottes, der es weiß und die Wahrheit rechtfertigen wird. Und dadurch überlässt er es auch ihrem Gewissen. (*The Second Epistle to the Corinthians*, The New International Commentary on the New Testament [Grand Rapids: Eerdmans, 1992], S. 390)

Dass Gott ihre Herzen kennt, ist die letzte Zuflucht und der letzte Trost für Gläubige, die zu Unrecht beschuldigt werden (vgl. 11,31; 12,2-3). Da er vor dem Angesicht Gottes diente (2,17; 4,2; 8,21; 12,19), konnte sich Paulus mit reinem Gewissen auf ihn berufen (1,12).

Kennzeichen eines falschen Apostels

Was ich aber tue, das werde ich auch ferner tun, um denen die Gelegenheit abzuschneiden, welche eine Gelegenheit suchen, um in dem, dessen sie sich rühmen, so erfunden zu werden wie wir. Denn solche sind falsche Apostel, betrügerische

Arbeiter, die sich als Apostel des Christus verkleiden. Und das ist nicht verwunderlich, denn der Satan selbst verkleidet sich als ein Engel des Lichts. Es ist also nichts Besonderes, wenn auch seine Diener sich verkleiden als Diener der Gerechtigkeit; aber ihr Ende wird ihren Werken entsprechend sein. ... Ihr ertragt es ja, wenn jemand euch versklavt, wenn jemand euch aufzehrt, wenn jemand euch einfängt, wenn jemand sich überhebt, wenn jemand euch ins Gesicht schlägt. (11,12-15.20)

So wie Paulus' Demut, Wahrheit und Liebe ein Porträt eines echten Mannes Gottes zeichnet, so sind Stolz, Betrug und schlechte Behandlung seitens der falschen Apostel Merkmale von Irrlehrern.

Stolz

Was ich aber tue, das werde ich auch ferner tun, um denen die Gelegenheit abzuschneiden, welche eine Gelegenheit suchen, um in dem, dessen sie sich rühmen, so erfunden zu werden wie wir. (11,12)

Der Stolz der falschen Apostel kam besonders deutlich in ihrer Habsucht zum Ausdruck. Obschon sie verzweifelt wünschten, mit Paulus gleichrangig angesehen zu werden, war es ein großes Problem für sie, dass Paulus kein Geld von den Korinthern nahm. Da sie es aber taten, befanden sie sich in einer Zwickmühle. Würden sie diese Vorgehensweise fortsetzen, wären sie im Vergleich zu Paulus in einer ungünstigen und beschämenden Lage. Andererseits war es für sie undenkbar, sich nicht bezahlen zu lassen, da sie es gerade wegen des Geldes taten.

Doch trotz des Drucks seitens der falschen Apostel würde Paulus das, **was er tat, auch ferner tun.** Er würde ihnen in der Sache, **dessen sie sich rühmen, keine Gelegenheit geben, so erfunden zu werden wie er.** Er würde ihnen nicht aus der Klemme helfen, indem er seinen Grundsatz änderte und von den Korinthern Geld nahm. Der Gegensatz zwischen seiner Selbstlosigkeit und der Habsucht der falschen Apostel sollte den Korinthern klarmachen, wer der echte Mann Gottes war. Paulus war ihnen nie eine Last (V. 9), im Gegensatz zu den parasitischen falschen Aposteln.

Betrug

Denn solche sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die sich als Apostel des Christus verkleiden. Und das ist nicht verwunderlich, denn der Satan selbst verkleidet sich als ein Engel des Lichts. Es ist also nichts Besonderes, wenn auch seine Diener sich verkleiden als Diener der Gerechtigkeit; aber ihr Ende wird ihren Werken entsprechend sein. (11,13-15)

Diese drei Verse bilden den Kern des Abschnitts. Da die Wahrheit auf dem Spiel stand,

verurteilte Paulus die falschen Apostel mit kraftvollen Worten. Im Gegensatz zu vielen Menschen heute war Paulus nicht bereit, die Wahrheit um der Einheit willen zu opfern. Im ganzen Brief spielt er auf die falschen Apostel an und zählt sie indirekt zu den vielen, »die das Wort Gottes verfälschen« (2,17), die »nach dem Fleisch wandeln« (10,2), »sich selbst empfehlen« (10,12) und »einen anderen Jesus« und »ein anderes Evangelium« verkünden (11,4); und er rechnet sie sarkastisch zu »jenen bedeutenden Aposteln« (11,5). Aber jetzt war die Zeit gekommen, sie unverblümt und direkt zu entlarven.

Wie sehr ein Mensch die Wahrheit liebt, kann an seiner Reaktion auf die Wahrheit erkannt werden. Jene, die besonders lautstark für Toleranz eintreten, sind oftmals diejenigen, die am meisten zu verlieren haben, wenn sie mit der Wahrheit konfrontiert werden. Und wenn diese Wahrheit Auswirkungen auf sie hat, reagieren sie häufig sehr heftig. Aber wenn die Ehre von Gott und Christus und die Wahrheit des Evangeliums und der Schrift auf dem Spiel stand, wich Paulus nicht aus. Dass Paulus die betrügerischen Lehrer offen als Diener Satans entlarvte (V. 15), die sich nur als wahre Männer Gottes ausgaben, mag vielen mit weniger starken Glaubensüberzeugungen als ein Mangel an Toleranz erscheinen.

Paulus prägte wahrscheinlich den Begriff *pseudapostolos* (**falsche Apostel**), der nirgendwo sonst im Neuen Testament auftaucht (vgl. Offb 2,2). Solche Betrüger haben Gottes Volk in der ganzen Heilsgeschichte zugesetzt. Durch Jeremia warnte der Herr vor betrügerischen falschen Propheten: »Diese Propheten weissagen Lüge in meinem Namen; ich habe sie nicht gesandt, ihnen nichts befohlen und nichts zu ihnen geredet; sie weissagen euch Lügengesichte und Wahrsagerei, Hirngespinnste und Einbildungen ihres eigenen Herzens!« (Jer 14,14; vgl. 23,14.26). In der Bergpredigt warnte Jesus: »Hütet euch aber vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind!« (Mt 7,15). In der Rede auf dem Ölberg sagte der Herr, dass sie besonders in der Endzeit auftreten würden: »Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten auftreten und werden große Zeichen und Wunder tun, um, wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen« (Mt 24,24; vgl. 1Tim 4,1; 2Tim 3,13). Das Jerusalemer Konzil warnte vor Irrlehrern, die behaupteten, von der Gemeinde in Jerusalem gesandt worden zu sein: »Da wir gehört haben, dass etliche, die von uns ausgegangen sind, euch durch Reden verwirrt und eure Seelen unsicher gemacht haben ...« (Apg 15,24). »Geliebte, glaubt nicht jedem Geist«, warnte Johannes, »sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind! Denn es sind viele falsche Propheten hinausgegangen in die Welt« (1Jo 4,1).

Die **betrügerischen Arbeiter** trieben ihr Unwesen, indem sie sich **als Apostel des Christus verkleideten**, um leichtgläubige und unkritische Christen zu verführen. Obwohl sie sich als gleichrangig mit Paulus und den Zwölfen darstellten, waren die falschen Apostel in Wirklichkeit **betrügerische Arbeiter**, Diener Satans, **die sich als Diener der Gerechtigkeit** verkleideten. Die Bibel zeigt auf, dass Betrug ein Kennzeichen von Irrlehrern ist. Paulus warnte die Römer, dass »solche [Menschen] nicht unserem Herrn Jesus Christus dienen, sondern ihrem eigenen Bauch, und durch wohlklingende Reden und schöne Worte verführen sie die Herzen der Arglosen« (Röm

16,18). An Timotheus schrieb er: »Böse Menschen aber und Betrüger werden es immer schlimmer treiben, indem sie verführen und sich verführen lassen« (2Tim 3,13). Und an Titus richtete er die Worte: »Denn es gibt viele widerspenstige und nichtige Schwätzer und Verführer, besonders die aus der Beschneidung« (Tit 1,10). Aufgrund dieser ständigen Gefahr warnt das Neue Testament die Gläubigen, sich nicht von ihnen einfangen zu lassen (Mt 24,4; Gal 6,7; Eph 5,6; Kol 2,4,8; 2Thes 2,3; 1Jo 4,1).

Es **ist nicht verwunderlich**, dass sich Irrlehrer als Diener Gottes tarnen, **denn der Satan selbst**, der Herrscher des Reiches der Finsternis (Lk 22,53; Eph 6,12; Kol 1,13), **verkleidet sich als ein Engel des Lichts**. In dieser Gestalt erscheint er der Gemeinde, nicht mit einer dreizackigen Gabel, Hörnern und Schwanz, wie er in Mythen beschrieben wird. Der Teufel kann sein Werk in der Gemeinde am effektivsten verrichten, wenn er nicht offen als Feind auftritt, sondern als falscher Freund; nicht wenn er die Gemeinde verfolgt, sondern wenn er sich ihr anschließt; nicht wenn er die Kanzel angreift, sondern wenn er auf ihr steht.

Aber weder der Teufel noch seine Diener werden mit ihrem betrügerischen Spiel für immer davonkommen. Johannes berichtet, dass der Teufel zu Beginn des Tausendjährigen Reiches gebunden wird:

Und ich sah einen Engel aus dem Himmel herabsteigen, der hatte den Schlüssel des Abgrundes und eine große Kette in seiner Hand. Und er ergriff den Drachen, die alte Schlange, die der Teufel und der Satan ist, und band ihn für 1000 Jahre und warf ihn in den Abgrund und schloss ihn ein und versiegelte über ihm, damit er die Völker nicht mehr verführen kann, bis die 1000 Jahre vollendet sind. Und nach diesen muss er für kurze Zeit losgelassen werden. (Offb 20,1-3)

Das endgültige Schicksal des Teufels wird die ewige Strafe im Feuersee sein: »Und der Teufel, der sie verführt hatte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo das Tier ist und der falsche Prophet, und sie werden gepeinigt werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit« (20,10).

Die Bibel sagt, dass ein ebenso schreckliches Gericht auf alle Irrlehrer wartet. In Matthäus 7,21-23 warnte der Herr Jesus Christus ernstlich:

Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut. Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt und in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in deinem Namen viele Wundertaten vollbracht? Und dann werde ich ihnen bezeugen: Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, ihr Gesetzlosen!

Das Schicksal von Irrlehrern **wird ihren Werken entsprechend sein**.

Schlechte Behandlung

Ihr ertragt es ja, wenn jemand euch versklavt, wenn jemand euch aufzehrt,

wenn jemand euch einfängt, wenn jemand sich überhebt, wenn jemand euch ins Gesicht schlägt. (11,20)

Dies ist ein trauriger Vers, denn er zeigt, wie weit die Verführung der Korinther ging. Sie waren sogar bereit, sich von den falschen Aposteln hart behandeln zu lassen. **Ver-sklavt** ist die Übersetzung von *katadouloō*, ein Verb, das sich in der einzigen anderen neutestamentlichen Stelle auf die Unterjochung der Galater durch die Judaisten bezieht (Gal 2,4). Die falsche Werkgerechtigkeit, die diese Irrlehrer propagierten, raubte den Korinthern ihre Freiheit in Christus. Das griechische Wort, das hier mit **aufzehrt** übersetzt wurde, stellt die falschen Apostel als Menschen dar, die die Korinther wie Raubtiere zerreißen. Es könnte eine Anspielung auf ihre Geldforderungen sein (in Mk 12,40 und Lk 20,47 wird es benutzt, um die habgierigen Pharisäer zu beschreiben, die die Häuser der Witwen ausnahmen). Die Korinther standen tatenlos da, während die Irrlehrer sie einfingen (vgl. 2Kor 12,16) und sich in ihrem Stolz und ihrer Arroganz überhoben. Kurz gesagt, ihre schlechte Behandlung der Korinther war wie ein Schlag **ins Gesicht**, was ein Zeichen äußerster Missachtung war und ist (vgl. 1Kö 22,24; Kla 3,30; Lk 22,64; Joh 18,22; Apg 23,2).

Aus der Gegenüberstellung von Paulus und den falschen Aposteln lassen sich drei wertvolle Grundsätze entnehmen:

1. Gläubige dürfen sich durch glatte, clevere, scheinbar geistliche Redekunst nicht einfangen lassen. Dahinter könnten sich teuflische Lügen und Betrug verstecken. Viele Irrlehrer verwenden biblische Begriffe, belegen sie aber mit einer vollkommen anderen Bedeutung.

2. Gläubige müssen über die Worte eines Lehrers hinaus auf dessen Leben schauen. Für Irrlehrer ist Religion ein großes Geschäft, aber diejenigen, die nur nach Reichtum und Macht streben, sind keine echten Diener Jesu Christi (Mt 6,24).

3. Gläubige müssen der Versuchung widerstehen, Toleranz zu einer Tugend zu machen. D. A. Carson bemerkt:

Der Aufruf zu unbegrenzter Toleranz ... setzt voraus, dass das größte Übel die starke Überzeugung ist, dass gewisse Dinge wahr sind und ihr Gegenteil falsch. ... Aber wenn wir daran festhalten, dass sich Gott den Menschen geöffnet hat, im höchsten Maße in der Person seines Sohnes, aber auch in den Worten und Aussagen der Schrift, dann ... haben wir kein Recht, alles, was Gott gesagt hat, lediglich als optional zu behandeln. (*From Triumphalism to Maturity* [Grand Rapids: Baker, 1984], S. 101)

Nur für Menschen ohne starke Glaubensüberzeugungen ist Toleranz die höchste aller Tugenden.

Für das Wohlergehen der Gemeinde ist es unerlässlich, echte von falschen geistlichen Leitern zu unterscheiden. Tun wir dies nicht, öffnen wir weit die Tür zum Schafstall und erlauben es den teuflischen Wölfen, Gottes Herde zu zerreißen.

Demütiges Rühmen

29

Ich sage nochmals: Niemand soll mich für töricht halten! Andernfalls aber nehmt mich als einen Törichten an, damit auch ich mich ein wenig rühmen kann. Was ich jetzt rede, das rede ich nicht dem Herrn gemäß, sondern wie in Torheit, in diesem zuversichtlichen Rühmen. Da viele sich rühmen nach dem Fleisch, will auch ich mich rühmen. Ihr, die ihr klug seid, ertragt ja gerne die Törichten. Ihr ertragt es ja, wenn jemand euch versklavt, wenn jemand euch aufzehrt, wenn jemand euch einfängt, wenn jemand sich überhebt, wenn jemand euch ins Gesicht schlägt. Zur Schande sage ich das, dass wir so schwach waren. Worauf aber jemand pocht (ich rede in Torheit), darauf poche ich auch. (11,16-21)

Demut ist die vornehmste christliche Tugend. Sie ist die einzige angemessene Reaktion auf die Herrlichkeit Gottes und beweist das richtige Verständnis von seiner Majestät. Demut führt zu dem tiefen Wunsch, Gott anzubeten, ihn zu ehren und seine Herrlichkeit zu suchen.

Doch wie bemerkte John Piper:

Demut ist keine populäre Eigenschaft in der heutigen Welt. Sie wird nicht in Talkshows propagiert oder in Abschiedsreden gefeiert oder in Seminaren gelehrt und taucht auch in Auflistungen gemeinsamer Werte nicht auf. Und wenn man durch die Abteilung von Selbsthilfebüchern in Buchläden streift, wird man wenige Titel über Demut finden.

Der Hauptgrund dafür ist nicht schwer auszumachen: Demut kann nur in der Gegenwart Gottes bestehen. Wenn Gott geht, geht die Demut mit ihm. Man könnte sogar sagen, dass die Demut Gott wie ein Schatten folgt. Wir können erwarten, dass Demut in unserer Gesellschaft etwa genauso willkommen ist wie Gott.

In meiner Tageszeitung las ich vor Kurzem einen Bericht, der die Haltung unserer Zeit widerspiegelte:

Es gibt einige, die noch der nostalgischen Erinnerung an Gott anhängen. Der durchschnittliche Kirchgänger nimmt sich ein paar Stunden in der Woche, um heilige Dinge zu erleben. ... Doch in der restlichen Zeit lebt er in einer Gesellschaft, die Gott nicht länger als eine allwissende und allmächtige Kraft ansieht, die es zu lieben und anzubeten gilt. ... Heutzutage sind wir zu kultiviert für Gott. Wir kommen allein zurecht; wir sind bereit, unsere eigene Existenz zu wählen und zu definieren.

In einer solchen Atmosphäre kann Demut nicht überleben. Sie verschwindet mit Gott. Wenn Gott vernachlässigt wird, nimmt der nächstrangige Gott seinen Platz ein, nämlich der Mensch. Und das bedeutet definitionsgemäß das Gegenteil von Demut, nämlich ein hochmütiger Geist namens Stolz. Somit leben wir in einer Atmosphäre, die der Demut feindselig gegenübersteht. (*Future Grace* [Sisters: Multnomah, 1995], S. 85-86).

Jede Sünde ist eine Beleidigung Gottes und bedeutet eine Wegwendung von ihm. Wenn wir Dinge begehren, wenden wir uns beispielsweise von Gott und seiner Vorsorge ab, um unsere Befriedigung in materiellen Dingen zu suchen. Sexuelle Begierde ist eine Abwendung von Gottes Plänen mit der Sexualität, um unser Vergnügen in verbotenen Beziehungen zu suchen. Zorn ist eine Abwendung von Gottes Gerechtigkeit und Vergeltung, um uns selbst zu rächen. Auch die Ungeduld wendet sich von Gottes Souveränität ab, um nach der Kontrolle über das eigene Leben zu streben. Ebenso steht es mit der Angst, die Gottes Macht unberücksichtigt lässt, um sich vor dem Schrecken anderer Kräfte zu beugen. Aber Stolz ist der größtmögliche Götzendienst und deshalb die abscheulichste Sünde, denn sie stößt Gott aus dem Zentrum und rückt den Menschen statt seiner dorthin.

Die Schrift betont die Wichtigkeit von Demut, indem sie sie gebietet, ihre Segnungen preist und Vorbilder von demütigen Menschen liefert. In einer alttestamentlichen Zusammenfassung über eine gottesfürchtige Lebensweise hielt der Prophet Micha fest: »Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: Was anders als Recht tun, Liebe üben und demütig wandeln mit deinem Gott?« (Mi 6,8). »Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz«, ermahnte Paulus die Philipper, »sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst« (Phil 2,3). Und den Kolossern schrieb er: »Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist« (Kol 3,2).

Die Demütigen erfahren reichen Segen. Gott hört ihr Gebet (Ps 10,17; vgl. 9,13); sie erfreuen sich an seiner Gegenwart (Jes 57,15; vgl. 66,2); er befreit sie aus Nöten (Hi 22,29); er sorgt sich um sie (Ps 138,6); er führt und belehrt sie (Ps 25,9); sie erfahren seine Gnade (Jak 4,6; 1Petr 5,5); er gibt ihnen Weisheit (Spr 11,2); und sie werden ein langes Leben führen (Spr 22,4). Die Demütigen werden erhöht und geehrt (Spr 15,33; 18,12; 29,23; Mt 23,12; Lk 14,11; 18,14; Jak 4,10) und die Größten im Reich Gottes sein (Mt 18,4; vgl. 20,26-28). Zu ihnen zählen Abraham (1Mo 18,27),

Jakob (1Mo 32,11), Hiob (Hi 40,4), Mose (4Mo 12,3), Gideon (Ri 6,15), Manasse (2Chr 33,12), Josia (2Chr 34,27), Daniel (Dan 10,12), Paulus (Apg 20,19) und an erster Stelle der Herr Jesus Christus (Mt 11,29; Phil 2,8).

Auf der anderen Seite ist Stolz die allererste Sünde, diejenige, die der Teufel beging (Jes 14,14; 1Tim 3,6). Die Schrift warnt wiederholt vor ihr (Spr 21,4; vgl. 1Sam 2,3; Ps 75,6; Röm 12,16; Jak 4,16; 1Jo 2,16). Gott hasst Stolz (Spr 6,16-17; vgl. Ps 5,6) und erwartet von seinem Volk, ihn ebenfalls zu hassen (Spr 8,13). Stolz kommt zum Ausdruck durch Prahlerei (1Sam 2,3; 2Chr 25,19), in der Verfolgung der Gerechten durch die Gottlosen (Ps 10,2), in bösen Worten (Ps 31,19), im Leben von Gottlosen (Hab 2,4; Röm 1,30) und Irrlehrern (1Tim 6,3-4), und besonders in den letzten Tagen (2Tim 3,1-2).

Zur bösen Frucht des Stolzes gehört: Schande (Spr 11,2), Zerstörung (Spr 16,18; 18,12), Gott widersteht dem Hochmütigen (Jak 4,6), Erniedrigung durch Gott (Spr 29,23; vgl. Ps 18,28; 2Sam 22,28; Dan 4,34), Verunreinigung (Mk 7,21-23) und Streit (Spr 13,10; 28,25). Der Stolz hält die Menschen davon ab, Gott zu suchen (Ps 10,4) und zu kennen (Ps 138,6). Aber das Schlimmste von allem ist, dass Stolz Gottes Gericht hervorruft. Sprüche 16,5 warnt: »Alle stolzen Herzen sind dem HERRN ein Gräuel, die Hand darauf – sie bleiben nicht ungestraft!« Auch Jesaja sah das Gericht stolzer Sünder voraus:

Die stolzen Augen der Menschen werden erniedrigt, und der Hochmut der Männer wird gebeugt werden; der HERR aber wird allein erhaben sein an jenem Tag. Denn es kommt ein Tag [des Gerichts] von dem HERRN der Heerscharen über alles Stolze und Hohe und über alles Erhabene, und es wird erniedrigt werden. (Jes 2,11-12)

Maleachi 3,19 fügt hinzu: »Denn siehe, der Tag kommt, brennend wie ein Ofen! Da werden alle Übermütigen und alle, die gesetzlos handeln, wie Stoppeln sein, und der kommende Tag wird sie verbrennen, spricht der HERR der Heerscharen, sodass ihnen weder Wurzel noch Zweig übrig bleibt.« »Der HERR bewahrt die Treuen«, sagte David, »und er vergilt reichlich dem, der hochmütig handelt« (Ps 31,24), während der Psalmist in Psalm 94,2 betete: »Erhebe dich, du Richter der Erde, gib den Hochmütigen ihren Lohn!« Die Schrift missbilligt sowohl den Stolz von Einzelpersonen wie Hiskia (2Chr 32,25), Nebukadnezar (Dan 4,27; 5,20) und Belsazar (Dan 5,22-23) als auch von ganzen Völkern wie Moab (Jes 16,6), Edom (Ob 3), Babylon (Jer 50,29.32) und tragischerweise auch Israel (Jes 28,1; Jer 13,9; Hos 5,5).

Niemand war von der Wichtigkeit der Demut mehr überzeugt als Paulus. Außer dem Herrn Jesus Christus tritt kein Mensch des Neuen Testaments demütiger in Erscheinung als Paulus. Er versuchte, dem demütigen Vorbild Christi zu folgen (Mt 11,29), so wie er es auch in den übrigen Bereichen seines Lebens tat (1Kor 11,1; vgl. Eph 5,1-2; Phil 2,5), damit andere wiederum seinem Beispiel folgen konnten (1Kor 4,16; 11,1; Phil 3,17; 1Thes 1,6; 2Thes 3,9).

Aufgrund seiner Demut war es eine scheußliche Vorstellung für Paulus, sich

zu rühmen. Doch genau dazu wurde er beim Schreiben dieses Briefes gezwungen. Wie in den vorangegangenen Kapiteln dieses Kommentars beschrieben, wurden Paulus' apostolische Referenzen von den Irrlehrern in Korinth massiv angegriffen. Sie hatten ihn beschuldigt, ein gottloser, verlogener Scharlatan zu sein, und versuchten seine Glaubwürdigkeit zu zerstören und ihn als autorisierte Lehrer der korinthischen Gemeinde zu ersetzen. Erschreckenderweise glaubten viele Korinther den betrügerischen Lügen über Paulus. Er musste handeln, nicht um seines Egos willen, sondern wegen des Evangeliums. Er konnte es den Irrlehrern nicht erlauben, den Korinthern den Zugang zu der von ihm verkündeten göttlichen Wahrheit zu versperren.

Zu den falschen Informationen, die sie über Paulus verbreiteten, gehörte auch ihre Meinung, dass er ein zu gewöhnlicher und unscheinbarer Mann war, um ein echter Apostel zu sein. Um diesen Lügen zu begegnen, war er gezwungen, seine apostolischen Referenzen darzustellen, etwas, das er nicht gern tat, da sie ohnehin offensichtlich sein sollten. Paulus war es lieber, über seine Schwachheiten zu sprechen als über seine Leistungen (2Kor 4,7; 12,5.9-10; vgl. 1Kor 15,10; 1Tim 1,15-16), auch wenn das, was er über sich sagte, stimmte (vgl. 2Kor 10,13-14).

Die Demut eines Menschen lässt sich am besten daran abmessen, wie demütig er bleibt, wenn er sich notgedrungen doch in den Vordergrund stellen muss. Es ist einfach, bei Versagen demütig zu sein – aber weitaus schwieriger bei großem Erfolg. Paulus wurde vom Herrn außerordentlich privilegiert, und sein Dienst hatte offensichtlich gewaltige Erfolge vorzuweisen; die Herausforderung bestand für ihn darin, die Wahrheit zu sagen und dennoch demütig zu bleiben. Genau das tat er, als er seine apostolischen Referenzen in 11,22 – 12,13 aufführte.

Doch bevor er dies tat, äußerte Paulus ein letztes Mal, wie ungerne er sich rühmt. Er tat es unter Protest und nur weil es nötig war, da die Korinther die Lügen der falschen Apostel angenommen hatten. In seinem Prolog zur Verteidigung seiner Apostelschaft nannte Paulus zwei Gründe, warum Rühmen nicht gut ist. Es ist töricht und fleischlich.

Rühmen ist töricht

Ich sage nochmals: Niemand soll mich für töricht halten! Andernfalls aber nehmt mich als einen Törichten an, damit auch ich mich ein wenig rühmen kann. Was ich jetzt rede, das rede ich nicht dem Herrn gemäß, sondern wie in Torheit, in diesem zuversichtlichen Rühmen. (11,16-17)

Das Wort **nochmals** verwies die Korinther zurück auf die von Paulus zuvor getroffenen Ausführungen über das Rühmen in 11,1. Hier nun verlässt er das Thema der finanziellen Vergütung und der Demaskierung der falschen Apostel als Diener des Teufels (V. 2-15).

Bevor er mit seiner Verteidigung beginnt, die er für töricht ansah, distanzierte sich Paulus von echten Toren. Er wollte nicht, dass ihn jemand **für** so **töricht** hielt wie die Irrlehrer; es war nicht seine Gewohnheit, sich selbst zu empfehlen, wie sie es taten. Aber wenn einer der Korinther ihn wirklich für töricht hielt, bat Paulus um dasselbe Recht, das sie den falschen Aposteln gewährten, indem sie ihn **als einen Törichten** annahmen. Die falschen Apostel rühmten sich unablässig; Paulus würde sich nur **ein wenig rühmen**. Der Apostel war kein Narr; er antwortete lediglich Narren, wie es ihre Torheit verdiente (Spr 26,5), um den Korinthern ein geistliches Desaster zu ersparen. Und es war Torheit, sich von den falschen Aposteln verführen zu lassen, was das Rühmen von Paulus erforderlich machte (2Kor 12,11).

Die Verse 17 und 18 bilden einen Einschub und enthalten eine weitere wichtige Gegendarstellung. Paulus erkannte an, dass das, **was** er redete, **nicht dem Herrn gemäß** war. Er leugnete nicht, wie manche törichterweise behaupteten, dass seine Worte an dieser Stelle inspiriert waren (vgl. 2Petr 3,15-16). Er meinte, dass er etwas tat, was der Herr nie getan hatte, da sich Jesus nie rühmte. Das machte es für ihn umso schwerer, denn sein höchstes Lebensziel war es, wie Christus zu sein (vgl. 1Kor 11,1; Röm 14,8; Phil 1,21; 3,14).

Zusammenfassend schreibt Albert McShane über Paulus' Absicht mit diesem Vers:

Wir dürfen aus diesem Vers nicht schließen, dass wir hier einen Teil der Schrift vor uns liegen haben, der nicht inspiriert ist. [Paulus] hatte die Erlaubnis des Herrn, so zu schreiben, wie er es tat, aber er gibt zu, dass man von Christi Dienern normalerweise nicht erwartet, dass sie so über sich reden. Hätte eine andere Vorgehensweise Erfolg versprochen, hätte er niemals auf diese zurückgegriffen. Die Besserwisser in Korinth hatten zu lange am Tisch von Narren gespeist, um die normale Nahrung von Heiligen zu essen. So war er gezwungen, ihnen das aufzutischen, was sie verdauen konnten, auch wenn er selbst es für ungenießbar hielt. (*What the Bible Teaches: II Corinthians* [Kilmarnock: John Ritchie Ltd., 1986], S. 384)

Was Paulus sagte, stimmte, und er sagte es ohne Stolz oder Selbstlob. Dennoch ärgerte es ihn, dass ihn Feinde der Wahrheit zu **Torheit** und **diesem zuversichtlichen Rühmen** gezwungen hatten.

Rühmen ist fleischlich

Da viele sich rühmen nach dem Fleisch, will auch ich mich rühmen. Ihr, die ihr klug seid, ertragt ja gerne die Törichten. Ihr ertragt es ja, wenn jemand euch versklavt, wenn jemand euch aufzehrt, wenn jemand euch einfängt, wenn jemand sich überhebt, wenn jemand euch ins Gesicht schlägt. Zur Schande sage ich das, dass wir so schwach waren. Worauf aber jemand pocht (ich rede in Torheit), darauf poche ich auch. (11,18-21)

Die vielen, die **sich nach dem Fleisch rühmen** (vgl. 1Kor 3,21; 5,6; Gal 6,13), waren natürlich die falschen Apostel. Ihr Rühmen war weltlich, eitel, leer und gründete sich auf ihre menschlichen Leistungen, wie bei Paulus vor seiner Bekehrung (vgl. Gal 1,14; Phil 3,4-6). Die falschen Apostel konnten sich nicht dessen rühmen, was Gott durch sie getan hatte, da sie Feinde Gottes waren. Sie waren Schwindler, »die das Wort Gottes verfälschen« (2Kor 2,17); sie verkündeten »einen anderen Jesus« und »ein anderes Evangelium« (11,4); sie waren »falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die sich als Apostel des Christus verkleiden« (11,13). Daher konnten sie sich nur ihrer persönlichen Leistungen rühmen, die durch ihre Begierden motiviert und von ihrem Vater, dem Teufel, veranlasst waren (vgl. Joh 8,44). Um diesen falschen Ansprüchen zu entgegnen, musste **auch** Paulus sich **rühmen**.

In den Versen 19-21 lieferte Paulus seine letzte Gegendarstellung, bevor er mit dem Rühmen in Vers 22 begann. Von all seinen Briefen griff er hier zu den bisigsten Bemerkungen und benutzte Sarkasmus, um ihre selbstgefällige Aufnahme der falschen Apostel anzuprangern. Sarkasmus bedeutet, das Gegenteil von dem zu sagen, was man meint, um eine Wirkung zu erzielen. Es ist die stärkste und schärfste Anwendung von Sprache und folglich die effektivste Methode für Paulus, um seinen Standpunkt klarzumachen. Der Apostel versetzte den Korinthern einen verbalen Schlag, um sie wieder zu Verstand zu bringen.

Dies war nicht das erste Mal, dass Paulus im Umgang mit den Korinthern gezwungen war, auf Sarkasmus zurückzugreifen. In 1. Korinther 4,8-10 benutzte er ihn, um ihrem arroganten Stolz einen Dämpfer zu versetzen:

Ihr seid schon satt geworden, ihr seid schon reich geworden, ihr seid ohne uns zur Herrschaft gelangt! O dass ihr doch wirklich zur Herrschaft gelangt wärt, damit auch wir mit euch herrschen könnten! Es scheint mir nämlich, dass Gott uns Apostel als die Letzten hingestellt hat, gleichsam zum Tod bestimmt; denn wir sind der Welt ein Schauspiel geworden, sowohl Engeln als auch Menschen. Wir sind Narren um des Christus willen, ihr aber seid klug in Christus; wir schwach, ihr aber stark; ihr in Ehren, wir aber verachtet.

»Demnach ist also nicht ein einziger Weiser unter euch, der ein unparteiisches Urteil fällen könnte für seinen Bruder«, sagte Paulus zu ihrer Beschämung in 1. Korinther 6,5. Etwas später im selben Brief fügte er hinzu: »Wenn aber jemand meint, etwas zu wissen, der hat noch nichts so erkannt, wie man erkennen soll« (1Kor 8,2).

Paulus stichelte die Korinther, indem er meinte, sie seien immerhin **klug** genug, **die törichten** falschen Apostel **gerne** zu ertragen. Auf sarkastische Weise wies er darauf hin, dass die Korinther denen zuhörten, die sie versklavten, ausbeuteten, gefangen hielten, beherrschten und erniedrigten. Da dies der Fall war, konnten sie sicherlich auch ihn ertragen.

Auch in Galater 2,4 benutzte Paulus das griechische Verb, das hier mit **versklavt** übersetzt worden ist, um zu beschreiben, wie die Judaisten die Galater in ihrem

falschen gesetzlichen System gefangen hatten. In ähnlicher Weise hatten die falschen Apostel viele unter den Korinthern mit ihrer Irrlehre umgarnt. Mit Sicherheit dachte Paulus an die Kontrolle, die die falschen Apostel über sie ausübten, und wie sie die Korinther für sich vereinnahmten – etwas, das weder er (2Kor 1,24) noch irgendein anderer wahrer Diener Gottes tun würde (Mt 20,25-26; 23,8-10; 1Petr 5,3). Sie hatten die Korinther ihrer Freiheit in Christus beraubt (vgl. Mt 11,28-30; Joh 8,32.36; Röm 8,2; 1Kor 9,19; Gal 2,4; 5,1; 1Petr 2,16).

Die Irrlehrer hatten die Korinther aufgezehrt, indem sie sie finanziell ausbeuteten (dasselbe griechische Wort taucht in Mk 12,40 auf; vgl. Ps 14,4). Im Gegensatz zu Paulus, der den Korinthern nicht zur Last fallen wollte (2Kor 12,14), dienten die falschen Apostel »nicht unserem Herrn Jesus Christus, sondern ihrem eigenen Bauch« (Röm 16,18).

Zudem wurden die Korinther von den falschen Aposteln eingefangen. Sie wurden wie ein Fisch am Haken (vgl. Lk 5,5, wo dasselbe griechische Wort mit »gefangen« übersetzt wird) oder ein Tier in der Falle gefangen.

Im Gegensatz zu Paulus, der dem sanftmütigen Beispiel Christi in seinem Umgang mit den Korinthern folgte (2Kor 10,1), erhöhten sich die Irrlehrer. In 10,5 benutzt Paulus dasselbe Verb, das hier mit **sich überhebt** übersetzt wurde, um »Vernunftschlüsse ... und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt« zu beschreiben. Die falschen Apostel waren von ihrer eigenen Wichtigkeit besessen.

Ein Schlag **ins Gesicht** ist die größte Beleidigung (vgl. 1Kö 22,24; Kla 3,30; Mk 14,65; Apg 23,2). Erschreckenderweise duldeten die Korinther von den falschen Aposteln sogar die größte Demütigung. Möglicherweise haben sie einige von den Korinthern körperlich geschlagen, um sie einzuschüchtern; es könnte aber auch sein, dass der Ausdruck bildlich zu verstehen ist. Auf jeden Fall ließen sie sich demütigen. Die schlechte Behandlung durch die falschen Apostel macht deutlich, dass diese keine echten Männer Gottes waren (der Ausdruck »nicht gewalttätig« [1Tim 3,3; Tit 1,7] meint wörtlich »kein Schläger«).

Paulus' Sarkasmus erreichte seinen Höhepunkt in Vers 21: **Zur Schande sage ich**: Wenn das Verhalten der falschen Apostel der Maßstab ist, dann **waren wir so schwach**. Aber seine »Schwachheit«, die Korinther nicht zu versklaven, auszubeuten, gefangen zu halten, zu beherrschen und zu demütigen, war gerade seine Stärke und der Beweis seiner Echtheit als Apostel und machte seine Liebe zu ihnen deutlich.

Der letzte Satz in dieser Stelle: **Worauf aber jemand pocht ..., darauf poche ich auch**, markiert den Übergang zur Verteidigung seiner Apostelschaft, die in Vers 22 beginnt. So wie die falschen Apostel darauf pochten, ihn anzugreifen, **pocht** Paulus darauf, sich zu verteidigen. Er schrieb in der Zuversicht und Hoffnung, dass sich die Korinther von den falschen Aposteln wegwenden und zu dem echten Apostel hinwenden würden. Seine beiläufige Bemerkung **ich rede in Torheit** ist ein deutlicher Hinweis auf den Sarkasmus in diesem Abschnitt.

In der ganzen Kirchengeschichte hat das Volk Gottes unter falschen Leitern zu leiden gehabt. Philip E. Hughes schreibt:

Wenn wir auf neunzehn Jahrhunderte christlicher Kirchengeschichte zurückblicken, müssen wir zwangsläufig von der Art und Weise getroffen sein, in der viele ihrer Anhänger die meiste Zeit über scheinbar zufrieden waren, die Zumutungen und Demütigungen kirchlicher Despoten zu ertragen, deren Leben im Widerspruch zur Sanftmut und Güte Christi stand und die weniger Sorge um sterbende Seelen hatten als vielmehr um die Wahrung ihres eigenen Ansehens in den Augen der Welt. Die Reformation im 16. Jahrhundert brach diesen dunklen Geist der Tyrannei auf, und durch die Rückkehr zur reinen Lehre des Neuen Testaments wurde die Freiheit des Evangeliums zurückgewonnen, welche das Geburtsrecht eines jeden Christen ist. (*The Second Epistle to the Corinthians*, *The New International Commentary on the New Testament* [Grand Rapids: Eerdmans, 1992], S. 401)

Wenn Gläubige der Ermahnung von Paulus nachkommen wollen: »So besteht nun in der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat, und lasst euch nicht wieder in ein Joch der Knechtschaft spannen!« (Gal 5,1), dann müssen sie diese despotischen Irrlehrer zurückweisen, die sie zu versklaven versuchen. Sein innigster Wunsch, seine geliebte korinthische Gemeinde von der Geißel der falschen Apostel befreit zu sehen, war die Motivation für Paulus' detaillierte Verteidigung seiner Apostelschaft, die im nächsten Abschnitt dieses Briefes beginnt.

Sie sind Hebräer? Ich bin es auch. Sie sind Israeliten? Ich auch. Sie sind Abrahams Same? Ich auch. Sie sind Diener des Christus? Ich rede unsinnig: Ich bin's noch mehr! Ich habe weit mehr Mühsal, über die Maßen viele Schläge ausgestanden, war weit mehr in Gefängnissen, öfters in Todesgefahren. Von den Juden habe ich fünfmal 40 Schläge weniger einen empfangen; dreimal bin ich mit Ruten geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten; einen Tag und eine Nacht habe ich in der Tiefe zugebracht. Ich bin oftmals auf Reisen gewesen, in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren durch Räuber, in Gefahren vom eigenen Volk, in Gefahren von Heiden, in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meer, in Gefahren unter falschen Brüdern; in Arbeit und Mühe, oftmals in Nachtwachen, in Hunger und Durst; oftmals in Fasten, in Kälte und Blöße; zu alledem der tägliche Andrang zu mir, die Sorge für alle Gemeinden. Wer ist schwach, und ich bin nicht auch schwach? Wem wird Anstoß bereitet, und ich empfinde nicht brennenden Schmerz? Wenn ich mich rühmen soll, so will ich mich meiner Schwachheit rühmen. Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der gelobt sei in Ewigkeit, er weiß, dass ich nicht lüge. In Damaskus bewachte der Statthalter des Königs Aretas die Stadt der Damaszener, weil er mich verhaften wollte; und ich wurde durch ein Fenster in einem Korb an der Mauer hinabgelassen und entkam seinen Händen. Das Rühmen nützt mir freilich nichts; doch will ich auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn zu sprechen kommen. Ich weiß von einem Menschen in Christus, der vor 14 Jahren (ob im Leib oder ob außerhalb des Leibes, ich weiß es nicht; Gott weiß es) bis in den dritten Himmel entrückt wurde. Und ich weiß von dem betreffenden Menschen (ob im Leib oder außerhalb des Leibes, weiß ich

nicht; Gott weiß es), dass er in das Paradies entrückt wurde und unaussprechliche Worte hörte, die ein Mensch nicht sagen darf. (11,22 – 12,4)

Trotz seines Widerwillens legte Paulus den Korinthern schließlich seine apostolischen Referenzen vor und verteidigte sich gegen die Lügen derer, die ihm seine Authentizität abstritten. Abgesehen von den biografischen Einblicken, die wir in das Leben von Paulus erhalten, könnte dieser Abschnitt auch eine praktische Bedeutung für uns heute haben. Die Angriffstaktik des Teufels auf Führer des Volkes Gottes hat sich nämlich nicht geändert. Und die Tatsache der apostolischen Authentizität von Paulus ist auch heute noch aktuell; ungeachtet des Themas ist er in all seinen Schriften eine maßgebliche Quelle göttlicher Wahrheit. Und die ganze Schrift ist nützlich (2Tim 3,16). Dieser Abschnitt gibt uns auch einen Einblick, wie der vornehmste aller Christen mit äußerster Not umging.

Obwohl die Korinther die Lügen der falschen Apostel naiv glaubten und Paulus dadurch gezwungen wurde, sich selbst zu verteidigen, war er aufgrund seiner Demut nur widerwillig dazu bereit. Deshalb lieferte er die vielen, oftmals sarkastischen Gegendarstellungen (10,12 – 11,21) und machte sein Missfallen über das Rühmen deutlich, zu dem er gezwungen wurde. Paulus hielt es für töricht und fleischlich und nicht in Übereinstimmung mit dem Vorbild des Herrn Jesus Christus. Trotzdem wusste der Apostel, dass es nötig war, sowohl um die Korinther zu schützen, die andernfalls vollkommen verführt und von der durch ihn verkündeten göttlichen Wahrheit abgeschnitten worden wären, als auch um die Wahrheit zu ehren.

Anfangend in Vers 23 lieferte Paulus vier apostolische Referenzen, die ihn von den falschen Aposteln unterschieden: seine Erfahrung mit Leiden, seine Erfahrung mit Mitgefühl, seine Erfahrung mit Unterordnung und seine Erfahrung mit dem Übernatürlichen. Sie beweisen, dass Paulus ein echter Apostel Christi war und seine Gegner es nicht waren. Doch bevor er seine Überlegenheit ihnen gegenüber demonstrierte, reagierte Paulus in Vers 22 auf eine weitere von ihren verleumderischen Lügen. Er zeigte, dass er in Bezug auf seine jüdische Abstammung in keiner Weise den falschen Aposteln unterlegen war.

Auf jede der drei von ihm gestellten Fragen reagierte Paulus mit einem einfachen und kraftvollen **ich auch**. Der Begriff **Hebräer** definiert das jüdische Volk in ethischer und linguistischer Weise. Einige Gelehrte glauben, der Name stamme von einem hebräischen Wort mit der Bedeutung »überqueren« und beziehe sich auf ihren Ursprung jenseits des Euphrats (vgl. Jos 24,2). Wahrscheinlicher ist jedoch, dass er sich von Eber herleitet (1Mo 11,15-17) und sich auf seine Nachkommen bezieht. Zuerst wurde Abraham so bezeichnet (1Mo 14,13) und später das jüdische Volk, sowohl von Fremden (z.B. 1Mo 39,14.17; 41,12; 2Mo 1,16; 2,6; 1Sam 4,6.9; 13,19; 14,11; 29,3) als auch von ihnen selbst (z.B. 1Mo 40,15; 2Mo 1,19; 2,7; 5,3; 1Sam 13,3; Jer 34,14; Jon 1,9).

Zur Zeit von Paulus unterschied der Begriff **Hebräer** zudem die palästinischen Juden, deren Muttersprache Hebräisch oder Aramäisch war, von den hellenistischen,

griechischsprachigen Juden in der Diaspora (vgl. Apg 6,1). Möglicherweise haben die falschen Apostel Paulus' Authentizität infrage gestellt, indem sie behaupteten, dass er nicht ein palästinischer Jude war wie sie selbst und die Zwölf, sondern ein hellenistischer Jude. Doch obwohl Paulus in Tarsus geboren wurde, einer Stadt in Kleinasien, war er trotzdem »ein Hebräer von Hebräern« (Phil 3,5); d.h. er bewahrte das traditionelle jüdische Erbe seiner Familie. Wie die meisten gebildeten Menschen seiner Zeit sprach Paulus Griechisch (Apg 21,37). Aber das bedeutet nicht, dass er ein hellenistischer Jude war; die Bibel deutet an, dass Hebräisch oder Aramäisch, nicht Griechisch seine Muttersprache war (vgl. Apg 21,40; 26,14). Trotz seiner Geburt in Tarsus kam Paulus offensichtlich als Kind nach Jerusalem, wurde dort aufgezogen und studierte unter Gamaliel (Apg 22,3; 26,4).

Der Begriff **Israeliten** (2Mo 35,29; 1Sam 2,14; 14,21; 29,1; 2Kö 3,24; Neh 11,3; Röm 9,4) betrachtet das jüdische Volk als Nachkommen Jakobs (Israel). Das Alte Testament bezeichnet sie sogar mehr als sechshundert Mal als »Söhne Israels«. Auch ihre theokratische Identität als Gottes auserwähltes Volk kommt darin zum Ausdruck (Am 3,2; vgl. 2Mo 19,5-6; Röm 9,4-5).

Wie die falschen Apostel war Paulus **Abrahams Same**. Er war Erbe aller Privilegien und Segnungen des Bundes, die Gott Abraham verheißen hatte (1Mo 12,1-3).

Dies war nicht das erste Mal, dass Paulus sein jüdisches Erbe zu verteidigen hatte. Den galatischen Gemeinden schrieb er: »Denn ihr habt von meinem ehemaligen Wandel im Judentum gehört, dass ich die Gemeinde Gottes über die Maßen verfolgte und sie zerstörte und im Judentum viele meiner Altersgenossen in meinem Geschlecht übertraf durch übermäßigen Eifer für die Überlieferungen meiner Väter« (Gal 1,13-14). In Philipper 3,4-6 beschrieb der Apostel seine beeindruckenden Qualifikationen:

Obwohl auch ich mein Vertrauen auf Fleisch setzen könnte. Wenn ein anderer meint, er könne auf Fleisch vertrauen, ich viel mehr: beschnitten am achten Tag, aus dem Geschlecht Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, im Hinblick auf das Gesetz ein Pharisäer, im Hinblick auf den Eifer ein Verfolger der Gemeinde, im Hinblick auf die Gerechtigkeit im Gesetz untadelig gewesen.

Nachdem er in jeglicher Weise – in sozialer, religiöser, kultureller, sprachlicher Hinsicht und in Bezug auf den Bund Gottes – nachgewiesen hatte, dass er den falschen Aposteln in nichts nachstand, präsentierte Paulus Referenzen, die bewiesen, dass er ihnen sogar überlegen war.

Seine Erfahrung mit Leiden

Sie sind Diener des Christus? Ich rede unsinnig: Ich bin's noch mehr! Ich habe weit mehr Mühsal, über die Maßen viele Schläge ausgestanden, war weit mehr in Gefängnissen, öfters in Todesgefahren. Von den Juden habe ich fünfmal

40 Schläge weniger einen empfangen; dreimal bin ich mit Ruten geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten; einen Tag und eine Nacht habe ich in der Tiefe zugebracht. Ich bin oftmals auf Reisen gewesen, in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren durch Räuber, in Gefahren vom eigenen Volk, in Gefahren von Heiden, in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meer, in Gefahren unter falschen Brüdern; in Arbeit und Mühe, oftmals in Nachtwachen, in Hunger und Durst; oftmals in Fasten, in Kälte und Blöße; (11,23-27)

Paulus hätte sich durch einen Hinweis auf seine eindrucksvollen Leistungen und Privilegien verteidigen können. Er hätte auf seine Ausbildung unter dem bekannten Rabbi Gamaliel verweisen können, auf seine Kontakte zur Jerusalemer Elite (vgl. Apg 22,5) oder seinen deutlich erkennbaren Eifer fürs Judentum, der in der Verfolgung der Gemeinde zum Ausdruck kam (Apg 8,1-3; 1Kor 15,9; Gal 1,13; Phil 3,6). Paulus hätte auch all das anführen können, was Gott nach seiner Bekehrung durch ihn getan hatte, die Städte, in denen er predigte, die Menschen, die sich auf seine Predigt hin bekehrten, und die von ihm gegründeten Gemeinden. Stattdessen lieferte er ganz andere Referenzen, die nach den Wertmaßstäben der Welt zwar unbedeutend waren, ihn aber als einen echten Mann Gottes kennzeichneten.

Die falschen Apostel **Diener des Christus** zu nennen, wenn auch nur um seiner Argumentation willen, war etwas Abstoßendes für Paulus. Deshalb beeilte er sich, noch **ich rede unsinnig** hinzuzufügen. **Unsinnig** ist die Übersetzung einer Verbform von *paraphroneō*, die wörtlich »neben sich sein« oder »nicht bei Verstand sein« bedeutet. Es ist ein ausdrucksstärkeres Wort als *aphrosunē*, das der Apostel zuvor benutzt hatte, um seine Torheit beim Rühmen zu beschreiben (11,1.17.21). Wenn das Rühmen in den Augen von Paulus die Tat eines Narren war, so entsprach die Andeutung, dass die falschen Apostel Diener Christi waren, dem Fantasieren eines Verrückten. Der Begriff bringt auch Paulus' Ansicht über sein Rühmen zum Ausdruck. Die ganze Diskussion war irrsinnig, aber das mangelnde Unterscheidungsvermögen der Korinther machte sie erforderlich.

Mit dem Ausdruck **ich bin's noch mehr** beginnt Paulus seine Demonstration, dass er den falschen Aposteln überlegen war. Seine erste Referenz ist sein Leiden, was ein wenig ungewöhnlich anmutet. Paulus' detaillierte Auflistung der Dinge, die er ertrug, lässt ihn eher wie jemanden erscheinen, der die Hilfe des Herrn benötigte, als wie einen bevollmächtigten und beauftragten Apostel Jesu Christi. Wie konnte die Tatsache, dass er so viele Menschen gegen sich aufbrachte und sich in derart viele Schwierigkeiten brachte, nur ein Beweis für seine Apostelschaft sein?

Aber Leiden war genau das, was Jesus seinen Aposteln prophezeite. Bevor er die Zwölf zum Predigen aussandte, warnte Jesus sie:

Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben! Hütet euch aber vor den Menschen! Denn sie werden

euch den Gerichten ausliefern, und in ihren Synagogen werden sie euch geißeln; auch vor Fürsten und Könige wird man euch führen um meinetwillen, ihnen und den Heiden zum Zeugnis. Wenn sie euch aber ausliefern, so sorgt euch nicht darum, wie oder was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid es, die reden, sondern der Geist eures Vaters ist's, der durch euch redet. Es wird aber ein Bruder den anderen zum Tode ausliefern und ein Vater sein Kind; und Kinder werden sich gegen die Eltern erheben und werden sie töten helfen. Und ihr werdet von jedermann gehasst sein um meines Namens willen. Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden. Wenn sie euch aber in der einen Stadt verfolgen, so flieht in eine andere. Denn wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet mit den Städten Israels nicht fertig sein, bis der Sohn des Menschen kommt. Der Jünger ist nicht über dem Meister, noch der Knecht über seinem Herrn; es ist für den Jünger genug, dass er sei wie sein Meister und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Hausherrn Beelzebul genannt, wie viel mehr seine Hausgenossen! (Mt 10,16-25; vgl. 21,33-39; 22,2-6; Joh 15,18-21; 16,1-4.33)

In dieser Aussendungspredigt warnte Jesus die Apostel, dass sie auf eine feindselige Umgebung treffen würden »wie Schafe mitten unter ... Wölfe[n]«. Daher konnten sie mit den Leiden rechnen, die er beschrieb: Gefangennahme, Schläge, Verrat, Hass, Verfolgung und Verleumdung. Das Licht des Evangeliums im Reich der Finsternis erstrahlen zu lassen, erzeugt unweigerlich eine feindselige Haltung.

Zu dieser allgemeinen Verheißung des Leidens an die Apostel fügte der Herr eine spezielle für Paulus hinzu. Über Paulus sagte der Herr zu Ananias: »Geh hin, denn dieser ist mir ein auserwähltes Werkzeug, um meinen Namen vor Heiden und Könige und vor die Kinder Israels zu tragen! Denn ich werde ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen« (Apg 9,15-16). Das Leben von Paulus veranschaulichte die Wahrheit aus 2. Timotheus 3,12: »Und alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, werden Verfolgung erleiden.« Die falschen Apostel hatten ihre Empfehlungsbriefe (2Kor 3,1), aber Paulus trug »die Malzeichen des Herrn Jesus an [seinem] Leib« (Gal 6,17). Die erste von ihm angeführte Referenz war das Leiden, denn Jesus sagte, dass dies seine Apostel charakterisieren würde. Falsche Apostel dagegen streben nach einem leichten und bequemen Leben. Und da sie zum Reich des Teufels gehören, werden sie von ihm auch nicht angegriffen.

Dies ist die vierte und ausführlichste Beschreibung der paulinischen Leiden in diesem Brief (vgl. 2Kor 1,4-10; 4,7-12; 6,4-10). Obschon sie mehr Details über Paulus' Prüfungen liefert als Lukas in der Apostelgeschichte, ist sie keineswegs erschöpfend; die Demut des Apostels veranlasste ihn, nur das zu sagen, was für seine Argumentation erforderlich war.

Kopos (**Mühsal**) bezeichnet schweißtreibende, anstrengende Arbeit bis hin zur Erschöpfung. In 1. Korinther 15,58 ist es mit »Arbeit« übersetzt, und Paulus benutzte es auch in einer früheren Auflistung seiner Leiden (6,5). Das verwandte Verb beschreibt die harte Arbeit von Petrus und seinen Fischerkollegen (Lk 5,5), Jesu Erschöpfung nach einer langen Reise (Joh 4,6), die hart arbeitenden Gläubigen in der römischen

Gemeinde (Röm 16,6.12), Paulus' Anstrengungen im Dienst, die alle anderen übertrafen (1Kor 15,10), die hart arbeitenden Leiter der Gemeinde in Thessalonich (1Thes 5,12) und die Ältesten, die »im Wort und in der Lehre arbeiten« (1Tim 5,17). Zusätzlich zu seinen immensen Anstrengungen im Dienst arbeitete Paulus in seinem Beruf, um seinen Lebensunterhalt zu sichern (vgl. Apg 20,34-35; 1Kor 4,12; 1Thes 2,9).

Außer seinen Inhaftierungen musste Paulus **über die Maßen viele Schläge** ertragen. Diese offiziellen und inoffiziellen Schläge waren so zahlreich, dass der Apostel sie nicht mehr zählen konnte. Wie die Verse 23-24 deutlich machen, erhielt er sie sowohl durch die Hände seiner Landsleute als auch durch die der Heiden.

Von seinen **Gefängnis**aufenthalten, die in der Apostelgeschichte aufgeführt werden (in Philippi [16,23-24], Jerusalem [22,24-29; 23,10.18], Cäsarea [23,35; 24,27] und Rom [28,16-31]), und seiner zweiten Inhaftierung in Rom (2Tim 1,8) hatte Paulus beim Schreiben dieses Briefes nur die in Philippi hinter sich. Wie oft er sonst noch inhaftiert war, ist unbekannt; der Kirchenvater Clemens von Rom schrieb am Ende des ersten Jahrhunderts, dass Paulus sieben Mal im Gefängnis war.

Paulus lebte stets **in Todesgefahren**; ihm war bewusst, dass jeder Tag sein letzter sein konnte. Wie er in 1. Korinther 15,31 schrieb: »So wahr ihr mein Ruhm seid, den ich habe in Christus Jesus, unserem Herrn, ich sterbe täglich!« Fast seit seiner Bekehrung schmiedeten seine Feinde Pläne, ihn zu töten (Apg 9,23.29; 14,3-5; 17,4-5; 21,30-32; 23,12-21). Aufruhr erhob sich bei seinen Predigten (Apg 19,23-41); der Pöbel sammelte sich und machte Jagd auf ihn (Apg 17,5-9); Herrscher trachteten nach seinem Leben (in 2Kor 11,32-33 beschrieb er eine solche Begebenheit). Dennoch schwankte seine Hingabe nicht und er ging keine Kompromisse hinsichtlich der von ihm verkündeten Botschaft ein.

Als Nächstes führte Paulus zwei Beispiele für die in Vers 23 erwähnten Schläge an. **Von den Juden** hatte er **fünfmal vierzig Schläge weniger einen empfangen**. Diese spezielle Bestrafung sah das mosaische Gesetz vor:

Wenn zwischen Männern ein Streit entsteht und sie vor Gericht treten, und man richtet sie, so soll man den Gerechten für gerecht erklären und den Übeltäter für schuldig. Und wenn der Übeltäter Schläge verdient hat, soll der Richter ihn niederfallen lassen, und man soll ihm vor seinen Augen die bestimmte Tracht Prügel geben, je nach dem Maß seiner Schuld. Wenn man ihm 40 Streiche gegeben hat, soll man nicht weiter schlagen, damit er nicht zu viel geschlagen wird, wenn man ihm mehr Streiche gibt, und dass dein Bruder nicht verächtlich gemacht wird in deinen Augen. (5Mo 25,1-3)

In ihrem gesetzlichen Eifer für die äußerliche Einhaltung des Gesetzes begrenzten die Juden zur Zeit von Paulus die Zahl der Schläge auf **vierzig ... weniger einen**, damit sie sich nicht versehentlich verzählten und mehr als vierzig Schläge gaben. So wie Jesus vorausgesagt hatte (Mt 10,17; 23,34), schlugen die ungläubigen Juden seine Boten, die er zu ihnen gesandt hatte (vgl. Apg 5,40).

Auch von den Römern erfuhr Paulus körperliche Bestrafung, die ihn **dreimal ...**

mit Ruten schlugen. Diese Strafe war das Gegenstück zu den 39 Schlägen der Juden. Die diesbezüglich einzige Begebenheit, die von Lukas in der Apostelgeschichte festgehalten wurde, fand in Philippi statt (Apg 16,22-23.37; vgl. 1Thes 2,2). Stolz trug Paulus die Narben von den Schlägen der Juden und Römer als »die Malzeichen des Herrn Jesus« (Gal 6,17).

Der Apostel wurde in Lystra **gesteinigt**, aus der Stadt gezerrt und im Glauben, er wäre tot, dort liegen gelassen (Apg 14,19). Diese Begebenheit war eine Tat des Pöbels, keine offizielle, rechtmäßige Steinigung (3Mo 24,14-16.23; 4Mo 15,35-36; Jos 7,24-25), da die Römer den Juden nicht das Recht gaben, die Todesstrafe zu vollstrecken (Joh 18,31).

Dreimal endeten Paulus' zahlreiche Seereisen mit einem **Schiffbruch** (die Apostelgeschichte berichtet von neun Reisen vor der Abfassung von 2. Korinther: 9,30; 11,25-26; 13,4.13; 14,25-26; 16,11; 17,14-15; 18,18.21-22; nach dem Verfassen dieses Briefes erlebte er mindestens noch einmal so viele). Dies schließt nicht den Schiffbruch des Apostels auf seiner Reise nach Rom ein (Apg 27), der noch zukünftig war. Nach einem dieser Schiffbrüche hatte Paulus **einen Tag und eine Nacht ... in der Tiefe zugebracht** und sich an ein Wrackteil geklammert, bis er gerettet wurde.

Als Nächstes beschreibt Paulus einige der **Gefahren**, die ihm **auf Reisen oftmals** begegneten – sowohl auf seinen zahllosen kürzeren Trips, die seine drei Hauptmissionsreisen ausmachten, als auch auf den vielen anderen. Auf seinem Weg musste Paulus viele **Flüsse** durchqueren und war somit stets der Gefahr ausgesetzt unterzugehen, da es nur wenige Brücken gab und Überflutungen häufig stattfanden. Eine weitere Bedrohung für Reisende waren **Räuber**, die am Wegesrand lauerten. Die Straße von Perge nach Pisidien (Apg 13,14) kreuzte beispielsweise gefährliche Flüsse und wand sich durch das Taurusgebirge, das für die dort lebenden Banditen berüchtigt war. Durchaus möglich, dass Paulus an diese Reise dachte, als er diesen Abschnitt niederschrieb.

Nahezu seit seiner Bekehrung war Paulus ständig der Feindseligkeit seines **eigenen Volkes** ausgesetzt. Während einige Juden dem von ihm verkündeten Evangelium glaubten und errettet wurden, lehnten es die meisten doch ab und reagierten gewalttätig auf Paulus (vgl. Apg 9,23.29; 13,6-8.45; 14,2.19; 17,5.13; 18,6.12-16; 19,9; 20,3.19; 21,27-32; 23,12-22; 25,2-3; 28,23-28). Da sie Jesus als Messias verworfen hatten, hassten sie das Evangelium und versuchten Paulus' kraftvolle Verkündigung zum Schweigen zu bringen.

Auch die **Heiden** begegneten Paulus mit Feindseligkeit, besonders in Philippi (Apg 16,16-40) und Ephesus (Apg 19,23-41; 1Kor 15,32).

Nicht nur unterschiedliche Menschen und Völker stellten für Paulus eine Gefahr dar, sondern auch verschiedene Orte. Praktisch in jeder **Stadt**, die er besuchte, war er **Gefahren** ausgesetzt, einschließlich Damaskus (Apg 9,20.23), Jerusalem (Apg 9,29; 21,27-32; 23,12-22), Antiochia in Pisidien (Apg 13,14.45), Ikonium (Apg 14,1-2), Lystra (Apg 14,19), Philippi (Apg 16,16-40), Thessalonich (Apg 17,5-8), Beröa (Apg 17,13), Korinth (Apg 18,1.6.12-16) und Ephesus (Apg 19,1.9.23-41; 1Kor 15,32).

Auch außerhalb der Städte war er nicht sicher, da **Gefahren in der Wüste** auf ihn lauerten. Paulus nahm nicht immer die viel bereisten Straßen; manchmal trieb ihn die Not, durch das Hinterland zu reisen. Dann war er den Elementen ausgesetzt, extremer Kälte und Hitze, sintflutartigem Regen, gefährlichen Gewittern und flutartigen Überschwemmungen und Schneestürmen, die den Reisenden im Winter im Gebirge drohten. Eine weitere Bedrohung waren wilde Tiere wie Bären (vgl. 2Kö 2,24), Löwen (vgl. Ri 14,5; 1Kö 13,24; 20,36; 2Kö 17,25) und Giftschlangen (vgl. Apg 28,3-5). Und natürlich seine Reisen **auf dem Meer**, sie beinhalteten, wie oben schon beschrieben, die stets allgegenwärtige Gefahr von Schiffbrüchen.

Aber die heimtückischste Gefahr von allen waren **falsche Brüder**, die sich als Gläubige ausgaben und dann versuchten, Paulus' Dienst zu zerstören. Die falschen Apostel in Korinth waren das beste Beispiel für solch betrügerische Pseudo-Brüder wie auch die Judaisten (Gal 2,4). Wegen der Gefahr, die von diesen falschen Gläubigen ausging, warnte Paulus die Ältesten in der ephesischen Gemeinde: »Aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger wegzuziehen in ihre Gefolgschaft« (Apg 20,30).

In 2. Korinther 11,27 ging Paulus von den ihn ständig bedrohenden Gefahren zu **Arbeit und Mühe** über, die ebenso zur normalen Routine seines Lebens gehörten (Apg 20,34-35; 1Kor 4,12; 1Thes 2,9; 2Thes 3,8). Seinen Lebensunterhalt zu verdienen, um sich und manchmal auch seine Mitarbeiter zu ernähren (Apg 20,34), bedeutete für ihn **oftmals**, in den **Nachtwachen** zu arbeiten. Da er an den Tagen das Evangelium verkündete, lehrte und neue Gläubige unterrichtete, musste Paulus für die notwendigsten Dinge im Leben häufig die ganze Nacht in seinem Beruf arbeiten (vgl. Apg 18,3; 1Thes 2,9; 2Thes 3,8).

Trotz seiner harten Arbeit erschwerten es die Erfordernisse seines Dienstes manchmal (vgl. Apg 20,7.11.31; 1Thes 3,10; 2Tim 1,3), genug zum Lebensunterhalt zu verdienen. Daraus ergab sich, dass er **Hunger und Durst** litt (vgl. 1Kor 4,11), **oftmals** fastete (vgl. 2Kor 11,9) und **Kälte und Blöße** erlebte (vgl. 2Tim 4,13).

Seine Leiden unterschieden ihn von den falschen Aposteln, die auf Geld und Komfort aus waren, und kennzeichneten ihn als echten Apostel des Herrn Jesus Christus. Sie bestätigten auch die Echtheit seiner Errettung, wie er in Römer 8,38-39 bezeugt: »Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.«

Seine Erfahrung mit Mitgefühl

Zu alledem der tägliche Andrang zu mir, die Sorge für alle Gemeinden. Wer ist schwach, und ich bin nicht auch schwach? Wem wird Anstoß bereitet, und ich empfinde nicht brennenden Schmerz? (11,28-29)

Wie alle falschen Apostel manipulierten und missbrauchten auch diese die Korinther für ihre eigenen egoistischen Ziele. Paulus jedoch sorgte sich zutiefst um ihr Wohlergehen wie um das aller Gemeinden. Der Ausdruck **zu alledem** könnte besser mit »abgesehen von den nicht erwähnten Dingen« übersetzt werden. Mit anderen Worten: Paulus hätte noch weitaus mehr äußerliche Entbehrungen auflisten können, hätte es ihm seine Demut gestattet. All dies verblasste jedoch zur Bedeutungslosigkeit im Vergleich zu dem inneren **täglichen Andrang**, den er aus **Sorge für alle Gemeinden** empfand.

Paulus schmerzte zutiefst die Schwachheit und das Leiden der Gemeinden. Den Galatern schrieb er: »Meine Kinder, um die ich noch einmal Geburtswehen leide, bis Christus in euch Gestalt gewinnt« (Gal 4,19). Seine Liebe und Sorge für die Thessalonicher drückte er in dem Bild von einer Mutter aus, die sich mit zarter Fürsorge um ihre Kinder kümmert: »Wir waren liebevoll in eurer Mitte, wie eine stillende Mutter ihre Kinder pflegt« (1Thes 2,7). Später fügte er im selben Kapitel hinzu:

Wir aber, Brüder, nachdem wir für eine kleine Weile von euch getrennt waren – dem Angesicht, nicht dem Herzen nach –, haben uns vor großem Verlangen umso mehr bemüht, euer Angesicht zu sehen. Darum wollten wir auch zu euch kommen, ich, Paulus, einmal, sogar zweimal; doch der Satan hat uns gehindert. Denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhms? Seid nicht auch ihr es vor unserem Herrn Jesus Christus bei seiner Wiederkunft? Ja, ihr seid unsere Ehre und Freude! (V. 17-20)

Paulus widmete den Heiligen sein Leben. Um ihretwillen litt er Not, betete für sie und ermahnte sie. Ihre moralischen, geistlichen und lehrmäßigen Nöte waren ihm eine große Last. Der ständige **Andrang** belastete seinen Frieden, seine Freude und Zufriedenheit.

Außerdem drückte Paulus sein leidenschaftliches Mitempfinden für die Gemeinden durch zwei rhetorische Fragen aus. Die erste Frage: **Wer ist schwach, und ich bin nicht auch schwach?** brachte sein Mitgefühl (vgl. 1Kor 12,26) für die Schmerzen und Leiden der schwachen, unreifen Gläubigen zum Ausdruck (1Thes 5,14; vgl. Röm 14,1; 15,1; 1Kor 9,22). Selbstsüchtigen, stolzen Irrlehrern liegt nichts an den Problemen der Menschen. Statt ihnen zu helfen, unterdrücken sie sie und suchen nur ihren eigenen Vorteil (Jer 23,2; Hes 34,2-6; Sach 11,16; Mt 23,2-4; Lk 20,47).

Paulus war auch um die »Unordentlichen« besorgt (1Thes 5,14), wie seine zweite rhetorische Frage zeigt: **Wem wird Anstoß bereitet, und ich empfinde nicht brennenden Schmerz?** Der Ausdruck **brennenden Schmerz** ist die Übersetzung einer Verbform von *puroō*, was wörtlich »anzünden« oder »entfachen« bedeutet. Paulus brannte vor gerechter Entrüstung, wenn Gottes Volk zur Sünde verleitet wurde, so wie auch Jesus, der ernstlich warnte: »Wer aber einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Anstoß zur Sünde gibt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde« (Mt 18,6). Liebe ist nicht der Feind moralischer Entrüstung, sondern ihr Partner. Heilige Entrüstung

gegenüber denen, die Gläubige zur Sünde verführen, ist ein Ausdruck der reinsten Form von Liebe.

Seine Erfahrung mit Unterordnung

Wenn ich mich rühmen soll, so will ich mich meiner Schwachheit rühmen. Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der gelobt sei in Ewigkeit, er weiß, dass ich nicht lüge. In Damaskus bewachte der Statthalter des Königs Aretas die Stadt der Damaszener, weil er mich verhaften wollte; und ich wurde durch ein Fenster in einem Korb an der Mauer hinabgelassen und entkam seinen Händen. (11,30-33)

Für die Griechen und die Römer war eine Führungsperson jemand, der eine ansprechende, überwältigende Präsenz ausstrahlte und eine Situation allein kraft seiner Persönlichkeit beherrschte. So hatten die Korinther möglicherweise erwartet, dass Paulus seine Apostelschaft verteidigte, indem er die Situation in die Hand nahm. Überraschenderweise lieferte Paulus stattdessen ein peinliches Bild von seiner Schwachheit. Er erzählte, wie er in der Nacht aus Damaskus geflohen war (Apg 9,25), um denen zu entkommen, die ihm nach dem Leben trachteten. Wie immer, **wenn** Paulus sich **rühmen** musste, **so** rühmte er sich seiner **Schwachheit** (vgl. 2Kor 1,8; 3,5; 4,7-12; 5,1; 6,4-10; 7,5; 12,7-10; 13,4).

Es mutet seltsam an, dass Paulus die scheinbar einfache Geschichte seiner Flucht mit dieser kraftvollen Erklärung einleitete: **Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der gelobt sei in Ewigkeit, er weiß, dass ich nicht lüge.** Eine solch nachdrückliche Erklärung über Paulus' Aufrichtigkeit hätte man als direkte Einleitung zu der dramatischen Geschichte seiner Himmelfahrt erwartet (12,2ff.). Dass er sie hier abgab, zeigt, welche Bedeutung dieses Ereignis für ihn hatte.

Das Alte Testament gibt Gott als den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zu erkennen (2Mo 3,6.15-16; 4,5; Mt 22,32; Apg 3,13), das Neue Testament jedoch als den **Vater unseres Herrn Jesus Christus** (2Kor 1,3; Röm 15,6; Eph 1,3; 1Petr 1,3; vgl. Joh 20,17; Eph 1,17). Niemand kann Gott wahrhaftig anbeten, der nicht glaubt, dass sein Sohn Jesus Christus dasselbe Wesen besitzt wie er und dass Jesus der menschgewordene Gott ist. Gott, **der gelobt sei in Ewigkeit** (vgl. Dan 2,20; Mk 14,61; Röm 1,25; 9,5; 1Tim 1,11), würde bestätigen, dass Paulus sich der Ehre und Verehrung Gottes gewidmet hatte, in dessen Gegenwart und unter dessen Segen er lebte. Das Zeugnis des Apostels über Gottes Rettung in seinem Leben war nicht gelogen.

Die Flucht, von der Paulus erzählte, ereignete sich nach seiner Bekehrung auf der Straße nach **Damaskus**, wohin er zurückkehrte, nachdem er drei Jahre in Arabien verbracht hatte (Gal 1,17-18). Aufgebracht von Paulus' mutiger und furchtloser Verkündigung, dass Jesus der Messias ist, schmiedeten die ungläubigen Juden in Damaskus Pläne, um ihn zu töten (Apg 9,23-24). Wie während seines ganzen Dienstes suchten

sie die Hilfe der Heiden (vgl. Apg 13,50; 14,2; 17,13; 18,12-16). Wir wissen nicht mit Sicherheit, ob Damaskus zu dieser Zeit unter nabatäischer oder römischer Herrschaft stand. Wenn das Erstere der Fall war, befand sich die Stadt unter der Aufsicht des **Statthalters** unter **König Aretas**; wenn die Stadt zum römischen Reich gehörte, wurde sie von dem Führer der nabatäischen Bevölkerungsgruppe in Damaskus verwaltet, der von **Aretas** dazu bestimmt wurde. In beiden Fällen kooperierte er mit den Juden bei ihrem Versuch, Paulus zu töten, indem er ihn **verhaften** lassen **wollte**. Die Bereitschaft des **Statthalters** zur Mithilfe lässt vermuten, dass Paulus' Dienst während seiner drei Jahre in Arabien die Feindseligkeit der Nabatäer geweckt hatte.

Mithilfe seiner Mitchristen (Apg 9,25), die ihn **durch ein Fenster in einem Korb an der Mauer** hinabließen (vgl. Jos 2,15), **entkam** Paulus aus Damaskus und floh nach Jerusalem (Apg 9,26). Dass er dieses Ereignis Jahre später benutzte, um seine Demut zu veranschaulichen, zeigt, wie beschämend diese würdelose Erfahrung für ihn war. D. A. Carson schreibt: »Dieser Mann aus hohen rabbinischen Kreisen, dieser gebildete und aufrichtige Pharisäer, dieser Mann, der Zugang zu den höchsten Beamten in Jerusalem hatte, schlich aus Damaskus wie ein Krimineller, herabgelassen wie ein Fang toter Fische in einem Korb, deren Platz er eingenommen hatte« (*From Triumphalism to Maturity* [Grand Rapids: Baker, 1984], S. 127-128).

Damit nicht jemand zu hoch von Paulus dachte (einschließlich er selbst), sollte diese Begebenheit die Wahrheit über seine Schwachheit ohne Gottes Kraft veranschaulichen. Diese Geschichte rückt die Perspektive für die erstaunliche Vision zurecht, die Paulus im Anschluss erzählte. Der Mann, der in den dritten Himmel hinauffuhr, war derselbe, der unehrenhaft von der Stadtmauer in Damaskus herabgelassen wurde.

Seine Erfahrung mit dem Übernatürlichen

Das Rühmen nützt mir freilich nichts; doch will ich auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn zu sprechen kommen. Ich weiß von einem Menschen in Christus, der vor 14 Jahren (ob im Leib oder ob außerhalb des Leibes, ich weiß es nicht; Gott weiß es) bis in den dritten Himmel entrückt wurde. Und ich weiß von dem betreffenden Menschen (ob im Leib oder außerhalb des Leibes, weiß ich nicht; Gott weiß es), dass er in das Paradies entrückt wurde und unaussprechliche Worte hörte, die ein Mensch nicht sagen darf. (12,1-4)

Auf den ersten Blick scheint die Geschichte von Paulus' Vision in einem Abschnitt, der von seinen Leiden und seiner Schwachheit handelt, fehl am Platz zu sein. Aber die Griechen glaubten, dass diejenigen, die die Götter repräsentierten, mystische Visionen haben würden, die manche durch Trinkgelage hervorzurufen versuchten. Zweifels- ohne beanspruchten auch die falschen Apostel, eigene Visionen und Offenbarungen gehabt zu haben. Die Korinther, die von ihren erfundenen Behauptungen mitgerissen

wurden, krochen vor diesen verlogenen Angebern zu Kreuze. Somit musste Paulus (wenn auch widerwillig) seine eigene echte Vision erzählen.

Bevor er seine übernatürliche Vision beschrieb, fügte Paulus den vielen Erklärungen (besonders in 10,13 – 11,21) eine weitere hinzu und deutet noch einmal an, wie äußerst unangenehm ihm selbst dieses Rühmen war, zu dem er gezwungen wurde. Er gab zu, dass ihm ein solches **Rühmen ... freilich nichts nützt**. Selbst über **die Erscheinungen und Offenbarungen**, einschließlich der erstaunlichen, die er im Begriff stand zu erzählen, war es nicht sonderlich hilfreich zu sprechen. Sie nutzten der Gemeinde nichts (andernfalls hätte Paulus diese Vision schon viel häufiger erzählt), da sie nicht nachprüfbar und ebenso wenig wiederholbar sind und sie zu Stolz führen können (vgl. 12,7). Die Gemeinde hat viel mehr Nutzen von der Schrift, denn »die ganze Schrift ist von Gottes Geist eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit« (2Tim 3,16). Deshalb empfahl Paulus den ephesischen Ältesten nicht Visionen und außerbiblische Offenbarungen, sondern das »Wort seiner Gnade, das die Kraft hat, aufzuerbauen und [ihnen] ein Erbteil zu geben unter allen Geheiligten« (Apg 20,32). Die Bibel ist vollständig und bedarf keiner Ergänzungen durch weitere Offenbarungen, außer der des Herrn Jesus Christus bei seinem zweiten Kommen (1Kor 1,7; 1Petr 1,7.13; 4,13).

Paulus hatte in seinem Leben viele Visionen empfangen, sechs von ihnen werden in der Apostelgeschichte beschrieben (9,3-12; 16,9-10; 18,9-10; 22,17-21; 23,11; 27,23-24). Auch das Evangelium, das er predigte, hatte er durch Offenbarung erhalten (Gal 1,11-12). Aber die Vision, die er jetzt beschreiben wollte, war die erstaunlichste und außergewöhnlichste von allen. Mit seiner charakteristischen Demut erzählte er sie in der dritten Person: **Ich weiß von einem Menschen in Christus**. Wie Vers 7 erkennen lässt, war ganz offensichtlich Paulus dieser Mensch.

Die Vision ereignete sich **14 Jahre** vor der Abfassung von 2. Korinther, also am Ende des Jahres 55 n. Chr. oder Anfang 56 n. Chr. – irgendwann zwischen Paulus' Rückkehr nach Tarsus von Jerusalem (Apg 9,30) und seiner Beauftragung durch den Heiligen Geist (Apg 13,1-3). Über diese Zeit im Leben von Paulus ist wenig bekannt, außer dass er in Syrien und Cilicien diente (Gal 1,21). Gott mag ihm diese persönliche Erfahrung geschenkt haben, um ihn für das Leiden zu stärken, das er auf seinen Missionsreisen zu ertragen hatte. Nachdem er einen Blick in den Himmel, der ihn erwartete, gewährt bekam, konnte er die erbarmungslosesten und schlimmsten Leiden hinnehmen, die ihn jeden Tag seines Lebens verfolgten. Nach vierzehn Jahren des Schweigens erzählte Paulus die Vision anscheinend zum ersten Mal.

Die genaue Erfahrung dieser Vision bleibt unklar, selbst für Paulus, wie der zweifach wiederholte Ausdruck deutlich macht: **ob im Leib oder ob außerhalb des Leibes, ich weiß es nicht; Gott weiß es**. Er wusste nicht, **ob** sein Körper und seine Seele **bis in den dritten Himmel entrückt** wurden oder ob seine Seele vorübergehend seinen **Leib** verließ. **Entrückt** ist die Übersetzung von *harpazō*, dasselbe Verb wird in 1. Thessalonicher 4,17 für die Entrückung verwendet. Paulus war plötzlich im **dritten Himmel**, dem Sitz Gottes (1Kö 8,30; Ps 33,13-14; Mt 6,9), nachdem er den

ersten (die Erdatmosphäre; 5Mo 11,11; 1Kö 8,35; Jes 55,10) und den zweiten Himmel (den Weltraum; 1Mo 15,5; Ps 8,4; Jes 13,10) überschritten hatte. Der Parallelismus der beiden Ausdrücke verlangt, dass **Paradies** mit **Himmel** gleichzusetzen ist (s. Lk 23,43; vgl. Offb 2,7, wo gesagt wird, dass der Baum des Lebens im Paradies ist, mit Offb 22,2.14.19, wo beschrieben wird, dass er im Himmel steht). Das persische Wort, von dem sich das griechische Wort für **Paradies** herleitet, bedeutet »ummauerter Garten«. Die größte Ehre, die ein persischer König einem seiner Untertanen gewähren konnte, war das Recht, mit dem König durch seinen königlichen Garten zu gehen.

Im Gegensatz zu heutigen Scharlatanen, die behaupten, im Himmel gewesen zu sein und Visionen von Gott empfangen zu haben, lieferte Paulus keine sensationelle, ausführliche Beschreibung von dem, was er im Himmel sah oder erlebte, sondern erwähnte nur, was er hörte. Und selbst das waren **unaussprechliche Worte, die ein Mensch nicht sagen darf**. Er hörte eine Sprache, die anders als alle irdischen Sprachen war. Obwohl der Apostel das Gesagte verstand, gab es in den Sprachen der Menschen keine Worte, um dies zu vermitteln; doch selbst wenn es möglich gewesen wäre, hätte er es **nicht sagen** dürfen. Der Vorhang zwischen der Erde und dem Himmel bleibt unverrückt. Was Gott über den Himmel bekannt geben will, ist in der Bibel geoffenbart; für den Rest gilt: »Was verborgen ist, das steht bei dem HERRN, unserem Gott« (5Mo 29,28).

Die wahre Größe eines Mannes Gottes kann man nicht an den Visionen von und Erfahrungen mit Gott messen, die er für sich in Anspruch nimmt, oder an der Kraft seiner Persönlichkeit, der Reichweite seines Dienstes, seinem akademischen Grad oder anderen menschlichen Kriterien. Ein echter Mann Gottes zeichnet sich dadurch aus, wie viel er im Kampf gegen das Reich der Finsternis erlitten hat, wie sehr er sich um Menschen sorgt, wie demütig er ist und wie sorgfältig er mit der übernatürlichen Offenbarung im Wort Gottes umgeht (2Tim 2,15). Wie Paulus ertragen solche Menschen geduldig die Leiden und Demütigungen in ihrem Leben, denn sie wissen, dass diese »Bedrängnis, die schnell vorübergehend und leicht ist, [ihnen] eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit verschafft« (2Kor 4,17).

Wie Gott Leiden benutzt

31

Wegen eines solchen will ich mich rühmen, meiner selbst wegen aber will ich mich nicht rühmen, als nur meiner Schwachheiten. Zwar wäre ich, wenn ich mich rühmen wollte, deshalb nicht töricht, denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit niemand mehr von mir hält, als was er an mir sieht oder von mir hört. Und damit ich mich wegen der außerordentlichen Offenbarungen nicht überhebe, wurde mir ein Pfahl fürs Fleisch gegeben, ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal den Herrn gebeten, dass er von mir ablassen soll. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen! Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus bei mir wohne. Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um des Christus willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. (12,5-10)

Die Frage, warum scheinbar guten Menschen böse Dinge widerfahren, beschäftigt viele. Krankheit, Verbrechen, Hunger, Armut, Unfälle und Naturkatastrophen scheinen ohne Sinn und Verstand zuzuschlagen und betreffen sowohl scheinbar Unschuldige als auch Schuldige gleichermaßen.

Aber die Bibel lehrt, dass allen Menschen böse Dinge passieren, da alle gefallene Sünder sind, die in einer gefallenen Welt leben. Niemand ist an sich gut: »Es ist keiner gerecht, auch nicht einer« (Röm 3,10). Aufgrund dieser Tatsache ist Leid überall. In Hiob 5,7 heißt es: »Der Mensch ist zum Unglück geboren, wie die Funken nach oben fliegen.« Jesus erklärte: »In der Welt habt ihr Drangsal« (Joh 16,33). Und Paulus er-

innerte Christen daran, dass »wir durch viele Drangsale in das Reich Gottes eingehen müssen« (Apg 14,22), weil »alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, Verfolgung erleiden werden« (2Tim 3,12).

Selbst Gottes vornehmste Diener sind gegen Leiden nicht gefeit. Jonathan Edwards war wahrscheinlich der größte Theologe, den Amerika jemals kannte. Mehr als zwanzig Jahre arbeitete er treu als Pastor einer Gemeinde in Northampton, Massachusetts. Seine Predigten hatten eine tief gehende Wirkung auf die Erweckung des 18. Jahrhunderts, die als die Große Erweckung bekannt wurde. Nach mehr als zwei Jahrzehnten treuen Dienstes setzte die Gemeinde ihn ab, nicht etwa wegen moralischer Makel oder lehrmäßiger Abweichungen seinerseits, sondern weil er darauf bestand, dass nur diejenigen, die ein öffentliches Glaubensbekenntnis ablegten, zur Gemeinde gehören durften und am Mahl des Herrn teilnehmen konnten.

Wie Jonathan Edwards erfuhr Paulus den tiefsten Schmerz im Leben – er wurde von denen abgelehnt, um die er sich sorgte und denen er diente. Der Apostel liebte die Korinther; er hatte ihnen das Evangelium gebracht, sie unterrichtet und ihnen sein Leben gewidmet. Dass viele von ihnen ihn zugunsten der falschen Apostel verließen, verletzte Paulus zutiefst. Er durchlitt den schlimmsten Schmerz seines Lebens. Paulus war so beunruhigt, dass er, während er auf Titus' Bericht über die Situation in Korinth wartete, sogar die Gelegenheit einer geöffneten Tür zum Dienst in Troas verstreichen ließ (2Kor 2,12-13).

Wie er in 11,22-27 erwähnte, war Paulus physisches Leid nichts Unbekanntes. Doch viel schmerzhafter war seine Last, die er für die Gemeinden empfand (11,28-29). Er fühlte mit den Schwachheiten der Gläubigen und brannte vor gerechter Enttäuschung, als sie zur Sünde verleitet wurden.

Paulus' Umgang mit dem Leid ist ein Vorbild für alle Gläubigen. Kein Text in der Schrift zeigt Gottes Absichten mit dem Leid der Gläubigen besser als diese Stelle. Sie ist ein Juwel von seltener Schönheit, das in der feurigen Hitze der Kapitel 10 – 13 erstrahlt; vielleicht die emotionsgeladesten Worte, die Paulus jemals geschrieben hat. Aus dem Schmelztiegel seiner Leiden gehen fünf Gründe hervor, warum Gott Leid im Leben von Gläubigen zulässt: um ihren geistlichen Zustand aufzuzeigen, um sie demütig zu machen, um sie näher zu sich zu ziehen, um seine Gnade zu zeigen und um seine Kraft zu vervollkommen.

Gott benutzt Leid, um den geistlichen Zustand der Gläubigen aufzuzeigen

Wegen eines solchen will ich mich rühmen, meiner selbst wegen aber will ich mich nicht rühmen, als nur meiner Schwachheiten. Zwar wäre ich, wenn ich mich rühmen wollte, deshalb nicht töricht, denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit niemand mehr von mir hält, als was er an mir sieht oder von mir hört. (12,5-6)

Schwierigkeiten sind die beste Prüfung für den geistlichen Charakter eines Menschen.

Wenn Not in das Leben eines Menschen kommt, verschwindet der oberflächliche Schein von Frieden und Glück, und es zeigt sich, was wirklich im Herzen ist. Der Herr brachte große Leiden in das Leben von Paulus, um allen seine Integrität zu zeigen und seine Glaubwürdigkeit zu festigen.

Wie in den Versen 2-4 schrieb Paulus auch hier in der dritten Person über sich: **Wegen eines solchen will ich mich rühmen.** So von sich zu sprechen, hob auch seine Passivität bei der Vision hervor. Er tat nichts, um sie zu bekommen; es war etwas, das Gottes Souveränität ihm gewährte, nicht ein Verdienst von Paulus. Er war nur ein gewöhnlicher Mensch, der sich seiner **selbst wegen ... nicht rühmen** wollte, so als würde er die Vision verdienen, die Gott ihm schenkte.

Worin sich Paulus rühmen wollte, waren seine **Schwachheiten**, denn sie lieferten den zwingenden Beweis seiner Apostelschaft. Wie sonst könnte seine enorme Wirkung erklärt werden, außer durch die in ihm wirkende Kraft Gottes? Seine Feinde wiesen eiligst darauf hin, dass Paulus' »leibliche Gegenwart schwach ist und die Rede verachtenswert« (10,10). Aber sie verstanden nicht, dass Paulus paradoxerweise am stärksten war, wenn er schwach war (12,10).

Paulus' **Rühmen** war **nicht tóricht**, denn im Gegensatz zu den falschen Aposteln und ihren fadenscheinigen Behauptungen, redete er **die Wahrheit**. Seine Vision ereignete sich wirklich, und dies zu leugnen, wäre falsche Bescheidenheit. Dennoch entschied er sich klugerweise, die Verteidigung seiner Apostelschaft nicht auf seine Vision zu gründen. Das Problem war, dass sie nicht wiederholbar und ebenso wenig vollends zu verstehen war. Sie als Beweis für seine Apostelschaft anzuführen, hätte den Scharlatanen die Tür geöffnet, aufgrund ihrer eigenen mystischen Erfahrungen zu beanspruchen, für Gott zu sprechen. Außerdem brachte ihn die Vision nicht näher zu Gott; sie war sogar ein Anknüpfungspunkt, um ihn zum Stolz zu verführen (12,7).

Paulus lag daran, dass **niemand mehr von ihm hielt, als was er an ihm sah oder von ihm hörte**. Die wahre Größe eines Mannes Gottes wird nicht von seinen angeblichen mystischen Erfahrungen bestimmt, sondern von seinem gottesfürchtigen Leben und seiner Treue gegenüber dem Wort Gottes. Die aufregendste, spektakulärste Vision oder übernatürliche Offenbarung ist nicht so bedeutend wie die geringste gerechte Tat.

Gott stürzte Paulus in die tiefsten Sorgen und den schlimmsten Schmerz, um deutlich zu zeigen, dass er ein echter Mann Gottes war. Wahre geistliche Kraft, Autorität und Integrität kommen nicht durch Visionen und Offenbarungen, sondern durch gottesfürchtige Demut (vgl. 4,7; Kol 2,18-19).

Gott benutzt Leid, um Gläubige demütig zu machen

Und damit ich mich wegen der außerordentlichen Offenbarungen nicht überhebe, wurde mir ein Pfahl fürs Fleisch gegeben, ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe. (12,7)

Der Beweis für Paulus' Erfolg im Dienst war die lebensverändernde Kraft des Evangeliums, die dazu führte, dass er Gemeinden gründete und aufbaute. Sie waren ein Zeugnis für seine Treue und für Gottes Wirken durch ihn. Zu sehen, wie diese Gemeinden von Irrlehrern verführt wurden, war eine schmerzliche und demütigende Erfahrung für Paulus, aber eine, die er benötigte. In Vers 7 betont er zweimal, dass Gott einen **Pfahl fürs Fleisch** zuließ, damit er sich **nicht überhebt**. Obschon er der edelste Christ von allen war, blieb Paulus von den normalen Schwierigkeiten des Lebens nicht unberührt. **Wegen der außerordentlichen Offenbarungen**, die er erfahren hatte (die Apostelgeschichte berichtet von sechs Visionen neben der, die an dieser Stelle erzählt wird; auch das von ihm verkündete Evangelium empfing er durch Offenbarung [Gal 1,11-12; vgl. Eph 3,3]), war Stolz eine ständige Versuchung. Um ihn demütig zu halten, **wurde Paulus ein Pfahl fürs Fleisch gegeben, ein Engel Satans, der ihn mit Fäusten schlug**.

Um diesen **Pfahl fürs Fleisch** gab es viele Spekulationen. Paulus lieferte keine Details, deutete aber an, dass die Korinther wussten, was er meinte. Die meisten Bibelausleger nehmen an, dass es ein körperliches Leiden war wie beispielsweise Migräne, Beschwerden mit den Augen, Malaria, Epilepsie, Gallensteine, Gicht, Rheumatismus, eine Darmstörung oder sogar ein Sprachfehler. Dass ein solch weites Spektrum an Möglichkeiten vermutet wurde, lässt erkennen, dass die Schrift uns keine genaueren Angaben gibt, um den Kreis einzuzugrenzen. (Selbst wenn Paulus' Worte in Galater 6,11: »Seht, mit was für großen Buchstaben ich euch mit eigener Hand geschrieben habe!« [RELB], Augenbeschwerden andeuten, gibt es in diesem Vers nichts, das ihn mit dem Pfahl im Fleisch des Apostels in Verbindung bringt.) **Pfahl** ist eine gute Übersetzung des griechischen Wortes *skolops*, da es besonders plastisch veranschaulicht, wie stark Paulus darunter litt; es war nicht ein kleiner Dorn, sondern ein richtig großer Pfahl.

Der Apostel gab zu, dass ihm der **Pfahl fürs Fleisch** letzten Endes von Gott **gegeben** wurde. (S. Hiob 1 und 2, wo Gott dem Teufel erlaubte, Hiob zu seinen eigenen Zwecken heimzusuchen; vgl. 1Mo 50,20). Der Ausdruck **fürs Fleisch** ist schon eine recht gute Übersetzung, könnte aber auch mit »wegen des Fleisches« wiedergegeben werden. **Fleisch** sollte hier nicht in physischer Hinsicht verstanden werden, sondern in moralischem Sinne als eine Anspielung darauf, dass Paulus noch immer ein schwacher und sündiger Mensch war (vgl. Röm 6,19; 7,5.18.25; 8,4-9). Der Herr ließ das enorme Leid von Paulus zu, um sein ansonsten stolzes Fleisch zu erniedrigen; um denjenigen demütig zu machen, der so viele Offenbarungen bekommen hatte.

Am besten verstehen wir Paulus' **Pfahl** als einen dämonischen **Engel Satans**, der ihn **mit Fäusten** schlug, indem er den Korinthern Betrüger sandte, die sie zum Aufstand gegen Paulus anstachelten. Zu dieser Interpretation führen mindestens vier Beweislinien.

1. Der neutestamentliche Gebrauch des Wortes *angelos* (**Engel**) bezieht sich in der überwältigenden Mehrheit der Fälle auf Engel (so auch jedes Mal, wenn es in den

paulinischen Schriften auftaucht). Ein vom Teufel gesandter Engel wäre natürlich ein Dämon.

2. Das Wort, das hier mit **schlage** übersetzt wurde, spricht immer von der harten Behandlung durch eine Person (Mt 26,67; Mk 14,65; 1Kor 4,11; 1Petr 2,20).

3. Das Alte Testament spricht manchmal bildhaft von den Gegnern als von Dornen (z.B. 4Mo 33,55; Jos 23,13; Ri 2,3; Hes 28,24; zur Erläuterung sollte gesagt werden, dass die deutschen RELB und UELB in 2Kor 12,7 nicht »Pfahl« übersetzen, sondern »Dorn«).

4. Das Verb, das in Vers 8 mit **ablassen** übersetzt wurde, bezieht sich im Neuen Testament stets auf jemanden, der weggeht.

Somit ist es wahrscheinlich, dass der dämonische **Engel** Paulus durch den Geist quälte, der dem führenden falschen Apostel innewohnte (vgl. 2Kor 11,13-15; 1Tim 4,1). Dies stimmt mit Paulus' Zeugnis überein, dass sein größtes Leid durch seine Sorge um die Gemeinden entstand (11,28-29).

Satans Angriff auf Paulus geschah nicht außerhalb des Willens Gottes. Gott ist der Souverän über seine ganze Schöpfung, und er gebraucht selbst die Mächte des Reiches der Finsternis, um seine gerechten Absichten zu erreichen (vgl. 4Mo 22,2 – 24,25; 1Kö 22,19-23; Lk 22,31-32). Paulus war für Gottes Heilsplan entscheidend, und er wollte ihn demütig halten, ganz gleich welche Mittel dazu nötig waren, einschließlich Dämonen. Wenn dies ungewöhnlich erscheint, sollte man sich an Hiobs Geschichte (Hi 1,6-12; 2,1-7) und an Petrus erinnern (Lk 22,31). In beiden Fällen erlaubte Gott dem Teufel, schreckliches Leid über seine Heiligen zu bringen, um sie noch nützlicher zu machen. Das ist eine gute Mahnung für die Torheit derer, die dem Teufel und seinen Dämonen sagen, was sie tun und wohin sie gehen sollen. Könnten wir Dämonen vorschreiben, was sie zu tun und zu lassen haben, wäre es durchaus denkbar, dass wir mit unseren falschen Annahmen Gottes Absichten durchkreuzen.

Gott benutzt Leid, um Gläubige näher zu sich zu ziehen

Seinetwegen habe ich dreimal den Herrn gebeten, dass er von mir ablassen soll.
(12,8)

Mit dem dämonischen Werk in Korinth vor Augen, welches ihm so viel Schmerz bereitete, wandte sich Paulus an den »Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unserer Drangsal« (1,3-4). Er versuchte nicht, sein Problem durch menschliche Weisheit zu lösen. Ebenso wenig beabsichtigte er, Satan zu binden oder den Dämon auszutreiben, der die korinthische Gemeinde plagte. Paulus folgte dem Beispiel des Herrn Jesus Christus, der auch dreimal zum Vater betete, als er in Gethsemane Not litt (Mt 26,36-44). In seinem Schmerz wandte sich Paulus an Gott. Dies ist der gesegnetste Ort, an dem ein Gläubiger sein kann, auch wenn wir uns normalerweise nicht so gezwungen fühlen, ihm nahe zu sein, wenn wir kein Leid durchzustehen haben.

Gebeten ist die Übersetzung einer Verbform von *parakaleō*, das in den Evangelien häufig von Menschen benutzt wird, die sich zur Heilung an Jesus wenden (Mt 8,5; 14,36; Mk 1,40; 5,23; 6,56; 7,32; 8,22; Lk 7,4; 8,41). Paulus war ein Vorbild für ausharrendes Gebet (vgl. 1Mo 18,23-32; Mt 15,22-28; Lk 11,5-10; 18,1; Kol 4,12), denn er betete **dreimal** zum **Herrn**, **dass** der Pfahl **von** ihm **ablassen soll**. Obgleich Gott seinen Schmerz nicht wegnahm, bedeutet das nicht, dass er Paulus' Gebet nicht erhörte; seine Antwort war nur anders, als der Apostel erhofft hatte.

Gott benutzt Leid, um seine Gnade zu zeigen

Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen, (12,9a)

Auf seine dreifache Bitte um Befreiung gab der Herr jedes Mal dieselbe Antwort. Der Herr nahm den Schmerz nicht von Paulus, weil dieser einen geistlichen Nutzen hatte. Er offenbarte Paulus' wahren Charakter, ließ ihn demütig bleiben und trieb ihn ins Gebet zu Gott. Der Herr verschaffte Paulus nicht die erhoffte Erleichterung, indem er ihn vom Schmerz befreite, sondern gab ihm seine **Gnade**, die ihm **genügen** sollte, es zu ertragen.

Der überaus reichhaltige Begriff *charis* (**Gnade**) taucht im Neuen Testament 155 Mal auf. **Gnade** beschreibt Gottes unverdiente Gunst gegenüber der Menschheit. Es ist die Kraft, die das Leben der Gläubigen vollkommen umgestaltet, anfangend mit der Errettung (Apg 15,11; 18,27; Röm 3,24; Eph 1,7; 2,5.8; 2Tim 1,9; Tit 2,11; 3,7) und anschließend bei der Heiligung (2Petr 3,18) und schließlich der Verherrlichung (Eph 2,7). Die Gnade unterscheidet den christlichen Glauben von allen anderen Religionen. Gott ist gnädig, gütig und freundlich, im Gegensatz zu den Göttern falscher Religionen, die bestenfalls gleichgültig sind und ständig besänftigt werden müssen.

Die Bibel lehrt, dass Gläubige aus der »Fülle [des Herrn Jesus Christus] ... Gnade um Gnade empfangen haben« (Joh 1,16), da »die Gnade und die Wahrheit durch Jesus Christus geworden ist« (Joh 1,17) und er als der menschengewordene Gott »voller Gnade und Wahrheit« ist (Joh 1,14). Über die frühen Christen schreibt Lukas, dass »auf ihnen allen große Gnade war« (Apg 4,33). Paulus sprach von »der Gnade, in der wir stehen« (Röm 5,2); Jakobus sagte, dass die Gnade größer ist als die Macht der Sünde (Jak 4,6; vgl. Röm 5,20); und Petrus sprach von »der mannigfachen Gnade Gottes« (1Petr 4,10). Es verwundert nicht, dass Paulus sie die »überschwängliche Gnade Gottes« in den Gläubigen nannte (2Kor 9,14) und zuversichtlich war, dass »Gott aber mächtig ist, euch jede Gnade im Überfluss zu spenden, sodass ihr in allem allezeit alle Genüge habt und überreich seid zu jedem guten Werk« (2Kor 9,8).

Leider leugnet die Praxis vieler evangelikaler Gemeinden heute die Allgenugsamkeit der Gnade Gottes für alle Probleme des Lebens und ergänzt sie durch humanistische Theorien der Psychologie. Die Vorstellung, dass Gottes Gnade selbst für die größten Schwierigkeiten im Leben von Gläubigen ausreicht, wird als antiquiert, zu

einfach und naiv abgetan, so als würde man ein Heftpflaster auf ein gebrochenes Bein kleben. Sogenannte christliche Psychologen regen an, dass die Gnade Gottes zwar für oberflächliche Probleme genügen mag, aber tiefer sitzende Probleme therapiert werden müssen.

Das wirft einige beunruhigende Fragen auf. Wenn Gottes Wort nicht alle Antworten auf alle Probleme des Lebens hat, wie kann es dann vollkommen sein und fähig, Seelen völlig zu verändern (Ps 19,8-12)? Hatte Paulus unrecht, als er unter göttlicher Inspiration schrieb: »Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes ganz zubereitet sei, zu *jedem* guten Werk völlig ausgerüstet« (2Tim 3,16-17; Kursivsetzung wurde hinzugefügt)? Warum muss »die Weisheit von oben« (Jak 3,17) durch die Torheit menschlicher Weisheit ergänzt werden (1Kor 1,20-21; 2,5; 3,19)? Was brauchen die Gläubigen noch, wenn sie in Christus vollkommen sind (Kol 2,10) und in ihm »*alles*, was zum Leben und [zum Wandel in] Gottesfurcht dient, geschenkt« bekommen haben (2Petr 1,3; Kursivsetzung wurde hinzugefügt)? Als Paulus sagte: »Ich vermag *alles* durch den, der mich stark macht, Christus« (Phil 4,13; Kursivsetzung wurde hinzugefügt), dachte er da nur an oberflächliche, geringfügige Probleme? War es falsch, dass er schrieb: »Nicht dass wir von uns selber aus tüchtig wären, sodass wir uns etwas anrechnen dürften, als käme es aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit kommt von Gott« (2Kor 3,5)? Braucht Gott, der »die Geheimnisse des Herzens« kennt (Ps 44,22), die Erkenntnisse der humanistischen Psychologie, um die Probleme der Menschen wirklich zu verstehen? Ist »das Wort Gottes« wirklich »lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und dringt es durch, bis es scheidet sowohl Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein, und ist es ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens« (Hebr 4,12)? Wenn die Psychologie tatsächlich ein maßgebliches Werkzeug ist, um Hindernisse für die Heiligung aus dem Weg zu räumen, wie wurde Gottes Volk dann vor dem 19. und 20. Jahrhundert geheiligt? Das Volk Gottes unterliegt einem tragischen Irrglauben, wenn es annimmt, dass die Antworten auf die Probleme des Lebens außerhalb der allgenügsamen und unermesslichen Gnade Gottes liegen. (Detailliertere Ausführungen über die Allgenügsamkeit der Gnade Gottes finden sich in meinem Buch *Our Sufficiency in Christ* [Dallas: Word, 1991].)

Als Gott auf das Gebet von Paulus antwortete: **Lass dir an meiner Gnade genügen**, bestätigte er, dass seine Gnade für jede Not im Leben hinreichend ist – um dem Evangelium zu glauben; um das Wort zu verstehen und es auf alle Dinge im Leben anzuwenden; um Sünde und Versuchung zu überwinden; um Leid, Enttäuschungen und Schmerz zu ertragen; um Gott gehorsam zu sein; um ihm effektiv dienen zu können; und um ihn anzubeten. Gottes Gnade reichte für den tiefsten Schmerz aus, den Paulus (oder andere Gläubige) je erleiden würde.

Es ist ein großer Trost, dass die Gläubigen »bisher nur menschliche Versuchung betroffen hat. Gott aber ist treu; er wird nicht zulassen, dass [sie] über [ihr] Vermögen versucht werd[en], sondern er wird zugleich mit der Versuchung auch den Ausgang

schaffen, sodass [sie] sie ertragen könn[en]« (1Kor 10,13). Der Ausweg ist das Aus-harren in der Gnade. Der Schreiber des Hebräerbriefes ruft leidtragenden Gläubigen zu: »So lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe!« (Hebr 4,16). 5. Mose 33,26 erinnert die Gläubigen: »Niemand ist gleich dem Gott Jeschuruns, der zu deiner Hilfe am Himmel einherfährt und auf den Wolken in seiner Majestät.« Gottes Verheißung, Josua durch seine Gegenwart zu stärken: »Habe ich dir nicht geboten, dass du stark und mutig sein sollst? Sei unerschrocken und sei nicht verzagt; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir überall, wohin du gehst!« (Jos 1,9), gilt allen Gläubigen, ebenso wie seine Verheißung an Israel:

Und nun, so spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und der dich gebildet hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst! Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Wenn du durchs Wasser gehst, so will ich bei dir sein, und wenn durch Ströme, so sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du durchs Feuer gehst, sollst du nicht versengt werden, und die Flamme soll dich nicht verbrennen. (Jes 43,1-2)

Wenn Gottes Gnade »über alle Maßen groß« war, um Paulus zu retten (1Tim 1,14), war sie gewiss auch groß genug, um ihn in all seinen darauffolgenden Prüfungen zu stärken.

Die anschließende Anekdote aus dem Buch *Our Sufficiency in Christ* illustriert die Allgenugsamkeit der Gnade Gottes:

Von Charles Haddon Spurgeon wurde einmal gesagt, dass er sich auf dem Rückweg von einem langen, harten Arbeitstag matt und niedergeschlagen fühlte, als ihm der Vers in den Sinn kam: »Lass dir an meiner Gnade genügen.«

Augenblicklich verglich er sich mit einem kleinen Fisch in der Themse, der aus dem Fluss täglich so viel Wasser getrunken hatte, dass er fürchtete, er könnte ihn eines Tages ganz leer trinken. Doch Vater Themse sagte zu ihm: »Trink nur weiter, kleiner Fisch. Mein Strom reicht für dich aus.«

Als Nächstes dachte er an eine kleine Maus in den Kornspeichern Ägyptens, die Angst hatte, ihr tägliches Knabbern könnte die Vorräte aufbrauchen und sie würde eines Tages am Hungertod sterben. Da kam Joseph vorbei und sagte: »Sei fröhlich, kleine Maus. Meine Kornkammern reichen für dich aus.«

Dann dachte er an einen Mann, der im Gebirge einen hohen Gipfel erkletterte und fürchtete, dass sein Atem den ganzen Sauerstoff in der Atmosphäre aufbrauchen könnte. Da erscholl die Stimme des Schöpfers aus dem Himmel und sprach: »Oh Mann, atme nur und fülle deine Lungen. Meine Atmosphäre reicht für dich aus.« (S. 256-257)

Gott benutzt Leid, um seine Kraft zu vervollkommen

denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen! Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus bei mir wohne. Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um des Christus willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. (12,9b-10)

Gott wollte nicht nur seine Gnade im Leben von Paulus zeigen, sondern auch seine Kraft; er wollte nicht nur, dass der Apostel demütig bleibt, sondern auch stark. Um seine **Kraft ... in der Schwachheit vollkommen** zu machen, war es nötig, dass die Feuer der Drangsal die Schlacke von Stolz und Selbstvertrauen entfernten. Menschlich gesehen hatte Paulus keine Chance mehr, die Situation in Korinth in den Griff zu bekommen. Er hatte sie besucht, andere zu ihnen gesandt und den Korinthern Briefe geschrieben. Aber er konnte die Situation nicht vollends in Ordnung bringen. Er war an dem Punkt angekommen, an dem er dem Willen und der Kraft Gottes vollkommen vertrauen musste.

Wenn Gläubige keine Antworten mehr haben, ihre Zuversicht und Kraft geschwunden sind und sie sich nur noch an Gott wenden können, dann sind sie am effektivsten. Niemand im Reich Gottes ist zu schwach, um Gottes Kraft zu erfahren, aber viele vertrauen zu sehr auf ihre eigene Stärke. Körperliche Schmerzen, seelische Qualen, Enttäuschungen, Unerfülltsein und Versagen pressen die Unreinheiten aus dem Leben der Gläubigen und machen sie zu reinen Kanälen, durch die Gottes Kraft fließen kann.

Obschon sich seine Umstände nicht verändert hatten, konnte Paulus sagen: **Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus bei mir wohne.** In 1. Korinther 1,27 erinnerte er die Korinther daran, dass »Gott das Törichte der Welt erwählt hat, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen«. Der Apostel selbst hatte unter den Korinthern »in Schwachheit und mit viel Furcht und Zittern« gedient (1Kor 2,3). Paulus' Schwachheit war weder selbst verursacht noch künstlich herbeigeführt; er spielte kein oberflächliches psychologisches Spiel mit sich selbst. Sie war echt und von Gott gegeben. Er liebte den Schmerz nicht, den die falschen Apostel ihm bereiteten; er wusste, dass er einen teuflischen Ursprung hatte. Aber er nahm ihn trotzdem als ein Mittel an, durch das Gott seine Kraft in ihm offenbarte.

Vers 10 fasst die Wahrheit dieser Schriftstelle zusammen. *Eudokeō* (**Wohlgefallen**) könnte auch mit »zufrieden sein mit« oder »sich erfreuen an« übersetzt werden. Er hatte Gefallen **an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen und an Ängsten**, die er **um des Christus willen** ertrug. Nicht weil er ein Masochist war, sondern weil er **stark** war, **wenn er schwach** war.

Eine richtige Perspektive von Schwierigkeiten, Prüfungen und Leiden zu haben, ist der Grundstein des christlichen Lebens. Sich nur auf die Beseitigung der Probleme

zu konzentrieren, ist nicht die Antwort. Gläubige müssen die Prüfungen annehmen, die Gott in ihr Leben legt, weil sie wissen, dass diese Prüfungen ihren Charakter zum Vorschein bringen, sie demütig machen, sie näher zu Gott ziehen und ihm ermöglichen, seine Gnade und Kraft in ihrem Leben zu zeigen. Sie sollten den Rat von Jakobus beherzigen: »Meine Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen geratet, da ihr ja wisst, dass die Bewährung eures Glaubens standhaftes Ausharren bewirkt. Das standhafte Ausharren aber soll ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen und vollständig seid und es euch an nichts mangelt« (Jak 1,2-4).

Ich bin töricht geworden mit meinem Rühmen; ihr habt mich dazu gezwungen. Denn ich sollte von euch empfohlen werden, da ich den »bedeutenden Aposteln« in nichts nachstehe, wenn ich auch nichts bin. Die Zeichen eines Apostels sind unter euch gewirkt worden in aller Geduld, in Zeichen und Wundern und Kraftwirkungen. (12,11-12)

Eines der beunruhigendsten Phänomene in der heutigen Christenheit ist die Charismatische Bewegung. Durch ihre Fernsehsender und -evangelisten, Heilungsgottesdienste und Bestseller-Autoren ist diese Bewegung für die zuschauende Welt eine der sichtbarsten Erfindungen der Christenheit. Sie wird von einer Reihe von Dingen charakterisiert, besonders hervorzuheben ist, dass sie großen Wert auf Erfahrungen legt und an fortschreitende Offenbarungen glaubt, hinzu kommen Heilungen, Ohnmachtsanfälle und Zungenreden. Aber der Kern ihrer Glaubensüberzeugungen ist, dass die apostolische Ära nicht einmalig war, sondern vielmehr maßgebend für die Gemeinde in allen Zeitaltern ist. Manche versuchen Menschen zu überzeugen, dass sie heutige Apostel sind, und leugnen dadurch auch deren Einzigartigkeit. Einige beanspruchen sogar mehr Macht und Einfluss auf die Welt, als die Apostel Jesu Christi hatten.

Doch Verwirrung über die einmalige Rolle der Apostel ist nichts Neues. Die frühe Gemeinde hatte mit denen zu kämpfen, die sich zu Unrecht Apostel nannten. Der Herr Jesus Christus lobte die Gemeinde in Ephesus, weil sie »die geprüft [hat], die sagen, sie seien Apostel und sind es nicht, und sie als Lügner erkannt« hat (Offb 2,2). Wie in die Gemeinde in Ephesus waren auch in die korinthische Gemeinde falsche Apostel eingedrungen (2Kor 11,13). Da ihnen aber das Unterscheidungsvermögen der Epheser fehlte, hatten viele Korinther diese verlogenen Betrüger aufgenommen. Daraus ergab

sich, dass in der korinthischen Gemeinde Chaos herrschte und einige von ihnen den Angriffen der Irrlehrer auf Paulus' Apostelschaft Glauben schenkten.

Dass solche Angriffe vorkamen, überrascht nicht. Satan, der Vater der Lüge (Joh 8,44) und unversöhnliche Feind der göttlichen Wahrheit (Mk 4,15; Lk 22,3; Joh 13,27; Apg 5,3; 2Kor 4,4; 1Thes 2,18; Offb 20,3.8.10), hat Gottes Boten und seiner Botschaft schon seit jeher Widerstand geleistet. Eine seiner Taktiken ist es, die Glaubwürdigkeit von Gottes Sprechern anzugreifen (vgl. Sach 3,1; Lk 22,31), damit die Menschen ihrer Botschaft nicht glauben. Da Paulus eine wichtige Rolle im Heilsplan Gottes spielte, wurde außer dem Herrn Jesus Christus selbst niemand systematischer vom Teufel angegriffen.

Obwohl er sich widerwillig vor den Korinthern verteidigen musste, war es Paulus so unangenehm, dass er es wiederholt **töricht** nennt (vgl. 2Kor 11,1.16.17.21; 12,6). Er stimmte Salomos weisem Rat absolut zu: »Ein anderer soll dich rühmen, nicht dein eigener Mund, ein Fremder und nicht deine eigenen Lippen!« (Spr 27,2). Aber es waren die Korinther selbst, die ihn **gezwungen** hatten, sich zu rühmen; weil sie schwiegen, musste er reden. Paulus wusste, dass die Angelegenheit von äußerster Wichtigkeit war; die Treue der Korinther zu Jesus Christus stand auf dem Spiel (11,3).

Doch anstatt sich vor ihnen zu verteidigen, hätte Paulus **von** den Korinthern **empfohlen werden** müssen. Für ihre Verwirrung gab es keine Entschuldigung. Sie hätten ihn verteidigen müssen; schließlich war er ihr geistlicher Vater (1Kor 4,15; vgl. 9,2), der ihnen das Evangelium gebracht hatte (Apg 18,1-8; 1Kor 3,6.10; 15,1; 2Kor 10,14). Die falschen Apostel hatten ihre gefälschten Empfehlungsbriefe, aber die Korinther selbst waren Paulus' Empfehlungsbrief (3,2). Da die Korinther wussten, dass die gegen Paulus erhobenen Anschuldigungen falsch waren, war ihre ausbleibende Verteidigung für ihn nur umso unentschuldbarer. Während er unter ihnen diente (Apg 18,11), hatten sie sein Leben beobachtet und wussten, dass ihm nichts vorzuwerfen war. Zu schweigen, wenn über das Leben und den Dienst gottesfürchtiger Männer abfällige Bemerkungen gemacht werden, bedeutet, an der Schuld ihrer Kritiker teilzuhaben.

In Wahrheit stand Paulus **den »bedeutenden Aposteln« in nichts** nach. Wie in den Ausführungen zu 11,5 im 27. Kapitel dieses Kommentars bereits bemerkt, ist der Ausdruck **den »bedeutenden Aposteln«** (oder »Superaposteln«) eine sarkastische Anspielung auf die falschen Apostel. Höchstwahrscheinlich traten sie so auf. In Wirklichkeit war Paulus ihnen überlegen, da nur er ein echter Apostel war, auch wenn ihn seine charakteristische Demut veranlasste, sich als **nichts** zu bezeichnen (vgl. 4,7; 1Kor 15,9).

Obleich Paulus demütig war und sich nur widerwillig rühmte, ließen ihm die Korinther keine Wahl, da sie die Behauptungen der falschen Apostel leichtgläubig annahmen. Im 10. Kapitel begann Paulus, die falschen Apostel direkt zu konfrontieren, und in 11,22ff. beendete er dies mit der Darstellung seiner apostolischen Referenzen. In 12,12 lieferte Paulus den unwiderlegbaren Beweis, dass er ein echter Apo-

stel war und in einem weiteren Sinne auch die Einzigartigkeit der Apostel festsetzte. Er zeigte, dass Apostel einzigartige Qualifikationen und Kräfte besaßen.

Einzigartige Qualifikationen

Die Zeichen eines Apostels sind unter euch gewirkt worden (12,12a)

Die Apostel hatten eine einzigartige, nicht wiederholbare und nicht übertragbare Rolle in der Geschichte der Gemeinde. Wenn man diese Rolle missversteht, besitzt man ein unvollständiges Verständnis von der Heilsgeschichte. **Apostel** ist die Übersetzung des griechischen Wortes *apostolos* (von dem Verb *apostellō*; »senden«), das im Neuen Testament 80 Mal auftaucht. Der Begriff, der »Bote«, »Delegierter« oder »Botschafter« bedeutet, wird im Neuen Testament in erster Linie für vierzehn Männer verwendet – die Zwölf (Mt 10,2), Matthias (Apg 1,26) und Paulus (1Kor 9,1). Seine aramäische (wahrscheinlich die Sprache von Jesus) Entsprechung ist *šālīah* – ein Begriff, der

für die Auslegung des Neuen Testaments wichtig ist. Der rabbinische Judentum zur Zeit Jesu erkannte deutlich die Funktion des Repräsentanten oder Stellvertreters an, welche sich vom altsemitischen Gesetz über Boten herleitet. Sie kommt kurz in dem Grundsatz der Mischna zum Ausdruck: »Der Bote (*šālīah*) eines Mannes ist wie er selbst« (Ber 5,5 et al.). Folglich wird der Bote zum Stellvertreter des Auftraggebers (vgl. 1Sam 25,40f.; 2Sam 10,4.6). Unabhängig von der Persönlichkeit des Boten oder dessen, der ihn beauftragt hat, sogar ungeachtet des Auftrags, meint der Ausdruck *šālīah* eine Person, die mit der vollen Autorität eines anderen handelt. (E. von Eicken, H. Lindner, »Apostle«, in Colin Brown, Hrsg., *The New International Dictionary of New Testament Theology* [Grand Rapids: Zondervan, 1975], Bd. 1, S. 127-128)

Deshalb konnte Jesus zu den Zwölfen sagen: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer den aufnimmt, den ich senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat« (Joh 13,20; vgl. Hebr 3,1).

Außer den Zwölfen und Paulus bezeichnet das Neue Testament mehrere andere Einzelpersonen als »Gesandte [Apostel] der Gemeinden« (2Kor 8,23). In dieser Schriftstelle bezieht sich der Begriff auf die beiden ungenannten Brüder, die Titus bei der Sammlung in Korinth zur Hand gingen. Barnabas (Apg 14,4.14), Andronicus, Junias und andere (Röm 16,7), Jakobus, der Bruder des Herrn (Gal 1,19), und Epaphroditus (Phil 2,25) waren ebenfalls Apostel der Gemeinden. Im Gegensatz zu den Zwölfen und Paulus wurden sie nicht persönlich von Jesus Christus beauftragt. Stattdessen wurden sie von den Gemeinden ausgewählt, um als ihre offiziell autorisierten Stellvertreter zu fungieren.

Die Zeichen, die das Merkmal **eines** echten **Apostels** Jesu Christi waren, wurden von Paulus **unter** den Korinthern **gewirkt**. Die Passivform des Verbs **gewirkt wor-**

den betont, dass Gottes Kraft durch Paulus wirkte und ihn zur Ausübung dieser **Zeichen** befähigte. Die Apostel waren Kanäle der Kraft Gottes, keine betrügerischen Zauberer. Dass sie die durch Paulus gewirkten **Zeichen** aus erster Hand sahen, ist ein weiterer Grund, weshalb ihn die Korinther hätten verteidigen sollen (s. die Ausführungen zu V. 11). Außer den übernatürlichen Zeichen und Wundern, die im Anschluss besprochen werden, führt die Bibel mehrere andere **Zeichen** oder Merkmale der Apostel auf.

1. Die Apostel wurden von Gott souverän zum Dienst auserwählt. Der Herr sagte zu Ananias: »Geh hin, denn dieser [Paulus] ist mir ein auserwähltes Werkzeug, um meinen Namen vor Heiden und Könige und vor die Kinder Israels zu tragen!« (Apg 9,15). Über seine Erwählung zur Errettung und zum apostolischen Dienst durch Gott sagte Paulus in Galater 1,15: »Gott [hat] ... mich vom Mutterleib an ausgesondert und durch seine Gnade berufen.« In seinem ersten inspirierten Brief an die Korinther bestätigte Paulus, dass er ein »berufener Apostel Jesu Christi durch Gottes Willen« war (1Kor 1,1; vgl. Röm 1,1; 2Kor 1,1; Eph 1,1; Kol 1,1; 1Tim 1,1). Timotheus erinnerte er: »Für das ich eingesetzt wurde als Verkündiger und Apostel – ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht –, als Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit« (1Tim 2,7; vgl. 2Tim 1,11). Gott hatte auch andere Apostel auserwählt (Apg 10,41; 1Kor 12,28).

2. Die Apostel wurden vom Herrn Jesus Christus persönlich bestimmt. Lukas 6,13 berichtet, dass »er seine Jünger zu sich rief und aus ihnen zwölf erwählte, die er auch Apostel nannte«. In Johannes 15,16 sagte er den Aposteln: »Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt.« Selbst Judas, seinen Verräter, hatte Jesus souverän auserwählt: »Jesus antwortete ihnen: Habe ich nicht euch Zwölf erwählt? Und doch ist einer von euch ein Teufel! Er redete aber von Judas, Simons Sohn, dem Ischariot, denn dieser sollte ihn verraten, er, der einer von den Zwölfen war« (Joh 6,70-71). Paulus sprach zu den Ältesten in Ephesus über »den Dienst, den [er] von dem Herrn Jesus empfangen [hatte], nämlich das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen« (Apg 20,24). Bei seiner Bekehrung auf der Straße nach Damaskus sagte Jesus zu Paulus: »Denn dazu bin ich dir erschienen, um dich zum Diener und Zeugen zu bestimmen für das, was du gesehen hast und für das, worin ich mich dir noch offenbaren werde« (Apg 26,16). Den Römern schrieb er: »Durch welchen [Jesus Christus] wir Gnade und Aposteldienst empfangen haben zum Glaubensgehorsam für seinen Namen unter allen Heiden« (Röm 1,5). Paulus wurde als »Apostel nicht von Menschen, auch nicht durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus« gesandt (Gal 1,1). Timotheus gegenüber fügte er hinzu: »Darum danke ich dem, der mir Kraft verliehen hat, Christus Jesus, unserem Herrn, dass er mich treu erachtet und in den Dienst eingesetzt hat« (1Tim 1,12). Durch die Berufung der Apostel durch Christus wurde Gottes ewige Erwählung ausgeführt.

3. Die Apostel mussten Augenzeugen von Leben, Tod und Auferstehung Christi gewesen sein. Nachdem Judas abgefallen war und sich selbst getötet hatte,

stand Petrus mitten unter den Jüngern auf und sprach (es waren aber etwa 120 Personen beisammen): Ihr Männer und Brüder, es musste dieses Schriftwort erfüllt werden, das der Heilige Geist durch den Mund Davids vorausgesagt hat über Judas, welcher denen, die Jesus gefangen nahmen, zum Wegweiser wurde. Denn er war zu uns gezählt und hatte das Los dieses Dienstes empfangen. Dieser erwarb einen Acker aus dem Lohn der Ungerechtigkeit, und er stürzte kopfüber hinab, barst mitten entzwei, und alle seine Eingeweide traten heraus. Und das ist allen bekannt geworden, die in Jerusalem wohnen, sodass jener Acker in ihrer eigenen Sprache Akeldama genannt worden ist, das heißt: »Blutacker«. Denn es steht geschrieben im Buch der Psalmen: »Seine Behausung soll öde werden, und niemand soll darin wohnen«, und: »Sein Amt empfangen ein anderer.« (Apg 1,15-20)

Judas' Ersatz musste bestimmte Ansprüche erfüllen:

So muss nun von den Männern, die mit uns gegangen sind die ganze Zeit über, in welcher der Herr Jesus unter uns ein- und ausging, von der Taufe des Johannes an bis zu dem Tag, da er von uns hinweg aufgenommen wurde – einer von diesen muss mit uns Zeuge seiner Auferstehung werden. Und sie stellten zwei dar: Joseph, genannt Barsabas, mit dem Beinamen Justus, und Matthias. Und sie beteten und sprachen: Herr, du Kenner aller Herzen, zeige an, welchen von diesen beiden du erwählt hast, das Los dieses Dienstes und Apostelamtes zu empfangen, von dem Judas abgewichen ist, um hinzugehen an seinen eigenen Ort! Und sie warfen das Los über sie, und das Los fiel auf Matthias, und er wurde zu den elf Aposteln hinzugezählt. (V. 21-26)

Die Kandidaten mussten Jesus und die anderen Apostel während seines ganzen irdischen Dienstes begleitet haben, »von der Taufe des Johannes an bis zu dem Tag, da er [Jesus] von uns hinweg« in den Himmel hinauffuhr. Souverän ließ der Herr seinen Willen durch einen Losentscheid erkennen und »Matthias ... wurde zu den elf Aposteln hinzugezählt«.

Petrus sagte den Anwesenden im Haus von Kornelius, dass die Apostel »Zeugen alles dessen [waren], was er [Jesus] im Land der Juden und in Jerusalem getan hat« (Apg 10,39). Insbesondere waren die Apostel Augenzeugen der Auferstehung Jesu: »Diesen hat Gott auferweckt am dritten Tag und hat ihn offenbar werden lassen, nicht dem ganzen Volk, sondern uns, den von Gott vorher erwählten Zeugen, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben nach seiner Auferstehung aus den Toten« (V. 40-41).

Während Jesus seinen Dienst auf der Erde ausübte, gehörte Paulus nicht zu seinen Nachfolgern, aber trotzdem war er ein Apostel: »Bin ich nicht ein Apostel?«, fragte er die Korinther, »habe ich nicht unseren Herrn Jesus Christus gesehen?« (1Kor 9,1). Nachdem er berichtet hatte, wem der Herr nach seiner Auferstehung erschienen war, schloss Paulus: »Zuletzt aber von allen erschien er auch mir, der ich gleichsam eine unzeitige Geburt bin« (1Kor 15,8). Zusätzlich zu seiner anfänglichen Vision auf der Straße nach Damaskus berichtet die Apostelgeschichte, dass Paulus den auferstandenen Christus drei weitere Male sah (18,9-10; 22,17-21; 23,11).

4. Die Apostel empfangen das Evangelium durch eine direkte Offenbarung von Jesus Christus, nicht von anderen Menschen. Während seiner Zeit auf der Erde belehrte der Herr die Zwölf (z.B. Mt 20,17-19; Joh 13 – 17), einschließlich der vierzig Tage zwischen Auferstehung und Himmelfahrt (Apg 1,1-3). Obwohl er nicht zu denen gehörte, die die Belehrung des Herrn während seines irdischen Dienstes miterlebten, empfing auch Paulus das Evangelium direkt von ihm. In Galater 1,11-12 schrieb er: »Ich lasse euch aber wissen, Brüder, dass das von mir verkündigte Evangelium nicht von Menschen stammt; ich habe es auch nicht von einem Menschen empfangen noch erlernt, sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi.« Über das Mahl des Herrn schrieb Paulus den Korinthern:

Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe, nämlich dass der Herr Jesus in der Nacht, als er verraten wurde, Brot nahm, und dankte, es brach und sprach: Nehmt, esst! Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; dies tut zu meinem Gedächtnis! Desgleichen auch den Kelch, nach dem Mahl, indem er sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; dies tut, sooft ihr ihn trinkt, zu meinem Gedächtnis! (1Kor 11,23-25)

Er leitete den Kern des Evangeliums, welches er den Korinthern gepredigt hatte, mit der Erinnerung ein: »Denn ich habe euch zuallererst das überliefert, was ich auch empfangen habe, nämlich dass Christus für unsere Sünden gestorben ist, nach den Schriften« (1Kor 15,3). Den Ephesern schrieb Paulus, »dass er mich das Geheimnis durch Offenbarung wissen ließ, wie ich zuvor kurz geschrieben habe. Daran könnt ihr, wenn ihr es lest, meine Einsicht in das Geheimnis des Christus erkennen« (Eph 3,3-4). Zudem bestätigte er, dass das Evangelium, »das in früheren Generationen den Menschenkindern nicht bekannt gemacht wurde, ... jetzt seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist geoffenbart worden ist« (V. 5).

5. Die Apostel bildeten das Fundament der Gemeinde. In Epheser 2,20 schrieb Paulus, dass die Gemeinde »auf der Grundlage der Apostel und Propheten auferbaut [ist], während Jesus Christus selbst der Eckstein ist« (vgl. Mt 16,18). Gott gab der Gemeinde Apostel »zur Zurüstung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes des Christus« (Eph 4,12). Seit den ersten Tagen der Gemeinde blieben die Gläubigen »beständig in der Lehre der Apostel« (Apg 2,42). Die Apostel legten die lehrmäßige Grundlage der Gemeinde, die im Neuen Testament enthalten ist. Jene, die ihnen folgten, bauten auf dieser Grundlage auf. Da die Grundlage ein für alle Mal gelegt wurde (Jud 3), muss sie heute nicht durch selbst ernannte Apostel ständig neu gelegt werden. Nachdem die Apostel der Gemeinde das Wort Gottes im Neuen Testament gegeben hatten (2Petr 1,19), verschwand das Apostelamt und sollte auch nie wieder belebt werden.

6. Der Dienst der Apostel sah einmalige Pflichten vor. Ihre erste Verantwortung war es, Jünger des Herrn zu sein. In Markus 3,14 heißt es, dass Jesus »zwölf bestimmte, die bei ihm sein sollten«. Sie sollten anderen Gläubigen zu Vorbildern für Gottes-

fürchtigkeit werden. Deshalb ermahnte Paulus die Korinther: »Seid meine Nachahmer, gleichwie auch ich [Nachahmer] des Christus bin!« (1Kor 11,1; vgl. 1Kor 4,16; 1Thes 1,6).

Eine zweite wesentliche Verantwortung der Apostel war es, das Evangelium zu verkünden. In Markus 3,14 heißt es, dass Jesus die Zwölf nicht nur berief, um sie zu seinen Jüngern zu machen, sondern sie auch »aussandte, um zu verkündigen«. Lukas 9,2 berichtet, dass »er sie [die Zwölf] aussandte, das Reich Gottes zu verkündigen und die Kranken zu heilen«. Die Apostel führten Jesu Auftrag treu aus. In Apostelgeschichte 4,33 heißt es, dass »die Apostel mit großer Kraft Zeugnis ablegten von der Auferstehung des Herrn Jesus«. Petrus erzählte den Heiden, die im Haus von Kornelius versammelt waren, dass Jesus den Aposteln »gebieten hat, dem Volk zu verkündigen und zu bezeugen, dass Er der von Gott bestimmte Richter der Lebendigen und der Toten ist« (Apg 10,42). Zusätzlich zu ihrer Verantwortung, den Ungläubigen das Evangelium zu predigen, belehrten sie sie auch. Wie zuvor schon bemerkt, bildete ihre Belehrung die Grundlage der Gemeinde. In 2. Petrus 3,2 ermahnte Petrus seine Leser: »Damit ihr an die Worte gedenkt, die von den heiligen Propheten vorausgesagt worden sind, und dessen, was euch der Herr und Retter durch uns, die Apostel, aufgetragen hat.« Zweimal sprach Paulus von seiner Berufung »als Verkündiger und Apostel und Lehrer der Heiden« (2Tim 1,11; vgl. 1Tim 2,7).

Eine dritte Verantwortung der Apostel, die wir später in diesem Kapitel noch ausführlicher untersuchen werden, bestand darin, Gottes Kraft im Bereich des Übernatürlichen auszuüben. Jesus gab den Zwölfen »Vollmacht, ... Dämonen auszutreiben« (Mk 3,15; vgl. 6,7; Mt 10,1.8; Lk 9,1). Auch Paulus hatte diese Autorität, wie er bei der Austreibung eines Dämons bei einer Magd in Philippi bewies (Apg 16,16-18; vgl. 19,11-12). Außerdem wurde den Aposteln die Macht gegeben, Kranke zu heilen. In Lukas 9,1 rief Jesus »seine zwölf Jünger zusammen und gab ihnen Kraft und Vollmacht über alle Dämonen und zur Heilung von Krankheiten« (vgl. Mt 10,1; Mk 6,13; Apg 3,1-8; 9,34-41). Auch Paulus wirkte das apostolische Zeichen der Heilung (Apg 14,8-10; 28,8).

Und schließlich wurde den Aposteln die Aufgabe übertragen, das Neue Testament zu schreiben. Es stimmt, dass nicht alle Apostel an der Abfassung der neutestamentlichen Bücher beteiligt waren. Aber das ganze Neue Testament wurde entweder von Aposteln (Paulus, Petrus, Johannes, Matthäus) oder von engen Mitarbeitern der Apostel geschrieben (Markus, Lukas, Jakobus, Judas). Jesus gab den Aposteln die Verheißung: »Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe« (Joh 14,26; vgl. 16,13). Als ein Apostel verfasste Paulus die Schrift unter göttlicher Inspiration, wie er in 1. Korinther 2,13 bemerkte: »Davon reden wir auch, nicht in Worten, die von menschlicher Weisheit gelehrt sind, sondern in solchen, die vom Heiligen Geist gelehrt sind, indem wir Geistliches geistlich erklären.«

7. Den zwölf Aposteln wurde ein einzigartiger Ehrenplatz in der Zukunft verheißben. Als Antwort auf Petrus' Frage: »Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir

nachgefolgt; was wird uns dafür zuteil?« (Mt 19,27), gab Jesus den Zwölfen die Verheißung: »Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet in der Wiedergeburt [im Tausendjährigen Reich], wenn der Sohn des Menschen auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten« (V. 28). Die zwölf Apostel, eingeschlossen Matthias als Ersatz von Judas, werden eine spezielle Rolle im Tausendjährigen Reich einnehmen und die zwölf Stämme Israels richten.

Außerdem werden die Apostel in der himmlischen Stadt eine besondere Ehre empfangen. In seiner Vision des Neuen Jerusalem sah Johannes, dass »die Mauer der Stadt zwölf Grundsteine hatte, und in ihnen waren die Namen der zwölf Apostel des Lammes« (Offb 21,14). Obschon die Schrift keine Einzelheiten nennt, werden zweifelsfrei auch Paulus besondere Ehren zuteil, sowohl im Tausendjährigen Reich als auch im ewigen Zustand.

Die Erfordernisse des Apostelamtes konnten nur die Zwölf und Paulus erfüllen. Folglich waren und sind Ansprüche auf das Apostelamt von anderen Personen in der Geschichte der Gemeinde falsch.

Einzigartige Kraft

in Zeichen und Wundern und Kraftwirkungen. (12,12c)

Diese Worte »beschreiben nicht drei Arten von Wundern, sondern Wunder anhand von drei verschiedenen Gesichtspunkten – ihre Fähigkeit, die Botschaft zu beglaubigen (>Zeichen<), Ehrfurcht hervorzurufen (>Wunder<) und göttliche Macht auszuüben (>Kraftwirkungen<)« (Murray J. Harris, »2 Corinthians«, in Frank E. Gaebelin, Hrsg., *The Expositor's Bible Commentary* [Grand Rapids: Zondervan, 1976], Bd. 10, S. 398). Die übernatürlichen **Kraftwirkungen**, die die Apostel taten, waren **Zeichen**, die sie als echte Boten Gottes auswiesen. Es waren **Wunder**, die Verwunderung und Erstaunen auslösten und die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf die Botschaft der Apostel lenkten.

Dass Wunder nicht für alle Zeiten in der Kirchengeschichte bestimmt waren, sollte daran deutlich werden, dass Paulus sie als Zeichen eines echten Apostels festlegte. Wären sie alltäglich, hätten sie wohl kaum einen Apostel von normalen Gläubigen unterschieden. Es war ihr seltenes Auftreten sowie auch ihr ungewöhnliches Ausmaß, was sie zu ausdrücklichen Zeichen der Apostel machte. Genauso wenig waren Wunder in der Heilsgeschichte willkürlich verstreut. Die Schrift offenbart einen dreifachen Zweck für Zeichen, Wunder und Kraftwirkungen, der sie auf spezielle Zeiten begrenzt.

1. Wunder leiteten aufeinanderfolgende Zeiten göttlicher Offenbarungen ein. Die in der Schrift erwähnten Wunder ereigneten sich in drei unterschiedlichen Zeitaltern: zur Zeit von Mose und Josua, in den Tagen von Elia und Elisa und während des

Dienstes Christi und der Apostel. Gott bezeugte die Einführung des Gesetzes durch einige Wunder zur Zeit von Mose und Josua. Die Wunder, die Elia und Elisa taten, symbolisierten die zweite große Ära alttestamentlicher Offenbarung, die der Propheten (vgl. Mt 5,17; 7,12; 22,40). Die Wunder, die Gott durch sie wirkte, beglaubigten sie als Propheten, die in seinem Namen redeten (s. die unten stehenden Ausführungen). In diesen Zeitaltern gab es jedoch nur wenige Wunder.

Die bei Weitem größte Zahl an Wundern in der Heilsgeschichte ereignete sich zur Zeit Christi und der Apostel. Die Menschwerdung der zweiten Person der Dreieinheit und der Anbruch des Erlösungstages sowie die Offenbarung des Neuen Testaments und der Gemeinde führten zu einem Auftreten von Wundern, wie es vorher und nachher beispiellos ist.

2. Während alle Wunder übernatürliche Taten Gottes sind, sind nicht alle seine übernatürlichen Taten Wunder. Diese Zeichen, Wunder und Kraftwirkungen waren übernatürliche Taten Gottes *durch einen menschlichen Boten*. Der Grund dafür ist in der zweiten Absicht von Wundern zu finden: die Beglaubigung des Boten Gottes. Wunder sollten als Zeichen fungieren, die Erstaunen hervorriefen und die Menschen zu dem Schluss kommen ließen, dass die Botschaft derer, die sie wirkten, von Gott stammte. Somit sind solche Äußerungen der Macht Gottes wie die Schöpfung, die Flut und andere göttliche Gerichte zwar übernatürliche Taten Gottes, aber keine Zeichen und Wunder. Zeichen und Wunder sind eine Unterkategorie von Gottes übernatürlichen Taten.

Gott gewährte Mose wunderwirkende Kräfte, um den Israeliten zu beweisen, dass er ein Bote Gottes war (2Mo 4,1-9; vgl. Apg 7,36). Elias Fähigkeit, Feuer vom Himmel herabzurufen, zeigte, dass er ein Mann Gottes war (2Kö 1,10.12; vgl. 1Kö 18,36-38), ebenso wie seine Auferweckung des toten Sohnes der Witwe (1Kö 17,17-24). In seiner Pfingstpredigt erklärte Petrus: »Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus, der Nazarener, einen Mann, der von Gott euch gegenüber beglaubigt wurde durch Kräfte und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte wirkte, wie ihr auch selbst wisst« (Apg 2,22; vgl. Mk 6,2; Lk 19,37; Joh 3,2; 5,36; 7,31; 10,25.38; 11,47; 12,37; 14,11; Apg 10,38). Die Apostel wurden auf dieselbe Weise bestätigt wie Gottes Sprecher vor ihnen. Hebräer 2,3-4 warnt:

Wie wollen wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung missachten? Diese wurde ja zuerst durch den Herrn verkündigt und ist uns dann von denen, die ihn gehört haben, bestätigt worden, wobei Gott sein Zeugnis dazu gab mit Zeichen und Wundern und mancherlei Kraftwirkungen und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen.

Apostelgeschichte 2,43 berichtet, dass »aber Furcht über alle Seelen kam, und viele Wunder und Zeichen geschahen durch die Apostel« (vgl. Apg 4,30; 5,12). Als Lukas den Dienst von Paulus und Barnabas in Ikonium beschrieb, stellte er fest, dass der Herr »dem Wort seiner Gnade Zeugnis gab und Zeichen und Wunder durch ihre Hände geschehen ließ« (Apg 14,3; vgl. 15,12; 19,11). Die Römer erinnerte Paulus:

Ich habe also Grund zum Rühmen in Christus Jesus, vor Gott. Denn ich würde nicht wagen, von irgendetwas zu reden, das nicht Christus durch mich gewirkt hat, um die Heiden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und Werk, in der Kraft von Zeichen und Wundern, in der Kraft des Geistes Gottes, sodass ich von Jerusalem an und ringsumher bis nach Illyrien das Evangelium von Christus völlig verkündigt habe. (Röm 15,17-19)

Den Thessalonichern schrieb er: »Denn unser Evangelium ist nicht nur im Wort zu euch gekommen, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in großer Gewissheit« (1Thes 1,5). Obwohl die Apostelgeschichte keines der Wunder erwähnt, die Paulus in Korinth wirkte, ist klar, dass er dort welche tat. Andernfalls hätte seine Behauptung **die Zeichen eines Apostels sind unter euch gewirkt worden ... in Zeichen und Wundern und Kraftwirkungen** keinen Sinn gehabt.

3. Gott benutzte Wunder, um denen, die sie sahen, Wahrheiten über sich zu offenbaren. Gott befahl Mose: »Darum sage den Kindern Israels: Ich bin der HERR, und ich will euch aus den Lasten Ägyptens herausführen und will euch aus ihrer Knechtschaft erretten und will euch erlösen durch einen ausgestreckten Arm und durch große Gerichte« (2Mo 6,6). In 2. Mose 34,10 sagte Gott:

Siehe, ich mache einen Bund: Vor deinem ganzen Volk will ich Wunder tun, wie sie nicht gewirkt worden sind auf der ganzen Erde und unter allen Völkern; und das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, soll das Werk des HERRN sehen; denn furchterregend soll es sein, was ich mit dir tun will.

In Nehemia 9,10 heißt es: »Du hast Zeichen und Wunder getan am Pharao und allen seinen Knechten und an allem Volk seines Landes; denn du wusstest wohl, dass sie Übermut mit ihnen getrieben hatten, und du hast dir einen Namen gemacht, wie es am heutigen Tag [offenbar] ist.« Psalm 135,9 zeigt, dass Gott »Zeichen und Wunder in deine Mitte sandte, Ägypten, gegen den Pharao und alle seine Knechte«. Jeremia schrieb: »Du [Gott] hast Zeichen und Wunder getan im Land Ägypten, [die] bis zu diesem Tag [bekannt sind], und auch an Israel und an anderen Menschen; und du hast dir einen Namen gemacht, wie es heute der Fall ist« (Jer 32,20).

Die Apostel hatten eine einzigartige, nicht übertragbare und äußerst privilegierte Stellung in der Kirchengeschichte. Das Apostelamt war nie als dauerhafte Einrichtung gedacht; im Neuen Testament gibt es sogar deutliche Hinweise, dass sich die apostolische Ära bereits dem Ende zuneigte. Nach Apostelgeschichte 5,16 wurden alle Kranken geheilt, die zu den Aposteln kamen. Am Ende von Paulus' Leben hatte sich die Situation allerdings dramatisch verändert. Sein geliebter Sohn im Glauben, Timotheus, hatte eine wiederkehrende Krankheit. Doch anstatt ihn zu heilen, riet ihm Paulus, die Krankheit mit Wein zu behandeln (1Tim 5,23). Ebenso wenig war Paulus in der Lage, einen anderen seiner engsten Gefährten zu heilen; Trophimus musste er in Milet krank zurücklassen (2Tim 4,20).

Die frühe Zeit der Jerusalemer Gemeinde wurde von Zeichen und Wundern begleitet (Apg 2,43; 5,12). Aber die Apostelgeschichte berichtet von keinen Wundern in die-

ser Stadt bis zu Stephanus' Märtyrertod (vgl. Apg 6,8). Manche mögen den Standpunkt vertreten, dass die Apostel die Stadt verließen und deshalb keine Wunder dort wirken konnten. Aber sie blieben in Jerusalem, nachdem eine Verfolgung ausbrach, die in Verbindung mit dem Tod von Stephanus stand (Apg 8,1). Die übernatürliche Unbesiegbarkeit der Apostel während der frühen Jahre (vgl. Apg 12,6-11) war allmählich gewichen und nahezu alle von ihnen starben den Märtyrertod. Der Verfasser des Hebräerbriefes sprach von den Aposteln (»von denen, die ihn gehört haben«) und ihren Zeichen und Wundern in der Vergangenheitsform (Hebr 2,3-4). Die Zeit der Apostel und Wunder ging dem Ende zu.

Ihre Qualifikationen und ihre fundamentale Rolle im Plan Gottes für die Gemeinde machten die Apostel einzigartig. Nachdem sie die feste lehrmäßige Grundlage der Gemeinde gelegt hatten, verschwanden sie von der Bühne, um nie wieder aufzutreten. Apostel, Zeichen, Wunder und Kraftwirkungen sind nicht für die heutige Gemeinde bestimmt. Einzig und allein die Bibel ist maßgebend; sie ist vollkommen (Jud 3; Offb 22,18), bleibt in Ewigkeit (Jes 40,8; Mt 5,17-18; 24,35) und »ist ... nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes ganz zubereitet sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet« (2Tim 3,16-17).

Anliegen eines echten Gemeindeleiters

33

Die Zeichen eines Apostels sind unter euch gewirkt worden in aller Geduld, in Zeichen und Wundern und Kraftwirkungen. Denn worin seid ihr benachteiligt worden gegenüber den restlichen Gemeinden, außer dass ich selbst euch nicht zur Last gefallen bin? Vergebt mir dieses Unrecht! Siehe, zum dritten Mal bin ich nun bereit, zu euch zu kommen, und ich werde euch nicht zur Last fallen; denn ich suche nicht das Eure, sondern euch. Es sollen ja nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern. Ich aber will sehr gerne Opfer bringen und geopfert werden für eure Seelen, sollte ich auch, je mehr ich euch liebe, desto weniger geliebt werden. Doch sei es so, dass ich euch nicht belästigt habe; weil ich aber schlau bin, habe ich euch mit List gefangen. Habe ich euch etwa übervorteilt durch irgendjemand von denen, die ich zu euch sandte? Ich habe den Titus gebeten und mit ihm den Bruder gesandt; hat etwa Titus euch übervorteilt? Sind wir nicht in demselben Geist gewandelt? Nicht in denselben Fußstapfen? Meint ihr wiederum, wir verteidigen uns vor euch? Vor dem Angesicht Gottes, in Christus, reden wir, und das alles, Geliebte, zu eurer Erbauung. (12,12-19)

Die heutige Gemeinde steckt in einer Identitätskrise, hervorgerufen durch ein Übermaß an Literatur über den Dienst der Gemeindeleitung. Dort werden unzählige Ansätze, Stile und Methoden propagiert. Auf ihrer Suche nach dem Schlüssel für das Wachstum ihrer Gemeinde stehen Gemeindeleiter vor einer verwirrenden Zahl von Auswahlmöglichkeiten. Sie lesen Bücher, besuchen Seminare, befolgen Programme von Gemeindegewachstums-Gurus und richten ihren Leitungsstil an erfolgreichen Gemeindeleitern aus. Doch allzu häufig bringen diese Programme und Techniken nicht

die gewünschten geistlichen Resultate und berauben sowohl die Gemeindeleiter als auch die Gemeinde des echten göttlichen Segens.

Angesichts des enormen Umfangs an verfügbarem Material scheint Gemeindeleitung tatsächlich sehr kompliziert zu sein. In Wahrheit ist sie jedoch verblüffend einfach. Die Prinzipien und Anweisungen für einen erfolgreichen Dienst, die in der Schrift zu finden sind, reichen vollkommen aus, um den Mann Gottes auszurüsten (2Kor 3,5-6; vgl. 2Tim 3,16-17). Statt Demographie und Marketing-Techniken zu studieren oder in der Gesellschaft nach Lösungen zu suchen, muss die Gemeinde die biblische Wahrheit verstehen und ihr gehorsam sein. Methoden und Trends kommen und gehen, und die sensationellen neuen Programme von heute sind die fehlgeschlagenen Experimente von morgen. Aber die Grundsätze gottesfürchtiger Wahrheit und Tugend, die einen effektiven Gemeindeleiter charakterisieren, sind zeitlos. Kraft und Effektivität im Dienst kommen aus einem Herzen, das vor Gott richtig steht und ein leidenschaftliches Anliegen für seinen Plan und sein Volk besitzt. (Für eine weitere Behandlung biblischer Grundsätze im Dienst s. John MacArthur, Hrsg., *Rediscovering Pastoral Ministry* [Dallas: Word, 1995].)

Nirgends findet sich ein besseres Beispiel für einen gottesfürchtigen geistlichen Leiter als Paulus. In diesem sehr persönlichen Abschnitt im pastoralsten aller seiner Briefe teilte Paulus nicht seine persönliche Philosophie über den Dienst mit oder beschreibt eine Methodik für Gemeindegewachstum. Vielmehr öffnete er sein Herz und offenbarte seine geistlichen Ziele und Motive. Paulus' erfolgreicher Dienst war das Resultat seines gottesfürchtigen Lebens. Er war ein Mann, der die richtigen Ziele verfolgte, von den richtigen Anliegen angetrieben wurde und die richtigen Motive hatte.

Der Hintergrund dieses Abschnitts sowie des ganzen Briefes ist der verheerende Angriff auf die korinthische Gemeinde durch falsche Apostel. Wie wir in den vorangegangenen Kapiteln dieses Kommentars bereits festgestellt haben, hatten sie Paulus' Glaubwürdigkeit schwer angegriffen und ihn zur Verteidigung gezwungen, sodass er seine apostolischen Referenzen aufführen musste. In diesem Abschnitt grenzt sich Paulus von den falschen Aposteln ab und stellt seine richtige Sicht ihrer falschen gegenüber. Dies tut er, indem er fünf wichtige Anliegen seines Herzens bezüglich der Welt, seiner eigenen Person, dem Dienst, dem Herrn und der Gemeinde offenbart. In all diesen Bereichen steht die gottesfürchtige Haltung von Paulus im Gegensatz zu der gottlosen der falschen Apostel, die für die aller Irrlehrer typisch ist.

1. In Bezug auf die Welt sind Irrlehrer stolz. Sie streben nach Ruhm, Popularität und Prestige; sie spielen den Menschen etwas vor und rücken sich ins Licht der Öffentlichkeit.

2. In Bezug auf ihre eigene Person sind Irrlehrer egoistisch. Ihre eigene Bequemlichkeit und ihr Wohlstand sind ihre höchsten Prioritäten.

3. In Bezug auf den Dienst sind Irrlehrer betrügerisch. So wie die falschen Apostel in Korinth spinnen sie ein raffiniertes Netz von Lügen. Oftmals gelingt es ihnen, andere in ihr betrügerisches Unterfangen einzubinden, was ihnen den Anschein von Glaubwürdigkeit verleiht.

4. In Bezug auf Gott sind Irrlehrer lästerlich und respektlos. Sie besitzen keine Achtung vor seiner Person, seiner Wahrheit, seinem Wort oder seiner Herrlichkeit.

5. In Bezug auf die Gemeinde sind Irrlehrer zerstörerisch. Sie benutzen Menschen, missbrauchen sie und führen sie zu Sünde und Irrtum.

Diese Schriftstelle zeigt die Anliegen von Paulus als einem echten Mann Gottes. Im Gegensatz zu den gerade beschriebenen fünf falschen Haltungen, die Irrlehrer kennzeichnen, sind Paulus und alle echten Männer Gottes für ihre Anliegen für die Welt (Treue), die eigene Person (Aufopferung), den Dienst (Ehrlichkeit), den Herrn (Ehrfurcht) und die Gemeinde (Erbaung) bekannt.

Paulus' Anliegen in Bezug auf die Welt: Treue

in aller Geduld, (12,12b)

Im Gegensatz zu den falschen Aposteln, die Reichtum, Ruhm und Macht suchten, war es das Ziel von Paulus, dem Herrn treu zu sein. Da er entschlossen war, dem Willen Gottes treu zu bleiben, ganz gleich was es kostete, wirkte er die Zeichen eines Apostels **in aller Geduld** (s. Kapitel 32 in diesem Kommentar). Trotz der Feindseligkeit, des Widerstands und der Verfolgung seitens der Welt blieb Paulus treu.

Hupomonē (**Geduld**) bedeutet wörtlich »darunter bleiben«. Während seines ganzen Dienstes ertrug Paulus den Druck weltlichen Widerstands, ohne seine Position aufzugeben. Wie er den Römern schrieb, wusste der Apostel, »dass die Bedrängnis standhaftes Ausharren [*hupomonē*] bewirkt« (Röm 5,3). Am Anfang des zweiten Korintherbriefes stellte er fest: »Haben wir Bedrängnis, so geschieht es zu eurem Trost und eurer Rettung, die sich wirksam erweist in standhafter Erduldung [*hupomonē*] derselben Leiden, die auch wir erleiden; werden wir getröstet, so geschieht es zu eurem Trost und eurer Rettung (2Kor 1,6). Er empfahl sich als ein Diener Gottes »in viel standhaftem Ausharren« (6,4).

Der Herr Jesus Christus sagte voraus, dass seine Apostel verfolgt werden würden. In Johannes 15,18-21 warnte Jesus sie:

Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wenn ihr von der Welt wärt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt heraus erwählt habe, darum hasst euch die Welt. Gedenkt an das Wort, das ich zu euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen; haben sie auf mein Wort [argwöhnisch] achtgehabt, so werden sie auch auf das eure [argwöhnisch] achthaben. Aber das alles werden sie euch antun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat.

Später fügte Jesus in seiner Rede im Obersaal hinzu:

Sie werden euch aus der Synagoge ausschließen; es kommt sogar die Stunde, wo jeder, der

euch tötet, meinen wird, Gott einen Dienst zu erweisen. ... Dies habe ich zu euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Bedrängnis; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden! (16,2,33; vgl. Mt 10,14; Lk 9,5; Joh 21,18-19)

Wie die Zwölf diente Paulus mit Freude unter ständigem Druck und unerbittlicher Verfolgung. Wie er den Korinthern in seinem ersten inspirierten Brief an sie schrieb: »So wahr ihr mein Ruhm seid, den ich habe in Christus Jesus, unserem Herrn: Ich sterbe täglich!« (1Kor 15,31). Er lebte jeden Tag in dem Wissen, dass es sein letzter sein könnte; schon der Pöbel in der nächsten Stadt, in der er predigte (vgl. Apg 17,5-9; 19,23-41), hätte ihn töten können oder eine der zahlreichen jüdischen Verschwörungen gegen sein Leben hätte erfolgreich ausgehen können (Apg 20,19). Es überrascht nicht, dass die Leiden von Paulus ein ständig wiederkehrendes Thema in seinen Briefen waren. In 2. Korinther 1,3-9 beschreibt er sie ausführlich:

Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden. Denn wie die Leiden des Christus sich reichlich über uns ergießen, so fließt auch durch Christus reichlich unser Trost. Haben wir Bedrängnis, so geschieht es zu eurem Trost und eurer Rettung, die sich wirksam erweist in standhafter Erduldung derselben Leiden, die auch wir erleiden; werden wir getröstet, so geschieht es zu eurem Trost und eurer Rettung; und unsere Hoffnung für euch ist gewiss, da wir wissen: Gleichwie ihr Anteil an den Leiden habt, so auch am Trost. Denn wir wollen euch, Brüder, nicht in Unkenntnis lassen über unsere Bedrängnis, die uns in [der Provinz] Asia widerfahren ist, dass wir übermäßig schwer zu tragen hatten, über [unser] Vermögen hinaus, sodass wir selbst am Leben verzweifelten; ja, wir hatten in uns selbst schon das Todesurteil, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt. (vgl. 4,7-12; 6,4-10; 7,5; 11,22-33; 12,7-10; Apg 9,16)

Gottes Sprecher hatten immer mit Widerstand und Feindseligkeit zu kämpfen. Gott warnte Jeremia: »Du aber, gürtle deine Lenden, mache dich auf und rede zu ihnen alles, was ich dir gebieten werde! Sei nicht verzagt vor ihnen, damit ich dich nicht vor ihnen verzagt mache! ... Sie werden zwar gegen dich kämpfen, aber sie werden dich nicht überwältigen; denn ich bin mit dir, spricht der HERR, um dich zu erretten!« (Jer 1,17,19). Zu Hesekiel sagte er: »Du aber, Menschensohn, fürchte dich nicht vor ihnen, und fürchte dich auch nicht vor ihren Worten, wenn sie auch wie Disteln und Dornen gegen dich sind und du unter Skorpionen wohnst. Fürchte dich nicht vor ihren Worten und erschrick nicht vor ihrem Angesicht; denn sie sind ein widerspenstiges Haus« (Hes 2,6). Johannes der Täufer war der Größte zu seiner Zeit (Mt 11,11), aber trotzdem wurde er ins Gefängnis geworfen (Mt 14,3) und starb den Märtyrertod (Mt 14,10).

Die Verfolgung, die die Verkündigung des Wortes begleitete, hatte drei Gründe. Erstens: Gott konnte sie souverän für seine Absichten einsetzen: um die Treue sei-

ner Prediger zu prüfen, ihren Stolz zu brechen, sie demütig zu machen und sie näher zu sich zu ziehen. Paulus hatte bereits Gottes Absicht anerkannt, indem er dem Boten Satans erlaubte, ihm zuzusetzen:

Und damit ich mich wegen der außerordentlichen Offenbarungen nicht überhebe, wurde mir ein Pfahl fürs Fleisch gegeben, ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal den Herrn gebeten, dass er von mir ablassen soll. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen! Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus bei mir wohne. Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um des Christus willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. (2Kor 12,7-10)

Verfolgung kommt auch von dem bösen Weltsystem, das Gott unveränderlich widersteht und das er zulässt. Da das Wort Gottes Sünde offenlegt und verurteilt, erfahren die Verkündiger des Wortes unweigerlich die Feindschaft der Welt.

Auch der Teufel, der hinter dem Weltsystem steht, verfolgt Gottes Boten. Er widersteht der Gemeinde und versucht, sie zu zerstören. Sein Plan ist es, zuerst die Hirten zu Fall zu bringen und dann die Herde zu zerstreuen (vgl. Sach 13,7; Mt 26,31).

Auf der anderen Seite haben falsche Propheten nicht mit einem solchen Widerstand zu kämpfen. Da sie nicht die Wahrheit predigen, sondern vernichtende trügerische Lügen, heißt die Welt sie begeistert willkommen. Sie sind Teil dieses Weltsystems. Sie werden auch nicht vom Teufel verfolgt; da sie seine Diener sind, wäre es unsinnig, würde er sie angreifen (vgl. Mt 12,26).

Weil sie Gottes Wort verkünden und Sünder zur Buße aufrufen, betrachtet die ungläubige Welt echte Diener Jesu Christi als ihre Feinde. Die Menschen hassen diejenigen, die die Botschaft der Wahrheit und des Lichts bringen, weil sie den hassen, der Wahrheit und Licht in sich personifiziert (Joh 3,20; vgl. 15,18-19; 17,14; Mt 10,22; 24,9; Lk 6,22; 1Jo 3,13). Es ist jedoch äußerst wichtig, dass die Prediger ausschließlich für die Sache Christi gehasst werden und nicht, weil sie etwas Unrechtes getan haben. Die Verkündigung des Evangeliums muss der einzige Anstoß sein, den sie geben. Wie Paulus müssen sie entschlossen sein, »niemand irgendeinen Anstoß [zu] geben, damit der Dienst nicht verlästert wird« (2Kor 6,3; vgl. 1,12; 8,20; 1Kor 9,12; 10,32-33).

Da die Welt keine dauerhaften Werte zu bieten hat, streben die Diener Gottes nach ewigem Lohn. Jesus sagte seinen Nachfolgern: »Glückselig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und lügnerisch jegliches böse Wort gegen euch reden um meinetwillen! Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß im Himmel« (Mt 5,11-12). In 1. Korinther 3,8 schrieb Paulus: »Der aber, welcher pflanzt und der, welcher begießt, sind eins; jeder aber wird seinen eigenen Lohn empfangen entsprechend seiner eigenen Arbeit.« Am Ende seines Lebens schrieb Paulus triumphierend an Timot-

heus: »Von nun an liegt für mich die Krone der Gerechtigkeit bereit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag zuerkennen wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb gewonnen haben« (2Tim 4,8). Der Schreiber des Hebräerbriefes erinnerte seine Leser, dass »Gott ... die belohnen wird, welche ihn suchen« (Hebr 11,6).

Irrlehrer arbeiten für irdischen Lohn, echte Prediger für himmlischen. Paulus war entschlossen, seiner Berufung trotz der Feindschaft der Welt treu zu bleiben, da er wusste, dass »unsere Bedrängnis, die schnell vorübergehend und leicht ist, uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit verschafft« (2Kor 4,17; vgl. Röm 8,18; 1Petr 4,13).

Paulus' Anliegen in Bezug auf seine eigene Person: Aufopferung

Denn worin seid ihr benachteiligt worden gegenüber den restlichen Gemeinden, außer dass ich selbst euch nicht zur Last gefallen bin? Vergebt mir dieses Unrecht! Siehe, zum dritten Mal bin ich nun bereit, zu euch zu kommen, und ich werde euch nicht zur Last fallen; denn ich suche nicht das Eure, sondern euch. Es sollen ja nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern. Ich aber will sehr gerne Opfer bringen und geopfert werden für eure Seelen, sollte ich auch, je mehr ich euch liebe, desto weniger geliebt werden. Doch sei es so, dass ich euch nicht belästigt habe; (12,13-16a)

Micha 3,2-3.5 beschreibt Irrlehrer als habgierig und selbstsüchtig:

Und doch hasst ihr das Gute und liebt das Böse;
 Ihr zieht ihnen die Haut ab
 Und das Fleisch von den Knochen!
 Und wenn sie dann das Fleisch meines Volkes gefressen
 Und ihnen die Haut abgezogen,
 Ihnen die Knochen zerbrochen
 Und sie in Stücke zerschnitten haben,
 Wie man sie in einen Topf tut,
 Und wie Fleisch, das man in den Kessel legt. ...
 So spricht der HERR über die Propheten,
 Die mein Volk irreführen,
 Die »Friede« rufen,
 Wenn ihre Zähne etwas zu beißen haben,
 Aber dem einen heiligen Krieg erklären, der ihnen nichts ins Maul gibt.
 (vgl. Hes 34,2-3; Sach 11,16; Mk 12,38-40)

Echte Männer Gottes sind das Gegenteil; sie sind selbstlos und aufopfernd. Eine der

vielen verleumderischen Beschuldigungen der falschen Apostel gegen Paulus war, dass sein Umgang mit den Korinthern seinem eigenen Nutzen diene. Dieser Vorwurf war falsch, wie Paulus' Frage zeigt: **Denn worin seid ihr benachteiligt worden gegenüber den restlichen Gemeinden?** Wie Vers 12 andeutet, hatte Paulus in Korinth auf dieselbe Weise gedient wie in anderen Gemeinden (vgl. Röm 15,19).

Die einzige Art und Weise, in der die Korinther anders behandelt wurden, bestand darin, dass Paulus ihnen **nicht zur Last gefallen** ist; das Einzige, was sie von ihm nicht bekamen, war eine Rechnung. Obgleich er ein Anrecht auf ihre Unterstützung hatte (1Kor 9,1-18), wollte Paulus sie nicht annehmen und zog es vor, sich von den geldgierigen falschen Aposteln zu distanzieren. Sie nahmen natürlich alles, was sie von den Korinthern kriegen konnten (vgl. 2Kor 11,20), und hassten Paulus, weil er sie schlecht aussehen ließ. Um ihren Ruf zu retten, versuchten sie, ein negatives Licht auf Paulus' Selbstlosigkeit zu werfen. Als Erstes behaupteten sie, er habe von den Korinthern kein Geld genommen, weil ihm bewusst war, dass sein Dienst wertlos ist. Ein zweiter und schlimmerer Vorwurf war, dass Paulus das Geld der Korinther nicht nahm, weil er sie nicht liebte und ihnen deshalb nicht verpflichtet sein wollte. Doch wie Paulus bereits aufgezeigt hatte, waren diese Behauptungen vollkommen falsch. In 11,7-9 schrieb er:

Oder habe ich eine Sünde begangen, indem ich mich selbst erniedrigte, damit ihr erhöht würdet, sodass ich euch unentgeltlich das Evangelium Gottes verkündigt habe? Andere Gemeinden habe ich beraubt und von ihnen Lohn genommen, um euch zu dienen! Und als ich bei euch war und Mangel litt, bin ich niemand zur Last gefallen; denn meinen Mangel füllten die Brüder aus, die aus Mazedonien kamen; und in allem habe ich mich gehütet, euch zur Last zu fallen, und werde mich auch ferner hüten. (vgl. die Ausführungen zu dieser Schriftstelle im 28. Kapitel dieses Kommentars)

Um die Korinther zu Verstand zu bringen, bediente sich Paulus ein weiteres Mal des Sarkasmus (vgl. 11,19-21; 1Kor 4,8-10) und sagte: **Vergebt mir dieses Unrecht!** Die Behauptung der falschen Apostel, dass er die Korinther schlecht behandelt habe, weil er kein Geld von ihnen nahm, war lächerlich. Die einzige Sache, die ihnen vorenthalten wurde, war die Last, Paulus und seine Mitarbeiter zu unterstützen.

Bei seinem ersten Besuch in Korinth hatte Paulus die Gemeinde gegründet (Apg 18), sein zweiter war der schmerzhafteste Besuch, der in 2,1 erwähnt wird (vgl. 13,2). Auch als er Korinth **zum dritten Mal** besuchte, wollte er der Gemeinde **nicht zur Last fallen**. Paulus' selbstlose Hirtenliebe für die Korinther bedeutete, dass er **nicht das** Ihre suchte, **sondern** sie selbst. Er wollte nicht ihr Geld; er wollte ihre Herzen. Er wollte ihr Leben für das Reich Gottes und ihren Gehorsam gegenüber dem Wort zur Ehre Gottes.

Paulus veranschaulichte sein Argument durch den Vergleich mit Eltern, die sich um ihre Kinder kümmern, und stellte die grundsätzliche Wahrheit heraus, dass **nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln sollen, sondern die Eltern den Kindern**.

Die Korinther waren natürlich Paulus' geistliche Kinder (1Kor 4,15), und er opferte sich bereitwillig für sie auf. Wie er sagte, würde er **sehr gerne Opfer bringen und geopfert werden für** das geistliche Wohl ihrer **Seelen**. Der Superlativ des Adjektivs *hēdeōs* (**sehr gerne**) drückt starke Begeisterung aus. Paulus war nicht unwillig oder zögerlich, sich für die Korinther aufzuopfern; er war sehr erfreut, für die Korinther **Opfer bringen zu können und für sie geopfert zu werden**. **Opfer bringen** ist die Übersetzung einer Verbform von *dapanaō*, was wörtlich »einen Aufwand machen« bedeutet. In Markus 5,26 wird es in Bezug auf eine Frau verwendet, die ihr ganzes Geld für Ärzte ausgegeben hatte, wohingegen es in Lukas 15,14 die verschwenderischen Ausgaben des verlorenen Sohnes beschreibt. *Ekdapanaō* (**geopfert werden**) findet sich im Neuen Testament nur an dieser Stelle. Es ist eine stärkere Form von *dapanaō* und bedeutet »vollends aufwenden«. Paulus war bereit, sich für Gottes Volk aufzuopfern, bis er nichts mehr zu geben hatte. Den Philippnern schrieb er: »Wenn ich aber auch wie ein Trankopfer ausgegossen werden sollte über dem Opfer und dem priesterlichen Dienst eures Glaubens, so bin ich doch froh und freue mich mit euch allen« (Phil 2,17; vgl. Kol 1,24). Er folgte dem Beispiel des Herrn Jesus Christus, der über sich selbst sagte: »Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele« (Mk 10,45).

Leider stand die Reaktion der Korinther im Gegensatz zu Paulus' aufopfernder Liebe zu ihnen, was den Apostel zu dem pathetischen Ausruf veranlasste: **Sollte ich auch, je mehr ich euch liebe, desto weniger geliebt werden?** Ihre Beziehung machte Rückschritte; **je mehr** Zuneigung er ihnen zuteilwerden ließ, **desto weniger** gaben sie ihm zurück (vgl. 2Kor 6,11-13). Paulus hatte der korinthischen Gemeinde sein Leben gewidmet und ihnen mit Freude und Aufopferung gedient. Alles, um was er sie bat, war ihre Liebe – und sie waren nicht bereit, sie ihm zu geben.

Paulus wurde von der enttäuschenden Reaktion der Korinther auf seine aufopfernde Liebe zwar betrübt, aber keineswegs entmutigt. **Doch sei es so** – trotz ihrer mangelnden Liebe zu ihm würde Paulus ihnen nicht zur Last fallen. Ihre Liebe mochte abgenommen haben, aber seine nicht. Ungeachtet ihrer Zurückhaltung, Kälte und Entfremdung würde er sie auch weiterhin aufopfernd lieben.

Paulus' Anliegen in Bezug auf den Dienst: Ehrlichkeit

weil ich aber schlau bin, habe ich euch mit List gefangen. Habe ich euch etwa übervorteilt durch irgendjemand von denen, die ich zu euch sandte? Ich habe dem Titus gebeten und mit ihm den Bruder gesandt; hat etwa Titus euch übervorteilt? Sind wir nicht in demselben Geist gewandelt? Nicht in denselben Fußstapfen? (12,16b-18)

Wenn Paulus die Korinther täuschen wollte, wie die falschen Apostel ihm nachsagten,

war der Sinn seines Komplotts nicht unmittelbar zu erkennen. Wie wir im vorangegangenen Abschnitt festgehalten haben, nahm er nichts von ihnen. Der Gedanke, dass er einen Betrug plante, der ihm nichts einbrachte, ist absurd. Paulus tadelte die Korinther erneut für ihre Naivität und sagte voller Ironie: **weil ich aber schlau bin, habe ich euch mit List gefangen.** Dies war zweifellos das, was die falschen Apostel über ihn sagten. *Panourgos* (**schlau bin**) wird im Neuen Testament nur hier verwendet und bedeutet wörtlich »zu allem bereit sein«. Es beinhaltet die negative Konnotation von »skrupellos«, »gerissen« oder »trügerisch«. *Dolos* (**List**) bezieht sich wörtlich auf einen Köder zum Fischfang. Paulus war bereit, so behaupteten jedenfalls die falschen Apostel, alles zu tun, um die Korinther mit seinen betrügerischen Plänen zu fangen.

Um das offensichtliche Problem zu umgehen, dass Paulus kein Geld von den Korinthern nahm, bestanden die falschen Apostel darauf, dass seine Falle nur noch nicht zugeschnappt war. Paulus hatte die Sammlung für die armen Heiligen in Jerusalem bereits ausführlich beschrieben (Kap. 8.9). Nach Meinung der falschen Apostel war sie der Kern von Paulus' Plänen: Das in Korinth gesammelte Geld würde niemals in Jerusalem ankommen. Stattdessen, so behaupteten sie, würde es direkt in Paulus' Taschen wandern. Schließlich war es genau das, was sie getan hätten, wenn sie an seiner statt gewesen wären. Die falschen Apostel projizierten ihre habgierige Haltung auf Paulus und gingen davon aus, dass er so handeln würde, wie sie es täten. Sie veranschaulichten die Wahrheit, dass »den Reinen alles rein ist; den Befleckten aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern sowohl ihre Gesinnung als auch ihr Gewissen sind befleckt« (Tit 1,15).

Um die unverschämten Anschuldigungen der Irrlehrer zu widerlegen, erinnerte Paulus die Korinther daran, dass er die Sammlung nicht allein durchführte. Nicht nur, dass er die Korinther persönlich nicht betrogen hatte, er hatte sie auch nicht **etwa übervorteilt durch irgendjemand von denen, die er zu ihnen nach Korinth sandte.** Indem sie Paulus' Motive in Zweifel zogen, griffen die falschen Apostel auch die seiner Mitarbeiter im Dienst an, die ebenfalls an der Sammlung beteiligt waren. Hätte Paulus geplant, wie die falschen Apostel ihm unterstellten, die Sammlung zu veruntreuen, hätte er nicht allein vorgehen können. Es hätte einer Absprache zwischen ihm und seinen Mitarbeitern bedurft. Dies ließ ihre Behauptungen noch weiter hergeholt erscheinen. Auch **Titus**, den die Korinther gut kannten (vgl. 8,23), war an der Sammlung beteiligt (vgl. 2Kor 8,6.16). Außerdem waren ihm noch zwei ungenannte Brüder in Christus behilflich (8,18-19.22). Einer von ihnen war der »Bruder ..., dessen Lob wegen des Evangeliums bei allen Gemeinden [verbreitet] ist«, welcher »auch von den Gemeinden zu unserem [von Paulus und den anderen] Reisegefährten erwählt worden ist bei diesem Liebeswerk [der Sammlung]« (8,18-19). Der andere war ein Mann, »den wir vielfach und in vielen Dingen als eifrig erfunden haben, der jetzt aber ... noch viel eifriger ist« (8,22). Die Vorstellung, dass drei so hoch angesehene Personen mit Paulus einen Plan schmiedeten könnten, um die Korinther zu betrügen, war völlig absurd. Aber wie hätte Paulus so etwas planen können, wenn sie nicht daran beteiligt waren? **Sind wir nicht in demselben Geist gewandelt? Nicht in demselben Fuß-**

stapfen?, fragte Paulus. Sie alle hatten die Korinther mit derselben Integrität und Ehrlichkeit behandelt, und das wussten sie auch.

Ehrlichkeit ist ein unverzichtbares Merkmal eines echten Mannes Gottes. Den Römern schrieb Paulus: »Ich sage die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist« (Röm 9,1). In 2. Korinther 11,31 bezeugte er: »Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der gelobt sei in Ewigkeit, er weiß, dass ich nicht lüge.« Den Galatern versicherte er: »Was ich euch aber schreibe – siehe, vor Gottes Angesicht –, ich lüge nicht!« (Gal 1,20). An Timotheus schrieb er: »[Das ist] das Zeugnis zur rechten Zeit, für das ich eingesetzt wurde als Verkündiger und Apostel – ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht –, als Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit« (1Tim 2,6.7).

Aufgrund seiner absoluten Ehrlichkeit konnte Paulus erklären: »Denn dies ist unser Ruhm: das Zeugnis unseres Gewissens, dass wir in Einfalt und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in göttlicher Gnade gewandelt sind in der Welt, besonders aber bei euch« (2Kor 1,12), und »wir lehnen die schändlichen Heimlichkeiten ab; wir gehen nicht mit Hinterlist um und fälschen auch nicht das Wort Gottes; sondern indem wir die Wahrheit offenbar machen, empfehlen wir uns jedem menschlichen Gewissen vor dem Angesicht Gottes« (4,2). Die Korinther wussten, dass er ihnen gedient hatte, ohne sie zu betrügen.

Paulus' Anliegen in Bezug auf den Herrn: Ehrfurcht

Meint ihr wiederum, wir verteidigen uns vor euch? Vor dem Angesicht Gottes, in Christus, reden wir, (12,19a)

Paulus wollte nicht, dass die Korinther die ausführliche Verteidigung seiner Apostelschaft und Integrität missverstanden. Er stand vor ihnen nicht vor Gericht, und sie waren nicht seine Richter. Noch weniger wollte er sich für Charaktermakel oder Fehlverhalten entschuldigen, wie die falschen Apostel unterstellten.

Während des ganzen Briefes meinten sie, dass sich Paulus **vor** ihnen **verteidigte**. Doch in Wirklichkeit stand Paulus vor einem göttlichen Gericht; er hatte **vor dem Angesicht Gottes in Christus** geredet (vgl. 2,17). Gott ist der einzige Zuhörer, über den ein treuer Prediger sich Gedanken macht. Dies machte Paulus in 1. Korinther 4, 3-5 ganz deutlich:

Mir aber ist es das Geringste, dass ich von euch oder von einem menschlichen Gerichtstag beurteilt werde; auch beurteile ich mich nicht selbst. Denn ich bin mir nichts bewusst; aber damit bin ich nicht gerechtfertigt, sondern der Herr ist es, der mich beurteilt. Darum richtet nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das im Finstern Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen wird; und dann wird jedem das Lob von Gott zuteilwerden.

In einem früheren Kapitel des 2. Korintherbriefes hatte Paulus bestätigt: »Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, damit jeder das empfängt, was er durch den Leib gewirkt hat, es sei gut oder böse« (2Kor 5,10). An Timotheus schrieb er: »Daher bezeuge ich dir ernstlich vor dem Angesicht Gottes und des Herrn Jesus Christus, der Lebendige und Tote richten wird, um seiner Erscheinung und seines Reiches willen: Verkündige das Wort, tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen; überführe, tadle, ermahne mit aller Langmut und Belehrung!« (2Tim 4,1-2). Ein paar Verse später erinnerte er Timotheus: »Von nun an liegt für mich die Krone der Gerechtigkeit bereit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag zuerkennen wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb gewonnen haben« (V. 8). Paulus wusste: Allein Gott würde das endgültige Urteil über sein Leben fällen – und dies würde lauten: »Recht so, du guter und treuer Knecht! ... Geh ein zur Freude deines Herrn!« (Mt 25,21).

Paulus' Anliegen in Bezug auf die Gemeinde: Erbauung

und das alles, Geliebte, zu eurer Erbauung. (12,19b)

Bei allem, was Paulus in Verbindung mit der korinthischen Gemeinde tat, war ihre **Erbauung** sein Ziel, sowohl in seinem Dienst an ihnen als auch in der Verteidigung seiner Person. Dies war auch das Ziel des Herrn Jesus Christus, der verhiess: »Ich will meine Gemeinde bauen, und die Pforten des Totenreiches sollen sie nicht überwältigen« (Mt 16,18).

Da Gott der Richter von Paulus war, stellt sich natürlich die Frage: Warum sollte er sich überhaupt verteidigen? Er tat es, weil ihm die Korinther kein Gehör geschenkt hätten, wäre er in Misskredit gebracht worden; wenn sie ihm nicht zugehört hätten, hätten sie auch die Wahrheit des Wortes Gottes nicht zu hören bekommen; und wenn sie das Wort Gottes nicht gehört hätten, hätten sie nicht geistlich wachsen können.

Der liebevolle Begriff **Geliebte** erinnerte die Korinther daran, dass Paulus sie trotzdem als seine geistlichen Kinder liebte, auch wenn sie ihn gelegentlich zur Verzweiflung brachten. Es war nicht seine Absicht, seine apostolische Autorität einzusetzen, um sie zu vernichten; Gott gab ihm diese Autorität »zu [ihrer] Erbauung und nicht zu [ihrer] Zerstörung« (2Kor 10,8; vgl. 13,10). Die Korinther waren nicht Paulus' Richter, sondern seine geistliche Verantwortung.

Diese Tatsache bildet den Übergang zum Schlussabschnitt dieses Briefes, der sich mit der Erbauung der Gemeinde und der Heiligung seiner Glieder befasst. Die Aspekte einer geheiligten Gemeinde sind das Thema der abschließenden Kapitel dieses Kommentars.

Aspekte der Heiligung: Buße

34

Denn ich fürchte, wenn ich komme, könnte ich euch nicht so finden, wie ich wünsche, und ihr könntet auch mich so finden, wie ihr nicht wünscht; es könnte Streit unter euch sein, Eifersucht, Zorn, Selbstsucht, Verleumdung, Verbreitung von Gerüchten, Aufgeblasenheit, Unruhen, sodass mein Gott mich nochmals demütigt bei euch, wenn ich komme, und ich trauern muss über viele, die zuvor schon gesündigt und nicht Buße getan haben wegen der Unreinheit und Unzucht und Ausschweifung, die sie begangen haben. (12,20-21)

Heute steht die Rolle des Gemeindeleiters am Scheideweg. In dem Maße, wie die Gemeinde zunehmend verweltlicht, tut es auch die Beschreibung der Arbeit des Gemeindeleiters. Oftmals wird er (entweder von sich selbst oder seiner Gemeinde) als Geschäftsführer, Unterhalter, Spendeneintreiber, Zeremonienmeister oder Psychologe angesehen.

Keine dieser Sichtweisen steht im Einklang mit dem biblischen Modell für geistliche Leiterschaft. Nach der Schrift kann die Hauptfunktion eines Gemeindeleiters oder Ältesten in einem Wort zusammengefasst werden: Erbauung. Das wichtigste Anliegen eines Gemeindeleiters ist die geistliche Reife der Gläubigen, die unter seiner Fürsorge stehen, wie Paulus in Epheser 4,11-13 deutlich machte:

Und Er hat etliche als Apostel gegeben, etliche als Propheten, etliche als Evangelisten, etliche als Hirten und Lehrer, zur Züchtung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes des Christus, bis wir alle zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zur vollkommenen Mannesreife, zum Maß der vollen Größe des Christus.

Im weitesten und wichtigsten Sinne ist es die Aufgabe des Gemeindeleiters, die Gemeinde zu erbauen, indem er die Heiligen zur Reife führt und ihnen hilft, Christus ähnlicher zu werden.

Die biblische Betonung geistlicher Reife steht in scharfem Gegensatz zu den Prioritäten vieler Gemeinden. Ihre Hauptanliegen sind die Themen des Lebens in dieser Welt – Krankheit, wirtschaftliche Probleme, Schwierigkeiten in Ehe und Familie sowie politische und soziale Angelegenheiten. Aber die Aufgabe der Gemeinde ist es nicht, es ihren Gliedern in der Welt angenehmer zu machen, in der sie nur »Gäste und Fremdlinge« sind (1Petr 2,11; vgl. 1,1.17; 1Chr 29,15; Hebr 11,13), sondern sie auf ihr wahres Zuhause im Himmel vorzubereiten (Ps 73,25; Mt 6,20; 19,21; Lk 6,22-23; 12,21.33; 2Kor 4,18; 5,1-4.8; Phil 3,20; Kol 1,5; 1Petr 1,4).

Wie für jeden echten Mann Gottes war das geistliche Wohl der Gläubigen Paulus' größtes Anliegen. Seine Hoffnungen, Ängste, Wünsche und Erwartungen konzentrierten sich auf ihre Heiligung. Dieses Anliegen drückte er mit zwei Begriffen aus, die diesen Abschnitt einklammern: »Erbauung« (2Kor 12,19) und »Erbauen« (13,10). Dazwischen beschrieb er den Prozess der Heiligung. In den Versen 20 und 21 skizzierte der Apostel den ersten Schritt, um dieses Ziel zu erreichen: Buße.

Buße ist ein wesentlicher Aspekt des Evangeliums, da niemand zu Jesus Christus kommen kann, ohne dass sein Herz, seine Gesinnung und sein Wille vollständig verändert werden. Buße war der Kern der Evangeliumsbotschaft von Johannes dem Täufer (Mt 3,2.8), dem Herrn Jesus Christus (Mt 4,17; Mk 1,15; Lk 13,3.5; 15,7.10), den Zwölfen (Mk 6,12; Apg 2,38; 3,19; 11,18) und dem Apostel Paulus (Apg 17,30; 20,21; 2Kor 7,9-11; 2Tim 2,25). Sie ist eine zentrale Aussage des Missionsauftrags, den Christus der Gemeinde gab (Lk 24,47).

Trotz ihrer entscheidenden Bedeutung ist Buße ein unnötigerweise missverständliches und kontroverses Thema in der heutigen Christenheit. Manche sehen keine Verbindung zwischen Buße und Sünde und definieren sie lediglich als eine veränderte Einstellung zu der Person Christi. Sie halten sie bloß für ein Synonym für Glauben, der keine Abwendung von der Sünde erfordert. Ein Befürworter dieser Sicht schreibt: »Buße meint einen Sinneswandel, nicht eine Lebensveränderung« (Thomas L. Constable, »The Gospel Message«, in Donald K. Campbell, Hrsg., *Walvoord: A Tribute* [Chicago: Moody, 1982], S. 207).

Aber die Schrift kennt keine Buße, die nicht auch eine Abwendung von der Sünde einschließt. Im Alten Testament rief Jesaja aus: »Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Übeltäter seine Gedanken; und er kehre um zu dem HERRN, so wird er sich über ihn erbarmen, und zu unserem Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung« (Jes 55,7). In Lukas 5,32 stellte auch der Herr eine Verbindung zwischen Buße und Sünde her und sagte: »Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder zur Buße.« Wie bereits erwähnt, erklärte Jesus im Missionsauftrag im Lukas-Evangelium, dass »in seinem Namen *Buße und Vergebung der Sünden* verkündigt werden soll unter allen Völkern, beginnend in Jerusalem« (Lk 24,47; Kursivsetzung wurde hinzugefügt). Paulus sagte dem König Agrippa, dass die durch ihn verkündete Botschaft

beinhaltete, dass die Menschen »Buße tun und sich zu Gott bekehren sollten, indem sie Werke tun, die der Buße würdig sind« (Apg 26,20; vgl. Mt 3,8). Die Schrift charakterisiert Ungläubige als Menschen, die »nicht Buße von ihren Werken« tun (Offb 16,11; vgl. 9,20-21) (Ausführliche Definitionen von Buße finden sich in meinen Büchern *Lampen ohne Öl* [Bielefeld: CLV, 1997] und *The Gospel According to the Apostles* [Nashville: Word, 2000].)

Buße ist der erste erforderliche Schritt im Heiligungsprozess, da die Sünde ein Hindernis für geistliches Wachstum ist. Sünde ist alles, was Gott missfällt, und nichts, was ihm missfällt, kann dem Prozess der Heiligung zuträglich sein. Wie der Glaube ist auch die Buße keine einmalige Handlung bei der Bekehrung, sondern ein Grundzug im Leben eines Christen (vgl. 1Jo 1,9). Deshalb ist der Umgang mit sündigenden Christen ein wesentlicher Aspekt der Aufgabe eines Gemeindeleiters. Es muss ihm ein tiefes Anliegen sein, sie zur Buße zu rufen.

Um die Korinther zur Buße zu motivieren, wies der Apostel auf zwei schädliche Konsequenzen hin, sollten sie keine Reue zeigen: die Probleme und die Schmerzen, die sie sich dadurch zuziehen.

Die Probleme, die durch die unbußfertige Haltung der Korinther hervorgerufen wurden

Denn ich fürchte, wenn ich komme, könnte ich euch nicht so finden, wie ich wünsche, und ihr könntet auch mich so finden, wie ihr nicht wünscht; es könnte Streit unter euch sein, Eifersucht, Zorn, Selbstsucht, Verleumdung, Verbreitung von Gerüchten, Aufgeblasenheit, Unruhen, ... wegen der Unreinheit und Unzucht und Ausschweifung, die sie begangen haben. (12,20-21)

Paulus' Befürchtungen über die Sünden der Korinther waren angesichts ihrer Geschichte berechtigt. Im 1. Korintherbrief und im Tränenbrief (2,3-4) hatte er sich intensiv mit der Sünde in ihrer Gemeinde beschäftigt, und er hatte Korinth sogar einen Besuch abgestattet, um sie persönlich mit ihrer Sünde und Auflehnung zu konfrontieren (2,1). Aus gutem Grund befürchtete er bei seinem dritten Besuch in Korinth (12,14; 13,1), dass es in ihrer Gemeinde noch immer Sünden gäbe, über die nicht Buße getan wurde. Der Apostel wusste, dass es dort ein großes Potenzial dafür gab, auch wenn die Mehrheit der Gemeinde Buße getan (vgl. 7,6-11) und er sein Vertrauen in sie zum Ausdruck gebracht hatte (7,16). Sünde und Irrtum sterben nur langsam, und die falschen Apostel waren noch immer dort und verbreiteten ihre verheerende Irrlehre. Wie Paulus nur allzu gut wusste, führt theologischer Irrtum unweigerlich zu Handlungssünden.

Fürchte ist die Übersetzung einer Form von *phobeō*, von welchem sich das deutsche Wort *Phobie* herleitet. Es bezieht sich auf eine starke, tief sitzende Sorge, Befürchtung oder ein Bedenken und drückt Paulus' große Sorge um die Situation in

Korinth aus. Wie er in 11,29 schrieb: »Wem wird Anstoß bereitet, und ich empfinde nicht brennenden Schmerz?« Nichts ist schmerzhafter für einen treuen Gemeindeleiter als unbereute Sünde in seiner Herde.

Statt die Korinther völlig zu verurteilen, brachte der Apostel lediglich seine Sorgen und Bedenken zum Ausdruck. Bei seinem Besuch in Korinth würde er ihren geistlichen Zustand bestimmen und entsprechend handeln. In der Zwischenzeit schrieb er diesen Brief, um mit dem Ausreißen des schädlichen Unkrauts unbereuter Sünde in der Gemeinde zu beginnen.

Paulus fürchtete vor allem, er **könnte** die Korinther **nicht so finden, wie** er es **wünschte**. Natürlich wünschte er, sie würden in der Gnade wachsen, Christus ähnlicher werden und Buße über ihre Sünde tun; er befürchtete, unbereute Sünde könnte ihr geistliches Wachstum behindern. Sollte dies der Fall sein, würden die Korinther **auch** ihn nicht **so finden, wie** sie es **wünschten**. Statt liebevoller Bestätigung würde er dann strenge Zucht bringen. So wie er sie in 1. Korinther 4,21 fragte: »Was wollt ihr? Soll ich mit der Rute zu euch kommen, oder in Liebe und im Geist der Sanftmut?« Sie hatten die Wahl. Täten sie Buße über ihre Sünde, würde er mit Liebe und Freundlichkeit zu ihnen kommen; wenn aber nicht, käme er mit der Zuchtrute.

Um die Korinther vorzuwarnen, nannte Paulus einige Sünden, die zu einer solch schwierigen und tragischen Begegnung führen könnten. Wie seine anderen Sündenauflistungen (z.B. Röm 1,28-31; 1Kor 6,9-10; Gal 5,19-21; Kol 3,8-9) ist auch diese nicht erschöpfend, sondern gibt nur typische Sünden wieder, mit denen die Gemeinde zu kämpfen hatte. Die angeführten Sünden könnten grob in zwei Kategorien eingeteilt werden.

Die erste Gruppe beinhaltet sündige, persönliche Konflikte, die die Einheit der Gemeinde zerstören, die Paulus um jeden Preis erhalten wollte (Eph 4,3.13; vgl. Joh 17,21; 1Kor 1,10). Sie waren typisch für das egoistische und heidnische Verhalten der korinthischen Gesellschaft und wurden durch den zerstörerischen Einfluss der falschen Apostel noch verstärkt. Dass es solche Sünden in der korinthischen Gemeinde gab, wird aus der Tatsache ersichtlich, dass sie alle auch im 1. Korintherbrief angesprochen werden.

Eris (**Streit**) beschreibt die Konflikte und Auseinandersetzungen, die sich aus Feindschaft und Differenzen ergeben. Nach Römer 1,29 charakterisiert es Ungläubige, und Paulus sagte den römischen Christen, sie sollten dies vermeiden (Röm 13,13). Galater 5,20 nennt es ein Werk des Fleisches und in Philipper 1,15 kennzeichnet es diejenigen, die Christus aus egoistischen Motiven predigen. Der Apostel warnte auch vor den Streitigkeiten, die durch Irrlehrer (1Tim 6,4) und falsche Lehren (Tit 3,9) ausgelöst werden. Paulus hatte die Korinther bereits in 1. Korinther 1,11 und 3,3 vor dieser Sünde gewarnt.

Zēlos kann die positive Assoziation von gottesfürchtigem Eifer haben (2Kor 7,7.11; 9,2; 11,2; Joh 2,17), aber hier wird es in negativer Weise für **Eifersucht** verwendet, für die übertriebene Ichbezogenheit, die die Menschen anderen gegenüber misstrauisch macht und sie als potenzielle Rivalen betrachtet. Im Neuen Testament

kennzeichnet es unter anderem den Hohenpriester, die Sadduzäer (Apg 5,17) und die ungläubigen Juden von Antiochia in Pisidien (Apg 13,45). Paulus warnte die Römer davor (Röm 13,13) und führte es unter den Werken des Fleisches auf (Gal 5,20). Jakobus sagte seinen Lesern, dass Eifersucht ein Kennzeichen von irdischer und dämonischer Weisheit ist (Jak 3,14-16). Auch in die korinthische Gemeinde war sie eingedrungen (1Kor 3,3).

Zorn ist die Übersetzung von *thumos*, was »Wut« oder »starker Zorn« bedeutet, der Zorn, der plötzlich aufbraust. Er kennzeichnete die Versammlung in der Synagoge, die über Jesu Belehrung erzürnte (Lk 4,28), sowie auch die heidnische Menschenmenge, die sich in Ephesus erhob (Apg 19,28), und Satans Zorn (Offb 12,12). Auch dies gehört zu den Werken des Fleisches (Gal 5,20), und deshalb sollen Gläubige es vermeiden (Eph 4,31; Kol 3,8). Obwohl das Wort im ersten Korintherbrief nicht auftaucht, hatten die Korinther mit Sicherheit **Zorn** gegeneinander (vgl. 1Kor 6,1ff.).

Eritheia (**Selbstsucht**) beschreibt ehrgeizige Rivalitäten, kleinliche Einstellungen, Uneinigkeit und Parteilichkeit. Paulus gebrauchte es für diejenigen, die »selbstsüchtig« waren (Röm 2,8) und aus dieser Haltung heraus Christus verkündeten (Phil 1,16). Außerdem gehört *eritheia* zu den Werken des Fleisches und charakterisiert irdische, dämonische Weisheit (Jak 3,14-16). Es ist das Gegenteil von »Demut« (Phil 2,3). Auch hier gilt: Obgleich das Wort in 1. Korinther nicht zu finden ist, kommt diese grundsätzliche Einstellung doch deutlich zum Ausdruck (vgl. 1Kor 1,11ff.; 3,4ff.; 11,19).

Verleumdung ist die Übersetzung des lautmalenden Wortes *katalalia* (»falsche Beschuldigung«, »üble Nachrede«), das nur an dieser Stelle und in 1. Petrus 2,1 auftaucht. Das verwandte Verb *katalaleō* taucht in Jakobus 4,11 auf. Mit einem anderen griechischen Wort hatte Paulus die Korinther gewarnt, nicht mit einem »Lästerer« Umgang zu haben (1Kor 5,11; vgl. 6,10). Im Gegensatz zur **Verbreitung von Gerüchten**, was eher einer stillen, subtilen Diffamierung hinter dem Rücken entspricht (das griechische Wort für **Gerücht** bedeutet »flüstern«), spielt sich Verleumdung öffentlich ab. Beides geht auf **Aufgeblasenheit** zurück (vgl. 1Kor 4,6.18-19; 5,2; 8,1) und führt zu **Unruhen**. Daraus ergaben sich letztendlich die Spaltungen, die der korinthischen Gemeinde so sehr zusetzten (1Kor 11,18).

In Vers 21 wandte sich Paulus den drei Sünden zu, die die Reinheit der Gemeinde zerstören. Alle drei beziehen sich auf sexuelle Unmoral, die in der götzendienerischen, heidnischen Gesellschaft von Korinth weitverbreitet war – so sehr, dass das griechische Verb »korinthisieren« »mit einer Prostituierten ins Bett gehen« bedeutete (vgl. R.C.H. Lenski, *The Interpretation of the Acts of the Apostles* [Minneapolis: Augsburg, 1961], S. 744).

Akatharsia (**Unreinheit**) steht im Neuen Testament häufig mit Sünde in Verbindung. In Römer 1,24 schrieb Paulus über die nicht wiedergeborene Menschheit: »Darum hat sie Gott auch dahingegeben in die Begierden ihrer Herzen, zur Unreinheit, sodass sie ihre eigenen Leiber untereinander entehren.« Galater 5,19 führt **Unreinheit** als eines der Werke des Fleisches auf und in Epheser 4,19 charakterisiert es die Nichtwiedergeborenen, »die, nachdem sie alles Empfinden verloren haben, sich der Zügel-

losigkeit ergeben haben, um jede Art von Unreinheit zu verüben«. »Unreinheit ... soll [unter Gläubigen] nicht einmal erwähnt werden« (Eph 5,3); sie sollen »daher [ihre] Glieder töten, die auf Erden sind: ... Unreinheit« (Kol 3,5), »denn Gott hat uns nicht zur Unreinheit berufen, sondern zur Heiligung« (1Thes 4,7).

Unzucht ist die Übersetzung von *porneia*, der Ursprung des deutschen Wortes *Pornografie*. Manchmal wird *porneia* auch mit »Hurerei« übersetzt und bezieht sich auf jeglichen sexuellen Akt außerhalb der Ehe. Paulus schrieb in 1. Thessalonicher 4,3: »Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, dass ihr euch der Unzucht enthaltet« (vgl. Eph 5,3; Kol 3,5). **Unzucht** war ein wesentlicher Bestandteil von heidnischen Religionen (vgl. Apg 15,20.29; 21,25). In 1. Korinther 5,1 drückte Paulus seine Bestürzung aus, dass die Korinther sie voller Stolz in der Gemeinde duldeten: »Überhaupt hört man von Unzucht unter euch, und zwar von einer solchen Unzucht, die selbst unter den Heiden unerhört ist, dass nämlich einer die Frau seines Vaters hat!« Deutlich sagte er ihnen, dass »der Leib nicht für die Unzucht ist, sondern für den Herrn« (1Kor 6,13), und er warnte sie: »Flieht die Unzucht! Jede Sünde, die ein Mensch [sonst] begeht, ist außerhalb des Leibes; wer aber Unzucht verübt, sündigt an seinem eigenen Leib« (1Kor 6,18).

Aselgeia (**Ausschweifung**) beschreibt öffentliche, ungezügelte, unverhohlene sexuelle Sünde. Die UELB und LUO übersetzen das Wort mit »Unzucht«. In Römer 13,13 bringt Paulus es mit solch öffentlichen Sünden in Verbindung wie »Schlemmereien« und »Trinkgelagen«, während Petrus es in einem Atemzug mit »Begierden, Trunksucht, Belustigungen, Trinkgelagen und frevelhaftem Götzendienst« nennt (1Petr 4,3). **Ausschweifung** gehört auch zu den Werken des Fleisches (Gal 5,19) und kennzeichnet das Verhalten der Nichtwiedergeborenen (Eph 4,19), insbesondere das von Irrlehrern (2Petr 2,2.18; Jud 4). Petrus benutzte es auch, um die unsagbar bösen homosexuellen Praktiken der Männer von Sodom zu beschreiben, die selbst Engel vergewaltigen wollten (2Petr 2,7).

Paulus' größte Befürchtung in Bezug auf die Korinther war, dass sie durch den Einfluss der Irrlehrer in die Sünden zurückfallen könnten, **die sie** früher **begangen** hatten. Wie jeder Gemeindeleiter, der dieser Bezeichnung wert ist, lag Paulus sehr viel daran, dass die Gläubigen unter seiner Obhut ein heiliges Leben führten. Dieses brennende Interesse an ihrer Heiligung veranlasste ihn, sie zur Buße aufzurufen.

Die Schmerzen, die durch die unbußfertige Haltung der Korinther hervorgerufen wurden

sodass mein Gott mich nochmals demütigt bei euch, wenn ich komme, und ich trauern muss über viele, die zuvor schon gesündigt und nicht Buße getan haben
(12,21a)

Realistischerweise erwartet natürlich kein Gemeindeleiter, dass seine Leute sündlos

sind. Doch wenn sie sündigen, sehnt sich sein Herz nach ihrer Buße und der wiederhergestellten Gemeinschaft mit Gott und anderen Gläubigen (vgl. Gal 6,1). Aus diesem Grund betet er für sie, ermahnt sie und ruft sie zur Buße auf.

Paulus war besorgt, dass er bei seinem nächsten Besuch in Korinth **trauern muss über viele, die zuvor schon gesündigt und nicht Buße getan** hatten. Das Partizip-perfekt *proēmartēkotōn* (**die zuvor schon gesündigt haben**) bezieht sich auf diejenigen, deren Sünde in der Vergangenheit begann und in der Gegenwart anhält. Mit anderen Worten: Es beschreibt jene, die weiterhin sündigten und keine Buße tun wollten. Sollte Paulus dies in der korinthischen Gemeinde vorfinden, würde es zwei Dinge bei ihm bewirken.

1. Es würde ihn zutiefst **demütigen**. Seine Glaubwürdigkeit stand auf dem Spiel, denn im dritten Kapitel dieses Briefes schrieb er, dass die Korinther sein »Brief ... [sind, der] ... erkannt und gelesen [wird] von jedermann« (2Kor 3,2). Würde die korinthische Gemeinde, die Paulus nahezu zwei Jahre leitete, durch unbereute Sünde gekennzeichnet sein, wäre es eine Schande für ihn. Es würde jenen Kritikern in die Hände spielen, die seine Authentizität angriffen. Paulus hatte die wertvolle Lektion gelernt, wie wichtig Demut ist (12,7-10). Von Gott zur Demut geführt zu werden, ist eine Sache; von der Unbußfertigkeit der Korinther gedemütigt zu werden, ist jedoch etwas ganz anderes. Unbereute Sünde in seiner Gemeinde ist für einen Leiter herzerreißend, erschreckend und entmutigend. Es raubt ihm die Kraft und könnte ihn, sofern die Sünde nicht aufzuhalten ist, zu dem Entschluss führen, die Gemeinde, wenn nicht sogar seinen Dienst, aufzugeben. Verständlicherweise war Paulus besorgt, was er bei seinem Besuch in Korinth vorfinden würde.

2. Die unbereute Sünde in der korinthischen Gemeinde bereitete Paulus große Schmerzen. Er sagte nicht, dass er auf die Personen ärgerlich wäre, die keine Buße taten, sondern dass er **über sie trauern** würde. *Penthēō* (**trauern**) bezieht sich auf eine Wehklage, die auf tief greifenden Kummer zurückzuführen ist, nicht auf oberflächliche Traurigkeit. Die Situation in Korinth machte das Herz von Paulus so krank, dass er niedergeschlagen wurde (7,6). Jetzt drohte ihm erneut großer Schmerz, würde er in der korinthischen Gemeinde unbußfertige Sünder vorfinden. Der Apostel wollte nicht dasselbe erleben, was er bei seinem letzten Aufenthalt in Korinth erfahren musste (2,1).

Das Anliegen des treuen Gemeindeleiters an der Buße seiner Leute spiegelt das des Herrn der Gemeinde wider. In den Sendschreiben an die sieben Gemeinden (Offb 2.3) rief der Herr Jesus Christus wiederholt zur Buße auf und warnte vor den Konsequenzen, wenn sie es nicht taten. Seine Botschaft an die Gemeinde in Ephesus lautete: »Bedenke nun, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke! Sonst komme ich rasch über dich und werde deinen Leuchter von seiner Stelle wegstoßen, wenn du nicht Buße tust!« (Offb 2,5). »Tue Buße!«, warnte er die Gemeinde in Pergamus, »sonst komme ich rasch über dich und werde gegen sie Krieg führen mit dem Schwert meines Mundes« (Offb 2,16). Über die falsche Prophetin Isebel in der Gemeinde von Thyatira sagte er: »Und ich gab ihr Zeit, Buße zu tun von ihrer

Unzucht, und sie hat nicht Buße getan. Siehe, ich werfe sie auf ein [Kranken-]Bett und die, welche mit ihr ehebrechen, in große Drangsal, wenn sie nicht Buße tun über ihre Werke« (Offb 2,21-22). Die Gemeinde in Sardes ermahnte er: »So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und bewahre es und tue Buße! Wenn du nun nicht wachst, so werde ich über dich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht erkennen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde« (Offb 3,3). Die laodizeische Gemeinde erinnerte der Herr: »Alle, die ich lieb habe, die überführe und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße!« (Offb 3,19). Fünf der sieben Gemeinden musste Jesus wegen ihrer unbereuten Sünde tadeln. Nur den treuen Gemeinden in Smyrna und Philadelphia blieb sein Aufruf zur Buße erspart – nicht weil die ansässigen Gläubigen nicht sündigten, sondern weil sie Buße taten.

Paulus' Bußaufruf gab nicht nur den des Herrn Jesus Christus wieder, sondern auch den von Gott, dem Vater, dem David bekannte: »Ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten« (Ps 51,19; vgl. Jes 57,15; 66,2). Den Bußfertigen wird Gottes vollständige Vergebung verheißen (Spr 28,13; 1Joh 1,9). Unbußfertige hingegen werden seine Zuchtmaßnahmen zu spüren bekommen; sie sind das Thema des nächsten Kapitels.

Aspekte der Heiligung: Zucht

35

Dies ist das dritte Mal, dass ich zu euch komme. »Durch zweier und dreier Zeugen Mund soll jede Sache bestätigt werden!« Ich habe es im Voraus gesagt und sage es im Voraus; wie bei meiner zweiten Anwesenheit, so schreibe ich auch jetzt in meiner Abwesenheit denen, die zuvor gesündigt haben und allen Übrigen, dass ich nicht schonen werde, wenn ich nochmals komme, (13,1-2)

Entsprechend der Forderung der Verfassung hat der Präsident der Vereinigten Staaten jedes Jahr seit 1790 dem Kongress und dem amerikanischen Volk den Bericht zur »Lage der Nation« vorgelegt. In seiner Botschaft umreißt der Präsident seine Anliegen, Ziele, Prioritäten und seine Agenda für die Nation. Als loyale Bürger (Röm 13,1-7; 1Petr 2,17) sollten Christen am Zustand ihres Landes interessiert sein. Aber als solche, deren »Bürgerrecht im Himmel ist« (Phil 3,20; vgl. Eph 2,19), sollte ihnen der Zustand des Reiches Gottes noch viel mehr am Herzen liegen.

Der gegenwärtige Zustand der Gemeinde gibt wirklich Anlass zu ernsthafter Sorge und verlangt nach weitläufigen Aufrufen zur Erneuerung. Seminare, Konferenzen und Bücher liefern der Gemeinde diesbezüglich Vorschläge, damit sie sich in der heutigen Gesellschaft besser verkaufen kann. Selbst ernannte Experten sprechen furchterregende Warnungen hinsichtlich der Existenzbedrohung der Gemeinde aus. Wenn sie überleben will, behaupten sie, muss sie sich neu erfinden. Sie muss einen höheren Stellenwert in der Gesellschaft gewinnen und die Darstellung ihrer Botschaft verbessern. Sie meinen, die Gemeinde müsse mehr auf die Bedürfnisse der Menschen abzielen und sie mit effizienteren Kommunikationsformen als den bisherigen erreichen.

Diesbezüglich wurde eine Anzahl von Neuerungen vorgeschlagen, um die Gemeinde davor zu bewahren, in Vergessenheit zu geraten, was diese selbst ernann-

ten Experten ihr prophezeien. Einige regen an, virtuelle Gemeinden im Internet zu entwickeln. Diese wären dann technologisch aktualisierte Versionen der Drive-in-Gemeinde, wo Leute am Gottesdienst teilnehmen können, ohne mit anderen in Kontakt treten zu müssen. Solche »Cyber-Gemeinden« würden zudem die Annehmlichkeit bieten, dass die Menschen bequem von ihrem eigenen Zuhause aus am »Gottesdienst teilnehmen« könnten. Und wenn er nicht ihren Bedürfnissen entspräche, könnten sie einfach das Internet schließen.

Andere würden die traditionellen Gemeinden durch eher geistesverwandte und weniger konfrontative Foren wie beispielsweise Hausgemeinden ersetzen. Sie glauben, Ungläubige würden sich dort wohler fühlen, weil es in einem solchen Rahmen weniger Kontrolle, Struktur und Autorität gibt und historisch bedingte und theologische Traditionen fehlen. Wenn die überlieferte Gemeindestruktur beibehalten werden soll, müssen wichtige Veränderungen erfolgen. Prediger müssen durch Moderatoren ersetzt werden, die keine Notizen verwenden und sich nicht hinter der Kanzel verstecken. Dies würde angeblich eine positivere Reaktion bei ihren Zuhörern hervorrufen. Predigten sind veraltet, da Kommunikation in nur eine Richtung ineffektiv ist. Außerdem sollte der häufige Gebrauch der Schrift vermieden werden, da es die Bibelunkundigen nur verunsichern würde. Auch eine systematische Bibelauslegung müsste aufgegeben werden, weil die meisten Menschen die Gemeinde nur sporadisch besuchen und es verwirrend fänden, wenn sie diese theologischen Reihen nicht fortlaufend verfolgen.

Ehrlich gesagt, die Vorstellung, die Gemeinde würde nicht weiter bestehen, wenn sie sich nicht in der von sogenannten Experten empfohlenen Weise neu erfindet, ist eine dreiste und unverantwortliche, wenn nicht sogar blasphemische Behauptung. Wird Gottes ewiger Plan, ein Volk für sich selbst herauszurufen, es zu erlösen und in die ewige Herrlichkeit zu führen, verhindert, wenn sich die Gemeinde nicht neu erfindet, um den Erwartungen der Welt zu entsprechen? Verliert die Gemeinde, die Jesus bauen wollte und von der er sagte, sie würde nicht einmal von den »Pforten des Totenreiches« überwältigt (Mt 16,18), ihre Wirksamkeit, weil ihr gesellschaftliche Bedeutung und Marketing-Strategien fehlen? Würde es der Herr Jesus Christus zulassen, dass sie auf den Schrotthaufen der Geschichte verbannt wird, nachdem er sie mit seinem eigenen Blut erkaufte hat (Apg 20,28; 1Petr 1,18-19)?

Die Theorien der heutigen Gemeindegewachstums-Experten führen zu der entscheidenden Frage: Wer legt fest, was die Gemeinde sein soll? Viele der gerade vorgeschlagenen Veränderungen sind das Ergebnis von Umfragen. Dahinter steckt der Gedanke, dass die Gemeinde wie jeder Geschäftszweig herausfinden sollte, was ihre Kunden wollen, um es ihnen dann geben zu können. Nur so kann sie hoffen, relevant zu bleiben. Dies mag eine gute Marketing-Strategie sein, aber sie übersieht die Tatsache, dass die Gemeinde kein Geschäft ist, das seine Produkte verkauft. Die Prioritäten der Gemeinde werden nicht von Umfragen unter Ungläubigen oder oberflächlichen Christen festgelegt, sondern von der Wahrheit des Wortes Gottes, das den Willen des Hauptes der Gemeinde aufzeigt – des Herrn Jesus Christus.

Aus diesem Grund braucht die heutige Gemeinde verzweifelt eine stimmige, treue und klare theologische Auslegung der Gedanken des Herrn, wie sie auf den Seiten der Schrift geoffenbart sind. Nur so ist sie in der Lage, den moralischen und geistlichen Krisen unserer Zeit wirkungsvoll zu begegnen. Die Gemeinde muss sich der Autorität der Schrift unterwerfen. Das Resultat wäre nicht nur die Weitergabe von fundierten Informationen, sondern auch Heiligkeit, die der Schlüssel zum Segen der Gemeinde und zu ihrer Wirkung auf die Welt ist.

Obwohl die Schrift deutlich macht, dass Heiligkeit ein zentraler Bestandteil des göttlichen Willens für das Gemeindeleben ist, ist der am meisten vernachlässigte Grundsatz der Gemeindegewachstums-Bewegung die Konfrontation, Wiederherstellung oder Zucht derer, die sündigen. In die Privatsphäre der Menschen einzudringen und sie für ihr Verhalten verantwortlich zu machen, scheint die größte Dummheit zu sein und darüber hinaus eine sichere Methode, um Menschen abzuschrecken und die Gemeinde zu zerstören. Sünde anzusprechen, scheint in einer Zeit von moralischem Relativismus und Pluralismus überholt zu sein. Die Menschen wollen in Freiheit tun und lassen, was ihnen gefällt. Gemeinden sind zu Zusammenschlüssen von unabhängigen Individuen geworden, die ein Minimum an Verantwortung vor Gott und noch weniger füreinander übernehmen. Das Ergebnis ist eine ganze Generation von Pastoren und Gemeindegliedern, die keine Erfahrung haben, wie man in der Gemeinde Menschen mit ihrer Sünde konfrontiert und sie zur Buße aufruft. Daher findet keine ernsthafte, persönliche Auseinandersetzung mit der Sünde statt, was für die geistliche Reinheit der Heiligen aber so wichtig wäre.

Das größte Problem der Gemeinde ist nicht gesellschaftliche Unbedeutsamkeit, sondern die ausbleibende Konfrontation mit Sünde. Das Desinteresse, Menschen in der Gemeinde mit ihrer Sünde zu konfrontieren, um sie zu Buße und Wiederherstellung oder Ausschluss zu führen, ist das auffälligste Symptom für den moralischen und geistlichen Niedergang der Gemeinde. Es ist der verheerendste Fehler, da er mangelndes Interesse an der Heiligkeit signalisiert – um nicht sogar von fehlender Ehrfurcht vor dem Herrn der Gemeinde und einer oberflächlichen Hingabe an die Schrift zu sprechen. Ausbleibende Gemeindegewachstums ist der deutlichste Beweis für die Weltlichkeit der Gemeinde und ein Hauptgrund für ihre Kraftlosigkeit.

Dies wird durch die erste Belehrung des Herrn Jesus Christus über Gemeindegewachstums unterstrichen:

Wenn aber dein Bruder an dir gesündigt hat, so geh hin und weise ihn zurecht unter vier Augen. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er aber nicht, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit jede Sache auf der Aussage von zwei oder drei Zeugen beruht. Hört er aber auf diese nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, so sei er für dich wie ein Heide und ein Zöllner. (Mt 18,15-17)

Die Vision des verherrlichten Christus in Offenbarung 1,12-16 symbolisiert die Besorgnis um die Reinheit seiner Gemeinde, die er in Matthäus 18 zum Ausdruck

brachte. Sein weißes Haar (V. 14), das an den Hochbetagten in Daniels Vision erinnert (Dan 7,9), steht für seine göttliche Weisheit. Seine glühenden Augen (V. 14), die die Tiefe seiner Gemeinde durchforschen, offenbaren die Allwissenheit Christi. Diese Kennzeichen befähigen ihn, seine Gemeinde zu richten; seine wie Erz schimmernden Füße sprechen von Gericht (V. 15).

Somit ist Gemeindezucht nicht bloß eine Möglichkeit, sondern ein wichtiges Element des Gemeindelebens, welches der Herr der Gemeinde selbst anordnete und praktizierte. Gott nimmt Zucht so ernst, dass er zwei unbußfertige Sünder in der frühen Gemeinde selbst tötete (Ananias und Saphira; Apg 5,1-11).

Die Gemeinde in der gottlosen Stadt Korinth befand sich in einer Krise. Die meisten ihrer Glieder waren aus Heidentum und Götzendienst zu Christus gekommen und brachten einige ihrer unmoralischen Praktiken ihres früheren Lebensstils mit in die Gemeinde. In 1. Korinther führte Paulus eine lange Litanei von Sünden an, die sie noch immer taten. Als wäre dies nicht genug, verführten die Irrlehrer, die in die korinthische Gemeinde eingedrungen waren, sie zu weiteren Sünden. Der Apostel war zutiefst besorgt, nicht um die gesellschaftliche Relevanz der Gemeinde, sondern um ihre Heiligkeit. Er wusste, die Gemeinde würde ihren Herrn verunehren und geistlich unwirksam sein, wenn die Korinther kein gottesfürchtiges Leben führten. Eine Gemeinde, die Sünde toleriert, schwächt die Aussage des Evangeliums, dass die Umgestaltung in Christus zu einem gehorsamen Leben in Gerechtigkeit führt (vgl. Röm 6,16-18).

Paulus hatte seine Besorgnis um die Reinheit der Korinther in 2. Korinther 11,2 mit den Worten ausgedrückt: »Denn ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch *einem* Mann verlobt, um euch als eine reine Jungfrau dem Christus zuzuführen«. Paulus' Sorge spiegelte die des Herrn der Gemeinde wider, der »sie sich selbst darstelle als eine Gemeinde, die herrlich sei, sodass sie weder Flecken noch Runzeln noch etwas Ähnliches habe, sondern dass sie heilig und tadellos sei« (Eph 5,27). Die wahre Gemeinde besteht nur aus Gläubigen, und ihr Hauptziel ist es nicht, dass sich Ungläubige in ihr wohlfühlen, sondern dass Gläubige zu geistlicher Reife geführt werden.

Mit diesem Brief, in dem sich die ganze Sorge seines Herzens widerspiegelt, verfolgte Paulus das Ziel, die Korinther aufzuerbauen und ihre Herzen von den vergiftenden Lügen der Irrlehrer wegzubringen und in die richtige Richtung zu lenken. Der Schlussabschnitt (2Kor 12,19 – 13,10) konzentriert sich auf mehrere wichtige Aspekte des Heiligungsprozesses. Den ersten von ihnen, die Buße, behandelte Paulus in 12,20-21 (s. Kapitel 34 dieses Kommentars). In 13,1-2 wandte er sich dem nächsten logischen Schritt des Heiligungsprozesses zu, der Gemeindezucht. Er sprach darüber, was mit denen zu tun ist, die sündigen und keine Buße tun wollen. Er stellte die Motive für Gemeindezucht und ihre Verfahrensweise dar.

Die Motive für Gemeindezucht

Dies ist das dritte Mal, dass ich zu euch komme. ... Ich habe es im Voraus gesagt und sage es im Voraus; wie bei meiner zweiten Anwesenheit, so schreibe ich auch jetzt in meiner Abwesenheit denen, die zuvor gesündigt haben und allen übrigen, dass ich nicht schonen werde, wenn ich nochmals komme, (13,1a.2)

Der wichtigste Grund für Gemeindezucht liegt in Gottes oft wiederholter Aufforderung an sein Volk: »Darum sollt ihr euch heiligen und sollt heilig sein, denn ich bin heilig« (3Mo 11,44; vgl. V. 45; 19,2; 20,7.26; 2Mo 22,30; 4Mo 15,40; 5Mo 6,17-18; 7,6; 1Petr 1,15-16; 2,9-12). Manchmal ist Gemeindezucht nötig, um Gläubigen zu helfen, sich selbst zu »reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes zur Vollendung der Heiligkeit in Gottesfurcht« (2Kor 7,1).

Gott selbst züchtigt sein Volk, damit es seiner Heiligkeit teilhaftig wird (Hebr 12,10). Hiob 5,17 bemerkt: »Siehe, wohl dem Menschen, den Gott zurechtweist! Darum verwirf die Züchtigung des Allmächtigen nicht!« Der Psalmist erklärte: »Wohl dem Mann, den du, HERR, züchtigst« (Ps 94,12). Paulus erinnerte die Korinther: »Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtigt, damit wir nicht samt der Welt verurteilt werden« (1Kor 11,32). Der Verfasser des Hebräerbriefes drängte seine Leser, nicht »das Trostwort [zu] vergessen, das zu [ihnen] als zu Söhnen spricht: ›Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm zurechtgewiesen wirst! Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt« (Hebr 12,5-6; vgl. Spr 3,11-12). In Offenbarung 3,19 erklärte der Herr Jesus Christus: »Alle, die ich lieb habe, die überführe und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße!«

Als Teil dieses Prozesses hat Gott der Gemeinde die Verantwortung übertragen, sündigende Glieder zu züchtigen. Wie bemerkt, beinhaltete die erste Belehrung, die Jesus der Gemeinde gab, Zucht (Mt 18,15-17). Dies ist ein solch grundlegendes Element des Gemeindelebens, dass Paulus entrüstet war, weil die Korinther es nicht praktizierten. Er tadelte sie, weil sie eines ihrer Glieder, das in unbereuter Unmoral lebte, nicht in Zucht nahmen:

Überhaupt hört man von Unzucht unter euch, und zwar von einer solchen Unzucht, die selbst unter den Heiden unerhört ist, dass nämlich einer die Frau seines Vaters hat! Und ihr seid aufgebläht und hättet doch eher Leid tragen sollen, damit der, welcher diese Tat begangen hat, aus eurer Mitte hinweggetan wird! ... Euer Rühmen ist nicht gut! Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Darum fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seid, da ihr ja ungesäuert seid! ... Ich habe euch in dem Brief geschrieben, dass ihr keinen Umgang mit Unzüchtigen haben sollt; und zwar nicht mit den Unzüchtigen dieser Welt überhaupt, oder den Habsüchtigen oder Räufern oder Götzen-dienern; sonst müsstet ihr ja aus der Welt hinausgehen. Jetzt aber habe ich euch geschrieben, dass ihr keinen Umgang haben sollt mit jemand, der sich Bruder nennen lässt und dabei

ein Unzüchtiger oder Habsüchtiger oder Götzendiener oder Lästere oder Trunkenbold oder Räuber ist; mit einem solchen sollt ihr nicht einmal essen. Denn was gehen mich auch die an, die außerhalb [der Gemeinde] sind, dass ich sie richten sollte? Habt ihr nicht die zu richten, welche drinnen sind? Die aber außerhalb sind, richtet Gott. So tut den Bösen aus eurer Mitte hinweg! (1Kor 5,1-2.6-7.9-13)

Die Situation in Korinth bildete keine Ausnahme; Paulus erwartete von allen Gemeinden, dass sie Zucht ausübten. Den Thessalonichern schrieb er:

Wir gebieten euch aber, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr euch von jedem Bruder zurückzieht, der unordentlich wandelt und nicht nach der Überlieferung, die er von uns empfangen hat. ... Wenn aber jemand unserem brieflichen Wort nicht gehorcht, den kennzeichnet und habt keinen Umgang mit ihm, damit er sich schämen muss; doch haltet ihn nicht für einen Feind, sondern weist ihn zurecht als einen Bruder. (2Thes 3,6. 14-15)

Titus gab er die Anweisung, die Gemeinden auf der Insel Kreta zu beaufsichtigen: »Einen sektiererischen Menschen weise nach ein- und zweimaliger Zurechtweisung ab, da du weißt, dass ein solcher verkehrt ist und sündigt und sich selbst verurteilt hat« (Tit 3,10-11).

Außer dem offensichtlichen Grund, der Schrift gehorsam zu sein, gibt es mindestens noch zwei weitere wichtige Gründe für Gemeindezucht. Erstens ist sie notwendig, um die Reinheit der Gemeinde zu bewahren, und zudem beweist sie, dass die Gemeinde ernst nimmt, was die Bibel über Sünde sagt. Ein zweiter Grund und das Ziel der Gemeindezucht ist es, sündigende Gläubige zu Buße und Wiederherstellung zu führen – sodass Gott sie segnen kann. Manche verurteilen Gemeindezucht als lieblose Verletzung des Privatlebens einer Person. Aber in Wirklichkeit ist sie der stärkste Ausdruck von Liebe, weil die Liebe diejenigen vor Schaden schützen möchte, die sie liebt. Und nichts schadet Gläubigen mehr als unbereute Sünde, die Gottes Segnungen verwirkt und seine Zucht mit sich bringt.

Paulus predigte nicht nur Gemeindezucht, sondern praktizierte sie auch. Er hatte bereits einen unbußfertigen Sünder aus der korinthischen Gemeinde ausgeschlossen (1Kor 5,3-5; vgl. 1Tim 1,20), und jetzt warnte er sie, dass er bei seinem nächsten Besuch erneut Gebrauch von der Gemeindezucht machen würde. Da Paulus den Korinthern den Schmerz der Züchtigung ersparen wollte, hatte er es vermieden, mit ihnen in Konfrontation zu treten. In 2. Korinther 1,23 erinnerte er sie: »Ich berufe mich aber auf Gott als Zeugen für meine Seele, dass ich, um euch zu schonen, noch nicht nach Korinth gekommen bin.« Er hatte die sündigenden Glieder der korinthischen Gemeinde bereits bei seiner **zweiten Anwesenheit** in Korinth **im Voraus** zur Buße aufgerufen (während seines schmerzhaften Aufenthalts; vgl. 2,1). **Auch jetzt** schrieb er **in Abwesenheit denen, die zuvor gesündigt haben und allen übrigen, dass** er bei seinem **dritten Besuch niemanden schonen werde**. *Pheidomai* (**schonen**) ist ein aus-

drucksstarkes Wort, welches im antiken Griechisch zu verstehen gab, dass das Leben eines Menschen auf dem Schlachtfeld verschont wurde. Es vermittelte den Gedanken, einem Feind Gnade zu erweisen. Paulus' Erklärung, dass er sie nicht verschonen würde, war keine leere Drohung; diejenigen, die keine Buße tun wollten, würden das empfangen, was ihre Sünde wert war.

Die Zeit für Gnade, Barmherzigkeit und Geduld war vorbei. Es würde keine weiteren Warnungen geben; bei seinem nächsten Besuch würde sich Paulus mit den Sündern in Korinth auseinandersetzen. Lehnten sie die Buße ab, würde Paulus sie nicht so behandeln, wie sie es gern hätten (12,20). Als treuer Vater (1Kor 4,14-15) konnte Paulus seine geistlichen Kinder nicht in einem Zustand des Ungehorsams lassen; er musste sie züchtigen und sie wieder an den Ort des Gehorsams und Segens zurückbringen. Ihre hartnäckige Unbußfertigkeit würde ihn zum Handeln zwingen.

Wegen der Herrlichkeit Gottes, der Reinheit der Gemeinde, dem Wohlergehen der sündigen Gläubigen und dem Zeugnis des Evangeliums zögerte Paulus nicht, die Gemeinden unter seiner Obhut mit ihrer Sünde zu konfrontieren. Wie wir bereits festgehalten haben, hatte er die Korinther schon dafür gerügt, dass sie einen in Unmoral lebenden Mann in ihrer Gemeinde nicht in Zucht genommen hatten (1Kor 5). In seinem Brief an sie tadelte Paulus die Galater aufs Schärfste, dass sie Irrlehrer duldeten, die lehrmäßigen Irrtum und Sünde in die Gemeinde brachten:

Mich wundert, dass ihr euch so schnell abwenden lasst von dem, der euch durch die Gnade des Christus berufen hat, zu einem anderen Evangelium, während es doch kein anderes gibt; nur sind etliche da, die euch verwirren und das Evangelium von Christus verdrehen wollen. Aber selbst wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch etwas anderes als Evangelium verkündigen würden als das, was wir euch verkündigt haben, der sei verflucht! Wie wir es zuvor gesagt haben, so sage ich auch jetzt wiederum: Wenn jemand euch etwas anderes als Evangelium verkündigt als das, welches ihr empfangen habt, der sei verflucht! (Gal 1,6-9)

Dass Paulus nicht den Menschen gefallen wollte, zeigte sich in seiner Bereitschaft, Sünder mit ihrem Vergehen zu konfrontieren: »Rede ich denn jetzt Menschen oder Gott zuliebe? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich allerdings den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich nicht ein Knecht des Christus« (V. 10). Furchtlos setzte sich Paulus sogar mit dem Apostel Petrus auseinander, dem Anführer der Zwölf und dem größten Prediger und Wunderwirker in der frühen Gemeinde:

Als aber Petrus nach Antiochia kam, widerstand ich ihm ins Angesicht, denn er war im Unrecht. Bevor nämlich etliche von Jakobus kamen, aß er mit den Heiden; als sie aber kamen, zog er sich zurück und sonderte sich ab, weil er die aus der Beschneidung fürchtete. Und auch die übrigen Juden heuchelten mit ihm, sodass selbst Barnabas von ihrer Heuchelei mit fortgerissen wurde. Als ich aber sah, dass sie nicht richtig wandelten nach der Wahrheit des Evangeliums, sprach ich zu Petrus vor allen: Wenn du, der du ein Jude

bist, heidnisch lebst und nicht jüdisch, was zwingst du die Heiden, jüdisch zu leben?
(Gal 2,11-14)

Den Thessalonichern sagte er geradeheraus: »Denn als wir bei euch waren, geboten wir euch dies: Wenn jemand nicht arbeiten will, so soll er auch nicht essen!« (2Thes 3,10). In Ephesus schloss Paulus Hymenäus und Alexander aus der Gemeinde aus (1Tim 1,20).

Paulus war ein barmherziger Mann und diente mit Sanftmut, Freundlichkeit und Demut (vgl. 2Kor 10,1). Er liebte die Korinther (12,15). Aber anders als viele Menschen in der heutigen Gemeinde sah Paulus keinen Konflikt zwischen Liebe und Zucht. Zucht ist ein Ausdruck der Liebe, denn der Herr züchtigt die, die er liebt (Spr 3,11-12). Gegenüber der Sünde war Paulus vollkommen intolerant, weil er wusste, dass sie die Gemeinde verunreinigen, schwächen und letzten Endes zerstören würde. J. Carl Laney schreibt:

Heute leidet die Gemeinde unter einer Krankheit, der es gestattet wurde, sich auszubreiten. Wie ein unbehandelter Furunkel mit Keimen durchsetzten Eiter absondert und den ganzen Körper vergiftet, wurde die Gemeinde von Sünde und moralischen Kompromissen verseucht. Wie eine Infektion den Körper durch die Zerstörung von Abwehrmechanismen schwächt, so wurde die Gemeinde von dieser üblen Wundstelle geschwächt. Die Gemeinde hat ihre Kraft und Wirksamkeit zum Dienst als ein Mittel für soziale, moralische und geistliche Veränderungen verloren. Diese Krankheit ist zumindest teilweise auf das Versäumnis geistlicher Zuchtmaßnahmen zurückzuführen. (*A Guide to Church Discipline* [Minneapolis: Bethany House, 1985], S. 12)

Außerdem raubt unbereute Sünde dem einzelnen Gläubigen die Freude an Gott. »Siehe, die Hand des HERRN ist nicht zu kurz zum Retten und sein Ohr nicht zu schwer zum Hören«, schrieb Jesaja. »Sondern eure Missetaten trennen euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass er nicht hört!« (Jes 59,1-2). Paulus liebte die Korinther zu sehr, um die Sünde zu ignorieren, die das Leben Einzelner und die Kraft und das Zeugnis der gesamten Gemeinde zerstörte.

Die Verfahrensweise bei Gemeindezucht

Durch zweier und dreier Zeugen Mund soll jede Sache bestätigt werden! (13,1b)

Gemeindezucht ist nicht eine Hexenjagd, bei der der Ruf von Menschen durch dürftige, ungestützte Behauptungen zerstört wird. Da Gott »ein Gott des Rechts« ist (Jes 30,18), hat er Zuchtmaßnahmen geplant, die sowohl durchgreifend als auch fair sind. Paulus würde die unbußfertigen Sünder in Korinth in strenger Übereinstimmung mit dem Gesetz Gottes disziplinieren, wie sein Zitat aus 5. Mose 19,15 den Korinthern

versicherte. *Rhēma* (**Sache**) kann sich auf die Aussagen in einem Gerichtsverfahren beziehen. In Matthäus 18,16, auch hier wird 5. Mose 19,15 zitiert, steht es in Verbindung mit Gemeindezucht, und in 27,12-14 wird es im Zusammenhang mit den Anklagen gegen Jesus bei seinem Prozess vor Pilatus verwendet.

Das alttestamentliche Gesetz erklärte, dass niemand wegen einer Straftat verurteilt werden konnte, es sei denn die Schuld der angeklagten Person wurde **durch zweier und dreier Zeugen Mund ... bestätigt**. Zusätzlich zu 5. Mose 19,15, das Paulus zitierte, sagt 4. Mose 35,30: »Jeden, der einen Menschen erschlägt – auf die Aussage der Zeugen hin soll man den Totschläger totschiagen; ein einziger Zeuge aber genügt nicht, um gegen einen Menschen zur Hinrichtung auszusagen.« 5. Mose 17,6 erläutert diesen Grundsatz: »Wer des Todes schuldig ist, soll auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin getötet werden. Aber auf die Aussage eines einzigen Zeugen hin soll er nicht getötet werden« (vgl. Joh 8,17; Hebr 10,28).

Dieselbe Forderung nach mehreren Zeugen gilt auch in Bezug auf Gemeindezucht. Niemand darf aus der Gemeinde ausgeschlossen werden, bevor nicht eine gründliche, vierschrittige Verfahrensweise beendet wurde. Erstens: Eine Person, die einen sündigenden Christen kennt, soll ihn unter vier Augen zurechtweisen (Mt 18,15; Gal 6,1). Wenn er sich weigert, Buße zu tun, soll er vor ein bis zwei weiteren Zeugen mit seiner Sünde konfrontiert werden (Mt 18,16). Weigert er sich noch immer, wird die ganze Gemeinde informiert, um ihn zur Buße aufzurufen (Mt 18,17). Sollte er auch den Bußaufruf der Gemeinde ignorieren, muss er aus der Gemeinde ausgeschlossen und wie ein Ungläubiger behandelt werden (Mt 18,17). In 1. Timotheus 5,19 wiederholte Paulus den Grundsatz von mehreren Zeugen, dieses Mal in Verbindung mit Behauptungen gegen Gemeindefeiler: »Gegen einen Ältesten nimm keine Klage an, außer aufgrund von zwei oder drei Zeugen.« Zu den Sünden, die Zuchtmaßnahmen hervorrufen, gehören ernsthafte Irrlehre (1Tim 1,18-20), Sünden, die die Einheit der Gemeinde bedrohen (Tit 3,10), und jene, die die Reinheit von Einzelpersonen oder der ganzen Gemeinde gefährden (1Kor 5).

Eine Gemeinde ohne Zucht ist so schändlich und tragisch wie ein widerspenstiges Kind (Spr 10,1.5; 17,21.25; 29,15). Sie bringt Schande über den Namen Jesu Christi und bereitet dem großen Hirten und seinen Hilfshirten Kummer. Wenn die Gemeinde Sünde nicht so ernst nimmt, dass sie gegen sie vorgeht, wie kann sie dann von der Welt erwarten, dass sie das Evangelium des Heils ernst nimmt? Wenn die Gemeinde Jesus Christus ehren und der Welt ein kraftvolles Zeugnis ablegen will, muss sie ihre sündigenden Glieder mit ihrer Schuld konfrontieren. Nur dann können sie zur Heiligkeit zurückgerufen werden und zu geistlicher Reife heranwachsen.

Aspekte der Heiligung: Autorität

36

weil ihr ja einen Beweis verlangt, dass Christus durch mich redet, der euch gegenüber nicht schwach ist, sondern mächtig unter euch. Denn wenn er auch aus Schwachheit gekreuzigt wurde, so lebt er doch aus der Kraft Gottes; so sind auch wir zwar schwach in ihm, doch werden wir mit ihm leben aus der Kraft Gottes für euch. (13,3-4)

Die Amerikaner waren schon immer ein sehr unabhängiges Volk. Nachdem sie die Herrschaft der britischen Monarchie abgeschüttelt hatte, machte sich die junge amerikanische Republik Gedanken, wie viel Macht die Verfassung der Zentralregierung verleihen und wie viel die Einzelstaaten behalten sollten. Die Frage der Staatsrechte wurde bis zum Bürgerkrieg nicht endgültig geklärt. Die Pioniere, Grenzbewohner und Cowboys, die den Westen erkundeten und besiedelten, waren für ihre Selbstständigkeit, ihren unabhängigen Geist und ihre missachtende Haltung gegenüber Autorität berühmt. Das möglicherweise offensichtlichste Beispiel für Autoritätsmissachtung in der jüngeren amerikanischen Geschichte ist die Gegenkultur der 1960er-Jahre.

Wie so viele andere gesellschaftliche Trends hat auch eine negative Meinung über geistliche Autorität ihren Weg in die Gemeinde gefunden. In ihrem Eifer, die Gemeinde für Nicht-Christen ansprechender zu machen, haben sich einige für eine Dezentralisation der Autorität ausgesprochen. Sie wollen die Autorität aus den Händen der Gemeindeleiter und Ältesten nehmen und sie der Gemeinde geben. Sie treten für eine Organisationsstruktur ein, die mehr horizontal und weniger vertikal verläuft.

Solche Vorschläge kommen einer Rebellion gegen die Schrift und den Herrn der Gemeinde gleich. Die Gemeinde ist keine Demokratie, sondern eine Monarchie; die Gläubigen sind Bürger im Reich Gottes, des Vaters (vgl. Mk 12,34; Lk 4,43; 6,20; Joh

3,3; Apg 1,3; 8,12; 19,8; 28,31; 1Thes 2,12), und des Herrn Jesus Christus (vgl. Mt 13,41; 16,28; Kol 1,13; Eph 5,5; 2Tim 4,1; 2Petr 1,11). Die einzige echte Autorität in der Gemeinde kommt von ihrem Haupt, Jesus Christus (Eph 4,15; 5,23), und wurde von ihm an diejenigen delegiert, die sein Wort predigen und lehren – die Gemeindefeier und Ältesten. Tritt man also für eine Dezentralisation der Autorität ein, weist man die von Gott eingesetzten Leiter zurück, was wiederum einer Ablehnung der Autorität Christi gleichkommt.

Da sie auf dem Wort Gottes basieren, sind auch echte biblische Predigten von Gott autorisiert. Das Ziel des Predigers ist es nicht, Menschen gut über sich denken zu lassen, und noch weniger, sie zu unterhalten. Er soll die Wahrheit des Wortes Gottes präzise darstellen und zum Gehorsam aufrufen – damit sich die Menschen der Autorität der Schrift unterwerfen oder sie ablehnen. Dasselbe gilt für die Verkündigung des Evangeliums vor Ungläubigen. Gottes Botschaft ist nicht etwas, das man in Erwägung ziehen könnte, ebenso wenig *schlägt* Gott Ungläubigen *vor*, Buße zu tun; vielmehr *gebietet* er »allen Menschen überall, Buße zu tun« (Apg 17,30; vgl. Mt 3,2; 4,17; Mk 6,12). Wenn Predigten keine Autorität besitzen, werden sie zu einer schwachen Fälschung echten biblischen Predigens.

Der Herr Jesus Christus ist das Vorbild, dem alle Prediger folgen sollten. Am Ende der Bergpredigt »erstaunte die Volksmenge über seine Lehre, denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten« (Mt 7,28-29; vgl. Mk 1,22,27). Selbst seine Feinde erkannten seine Autorität an und wollten von ihm wissen: »In welcher Vollmacht tust du dies? Und wer hat dir diese Vollmacht gegeben, dies zu tun?« (Mk 11,28). Während seines irdischen Dienstes kam seine Autorität vom Vater, wie der folgende Wortwechsel mit seinen Kritikern in Johannes 7,14-18 zeigt:

Als aber das Fest schon zur Hälfte verfließen war, ging Jesus in den Tempel hinauf und lehrte. Und die Juden verwunderten sich und sprachen: Woher kennt dieser die Schriften? Er hat doch nicht studiert! Jesus antwortete ihnen und sprach: Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat. Wenn jemand seinen Willen tun will, wird er erkennen, ob diese Lehre von Gott ist, oder ob ich aus mir selbst rede. Wer aus sich selbst redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und keine Ungerechtigkeit ist in ihm.

In Johannes 8,28 sagte Jesus: »Wenn ihr den Sohn des Menschen erhöht haben werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin; und ich tue nichts von mir selbst aus, sondern wie mich mein Vater gelehrt hat, so rede ich« (vgl. V. 38.40). In Johannes 12,49 fügte er hinzu: »Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, er hat mir ein Gebot gegeben, was ich sagen und was ich reden soll.«

Die neutestamentlichen Prediger folgten dem Beispiel des Herrn und verkündeten das Wort Gottes mit verbindlicher Eindringlichkeit. Jesus sagte seinen Jüngern, dass die Durchführung des Missionsauftrages bedeutete: »Lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe« (Mt 28,20). Paulus belehrte Titus: »Dies sollst du lehren und mit

allem Nachdruck ermahnen und zurechtweisen. Niemand soll dich gering schätzen!« (Tit 2,15). Timotheus gab er die Anweisung: »Dies sollst du gebieten und lehren!« (1Tim 4,11). »Wenn jemand redet«, schrieb Petrus, »so [rede er es] als Aussprüche Gottes« (1Petr 4,11).

Der Herr der Gemeinde überträgt den Gemeindeleitern die Autorität der Schrift. Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass ihre Autorität nicht auf ihre kraftvolle Persönlichkeit, ihre Kommunikationsfähigkeit, ihre persönliche Ausstrahlung oder ihre Bildung zurückzuführen ist. Genauso wenig wird ihnen diese Autorität von einer kirchlichen Hierarchie, einer Denomination oder gar einer Gemeinde verliehen. Gemeindeleiter und Älteste leiten ihre Autorität auch nicht von ihren geistlichen Erfahrungen her, die sie angeblich gemacht haben. Der einzige Ursprung von Autorität für alle, die lehren und predigen, ist das Wort Gottes. Aus diesem Grund braucht die Gemeinde keinen dezentralisierten Dialog, sondern eine sorgfältige, klare und verlässliche Auslegung und Verkündigung der Schrift.

Umfragen, die ergeben, dass Kirchgänger weniger Autorität in ihren Gemeinden wünschen, sollten nicht überraschen. Nicht-Christen und oberflächliche Gläubige schrecken davor zurück, sich unter die verbindlichen Forderungen der Schrift zu stellen. Prediger, die das Wort mit Überzeugung verkünden und ihre Zuhörer auffordern, ihm gehorsam zu sein, sind bei Ungläubigen und ungehorsamen Christen nicht beliebt. Eine solche Art des Predigens, dass ein Mensch anderen sagt, was wahr ist und was sie tun sollen, steht im Gegensatz zur vorherrschenden gesellschaftlichen Meinung, dass alle Standpunkte gleichwertig sind. Autorität wird in jedem Bereich der Gesellschaft aus vielerlei Gründen untergraben.

Die Rebellion gegen Gottes Autorität ist das tiefste Wesen der Sünde. Deshalb ist die Ablehnung von Autorität etwas ganz Natürliches für den gefallenen Menschen. Der Teufel begann seinen Aufstand gegen Gottes Autorität, indem er sich stolz »dem Allerhöchsten ... gleich machen« wollte (Jes 14,14; vgl. Hes 28,12-16). Eva führte die Rebellion auf menschlicher Ebene ein (1Mo 3,6), und als sich Adam ihr anschloss, fiel die Menschheit in Sünde (Röm 5,12.14; 1Kor 15,22). Die Folge war: »Obgleich sie Gott erkannten, haben sie ihn doch nicht als Gott geehrt« (Röm 1,21). Es ist ihr Lebensstil, seinem Gesetz und seinem Willen ungehorsam zu sein.

Ein weiterer Faktor für den Rückgang von Autorität ist das Fehlen von absoluten Moralwerten. Wenn die Menschen die objektiven göttlichen Maßstäbe der Schrift ablehnen, bleibt ihnen nichts als subjektive Meinungen; Moral wird durch allgemeinen Konsens festgelegt. Es ist offensichtlich, dass es keine Autorität geben kann, wenn keine absoluten Werte existieren. So wie in Israel während der chaotischen Zustände zur Zeit der Richter: »Jeder tat, was recht war in seinen Augen« (Ri 17,6). Die Meinung eines anderen infrage zu stellen, bedeutet, intolerant zu sein.

Auch das Versäumen der Eltern, ihre Kinder zu disziplinieren, hat zur Aushöhlung der Autorität beigetragen. Eine ganze Generation, die ohne elterliche Zucht aufgewachsen ist, zieht jetzt die nächste Generation von undisziplinierten Kindern groß. Der Zusammenbruch des Zuhauses aufgrund von sexueller Unmoral, Homosexuali-

tät, Ehescheidungen und arbeitenden Müttern wirkt sich verheerend auf Kinder aus. Da sie in der elementarsten Keimzelle der Gesellschaft, der Familie, weder Disziplin noch Tugend oder Selbstbeherrschung gelernt haben, sind sie schlecht darauf vorbereitet, Autorität in anderen Bereichen zu akzeptieren. Rebellische Kinder stellen eine solch ernsthafte Bedrohung für die Stabilität einer jeden Gesellschaft dar, dass sie unter dem mosaischen Gesetz sogar mit dem Tod bestraft werden konnten:

Wenn jemand einen widerspenstigen und störrischen Sohn hat, der der Stimme seines Vaters und seiner Mutter nicht gehorcht und ihnen auch nicht folgen will, wenn sie ihn züchtigen, so sollen sein Vater und seine Mutter ihn ergreifen und zu den Ältesten seiner Stadt führen und zu dem Tor jenes Ortes, und sie sollen zu den Ältesten seiner Stadt sagen: Dieser unser Sohn ist störrisch und widerspenstig und gehorcht unserer Stimme nicht; er ist ein Schlemmer und ein Säufer! Dann sollen ihn alle Leute seiner Stadt steinigen, damit er stirbt. So sollst du das Böse aus deiner Mitte ausrotten, dass ganz Israel es hört und sich fürchtet. (5Mo 21,18-21; vgl. 2Mo 21,15.17; 3Mo 20,9; Spr 30,17)

Außerdem hat die Überbetonung persönlicher Rechte durch den Humanismus zum Niedergang der Autorität geführt. Die Gesellschaft ertrinkt in einem narzisstischen Meer von persönlicher Freiheit, die allem und jedem feindlich gesinnt ist, was dieser Freiheit Grenzen setzen will. Den Menschen zu sagen, was sie zu tun und zu lassen haben, ist politisch nicht korrekt.

Eines der vielen Probleme, das die korinthische Gemeinde plagte, war die von einigen falschen Aposteln geschürte Rebellion gegen Paulus' apostolische Autorität. Wie wir in den vorangegangenen Kapiteln dieses Kommentars herausgestellt haben, wussten sie, dass sie zuerst diese Autorität untergraben mussten, bevor sie als autorisierte Lehrer an seine Stelle in Korinth treten konnten. Deshalb behaupteten sie, dass Paulus kein echter Apostel sein konnte, da es ihm im Gegensatz zu ihnen an apostolischer Autorität fehlte. Sie sagten beispielsweise, er besäße keinen richtigen Empfehlungsbrief (vgl. 2Kor 3,1-2), der seinen Anspruch, ein Apostel zu sein, bestätigte. Aber Paulus war ein echter Apostel und seine Autorität wurde ihm vom Herrn Jesus Christus persönlich verliehen (10,8; 13,10). So redete er »vor dem Angesicht Gottes in Christus« (2,17). Er führte kein geheimes Leben in der Sünde, sondern sagte vielmehr: »Wir lehnen die schändlichen Heimlichkeiten ab; wir gehen nicht mit Hinterlist um und fälschen auch nicht das Wort Gottes; sondern indem wir die Wahrheit offenbar machen, empfehlen wir uns jedem menschlichen Gewissen vor dem Angesicht Gottes« (4,2). Im Gegensatz zu den Irrlehrern (vgl. Jer 5,30-31) predigte Paulus nicht in seiner eigenen Autorität. »Denn wir verkündigen nicht uns selbst, sondern Christus Jesus, dass er der Herr ist, uns selbst aber als eure Knechte um Jesu willen« (2Kor 4,5; vgl. 1Thes 2,13). Stets diente er »in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungeheuchelter Liebe; im Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit in der Rechten und Linken« (2Kor 6,6-7).

In dieser Schriftstelle beschreibt Paulus den Angriff auf seine Autorität und bestä-

tigt von Neuem sein Privileg und seine Pflicht, Gottes Wahrheit mit Vollmacht zu verkünden.

Der Angriff auf Paulus' Autorität

weil ihr ja einen Beweis verlangt, dass Christus durch mich redet, (13,3a)

Das Ziel jedes treuen Predigers ist es, Christus durch sich sprechen zu lassen. Dies geschieht nicht durch eine hörbare Stimme, sondern durch die Verkündigung des Wortes Gottes. Deshalb ist der genaue Umgang mit dem Wort Gottes ein sicheres Kennzeichen für einen echten Mann Gottes (2Tim 2,15).

Obschon Paulus den Korinthern die Wahrheit gepredigt hatte, stellten einige unter dem Einfluss der Irrlehrer seine apostolische Autorität infrage. Paulus' Sanftmut und Freundlichkeit machten keinen Eindruck auf sie (2Kor 10,1), und sie hielten sie für eine Schwäche. Sie wollten sehen, wie Paulus seine Macht zeigte und seine Gegner niederstreckte. David E. Garland schreibt:

Sanftmut und Freundlichkeit waren keine Tugenden in einer korinthischen Gesellschaft, die von offenen Kämpfen um soziale Überlegenheit über andere gekennzeichnet war. Den sozialen Rivalen rücksichtslos zu bekämpfen, war die Regel. Aus diesem Grund hatten die Korinther möglicherweise erwartet, dass Paulus seine ganze Vollmacht gegen seine Widersacher ausspielte, die sich ihm so dreist in den Weg stellten. Vielleicht glaubten sie, ein Apostel wäre viel härter, stärker, kraftvoller und hitziger. Er würde Blitze, Hagelschauer des Zorns und tobende Stürme freisetzen, um den Widerstand zu zerschlagen. In etwa das, was mit Elymas geschah, der mit Blindheit geschlagen wurde, weil er Paulus' Pläne vereiteln wollte (Apg 13,11), wäre ein überzeugender Beweis dafür gewesen, dass die Macht Christi tatsächlich durch ihn wirkte. (*2 Corinthians*, The New American Commentary [Nashville: Broadman & Holman, 1999], S. 543)

Die Korinther verlangten zu Recht **einen Beweis, dass Christus durch die redete**, die behaupteten, Apostel zu sein (vgl. Offb 2,2); leider legten sie den falschen Maßstab an sie an. Da Paulus nicht die kraftvollen Charaktereigenschaften zeigte, die die stolzen, überheblichen Irrlehrer kennzeichneten (vgl. 2Kor 11,20-21; 12,13), durch die viele Korinther beeindruckt wurden, forderten einige einen überzeugenden Beweis seiner Apostelschaft.

In Wirklichkeit hatte Paulus bereits einen schlüssigen Beweis seiner Authentizität geliefert. In 12,12 erinnerte er die Korinther: »Die Zeichen eines Apostels sind unter euch gewirkt worden in aller Geduld, in Zeichen und Wundern und Kraftwirkungen« (s. die Ausführungen zu diesem Vers im 32. Kapitel dieses Kommentars). Dass die Korinther Paulus' Echtheit als Apostel anzweifeln, bedeutete außerdem, dass sie ihre eigene Echtheit als Christen in Zweifel zogen, da er Gottes Instrument bei ihrer Errettung und Heiligung war. In Wirklichkeit waren sie dabei, den Ast abzusägen, auf dem sie saßen. (s. die Ausführungen zu 13,6 im 37. Kapitel dieses Kommentars.) Was noch

schlimmer war: Paulus' Apostelschaft anzuzweifeln bedeutete, die Autorität des Herrn Jesus Christus infrage zu stellen, der ihn persönlich und auf übernatürliche Weise erwählt, beauftragt und gesandt hatte.

Paulus war nicht der erste Diener Gottes, dessen Autorität herausgefordert wurde. Korah, Dathan und Abiram »versammelten sich gegen Mose und gegen Aaron und sprachen zu ihnen: Ihr beansprucht zu viel; denn die ganze Gemeinde, sie alle sind heilig, und der HERR ist in ihrer Mitte! Warum erhebt ihr euch über die Gemeinde des HERRN?« (4Mo 16,3). Sogar Schwester und Bruder von Mose rebellierten gegen seine Autorität: »Mirjam aber und Aaron redeten gegen Mose wegen der kuschitischen Frau, die er genommen hatte; denn er hatte eine Kuschitin zur Frau genommen. Und sie sprachen: Redet denn der HERR allein zu Mose? Redet er nicht auch zu uns?« (4Mo 12,1-2). 4. Mose 20,3 berichtet, dass »das Volk mit Mose haderte und sprach: Ach, wenn wir doch auch umgekommen wären, als unsere Brüder vor dem HERRN umkamen!« Ärgerlich entgegnete Mose ihnen: »Hört doch, ihr Widerspenstigen: Werden wir euch wohl aus diesem Felsen Wasser verschaffen?« (V. 10). In Johannes 2,18 »antworteten die Juden und sprachen zu [Jesus]: Was für ein Zeichen zeigst du uns, dass du dies tun darfst?« (vgl. 6,30; Mt 12,38; 16,1; Mk 8,11; Lk 11,29). So wie er es tat, als die Autorität seiner anderen Diener infrage gestellt wurde, wirkte Gott auch durch Paulus mächtig, um alle Zweifel an seiner apostolischen Autorität zu beseitigen.

Die Bestätigung von Paulus' Autorität

der euch gegenüber nicht schwach ist, sondern mächtig unter euch. Denn wenn er auch aus Schwachheit gekreuzigt wurde, so lebt er doch aus der Kraft Gottes; so sind auch wir zwar schwach in ihm, doch werden wir mit ihm leben aus der Kraft Gottes für euch. (13,3b-4)

Sollten die Korinther einen weiteren Beweis seiner apostolischen Autorität fordern, würde Paulus ihn geben. Aber er wäre nicht nach ihrem Geschmack. Bei seinem nächsten Besuch in Korinth würde er seine apostolische Macht und Autorität demonstrieren und niemanden verschonen, der keine Buße tun wollte (13,2). Sollte Paulus sie nicht so vorfinden, wie er es wünschte, d.h. bußfertig, würden auch sie ihn nicht so erleben, wie es ihnen gefällt. Dann würde er mit der Zuchtrute kommen statt im Geist der Liebe und Sanftmut (vgl. 1Kor 4,21).

Der Herr Jesus Christus war den Korinthern **gegenüber** bestimmt **nicht schwach**, vielmehr wirkte seine **mächtige** Kraft **unter** ihnen, die sie sowohl erlöste als auch heiligte. Wie bereits bemerkt, wurde Paulus von den falschen Aposteln für seine Schwachheit schwer kritisiert. Obschon er die Korinther aus sicherer Entfernung mit »gewichtig[en] und stark[en]« Briefen bombardierte, war seine »leibliche Gegenwart« ihrer Meinung nach »schwach und die Rede verachtenswert« (2Kor 10,10). Ihm fehlte die charismatische Persönlichkeit und brillante Redekunst, die die griechische Gesellschaft von einem großen Lehrer erwartete.

Tatsächlich durchdringt Paulus' Schwachheit, menschlich gesprochen, diesen Brief. Gleich zu Beginn schilderte er seine Nöte (1,3-10). Später sprach er von den Tränen, die er über die schroffe Behandlung vergoss, die ihm während seines schmerzlichen Besuchs in Korinth zuteilwurde (2,4). In 6,4-10; 11,23-33 und 12,7-10 beschrieb Paulus seine Leiden und seine Schwachheit und gestand seine Niedergeschlagenheit ein (7,6). Außerdem gab er zu, dass er »in Schwachheit und mit viel Furcht und Zittern bei« den Korinthern war (1Kor 2,3). Der Apostel fasste seine Schwachheit zusammen, indem er sich als ein geringes irdenes Gefäß bezeichnete (2Kor 4,7).

Paulus verglich sich mit Christus, der als Mensch auch Schwachheit kannte. In seiner Menschwerdung »entäußerte er sich selbst, nahm die Gestalt eines Knechtes an und wurde wie die Menschen« (Phil 2,7). Christus wurde nicht in eine reiche Familie geboren oder am Hof eines irdischen Herrschers aufgezogen. Bevor er seinen öffentlichen Dienst begann, war Jesus ein Zimmermann (Mk 6,3) wie sein Vater vor ihm (Mt 13,55). Während seines irdischen Dienstes lebte er bescheiden ohne einen dauerhaften Wohnort (Mt 8,20), und bei seinem Tod gehörte ihm nicht einmal mehr seine Kleidung (Mt 27,35; Mk 15,24; Lk 23,34; Joh 19,24). **Er wurde aus Schwachheit gekreuzigt** und »erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz« (Phil 2,8; vgl. Apg 2,23; 4,10; 5,30). Die Kreuzigung Jesu Christi ist der unverkennbare und größte Beweis seiner Schwachheit. Seine menschliche Natur war so schwach, dass sie dem Tod nichts entgegenzusetzen hatte.

Aber die Geschichte endet nicht mit dem Tod Christi. **Er lebt aus der Kraft Gottes**, der ihn aus den Toten auferweckte (Röm 1,4; 7,4; 8,34; 10,9; 1Kor 6,14; 15,4.20; Gal 1,1; Kol 2,12; 1Petr 1,21). Dies war die triumphale Botschaft, die die frühen christlichen Prediger verkündeten (Apg 2,24.32; 3,15.26; 4,10; 5,30; 10,40; 13,30.33.37). So wie der Tod Christi seine menschliche Schwachheit zeigte, demonstrierte seine Auferstehung seine göttliche Kraft.

Auch Paulus erlebte dieselbe Nebeneinanderstellung von Schwachheit und Stärke, die wir in Jesus Christus sehen. **Auch** er war **schwach in ihm**; er diente mit Furcht und Zittern und erfuhr ständig Kummer, Schmerz und Enttäuschung. Und dennoch würde Paulus **mit ihm leben**, d.h. wie alle Gläubigen besaß er das Auferstehungsleben, das ihn mit Christus in die ewige Herrlichkeit erhob. So wie er den Römern erklärte:

Wir sind also mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, damit, gleichwie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters aus den Toten auferweckt worden ist, so auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm eingemacht und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein; wir wissen ja dieses, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde außer Wirksamkeit gesetzt sei, sodass wir der Sünde nicht mehr dienen; denn wer gestorben ist, der ist von der Sünde freigesprochen. Wenn wir aber mit Christus gestorben sind, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden, da wir wissen, dass Christus, aus den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod herrscht nicht mehr über ihn. Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, ein für alle Mal; was er aber lebt, das lebt er für Gott.

Also auch ihr: Haltet euch selbst dafür, dass ihr für die Sünde tot seid, aber für Gott lebt in Christus Jesus, unserem Herrn! (Röm 6,4-11)

Paulus' Schwachheit hinderte Gottes Kraft nicht daran, durch ihn hindurchzuströmen; im Gegenteil, sie erlaubte es der Kraft Gottes, in seinem Leben ungehindert zu wirken (2Kor 12,9-10).

Paulus kehrte noch einmal zu seiner Warnung zurück und sagte den Korinthern, dass die **Kraft Gottes**, die ihn zusammen mit Christus erhob und ihm ewiges Leben gab, bei seinem nächsten Besuch auch zu den Korinthern käme. Dann würde der Apostel mit der Vollmacht und göttlichen Kraft Christi kommen und sich mit denen auseinandersetzen, die an ihrer sündigen Rebellion festhielten. Er würde wie der Herr sein, der die Gemeinde von Pergamus warnte: »Tue Buße! Sonst komme ich rasch über dich und werde gegen sie Krieg führen mit dem Schwert meines Mundes« (Offb 2,16). Philip E. Hughes schreibt:

Der Apostel erkennt eine Analogie zwischen seinen örtlich begrenzten Beziehungen zu der korinthischen Gemeinde und dem kosmischen Drama, in dem Christus, sein Meister, der Hauptakteur ist. Auf die Schwachheit des Kreuzes beim ersten Kommen Christi folgt die Demonstration der Macht seiner majestätischen Autorität als der König der Könige und Herr der Herren bei seinem zweiten Kommen, wenn er als der Richter der ganzen Welt erscheinen wird (vgl. Offb 19,11ff.). ... »Das Handeln Christi mit der Sünde«, schreibt Denney, »beschränkt sich *nicht* auf das Kreuz; er stieg vom Kreuz auf den Thron, und wenn er wiederkommt, dann als Richter. ... Bei seiner Rückkehr wird Christus niemanden verschonen. Diese beiden Dinge treffen in ihm zusammen: die unendliche Geduld des Kreuzes und die unumstößliche Gerechtigkeit des Throns.« So auch bei Paulus, der mit seinem Meister eins ist in der »Schwachheit« der Barmherzigkeit und Geduld und Langmut und dem Wunsch, dass alle Menschen Buße tun, aber der auch eins ist mit ihm in der »Kraft« der Autorität und des Gerichts. Wenn sein früherer Aufenthalt von Schwachheit gekennzeichnet war, so werden die Aufsässigen in Korinth feststellen, dass sein bevorstehender Besuch von Kraft geprägt sein wird. (*The Second Epistle to the Corinthians*, The New International Commentary on the New Testament [Grand Rapids: Eerdmans, 1992], S. 479-480, Kursivsetzung im Original.)

Bei seiner Rückkehr nach Korinth würde Paulus zum Gericht über die Sünde kommen, so wie der Herr Jesus Christus zum Gericht auf die Erde zurückkehren wird. Dann würde seine Autorität gesehen werden.

Wenn Gemeindeleiter und Älteste die Gemeinde zur Buße und zu Zuchtmaßnahmen über die Unbußfertigen aufrufen sollen, müssen sie dazu göttliche Vollmacht besitzen. Die Autorität beruht auf dem Wort Gottes, das klar und mit Überzeugung gepredigt und angewandt werden muss. Wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, stellen diejenigen, die die Autorität der Schrift ständig ablehnen, die Echtheit ihrer Errettung infrage.

Aspekte der Heiligung: Authentizität

37

Prüft euch selbst, ob ihr im Glauben seid; stellt euch selbst auf die Probe! Oder erkennt ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist? Es sei denn, dass ihr unecht wärt! Ich hoffe aber, ihr werdet erkennen, dass wir nicht unecht sind. (13,5-6)

Im Schlussabschnitt seines Briefes (12,20 – 13,10) konzentriert sich Paulus auf verschiedene Themen, die eine große Bedeutung für das Gemeindeleben haben. Wie alle echten Männer Gottes sehnte er sich danach, dass seine geistlichen Kinder zur Reife in Christus gelangten. In den vorangegangenen Kapiteln dieses Kommentars haben wir über die äußerst wichtigen Themen Buße, Zucht und biblische Autorität gesprochen.

Aber diese Ausführungen setzen voraus, dass die betreffenden Personen echte Christen sind. Leider ist das in der Gemeinde nicht immer der Fall. In vielen Gemeinden gibt es »falsche Brüder« (11,26; Gal 2,4) und Unkraut unter dem Weizen (Mt 13,25-30.36-42). Zum Hauptanliegen eines Gemeindeführers, der sich um das geistliche Wohlergehen seiner Leute sorgt, gehört, dass sie geistlich lebendig sind. Sind sie es nicht, haben sie Probleme, Buße zu tun, Zuchtmaßnahmen zu akzeptieren oder sich Autorität unterzuordnen. Paulus' Ziel für die Korinther, wie für alle Gläubigen, war, dass sie ein Höchstmaß an geistlicher Reife erlangten. Doch um in Christus wachsen zu können, mussten sie zuerst einmal in ihm sein. Aus diesem Grund forderte Paulus sie auf, sich selbst zu prüfen und ihren wahren geistlichen Zustand zu bestimmen.

Dies ist von entscheidender Bedeutung, da diejenigen, die ihren geistlichen Zustand verkennen, eine ewige Tragödie erwartet. Sie werden die schrecklichsten Worte vom Herrn Jesus Christus hören, die man sich vorstellen kann: »Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, ihr Gesetzlosen!« (Mt 7,23). In gewisser Hinsicht ist die Gemeinde

der gefährlichste Ort für eine unbekehrte Person. Die Wahrheit zu hören, aber nicht auf sie zu reagieren, bringt größere Verantwortung und ein schwereres Gericht mit sich.

Indem er die Korinther zu einer geistlichen Bestandsaufnahme aufforderte, rief Paulus sie zu echtem Glauben auf und pries gleichzeitig dessen Segnungen.

Der Aufruf zu echtem Glauben

Prüft euch selbst, ob ihr im Glauben seid; stellt euch selbst auf die Probe!
(13,5a)

Veranlasst durch die bösen Andeutungen der falschen Apostel, hatten die Korinther einen Beweis für Paulus' Apostelschaft verlangt. Widerwillig verteidigte er sich selbst, nicht um seinetwillen, sondern um des Herrn willen, und damit die Korinther nicht von der Wahrheit abgeschnitten würden, die er ihnen gepredigt hatte. Aber an dieser Stelle drehte er den Spieß um und forderte seine Ankläger auf, sich selbst zu prüfen und sich **auf die Probe** zu stellen. Der griechische Text stellt die Pronomen zur Betonung vor die Verben und lautet wörtlich: »Euch selbst prüft, ob ihr im Glauben seid; euch selbst stellt auf die Probe.« Statt auf überhebliche und törichte Weise die Echtheit von Paulus' Beziehung zum Herrn infrage zu stellen, sollten die Korinther prüfen, ob ihre eigene Errettung echt war. Die vertrauten neutestamentlichen Begriffe *peirazō* (**prüft**) und *dokimazō* (**stellt ... auf die Probe**) werden hier als Synonyme verwendet. Sie vermitteln den Gedanken, etwas auf Echtheit zu prüfen. Die Prüfung sollte herausfinden, **ob** die Korinther **im Glauben** waren. *Pistis* (**Glauben**) bezieht sich hier nicht auf den subjektiven Aspekt der Glaubensüberzeugung, sondern auf die objektive christliche Wahrheit – den christlichen Glauben.

Paulus' Aufruf zur Selbstprüfung war nichts Neues. Hiob rief zu Gott: »Wie viele Sünden und Vergehen habe ich? Lass mich meine Übertretungen und Missetaten wissen!« (Hi 13,23; vgl. 31,4-6). In Psalm 17,3 erklärte David: »Du hast mein Herz geprüft, ... du hast mich geläutert, und du hast nichts gefunden.« »Prüfe mich, HERR, und erprobe mich«, bat er in Psalm 26,2, »läutere meine Nieren und mein Herz!« Das vielleicht bekannteste alttestamentliche Beispiel für Selbstprüfung ist Davids Gebet: »Erforsche mich, o Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich es meine; und sieh, ob ich auf bösem Weg bin, und leite mich auf dem ewigen Weg!« (Ps 139,23-24). In Klagelieder 3,40 forderte Jeremia seine Landsleute auf: »Lasst uns unsere Wege prüfen und erforschen und umkehren zum HERRN!«, während der Herr Israel dazu ermahnte: »Achtet doch aufmerksam auf eure Wege!« (Hag 1,5.7). Über die Selbstprüfung, die einer Teilnahme am Mahl des Herrn vorausgehen muss, schreibt Paulus: »Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken; ... Denn wenn wir uns selbst richteten, würden wir nicht gerichtet werden« (1Kor 11,28.31).

Wie Paulus wusste auch der Verfasser des Hebräerbriefes um die Gefahr des Selbstbetrugs. Einige von den Leuten, die er in seinem Brief anspricht, waren intellektuell von der Wahrheit des Evangeliums überzeugt, aber sie hatten sich noch nicht auf die Seite von Christus gestellt. Anhand einer Reihe von Warnungen, die das große Risiko deutlich machen, zwar in der Gemeinde zu sein, aber nicht in Christus, forderte er sie auf, über die Gefahr ihrer Lage nachzudenken.

Die erste dieser Warnungen findet sich in Hebräer 2,1-3:

Darum sollten wir desto mehr auf das achten, was wir gehört haben, damit wir nicht etwa abgleiten. Denn wenn das durch Engel gesprochene Wort zuverlässig war und jede Übertretung und jeder Ungehorsam den gerechten Lohn empfangt, wie wollen wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung missachten? Diese wurde ja zuerst durch den Herrn verkündigt und ist uns dann von denen, die ihn gehört haben, bestätigt worden.

Das Wort »darum« führt den Leser zurück zu der Majestät und Herrlichkeit Jesu Christi, wie sie im ersten Kapitel zum Ausdruck kommen. Er wird geoffenbart als »Erbe von allem« (V. 2), als derjenige, der »die Welten geschaffen« hat (V. 2); er »ist die Ausstrahlung [von Gottes] Herrlichkeit und der Ausdruck seines Wesens« (V. 3) und derjenige, der »alle Dinge durch das Wort seiner Kraft trägt« (V. 3). Nachdem er »die Reinigung von unseren Sünden« am Kreuz »vollbracht hat«, stand Christus von den Toten auf und fuhr hinauf »zur Rechten der Majestät in der Höhe« (V. 3). Als Gott (V. 8) und höchster Herrscher des Universums (V. 13) steht Jesus Christus über den Engeln (V. 4-7) und wird jene richten, die nicht an ihn glauben.

Der Verfasser nennt noch einen zweiten Grund, weshalb seine Leser das Evangelium nicht ablehnen sollten: »Wenn das durch Engel gesprochene Wort [das Alte Testament; vgl. Apg 7,53; Gal 3,19] zuverlässig war und jede Übertretung und jeder Ungehorsam den gerechten Lohn empfangt, wie wollen wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung missachten?« (Hebr 2,2-3). Das Gesetz wurde durch Mose gegeben, aber das Evangelium durch Jesus Christus (Joh 1,17). Wenn diejenigen, die das alttestamentliche Gesetz ablehnten, ihrer Strafe nicht entkamen, wie sollten es die, die das Evangelium zurückweisen?

Der Verfasser warnte seine Leser auch, dass sie verantwortlich waren, denn das von ihnen gehörte Evangelium »wurde ja zuerst durch den Herrn verkündigt und ist uns dann von denen, die ihn gehört haben [den Aposteln], bestätigt worden, wobei Gott sein Zeugnis dazu gab mit Zeichen und Wundern und mancherlei Kraftwirkungen und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen« (Hebr 2,3-4). Sie konnten sich nicht auf Unwissenheit berufen, nachdem sie gesehen hatten, wie das Evangelium durch übernatürliche Zeichen beglaubigt wurde.

Aufgrund der Majestät Christi, des Beispiels derer, die das alttestamentliche Gesetz abgelehnt hatten, und der kraftvollen, durch Wunder bestätigten Predigt der Apostel waren diejenigen, die das Evangelium zurückwiesen, ohne Entschuldigung.

Eine zweite Warnung erfolgt in Hebräer 3,6 – 4,2.6-12:

Christus aber als Sohn über sein eigenes Haus; und sein Haus sind wir, wenn wir die Zuversicht und das Rühmen der Hoffnung bis zum Ende standhaft festhalten. Darum, wie der Heilige Geist spricht: »Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht, wie in der Auflehnung, am Tag der Versuchung in der Wüste, wo mich eure Väter versuchten; sie prüften mich und sahen meine Werke 40 Jahre lang. Darum wurde ich zornig über jenes Geschlecht und sprach: Immer gehen sie mit ihrem Herzen in die Irre, und sie haben meine Wege nicht erkannt, sodass ich schwor in meinem Zorn: Sie sollen nicht in meine Ruhe eingehen!« Habt acht, ihr Brüder, dass nicht in einem von euch ein böses, ungläubiges Herz sei, das im Begriff ist, von dem lebendigen Gott abzufallen! Ermahnt einander vielmehr jeden Tag, solange es »Heute« heißt, damit nicht jemand unter euch verstockt wird durch den Betrug der Sünde! Denn wir haben Anteil an Christus bekommen, wenn wir die anfängliche Zuversicht bis ans Ende standhaft festhalten, solange gesagt wird: »Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht, wie in der Auflehnung.« Denn einige lehnten sich auf, als sie es hörten, aber nicht alle, die durch Mose aus Ägypten ausgezogen waren. Über wen war er aber 40 Jahre lang zornig? Waren es nicht die, welche gesündigt hatten, deren Leiber in der Wüste fielen? Welchen schwor er aber, dass sie nicht in seine Ruhe eingehen sollten, wenn nicht denen, die sich weigerten zu glauben? Und wir sehen, dass sie nicht eingehen konnten wegen des Unglaubens. So lasst uns nun mit Furcht darauf bedacht sein, dass sich nicht etwa bei jemand von euch herausstellt, dass er zurückgeblieben ist, während doch die Verheißung zum Eingang in seine Ruhe noch besteht! Denn auch uns ist eine Heilsbotschaft verkündigt worden, gleichwie jenen; aber das Wort der Verkündigung hat jenen nicht geholfen, weil es bei den Hörern nicht mit dem Glauben verbunden war. ... Da nun noch vorbehalten bleibt, dass etliche in sie eingehen sollen, und die, welchen zuerst die Heilsbotschaft verkündigt worden ist, wegen ihres Unglaubens nicht eingegangen sind, so bestimmt er wiederum einen Tag, ein »Heute«, indem er nach so langer Zeit durch David sagt, wie es gesagt worden ist: »Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht!« Denn wenn Josua sie zur Ruhe gebracht hätte, so würde nicht danach von einem anderen Tag gesprochen. Also bleibt dem Volk Gottes noch eine Sabbatruhe vorbehalten; denn wer in seine Ruhe eingegangen ist, der ruht auch selbst von seinen Werken, gleichwie Gott von den seinen. So wollen wir denn eifrig bestrebt sein, in jene Ruhe einzugehen, damit nicht jemand als ein gleiches Beispiel des Unglaubens zu Fall kommt. Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet sowohl Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein, und es ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens.

Der Verfasser erinnerte seine größtenteils jüdische Leserschaft an eines der tragischsten Ereignisse in ihrer Geschichte. Er zitierte aus Psalm 95, der Israels Unglauben und Rebellion in der Wüste beschreibt, nachdem Gott sie aus Ägypten befreit hatte. Obwohl sie sein Wunderwirken in ihrem Interesse gesehen hatten, weigerten sich noch immer viele zu glauben. Deshalb verurteilte Gott die ungläubigen Rebellen, die »mit ihrem Herzen in die Irre« gingen und seine »Wege nicht erkannt haben«, in der Wüste zu sterben und nie ins verheißene Land zu kommen (vgl. 1Kor 10,1-5). Sie

symbolisierten diejenigen, die sich ihm nahen, aber aufgrund ihrer Sünde und ihres Unglaubens nie in die ewige Ruhe des Heils eingehen.

Anhand ihres ernüchternden Beispiels warnte der Schreiber des Hebräerbriefes seine Leser: »Habt acht, ihr Brüder, dass nicht in einem von euch ein böses, ungläubiges Herz sei, das im Begriff ist, von dem lebendigen Gott abzufallen! Ermahnt einander vielmehr jeden Tag, solange es ›Heute‹ heißt, damit nicht jemand unter euch verstockt wird durch den Betrug der Sünde!« (Hebr 3,12-13), und: »Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht, wie in der Auflehnung« (V. 15). Seine große »Furcht« war, »dass sich nicht etwa bei jemand von [seinen Lesern] herausstellt, dass er zurückgeblieben ist, während doch die Verheißung zum Eingang in seine Ruhe noch besteht!« (4,1). »Denn auch [denen in der Gemeinde] ist eine Heilsbotschaft verkündigt worden, gleichwie [den Israeliten in der Wüste]; aber das Wort der Verkündigung hat [ihnen] nicht geholfen, weil es bei den Hörern nicht mit dem Glauben verbunden war« (4,2). Das Evangelium zu hören, ihm aber nicht zu glauben, verstärkt die Verdammung eines Menschen lediglich. Diejenigen, die sich äußerlich in der Gemeinde engagieren, aber Christus aufgrund ihres Ungehorsams, ihrer Liebe zur Sünde und ihres Unglaubens nicht annehmen, werden nicht in die ewige Ruhe des Himmels eingehen. Je länger und besser sie das Evangelium kennen, ohne daran zu glauben, desto härter werden ihre Herzen. »So«, drängte der Verfasser des Hebräerbriefes seine Leser, »wollen wir denn eifrig bestrebt sein, in jene Ruhe einzugehen, damit nicht jemand als ein gleiches Beispiel des Unglaubens zu Fall kommt« (4,11).

Die vielleicht bekannteste Warnung im Hebräerbrief steht in 6,4-9:

Denn es ist unmöglich, die, welche einmal erleuchtet worden sind und die himmlische Gabe geschmeckt haben und Heiligen Geistes teilhaftig geworden sind und das gute Wort Gottes geschmeckt haben, dazu die Kräfte der zukünftigen Weltzeit, und die dann abgefallen sind, wieder zur Buße zu erneuern, da sie für sich selbst den Sohn Gottes wiederum kreuzigen und zum Gespött machen! Denn ein Erdreich, das den Regen trinkt, der sich öfters darüber ergießt, und nützliches Gewächs hervorbringt denen, für die es bebaut wird, empfängt Segen von Gott; dasjenige aber, das Dornen und Disteln trägt, ist untauglich und dem Fluch nahe; es wird am Ende verbrannt. Wir sind aber überzeugt, ihr Geliebten, dass euer Zustand besser ist und mit der Errettung verbunden ist, obgleich wir so reden.

In 6,1 spricht der Verfasser jene an, die sich oberflächlich in der Gemeinde engagiert haben, aber nicht an Christus glauben. Er ermahnt sie: »Darum wollen wir die Anfangsgründe des Wortes von Christus lassen und zur vollen Reife [des Heils] übergehen, wobei wir nicht nochmals den Grund legen mit der Buße von toten Werken und dem Glauben an Gott.« Sie mussten die unvollständige alttestamentliche Belehrung über den kommenden Messias, über Buße und Glauben an Gott hinter sich lassen, um die Fülle des neutestamentlichen Evangeliums von Jesus Christus anzunehmen.

Obgleich sie nicht errettet waren, hatten sie den Segen des Glaubens erfahren. Sie

waren »erleuchtet worden« (d.h. sie hatten das Evangelium intellektuell verstanden). Sie hatten »die himmlische Gabe geschmeckt« (sie hatten einige der nicht erretten-den Vorteile erfahren, die Christus brachte; d.h. Heilung, Befreiung von Dämonen). Sie waren des »Heiligen Geistes teilhaftig geworden« (entweder indem sie seine wunderwirkende Kraft in der Gemeinde gesehen oder seine Überführung von der Sünde erlebt hatten, der man sich widersetzen kann; vgl. Apg 7,51). Sie »haben das gute Wort Gottes geschmeckt, dazu die Kräfte der zukünftigen Weltzeit« (die Wunder, von denen Hebr 2,4 spricht). Es sollte festgehalten werden, dass sich keiner dieser Begriffe an irgendeiner Stelle der Schrift auf die Errettung bezieht.

Diese unbekehrten Menschen waren in einer katastrophalen Situation. Nachdem sie all diese geistlichen Segnungen erfahren hatten, war es unmöglich, wenn sie »dann abgefallen sind, [sie] wieder zur Buße zu erneuern, da sie für sich selbst den Sohn Gottes wiederum kreuzigen und zum Gespött machen!« Da sie das Evangelium ablehnen, obwohl sie es völlig verstanden haben, können solche Abtrünnigen nicht mehr erlöst werden; für sie gibt es keine weitere Offenbarung. Sie haben im vollen Licht das Evangelium abgelehnt.

Durch den Gebrauch eines einfachen Beispiels aus der Landwirtschaft in den Versen 7 und 8 weist der Verfasser darauf hin, dass es letzten Endes nur zwei Sorten von Menschen in der Gemeinde gibt. Ähnlich wie im Gleichnis vom Sämann (Mt 13,18-23) werden sie von zwei unterschiedlichen Bodenarten symbolisiert. Wenn der Regen, der für das Evangelium steht, auf den guten Boden fällt (symbolhaft für echte Gläubige), bringt er denen »nützliches Gewächs hervor, für die [er] bebaut wird, [und] empfängt Segen von Gott« (Hebr 6,7). Auf der anderen Seite erzeugt der wertlose Boden (er steht stellvertretend für diejenigen, die das Evangelium hören und verstehen, es aber ablehnen) »Dornen und Disteln [und] ist untauglich und dem Fluch nahe; es wird am Ende verbrannt« (V. 8).

Hebräer 10,26-31 wiederholt die Gefahr, in der sich diejenigen befinden, die das Evangelium verstehen, Christus aber nicht als ihren Herrn annehmen:

Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt für die Sünden kein Opfer mehr übrig, sondern nur ein schreckliches Erwarten des Gerichts und ein Zorneseifer des Feuers, der die Widerspenstigen verzehren wird. Wenn jemand das Gesetz Moses verwirft, muss er ohne Erbarmen sterben auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin; wie viel schlimmerer Strafe, meint ihr, wird derjenige schuldig erachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt wurde, für gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat? Denn wir kennen ja den, der sagt: »Die Rache ist mein; ich will vergelten! spricht der Herr«, und weiter: »Der Herr wird sein Volk richten.« Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!

Diejenigen, die keine Buße tun und Jesus nicht als ihren Herrn bekennen, werden trotz ihres Wissens über das Evangelium in ihren Sünden sterben. Es gibt keinen anderen

Erlöser als Jesus Christus und kein anderes Sündopfer. »Und es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!« (Apg 4,12).

Den Menschen, die Christus ablehnen, bleibt nur »ein schreckliches Erwarten des Gerichts und ein Zorneseifer des Feuers, der die Widerspenstigen verzehren wird«. Dieser Vers spielt auf Jesaja 26,11 an und bezieht sich auf Gottes ewige Vernichtung seiner Feinde in der Hölle (vgl. Mt 5,22; 18,9; Mk 9,43; Offb 19,20; 20,14-15; 21,8). Da diejenigen, die das mosaische Gesetz gebrochen hatten, ohne Erbarmen getötet wurden, fragte der Verfasser: »Wie viel schlimmerer Strafe, meint ihr, wird derjenige schuldig erachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt wurde, für gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat?« Es ist eine ernüchternde Tatsache, dass je näher die Menschen im Kontakt zum Evangelium stehen, desto größer ihre Strafe wird, wenn sie es ablehnen. Je länger sie das Evangelium zurückweisen, umso größer wird ihre Verdammung. Die Gemeinde weiß, dass »es schrecklich ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen«, und deshalb muss sie diese Menschen zur Buße aufrufen. Ungläubige sollten daran denken, dass sie ein hohes Risiko eingehen, wenn sie unter der Verkündigung des Evangeliums sitzen, da eine Ablehnung ihre ewige Strafe verstärkt.

In 10,38-39 äußerte der Schreiber des Hebräerbriefes eine letzte Warnung: »Der Gerechte aber wird aus Glauben leben«; doch: »Wenn er feige zurückweicht, so wird meine Seele kein Wohlgefallen an ihm haben.« Wir aber gehören nicht zu denen, die feige zurückweichen zum Verderben, sondern zu denen, die glauben zur Errettung der Seele.« Die Gerechten, die »aus Glauben leben«, sind das Gegenteil der Abtrünnigen, die ohne Glauben sind. Menschen, die eine äußerliche Verbindung mit der Gemeinde haben und dem Evangelium intellektuell zustimmen, aber dennoch vor der vollen Hingabe an Christus zurückschrecken, stehen vor einem schrecklichen »Verderben« – der ewigen Strafe in der Hölle. Aber die Gerechten werden die »Errettung [ihrer] Seele« und die ewige Glückseligkeit des Himmels erleben (vgl. Kol 1,5; 1Petr 1,4).

Bevor der Sturm des göttlichen Gerichts über sie hereinbricht, sollten Menschen die Grundlage ihres geistlichen Lebens prüfen. Nur was wirklich auf den errettenden Glauben an Jesus Christus gebaut ist, wird bestehen bleiben (vgl. Mt 7,24-27).

Die Segnungen echten Glaubens

Oder erkennt ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist? Es sei denn, dass ihr unecht wärt! Ich hoffe aber, ihr werdet erkennen, dass wir nicht unecht sind. (13,5b-6)

Zuversichtlich erwartete Paulus, dass die Korinther bei ihrer Selbstprüfung erkannten, dass **Jesus Christus** in ihnen war. »Christus in euch« (Kol 1,27) ist die große Wahrheit des Evangeliums. »Ich bin mit Christus gekreuzigt«, schrieb Paulus den Gala-

tern, »und nun lebe ich, aber nicht mehr ich [selbst], sondern Christus lebt in mir. Was ich aber jetzt im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat« (Gal 2,20). Er wohnt in den Herzen der Erlösten (Eph 3,17; vgl. Joh 6,56; 14,20; 15,4-5; 17,23.26; Kol 3,11; 1Jo 3,24), und dies ist ihre Hoffnung auf die ewige Herrlichkeit (Kol 1,27; vgl. Röm 8,9-11). Das sich daraus ergebende veränderte Leben (2Kor 5,17) ist ein erkennbarer Beweis für eine wirkliche Errettung.

Die neutestamentliche Bestätigung, dass der Mensch wissen kann, ob er errettet ist, steht im direkten Widerspruch zur Lehre der römisch-katholischen Kirche. Rom lehrt offiziell, dass »niemand mit unfehlbarer Glaubenssicherheit wissen kann, dass er Gottes Gnade erlangt hat« (Kapitel IX des Dekrets über Rechtfertigung, verkündet durch das Konzil von Trient; zitiert in John C. Olin, Hrsg., *A Reformation Debate: John Calvin and Jacopo Sadoletto* [Neuaufgabe; Grand Rapids: Baker, 1976], S. 122). Kanon 16 der Kanons über Rechtfertigung, verkündet durch das Konzil von Trient, fügt hinzu: »Sagt irgendjemand, dass er sicher ist, mit absoluter und unfehlbarer Sicherheit, diese große Gabe des Ausharrens bis zum Ende zu besitzen, so sei er Anathema, es sei denn er hat dies durch eine spezielle Offenbarung empfangen« (zitiert in Olin, *A Reformation Debate*, S. 133). Diese Leugnung der Heilsgewissheit steht nicht nur im krassen Widerspruch zu dem, was Paulus in dieser Schriftstelle lehrt, sondern auch zu den übrigen neutestamentlichen Aussagen zu diesem Thema. Römer 8,16 erklärt: »Der Geist selbst gibt Zeugnis zusammen mit unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind«, und der Apostel Johannes versicherte seinen Lesern wiederholt, dass sie wissen können, ob sie ewiges Leben besitzen:

Und daran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben, wenn wir seine Gebote halten. ... Wir wissen, dass wir aus dem Tod zum Leben gelangt sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, bleibt im Tod. ... Dies habe ich euch geschrieben, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt. (1Jo 2,3; 3,14; 5,13)

Paulus' Aufruf an die Korinther, sich selbst zu prüfen, um zu erkennen, ob sie wirklich errettet waren, wäre sinnlos gewesen, wenn ein solches Wissen nicht zu erlangen gewesen wäre. Der Apostel war sicher, dass sich der Glaube der meisten Korinther als echt herausstellte und sie die Segnungen der Heilsgewissheit erfahren würden. Diejenigen, die **unecht** waren, konnten ebenfalls in den Genuss dieser Segnungen gelangen, wenn sie Buße taten und fortan im Glauben an Christus lebten.

Doch auch Paulus würde davon profitieren, wenn sich die Mehrheit selbst prüfen und sich ihr Glaube als echt erweisen würde. Da sie die Frucht seines Dienstes waren, wäre es ein Beweis, dass er ein echter Apostel war. Die Korinther befanden sich in einer Zwickmühle, wie D.A. Carson herausstellt:

Wenn die Korinther herausfänden, dass sie unecht waren, wäre es zweifellos eine Demüti-

gung für Paulus gewesen (vgl. 2Kor 12,21); aber in diesem Fall wären die Korinther nicht in der Position, mit den Fingern auf andere zu zeigen. Würden sie allerdings herausfinden, dass sie echte Gläubige waren, dann wäre Paulus der Letzte, den sie verurteilen könnten, da er der Erste war, der ihnen das Evangelium brachte. (*From Triumphalism to Maturity* [Grand Rapids: Baker, 1984], S. 179)

Wenn sie Paulus' Apostelschaft anzweifeln, mussten sie dasselbe auch mit seiner Botschaft tun. Aber wenn sie Zweifel an seiner Botschaft hegten, hätten sie ebenfalls welche an ihrer eigenen Bekehrung haben müssen. Der überzeugendste Beweis für Paulus' Apostelschaft war die Lebensveränderung der Korinther; wenn sie wirklich errettet waren, dann musste er ein echter Apostel sein. Paulus wusste: Die Korinther waren in der Mehrzahl echte Gläubige und würden deshalb erkennen, dass er nicht **unecht** war.

Wonach sollen Menschen suchen, wenn sie sich einer Selbstprüfung unterziehen? Was sind die Merkmale des errettenden Glaubens? Auf diese Fragen wird weithin geantwortet: Gebete, emotionale Erfahrungen, Taufe, Gemeindebesuch, ein äußerlich moralisches Leben, ein Gespür für Sünde oder auch ein grundlegendes Wissen über Jesus. Keines dieser Dinge ist jedoch ein echtes Kennzeichen von errettendem Glauben. Die Schrift lehrt nirgendwo, dass ein bloßes Glaubensbekenntnis (Lk 8,13-14), die Taufe (Eph 2,8-9), äußerliche Gemeindegliederung (Mt 13,25-30.36-42), ein Gespür für Sünde (Mt 27,3-5) oder der bloße Glaube an die Tatsachen des Evangeliums (Joh 8,31; Jak 2,19) einen Menschen erretten kann.

Sogar die Dämonen glauben (Jak 2,19), aber das wird sie nicht erretten. Ihre Kenntnis von geistlichen Realitäten übersteigt bei Weitem die der Menschen. Sie sind von der Wahrheit dessen, was sie wissen, vollends überzeugt. Sie fürchten sich vor dem Gericht Gottes (vgl. Mt 8,29), da ihre Schuld so groß ist (vgl. Lk 8,31; sie wissen, dass sie es verdient haben, in den Abgrund geworfen zu werden). Sie sind stark beteiligt an den religiösen Aktivitäten der Welt (5Mo 32,17; 1Kor 10,20-21). Sie erkennen auch die erhabene Stellung von Jesus Christus an (Mk 1,24). Doch trotz ihres ganzen Wissens sind die Dämonen für ewig verloren.

In derselben Weise können Menschen von geistlichen Dingen wissen (Röm 1,21), der Wahrheit glauben (Joh 2,23-25), Gottes Gericht fürchten (vgl. Offb 6,15-17 mit 9,20-21), sich schuldig fühlen (Apg 24,25; Felix' Schuld machte ihm Angst), sich nach dem ewigen Leben sehnen (der reiche junge Mann sehnte sich nach dem Heil, bekam es aber nicht; Mt 19,16.22), äußerlich religiös sein (wie die Schriftgelehrten und Pharisäer; Mt 5,20) und die erhabene Stellung von Jesus Christus anerkennen (dieselbe Menschenmenge, die ihn am Sonntag der Passionswoche als Messias feierte [Mt 21,9], schrie am Freitag nach seinem Blut [Mt 27,22-25]), aber dennoch in ihren Sünden sterben.

Im Folgenden sind einige Hauptmerkmale des errettenden Glaubens aufgelistet. (Vollständigere Ausführungen über die Kennzeichen echten Glaubens finden sich bei John MacArthur, *Saved Without a Doubt* [Wheaton: Victor, 1992]; Gardiner Spring,

The Distinguishing Marks of Christian Character [Phillipsburg: Presb. & Ref., n.d.]; Matthew Mead, *The Almost Christian Discovered* [Neuaufgabe; Beaver Falls: Soli Deo Gloria, n.d.]; siehe auch *John MacArthur Studienbibel* [Bielefeld: CLV, 2002], S. 2150).

1. Echter Glaube zeichnet sich durch Reue aus. In den Seligpreisungen sagte Jesus: »Glücklich sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Reich der Himmel!« (Mt 5,3). Echter Glaube erzeugt ein überwältigendes Gefühl von Sündhaftigkeit, das Gläubige dazu bringt, über ihre Sünde zu trauern (V. 4), demütig zu sein (V. 5) und ihre Übertretungen anzuerkennen und zu bekennen. In einem seiner Bußpsalmen schrieb David: »Da bekannte ich dir meine Sünde und verbarg meine Schuld nicht; ich sprach: ›Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen!‹ Da vergabst du mir meine Sündenschuld« (Ps 32,5). Menschen, die ihre Sünde bekennen, empfangen Gnade und Vergebung (Spr 28,13; vgl. 2Sam 12,13; 24,10). Der Apostel Johannes schrieb:

Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde. Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit. Wenn wir sagen, dass wir nicht gesündigt haben, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. (1Jo 1,7-10)

Menschen, die sich nicht von ihrer Sünde wegwenden, beweisen, dass sie keine wirkliche Lebensveränderung erfahren haben, die der Errettung nachfolgt. Nach seiner Bekehrung brachte Paulus die normale Haltung eines Gläubigen gegenüber der Sünde zum Ausdruck: »Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Todesleib?« (Röm 7,24). Echte Gläubige haben den Wunsch nach dem, was richtig und rein ist, während sie die nach wie vor wirksame Kraft der Sünde in ihrer Natur erkennen, da sie noch nicht verherrlicht sind. Sie wissen, dass das, was in ihnen falsch ist, nicht ein Mangel an Selbstachtung, eine schlechte Behandlung durch andere Personen oder ein Kindheitstrauma ist, sondern Sünde. Sie hassen ihre gefallene Natur, weil sie den Gott verunehrt, den sie lieben und dem sie dienen. Arthur Pink bemerkt:

Eine der sichersten Prüfungen, um die Echtheit eines Bekehrungsbekenntnisses herauszufinden, ist die Herzenseinstellung eines Menschen gegenüber der Sünde. Wo der Grundsatz der Heiligkeit eingepflanzt wurde, wird alles Unheilige notwendigerweise verabscheut. Wenn unser Hass gegenüber dem Bösen echt ist, sind wir dankbar, wenn das Wort Gottes selbst das Böse tadelt, das wir nicht als solches angesehen haben. (*Profiting from the Word* [Edinburgh: Banner of Truth, 1977], S. 13)

2. Echter Glaube ist von dem Wunsch nach Gerechtigkeit gekennzeichnet. In Matthäus 5,6 sagte Jesus, dass die Erlösten »nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten«. Echte Gläubige zeichnen sich nicht nur durch ihren Abscheu gegenüber der Sünde aus,

sondern auch durch ihren Wunsch nach Gerechtigkeit. Ihre Gerechtigkeit ist innerlich, nicht äußerlich wie die der Schriftgelehrten und Pharisäer (vgl. Mt 5,20). Äußerliche Gerechtigkeit tötet nicht; innerliche Gerechtigkeit hasst nicht (V. 21-22). Äußerliche Gerechtigkeit begeht keine sexuellen Sünden; innerliche Gerechtigkeit begehrt nicht (V. 27-28). Äußerliche Gerechtigkeit vermeidet klugerweise falsche Schwüre, aber täuscht andere Menschen dennoch; innerliche Gerechtigkeit lügt nicht (V. 33-37). Äußerliche Gerechtigkeit begrenzt ihre Rache auf das, was das Gesetz vorschreibt; innerliche Gerechtigkeit verübt überhaupt keine Vergeltung (V. 38-42). Äußerliche Gerechtigkeit liebt seine Freunde und hasst seine Feinde; innerliche Gerechtigkeit liebt seine Freunde und seine Feinde (V. 43-47). Äußerliche Gerechtigkeit stellt sich vor anderen Menschen ins rechte Licht (Mt 6,1); innerliche Gerechtigkeit sehnt sich danach, so vollkommen zu sein wie ihr himmlischer Vater (V. 5,48).

Menschen mit echtem Glauben versuchen sich von der Ungerechtigkeit fernzuhalten (2Tim 2,19), während Menschen mit unechtem Glauben »vorgeben, Gott zu kennen, aber mit den Werken verleugnen sie ihn, da sie verabscheuungswürdig und ungehorsam und zu jedem guten Werk untüchtig sind« (Tit 1,16). Der Apostel Johannes erklärte, dass »jeder, der die Gerechtigkeit tut, aus ihm [Gott] geboren ist« (1Jo 2,29; vgl. 3,5-7.10). Wahrer errettender Glaube erzeugt das tiefe Verlangen, Gott von Herzen gehorsam zu sein.

3. Echter Glaube ist durch Unterordnung unter göttliche Autorität gekennzeichnet. Sünder sind Rebellen gegen Gott; Heilige sind seine willigen Diener. Jesus machte deutlich, dass sich seine Jünger ihm uneingeschränkt unterordnen müssen, ganz gleich was es kostet:

Es zog aber eine große Volksmenge mit ihm; und er wandte sich um und sprach zu ihnen: Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und seine Mutter, seine Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, der kann nicht mein Jünger sein. Denn wer von euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht zuvor hin und berechnet die Kosten, ob er die Mittel hat zur gänzlichen Ausführung, damit nicht etwa, wenn er den Grund gelegt hat und es nicht zu vollenden kann, alle, die es sehen, über ihn zu spotten beginnen und sagen: Dieser Mensch fing an zu bauen und konnte es nicht vollenden! Oder welcher König, der ausziehen will, um mit einem anderen König Krieg zu führen, setzt sich nicht zuvor hin und berät, ob er imstande ist, mit zehntausend dem zu begegnen, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt? Wenn aber nicht, so sendet er, solange jener noch fern ist, eine Gesandtschaft und bittet um die Friedensbedingungen. So kann auch keiner von euch mein Jünger sein, der nicht allem entsagt, was er hat. Das Salz ist gut; wenn aber das Salz fade wird, womit soll es gewürzt werden? Es ist weder für das Erdreich noch für den Dünger tauglich; man wirft es hinaus. Wer Ohren hat zu hören, der höre! (Lk 14,25-35)

Der reiche junge Mann wollte sich nicht der Autorität Christi unterwerfen und drehte

ihm den Rücken zu (Mt 19,16-22). Obwohl niemand bei der Bekehrung alles versteht, was Unterordnung unter Gott beinhaltet, unterwerfen sich die Menschen, die sich nach Vergebung und nach dem Himmel sehnen, gerne seinem Willen, was immer er für sie bereithält.

4. Echter errettender Glaube zeichnet sich durch Gehorsam aus. Jesus fragte: »Was nennt ihr mich aber ›Herr, Herr‹ und tut nicht, was ich sage?« (Lk 6,46). »Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel eingehen«, erklärte er, »sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut« (Mt 7,21; vgl. V. 22-27). Zu Menschen, die ihren Glauben an ihn bekannten, sagte Jesus: »Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger« (Joh 8,31). In seiner Ansprache im Obersaal lehrte Jesus seine Jünger:

Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote! ... Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort befolgen, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Wer mich nicht liebt, der befolgt meine Worte nicht; und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. (Joh 14,15.23-24; vgl. 15,10)

Viele Jahrzehnte später gab Johannes die Worte seines Meisters wieder, als er schrieb:

Und daran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben, wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: »Ich habe ihn erkannt«, und hält doch seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in einem solchen ist die Wahrheit nicht; wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrhaftig die Liebe Gottes vollkommen geworden. ... Und wer seine Gebote hält, der bleibt in Ihm und Er in ihm; und daran erkennen wir, dass Er in uns bleibt: an dem Geist, den Er uns gegeben hat. ... Daran erkennen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. (1Jo 2,3-5; 3,24; 5,2-3)

Menschen, deren Glaube echt ist, sind »Täter des Wortes und nicht bloß Hörer, die sich selbst betrügen« (Jak 1,22).

5. Echter Glaube ist durch die Liebe zu Gott und anderen Menschen gekennzeichnet. Es ist ein Merkmal der Auserwählten, dass sie Gott lieben (Röm 8,28). Nach Jakobus 2,5 hat Gott denen sein Reich verheißen, die ihn lieben (vgl. 1Kor 2,9). Durch ihre Liebe zu Gott beweisen Gläubige, dass sie Kinder Gottes sind (1Jo 5,1) – im Gegensatz zu den Menschen, deren Glaube unecht ist und die »die Liebe Gottes nicht in« sich haben (Joh 5,42; vgl. 8,42); sie lieben stattdessen die Welt (Jak 4,4; 1Jo 2,15-16).

Auch die Liebe zu anderen Gläubigen charakterisiert diejenigen, deren Glaube echt ist. Sie »sind aus dem Tod zum Leben gelangt, denn [sie] lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, bleibt im Tod« (1Jo 3,14). Unechter Glaube hingegen zeichnet sich durch fehlende Liebe aus:

Wer sagt, dass er im Licht ist, und doch seinen Bruder hasst, der ist noch immer in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, und nichts Anstößiges ist in ihm; wer aber seinen Bruder hasst, der ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wohin er geht, weil die Finsternis seine Augen verblindet hat. (1Jo 2,9-11)

Eine echte geistliche Bestandsaufnahme konzentriert sich nicht auf äußerliches Verhalten oder religiöse Aktivitäten, sondern auf die innere Herzenseinstellung. Jesu Worte an die Gemeinde in Sardes: »Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, dass du lebst, und bist doch tot« (Offb 3,1), sind eine ernüchternde Warnung an alle, die einen Glauben bekennen, den sie nicht haben. Kein noch so guter Wille und keine äußerliche Beteiligung an religiösen Aktivitäten kann das Herz des Menschen verändern; nur in Christus werden Menschen zu neuen Geschöpfen (2Kor 5,17). Um es mit den Worten des großen Liederdichters Isaac Watts zu sagen:

Wie hilflos die schuldige Natur ist, von seiner Last nichts wissend;
Das unveränderte Herz kann niemals glücklich werden und zu Gott emporsteigen.
Der Wille ist verdreht, die Leidenschaften irren verblindet auf den Wegen des Verderbens,
Der verdunkelte Verstand kann den sicheren, schmalen Pfad niemals finden.

Der widerspenstige Wille kann sich der göttlichen Macht nicht unterwerfen,
Es steht bei dir, allmächtiger Erlöser, dir, das Herz neu zu formen.
O verändere unsere unglücklichen Herzen und schenke ihnen göttliches Leben,
Dann werden unsere Leidenschaften und Kräfte dir gehören, allmächtiger Herr.

Aspekte der Heiligung: Gehorsam und Integrität

38

Ich bete aber zu Gott, dass ihr nichts Böses tut; nicht damit wir bewährt erscheinen, sondern damit ihr das Gute tut, wir aber wie Unbewährte seien. Denn wir vermögen nichts gegen die Wahrheit, sondern [nur] für die Wahrheit. Wir freuen uns nämlich, wenn wir schwach sind, ihr aber stark seid; das aber wünschen wir auch, euer Zurechtkommen. Darum schreibe ich dies abwesend, damit ich anwesend nicht Strenge gebrauchen muss gemäß der Vollmacht, die mir der Herr gegeben hat zum Erbauen und nicht zum Zerstören. (13,7-10)

Das Neue Testament ist reich an Bildern und Metaphern, die die Pflichten und Verantwortlichkeiten von Gemeindeleitern und Ältesten aufzeigen. Sie werden dargestellt als Führer (Hebr 13,17.24), Aufseher (Apg 20,28; Phil 1,1; 1Tim 3,1.2; Tit 1,7), Hirten (Apg 20,28; 1Petr 5,2), Lehrer (Apg 13,1; 1Kor 12,28; Eph 4,11), Warner (1Thes 4,6), Diener (1Kor 3,5; Kol 1,7; 1Tim 4,6), Verwalter oder Haushalter (Tit 1,7), Tröster (2Kor 1,4) und Vorbilder (Phil 3,17; 2Thes 3,7.9; 1Tim 4,12; Tit 2,7; 1Petr 5,3).

Aber das Bild, das all diese Funktionen in sich zusammenfasst, ist das von Eltern. Wie Gemeindeleiter führen, beaufsichtigen, lehren, warnen, dienen, verwalten, trösten auch Eltern als Hirten und Vorbilder ihre Kinder. Gemeindeleiter wiederum sind wie Eltern zu ihrer geistlichen Familie, der Gemeinde (vgl. 1Kor 4,14-15; 2Kor 12,14).

In 1. Thessalonicher 2,7-12 finden sich sowohl die mütterlichen als auch die väterlichen Aspekte des Bildes von der geistlichen Leiterschaft als Eltern:

Sondern wir waren liebevoll in eurer Mitte, wie eine stillende Mutter ihre Kinder pflegt. Und wir sehnten uns so sehr nach euch, dass wir willig waren, euch nicht nur das Evan-

gelium Gottes mitzuteilen, sondern auch unser Leben, weil ihr uns lieb geworden seid. Ihr erinnert euch ja, Brüder, an unsere Arbeit und Mühe; denn wir arbeiteten Tag und Nacht, um niemand von euch zur Last zu fallen, und verkündigten euch dabei das Evangelium Gottes. Ihr selbst seid Zeugen, und auch Gott, wie heilig, gerecht und untadelig wir bei euch, den Gläubigen, gewesen sind; ihr wisst ja, wie wir jeden Einzelnen von euch ermahnt und ermutigt haben wie ein Vater seine Kinder, und euch ernstlich bezeugt haben, dass ihr so wandeln sollt, wie es Gottes würdig ist, der euch zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit beruft.

Wie eine »stillende Mutter« kümmern sich Gemeindeleiter liebevoll um ihre Leute und arbeiten aufopfernd für sie. Zudem ermahnen und ermutigen sie sie »wie ein Vater seine Kinder«. Das Ergebnis ist, dass die Gläubigen »so wandeln ..., wie es Gottes würdig ist, der [sie] zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit beruft«.

Ein solch liebevolles Gleichgewicht von Fürsorge und Unterweisung charakterisiert jeden treuen Gemeindeleiter. Ein echter Mann Gottes sorgt sich nicht um sein Ansehen, die Größe seiner Gemeinde oder andere egoistische Interessen. Wie bei Paulus ist sein oberstes Ziel die Reife seiner geistlichen Kinder. Der Apostel brachte die Tiefe seines Anliegens in den Worten an die Galater zum Ausdruck: »Meine Kinder, um die ich noch einmal Geburtswehen leide, bis Christus in euch Gestalt gewinnt« (Gal 4,19).

Gegen Ende des Briefes fasste Paulus die Aspekte zusammen, die zum geistlichen Wachstum nötig sind. Wenn sie wie Jesus Christus werden sollten, mussten die Gläubigen mit ihrer Sünde fertig werden. Deshalb sprach er in 2. Korinther 12,20-21 das wichtige Thema der Buße an und äußerte sein Anliegen, dass sich die Korinther von ihrer Sünde abwenden und nach Gottesfürchtigkeit streben sollten. Gläubige, die keine Buße tun, brauchen die Gemeinde, die sie durch Zuchtmaßnahmen zur Buße bringen soll (13,1-2). So wie Kinder nicht heranreifen können, ohne sich der elterlichen Autorität und Erziehung unterzuordnen, müssen sich Gläubige den Autoritätsträgern in der Gemeinde unterordnen (13,3-4). Und da Gläubige echte Kinder Gottes sein müssen, bevor sie zur geistlichen Reife gelangen können, müssen sie sich einer Selbstprüfung unterziehen, um sicherzugehen, dass sie auch wirklich errettet sind (13,5-6).

In diesem Abschnitt beendet Paulus den Hauptteil seines Briefes, indem er zwei weitere wesentliche Aspekte des Heiligungsprozesses anspricht: Gehorsam und Integrität.

Gehorsam

Ich bete aber zu Gott, dass ihr nichts Böses tut; nicht damit wir bewährt erscheinen, sondern damit ihr das Gute tut, wir aber wie Unbewährte seien. Denn wir vermögen nichts gegen die Wahrheit, sondern [nur] für die Wahrheit. Wir freuen uns nämlich, wenn wir schwach sind, ihr aber stark seid; (13,7-9a)

Eine der wichtigsten Pflichten eines Gemeindeleiters ist es, für seine Leute zu **beten**, und Paulus' Briefe spiegeln seine beständige Fürbitte für die Gemeinden wider. Er betete, dass die Epheser wüssten, »was die Hoffnung seiner [Gottes] Berufung und was der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen ist, was auch die überwältigende Größe seiner Kraftwirkung an uns ist, die wir glauben, gemäß der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke« (Eph 1,18-19). Der Apostel bat, dass die »Liebe [der Philipper] noch mehr und mehr überströme in Erkenntnis und allem Urteilsvermögen, damit [sie] prüfen [können], worauf es ankommt, sodass [sie] lauter und ohne Anstoß [sind] bis auf den Tag des Christus« (Phil 1,9-10). Seine Bitte für die Kolosser war, dass sie

erfüllt [werden] mit der Erkenntnis seines [Gottes] Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht, damit [sie] des Herrn würdig [wandeln] und ihm in allem wohlgefällig [sind]: in jedem guten Werk fruchtbar und in der Erkenntnis Gottes wachsend, mit aller Kraft gestärkt gemäß der Macht seiner Herrlichkeit zu allem standhaften Ausharren und aller Langmut, mit Freuden. (Kol 1,9-11)

Den Thessalonichern schrieb er: »Tag und Nacht flehen wir aufs Allerdringendste, dass wir euer Angesicht sehen und das ergänzen dürfen, was an eurem Glauben noch mangelt« (1Thes 3,10), und in seinem zweiten Brief an sie fügte er hinzu:

Deshalb beten wir auch allezeit für euch, dass unser Gott euch der Berufung würdig mache und alles Wohlgefallen der Güte und das Werk des Glaubens in Kraft zur Erfüllung bringe, damit der Name unseres Herrn Jesus Christus in euch verherrlicht werde und ihr in ihm, gemäß der Gnade unseres Gottes und des Herrn Jesus Christus. (2Thes 1,11-12)

Außerdem betete der Apostel für Einzelpersonen innerhalb der Gemeinde wie beispielsweise Timotheus (2Tim 1,3) und Philemon (Phim 4).

Wie den ganzen Brief hindurch überschatteten die falschen Apostel, die auf die korinthische Gemeinde Einfluss nahmen, auch diese Stelle. Viele in der Gemeinde hatten sich von ihnen vereinnahmen lassen, und dadurch konnten sie die Loyalität der Gemeinde gegenüber Paulus teilweise erfolgreich untergraben. Die Irrlehrer hatten ihn bössartig angegriffen und bestritten, dass er ein echter Apostel Christi war. Sie brachten einige Korinther dazu, dass sie »einen Beweis verlangt[en], dass Christus durch [Paulus] redet[e]« (2Kor 13,3). Paulus' apostolische Autorität auf diese Weise infrage zu stellen, war eine sündige Torheit. Er hatte fast zwei Jahre unter den Korinthern gedient (vgl. Apg 18,11.18) und die Zeichen eines Apostels gewirkt (2Kor 12,12). Durch ihre Wiedergeburt hatten sie einen ausreichenden Beweis seiner Echtheit erhalten.

Paulus schrieb diesen Brief, in dem er seine Authentizität gegenüber den Angriffen der falschen Apostel verteidigte, nicht, um sein Ansehen zu wahren. Vielmehr war er sich vollkommen bewusst, dass sich die Gemeinde von Christus wegwenden würde, wenn sie sich von ihm abwandte.

Menschlich gesehen wäre es nur natürlich gewesen, hätte Paulus den Wunsch gehabt, nach Korinth zu kommen, um seine Vollmacht überzeugend zu demonstrieren. Schließlich hatten ihn die falschen Apostel und ihre Anhänger als Schwächling und Feigling verlacht (vgl. 1Kor 2,3). Seine Autorität geltend zu machen und sie in ihre Schranken zu weisen, wäre eine Genugtuung gewesen. Wie Paulus bereits deutlich gemacht hatte (2Kor 12,20; 13,2; vgl. 1Kor 4,21), war er bereit, wenn nötig seine apostolische Macht zu zeigen (natürlich nicht, um sich an seinen Widersachern zu rächen; vgl. Röm 12,19). Aber seine Sorge um die Korinther verlangte nicht unbedingt, dass er Druck ausübte. Stattdessen betete er **zu Gott, dass sie nichts Böses taten, sondern ... das Gute**. Es war sein Gebet, dass der Gehorsam der Korinther es für ihn überflüssig machte, ihnen seine Autorität zu demonstrieren und sie in Zucht zu nehmen, oder dass sie bei seinem Kommen bereits Buße getan hätten, damit er sie nicht mehr mit ihrer Sünde konfrontieren müsste. Paulus' tiefster Wunsch für die Korinther, wie auch für die Philipper, war es, dass sie »lauter und ohne Anstoß [sind] bis auf den Tag des Christus, erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit« (Phil 1,10-11). Wie ein liebevoller Vater war er mehr um den Gehorsam seiner Kinder besorgt als um seinen eigenen Ruf.

Wie bereits festgehalten, war es von wesentlicher Bedeutung, dass die Korinther Paulus als echten Apostel akzeptierten. Hätten sie ihn zugunsten der Irrlehrer abgelehnt, hätten sie die Wahrheit des Evangeliums gegen die Lügen des Teufels eingetauscht. Somit war es für Paulus entscheidend, von den Korinthern als ein bewährter Apostel Jesu Christi angesehen zu werden. Aber in seiner außergewöhnlichen Selbstlosigkeit war es **nicht** Paulus' Hauptziel, dass er selbst vor ihnen **bewährt** erschien. So wichtig, wie dies aus den bereits angeführten Gründen auch war, Paulus würde ironischerweise gerne **wie** ein **Unbewährter** erscheinen, sollte der Gehorsam der Korinther die Ausübung seiner apostolischen Macht überflüssig machen. Ihre Reinheit und ihr Gehorsam hatten Vorrang vor seinem Ansehen bei den Menschen. Die falschen Apostel und ihre irreführenden Anhänger mochten ruhig über ihn denken, dass er als Apostel unqualifiziert sei; solange die meisten der Wahrheit gehorsam waren, war Paulus damit zufrieden. Da Gott sein Richter war, wusste der Apostel, dass die Meinung der Menschen über ihn keine Bedeutung hatte (1Kor 4,3-4).

Das Ausmaß seiner Selbstlosigkeit kann in Römer 9,1-3 erkannt werden, der vielleicht erschreckendsten Aussage, die er je geschrieben hat: »Ich sage die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit und unablässigen Schmerz in meinem Herzen habe. Ich wünschte nämlich, selber von Christus verbannt zu sein für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch.« Paulus' Sorge um seine ungläubigen jüdischen Landsleute war so gewaltig, dass er, wäre es möglich gewesen, bereit war, in die Hölle zu gehen, wären sie dadurch in den Himmel gekommen. Die Sorge des Apostels ist vergleichbar mit der von Mose, der in 2. Mose 32,32 eine ähnliche Bitte in Bezug auf seine israelitischen Landsleute äußerte: »Und nun vergib ihnen doch ihre Sünde; wenn aber nicht, so tilge mich aus deinem Buch, das du geschrieben hast!«

Als jemand, der sich mit der Wahrheit freute (1Kor 13,6), nach ihr suchte (2Kor 4,2), sie stets redete (2Kor 7,14) und sie mit völliger Integrität lebte (2Kor 11,10), konnte Paulus **nichts gegen die Wahrheit** tun. *Alētheia* (**Wahrheit**) bezieht sich hier auf Gottes vollständige Offenbarung in der Schrift (vgl. 6,7; Joh 17,17; Kol 1,5; 2Tim 2,15; Jak 1,18). Wenn die Korinther im Gehorsam gegenüber der Wahrheit lebten, könnte und würde Paulus sie nicht in Zucht nehmen. Andererseits würde er nicht zögern, entschieden **für die Wahrheit** zu handeln, sollten einige Korinther im Ungehorsam verharren. Die Wahrheit zu lieben, bedeutet, sie zu ehren, und Paulus würde nicht zögern, sich mit denen zu beschäftigen, die von ihr abirrten. In 1. Korinther 5,3-5 überlieferte er den Mann, der ein Verhältnis mit der Frau seines Vaters hatte, dem Teufel. In Galater 2,11-14 tadelte er Petrus öffentlich für seine Heuchelei, und in 1. Timotheus 1,20 schloss er Hymenäus und Alexander aus der Gemeinde aus.

Paulus' Bereitschaft, für schwach gehalten zu werden, solange seine Kinder stark waren (vgl. 1Kor 4,9-13), veranlasste ihn zu den Worten: **Wir freuen uns nämlich, wenn wir schwach sind, ihr aber stark seid**. Sein Anliegen war es, dass die Korinther gehorsam und **stark** waren (vgl. 1Kor 16,13; Eph 6,10; 2Tim 2,1). Ihm machte es nichts aus, in den Augen der Welt **schwach** zu sein, auch wenn er in Wirklichkeit in der Kraft Gottes diente (2Kor 4,7; 6,7; 13,4). Er hatte gelernt, dass Schwachheit der Weg der Kraft war; seine menschliche Schwachheit ermöglichte es der Kraft Gottes, durch ihn hindurchzuströmen. Im 12. Kapitel dieses Briefes hatte er gesagt: »Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus bei mir wohne. Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um des Christus willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark« (12,9-10).

Integrität

das aber wünschen wir auch, euer Zurechtkommen. (13,9b)

Integrität fasst alle vorangegangenen Aspekte in sich zusammen: Buße (12,20-21), Konfrontation mit der Sünde durch Gemeindezucht (13,1-2), Unterordnung unter Autorität (13,3-4), Authentizität (13,5-6) und Gehorsam (13,7-9a). *Katartisis* (**Zurechtkommen**), das im Neuen Testament nur an dieser Stelle auftaucht, bedeutet »adäquat«, »völlig qualifiziert« oder »genügend«. Das verwandte Verb *katartizō* (vgl. V. 11) beinhaltet den grundlegenden Gedanken, Dinge in Ordnung zu bringen, an ihren richtigen Ort zu bringen, etwas wiederherzustellen oder etwas zu reparieren, das kaputt ist. In Matthäus 4,21 beschreibt es, wie Jakobus und Johannes Fischernetze reparierten. Paulus benutzte es in Galater 6,1, um die Wiederherstellung der Gemeinschaft eines sündigenden Gläubigen mit Gott zu beschreiben.

Das deutsche Wort *Integrität* bringt die Bedeutung von *katartisis* in dieser Schriftstelle vielleicht am besten zum Ausdruck. Eine integre Person ist jemand, dessen

Gedanken, Überzeugungen, Worte und Handlungen in völliger Übereinstimmung sind. Für einen Christen heißt das: Integrität beinhaltet, dass jeder Lebensbereich der Wahrheit des Wortes Gottes unterstellt ist, ohne Widersprüchlichkeiten oder Abweichungen. Eine integre Person ist nicht wie Schwätzer in der *Pilgerreise*, der von denen, die ihn kannten, als ein Heiliger auswärts, aber als ein Teufel zu Hause beschrieben wurde.

Integrität kann an dem Vorgang des Brotbackens veranschaulicht werden. Wenn man lediglich Wasser, Mehl, Hefe, Zucker, Salz und andere Zutaten zusammenschüttet und in den Ofen stellt, wäre das, was herauskommt, nicht Brot. Ein absolut wichtiger Schritt beim Brotbacken ist es, die Zutaten miteinander zu verrühren. Genauso müssen all die unterschiedlichen »Zutaten« im Leben eines Gläubigen richtig vermischt werden, um Integrität zu erreichen.

Da das vollkommene Vorbild für Integrität der Herr Jesus Christus ist, »der von keiner Sünde wusste« (2Kor 5,21; vgl. Jes 53,9; Hebr 7,26; 1Petr 2,22; 1Jo 3,5), ist es das Ziel der Integrität, ihm ähnlich zu sein. Dies war wiederholt Paulus' Bitte, wenn er für die Gläubigen betete. In Kolosser 1,28-29 fasste der Apostel das Ziel seines Dienstes zusammen: »Ihn verkündigen wir, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen lehren in aller Weisheit, um jeden Menschen vollkommen in Christus Jesus darzustellen. Dafür arbeite und ringe ich auch gemäß seiner wirksamen Kraft, die in mir wirkt mit Macht.« Den Galatern sagte er: »Meine Kinder, um die ich noch einmal Geburtswehen leide, bis Christus in euch Gestalt gewinnt« (Gal 4,19). Den Kolossern beschrieb er Epaphras als jemanden, »der allezeit in den Gebeten für euch kämpft, damit ihr fest steht, vollkommen und zur Fülle gebracht in allem, was der Wille Gottes ist« (Kol 4,12).

Psalm 15 fasst Integrität auf passende und knappe Weise zusammen. David schrieb:

HERR, wer darf weilen in deinem Zelt?
 Wer darf wohnen auf deinem heiligen Berg?
 Wer in Unschuld wandelt und Gerechtigkeit übt
 Und die Wahrheit redet von Herzen;
 Wer keine Verleumdungen herumträgt auf seiner Zunge,
 Wer seinem Nächsten nichts Böses tut
 Und seinen Nachbarn nicht schmäht;
 Wer den Verworfenen als verächtlich ansieht,
 Aber die ehrt, die den HERRN fürchten;
 Wer, wenn er etwas zu seinem Schaden geschworen hat, es dennoch hält;
 Wer sein Geld nicht um Wucherzinsen gibt
 Und keine Bestechung annimmt gegen den Unschuldigen;
 Wer dies tut, wird ewiglich nicht wanken.

Integrität kommt aus dem Herzen und umfasst jeden Lebensbereich.

Der Name des alttestamentlichen Heiligen Daniel ist praktisch gleichbedeutend mit Integrität, Glaubensüberzeugung und einem kompromisslosen Leben. Weder der sagenhafte Reichtum am Hofe Nebukadnezars oder die Verlockungen politischer Macht in Babylonien noch die Bedrohung durch die Löwengrube konnten ihm etwas anhaben. Während seines langen Lebens blieb Daniel der Wahrheit des Wortes Gottes absolut treu. (Weitere Ausführungen über Integrität finden sich in meinem Buch *The Power of Integrity* [Wheaton: Crossway, 1997].)

In Vers 10 beendete Paulus den Hauptteil seines Briefes mit einer Zusammenfassung dieser Abhandlung in einem einzigen Satz: **Darum schreibe ich dies abwesend, damit ich anwesend nicht Strenge gebrauchen muss gemäß der Vollmacht, die mir der Herr gegeben hat zum Erbauen und nicht zum Zerstören.** Er schrieb **dies**, während er **abwesend** war, **damit** er bei seinem bevorstehenden Besuch (12,14; 13,1) **nicht Strenge gebrauchen** und sie mit ihrer Sünde konfrontieren musste (vgl. Tit 1,13, wo dasselbe griechische Wort mit »streng« übersetzt wurde). Ihm war es lieber, die **Vollmacht, die ihm der Herr gegeben** hatte, **zum Erbauen** der Korinther (vgl. Röm 14,19) **und nicht zum Zerstören** zu gebrauchen.

Anschließend äußerte Paulus eine letzte Warnung. Sollte es die Situation erforderlich machen – wenn einige Korinther in ihrer Sünde verharren und das Wort und den Willen des Herrn weiterhin missachteten –, würde er nicht zögern und handeln. *Kathairesis* (**Zerstören**) könnte mit »Vernichtung« oder »Abbruch« übersetzt werden. Paulus benutzte es in 10,8, wo er ebenfalls davon sprach, seine Autorität zur Erbauung und nicht zur Zerstörung der Korinther einzusetzen. Er hoffte inbrünstig, sie würden seine Korrekturen in diesem Brief zu Herzen nehmen, damit sein dritter Besuch anders als der zweite verlief, der für ihn so traurig und schmerzlich war (2,1).

War Paulus erfolgreich? Beachteten die Korinther seine Ermahnungen und taten Buße und sonderten sich von den Irrlehrern ab? Hießen sie Paulus bei seinem dritten Besuch willkommen? Wie er versprochen hatte, besuchte der Apostel Korinth ein weiteres Mal. Apostelgeschichte 20,2-3 berichtet, dass er drei Monate in Griechenland verbrachte. Da Vers 2 sagt, dass er von Mazedonien (dem nördlichen Teil Griechenlands; V. 1) nach Griechenland kam und er bei seinem Abschied wieder durch Mazedonien reiste, muss sich »Griechenland« (V. 2) auf Achaja beziehen (den südlichen Teil Griechenlands). Da Korinth in Achaja lag, verbrachte Paulus zweifellos die meiste Zeit oder sogar die ganzen drei Monate in dieser Stadt. Obschon das Neue Testament keine speziellen Einzelheiten über diesen Besuch enthält, legen vier Hinweise nahe, dass die Korinther positiv auf diesen Brief reagierten und sein Aufenthalt bei ihnen die Freude brachte, die Paulus erhofft hatte.

1. Während seines Aufenthaltes in Korinth schrieb Paulus den Römerbrief (vgl. die Erwähnungen von Phöbe, Gajus und Erastus – sie alle standen mit Korinth in Verbindung). An keiner Stelle des Römerbriefes drückte Paulus seine Sorge über die gegenwärtige Situation aus. Das lässt darauf schließen, dass die Lage während seines Aufenthaltes in Korinth ruhig und friedlich war.

2. Paulus schrieb den Römern von seinem Plan, über Rom nach Spanien zu reisen

(Röm 15,24). Wäre die Situation in Korinth noch immer chaotisch gewesen, wäre es unwahrscheinlich, dass er kurzfristige Pläne für seine Abreise gefasst hätte.

3. Römer 15,26-27 deutet an, dass die Achajer (wie soeben erwähnt, lag Korinth in Achaja) auf Paulus' Spendenaufwurf für die Jerusalemer Gemeinde positiv reagierten (2Kor 8.9). Die Korinther hätten sich wohl kaum beteiligt (vor allem weil sie ihre Gabe Paulus anvertrauten), hätten sie nach wie vor Zweifel an der Echtheit seiner Apostelschaft gehegt.

4. Die Aufnahme von 2. Korinther im neutestamentlichen Kanon lässt erkennen, dass die Korinther positiv auf den Brief reagierten. Hätte er sein Ziel nicht erreicht, wäre er von der Gemeinde wahrscheinlich nicht als Bestandteil der Schrift akzeptiert worden.

Dieser Brief, in dem Paulus den Korinthern sein Herz ausschüttete, erfüllte seinen Zweck und versöhnte sie mit ihm. Wie die übrige Schrift wird er die Absicht erfüllen, die Gott mit ihm bezweckte. Wie Gott durch den Propheten Jesaja erklärte:

Denn gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt
 Und nicht wieder dahin zurückkehrt, bis er die Erde getränkt
 Und befruchtet und zum Grünen gebracht hat
 Und dem Sämann Samen gegeben hat und Brot dem, der isst –
 Genauso soll auch mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht:
 Es wird nicht leer zu mir zurückkehren,
 Sondern es wird ausrichten, was mir gefällt,
 Und durchführen, wozu ich es gesandt habe! (Jes 55,10-11)

Aspekte der Heiligung: Vollkommenheit, Zuneigung und Segen

39

Im Übrigen, ihr Brüder, freut euch, lasst euch zurechtbringen, lasst euch ermahnen, seid *eines* Sinnes, haltet Frieden; so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein! Grüßt einander mit einem heiligen Kuss! Es grüßen euch alle Heiligen. Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen. (13,11-13)

Im »guten Kampf des Glaubens« (1Tim 6,12) haben es Christen mit drei unerbittlichen Feinden zu tun: der Welt, dem Fleisch und dem Teufel. Die Welt steht den Gläubigen feindlich gegenüber (wie auch ihrem Herrn; Joh 7,7), da sie ihr nicht länger angehören (Eph 2,2). Jesus warnte seine Nachfolger: »Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt heraus erwählt habe, darum hasst euch die Welt« (Joh 15,19; vgl. 17,14; 1Jo 3,13). Christen sollen die Welt nicht lieben (1Jo 2,15-16; vgl. Jak 4,4) oder sich ihr anpassen (Röm 12,2), sondern sie überwinden (1Jo 5,4).

Das Fleisch ist der unerlöste Teil des Menschen. Im Gegensatz zu den äußeren Angriffen der Welt greift es die Menschen von innen heraus an, dort, wo sie schwach sind (Mt 26,41; Röm 6,19). Angesichts dieser Tatsache warnte Petrus die Gläubigen: »Enthaltet euch der fleischlichen Begierden, die gegen die Seele streiten« (1Petr 2,11). Das Fleisch ist von Natur aus böse (Röm 7,18), steht Gott feindlich gegenüber (Röm 8,7-8) und bringt unsagbar böse Taten hervor (Gal 5,19-21). Die Erlösten sind »nicht im Fleisch, sondern im Geist« (Röm 8,9), und sollen nicht wie fleischliche Menschen leben (1Kor 3,1; vgl. Röm 8,12-13). Sie sollen »das Fleisch nicht« pflegen (Röm 13,14) und sich von seiner »Befleckung« reinigen (2Kor 7,1).

Der Teufel bringt die Welt und das Fleisch dazu, die Gläubigen anzugreifen. Einst

war er das erhabenste aller geschaffenen Wesen, »ein gesalbter, schützender Cherub« (Hes 28,14; ein Hinweis auf Satans privilegierte Stellung als ein Engel, der Gottes Thron bewachte), jetzt aber ist er der Inbegriff des Bösen. Jesus sagte, dass in ihm keine Wahrheit ist, sondern er vielmehr von Natur aus ein Lügner ist (Joh 8,44). Er »verkleidet sich als ein Engel des Lichts« (2Kor 11,14) und »verblendet die Sinne ... [der] Ungläubigen, sodass ihnen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus nicht aufleuchtet« (2Kor 4,4). Er wird als Verkläger (Offb 12,10), Versucher (1Thes 3,5) und Verhinderer (1Thes 2,18) bezeichnet. Der Teufel ist ein gefährlicher Widersacher, der die Gläubigen zu verschlingen droht, wenn sie seine Pläne nicht kennen (2Kor 2,11; Eph 6,11). Um ihm erfolgreich zu widerstehen (Jak 4,7; 1Petr 5,8-9), müssen die Gläubigen »die ganze Waffenrüstung Gottes« anziehen (Eph 6,11) und dürfen ihm keine Gelegenheit zum Angriff bieten (Eph 4,27).

Wie alle Gläubigen stand die korinthische Gemeinde unter der Belagerung dieser drei gefährlichen Feinde. In Korinth, einer der zügellosesten Städte in der antiken Welt, war das System dieser Welt besonders abscheulich. Die Stadt war so böse, dass das griechische Verb »korinthisieren« die Bedeutung von »mit einer Prostituierten ins Bett gehen« hatte. Leider hatte vieles von dem Bösen, das die umgebende Gesellschaft durchzog, auch nach ihrer Bekehrung noch großen Einfluss auf das Fleisch der Korinther. So fielen sie den Sünden zum Opfer, die sie begangen hatten, bevor sie zu Christus kamen. Und der Teufel, ein Spezialist für falsche Religionen, bediente sich der falschen Apostel, die viele von den Korinthern verführten. Wie alle Gläubigen hatten sie es mit allen drei Feinden zu tun.

Bevor er diesen ausgezeichneten Brief beendete, fasste Paulus noch ein letztes Mal seine Anliegen für die korinthische Gemeinde zusammen. In erster Linie lag ihm nicht an Wohlstand, Erfolg, Gesundheit, Komfort, Selbstachtung oder Ansehen der Korinther. Stattdessen führte er drei würdige Ziele auf, die jeder Leiter für seine Gemeinde haben sollte: Vollkommenheit, Zuneigung und Segen. Zusammen mit Buße (2Kor 12,20-21), Zucht (13,1-2), Unterordnung unter Autorität (13,3-4), Selbstprüfung (13,5-6), Gehorsam (13,7-9a) und Integrität (13,9b) bilden sie eine starke Verteidigung gegen die Welt, das Fleisch und den Teufel.

Vollkommenheit

Im Übrigen, ihr Brüder, freut euch, lasst euch zurechtbringen, lasst euch ermahnen, seid eines Sinnes, haltet Frieden; so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein! (13,11)

Im Übrigen leitet Paulus' Abschiedsworte an seine geliebten **Brüder** in Korinth ein (vgl. 1,8; 8,1). Der Schlüssel zum Verständnis dieses Verses liegt in dem Ausdruck **lasst euch zurechtbringen**. *Katartizō* (**zurechtbringen**) ist die Verbform des Substantivs *katartisis* (V. 9). An dieser Stelle bedeutet es nicht, etwas Fehlendes hinzufü-

gen, sondern Dinge in Ordnung zu bringen oder zurechtzurücken, die aus dem Gleichgewicht gekommen sind. Zum Beispiel wird es für das Reparieren von Fischernetzen verwendet (Mt 4,21). Paulus ermahnte die Korinther, sich zu bessern, sich aufzurichten und die Harmonie untereinander wiederherzustellen. Eine Gemeinde ist geistlich gesund, wenn sie sowohl kollektiv als auch individuell mit dem Wort Gottes übereinstimmt. Es ist die Verantwortung der Gemeindeleiter, die Heiligen dazu auszurüsten (vgl. Eph 4,11-16).

Wie der Imperativ des Verbes *katartizō* andeutet, sollen Gläubige nach Integrität streben; es ist mehr als nur eine Möglichkeit, die sie tun oder lassen können. Während sie in der Gnade wachsen, müssen sie ständig ihre Prioritäten überprüfen, ihr Verhalten an der Schrift ausrichten und einen geistlich gesunden Zustand bewahren. Theologische Irrtümer müssen korrigiert, biblisches Wissen muss vermehrt, Sünde aufgegeben, zerbrochene Beziehungen müssen wiederhergestellt und Faulheit, Gleichgültigkeit und Apathie in einen kraftvollen, hingeebenen Dienst verwandelt werden. In seinem ersten inspirierten Brief an die Korinther schrieb Paulus: »Ich ermahne euch aber, ihr Brüder, kraft des Namens unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle einmütig seid in eurem Reden und keine Spaltungen unter euch zulast, sondern vollkommen zusammengefügt seid in derselben Gesinnung und in derselben Überzeugung« (1Kor 1,10). Den Thessalonichern sagte er: »Tag und Nacht flehen wir aufs Allerdringendste, dass wir euer Angesicht sehen und das ergänzen dürfen, was an eurem Glauben noch mangelt« (1Thes 3,10). Eine kraftvolle Evangelisation ist ein Nebenprodukt von geistlicher Integrität; es ist die natürliche Reaktion einer Gemeinde, die in heiliger Übereinstimmung mit dem Willen Gottes steht.

Die Korinther hatten etwas in Ordnung zu bringen; sie mussten Buße über ihre Sünden tun, Irrlehrer abweisen, zu Paulus zurückkehren und anerkennen, dass er ein echter Apostel war, und sich der von ihm gepredigten Wahrheit Gottes unterwerfen. Um ihnen zu helfen, sich an der Wahrheit Gottes auszurichten, gab Paulus ihnen vier Gebote, ausgedrückt durch vier imperative Verben.

Das erste Gebot ist Freude. Einige englische Übersetzungen (wie z.B. die KJV und die NIV) geben *chairete* (**freut**) mit »Lebewohl« oder »Auf Wiedersehen« wieder, da das Wort auch als Gruß (so in Mt 28,9) und beim Abschied verwendet wurde. In diesem Satz ähnelt es dem hebräischen Wort *shalom*, das wörtlich »Frieden« bedeutet, aber auch als »Hallo« oder »Auf Wiedersehen« benutzt wird. *Chairete* als Gruß zu verwenden, war durchaus passend, da Freude ein wesentlicher Bestandteil des Gemeindelebens ist.

Christen sollten sich durch Freude auszeichnen. Sie zählt zu den Früchten, die der innewohnende Heilige Geist in ihrem Leben hervorbringt (Gal 5,22). Paulus sagte den Philippnern: »Freut euch im Herrn allezeit; abermals sage ich: Freut euch!« (Phil 4,4; vgl. 2,18.28; 3,1). In 1. Thessalonicher 5,16 schrieb er nur: »Freut euch allezeit!« Petrus forderte seine Leser auf: »Freut euch« (1Petr 4,13). Freude ist Teil des Vermächtnisses des Herrn Jesus Christus an seine Nachfolger. »Dies habe ich zu euch geredet«, sagte er den Aposteln im Obersaal, »damit meine Freude in euch bleibe und

eure Freude völlig werde« (Joh 15,11), und er verhiess ihnen: »Ich werde euch aber wiederssehen, und dann wird euer Herz sich freuen, und niemand soll eure Freude von euch nehmen« (Joh 16,22). Den Vater bat er, dass seine Nachfolger seine »Freude völlig in sich haben« (Joh 17,13). Die Schrift bezeichnet die Freude der Gläubigen als groß (Lk 24,52; Apg 15,3), überfließend (2Kor 8,2; 7,4), belebend (Lk 6,23), unaussprechlich und herrlich (1Petr 1,8) und ehrfurchtsvoll (Ps 2,11).

Die Freude des Christen ist nicht ein flatterhaftes, oberflächliches Glücklichein, das durch Krankheit, wirtschaftliche Probleme, zerbrochene Beziehungen oder zahllose andere Enttäuschungen und Launen des Lebens zerstört werden kann. Sie entspringt vielmehr dem tiefen, unerschütterlichen Vertrauen, dass Gott die volle Kontrolle über jeden Aspekt des Lebens seiner geliebten Kinder hat – ein Vertrauen, das auf der Erkenntnis seines Wortes basiert. Das Wesen Gottes, das Erlösungswerk Christi, die Heiligung durch den Heiligen Geist, die göttliche Vorsehung, geistliche Segnungen, die Verheißung der zukünftigen Herrlichkeit, Gebetserhörungen und die christliche Gemeinschaft liefern den Gläubigen Grund genug, um sich zu freuen.

Das zweite Gebot ist Unterordnung. *Parakaleō* (**lasst ... ermahnen**) kann sich auf »mit Autorität reden« beziehen (vgl. Lk 3,18; Apg 2,40; 20,1-2; Röm 12,8; 1Kor 1,10; 4,16; 14,31; 1Thes 4,1; 2Thes 3,12; 2Tim 4,2; Tit 1,9; 2,15; 1Petr 5,1.12) und wäre hier wahrscheinlich besser mit »ermuntern« (s. RELB), »getrost sein« oder »trösten« (s. UELB und LUO) übersetzt worden. Die Unterwerfung unter Autorität war von entscheidender Bedeutung, wollten die Korinther ihre Gemeinde in Ordnung bringen. Deshalb sagte Paulus ihnen in 1. Korinther 4,14: »Nicht zu eurer Beschämung schreibe ich das, sondern ich ermahne euch als meine geliebten Kinder.«

Das Gebot, **eines Sinnes** zu sein, stellt die dritte Aufforderung dar: Seid der Wahrheit verpflichtet. Der griechische Ausdruck, der hier mit **seid eines Sinnes** übersetzt wurde, bedeutet wörtlich »dasselbe denken« oder »dieselben Überzeugungen haben«. Die von Paulus geforderte Übereinstimmung ist das genaue Gegenteil eines seichten, oberflächlichen Friedens, der auf der Vorstellung basiert, dass die Lehrmeinung eines jeden gleichermaßen berechtigt ist. Ebenso wenig ist es eine pragmatische Übereinkunft mit denen, die nicht »für den Glauben [kämpfen], der den Heiligen ein für alle Mal überliefert worden ist« (Jud 3). Paulus rief die Gläubigen auf, ein gemeinsames Verständnis von und eine Übereinstimmung mit der Wahrheit des Wortes Gottes zu haben.

Paulus ermahnte die Philipper: »Nur führt euer Leben würdig des Evangeliums von Christus, damit ich, ob ich komme und euch sehe oder abwesend bin, von euch höre, dass ihr fest steht in *einem* Geist und einmütig miteinander kämpft für den Glauben des Evangeliums« (Phil 1,27). Die Übereinstimmung muss aus der »Einheit des Glaubens« entstehen, der auf der wahren »Erkenntnis des Sohnes Gottes« beruht und »zur vollkommenen Mannesreife, zum Maß der vollen Größe des Christus« führt (Eph 4,13). Paulus lehrte, dass diese Gleichgesinntheit durch ein gemeinsames Verständnis von der Schrift entsteht:

Denn alles, was zuvor geschrieben worden ist, wurde zu unserer Belehrung zuvor geschrieben, damit wir durch das Ausharren und den Trost der Schriften Hoffnung fassen. Der Gott des Ausharrens und des Trostes aber gebe euch, untereinander *eines* Sinnes zu sein, Christus Jesus gemäß, damit ihr einmütig, mit *einem* Mund den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus lobt. (Röm 15,4-6)

Wenn die Gläubigen gemeinsam dem Beachtung schenken, was in den Schriften steht, werden sie »untereinander *eines* Sinnes sein, Christus Jesus gemäß« und »einmütig«, und sie werden »mit *einem* Mund den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus« loben. Anstatt die Bedeutung der Lehre herunterzuspielen, wird die Gemeinde als »der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit« bezeichnet (1Tim 3,15).

Es ist wichtig zu verstehen, dass die Bibel – im Gegensatz zum Konformismus in Sekten und falschen Religionen – nicht zu einer verstandslosen Unterwerfung unter ein religiöses System oder eine Autorität aufruft. Selbst der Apostel Paulus konnte »nichts gegen die Wahrheit [tun], sondern [nur] für die Wahrheit« (2Kor 13,8). Die Gemeinde hält nicht an einem willkürlichen menschlichen Maßstab fest, sondern an dem Wort des lebendigen Gottes.

Das letzte Gebot, das Paulus den Korinthern auferlegte, ist Einheit: **Haltet Frieden**. Frieden und Einheit ergeben sich folgerichtig aus einem gemeinsamen Verständnis des Wortes Gottes und der Unterwerfung darunter. Dennoch müssen Gläubige nach Frieden streben (Röm 14,19) und ihn mit Eifer bewahren (Eph 4,3). Ansonsten werden diejenigen, die eine falsche Lehre verbreiten und »die Jünger in ihre Gefolgschaft« ziehen (Apg 20,30), die Einheit der Gemeinde zerstören. Aber wenn die Gesinnung der Gläubigen fest auf die Wahrheit ausgerichtet ist, wird die Gemeinde Einheit und Frieden erleben.

Die wunderbare Verheißung, die an den Gehorsam gegenüber diesen Geboten geknüpft ist, ist der göttliche Segen der Gegenwart des Gottes **der Liebe und des Friedens**. Nur in dieser Schriftstelle wird er **der Gott der Liebe** genannt, aber in der ganzen Bibel mehrere Male der »Gott des Friedens« (Röm 15,33; 16,20; Phil 4,9; 1Thes 5,23; Hebr 13,20). Als solcher ist er in beiderlei Hinsicht die Quelle für seine gehorsamen Kinder. Wenn die Gemeinde um einen geistlich gesunden Zustand bemüht ist, wird sie Gottes kraftvolle und bereichernde Gegenwart erfahren.

Wenn den Gemeinden hingegen Freude, Unterordnung, Wahrheit und Einheit fehlen, wird es ihnen auch am Segen Gottes mangeln. »Bedenke nun, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke!«, sagte der Herr der ephesischen Gemeinde. »Sonst komme ich rasch über dich und werde deinen Leuchter von seiner Stelle wegstoßen, wenn du nicht Buße tust!« (Offb 2,5). Wäre ihr Licht ausgelöscht worden, wäre dies das Gegenteil von dem gewesen, Gott in ihrer Mitte zu haben. Die Gemeinde von Pergamus warnte Jesus: »Tue Buße! Sonst komme ich rasch über dich und werde gegen sie Krieg führen mit dem Schwert meines Mundes« (Offb 2,16). Statt Frieden würde er Krieg bringen. Der Gemeinde von Sardes erklärte der Herr: »So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und bewahre es und tue

Buße! Wenn du nun nicht wachst, so werde ich über dich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht erkennen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde« (Offb 3,3). Es ist offensichtlich, dass ein Dieb keinen Frieden bringt, und ebenso wenig kommt der Herr zu ungehorsamen Gemeinden im Frieden. Die lauwarmer Gemeinde von Laodizea warnte er schließlich: »Weil du lau bist und weder kalt noch heiß, werde ich dich ausspeien aus meinem Mund« (Offb 3,16). Anstatt seine gesegnete Gegenwart zu genießen, würden sie von ihm ausgestoßen werden.

Natürlich genießen nicht nur vollkommene Gemeinden den Segen der Gegenwart Gottes. Es gibt keine vollkommenen Gemeinden, denn sie alle bestehen aus unvollkommenen Sündern. Aber jenen, die nach Vollkommenheit streben, wird die reiche Belohnung der Gegenwart Gottes in Liebe und Frieden zuteil.

Zuneigung

Grüßt einander mit einem heiligen Kuss! Es grüßen euch alle Heiligen. (13,12)

Ein **Kuss** war im antiken Nahen Osten eine weitverbreitete Form der Begrüßung (vgl. 2Sam 15,5; 20,9; Mt 26,48; Lk 7,45). Für gewöhnlich berührten sich die Wangen von zwei Menschen desselben Geschlechts. In der frühen Gemeinde war dies nicht nur eine Formalität wie der Handschlag im heutigen westlichen Kulturraum. Der **heilige Kuss** hatte die besondere Bedeutung eines physischen Ausdrucks brüderlicher Liebe und gegenseitiger Zuneigung zwischen Gläubigen (Röm 16,16; 1Kor 16,20; 1Thes 5,26). David E. Garland bemerkt: »Ein *heiliger* Kuss ist mehr als nur eine soziale Gepflogenheit. Er ist ein Zeichen gegenseitiger Gemeinschaft zwischen Menschen aus unterschiedlichen sozialen Hintergründen, Nationalitäten und Rassen, die in Christus aber zu einer neuen Familie geworden sind« (2 *Corinthians*, The New American Commentary [Nashville: Broadman & Holman, 1999], S. 554. Kursivsetzung im Original). Dass es ein **heiliger** Kuss sein sollte, schließt jeglichen Gedanken an sexuelle Unreinheit aus. Leider wurde er nach und nach zu einem formellen, institutionalisierten Bestandteil des Gemeindeablaufs, verlor dadurch seine Bedeutung und verschwand schließlich ganz aus dem Gemeindeleben. Heute scheint er in einigen Gemeinden ein gern gesehenes Comeback zu erleben.

Die Bruderliebe, die Jesus den Gläubigen gebot (Joh 13,34-35), soll in jedem Bereich gezeigt werden. Sie beinhaltet aufopfernden Dienst aneinander und die Erfüllung gegenseitiger Bedürfnisse ebenso wie Zuneigung zueinander. Der **heilige Kuss** ist ein physisches Zeichen dieser Zuneigung; Petrus nannte ihn sogar den »Kuss der Liebe« (1Petr 5,13). Er wurde häufig am Tisch des Herrn praktiziert, wo bußfertige Sünder mit einer körperlichen Umarmung wieder in die Gemeinschaft aufgenommen wurden. Paulus wollte, dass die Korinther, die durch Konflikte, Spaltungen und Sünde erschüttert wurden, ihre Zuneigung öffentlich zum Ausdruck brachten, weil er wusste, es würde ihnen helfen, die Barrieren zueinander wegzuräumen.

Obwohl sie den Korinthern aufgrund der Entfernung keinen **heiligen Kuss** geben konnten, wurden die korinthischen Brüder von **allen Heiligen** begrüßt, die bei Paulus waren, als er diesen Brief schrieb. Diese **Heiligen** waren Mazedonier, denn der zweite Korintherbrief wurde, wie in der Einleitung zu diesem Kommentar angemerkt, in Mazedonien geschrieben (wahrscheinlich in Philippi). Bruderliebe beschränkt sich also nicht auf die Christen derselben Gemeinde; sie soll mit allen Gläubigen geteilt werden.

Segen

Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen. (13,13)

Häufig sprach Paulus in seinen Briefen einen Segen aus (vgl. Röm 1,7; 16,20; 1Kor 1,3; 16,23; Gal 1,3-4; 6,18; Eph 1,2; 6,23-24; Phil 1,2; 4,23; Kol 1,2; 1Thes 1,1; 5,28; 2Thes 1,2; 3,18; Phim 3). Allerdings ist kein neutestamentlicher Segen theologisch so reich und tief gehend wie dieser. Es ist der einzige, der alle drei Personen der Dreieinheit erwähnt. Zwei wichtige Merkmale dieser Segnung verlangen nach einer näheren Untersuchung.

1. Wie wir eben noch bemerkt haben, ist dies ein trinitarischer Segen, der eine Wahrheit widerspiegelt, die für den christlichen Glauben von zentraler Bedeutung ist. Paulus liefert hier nicht eine formale, systematische Auslegung über die Lehre der Dreieinheit; diese trinitarische Aussage kommt von ihm in natürlicher und ungehemmter Weise, so wie jeder Segen im christlichen Leben vom dreieinigen Gott kommt.

Die Lehre von der Dreieinheit ist für den christlichen Glauben natürlich von entscheidender Bedeutung. Menschen, die sie abstreiten, begehen Götzendienst, indem sie einen nicht existierenden falschen Gott verehren, und dadurch büßen sie die Möglichkeit der Errettung ein. Obschon die Schrift nicht eine formale, theologisch präzise Erklärung der Lehre von der Dreieinheit in einer einzigen Aussage beinhaltet, lehrt sie dennoch klar und unmissverständlich, dass der eine wahre Gott in Ewigkeit in drei gleichrangigen und ewigen Personen existiert. Der biblische Beweis für die Lehre von der Dreieinheit kann in einem einfachen Syllogismus zusammengefasst werden: Die Bibel lehrt, dass es nur einen Gott gibt. Dennoch nennt sie drei Personen Gott. Daher besteht der eine Gott aus drei Personen.

Dass es nur einen Gott gibt, ist die unbestreitbare Lehre der Schrift. Gott selbst erklärte in 5. Mose 32,39: »Seht nun, dass Ich, Ich allein es bin und kein Gott neben mir ist!« »Du bist Gott, du allein!«, rief David in Psalm 86,10 aus. Durch den Propheten Jesaja machte Gott deutlich, dass es keinen anderen Gott gibt, nie einen gab und nie geben wird: »Ihr seid meine Zeugen, spricht der HERR, und mein Knecht, den ich erwählt habe, damit ihr erkennt und mir glaubt und einseht, dass *ich* es bin; vor mir ist kein Gott gebildet worden, und nach mir wird es keinen geben« (Jes 43,10).

Den Korinthern, die von heidnischem Götzendienst umgeben waren, schrieb Paulus: »Was nun das Essen der Götzenopfer betrifft, so wissen wir, dass ein Götze in der Welt nichts ist, und dass es keinen anderen Gott gibt außer dem Einen« (1Kor 8,4). (S. auch 5Mo 4,35.39; 6,4; 1Sam 2,2; 2Sam 7,22; 22,32; 1Kö 8,23.60; 2Kö 19,15.19; 2Chr 6,14; Neh 9,6; Ps 18,32; Jes 37,16.20; 44,6.8; 45,5-6.21; 46,9; Joe 2,27).

In solchen Schriftstellen wie 1. Korinther 15,24, Galater 1,1.3, Epheser 6,23, Philipper 1,2 und Judas 1 nennt die Bibel Gott den Vater, was wohl nur wenige bestreiten dürften.

Aber trotz der anderslautenden Lehren von mehreren dämonischen Sekten wird auch der Sohn Gott genannt. Johannes beginnt sein Evangelium mit einer kraftvollen Bestätigung der Gottheit Christi: »Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott« (Joh 1,1). Als der einstige Skeptiker Thomas (Joh 20,25) den auferstandenen Herrn sah, rief er aus: »Mein Herr und mein Gott!« (V. 28). In Römer 9,5 wird Jesus »hochgelobter Gott in Ewigkeit« genannt, und in Titus 2,13 und 2. Petrus 1,1 wird er als »Gott« und »Retter« bezeichnet. In Hebräer 1,8 nennt Gott, der Vater, den Sohn Gott und sagt über ihn: »Dein Thron, o Gott, währt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das Zepter deines Reiches ist ein Zepter des Rechts.«

Auch der Heilige Geist wird Gott genannt. In Apostelgeschichte 5,3 fragt Petrus Ananias: »Warum hat der Satan dein Herz erfüllt, sodass du den Heiligen Geist belogest hast?«, und im nächsten Vers sagt er ihm: »Du hast nicht Menschen belogen, sondern Gott!« 2. Korinther 3,18 spricht vom Heiligen Geist als »vom Herrn, dem Geist« (RELB).

Somit lehrt die Schrift eindeutig die tiefe und unfassbare Wahrheit, dass Gott ein dreieiner Gott ist (vgl. Jes 48,16; Mt 28,19; Lk 3,21-22; 1Kor 12,4-6).

2. Aber dieser Segen ist nicht nur ein trinitarischer, sondern auch ein erlösender. In der Erlösung wird die Dreieinheit besonders deutlich erkannt. **Die Liebe Gottes**, des Vaters, veranlasste ihn zu einem Heilsplan und zur Auserwählung der Menschen, die errettet würden (Joh 3,16; Röm 5,8-10). Durch **die Gnade des Herrn Jesus Christus** in seinem Opfertod wurde dieses Heil für die Erlösten wirksam (Röm 5,6; 1Kor 15,3; 1Petr 3,18; 1Jo 2,2). Das Ergebnis der Erlösung ist, dass die Gläubigen in **die Gemeinschaft des Heiligen Geistes** aufgenommen wurden, da er in ihnen wohnt (Röm 8,9.11; 1Kor 6,19; Gal 4,6) und sie in den Leib Christi einführt (1Kor 12,13).

Paulus' Segen bildet einen passenden Abschluss für diesen Brief, der trotz seines ernsten Tadels für die Torheit und Sünde der Korinther mit einer Segnung endet. Es war der Wunsch des Apostels, dass sich die Korinther in die Stellung bringen, all die Segnungen des Heils erfahren zu können. Mit dieser Absicht im Sinn verteidigte er seinen Auftrag und seine Botschaft und tadelte, ermutigte und betete für sie. Für jeden treuen Gemeindeleiter kann es kein höheres Ziel geben, als dass seine Leute den vollen Reichtum der Erlösung erfahren, den Gott ihnen zuteilwerden lassen möchte.

Bibliographie

- Barclay, William. *The Letters to the Corinthians*. Überarbeitete Ausgabe. Louisville: Westminster, 1975.
- Barnett, Paul. *The Second Epistle to the Corinthians*. The New International Commentary on the New Testament, Grand Rapids: Eerdmans, 1997.
- Barrett, C.K. *The Second Epistle to the Corinthians*. Black's New Testament Commentary. Peabody: Hendrickson, 1997.
- Carson, Donald A. *From Triumphalism to Maturity*. Grand Rapids: Baker, 1984.
- Craddock, Fred B. »The Poverty of Christ«, *Interpretation* 22 (Apr. 1968), S. 158-170.
- Garland, David E. *2 Corinthians*. The New American Commentary. Nashville: Broadman & Holman, 1999.
- Guthrie, Donald. *New Testament Introduction*. Überarbeitete Ausgabe. Downers Grove: InterVarsity, 1990.
- Harris, Murray J. »2 Corinthians« in Frank E. Gaebelin, Hrsg., *The Expositor's Bible Commentary*, Bd. 10. Grand Rapids: Zondervan, 1976.
- Hughes, Philip E. *The Second Epistle to the Corinthians*. The New International Commentary on the New Testament. Grand Rapids: Eerdmans, 1992.
- Kistemaker, Simon J. *II Corinthians*. Grand Rapids: Baker, 1997.
- Kruse, Colin G. *The Second Epistle of Paul to the Corinthians*. The Tyndale New Testament Commentaries. Grand Rapids: Eerdmans, 1995.

Lenski, R.C.H. *The Interpretation of St. Paul's First and Second Epistles to the Corinthians*. Minneapolis: Augsburg, 1963.

Martin, Ralph P. *2 Corinthians*. Word Biblical Commentary. Waco: Word, 1986.

McShane, Albert. *What the Bible Teaches: II Corinthians*. Kilmarnock: John Ritchie Ltd., 1986.

Pfeiffer, Charles F. und Howard F. Vos. *The Wycliffe Historical Geography of Bible Lands*. Chicago: Moody, 1967.

Robertson, A.T. *The Glory of the Ministry*. New York: Revell, 1911.

Tasker, R.V.G. *The Second Epistle of Paul to the Corinthians*. The Tyndale New Testament Commentaries. Grand Rapids: Eerdmans, 1975.

Trench, Richard C. *Synonyms of the New Testament*. Neuauflage. Grand Rapids: Eerdmans, 1983.